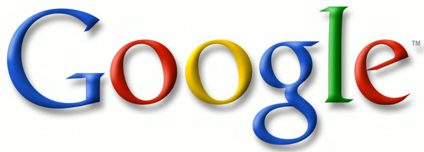
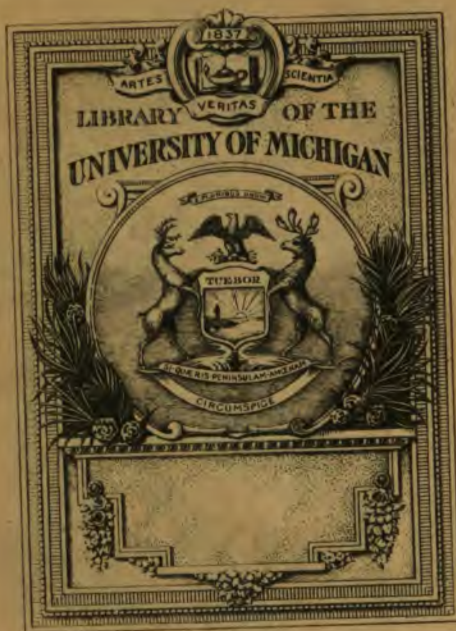



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE



D. Anton Friderich Büschings,
Kön. preuß. Oberconsistorialraths,
auch Directors des vereinigten Berlinischen und Cölnischen
Gymnasiums,

Wöchentliche Nachrichten
von
neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften.



Funfzehnter und letzter Jahrgang 1787.

Berlin,
bey Haude und Spener. 1788.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Anton Friedrich Büschings Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Erstes Stück.
Am ersten Jänner 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem verwichenen Kirchenjahr, sind zu Berlin 1300 Menschen mehr gestorben, als geboren, denn die gestorbenen haben 6077, die gebornen aber nur 4777 ausgemachet. Hieran sind vornehmlich die Pocken Schuld, welche 1071 Kinder und 6 Erwachsene getödtet haben, da sie hingegen in dem vorhergehenden Jahr nur 51 Kinder wegnahmen. Die Zähne haben 478 Kindern, und der Jammer hat 653 das Leben gekostet. Ueberhaupt sind 3609, und wenn man 268 Todtgeborne mitrechnet, 3877 Kinder und unerwachsene gestorben, so daß die 900 mehr geborne Kinder, zur Bevölkerung sehr wenig bedeuten. Die Brustkrankheit, Schwindsucht und Auszehrung, haben über anderthalb tausend Menschen des Lebens beraubet; im hohen Alter aber sind nur 251 verschieden. Unter den gebornen Kindern sind 423 als uneheliche angegeben; diese machen etwas mehr als den eilften Theil aller gebornen Kinder aus. Die Zwillinge betragen 25 Paar, und 3 sind als Drillinge geboren. Die angezeigten Summen der gebornen und gestorbenen begreifen auch die Personen des Kriegesstandes, die für sich berechnet 1321 geborne, und 1608 gestorbene betragen.

In der ganzen Churmark Brandenburg, (die Grafschaft Wernigerode mit dazu gerechnet,) sind an Civil-Personen

1) getrauet 5162 Paar.
2) geboren

in den Städten	8857
auf dem platten Lande	13688
überhaupt	22545

3) gestorben

in den Städten	9565
auf dem platten Lande	10452
	20017

Rechnet man zu diesen Summen noch die deutschen und französischen Reformirten außerhalb Berlin, die Juden außerhalb eben dieser Stadt, und die copulirten, gebornen und gestorbenen in der Grafschaft Wernigerode, so machen in der Churmark Brandenburg (die vom Kriegesstande ausgenommen) aus, alle neue Ehepaare 5372, alle geborne 23399, alle gestorbene 20787. Der gebornen sind 2612 mehr als der gestorbenen. Aller neuen Ehepaare vom Civil-Stande, sind 5372.

Wenn man die Grafschaften Tecklenburg und Lingen ausnimmt, in welchen mehr gestorben als geboren sind, so betragen in allen königlich preußischen Staaten die gebornen 49361 mehr, als die gestorbenen, denn der gebornen sind 211188, und der gestorbenen 161827. Der neuen Ehen, sind 45259.

Ustjug weliki
in der Wologdaischen Statthalterschaft des russischen Reichs.

Nach meinen diesjährigen Wetterbeobachtungen, war die größte Kälte im verwichenen Winter, um Weyhnachten und zu Ende des Hornungs, 28 Grade des Reaumürschen Quecksilber-Thermometers. Unsre Flüsse, die Suchona, Jug, Dwina, Witschegda, giengen im April, den 12. 13. 20. und 26sten auf. Die größte

Hitze war den 2ten Brachmonat, 22½ Grade. Der Sommer war auch sehr trocken, und es fieng die Korn-Erndte schon den 1. August-Monat an. Das Korn ist allerwärts sehr gut gerathen, aber ich sah auch eine erstaunliche Menge Kornzapfen im Roggen, die jedoch der Landmann ohne alle Gefahr mit dem gesunden Getraide drischt und zu Mehl macht, welches in meinem Vaterlande nicht gewöhnlich ist. Den 2ten im Heumonat, war in unserer Kreisstadt Nikolsk des Morgens ein starker Frost. Im Herbstmonat waren anfangs die stärksten Donnerwetter, am Ende desselben fiel hingegen das Quecksilber schon bis 5 Grade unter den Gefrierpunkt. Den 12ten im Weinmonat fiengen unsre Flüsse schon an, zuzufrieren, und es stieg die Kälte den 26sten, 0—20 Grade. Der Winter-Monat zeichnet sich vor vielen andern in einer vermuthlich sehr langen Reihe von Jahren aus. Den 1sten früh, war nach einem tief gefallenen Schnee, die Kälte bloß 5 Grade, Abends hingegen bey einem heftigen Nordwind, 15 Grad. Den 2ten, den ganzen Tag 22 Grad. Und nun stieg die Kälte so außerordentlich, daß den 3ten früh 24, Abends 30½ und um 11 Uhr 31 Grade wären. Jetzt legte ich eine kleine Portion Quecksilber in die freye Luft; den 4ten früh um 3 Uhr war dasselbe, statt flüssig zu seyn, einer Küttmaße oder dicken Salbe, gleich, und die Kälte 34 Grade, welche mit 213 nach De l'Isle, übereinkommen. Um 6 Uhr war das Quecksilber wieder in seinem natürlichen Zustande, und die Kälte 30 Grad, welche denn auch bey hellem Himmel und völliger Windstille, den ganzen Tag so stehen blieb. Den 5ten früh um 3 Uhr hatte der Frost schon bis zum 9ten Grade unter dem Gefrierpunkt abgenommen, folglich machte der Unterschied der Kälte, innerhalb 24 Stunden, 25 Grade aus.

Ustjug weliki, den 9/20 Nov. 1786. Jacob Fries, Stabs-Chirurgus.

Anmerk. Obiger Brief ist an einen vornehmen Herrn zu S. Petersburg geschrieben. Der Verfasser ist

ein Schweitzer, und geschickter Mann, der die Stelle eines Doctors in der Provinzialstadt Ustjug versiehet.

Kopenhagen.

Christian Ulrich Detlov Eggers, Professors der Cameral-Wissenschaften bey der Universität zu Kopenhagen, physikalische und statistische Beschreibung von Island, aus authentischen Quellen, und nach den neuesten Nachrichten. Ersten Theils erste Abtheilung. 1786 in gr. Octav 1 Alph. 3 Bogen. Da der Herr Verfasser nun auch Secretair der 1785 verordneten Commission zur Untersuchung des Zustandes der Insel Island ist, so kann es ihm um desto weniger an den besten Nachrichten zu dem Werk fehlen, dessen Anfang er unter dem angeführten Titel ausgiebt, und der schon um Ostern 1784 abgedrucket war. Den rechten Titel und die rechte Vorrede, wird man erst mit der zweyten Abtheilung des ersten Bandes, und alsdenn auch die zu diesem ersten Bande gehörigen Tabellen, bekommen. Die Einleitung, welche von des Herrn Professors ausgebreiteten litterarischen Kenntniß zeuget, ist wegen der in derselben angebrachten allgemeinen Gedanken und Betrachtungen, und wegen der besonderen und genauen Nachrichten von den Schriften und Büchern, in welchen eine Beschreibung Islands, wenigstens etwas zu derselben, vorkommet, zu weitläuftig geworden, denn sie füllet 152 Seiten an. Weil der erste Theil des Werkes der physischen Geographie gewidmet ist, so handelt er im ersten Capitel desselben von Islands Lage, Größe, Vermessungen und Clima, und mit denselben beschließet das Stück, welches diesmal geliefert worden. Da es von S. 153 bis S. 414 reichet, so erkennet man schon aus der Zahl der 261 Seiten, wie genau und umständlich der Verfasser alle genannten Materien abgehandelt habe. Aus dem was er anführet, ist zu ersehen, daß die wahre Lage der Insel, folglich auch ihre wirkliche Größe, noch nicht gewiß bekannt ist. Der Unterschied der Berechnungen ihrer Größe in deut-

schen Quadratmeilen, ist so gross, daß sie nach der Charte, die sich auf des Herrn Verdun de la Crenne Beobachtungen gründet, nur 1400, hingegen nach der Charte in Olavsens Reise, 2650 deutsche Quadratmeilen, beträgt. Herr E. tritt vors erste jener Charte und Berechnung bey. Von den Charten von Island, handelt er sehr vollständig, nur daß ich Gerh. Mercators große und kleine besondere Charte, unter dem Titel, Islandia, mit aufgedruckter Beschreibung auf ihren Rücken, nicht genennet finde. Der Stift-Amtmann Graf O. M. Ranzau, hat die S. 205 erwähnte große Cnopfische Charte nicht in der Homannischen Werkstätte, im gewöhnlichen Format derselben, stechen lassen, wie der Herr Professor aus Franz lateinischen Anmerkung auf derselben schliesset, sondern ich bat mir die Cnopfische Zeichnung 1753 von dem Herrn Grafen aus, der sie mir aber nicht eher mittheilen wollte, als bis es König Friedrich der fünfte erlauben würde. Diese Erlaubniß erhielt er mündlich, als er sie auf meinen Betrieb zum zweyten mal suchte, und nun ließ ich sie nachzeichnen. Gleich darauf überließ ich sie dem Rath Franz für die Homannische Werkstätte, welcher mir die Zeichnungs-Kosten ersetzte. Die Vermessungen, von welchen der Herr Professor redet, haben nicht das ganze Land, sondern nur die Küsten und Fischbänke betroffen, es sind aber die denselben gemäße Zeichnungen, gute Beyträge zur Verbesserung der Charte von Island. Am ausführlichsten schreibet Herr E. von dem Clima der Insel, und da er auch vom Nordlicht reden muste, so bringet er sogar desselben Geschichte, Theorie und Beschreibung, als eine lange Ausschweifung, wie er selbst saget, an. Merkwürdig ist die Vermuthung, welche er aus den auf Island angestellten Wetterbeobachtungen ziehet, daß das nordische Clima von Zeit zu Zeit etwas rauher und strenger werde. So viel kann ich von dem ruhmwürdigen Anfang dieses neuen und schätzbaren Werks, über das einer genauern Untersuchung und Beschreibung würdige Island, sagen.

Berlin.

Bey Pauli: Nachrichten vom Zustande Canaans, Arabiens, und Mesopotamiens, in den ältesten Zeiten, von Abraham an bis auf die Rückkunft der Israeliten aus Aegypten, aufgesetzt von Theodor Jacob Ditmar, Professor der Geschichte und Erdbeschreibung am vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasium. 1786 in Octav 13 Bogen. Der Herr Verfasser hat das Alter des assyrischen Reichs zu erforschen sich bemühet, und in der Bibel die ersten Spuren von demselben aufgesucht. Er glaubet gefunden zu haben, daß die Cuschiten zu deren Stamm Nimrod gehörte, aus Arabien verdränget worden, und nach dem Lande Canaan zu ziehen veranlasset wären, als die cananitischen, israelitischen, midianitischen und joktanitischen Colonien sich ausgebreitet hätten, und daß also Nimrod nicht, wie man annimmt, vor dem Abraham, sondern erst zu oder gar nach der Zeit Jacobs gelebet habe. Wenn also Moses meldet, daß die Assyrer bey Nimrods Ankunft über den Tiger gegangen wären, und Städte gebauet hätten, so sey dieses weit später geschehen, als man gemeiniglich festsetzet, und durch diese Hypothese würden die glaubwürdigen Nachrichten der Bibel, mit den Erzählungen des Herodotus und einiger andern Griechen besser verbunden, auch die Erdichtungen der übrigen griechischen Geschichtschreiber aufgedecket. Ehe er diese Untersuchungen anstellet, beschreibet er das Land Canaan, wie es nach Moses ersten Buch zur Zeit Abrahams, Isaacs und Jacobs beschaffen gewesen, handelt alsdenn von den Canaaniten, (die zur Zeit des Aufenthalts der Israeliten in Egypten nach Canaan gezogen sind;) Moabiten, Ammoniten, Edomiten, Ismaeliten, Midianiten, Joktaniten und Cuschiten, und endlich kommet er auf Mesopotamien, Abrahams Vaterland, und auf die von demselben in Charran zurückgelassene Nachkommen Nachors, um das erste Buch Mosis, insonderheit das zehnte und eilfte Kapitel, aufzuklären, und seine oben

erwähnte Meynung von dem Zeitalter Nimrods, zu befestigen. Zuletzt machet er noch einige Zusätze zu seiner im vorigen Jahr gedruckten Schrift, von dem Vaterland der Chaldäer. Die Schrift ist reich an eigenen Gedanken, Erklärungen und Vermuthungen des Herrn Verfassers, und verdienet also viel Aufmerksamkeit und Achtung. Herr D. ist aber weit davon entfernet, seine freyen Hypothesen andern aufzudringen, und um desto mehr kann er gerechte und billige Beurtheiller erwarten, zumal da die alte Geschichte, mit welcher er sich in dieser Schrift beschäftiget, bey einem jeden, der sie bisher abgehandelt hat, größtentheils aus Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten bestehet.

Bey Unger: **Neue Fibel mit neuen Figuren.** In groß Octav $2\frac{1}{4}$ Bogen, 1787. Diese Anleitung zur Kenntniß der Buchstaben und zum Lesen, hat merkliche Vorzüge. Sie ist in 25 Lectionen abgetheilet, von welchen die erste die Vocalen betrift, die zweyte die Consonanten h und ch, die dritten, die vierte l, die fünfte g, die sechste m, die siebente b und d, die achte ſ, s, ſſ, die neunte r, u. s. w. Da der Verfasser auf allen Blättern vom leichten zum schweren gehet, so ist unter den vielen Wörtern einer jeden Lection, die zur Uebung im Lesen dienen, kein einziges, welches auch nur 1 Buchstaben enthielte, der nicht schon aus einer vorhergehenden Lection bekannt wäre. Wenn das Kind in der ersten Lection die fünf Vocalen und y kennen gelernet hat, und in der zweyten h und ch, so kann es die Wörter Uhu, Ey, Heu, Eiche, Hauch, &c. lesen, und da giebet der Verfasser den klugen Rath, daß der Lehrer, um die Kinder zur Aufmerksamkeit und Lesebegierde zu reitzen, ihnen jedes Wort erkläre, die Sache welche es ausdrückt, beschreibe, und von derselben etwas erzähle. Ein anderer Vorzug des Lesebuchs, bestehet in den 25 Holzschnitten, welche des Verlegers Meisterhand nach Meilschen Zeichnungen geschnitten hat, und welche theils Thiere, theils Geschäfte u. Handlungen der Menschen abbilden. Diese sind nun zwar

nicht ganz der oben erwähnten Lese-Methode des Verfassers gemäß, z. E. in dem zweyten sitzet ein Uhu auf einer Uhr, obgleich der Buchstabe r in der zweyten Lection noch nicht vorkömmet: sie sind aber wohl gemacht, angenehm und nützlich. Den Beschluß des Lesebuchs macht der Verfasser mit dem Gebet des Herrn, den 3 Glaubens-Artikeln, den zehn Geboten, den Worten in welchen die Taufe und das Abendmahl verordnet worden, und mit Morgen- Abend- und Tisch-Gebeten, weil diese Lese-Materien von den an das Alte gewöhnten Leuten verlanget werden. Das Papier ist gut, und die Fibel kostet nur 3 Groschen; ein Liebhaber der Holzschnitte aber muß einen saubern Abdruck derselben auf starkem und weissem Schreibpapier, mit 1 Thaler bezahlen, den sie vollkommen werth sind.

Neue Landcharten.

Charte über den nördlichen Theil der chur- und fürstlichen braunschweigischen Lande, der Herzogthümer Bremen und Sachsen-Lauenburg, die Fürstenthümer Lüneburg und Verden, und die Grafschaften Hoya und Diepholz vorstellend, entworfen durch F. L. Güssefeld. Nürnberg, bey den homannschen Erben. 1786. Diese gute Charte gehöret zu der auch im vorigen Jahr von den südlichen Theil der chur- und fürstl. Braunschweig-lüneburgischen Reichslande herausgekommenen Charte, und hat das gewöhnliche homannische Format.

Carte de la province du Languedoc. — — Par *Dezauche*, Geographe, successeur des Sieurs *Delisle* & Phil. *Buache*, à Paris 1785, 1 großer Bogen. Der Titel versichert, daß sie nach vielen aufgenommenen Handzeichnungen verfertiget worden sey. Sie ist in der Bremerschen Kunsthandlung zu Braunschweig zu haben.

S. Petersburg.

Die Abreise der Kaiserin nach Cherson, ist auf den 13 Jänner festgesetzet worden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am achten Januar 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Unter allen deutschen Völkern, haben die Friesen, insonderheit die Ost-Friesen, die Sitten, Gewohnheiten, Gesetze und Sprache ihrer Vorfahren am längsten behalten. Davon zeugen die uralten Taufnamen; die Versammlungen der Landleute unter freyem Himmel, gemeiniglich auf kleinen Anhöhen und unter hohen Bäumen, welche auch zu den wichtigsten Angelegenheiten des Landes, eben so gut als die Edelleute und Bürger gezogen werden; die weit auseinander und zerstreut stehende Häuser, mit geräumigen Höfen umher; das Wurf- oder Wolf-Recht, das ist, die jährliche Abwechselung im Gebrauch einiger Aecker unter den Nachbaren; und die noch jetzt geltenden Gesetze, Willküren und Statuten, denen man ihr hohes Alter ansiehet. Die älteste niederdeutsche Mundart, die wir in Deutschland kennen, ist die friesische, welche mit der angelsächsischen Mundart so nahe verwandt ist, daß wir beyde wo nicht für einerley Sprache, doch wenigstens für Schwestern erklären müssen. Wir kennen die friesische Sprache erst aus vollständigen Urkunden des 13ten und folgenden Jahr-

hunderts; würden wir so weiter zurück bis auf das achte Jahrhundert gehen können, so würde sich zwischen dem angelsächsischen und friesischen fast gar kein Unterschied finden. Diese große Uebereinstimmung zwischen beyden Sprachen oder vielmehr Mundarten, führet auf das hohe Alter derselben. Sie müssen schon Jahrhunderte vor dem fünften Jahrhundert geblühet haben, sie müssen auch von dem Bau und von den wesentlichen Unterscheidungs Stücken ihrer gemeinschaftlichen Mutter, wenig abgewichen seyn. Ob aber das angelsächsische, oder das friesische der alten niederdeutschen Ursprache näher komme? läßt sich leichter fragen, als beantworten. Es wird sich auch wohl nicht mit Gewißheit bestimmen lassen, in welchen Gegenden die alte niederdeutsche Sprache, die Mutter des angelsächsischen und frisischen, vormals geblühet habe? Das läßt sich aber wohl behaupten, daß sie wenigstens die Volkssprache von der Spitze der Cimbrischen Halbinsel, bis zu der flanderschen Küste gewesen sey; denn die Sachsen, Angeln, Jüten und Friesen, welche im fünften Jahrhundert und in der folgenden Zeit nach England giengen, redeten eine und eben dieselbe Sprache; es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die alte niederdeutsche Sprache von Flandern bis an die Oder, und noch jenseits derselben nach der Weichsel zu, geredet worden sey, ehe die slawischen Völker dahin gekommen sind. Die Mundarten der alten niederdeutschen Sprache, die angelsächsische und friesische, leben noch in der jetzigen niedersächsischen und holländischen.

Aurich.

Bey Winkler: Alt friesisches Wörterbuch von Tilemann Dothias Wiarda. 1786 in gr. Octav 1 Alphabeth 9 Bogen. Die alte friesische Sprache, von welcher der als Kenner derselben berühmte Herr Verfasser die Sätze behauptet hat, welche der vorhergehende Artikel dieses Stückes enthält, ist in Deutschland so gut als unbekannt, weil bisher nichts von derselben geschrieben

worden. Um desto größer ist das Verdienst, welches sich Herr Secretair Wiarda durch dieses Wörterbuch derselben verschaffet. Er hat es aus den gedruckten und ungedruckten friesischen Gesetzen und Rechten des dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts gesammlet, auch aus denjenigen, welche im 15ten Jahrhundert geschrieben sind, so viel ihm möglich gewesen ist, das alte friesische ausgesucht. Die beyden Mundarten des gemeinen Mannes zu Hindelope und Mulquerum in der niederländischen Provinz Friesland, findet man hier eben so wenig, als das plattdeutsche in Ostfriesland, wenn gleich diese Mundarten unterschiedene Ueberbleibsel des alten friesischen enthalten, denn dieses muß mit dem neuen friesischen nicht verwechselt werden. Weil aber die Schriftsteller, aus welchen er jenes ziehet, in verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten gelebet, auch das alte friesische, nach ihrem Gutdünken, auf verschiedene Weise geschrieben haben: so hat Herr W. alle gefundene alte frisische Wörter mit ihren Varianten in dieses Wörterbuch eingetragen; die Hauptstellen im Zusammenhang so kurz als möglich war, angeführet, die Stammwörter voran gesetzet, die abgeleiteten und zusammen gesetzten ihnen untergeordnet, auch Wörter aus den verwandten sowohl ausgestorbenen als noch lebenden Sprachen, (der angelsächsischen, allemannischen, gothischen, fränkischen, isländischen, holländischen, dänischen, schwedischen ꝛc. mit ihnen verglichen, um ihren gemeinschaftlichen germanischen Ursprung anzuzeigen, und bey dieser Gelegenheit hin und wieder etwas altes erläutert. Er giebt aber dieses Wörterbuch nicht für vollständig aus, stehet auch nicht dafür ein, daß er alle Wörter richtig übersetzet und erkläret habe, vielmehr zweifelt er selbst, ob er die Bedeutung dieses und jenen Worts richtig getroffen habe? Er hat viel geleistet, und meines Wissens ist jetzt keiner vorhanden, der dieses leisten könnte, ja vielleicht hat selbst der Regierungsrath Matthias von Wicht, welcher das ostfriesische

Landrecht mit seinen Anmerkungen versahe, aber schon vor 10 Jahren starb, nicht so viel, wenigstens nicht mehr von der altenfriesischen Sprache, als Herr Wiarda, verstanden. Diesem würde ein etwas grösserer Büchervorrath dazu nützlich gewesen seyn, um manches altes friesisches Wort mit neuern germanischen Dialecten noch mehr zu vergleichen. Ihre Glossarium suiogothicum, und Adelung Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, hätten ihm manchen Dienst leisten können, z. E. in dem ersten Werk das Wort Gabb, Verspottung (Beschimpfung) zur Erklärung des Worts Gabbia, welches Hr. W. durch Büer geschaft übersetzt, das Wort Wand, welches übel, böse, bedeutet, zur Erklärung des Worts Wenda, welches er richtig übersetzt, aber nicht gut erläutert.

Stockholm.

Von des Herrn Assessors und Bibliothekars Gjörwel Collectione Gjörwelliana, habe ich nur des ersten Theils erstes Stück von 1781 gesehen, und in dem neunten Jahrgang dieser W. N. angezeiget; nun aber habe ich auch das zweyte und dritte Stück vor Augen. Jenes ist im December 1782, dieses aber im August 1786 gedruckt Das zweyte Stück bestehet fast ganz aus der Minne öfver Johan Schefferus, welche 1782 besonders gedruckte Gedächtnißschrift, ich schon angezeiget habe. Das dritte Stück, enthält mancherley. Der Königl. Secretair Freyherr Ghering Rosenhane, liefert ein Verzeichniß von Schriften, welche von Herren und Freyherren Rosenhane aufgesetzet, und größtentheils gedruckt sind. Der Königl. Secretair J. E. Linnerhielm beschreibet seine Reise nach dem Gut Lindholen in Upland, auf welchem K. Gustav der erste geboren ist. Der Vice-Bibliothekar Wallenius zu Greifswald, meldet in 2 Briefen von 1785 und 1786, unterschiedenes von der dasigen Universität, als, welche Schweden auf derselben Magister und Professores geworden sind. Ein reisender Schwede, erzählet 1780 Herrn Gjörwel etwas von Berlin und Göttingen, welches doch nicht fehlerfrey ist.

Der Herausgeber machet in seinem Brief an Herrn Prof. Liden Hofnung, daß das vierte Stück dieser Sammlung nicht so lange zurückbleiben werde, als das dritte.

Eben dieser in seinem Alter noch immer stark und nützlich beschäftigte Gelehrte, giebet die allgemeinen Zeitungen der Erziehungsgesellschaft noch immer heraus, wie ihre Fortsetzung bis an das Ende des Octobers, die ich in Händen habe, bezeuget. Das erste Stück dieses Monats, welches das 75ste des ganzen Jahres ist, enthält das Königl. Schreiben an den Bischof und Prokanzler Olof Celsius zu Londen, vom 24. Jun. vorigen Jahres, welches befiehlet, daß die sogenannten gelehrten Sprachen auf den Universitäten, Gymnasien und Schulen fleißiger getrieben werden sollen. Der Professor Floderus zu Upsala hat im vorigen Jahr sein erstes Specimen de poëtis in Sueo-Gothia græcis, auf den Katheder gebracht. Herr Professor Norberg zu Lund, arbeitet stark an der Herausgabe seines Codex Syriaco-Hexaplaris. Am 4ten October hat zu Stockholm der Erziehungs-Gesellschaft Wochenblatt für die schwedische Jugend, mit Herrn Gjörwell Vorrede, seinen Anfang genommen.

Die neue oder sechste Ausgabe von Herrn Assessors Tuneld Geographie öfwer Swerige, hat einen langsamen Fortgang, denn es ist erst das zweyte Stück des ersten Bandes heraus, welches Södermanland und Nerike beschreibet, und 7 Bogen stark ist. Herr — Gjörwel verspricht in der Vorrede zu dem nun vollendeten ersten Bande, einen geschwindern Fortgang dieser Ausgabe.

Hamburg.

Bey Hoffmann: Statistisch-historisch-geographisches Handbuch zur Grundlegung der Kenntniß der Staaten und Länder und ihrer Geschichte, verfasset von Albrecht Anton Watermeyer, Kön. Consistorialrath und Prediger bey der Garnison-Gemeine zu Stade. Zweyte verbesserte und ver-

mehrte Auflage. 1786. in Octav: Das Buch ist zum erstenmal auf Verlangen des Verlegers geschrieben worden. Als dieser es bald verkauft hatte, und gern eine andere Auflage machen wollte, bat der Herr Verfasser Herrn Subr. Normann zu Hamburg, dieselbige zu besorgen. Dieser machte aber eine neue Anlage, die zu stark von des Watermeyrischen Buchs ersten Ausgabe, und von derselben Zweck, abwich. Es trat also die normannische Arbeit unter ihres Verfassers Namen an das Licht, und Herr W. machte sein Buch selbst zu der neuen Ausgabe fertig. Es hat sein Verdienst und seinen Werth, wird auch noch fernerhin seine Liebhaber und Käufer finden. Man muß erstaunen, wie niederträchtig deutsche Schriftsteller verfahren. Der Herr Verfasser beklaget sich, daß selbst die erste Ausgabe seines Buchs wörtlich abgeschrieben worden sey, ohne seiner oder seines Buch zu gedenken. Von sich selbst saget er, „daß ich fremde Schriften bey diesem „Buche habe nützen müssen, verstehet sich wohl von „selbst, es ist aber mit mehr Bescheidenheit geschehen, „als man mein Handbuch und meinen historischen „Calender genützet hat.“ Weil weder der Ausdruck fremde Schriften, noch die bescheidene Art der Nutzung, oder der Gebrauch derselben, bestimmet ist, so wird doch durch diese Erklärung fast nichts gesaget. In besondere Anmerkungen über das Buch kann ich mich nicht einlassen. Es kostet 1 Thaler.

Berlin.

Bey Pauli: Oekonomisch = technologische Encyclopädie, von D. Joh. Ge. Krünitz. Sieben und dreyßigster Theil, von Rem bis Rink. Nebst 4 Kupfertafeln auf 1 Bogen. 1786. Auch in diesem Theil übertrift der Herr Doctor die Erwartung. Denn man wird mehr Artikel, und in den meisten mehr abgehandelte, wenigstens berührte Materien, finden, als man mit Fug und Recht erwarten konnte, und findet ein entweder sehr belesener oder

sehr erfahrner Mann einen sein Hauptstudium angehenden Artikel, der entweder gewisser Zusätze oder gewisser Verbesserungen fähig und bedürftig ist: so schwächet doch dieses den großen Werth des Werkes nicht. Man lese die Artikel Kiefer, Kiesel, Kind, Kindermord, zur Probe, um die Menge des gesammleten und überdachten zu bewundern.

Die zweyte Auflage des funfzehnten Theils dieses wichtigen Werks, welche von Fre bis Gam gehet, ist auch im vorigen Jahr erschienen. Der nützliche und angenehme Inhalt dieses Theils, ist schon bekannt.

Bey dem Buchdrucker Spener, hat ein Ungenannter, der sich nur mit R. bezeichnet, ein sehr nützliches und bequemes Hausrechenbuch drucken lassen, welches aus 3 Theilen bestehet; nemlich 1) aus einem Oekonomie-Plan, oder Ueberschlag seiner Einnahme in dem neuen Jahr, und wie er dieselbe für sein Hauswesen anzuordnen gedenket; 2) aus einem Journal oder Verzeichniß der Einnahme, und täglichen Ausgabe; und 3) aus einem Manual oder tabellarischem Verzeichniß aller in einer Haushaltung vorkommenden Gegenstände, in welches die Summen der dafür ausgegebenen Gelder aus dem Journal monatlich übergetragen werden. Sie sind in groß Quart gedruckt, und bestehen aus völlig eingerichteten Tabellen, in welche alles täglich und monatlich mit leichter Mühe eingetragen werden kann, und die Vorrede lehret ihren Gebrauch. Erfindung und Ausführung verdienen Beyfall und Lob, und ein jeder guter Hausvater, oder auch jede gute Hausmutter sollte sich dieses Hausrechenbuch anschaffen, welches ihm und ihr viel Mühe ersparet, und die gute Ordnung im Hauswesen befördert.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift, erstes Stück. 1787. Mit Moses Mendelssohns Bildniß von D. Berger gestochen. Ueber die

Betteley auf dem platten Lande und in kleinen Städten, ist genug geschrieben, ihr aber noch nicht abgeholfen worden. Es ist ganz recht, daß man so lange von ihrer Schädlichkeit schreibe und spreche, und dadurch Aufmerksamkeit auf dieselbige ziehe, bis ihr abgeholfen wird. Ein zwar ungenannter, aber erfahrner und verständiger Mann, beschreibet erstlich diese Betteley, hernach zeiget er ihre schädlichen Folgen, und zuletzt thut er Vorschläge, wie derselben abgeholfen werden könne. Die übrigen Artikel dieses Stückes, betreffen Streitigkeiten, in welche die Herren Verfasser und Herausgeber dieser Monatsschrift, mit einigen Männern gerathen sind.

Neue Landcharten.

Im letzt verwichenen Jahr, ist bey der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg eine neue Landcharte von dem russischen Reich, in russischer Sprache und Schrift, auf 3 Bogen herausgekommen. Die Akademie hat schon im Sommer einen neuen Stich von derselben mit lateinischer Sprache und Schrift anfangen, und zugleich einige kleine Verbesserungen anbringen lassen. Itzt, da ich dieses schreibe, wird diese Ausgabe fertig seyn, und ich wünsche und hoffe sie bald zu bekommen und anzuzeigen.

The Sea of Marmora, or Propontis, with the straits of Constantinople, and of Gallipoli. By W. Faden, Geographer to the king. London 1786, zwey große Bogen, hat P. D. Bohn, aufgenommen und verfertiget, und dabey die Charten des d'Anville und Bellin, und meine Erdbeschreibung zu Hülfe genommen. Sie trat 1784 zu Paris in großem Format an das Licht. Bey der gegenwärtigen Ausgabe sind noch die Voyage pittoresque de la Grece, vom Herrn Grafen Choiseul-Gouffier, und eine Zeichnung von dem Kanal bey Constantinopel, von Wortley Montagu, verglichen worden. Man siehet auf der Charte auch den ganzen Kanal von dem Archipelagus an bis zum schwarzen Meer, und andere Dinge. Sie kostet in der Bremerschen Kunsthandlung zu Braunschweig drey Thaler.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Drittes Stück.
Am funfzehnten Januar 1786.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der Selbstmord, (so wie der ihm gleiche tödtliche Zweykampf,) entstehet aus der höchsten Schwäche der Seele, entweder in Ansehung der Erkenntniß, oder der Empfindung. Dulden, ertragen, aushalten, ist Stärke: erkennen, daß das körperliche Leben einen hohen Werth hat, und es zu nützlichen Handlungen und wichtigen Thaten anwenden und aufopfern, ist Verstand. Ein Selbstmörder ist bedauernswerth, aber niemals ruhmwürdig; er ist kein Weiser, wenn er auch M. Cato der jüngere, oder von Utica, wäre. Dieser hat als Selbstmörder, vor allen Weibern, Soldaten, und übrigen Leuten, welche sich im letztverwichenen Jahr zu Berlin selbst um das Leben gebracht haben, nicht den allergeringsten Vorzug. Der Berlinischen Selbstmörder, sind 40 gewesen, denn obgleich noch 3 auf der Liste stehen, so gehören sie doch nicht dazu. Ersäuft haben sich 22, erhängt 9, erschossen 7, den Hals abgeschnitten 2. Unter denselben sind 5 Frauenspersonen, und 23 Soldaten. Ueber die letzten wird man sich am wenigsten wundern, wenn man bedenket, daß sie größtentheils Leute sind, die durch Liederlichkeit in ihren Zustand, und in Verzweifelung, gerathen.

In dem 1786sten Jahr, sind zu Stettin an Hauptschiffen angekommen, 392, und mit Ballast 669, also an jenen 51 mehr, und an diesen 113 weniger, als 1785. Ausgegangen sind 1131 beladene Hauptschiffe, und 74 mit Ballast, an jenen 5, an diesen 18 weniger, als 1785. Die Einfuhr des Färbeholzes, Hanfes, Flachses, Hanföls, der Rosinen, des Talges, Trahnes, Tabacks, Champagner und Burgunder-Weins, ist insonderheit stärker, als in dem vorhergehenden Jahr gewesen; es ist aber auch weit mehr Holz von verschiedner Art, frisches Obst, und Salz, ausgeführet worden.

Zürich.

Bey Orell, Gesner, Füssli und Compagnie: Leonard Meisters, öffentlichen Lehrers bey der Kunstschule in Zürich, Hauptumriß der ältern Völkergeschichte, nebst kurzer Einleitung in die schönen Künste und Litteratur 1787. In groß Octav, 1 Alphabeth 15 Bogen. Herr Professor Meister hat in diesem Buch viel besonders und eigenes, man mag entweder überhaupt auf die in dasselbige gebrachten Materien, oder insonderheit auf die Ordnung und Abhandlungsart derselben sehen. Das Buch soll ein kurzer Abriß der alten Geschichte, so wie sie gemeiniglich begränzet wird, oder der alten Völker, seyn, und also nicht nur ihre politischen Veränderungen, sondern auch den Zustand der Künste und Wissenschaften bey ihnen, betreffen. Durch den letzten Zweck ist er veranlasset worden, einige Abhandlungen voran zu schicken, über den häuslichen und bürgerlichen Einfluß der schönen Künste und Wissenschaften, über das Schöne, über die Haupteintheilung der schönen Künste, deren Er 16 angiebt, und über die Geschichte der Sprache. Sie nehmen beynahe sechs Bogen ein. Hierauf lässet er die Völkergeschichte folgen, und fänget mit den Indianern an, weil er glaubet, daß das erste Volk sich gleich in der schönsten und fruchtbarsten Gegend werde niedergelassen haben, und diese sey an den Ufern des Ganges zu finden.

Er fährt mit den Sineen fort, saget aber in beyden Abschnitten nichts von den Königen dieser Völker, sondern von ihren Ländern, Künsten, Wissenschaften, Religionen, Sitten und Gewohnheiten, und von ihrem Handel. Er kommet nun zu den Assyrern, handelt unter dieser Ueberschrift auch von den Babyloniern und Medern, und nennet auch Könige dieser Völker. Persiens und seiner Könige Geschichte, vom Cyrus an, handelt er nach dem Herodotus ab. Die Phönizier und Aegypter folgen, und alsdenn kommen die Juden. Bey den letzten hält er sich weitläuftig auf, ja unter dem Titel der jüdischen Vorgeschichte, fängt er mit dem ersten Kapitel des ersten Buchs Mose an, erkläret und erläutert alles, was Mose erzählet, und läßt sich in die kleinen Haus- und Familien-Umstände Abrahams, Isaacs und Jacobs ein. Nach diesem weitläuftigen Abschnitt, läßt er die Araber, Scythen, Iren, Amazonen und Phrygier auftreten, und die Griechen machen den Beschluß der abgehandelten Völker. Es nimmt aber die griechische Geschichte die Hälfte des ganzen Buchs ein; denn er beschreibet die griechische Geschichte erst bis auf die Zeit der persischen Kriege, hernach diese persischen Kriege selbst, ferner ihre Folgen bis auf den Anfang des peloponesischen Krieges, den Zustand der Künste und Wissenschaften während der persischen und peloponessischen Kriege, den Zeitraum von dem persischen Frieden bis auf den Tod Philipps von Macedonien. Den Beschluß macht König Alexander der Eroberer, außer dessen Thaten, auch die Künste und Wissenschaften, welche während seiner Regierung geblühet haben, beschrieben werden. Der Herr Professor hat viel Fleiß und Geschicklichkeit an dieses Buch gewendet, und unter die leichten und muntern Erzählungen, auch Anmerkungen und Betrachtungen gemenget: ich zweifle aber doch, daß er das Buch so lassen werde, wie es jetzt ist, und wahrscheinlicher Weise wird er wohl mehr ausstreichen, als hinzusetzen. Kostet 1 Thaler 16 Gr.

Lemgo und Bielefeld.

An jenem Ort in der Meyerschen Buchhandlung, an diesem bey dem Herausgeber: Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Stastitik, Heft VIII, von P. F. Weddigen. 1786 in Quart. Die Vergleichung der Volksmenge in dem Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark, in den Jahren 1765 und 1756, ist merkwürdig. (Nach dem siebenjährigen Kriege, ist auf Kön. Befehl zwischen dem Jahr in welchem dieser Krieg angieng, und zwischen den Jahren nach demselben, in den historischen Tabellen eine Vergleichung angestellet worden, um zu beobachten, wann der durch den Krieg verursachte Schaden und Verlust ersetzet worden? Diese Ersetzung ist in Ansehung der Menschen schon lange geschehen, wie ich in diesen W. N. gelegentlich angemerket habe, die Vergleichung wird aber noch immer fortgesetzt.) Herr Prediger Müller zu Schwelm, beschreibet einen westphälischen Bauerhof, theilet auch seine Gedanken über die alten Bürgerhäuser mit, von welchen er auch bemerket, daß sie je länger je mehr aus der Mode kommen, und städtischer eingerichtet werden. Herr Criminalrath N. F. Terlinden zu Soest, giebt Nachricht von dem ehemaligen Kloster und jetzigen freyweltlichen Stift S. Walpurgis zu Soest. Ein Ungenannter handelt von dem im Hagen- und Hausgenossen-Recht lebenden Bauern in der Grafschaft Ravensberg. In der Fortsetzung der Briefe eines Reisenden über Westphalen, werden die Städte Herford und Bielefeld beschrieben. Aus Wesel ist eine Beschreibung des dasigen Schulmeister-Seminariums mitgetheilet worden. Herr von Donop giebt von den Anstalten, zur Unterstützung der Unterthanen in der Grafschaft Lippe, eine angenehme Nachricht. Herr Clostermeier zu Detmold, erreget Zweifel gegen die Münze, welche, nach dem sechsten Heft dieses Magazins, unter Carl dem Großen zu Lemgo gepräget seyn soll. Man erkennet aus dieser Anzeige, daß das Magazin noch immer gut und brauchbar angefüllet wird. Kostet 10 Gr.

Berlin.

Finanz-Materialien. Erstes Stück, 1787. in gr. Octav 9 Bogen. Der Verfasser der Beyträge zur preußischen Finanz-Litteratur, will diese periodische Schrift in Ansehung einiger theoretisch-practischen Materien ergänzen, und machet dazu in diesem neuen Werk den Anfang. Um das zweyte Buch des Lehrbegrifs für die Unter-Aemter und desselben Aufsichts-Räthe zu ergänzen, handelt er in diesem ersten Stück von den Brand-Societäts-Cassen der Städte und des platten Landes. Er giebt die Grundsätze an, auf welchen sie beruhen, erzählet ihre Geschichte in den preusischen Landen, (mit eingemischten Bemerkungen,) und giebt Nachricht von der Verfassung nicht nur der städtischen, sondern auch derjenigen, welche für das platte Land errichtet worden. Er redet auch von der Versicherung des Mobiliar-Vermögens, und erösnet seine Gedanken über das Chursächsische neue Brand-Societäts-Reglement von 1784, an welchem er etwas verbesserliches findet. Der anhaltende Fleiß, den der Herr Verfasser auf gemeinnützige Arbeiten wendet, verdient Beyfall und Ermunterung. In meinem nächsten Wochenblatt, will ich aus dem gegenwärtigen ersten Stück etwas anführen.

Bey Lange: **Neues Bilder A B C. eine Anleitung zum Lesen, dergleichen es bisher noch nicht gab. Mit Kupfern.** 1787 in gr. Octav. Es ist eines deutschen Lesebuchs für die Jugend erster Theil, hat allerdings eine neue Einrichtung, und kann zu den guten Büchern dieser Art gerechnet werden. Nach der Anleitung zum Lesen, folgen Lese-Uebungen, und diese bestehen in einer Erklärung der gut gewählten und gemachten Kupfer-Tafeln, in einem Gesellschaftsspiel, in einer kurzen Nachricht von der Welt und von Gott, Liedern, Sprüchwörtern und Denksprüchen, lehrreichen Erzählungen, etwas aus der Naturgeschichte, in Räthseln, und einer Anleitung zur Kenntniß der Ziffern und Zahlen. Ein Exemplar auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern, kostet 1 Rthlr. eines mit schwarzen 10 Gr. und auf Druckpapier 8 Gr.

Leipzig.

Bey Beer: Leipziger Gelehrten und Künstler-Almanach auf das Jahr 1787, oder Taschenbuch für Gelehrte und Künstler auf das Jahr 1787. In Oct. Erst, wie gewöhnlich der Calender, und bey jedem Tage der Name eines an demselben gebornen Leipziger Gelehrten, und wenn sie statt findet, auch eine an demselben vorfallende öffentliche Feyerlichkeit. Hernach ein alphabetisches Verzeichniß aller jetztlebenden Gelehrten und Schriftsteller in Leipzig, welches zugleich etwas weniges von ihrer Lebensgeschichte, Schriften und Büchern, enthält. Auf eine ähnliche Weise die jetzt lebenden Künstler zu Leipzig, und die gebornen Leipziger, welche auswärts leben, und sich als Schriftsteller bekannt machen. Hierauf folgen unter einem besondern Titel, Fragmente zur Geschichte der Stadt und Universität Leipzig, erster Theil 1787, nämlich ein kurzer Entwurf einer Geschichte der Stadt, von ihrer Erbauung bis auf Marggrafen Otto den reichen; von dem Bernhardiner-Collegium, welches vor der Reformation eine Erziehungs-Anstalt des Cistercienser-Ordens war; ein Verzeichniß aller Lehrer der Gottesgelahrtheit von der Stiftung der Universität bis zur Leipziger Reformation, oder von 1409 bis 1539; eine Nachricht von der allgemeinen Kirchen-Untersuchung in Sachsen, im Jahr 1592, in Beziehung auf Leipzig, und ein Verzeichniß aller Handelsleute, Künstler und Professionisten von verschiedenen Jahren, in einer Tabelle, in welcher bemerket wird, wie viel ihrer in den Jahren 1716, 46, 70 u. 80 gewesen sind, mit einigen guten Anmerkungen. Alles dieses ist nicht bloß für die Leipziger, sondern auch für Auswärtige, etwas wissenswürdiges.

Halle.

Bey Hiller: Preußische Nationalblätter, oder Magazin für die Erdbeschreibung, Geschichte und Statistik des Königreichs Preußen. Ersten Bandes erstes Stück, herausgegeben von Carl Ehregott Mangelsdorf, Professor. 1787 in groß

Octav. Der Herausgeber tritt in Lilienthals Fußstapfen, und diese seine angefangene Sammlung verdienet Beyfall und Unterstützung. Er fänget mit dem am 12. Nov. v. J. gestorbenen Staatsminister und Kanzler Friedrich Alexander von Korff an, der allerdings ein denkwürdiger Mann ist, so wie er während seines Lebens auf Erden ein schätzbarer Mann war. Ich habe 1762 zu S. Petersburg persönlich Bekanntschaft mit ihm gemacht, und nach Berlin manchen lesenswürdigen Brief von ihm bekommen. Das Verzeichniß der Güter in Ostpreußen zu adelichen Mannlehn, zu Magdeburgischen und beyder Kinder Rechten, und der frey und schlecht Magdeburgischen Lehnhufen, ist kein unerhebliches Stück. Eben dieses gilt von dem Verzeichniß der Stipendien, welche der akademische Senat zu Königsberg vergiebt. Es ist erfreulich zu sehen, daß die nützlichen Stiftungen bey der Universität, bis in die neueste Zeit fortgedauert haben. Diese Artikel führe ich nur zur Probe an, und übergehe die übrigen, weil es mir an Raum gebricht. Zuletzt kündiget der Herr Professor eine Ausgabe des preußischen Geschichtschreibers Magister Lucas David, auf Subscription an. Hier zu Berlin kann man sich bey der Weverschen Buchhandlung dazu melden.

Frankfurt an der Oder.

Bey Strauß: Historisches Portefeuille, zwölftes Stück für 1786. Es sind zwar fast alle Artikel dieses Stücks Uebersetzungen aus dem englischen, als, Beschreibung des Berges Morne-Garou auf der Insel S. Vincent, und des Feuerberges auf seinem Gipfel, von Jonas Anderson, mit einem Kupferstich, u. s. w. sie sind aber lesenswerth, und beschließen den fünften Jahrgang der Monatsschrift so, daß man Verlangen trägt, auch den sechsten zu bekommen.

Lobenstein.

Der hiesige Diaconus Herr Johann Friedrich Brömel, hat den dritten Jahrgang des Lobensteinschen gemeinnützigen Intelligenz-Blatts

Man kann daher für gewiß halten, daß die Häuser aller Städte in der ganzen Mark Brandenburg jetzt wenigstens für 44 Millionen Reichsthaler versichert sind, oder welches einerley ist, wenigstens diese Summe werth sind. Das ganze Königreich Schweden mit dem Großherzogthum Finnland, hat freylich ein Sechstel an Städten weniger als die Mark Brandenburg, es mag aber auch der Werth aller schwedischen und finnischen Städte sehr tief unter dem Werth der Mark-Brandenburgischen Städte stehen. Welcher Unterschied aber auch zwischen Berlin, und den gesammten Städten der Mark Brandenburg!

S. Petersburg.

Kurze Beschreibung der im russisch-kaiserlichen Carelien befindlichen Marmor- und anderen Stein-Brüche, Berg- und Stein-Arten, von Samuel Alopäus, Präpositus und Pastor zu Sordawala. Mit Bewilligung des Ober-Policey-Amts. 1787 in groß Octav 4 Bogen. Die vortreflichen Arbeiten von schönem Marmor, und anderen Stein-Arten, sowohl in- als außerhalb S. Petersburg, erwecken Verlangen nach der Kenntniß ihrer Oerter, wo sie gefunden worden, und nach ihrer Beschreibung, die aber bisher noch kein Schriftsteller besonders geliefert hat; der Herr Probst aber ist dadurch zu dieser Schrift bewogen worden. Carelien, im weitläuftigsten Verstande, heißt der große Strich Landes, der sich vom finnischen Meerbusen über Olonez bis an Lappland und an das weiße Meer erstrecket; im engern Verstande aber wird die Provinz Kexholm mit dem Namen Carelien beleget. Von derselben hat Schweden ein Stück behalten, der größte Theil aber gehört zu des russischen Reichs Statthalterschaft Wyburg, und Sordawala, auf russisch Serdobol, wo der Verfasser wohnt, ist eine von den Kreisstädten derselben. Das Land ist bergigt. In dem Kirchspiel Sordawala, auf den Inseln des Ladoga Sees, Arekaki und Aimbäsfonti, und im Kirchspiel

Ruskeala, sind Marmorberge, und der Verfasser ist 1766 zur Entdeckung des Marmors behülflich gewesen. Nun sind Marmorbrüche in Ruskeala, in Joen im Sordawalschen Kirchspiel, und in Tiudia im Olonetzischen Lande, im Gange, und die Steine sind bisher in S. Petersburg zu dem Bau der Isaacs-Kirche, des marmornen Pallastes an der Newa, und zu andern großen Gebäuden, und derselben Verzierungen, gebrauchet worden, nachdem man sie vorher geschnitten und geschliffen hat. Man findet hier Marmor von feiner und grober Art, und von verschiedenen Farben, rothen und blauen ausgenommen. Der aschgraue gewölkte mit gelben und grünlichen Adern, wird vorzüglich stark gebrochen. Der grüne, mit weißen, gelblichen und schwarzen Adern und Flecken gewölket, gesprenkelt und geadert, siehet geschliffen sehr schön aus, und ist dem italienischen Verd antique ähnlich. Es scheinet, daß er die grüne Farbe von den Ausdünstungen der darunter liegenden Metall-Arten habe, wie er denn auch erzhaltig, und mit Erz angeflogen ist. In Tiudia bricht ein bluthroth fleischfarbiger und weißscheckiger Marmor, mit verschiedenen Figuren, oder alten Ruinen und zerstückten Sachen, welche dem Stein in der Politur ein vortrefliches Ansehen geben; anderer Arten zu geschweigen. An den Marmorbrüchen arbeiten viele 100 Menschen, insonderheit in Tiudia, weil die dasigen Marmor-Arten zu und bey S. Petersburg vorzüglich stark gebrauchet werden; sie sind aber auch wegen der weiten Entlegenheit, und schweren Fracht, die theuresten. Die grauen Steine von groben Korn, welche in dem finnischen Meerbusen auf den Inseln ohnweit Wyburg in Drangsund und Rohell, auch unweit Friderichshafen in Kuorsaldo gebrochen werden, hat man in S. Petersburg zur Einfassung der Newa, der Fontanka und des Katharinen-Kanals, zur Bekleidung der Festung, zur Colonnade des Kayserl. Sommergartens, zu den kostbaren Brücken, und zu andern prächtigen Werken daselbst und in der Nachbarschaft, gebraucht. Auf der Insel Putsalo, im Ladoga,

und auf der Insel Tulola am Mönzälä Sunde im Kirchspiel Sordawala, wird ein bläulichter feiner Granitstein gebrochen, welcher zu den äußern Mauern des prächtigen marmornen Pallastes, und zu andern grossen Gebäuden, angewendet worden. In dem Steinbruch zu Mönzälä hat man im Sommer 1784, außer großen Quadersteinen, auch acht Stücke Pfeiler 9½ Aeschinen hoch, ausgehauen, und nach S. Petersburg gebracht. Der Herr Probst hat noch viele andere Steinarten aufgesucht und untersucht, er beschreibet auch Metall-Arten, schöne Perlen, Granate, Achat, und andere Berg-Arten, und hat auch dieses Verdienst, daß das Land- und Bauern-Volk, welches sich vor seiner Zeit um die Berg-Arten nicht bekümmert hat, nun da es siehet, daß Geld durch dieselben erworben werden kann, sich mehr darum bekümmert, und neue Entdeckungen veranlasset. Die nützliche Schrift ist dem Herrn Grafen von Anhalt gewidmet worden, aus dessen Händen ich sie auch früh empfangen habe.

Zürich.

Bey Orell, Gessner, Füssli und Compagnie: Schweizerisches Museum. 1786, dritten Jahrganges erstes, zweytes und drittes Heft. In Oct. Aus den verschiedenen guten Abschnitten eines jeden Hefts, insonderheit des reichsten dritten, hebe ich nur diejenigen heraus, die sich am meisten für dieses Wochenblatt schicken. In der Nachricht von Emanuel von Haller, ältestem Sohn des unvergeßlichen Albrechts von Haller, (geb. am 17. Octob. 1735 zu Bern, gestorb. am 9. April 1786 eben das.) ist mir dieses vorzüglich merkwürdig, daß des Vaters Größe in der Dicht- und Arzeney-Kunst ihn abgeschrecket hat, auf diese beyden Künste sich auch zu legen, daß er sich in seinen Aemtern uneigennützig bewiesen, und daß er Verbrecher nicht durch die Folter, sondern durch lange und ununterbrochen anhaltende, und dabey scharfsinnige Verhöre, zum Bekenntniß zu bringen gesucht, welches ihm

auch gelungen. Daß seine Bücher hier werden genennet worden seyn, ist leicht zu erachten. Steinmüllers Besänftigungs-Rede an die aufgebrachten Landleute von Glarus, vom 1. May 1765, ist erhaltungswürdig, und schmeckt nach dem Demosthenes, den dieser Landprediger fleißig las. Nur eine Stelle aus derselben „Was würde, ihr Männer von Glarus, was würde aus „euch, an jenem Tag, der ein Tag der Ehre, der Freude „und der Freyheit seyn sollte, geworden seyn, wenn jener „Geist der Wuth die ganze Gemeine ergriffen hätte? „Bildet euch einmal ein, die andere Hälfte unsers Volks „wäre eben so hitzig, eben so stürmisch gewesen, als ihr; „hättet ihr nicht einander würgen, ermorden, zerreißen „müssen? Oder hatte etwa jene andere Hälfte unserer „Landleute weniger Grund und Ursach zu wüten und zu „toben, als ihr? Sie hatten unsere besten Männer „an ihrer Spitze, Männer von Verstand, Einsichten, „Ehre, Redlichkeit und gutem Gewissen; Männer, die „ihre Ehre, die Ehre und Freyheit ihres Vaterlandes, „um aller Welt willen nicht verwirken würden: Sie „hatten die Ueberzeugung, die wahre und gegründete „Ueberzeugung für sich, daß alles euer Mißtrauen, all' „euer Argwohn, nichts als Betrug und Verblendung sey. „Ihr aber, wen hattet ihr zu eurem Führer? Ich schäme „mich für euch, es zu sagen; ich schäme mich für unser „gemeinschaftliches Vaterland, sie nur zu nennen.„ Das neue Stück aus Herrn Bridell des jüngern Reise durch das Graubündtner Land im Jahr 1784, enthält etwas lesenswürdiges. Es ist wohl ein sehr tadelnswürdiger Gebrauch, daß die Gemeine zu Prosto, die Stelle eines dasigen Podesta, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, das Geld, welches dafür einkommt, unter sich theilet, und ihn gleichsam dadurch berechtiget, wenigstens veranlaßt, durch allerley Mittel das ausgelegte Geld sich wieder zu verschaffen. Von der Bearbeitung des Lavetzsteins, und von der Gegend, wo der versunkene Flecken Plurs gestanden hat, viel merkwür-

diges. Eine vor wenigen Jahren zu Olten im Canton Solothurn ausgegrabene römische Inschrift, hat an Herrn F. C. Haller einen guten Erläuterer bekommen. Herr Baron Zurlauben in Zug, theilet von Zeit zu Zeit eine Urkunde mit seinen guten Anmerkungen mit.

Dresden.

Magazin der Sächsischen Geschichte, zweyter Theil, oder dreyzehntes bis vier und zwanzigstes Stück. Mit Kupfern. 1785 in Octav. Das Verzeichniß der wüsten Feldmarken im Amt Oschatz, welches das 18te Stück enthält, ist desto nützlicher, da der Inhalt der alten Urkunden und Nachrichten von denselben, mit beygebracht worden. In den Abschnitten von Alt-Belgern und Lauterstein, St. 20. 22. sind brauchbare Nachrichten zu finden, und von dem Amt Rochlitz kommet St. 22 — 24 eine sehr gute Beschreibung vor. Ob der Herausgeber seinen Vorsatz ausgeführet, und noch den dritten Theil des Magazins gewaget hat? weiß ich nicht; er erreget aber keine geringe Erwartung von demselben. Die vielen Kleinigkeiten, welche das Buch enthält, kann der Titel Magazin, und die Vaterlandsliebe, entschuldigen.

Breslau.

Schlesische Provinzialblätter. 1786 neuntes, zehntes und eilftes Stück. Die fortgesetzte und geschlossene Sammlung von schlesischen Provinzialismen, Volksausdrücken rc. ist eben so angenehm, als nützlich. Die meisten sind zwar den Schlesiern nicht eigen, sondern mit andern hochdeutschen gemein, aber auch dieses zu wissen, ist gut, und an wirklich eigenen Wörtern und Ausdrücken fehlt es auch nicht. Die Nachricht vom Gebrauch der Steinkolen in Schlesien, ist lehrreich, und der folgende Artikel vom Ehestande, ist werth von vielen gelesen zu werden. Noch ein Aufsatz über den Zinsfuß der Schlesischen Landschaft. In dem eilften Stück ist des Predigers Klose Empfehlung der Inoculation der Kinder-Pocken, ein befolgungswürdiger Ar-

ckel, und der bald darauf folgende genaue Einfluß der preußischen Regierung auf Schlesien, ein sehr lesenswürdiger. Die historische Chronik bey einem jeden Stück, welche anfangs einigen unbeträchtlich zu seyn schien, ist in der That achtungswerth.

Das neunte, zehnte und eilfte Stück der litterarischen Chronik von Schlesien, zeigen, daß Schlesien auch an guten gelehrten Producten, noch immer fruchtbar sey, um welcher willen man die schlecht gerathenen geduldig erträget. Herrn Prof. Scheibel astronomische Bibliographie, erste und zweyte Abtheilung; und die Zusätze, welche Herr Sachs von Löwenheim zu des von Sommersberg Schlesischen Schriftstellern, liefert, gehören gewiß zu den ersten.

Berlin.

Bey Unger: Anekdoten und Karakterzüge aus dem Leben Friederich des Zweyten. Dritte Sammlung. 1787. in Octav, 8 Bogen. Die 31 Briefe des Königs an den General Fouquet, haben alle Merkmale ächter Richtigkeit, es hätte aber der Uebersetzer wissen oder sich erinnern müssen, daß der König einen General wohl er, aber nicht sie nannte. Die Anekdoten S. 68—70 sind erst neulich im eilften Stück des hist. Portefeuille vom v. J. S. 522. f. gedrucket; diese Zusammenstoßung ist nicht angenehm. Einige der übrigen Anekdoten veranlassen den Wunsch, daß der Herausgeber nicht leicht eine aufnehmen möge, bey welcher er nicht die Person und die Zeit, wenigstens die erste, nennen kann; denn es hängt die Glaubwürdigkeit sehr davon ab. Die Erzählung von dem Candidaten aus Thüringen, welche in Herrn Prediger Zöllners Lesebuch gedruckt stehet, ist in der Hauptsache wahr, denn Linsebart (so hieß er) hat sie oft erzählet; aber Person und Zeit müssen nothwendig angegeben werden. Ich weiß, daß dasjenige, was S. 109—111 erzählet wird, wohl eine Veranlassung hat, aber daß nicht das geschehen ist, was hier vorkommet. Der Auszug aus einer Königl. Anrede, läuft seit 1780

handschriftlich herum, und mag der Hauptsache nach wahr seyn. Kostet 8 Groschen.

Gedruckt bey Eisfeld: Untersuchung der Frage: ob öffentliche Schulanstalten die Aufmerksamkeit und Fürsorge der Fürsten verdienen? Womit zu dem am 6. December 1786 im Pädagogium der hiesigen Kön. Realschule zu veranstaltenden Privat-Examen — einladet, Andr. Jac. Hecker, Director 1786 in Octav, 2 Bogen. Daß der Herr Verfasser die aufgeworfne Frage bejahen, und gute Gründe dafür angeben würde, war leicht zu erachten. Er schildert sich auch einen Landesvater, der sich der Schulen seines Landes pflichtmäßig annimmt, und damit man nicht denken möge, es sey gar nichts weiter als ein Ideal, so führet er auch von unsern verehrungswürdigen Königen Friedrich dem Zweyten, und Friederich Wilhelm dem Zweyten, unterschiedenes an, das demselben in diesem und jenem Stück ähnlich ist, rühmet insonderheit die Gnaden-Versicherungen, welche der Realschule widerfahren sind, und theilet Briefe mit, welche Herr O. C. R. Silberschlag ehedessen aus dem Cabinet bekommen hat, wenn er Schulschriften an den König schickte.

Landcharten.

Nouvelle Carte *de l'évêché & principauté de Liege*, dressée d'apres plusieurs Cartes particulieres & manuscrittes, — — par *Dezauche*, à Paris 1785. Ein Bogen in länglichtem Folio. Ist nichts neues, und nichts besonderes, kostet in der Bremerschen Landcharten-Handlung zu Braunschweig 12 Groschen in Golde.

Carte geometrique de l'entrée de la riviere de Bordeaux, representée de basse mer dans les grandes marées des nouvelles & pleines lunes. Par le Fr. Magin, Ingenieur de la marine. 1785. à Paris chez le Sr. Dezauche. 1 großer Bogen. Ist etwas neues und etwas brauchbares, hauptsächlich für die Handelsschiffe, aber auch für Kaufleute, die nach Bourdeaux Schiffe schicken, und für die Liebhaber, welche sich bey diesen und jenen Gelegenheiten unterrichten wollen. Kostet am genannten Ort 1 Thaler 8 Gr. in Golde.

Anton Friedrich Büschings Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs Fünftes Stück.

Am neun und zwanzigsten Januar 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

In allen Berlinischen Armen-Anstalten, welche von dem Königl. Armen-Directorium abhangen, waren 1785 geblieben, 7036 Personen; und es kamen 1786 noch hinzu 4753 Personen, so daß 11789 verpfleget wurden. Von diesen sind nun 4340 wieder abgegangen, und im Anfang des jetzigen Jahres befanden sich in denselben noch 7449. Von den Verpflegten, bekamen zwar die meisten nur entweder etwas Geld oder Brodt, es ist aber doch die Anzahl der zu unterstützenden leider sehr groß. Königs Friederich des Zweyten Aufwand für die hiesigen Armen, war wirklich Königlich, und verdienet also im dankbarsten Andenken zu bleiben. König Friedrich Wilhelm der Zweyte, verherrlichte den Anfang seiner Regierung durch ein ansehnliches Geschenk von 5000 Thalern in Golde, welches er sogleich unter die Armen austheilen ließ. Doch die besten Monarchen allein, können nicht allem Mangel und Elend abhelfen, sondern auch ihre Unterthanen müssen einen beträchtlichen Theil des ihrigen zu diesem Zweck anwenden, und denselben gern ihrem sinnlichen Vergnügen

entziehen, zumal da sie alsdann, wenn sie diesem zu stark nachhangen, gar leicht in die Gefahr gerathen können, selbst und mit den ihrigen dereinst zu darben, und dem gemeinen Wesen zur Last zu fallen. Es ist sehr erfreulich, daß es auch in unserer Stadt noch immer rechtschaffene Bürger, und gute Patrioten giebet, welche einen Theil ihres Vermögens den Armen-Anstalten widmen. Zu denselben gehöret der im vorigen Jahr gestorbene Geheime Kriegesrath Püls, welcher in seinem Testament, sein zu 12000 Thaler gewürdigtes Haus in der Breitenstraße, der Hauptschulcasse für den freyen Unterricht armer Kinder, also vermacht hat, daß es derselben nach dem Tode seiner Wittwe, die es bis dahin in gutem Stande erhällt, zufallen soll. Dieses Beyspiel der Wohlthätigkeit, ist desto merkwürdiger, weil es von einem ehemaligen Mitgliede des Armen-Directoriums gegeben worden, dem sowohl die gute Anwendung der milden Gaben und Vermächtnisse, als die Nothwendigkeit derselben, bekannt war. Es ist gewiß, daß es unter den Bürgern unserer Stadt eine beträchtliche Anzahl solcher guter Männer giebet, welche sich gern mit der unmittelbaren Sammlung und Anwendung der milden Gaben, und der zu der letzten nöthigen Untersuchung abgeben wollen, es kommet nur darauf an, daß man sich ihres guten Willens bedienet, auch gründlich untersucht, wie viel ein Armer hiesiger Stadt, nach seinem und seiner Familie Zustande, entweder täglich oder monatlich gebrauche, wirklich verdienen könne, und an Zuschuß aus der Armencasse nöthig habe? alsdenn wird sich die zweckmäßige Vertheilung der Allmosen von selbst ergeben. Ein Plan, welcher außer andern nöthigen und nützlichen Anordnungen, auch die jetzt gedachten enthält, ist schon vorhanden, ich habe sein Daseyn vor wenigen Wochen durch eine Monatsschrift erfahren, und ihn seitdem zu meinem Vergnügen unmittelbar kennen gelernet, und werde nächstens von demselben besonders zu reden Gelegenheit haben.

Paris.

Traité sur le commerce de la mer noire. Par Mr. de Peyssonel, ancien Consul Général de France á Smirne. Tomes I & II. 1787 in groß Octav. Der als Schriftsteller auch bey uns rühmlich bekannte Sohn seines auch berühmten Vaters, hat sich von 1750 an große Mühe gegeben, die Schiffahrt und den Handel auf dem schwarzen Meer genau kennen zu lernen, und also alle Nachrichten die ihm zu Smirna und Constantinopel von türkischen, griechischen und armenischen Kaufleuten ertheilet worden, gesammlet und in Zusammenhang gebracht. 1753 ward er von dem König von Frankreich nach der Krim an den Chan der Tataren als Consul geschicket, und hier nahm er der Gelegenheit wahr, sein angefangenes Buch zu erweitern, welches er 1762 auf Candia vollendete. Nach der Zeit änderte sich der Schauplatz gar sehr, denn die Russen erhielten erst die freye Schiffart auf dem schwarzen Meer, und 3 Oerter in der Krim, legten auch außer derselben die Stadt Chersan an; und nachher bekamen sie die ganze Krim, und andere Tatarische Distrikte. Dadurch hat alles eine sehr veränderte Gestalt bekommen. Herr von Peyssonel aber hat sein Buch unverändert so drucken lassen, wie er es vor mehreren Jahren aufsetzte, außer daß er Anmerkungen, die unumgänglich nothwendig waren, um an die erfolgten Veränderungen zu erinnern, hinzugethan. Er sagt, daß er aus guten Gründen die vielen Ursachen weglasse, um welcher willen er sein Buch so liefere, wie er es 1762 völlig zu Stande gebracht habe; aber die wichtigste ist ohne Zweifel diese, weil er es hätte ganz umarbeiten müssen, wenn er es dem jetzigen Zustande der Krim, und der Schiffarth auf dem schwarzen Meer, hätte gemäß einrichten wollen. Er hat bey desselben Abfassung zunächst auf den Unterricht und Nutzen seiner Landesleute, der Franzosen, gesehen, welches man wohl bemerken muß. Das Werk

bestehet aus 2 Theilen. In dem ersten, beschreibet er die Einfuhr und Ausfuhr aller Länder, welche unter dem Krimischen Chan gestanden haben, und in dem zweyten den Handel der Länder, welche theils an das schwarze Meer gränzen, theils entweder mittelbar oder unmittelbar auf demselben Handel treiben. Für die Geographie der Krim, ist sehr wenig neues aus dem Buch zu nehmen. Die Nachricht von den Waaren, welche ein- und ausgeführet werden, kann noch jetzt einige nützliche Kenntnisse verschaffen. Aber, wie gesagt, die neue Herrschaft hat alles sehr verändert, und Herr v. P. hat zu derselben, oder vielmehr zu ihren Leuten, Gerichten und Collegien, an welche die Handelssachen in streitigen Fällen gelangen, wenig oder gar kein Vertrauen, wie aus Th. 1. S. 218 f. erhellet. Er glaubet auch nach S. 222, que les François ne feront pas avec les Russes un commerce direct plus avantageux par la mer noire, qu'ils ne le font aujourd'hui par la Baltique, tant qu'ils n'auront pas avec cette nation un traité, qui tempere les droits, & abroge les loix & les réglemens, dont je viens de donner le precis. Nach den Zeitungen, ist es auch mit dem versuchten Handelsvertrag zwischen Frankreich und Rußland, noch nicht weit gekommen. Herr von P. hält (S. 223) dafür, daß Rußland seine neu erlangten Besitzungen in und an dem schwarzen Meer, zwar zur Vergrösserung seiner Flotte, aber nicht zum grossen Nutzen seines Handels dienen würde, wenn es nicht an diesem alle Fremden Theil nehmen lasse. Seine eigene Kaufleute wären zu unerfahren, unwissend und unbekannt, wenn es auch reiche unter denselben gäbe. In der (1783) ausgegangenen Ukase, durch welche alle Nationen eingeladen wären, nach den russischen Hafen am schwarzen Meer zu handeln, wären die dem Handel schädliche Privilegia, Ausschließungen und Gesetze nicht aufgehoben. Man sollte die Franzosen vorzüglich dahin zu ziehen suchen. rc. Unterdessen theilet er den in deutscher Sprache schon lange gedruckten neuen russischen

Zoll=Tarif für den Handel auf dem schwarzen Meer, von 1783, mit, redet hernach auch von dem Handel Tschirkassiens, oder vielmehr der Cuban, zu Otschakow, in der Provinz Dubossar oder Tombassar, welche in meiner Erdbeschreibung unter dem Namen Jedisan vorkommet, in Bessarabien oder Budschak, und bey den Nogaiern.

In dem zweyten Theil, giebet Herr von Peyssonel ähnliche Handels=Nachrichten von den Ländern und Völkern an der Ost= und Südseite des schwarzen Meeres, wobey er beständig seine Rücksicht auf Frankreich nimmt, in so fern es sich dieselben zu Nutze machen konnte; wobey ihm aber die Veränderungen, welche sich auch in Ansehung dieser Länder und Völker, seit der Verfertigung des Buchs, zugetragen haben, als, daß die Georgier sich unter Rußlands Oberherrschaft und Schutz begeben haben, viel Schwierigkeiten machen. Das Buch ist zwey Alphabete groben Drucks stark, und nicht ein solches, welches zur Vertreibung langer Weile, und zum sinnlichen Vergnügen gelesen werden kann; es ist auch, wie ich schon ein paar mal bemerket habe, vieles in demselben, das jetzt nicht mehr passet und statt findet, und der französischen Nation hat insonderheit durch dasselbige gedienet werden sollen: ich schätze es aber doch, weil ich Bemerkungen und Nachrichten darinn gefunden habe, die mir zu meinen geographischen und historischen Arbeiten nützlich und angenehm sind. Es läßt sich auch wohl für die Deutschen brauchbar machen, und der Herr Verleger dieser Wöchentlichen Nachrichten ist bemühet, es dazu übersetzen und einrichten zu lassen.

Berlin.

Bey Maurer: *Ueber die Malerey der Alten.* Ein Beytrag zur Geschichte der Kunst, veranlaßt von *B. Rode*, verfaßt von A. *Riem*, Pr. zu Berlin. 1787 in groß Quart, 21 Bogen Schreibpapier, mit theils eingedruckten, theils beygefügten radirten Vignetten. Ein merkwürdiges Buch sowohl in Ansehung des Inhalts, als seines Verfassers, und seiner Form. Erst

von dem Inhalt. Der verstorbene Professor Calau, hat Herrn Director Rode seine Meynung eröfnet, wie die Alten gemalet hätten, er hat auch davon etwas schriftliches hinterlassen, es ist aber zu weitschweifig und verworren abgefasset. Es läuft darauf hinaus, daß die Alten sich bey ihrer Malerey einer linearischen Behandlungsart bedienet hätten. Dieses halten die Herren Rode und Riem für wahr, und der letzte hat den Beweis in dieser Schrift zu führen gesucht. Den Ursprung und Anfang der Kunst, sucht der Herr Verfasser nicht mit Caylus und Winkelmann bey den Egyptern; sondern mit Mignot bey den Indiern; er hält es auch für unleugbar, daß die übertriebene Verzierung der Kunstwerke, welche eine große und mannigfaltige Zusammensetzung leiden, bey den Egyptern sowohl als Indiern, und überhaupt, von dem mäßigen und einfachen Schmuck, oder, daß der kleinliche, (dieses Wort gebrauchet er,) überladene Stil, vor dem einfachen und doch hohen, hergehe, an welchem letzten die egyptischen Kunstwerke nicht so ganz Ansprüche hätten. (S. 5.) Es ist wohl am sichersten, über diese Materien lieber nach Art der neuen Akademie so zu disputiren, daß man die Gründe für und wider diese Meynungen anführe, als eine Entscheidung derselben wage, zumal da man bey der letzten mit unserer Zeitrechnung ins Gedränge kommet, und genöthiget wird, mit unserm Verfasser anzunehmen, daß das menschliche Geschlecht älter sey, als unsere Zeitrechnung es angiebt. (S. 7.) Herr Pr. Riem bestreitet den Grafen Caylus, der die egyptischen Kunstwerke für älter als die indischen hält, kehret es um, und glaubet mit Sonnart, daß die Erbauung und Verzierung der Pagoden zu Salsette und Illure, wenigstens tausend Jahre erfordert habe. Er erklärt es auch für einen Irthum, daß Winkelmann die Bildhauerkunst für älter, als die Zeichnung hält, und saget, theils daß ein Kind eben so gut im Stande sey, auf eine Fläche schlecht

zu zeichnen, als schlecht zu formen, theils daß die Kunst zu zeichnen, weil sie anfänglich bloß in dem äußersten Umrisse der Gegenstände bestanden habe, leichter gewesen sey, als die Kunst, körperlich nachzubilden. (Plinius saget nicht, daß der Umriß des Schattens, der Anfang der Kunst zu zeichnen überhaupt, sondern der Malerkunst gewesen sey.) Es sey auch unmöglich, ohne Zeichnung, sie möge nun auf einer Fläche vor Augen liegen, oder in des Arbeiters Vorstellung seyn, ein plastisches Werk zu machen. (Was der Herr Verfasser hierüber schreibet, ist sehr lesenswürdig,) und er glaubet nicht zu irren, wenn er behauptet, daß die linearische Zeichnung der Umrisse älter als die Plastik sey, (S. 15.) und daß Plinius sich irre, wenn er die Bildhauerkunst für älter, als die Malerey hält. (Wohl zu merken, Plinius hält jene bey den Griechen für älter, als diese.) Es ist also das neue, welches Herr Pr. R. in dem ersten Abschnitte seines Buches vorträget, dieses: die Zeichenkunst sey so wie leichter, also auch älter als alle andere mit ihr verwandte Künste. Man muß wissen, daß er sich eine linearische Zeichnung mit dem Griffel, älter als eine mit dem Pinsel, denket; man fasset auch schon am Ende des ersten Abschnitts die Hoffnung, das Cestrum oder Viriculum des Plinius durch ihn kennen zu lernen. Im nächsten Stück werde ich mit dieser Anzeige fortfahren.

Hamburg und Altona.

Im Selbstverlage des Verfassers: Friederich des Zweyten vollendete, und Friederich Wilhelms des Zweyten beginnende Regierungs-Epoke, zur Beendigung des ersten Hefts der Annalen fürs Jahr 1786; von Cranz, Kön. Preuß. Kriegesrath. In Octav 5 Bogen. Der Herr Verfasser giebt Annalen heraus, in welchen er neue und merkwürdige Begebenheiten und Vorfälle erzählet, beurtheilet, und Betrachtungen über dieselben anstellet. Er schreibet ernsthafter als sonst, und doch lebhaft, zwar nicht so rein deutsch als er

können und sollte, aber weniger anstößig, als ehedessen, auch seinem Kopf anständiger, und für die Nachwelt erhaltungswürdiger. Er ließ die Annalen für das 1786ste Jahr eine Weile ruhen, als aber die große Begebenheit der preußischen Regierungsveränderung erfolgete, welche die Aufmerksamkeit der Völker auf sich zog: ergrif er die Feder zu ihrer Fortsetzung; und so entstund die gegenwärtige sehr wohl gerathene Schrift, welche zwar ein Stück der erwähnten Annalen ist, aber auch von den Nicht-Subscribenten auf dieselben, unter einem besondern Titel gekauft werden kann. Wo ich nicht irre, so ist diese Schrift die erste, der er seinen Namen vorsetzet, und sie bringet demselben Ehre. Denn ob sie gleich nichts unbekanntes enthält, so ist doch die Wahl der Materien, und der Vortrag derselben ruhmwürdig. Für mich und andere Leute aus der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts, in welcher der Herr Kr. Rath selbst schon geboren ist, wäre es angenehm, wenn er die den Zusammenhang unterbrechenden und im Lesen störenden Querstrichlein wegließe. Ich kann nicht unterlassen, bey einer Nebenstelle (S. 169. 170) eine Anmerkung zu machen. Der Herr Verfasser verlanget in derselben Achtung für eine jede Mutterschaft ohne Unterschied, weil er glaubet, daß sie das beste Mittel zur Verhütung des Kindermordes sey, in Ansehung dessen er erinnert, nicht bloß auf denjenigen zu sehen, der an einem vollständigen Kinde, sondern auch auf den, der noch häufiger an dem Keim desselben begangen wird. Ich überlasse der eignen Erwägung des Hrn. V. ob nicht sein Vorschlag, Zucht und Ehrbarkeit, Ordnung und Gesundheit, woran doch dem gemeinen Wesen unbeschreiblich viel gelegen ist, gar sehr stören und vernichten, und hingegen demselben unsäglich große Last, Unlust, und Verwirrung zuziehen, noch andere Arten des Untergangs der meisten durch jede Mutter- und Vaterschaft erlangten Kinder, zur unausbleiblichen Folge haben würde? Wäre er ein regelmäßiger Hausvater, und hätte ein halbes Dutzend Töchter, so würde ihm gewiß nicht jede willkürliche Mutterschaft derselben lieb und angenehm seyn.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sechstes Stück.
Am achten Januar 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

In der Reichsstadt Nürnberg

sind	1784	1785	1786
1) neue Ehen entstanden	306	340	348
2) getaufet	987	945	941
3) gestorben	1066	1107	1199

Der gebornen Knaben sind in den 3 Jahren 1453, und der Mägdlein 1420 gewesen. Alle geborne machen 2873 aus, und unter diesen sind 178 uneheliche gewesen, also das 16te Kind ein uneheliches. In dem ersten dieser 3 Jahre, gab es nur 20, in dem zweyten aber 90, und in dem dritten 68 uneheliche, also war in dem zweyten Jahr fast das 10te ein uneheliches Kind. Alle gestorbene, betragen 3372, und ihrer sind 499 mehr als der gebornen. In dem letzten Jahr, haben die Pocken viel Kinder getödtet. Die Wöhrder Vorstadt, ist in diesen Verzeichnissen nicht mit begriffen; wenn man sie mit nähme, so kämen in dem zweyten Jahr noch hinzu 49 neue Ehepaare, 109 getaufte, und 105 geborne. Vergleichet man diese Verzeichnisse mit denjenigen, welche Herr Nicolai in seiner Reisebeschreibung Th. 1. S. 106 der Beylagen hat, so

könnte und sollte, aber weniger anstößig, als ehedessen, auch seinem Kopf anständiger, und für die Nachwelt erhaltungswürdiger. Er ließ die Annalen für das 1786ste Jahr eine Weile ruhen, als aber die große Begebenheit der preußischen Regierungsveränderung erfolgete, welche die Aufmerksamkeit der Völker auf sich zog: ergrif er die Feder zu ihrer Fortsetzung; und so entstund die gegenwärtige sehr wohl gerathene Schrift, welche zwar ein Stück der erwähnten Annalen ist, aber auch von den Nicht-Subscribenten auf dieselben, unter einem besondern Titel gekauft werden kann. Wo ich nicht irre, so ist diese Schrift die erste, der er seinen Namen vorsetzet, und sie bringet demselben Ehre. Denn ob sie gleich nichts unbekanntes enthält, so ist doch die Wahl der Materien, und der Vortrag derselben ruhmwürdig. Für mich und andere Leute aus der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts, in welcher der Herr Kr. Rath selbst schon geboren ist, wäre es angenehm, wenn er die den Zusammenhang unterbrechenden und im Lesen störenden Querstrichlein wegließe. Ich kann nicht unterlassen, bey einer Nebenstelle (S. 169. 170) eine Anmerkung zu machen. Der Herr Verfasser verlanget in derselben Achtung für eine jede Mutterschaft ohne Unterschied, weil er glaubet, daß sie das beste Mittel zur Verhütung des Kindermordes sey, in Ansehung dessen er erinnert, nicht bloß auf denjenigen zu sehen, der an einem vollständigen Kinde, sondern auch auf den, der noch häufiger an dem Keim desselben begangen wird. Ich überlasse der eignen Erwägung des Hrn. V. ob nicht sein Vorschlag, Zucht und Ehrbarkeit, Ordnung und Gesundheit, woran doch dem gemeinen Wesen unbeschreiblich viel gelegen ist, gar sehr stören und vernichten, und hingegen demselben unsäglich große Last, Unlust, und Verwirrung zuziehen, noch andere Arten des Untergangs der meisten durch jede Mutter- und Vaterschaft erlangten Kinder, zur unausbleiblichen Folge haben würde? Wäre er ein regelmäßiger Hausvater, und hätte ein halbes Dutzend Töchter, so würde ihm gewiß nicht jede willkürliche Mutterschaft derselben lieb und angenehm seyn.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sechstes Stück.
Am achten Januar 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

In der Reichsstadt Nürnberg

sind	1784	1785	1786
1) neue Ehen entstanden	306	340	348
2) getaufet	987	945	941
3) gestorben	1066	1107	1199

Der gebornen Knaben sind in den 3 Jahren 1453, und der Mägdlein 1420 gewesen. Alle geborne machen 2873 aus, und unter diesen sind 178 uneheliche gewesen, also das 16te Kind ein uneheliches. In dem ersten dieser 3 Jahre, gab es nur 20, in dem zweyten aber 90, und in dem dritten 68 uneheliche, also war in dem zweyten Jahr fast das 10te ein uneheliches Kind. Alle gestorbene, betragen 3372, und ihrer sind 499 mehr als der gebornen. In dem letzten Jahr, haben die Pocken viel Kinder getödtet. Die Wöhrder Vorstadt, ist in diesen Verzeichnissen nicht mit begriffen; wenn man sie mit nähme, so kämen in dem zweyten Jahr noch hinzu 49 neue Ehepaare, 109 getaufte, und 105 geborne. Vergleichet man diese Verzeichnisse mit denjenigen, welche Herr Nicolai in seiner Reisebeschreibung Th. 1. S. 106 der Beylagen hat, so

erkennet man, daß seit ein paar Jahren die Ehen beträchtlich zugenommen haben, also auch die Getrauten und Sterbefälle zahlreicher geworden sind; an der stark überwiegenden Menge der gestorbenen aber mögen wohl Fremde hier nicht geborne Schuld seyn.

Berlin.

Bey Maurer: Ueber die Malerey der Alten. — von Riem. In dem zweyten Abschnitt, untersucht der Herr Verfasser, bey welchem Volk der Ursprung der Kunst zu suchen sey? Er entscheidet für die Indier, und nicht für die Egypter. Der Anfang dieses Abschnitts, kann den Kenner der Geschichte bange machen, weil dem Fabelhans Philostratus viel Ansehn beygeleget wird, es kommet auch überhaupt viel unhistorisches, ungegründetes, und unnöthiges in demselben vor, und es folget gar nicht, daß wenn auch die Indier das älteste Volk wären, sie auch die ersten Erfinder der zeichnenden schönen Künste seyn müßten: allein der Herr Verf. siehet es selbst ein, und berufet sich also auf die Ueberbleibsel alter Bau- und Bildhauer-Kunst, welche sich in Indien finden: und diese sind allerdings sehr achtungswürdig, aber leider ohne Zeitrechnung. In dem dritten Abschnitt, redet er von der Zeichenkunst in der Bilderschrift bey den Mexicanern und andern alten Völkern, zum Beweis ihres Alterthums, mit Einmischung einiger Nebensachen und Unrichtigkeiten; und nun kommet er im 4ten Abschnitt erst auf die Künste der Egypter, in Ansehung welcher doch die Mexicaner, und andere americanische Völker sehr neu und jung sind. Doch es läßt sich dadurch entschuldigen, daß der Herr Verfasser hat beweisen wollen, die Zeichenkunst habe anfänglich die Stelle der Buchstabenschrift vertreten. Es ist in diesem Abschnitt viel wahres und gelehrtes, nur hätte der Tadel des Geschmackes der Egypter an dem Colossalischen, wegbleiben können, weil die Griechen, selbst zur Zeit ihrer vollkommensten

und schönsten Kunst, ihn auch gehabt haben. Der Bau- und Bildhauer-Kunst der Egypter, läßt der Verfasser nicht Gerechtigkeit genug widerfahren. Von der Kunst in den ältesten Zeiten unter den Hetruriern und Griechen, handelt der fünfte Abschnitt, in welchem der Herr Verfasser auch eigene Gedanken äußert. Nun kommet er erst auf die Hauptsache, und redet im 6sten Abschnitt von der linearischen Malerey. Die Griechen drücken durch das Wort γράφειν sowohl das Zeichnen oder Malen, als das Schreiben aus, weil zeichnen und schreiben einerley war, oder, weil man Gestalten eben so wie Buchstaben zeichnete, auch in und mit einerley Materialien schrieb und malete. Die erste Art der linearischen Malerey, bestand in dem bloßen Umriß des Schattens; die zweyte, in Monochromen, (nicht Monochrommen,) oder in Gemälden in einerley (einfachen) Farben. Apollodorus erfand das Malen mit dem Pinsel, und es wurde durch seinen Schüler Zeuxis sehr verbessert und berühmt gemacht, dessen Zeitgenoß Parrhasius aber stellete eine genauere Untersuchung der linearischen Malerey, oder wie die Linien richtig angeleget werden müsten, an. (Examinavit subtilius lineas.) Das ist die neue Erklärung des Plinius, welche Herr Pr. Riem zugleich sehr wahrscheinlich machet. Durch dieselbe setzet er auch die Stelle des Plinius in ein neues und größeres Licht, in welcher derselbige erzählet, daß der Maler Pausias, durch die Wiederherstellung eines Gemäldes des Polygnotus, keine Ehre eingeleget habe, denn saget Herr R. dieser hatte es linearisch angeleget, jener aber bemalete es mit dem Pinsel. Merkwürdig ist, daß Herr R. die Herkulanischen Gemälde für linearische, und nicht für Werke eines flüchtigen Pinsels erkläret. (S. 89). Er beurtheilet (S. 90. f.) dasjenige, was Winkelmann von denselben geschrieben hat, und zeiget bey dieser Gelegenheit den Werth der linearischen Gemälde. Wie die Alten gemalet haben? waget er so wenig als Herr Rode, zu

bestimmen, sondern beyde legen nur (S. 99 f.) die Gedanken vor Augen, welche Calau davon gehabt hat. Dieser glaubte, sie hätten so genanntes punisches oder elaeodorisches Wachs (von welchem er 4 Arten erfand,) auf Tafeln gezogen, und mit Griffeln entweder von Buchsbaumholz, oder von Metall, oder von egyptischem Rohr, in dasselbige geschrieben oder gezeichnet. Wenn die lineärische Anlage gemacht, oder der Umriß der Gestalt mit dem Griffel gezogen war, so wurde die lineärische Zeichnung mit einem scharfen metallenen Griffel übergearbeitet, man brachte auch wohl die stärksten Drücke im Schatten vermittelst eines Pinsels an, und überzog alsdenn die ganze Zeichnung entweder mit einer einzigen Farbe, oder mit vier Farben. Die Art zu verfahren, und das daraus entstehende Gemälde, wird theils durch einige eingedruckte Vignetten, theils durch einen beygefügten Kupferstich erläutert, welcher letzte ein schönes Stück ist. In dem achten Abschnitt, redet er von der Enkaustik; was er aber davon saget, erreichet, wie es mir scheinet, den Begriff nicht, den Plinius durch die Ausdrücke, encaustica pictura, und picturam inurere, bezeichnet hat, so wie auch die Hofnung nicht eintrifft, das Werkzeug Cestrum oder Viriculum, durch welches die Einbrennung der Gemälde geschahe, durch ihn erkläret zu finden. Der verstorbene Professor Tob. Mayer zu Göttingen, urtheilete ehedessen mündlich von des Grafen von Caylus Erklärung der Enkaustischen Malerey, daß sie nicht getroffen sey; er selbst aber zeigte mir ein rundes Stück Wachs, welches 3 bis 4 Finger dicke war, etwa 4 bis 5 Zoll im Durchmesser hatte, und in welches er ein hübsches Gemälde von einem Frauenzimmer dergestalt hineingebracht hatte, daß es das Wachs von oben bis unten durchdrang, und daß es sich in jeder Scheibe, welche er mit einem dünnen Messer davon abschnitt, so rein, schön und vollkommen zeigte, als anfänglich ganz oben. Wenn er das Stück Wachs über Kolen

heiß machte, so konnte er das darin liegende Gemälde auf Tafeln von Holz, Metall und andern dauerhaften Materien so abdrucken, daß alle Abdrücke einander vollkommen ähnlich waren, einer mit dem Pinsel ausgeführten Malerey glichen, und noch lebhafter, feiner und dauerhafter in Ansehung der Farbe, als die mit Oelfarben verfertigte Gemälde waren, welches von der Caylusischen Wachsmalerey nicht gilt. Durch die vielen Versuche mit der Abschneidung und Abdrückung des in Wachs eingebrannten Gemäldes, ward es bald verbraucht, und der neue Erfinder starb, ohne ein neues Stück gemacht, und ohne die geheime Kunst jemanden entdecket zu haben. Zuletzt vergleicht Herr R. noch die Bildhauer- und Maler-Kunst der Alten und der Neuern, und giebt den letzten mit Recht den Vorzug. Herr Joh. Andreas Riem, welcher vor einigen Jahren aus einem Landprediger, reformirter Prediger bey dem hiesigen großen Friedrichs-Hospital und Waysenhause geworden ist, nennet sich nur einen Liebhaber der Kunst, hat aber viel Einsicht in dieselbige, wie er denn auch selbst radiret. Er verdanket in Ansehung dieses ihm zur Ehre gereichenden Buchs, dem Herrn Director Rode, daß er ihn geleitet hat, wenn er einen Fehltritt begieng. Eben derselbige hat die Zeichnungen radirt, welche dem Buch zur nützlichen Zierde gereichen, und desto mehr geschätzet zu werden verdienen, weil sie größtentheils uralte noch nicht bekannt gemachte Stücke sind, welche Herr Reclam nach Originalen gezeichnet hat. Der gesammten radirten Stücke sind 26, und wegen derselben kostet das Buch auf Schreibpapier 3 Rthlr. 16 Gr. auf Schweitzer-Papier 1 Thaler mehr. In dem Anfang meiner Anzeige dieses Buchs St. 5. S. 38. Z. 17 muß vor anstatt von stehen.

Nürnberg und Leipzig.

Bey Weigel und Schröder: Neueste Reisebeschreibungen, oder Jacob Cook's dritte und

letzte Reise in den Jahren 1776 bis 80. Anderer Band, mit Kupfern. 1786 in groß Octav. Man lieset auch diesen Band der wichtigen Reisebeschreibung in der deutschen Sprache gerne, und vermisset, ohne Zuziehung des engländischen Textes, nichts. Es kommet wohl hin und wieder ein oberdeutsches Wort vor, welches in der hochdeutschen Sprache nicht gewöhnlich ist, (als geessen, anstatt gegessen,) es zeiget sich auch wohl ein Ausdruck, der nicht der richtigste und bequemste zu seyn scheinet; überhaupt aber ist die Uebersetzung verständlich und fließend. Die Kupferstiche sind zahlreich; zwar nicht schön, ich hoffe aber, daß das, was sie vorstellen, den engländischen Kupferstichen gemäß sey. Ueberhaupt ist wohl zu erwarten, daß die Buch- und Kunsthandlung, welche diesen deutschen Auszug veranstaltet hat, ihn nicht behalten, sondern viel Liebhaber dazu finden werde. Kostet

Helmstädt.

Die Herren Velthusen, Henke, Crell, Klügel und Bruns, insgesammt hiesige ordentliche Lehrer, haben sich vereiniget, auf Bitte des evangelischen Predigers Herrn Adolph Nüßmann, welcher 1773 nach Nord-Carolina geschicket worden, für die dasige deutsche Jugend einige Bücher zu schreiben, nemlich einen Catechismus über die Religion, Fragen zu demselben, ein biblisches Handbuch, eine Anzahl biblischer Erzählungen, nebst einer kurzen Religionsgeschichte, die gemeinnützigsten Vernunft-Kenntnisse, ein Handbuch bürgerlicher Kenntnisse, und ein geographisches Handbuch auf dieselben drucken zu lassen, um sie nach Nord-Carolina, theils zum Verkauf, theils als Geschenke zu senden, in Deutschland aber Pränumeranten und Subscribenten zu sammlen, und das Geld, welches nach Abzug der Kosten übrig bleibet, zu Reisekosten für einige in Nord- und

Süd-Carolina und in Georgien, höchst nöthige Prediger oder Missionarien, aufzubringen. Herr Abt Velthusen hat von dem verwilderten Zustande unserer deutschen Landesleute, in den genannten Nord-Amerikanischen Provinzen, eine besondere Nachricht herausgegeben, die keiner ohne Theilnehmung lesen kann, und erbietet sich zu derselben Nutzen seine 3 Bücher und Schriften, die Predigten und Homilien, Sophienruhe und der Amethyst, das erste für 1 Thaler, die zweyte für 6 Gr. die dritte auch für 6 Gr. zu verkaufen.

Berlin.

Der gewöhnliche Preis der 38 Bände der Krünitzischen Oeconomisch-Technologischen Encyklopädie, ist hundert und eilf Thaler, der Verleger Herr Pauli aber will sie den Liebhabern noch für den Pränumerations-Preis von 71 Thalern 20 Groschen überlassen, und die zum zweyten mahl gedruckten 16 ersten Bände, kann man auch noch für den Vorschuß-Preis von 26 Thalern 22 Groschen bey ihm haben. Dieses gilt auch von dem durch Herrn Hauptmann von Schütz verfertigten Auszug aus dem großen Werk, von welchem 2 Bände heraus sind, und für geleisteten und noch zu leistenden Vorschuß, jeder nur 1 Thaler 4 Groschen kostet. Alle diese Preise, sind in Ansehung der Stärke der Bände, und der Menge der Kupfer, sehr mäßig. Der Verleger ist aber zu denselben geneigt gemacht worden, weil der Buchdrucker Joseph Georg Traßler zu Brünn, einen tadel- und strafwürdigen Nachdruck des großen Werkes angekündiget, auch den Anfang desselben schon geliefert hat, in welchem so gar gefährliche Druckfehler vorkommen. Man hat also Grund, einen jeden vor diesem Nachdruck zu warnen, und ihm der ächten Ausgabe zu empfehlen.

von dem Inhalt. Der verstorbene Professor Calau, hat Herrn Director Rode seine Meynung eröfnet, wie die Alten gemalet hätten, er hat auch davon etwas schriftliches hinterlassen, es ist aber zu weitschweifig und verworren abgefasset. Es läuft darauf hinaus, daß die Alten sich bey ihrer Malerey einer linearischen Behandlungsart bedienet hätten. Dieses halten die Herren Rode und Riem für wahr, und der letzte hat den Beweis in dieser Schrift zu führen gesucht. Den Ursprung und Anfang der Kunst, sucht der Herr Verfasser nicht mit Caylus und Winkelmann bey den Egyptern, sondern mit Mignot bey den Indiern; er hält es auch für unleugbar, daß die übertriebene Verzierung der Kunstwerke, welche eine große und mannigfaltige Zusammensetzung leiden, bey den Egyptern sowohl als Indiern, und überhaupt, von dem mäßigen und einfachen Schmuck, oder, daß der kleinliche, (dieses Wort gebrauchet er,) überladene Stil, vor dem einfachen und doch hohen, hergehe, an welchem letzten die egyptischen Kunstwerke nicht so ganz Ansprüche hätten. (S. 5.) Es ist wohl am sichersten, über diese Materien lieber nach Art der neuen Akademie so zu disputiren, daß man die Gründe für und wider diese Meynungen anführe, als eine Entscheidung derselben wage, zumal da man bey der letzten mit unserer Zeitrechnung ins Gedränge kommet, und genöthiget wird, mit unserm Verfasser anzunehmen, daß das menschliche Geschlecht älter sey, als unsere Zeitrechnung es angiebt. (S. 7.) Herr Pr. Riem bestreitet den Grafen Caylus, der die egyptischen Kunstwerke für älter als die indischen hält, kehret es um, und glaubet mit Sonnart, daß die Erbauung und Verzierung der Pagoden zu Salsette und Illure, wenigstens tausend Jahre erfordert habe. Er erklärt es auch für einen Irrthum, daß Winkelmann die Bildhauerkunst für älter, als die Zeichnung hält, und saget, theils daß ein Kind eben so gut im Stande sey, auf eine Fläche schlecht

zu zeichnen, als schlecht zu formen, theils daß die Kunst zu zeichnen, weil sie anfänglich bloß in dem äußersten Umrisse der Gegenstände bestanden habe, leichter gewesen sey, als die Kunst, körperlich nachzubilden. (Plinius saget nicht, daß der Umriß des Schattens, der Anfang der Kunst zu zeichnen überhaupt, sondern der Malerkunst gewesen sey.) Es sey auch unmöglich, ohne Zeichnung, sie möge nun auf einer Fläche vor Augen liegen, oder in des Arbeiters Vorstellung seyn, ein plastisches Werk zu machen. (Was der Herr Verfasser hierüber schreibet, ist sehr lesenswürdig,) und er glaubet nicht zu irren, wenn er behauptet, daß die linearische Zeichnung der Umrisse älter als die Plastik sey, (S. 15.) und daß Plinius sich irre, wenn er die Bildhauerkunst für älter, als die Malerey hält. (Wohl zu merken, Plinius hält jene bey den Griechen für älter, als diese.) Es ist also das neue, welches Herr Pr. R. in dem ersten Abschnitte seines Buches vorträget, dieses: die Zeichenkunst sey so wie leichter, also auch älter als alle andere mit ihr verwandte Künste. Man muß wissen, daß er sich eine linearische Zeichnung mit dem Griffel, älter als eine mit dem Pinsel, denket; man fasset auch schon am Ende des ersten Abschnitts die Hoffnung, das Cestrum oder Viriculum des Plinius durch ihn kennen zu lernen. Im nächsten Stück werde ich mit dieser Anzeige fortfahren.

Hamburg und Altona.

Im Selbstverlage des Verfassers: Friederichs des Zweyten vollendete, und Friederich Wilhelms des Zweyten beginnende Regierungs-Epoke, zur Beendigung des ersten Hefts der Annalen fürs Jahr 1786; von Cranz, Kön. Preuß. Kriegesrath. In Octav 5 Bogen. Der Herr Verfasser giebt Annalen heraus, in welchen er neue und merkwürdige Begebenheiten und Vorfälle erzählet, beurtheilet, und Betrachtungen über dieselben anstellet. Er schreibet ernsthafter als sonst, und doch lebhaft, zwar nicht so rein deutsch als er

könnte und sollte, aber weniger anstößig, als ehedessen, auch seinem Kopf anständiger, und für die Nachwelt erhaltungswürdiger. Er ließ die Annalen für das 1786ste Jahr eine Weile ruhen, als aber die große Begebenheit der preußischen Regierungsveränderung erfolgete, welche die Aufmerksamkeit der Völker auf sich zog: ergrif er die Feder zu ihrer Fortsetzung; und so entstund die gegenwärtige sehr wohl gerathene Schrift, welche zwar ein Stück der erwähnten Annalen ist, aber auch von den Nicht-Subscribenten auf dieselben, unter einem besondern Titel gekauft werden kann. Wo ich nicht irre, so ist diese Schrift die erste, der er seinen Namen vorsetzet, und sie bringet demselben Ehre. Denn ob sie gleich nichts unbekanntes enthält, so ist doch die Wahl der Materien, und der Vortrag derselben ruhmwürdig. Für mich und andere Leute aus der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts, in welcher der Herr Kr. Rath selbst schon geboren ist, wäre es angenehm, wenn er die den Zusammenhang unterbrechenden und im Lesen störenden Querstrichlein wegließe. Ich kann nicht unterlassen, bey einer Nebenstelle (S. 169. 170) eine Anmerkung zu machen. Der Herr Verfasser verlanget in derselben Achtung für eine jede Mutterschaft ohne Unterschied, weil er glaubet, daß sie das beste Mittel zur Verhütung des Kindermordes sey, in Ansehung dessen er erinnert, nicht bloß auf denjenigen zu sehen, der an einem vollständigen Kinde, sondern auch auf den, der noch häufiger an dem Keim desselben begangen wird. Ich überlasse der eignen Erwägung des Hrn. V. ob nicht sein Vorschlag, Zucht und Ehrbarkeit, Ordnung und Gesundheit, woran doch dem gemeinen Wesen unbeschreiblich viel gelegen ist, gar sehr stören und vernichten, und hingegen demselben unsäglich große Last, Unlust, und Verwirrung zuziehen, noch andere Arten des Unterganges der meisten durch jede Mutter- und Vaterschaft erlangten Kinder, zur unausbleiblichen Folge haben würde? Wäre er ein regelmäßiger Hausvater, und hätte ein halbes Dutzend Töchter, so würde ihm gewiß nicht jede willkürliche Mutterschaft derselben lieb und angenehm seyn.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sechstes Stück.
Am achten Januar 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

In der Reichsstadt Nürnberg

sind	1784	1785	1786
1) neue Ehen entstanden	306	340	348
2) getaufet	987	945	941
3) gestorben	1066	1107	1199

Der gebornen Knaben sind in den 3 Jahren 1453, und der Mägdlein 1420 gewesen. Alle geborne machen 2873 aus, und unter diesen sind 178 uneheliche gewesen, also das 16te Kind ein uneheliches. In dem ersten dieser 3 Jahre, gab es nur 20, in dem zweyten aber 90, und in dem dritten 68 uneheliche, also war in dem zweyten Jahr fast das 10te ein uneheliches Kind. Alle gestorbene, betragen 3372, und ihrer sind 499 mehr als der gebornen. In dem letzten Jahr, haben die Pocken viel Kinder getödtet. Die Wöhrder Vorstadt, ist in diesen Verzeichnissen nicht mit begriffen; wenn man sie mit nähme, so kämen in dem zweyten Jahr noch hinzu 49 neue Ehepaare, 109 getaufte, und 105 geborne. Vergleichet man diese Verzeichnisse mit denjenigen, welche Herr Nicolai in seiner Reisebeschreibung Th. 1. S. 106 der Beylagen hat, so

erkennet man, daß seit ein paar Jahren die Ehen beträchtlich zugenommen haben, also auch die Getrauten und Sterbefälle zahlreicher geworden sind; an der stark überwiegenden Menge der gestorbenen aber mögen wohl Fremde hier nicht geborne Schuld seyn.

Berlin.

Bey Maurer: Ueber die Malerey der Alten. — von Riem. In dem zweyten Abschnitt, untersucht der Herr Verfasser, bey welchem Volk der Ursprung der Kunst zu suchen sey? Er entscheidet für die Indier, und nicht für die Egypter. Der Anfang dieses Abschnitts, kann den Kenner der Geschichte bange machen, weil dem Fabelhans Philostratus viel Ansehn beygeleget wird, es kommet auch überhaupt viel unhistorisches, ungegründeteres, und unnöthiges in demselben vor, und es folget gar nicht, daß wenn auch die Indier das älteste Volk wären, sie auch die ersten Erfinder der zeichnenden schönen Künste seyn müsten: allein der Herr Verf. siehet es selbst ein, und berufet sich also auf die Ueberbleibsel alter Bau- und Bildhauer-Kunst, welche sich in Indien finden: und diese sind allerdings sehr achtungswürdig, aber leider ohne Zeitrechnung. In dem dritten Abschnitt, redet er von der Zeichenkunst in der Bilderschrift bey den Mexicanern und andern alten Völkern, zum Beweis ihres Alterthums, mit Einmischung einiger Nebensachen und Unrichtigkeiten; und nun kommet er im 4ten Abschnitt erst auf die Künste der Egypter, in Ansehung welcher doch die Mexicaner, und andere americanische Völker sehr neu und jung sind. Doch es läßt sich dadurch entschuldigen, daß der Herr Verfasser hat beweisen wollen, die Zeichenkunst habe anfänglich die Stelle der Buchstabenschrift vertreten. Es ist in diesem Abschnitt viel wahres und gelehrtes, nur hätte der Tadel des Geschmackes der Egypter an dem Colossalischen, wegbleiben können, weil die Griechen, selbst zur Zeit ihrer vollkommensten

und schönsten Kunst, ihn auch gehabt haben. Der Bau- und Bildhauer-Kunst der Egypter, läßt der Verfasser nicht Gerechtigkeit genug widerfahren. Von der Kunst in den ältesten Zeiten unter den Hetruriern und Griechen, handelt der fünfte Abschnitt, in welchem der Herr Verfasser auch eigene Gedanken äußert. Nun kommet er erst auf die Hauptsache, und redet im 6sten Abschnitt von der linearischen Malerey. Die Griechen drücken durch das Wort γράφειν sowohl das Zeichnen oder Malen, als das Schreiben aus, weil zeichnen und schreiben einerley war, oder, weil man Gestalten eben so wie Buchstaben zeichnete, auch in und mit einerley Materialien schrieb und malete. Die erste Art der linearischen Malerey, bestand in dem bloßen Umriß des Schattens; die zweyte, in Monochromen, (nicht Monochrommen,) oder in Gemälden in einerley (einfachen) Farben. Apollodorus erfand das Malen mit dem Pinsel, und es wurde durch seinen Schüler Zeuxis sehr verbessert und berühmt gemacht, dessen Zeitgenoß Parrhasius aber stellete eine genauere Untersuchung der linearischen Malerey, oder wie die Linien richtig angeleget werden müsten, an. (Examinavit subtilius lineas.) Das ist die neue Erklärung des Plinius, welche Herr Pr. Riem zugleich sehr wahrscheinlich machet. Durch dieselbe setzet er auch die Stelle des Plinius in ein neues und größeres Licht, in welcher derselbige erzählet, daß der Maler Pausias, durch die Wiederherstellung eines Gemäldes des Polygnotus, keine Ehre eingeleget habe, denn saget Herr R. dieser hatte es linearisch angeleget, jener aber bemalete es mit dem Pinsel. Merkwürdig ist, daß Herr R. die Herkulanischen Gemälde für linearische, und nicht für Werke eines flüchtigen Pinsels erkläret. (S. 89). Er beurtheilet (S. 90. f.) dasjenige, was Winkelmann von denselben geschrieben hat, und zeiget bey dieser Gelegenheit den Werth der linearischen Gemälde. Wie die Alten gemalet haben? waget er so wenig als Herr Rode, zu

bestimmen, sondern beyde legen nur (S. 99. f.) die Gedanken vor Augen, welche Calau davon gehabt hat. Dieser glaubte, sie hätten so genanntes punisches oder eleodorisches Wachs (von welchem er 4 Arten erfand,) auf Tafeln gezogen, und mit Griffeln entweder von Buchsbaumholz, oder von Metall, oder von egyptischem Rohr, in dasselbige geschrieben oder gezeichnet. Wenn die linearische Anlage gemacht, oder der Umriß der Gestalt mit dem Griffel gezogen war, so wurde die linearische Zeichnung mit einem scharfen metallenen Griffel übergearbeitet, man brachte auch wohl die stärksten Drücke im Schatten vermittelst eines Pinsels an, und überzog alsdenn die ganze Zeichnung entweder mit einer einzigen Farbe, oder mit vier Farben. Die Art zu verfahren, und das daraus entstehende Gemälde, wird theils durch einige eingedruckte Vignetten, theils durch einen beygefügten Kupferstich erläutert, welcher letzte ein schönes Stück ist. In dem achten Abschnitt, redet er von der Enkaustik; was er aber davon saget, erreichet, wie es mir scheinet, den Begriff nicht, den Plinius durch die Ausdrücke, encaustica pictura, und picturam inurere, bezeichnet hat, so wie auch die Hofnung nicht eintrifft, das Werkzeug Cestrum oder Viriculum, durch welches die Einbrennung der Gemälde geschahe, durch ihn erkläret zu finden. Der verstorbene Professor Tob. Mayer zu Göttingen, urtheilete ehedessen mündlich von des Grafen von Caylus Erklärung der Enkaustischen Malerey, daß sie nicht getroffen sey; er selbst aber zeigte mir ein rundes Stück Wachs, welches 3 bis 4 Finger dicke war, etwa 4 bis 5 Zoll im Durchmesser hatte, und in welches er ein hübsches Gemälde von einem Frauenzimmer dergestalt hineingebracht hatte, daß es das Wachs von oben bis unten durchdrang, und daß es sich in jeder Scheibe, welche er mit einem dünnen Messer davon abschnitt, so rein, schön und vollkommen zeigte, als anfänglich ganz oben. Wenn er das Stück Wachs über Kolen

heiß machte, so konnte er das darin liegende Gemälde auf Tafeln von Holz, Metall und andern dauerhaften Materien so abdrucken, daß alle Abdrücke einander vollkommen ähnlich waren, einer mit dem Pinsel ausgeführten Malerey glichen, und noch lebhafter, feiner und dauerhafter in Ansehung der Farbe, als die mit Oelfarben verfertigte Gemälde waren, welches von der Calanischen Wachsmalerey nicht gilt. Durch die vielen Versuche mit der Abschneidung und Abdrückung des in Wachs eingebrannten Gemäldes, ward es bald verbraucht, und der neue Erfinder starb, ohne ein neues Stück gemacht, und ohne die geheime Kunst jemanden entdecket zu haben. Zuletzt vergleicht Herr R. noch die Bildhauer- und Maler-Kunst der Alten und der Neuern, und giebt den letzten mit Recht den Vorzug. Herr Joh. Andreas Riem, welcher vor einigen Jahren aus einem Landprediger, reformirter Prediger bey dem hiesigen großen Friedrichs-Hospital und Waysenhause geworden ist, nennet sich nur einen Liebhaber der Kunst, hat aber viel Einsicht in dieselbige, wie er denn auch selbst radiret. Er verdanket in Ansehung dieses ihm zur Ehre gereichenden Buchs, dem Herrn Director Rode, daß er ihn geleitet hat, wenn er einen Fehltritt begieng. Eben derselbige hat die Zeichnungen radirt, welche dem Buch zur nützlichen Zierde gereichen, und desto mehr geschätzet zu werden verdienen, weil sie größtentheils uralte noch nicht bekannt gemachte Stücke sind, welche Herr Reclam nach Originalen gezeichnet hat. Der gesammten radirten Stücke sind 26, und wegen derselben kostet das Buch auf Schreibpapier 3 Rthlr. 16 Gr. auf Schweitzer-Papier 1 Thaler mehr. In dem Anfang meiner Anzeige dieses Buchs St. 5. S. 38. Z. 17 muß vor anstatt von stehen.

Nürnberg und Leipzig.

Bey Weigel und Schröder: Neueste Reisebeschreibungen, oder Jacob Cook's dritte und

letzte Reise in den Jahren 1776 bis 80. Anderer Band, mit Kupfern. 1786 in groß Octav. Man lieset auch diesen Band der wichtigen Reisebeschreibung in der deutschen Sprache gerne, und vermisset, ohne Zuziehung des engländischen Textes, nichts. Es kommet wohl hin und wieder ein oberdeutsches Wort vor, welches in der hochdeutschen Sprache nicht gewöhnlich ist, (als geessen, anstatt gegessen,) es zeiget sich auch wohl ein Ausdruck, der nicht der richtigste und bequemste zu seyn scheinet; überhaupt aber ist die Uebersetzung verständlich und fließend. Die Kupferstiche sind zahlreich; zwar nicht schön, ich hoffe aber, daß das, was sie vorstellen, den engländischen Kupferstichen gemäß sey. Ueberhaupt ist wohl zu erwarten, daß die Buch- und Kunsthandlung, welche diesen deutschen Auszug veranstaltet hat, ihn nicht behalten, sondern viel Liebhaber dazu finden werde. Kostet

Helmstädt.

Die Herren Velthusen, Henke, Crell, Klügel und Bruns, insgesammt hiesige ordentliche Lehrer, haben sich vereiniget, auf Bitte des evangelischen Predigers Herrn Adolph Nüßmann, welcher 1773 nach Nord-Carolina geschicket worden, für die dasige deutsche Jugend einige Bücher zu schreiben, nemlich einen Catechismus über die Religion, Fragen zu demselben, ein biblisches Handbuch, eine Anzahl biblischer Erzählungen, nebst einer kurzen Religionsgeschichte, die gemeinnützigsten Vernunft-Kenntnisse, ein Handbuch bürgerlicher Kenntnisse, und ein geographisches Handbuch auf dieselben drucken zu lassen, um sie nach Nord-Carolina, theils zum Verkauf, theils als Geschenke zu senden, in Deutschland aber Pränumeranten und Subscribenten zu sammlen, und das Geld, welches nach Abzug der Kosten übrig bleibet, zu Reisekosten für einige in Nord- und

Süd-Carolina und in Georgien, höchst nöthige Prediger oder Missionarien, aufzubringen. Herr Abt Velthusen hat von dem verwilderten Zustande unserer deutschen Landesleute, in den genannten Nord-Amerikanischen Provinzen, eine besondere Nachricht herausgegeben, die keiner ohne Theilnehmung lesen kann, und erbietet sich zu derselben Nutzen seine 3 Bücher und Schriften, die Predigten und Homilien, Sophienruhe und der Amethyst, das erste für 1 Thaler, die zweyte für 6 Gr. die dritte auch für 6 Gr. zu verkaufen.

Berlin.

Der gewöhnliche Preis der 38 Bände der Krünitzischen Oeconomisch-Technologischen Encyclopädie, ist hundert und eilf Thaler, der Verleger Herr Pauli aber will sie den Liebhabern noch für den Pränumerations-Preis von 71 Thalern 20 Groschen überlassen, und die zum zweyten mahl gedruckten 16 ersten Bände, kann man auch noch für den Vorschuß-Preis von 26 Thalern 22 Groschen bey ihm haben. Dieses gilt auch von dem durch Herrn Hauptmann von Schütz verfertigten Auszug aus dem großen Werk, von welchem 2 Bände heraus sind, und für geleisteten und noch zu leistenden Vorschuß, jeder nur 1 Thaler 4 Groschen kostet. Alle diese Preise, sind in Ansehung der Stärke der Bände, und der Menge der Kupfer, sehr mäßig. Der Verleger ist aber zu denselben geneigt gemacht worden, weil der Buchdrucker Joseph Georg Traßler zu Brünn, einen tadel- und strafwürdigen Nachdruck des großen Werkes angekündiget, auch den Anfang desselben schon geliefert hat, in welchem so gar gefährliche Druckfehler vorkommen. Man hat also Grund, einen jeden vor diesem Nachdruck zu warnen, und ihm der ächten Ausgabe zu empfehlen.

Jena.

In der academischen Buchhandlung: Palmblätter, erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. 1786 in Octav. Herr Generalsuperintendent Herder hat Recht, wenn er in seiner Vorrede saget, daß unter den moralischen Begebenheiten, sie mögen wahr, oder erdichtet seyn, die morgenländische Erzählung einen vorzüglich schönen Platz einnehme, denn die Empfindung junger Leute bestätiget es. Wer diese Erzählungen gesammlet und deutsch eingekleidet hat, läßt er uns nicht erfahren; es ist auch nicht angezeiget worden, aus welchen Büchern sie genommen sind. Man muß nur auf ihren innern Werth sehen, und dieser ist in der That beträchtlich. Kostet 16 Groschen.

Magdeburg.

Bey dem Verfasser: Matthäus und Veit Conrad Schwarz, nach ihren merkwürdigsten Lebensumständen, und vielfältig abwechselnden Kleidertrachten, aus zwey im herzoglich-braunschweigischen Kunst- und Naturalien-Cabinet befindlichen Originalien ausführlich beschrieben, und mit Anmerkungen erläutert, von Elias Caspar Reichard, des Magdeburgischen Gymnasiums Professor und Rector emeritus. Ein Beytrag zur Geschichte der Kleider-Moden, zur Beförderung der Menschenkunde, und zur Kenntniß der deutschen Sprache des 16ten Jahrhunderts. 1786 in Octav. Die Geschichte der Kleidermoden, ist bey uns Europäern mit die Geschichte unsers Geschmackes, Verstandes und politischen Zustandes; und giebt also nicht sowohl zum lachen, als vielmehr zum ernstlichen Nachdenken Anlaß. Man ist dem Herrn Professor für dieses Buch Dank, und zugleich Abnahme desselben schuldig.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Siebentes Stück.
Am zwölften Februar. 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Anzahl der Städte im russischen Reich, hat man bisher weiter nichts zuverlässiges gewußt, als dieses, daß sie in Ansehung der Größe des Reichs sehr geringe sey, und daß die meisten ein dorfmäßiges Ansehn hätten. Der Staatsrath Müller, als er noch Professor der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg war, theilte mir ein Verzeichniß der Statthalterschaften, Provinzen, Districte, Städte, Festungen und anderer merkwürdigen Oerter des russischen Reichs nach Göttingen mit, welches er hernach 1757 in seiner russischen Monatsschrift, u. 1758 mit einigen ihm mitgetheilten Verbesserungen in des zweyten Bandes der Sammlung russischer Geschichte, viertem Stück, deutsch abdrucken ließ. Er hielt es noch nicht für fehlerfrey, und die folgende Zeit hat gelehret, daß er manche Slobode (Flecken) für eine Stadt angegeben, auch noch andere Fehler begangen habe. Unter der Regierung der Kaiserin Catharina der zweyten, unter welcher des russischen Reichs Verfassung ganz verändert worden ist, insonderheit seit 1775, da die Verordnung von der Verwaltung der Statthalterschaften erschienen, hat man eine genauere Kenntniß von den Städten bekommen, deren Anzahl zugleich stark vermehret worden, weil sie ein paar hundert Dörfer und Flecken zu Städ-

ten erhoben hat. In dem S. Petersburgschen Calender auf das Jahr 1785, stehet ein Verzeichniß der Städte des Reichs, in alphabetischer Ordnung, welches zugleich anzeiget, in welcher neuen Statthalterschaft eine jede lieget, wie weit sie von den beyden Hauptstädten S. Petersburg und Moscau, und von der Statthalterschafts-Stadt, entfernet ist, und der Ueberschrift dieser Tafel, sind die Worte beygefüget: so viel man bisher hat sammlen können. Nach demselben stehet ein anderes Verzeichniß, welches bloß die neu errichteten Städte in jeder Statthalterschaft nennet. Das erste Verzeichniß, enthält (nach meiner Zusammenzählung,) 484 Städte, das zweyte, 193, diese sind aber unter jenen schon mit begriffen. In dem ähnlichen Calender für das 1787ste Jahr, sind beyde Verzeichnisse zahlreicher, denn das erste nennet nach meiner Zählung, 563, und das andere, 223 Städte, welche letzten abermals in der ersten Summe mit vorkommen. Wenn nun die Zahl 563 richtig ist, so hat die Kaiserin beym Antritt Ihrer Regierung nur 340 Städte gefunden, und während derselben 223 errichten lassen. Ob nun gleich diese noch lange nicht so sind, wie sie seyn sollen, so ist doch diese Anzahl während einer einzigen Regierung gestifteten neuen Städte, etwas höchst merkwürdiges. Wenn man aber die jetzige Anzahl der Städte des russischen Reichs entweder mit desselben ungeheuern Größe, oder mit der Summe der Städte in andern weit kleineren Staaten, vergleichet, so erschricket man nicht wenig. Denn daß das größte Reich auf dem Erdboden, bis jetzt nicht mehr Städte hat, und daß, (um doch einige Vergleichung anzustellen,) die in Ansehung der Größe des russischen Reichs, sehr kleine Staaten und Länder des Königs von Preußen, eben so viel Städte als dasselbige, (565, also noch 2 mehr,) haben, ist etwas ganz unerwartetes. Es könnte jemand zufahren, und daraus schließen, daß es wegen der geringen Anzahl der Städte, und also auch wegen der geringen Summe der Bürger, um die Gewerbe, welche man in andern Ländern städtische und bürgerliche Ge-

werbe nennet, im russischen Reich bisher schlecht ausgesehen habe: er würde es aber nicht treffen, sondern zu seiner Verwunderung unter den Bauern und Unfreyen mehr Handwerker und Kaufleute, als in andern Ländern unter den Bürgern finden. Unterdessen ist unleugbar, daß es des Reichs-Ausnahme gar sehr befördern wird, wenn die Kaiserliche Stadtordnung von 1784 in allen alten und neuen Städten in Ausübung kommet, und ihren Zweck erreichet.

Hannover.

In der Schneiderischen Buchhandlung: Aufsätze verschiedenen Inhalts, von Friederich Arnold Klockenbring. Erster und zweyter Band. 1787 in Octav. Der Herr Geh. Kanzl. Secr. K. hat seit ungefähr 18 Jahren verschiedenen Monats- und Wochen-Schriften seine Aufsätze überlassen, die er über sehr verschiedene Materien verfertiget hatte. Er erfuhr, daß sie jemand in eine Sammlung bringen, und ohne ihn zuzuziehen, heraus geben wolle. Das mißfiel ihm, weil er nicht alles der Erhaltung und Sammlung würdig hielt. Er suchte selbst die besten aus, bearbeitete sie aufs neue, that einige ungedruckte hinzu, und überließ die Sammlung ihrem jetzigen Verleger, der sie von ihm verlangte. Es wird also manchem Leser dieser und jener Artikel schon bekannt seyn, er wird ihn aber hier gern wieder lesen, wie ich schon seit den wenigen Tagen des Besitzes der Sammlung, aus Erfahrung weiß. Verstand und Witz, Lehre und Spott, Ernst und Scherz, unmittelbare und mittelbare Besserung, wechseln hier, in einer deutlichen und natürlich schönen Schreibart, so mit einander ab, daß beyde Geschlechter ihre nützliche und angenehme Unterhaltung finden. Der erste Band, fängt mit Resultaten und Bemerkungen aus den Geburts- und Sterbe-Listen der chur-braunschweig-lüneburgischen Lande überhaupt, und der Stadt Hannover insbesondere, an. Man hat in diesen Landen 1754 angefangen zu verordnen, daß alle Verzeichnisse der gebornen, getrauten und gestorbenen von

1727 an, eingeschicket werden sollten, es ist auch geschehen, aber die Verzeichnisse sind erst vom Jahr 1778 an ganz regelmäßig, genau und vollständig geworden. Der Herr Verfasser machet die wahre und wichtige Anmerkung, daß es besser sey, dergleichen Listen gar nicht, als sie nicht in der menschmöglichsten Genauigkeit zu haben, und die Erfahrung lehret, daß die letzte ungemein viel Aufmerksamkeit und Genauigkeit erfordere. Man ersiehet aus S. 6. daß die churbraunschweigischen durch des Herrn R. Hände gehen, er hätte also zum historisch-politischen Gebrauch, die ganzen Tabellen, wenigstens die Haupt-Summen derselben, mittheilen können; das hat er aber nicht gethan, sondern sich auf den philosophischen Zweck, auf die Folgerungen aus denselben, eingeschränkt. (S. 15.) Die Verzeichnisse, auf welche er dieselben gründet, sind von den acht Jahren 1778 bis 1785, welche durch einander gerechnet, als gewöhnliche Jahre in Ansehung der gesammten Churlande angenommen werden können, also auch die richtigsten und zuverlässigsten Folgerungen geben, welchen er Bemerkungen und Vergleichungen mit andern Ländern, beygefüget hat. Es ist der Mühe werth, sie mit Nachdenken zu lesen. Das gilt auch von dem zweyten Abschnitt, in welchem der Verfasser wahrscheinlich macht, daß die Regeln der Ordnung der Sterblichkeit, schon den alten Römern bekannt gewesen, und dazu dienet ihm vornemlich das 68ste Gesetz der Pandekten, in welchem Ulpianus die wahrscheinliche Dauer des menschlichen Lebens bey einem gewissen gegebenen Alter, festsetzet. Diese Bestimmung kommet sehr mit derjenigen überein, welche Smart von London geliefert hat.

Der zweyte Band, fängt mit einem Artikel über die Fleischpreise in der Stadt Hannover, und einer Geschichte derselben bis zu Ende des 1780sten Jahres, an. Es ist nur Schade, daß die Policey-Taxen für die Geschichte nicht zuverlässig genug sind, denn selten kann der Käufer das Fleisch für die in denselben angesetzten Preise wirklich bekommen, weil die Fleischer dieselben

nicht erkennen wollen, und weil sich die vornehmsten Käufer nicht vereinigen und zusammen thun, um durch gemeinschaftliche Angabe bey der Policey, die Fleischer zur gehorsamen Befolgung der vorgeschriebenen Taxen zu zwingen. Die in Holland und Genf gemachten Bemerkungen, muß man ja nicht überschlagen. Ueber des Herrn von Dohm Vorschläge, welche die bürgerliche Verbesserung der Juden betreffen, machet der Verfasser erhebliche Anmerkungen.

Amsterdam.

Bey Bruyn: *Bijbel der Natuur*, ontworpen door — — *Scheuchzer* en *Donat*, mit bygevoegde Aanmerkingen — door *Busching* en *Laur. Meyer*, — derde Deels eerste Stuk 1786 in gr. Octav. Eben derselbige Fleiß, den Herr Prediger Meyer an die Uebersetzung der vorigen Theile, und an eigene und neue Anmerkungen zu denselben gewendet hat, und eben der geschickte Gebrauch, den er von Büchern deutscher Gelehrten, zur ausführlicheren Untersuchung der vorkommenden Materien, gemacht hat, zeiget sich auch in diesem Bande, und der deutsche Text wird nun noch zu einem Bande den Stof geben. Man hat bisher schon sehen können, daß Herr Meyer im Stande sey, auf Donatschen Fuß das Werk fortzusetzen, doch ist zu wünschen, daß er desselben Weitläuftigkeit (die sich in seinen Handschriften noch mehr, als in den von mir beybehaltenen Stellen, zeiget,) vermeiden möge, damit das Werk sich nicht zu sehr in die Länge ziehe, und zu stark anwachse. Es ist nie zu vergessen, daß Scheuchzers Zweck bloß dieser war, die in der Bibel vorkommenden natürlichen Sachen, durch kurze Abhandlungen, Anmerkungen und Kupferstiche, zu erläutern. Das bloß theologische verschiedener Art, gehört zu den fremden Materien, welche in diesem Werk nicht vorkommen müssen.

Leipzig.

In der weygandschen Buchhandlung: Deutsches Museum, erstes und zweytes Stück. 1787. In dem ersten Stück stehen Schlossersche Briefe an Herrn

Rath Leuchsenring, über Herrn Lavater, welche laut der vorläufigen Anmerkungen, das täglich zunehmende intolerante Geschrey gegen den Catholicismus, betreffen. Der große Brief aus Mantua vom 21. Aug. 1783, welcher die Stadt, insonderheit in Ansehung der dasigen Werke der bildenden schönen Künste, beschreibet, hat einen reichen und erheblichen Inhalt. Die sogenannte Aphorismen zur allgemeinen Kunde der gesammten Kaiserlichen Staaten, nehmen, durch die in beyden Stücken befindliche Fortsetzung, an Werth immer mehr zu. Die Auszüge aus Briefen muß keiner ungelesen lassen, und das französische Volkslied auf die Schlacht bey Minden, hat für die Deutschen überaus viel Reitz. Des Herrn D. Posse Aufsatz über unstandesmäßige Ehen unter dem deutschen hohen Adel, ist lesenswerth. Keine Ehe kann unstandesmäßiger seyn, als diejenige, welche der russische Kaiser Peter der erste mit der Catharina errichtete, sie hat aber sehr wichtige Folgen für ihn, das Reich, und den ganzen Erdboden gehabt, die bis auf den heutigen Tag fortdauern, und noch sehr lange fortdauern werden. Könnten und möchten doch alle Streit-Materien aus dieser nützlichen monatlichen Schrift wegbleiben!

Berlin.

Bey Maurer: Wöchentliche Unterhaltungen über die Erde und ihrer Bewohner. Von Zöllner und Lange. Sechster Band; oder dritten Jahrganges drittes und viertes Stück. Die Materie von den Sinnen, wird auf eine ausführlich und gründlich belehrende Weise fortgesetzt, und es kommen dabey Untersuchungen vor, die nicht gemein sind, und Anmerkungen die nicht alle Tage gemachet werden. Auch von dem Gedächtniß, und von der Einbildungskraft, wird gründlich und practisch gehandelt, und in Ansehung des ersten wohl bemerket und dargethan, daß es vom Verstand und Willen unterstützet werden könne und müsse, wenn es treu seyn soll, und in Ansehung der zweyten wird alles, was daraus entstehet, und davon abhängt, so erkläret, daß kein aufmerksamer Leser das Buch ohne Vergnügen über die da-

durch erlangte deutliche Erkenntniß, und Befreyung von manchem Vorurtheil, weglegen wird. Die bey allen abgehandelten Materien eingemischte Beyspiele, und kurze Erzählungen wirklich geschehener Dinge, vermehren den Reitz und die Nützlichkeit des philosophischen Vortrages, auf eine beträchtliche Weise. Die eingeschaltete reichhaltige Abhandlung von den Theleskopen, wird in diesem Bande beschlossen.

Noch bey demselben: Ephemeriden der Litteratur und des Theaters. Vierter Band. 1786. Der gröste Theil des Inhals betrifft das Theater; es sind auch ein paar gute historische Stücke in demselben, nemlich S. 84 f. 105 f. von der Burg Friedberg, und S. 353 f. Herrn Kapellmeisters Reichard Beschreibung seiner Reise von Frankfurt am Mayn bis Schaffhausen, geschehen im Sommer 1786, welche allerley nützliches und angenehmes enthält.

Betrachtungen und Entdeckungen aus der Naturkunde von der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. Ersten Bandes erstes, zweytes und drittes Stück. 1786. in groß Octav. Die hiesige berühmte Gesellschaft der Naturforscher, hat mit dem Verleger auch den Titel ihrer Schriften für diejenigen, welche die sechs ersten Bände derselben nicht haben, verändert, giebt sie auch nun nicht mehr jährlich, sondern vierteljährig heraus. Die Abhandlungen und Aufsätze, welche die eigentliche Naturgeschichte betreffen, bezeugen auch in diesen Stücken fleißige Nachforschung und Beobachtung, und gründliche Untersuchung; ich bleibe aber bey denjenigen stehen, die in die Erdbeschreibung einschlagen, und zu diesen gehöret, gleich im Anfang des ersten Stücks, die mineralogische Beschreibung des Westerwaldes, insonderheit der beyden Holzkolen-Bergwerke zu Stockhausen und Hoen, welche Herr Berg-Secretair Joh. Phil. Becker geliefert, und mit einer Charte begleitet hat, welche die Beschreibungen deutlicher machet. Zu dem Theil des Westerwaldes, den man in den dem Hause Oranien zugehörigen Nassauischen Landen, den hohen We-

sterwald nennet, gehören die Kirchspiel Emmerichenhain, Marienberg und Neukirch. Das erste lieget um die Mitte zwischen Herborn und Hachenburg, die beyden andern etwas weiter gegen Norden. Herrn Bechers mineralogische Untersuchungen betreffen zwar diese 3 Kirchspiele vorzüglich, sie berühren aber auch die angränzenden Kirchspiele Liebenscheid, Renneroth und Driedorf, und die gesammten Kirchspiele liegen höher als die übrigen nassauischen Lande, insonderheit das Kirchdorf Neukirch, doch ist der Salzburger Kopf der höchste Punkt des Westerwaldes. Neukirch mag 1952, der Salzburger Kopf aber 2006 Fuß höher, als das mittländische Meer, liegen. Herr B. giebt die äußere Lage und Richtung des Westerwaldes, und seinen Zusammenhang mit andern Gebirgen an, beschreibet des unterirrdischen Holzes, welches gefunden wird, Beschaffenheit und Gewinnungsart, auch die Nutzbarkeit desselben und seiner Asche in der Landwirthschaft, und suchet endlich die Entstehung des Holzkohlen-Flötzes, und die Naturgeschichte des Westerwaldes, zu erforschen. In dem zweyten Stück, hat unser Herr Assessor Klaproth die Mineralien der engländischen Grafschaft Cornwallis mineralogisch und chemisch untersuchet, und der königl. Forstrath Herrn von Burgsdorf, die in den churmärkischen Wäldern befindlichen einheimischen, und in einigen Gegenden angepflanzten fremden Holzarten, beschrieben. Er hält dafür, daß die churmärkischen Wälder, gegen die übrigen landwirthschaftlichen Grundstücke, noch viel zu groß wären. Im dritten Stück, ist des Hrn. D. Weis zu Leer Versuch über die Entstehung des See-Schlamms, ein merkwürdiges Stück.

* * *

Des Herrn Hofraths und Canonicus von Oesfeld, zwar kleine, aber schöne und genaue Charte von dem Ruppinschen Kreise, kann man bey ihm für 3 Gr. bekommen.

Herr Magister Crome zu Dessau, ist auf die Universität zu Gießen, zum ordentlichen Professor der Statistik und Kameralwissenschaft berufen, und es ist nichts anders zu erwarten, als daß er der studirenden Jugend durch seinen Unterricht sehr nützlich seyn werde.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Achtes Stück.
Am neunzehnten Februar 1786.

Berlin, bey Haude und Spener.

Neue Reichsgrafschaft Fagnolles.

Der Niederrheinisch-westphälische Kreis, hat vor kurzem einen neuen Kreisstand an der Reichsgrafschaft Fagnolles bekommen, welche ohnweit der Stadt Marienburg im französischen Antheil an der Grafschaft Hennegau, zwischen demselben und des Fürstenthums oder Bistums Lüttich Provinz zwischen der Sambre und Maas, lieget. Man darf sich nicht wundern, daß sie in den Erdbeschreibungen nicht vorkommet, denn sie ist ehedessen nur eine geringe Herrschaft gewesen, und ob sie gleich auf den meisten Charten vom Hennegau und Lüttich, unter den Namen Faignock, (ein Stichfehler) Fagnoeulle, Fagnoelle, u. Fagnol, vorkommet, so wird sie doch auf denselben entweder zu dem Hennegau, oder zu dem Bistum Lüttich gezogen, auch nicht als ein besonderes Land abgebildet, sondern ihr Hauptort, von welchem sie den Namen führet, hat nur die Gestalt und das Zeichen eines Schlosses. Die von Bourgoin zu Paris 1774 auf 3 Blättern herausgegebene Charte von Picardie, — Haynaut und Cambresis, hat sie unter dem Namen Fagnolle, außerhalb des Hennegau, setzet sie aber in die Grafschaft Namur. Bloß die herrliche Charte von den östreichischen Nieder-

landen, welche der Herr Graf von Ferraris geliefert hat, zeiget sie an der Grenze vom Hennegau, als ein besonderes aber sehr kleines Gebiet, unter dem Namen Comté de Faignole, in welcher weiter kein Ort zu sehen ist, als ein verfallenes Schloß, und unter demselben ein Dorf und eine Capelle. Ihre Geschichte ist mir jetzt nicht bekannt, sie gehört aber dem Fürsten von Ligne, auf dessen Bitte sie der Kaiser 1770 zu einer Reichsgrafschaft erhoben hat. Nun ist sie auch, von des niederrheinisch-westphälischen Kreises Ständen, zum Mitstand angenommen, und ihr darüber unter dem 31sten October 1786 von dem Kreis-Directorium eine Einverleibungs-Urkunde ausgestellet worden. Zum Kreis-Contingent, hat sie einen Mann zu Roß, oder anstatt desselben, drey Mann zu Fuß, übernommen; ihr einfacher Geldbeytrag ist jährlich auf 12 rheinische Gulden, und ihr Kammerzieler auf 13 Rthlr. 77 Kreuzer, gesetzet worden.

Wien.

Bey von Kurzböck: D. M. FRIDERICI II. S. in groß Quart. Der Kayserlich Königliche Hofrath und Mitglied der Bücher-Censur, Herr Johann Melchior von Birkenstock, hat in diesem unsern verstorbenen König errichteten Denkmal gezeiget, daß er die seltene Kunst und Geschicklichkeit besitzet, die großen Thaten desselben in reiner, kurzer und kräftiger lateinischer Schreibart vortreflich auszudrücken, aber er hat dadurch nicht etwas für die Geschichte zuverlässiges geliefert, sondern gerade diejenigen Thaten des Monarchen, welche ihm auf dem Erdboden den größten und dauerhaftesten Namen verschaffet haben, vorsetzlich verstellet, auch harte Schimpfwörter von ihm gebraucht, die dadurch nicht erträglich werden, daß sie lateinisch sind, auch dadurch nicht wieder gut gemachet werden, daß er in andern Stellen den König mit auserlesenen Worten preiset. Das hat eines Berliner Professors der lateinischen Sprache patriotischen Unwillen erreget, und er hat diesen Stellen andere, in seinem Exemplar der birkenstock-

schen Schrift, am Rande entgegen gesetzt, von welchen ich einige Proben geben will. Herr von Birkenstock schreibet: Militem tironem, (ich weiß nicht, wie er die alten durch lange Waffen-Uebung und Krieges-Erfahrung vorzüglich gewordenen Soldaten hat tirones nennen können, contra reginam a Gallo, Bojoaro, pressam, opportune experiens bis, ultra spem felix, mox adrogans, asper, primum vi, post consiliis, arte, astu, adiecit imperio duas tertias ambitus, ponderis, roboris u.s.w. der Herr Professor hingegen saget: militem veteri disciplina corroboratum, contra reginam a Gallo, Bojoaro, pressam, opportune experiens bis, sperata potitus victoria, quae armis ceperat, suo retinuit jure. Bello et pace vindicans sua, adjecit imperio &c. Herr von Birkenstock erdichtet, quartum movit, ludens effigiem nil expetentem sibi, aliorum sedes avitas antiqua tutantem imperii palladia, iactitans, confecit statione trimestri ingenio, blandimentis &c. der Herr Prof. saget der Wahrheit gemäß: Quartum movit, non iactitans personatam continentiam, sed gerens animum sincerissimum, regem se professus pectore libero, aperto, aliorum sedes avitas, antiqua propugnaturum imperii palladia &c. Die häßliche Stelle bey Herrn von Birkenstock, Consenescens, attonitus ingenti aemulo, spectrum confinxit clam, terriculum, monstrosam speciem, mox evocatis Arminii manibus, in scenam producens, ab impendentis excidii præconibus patriam vacillantem orbem illapsurum clamitantibus per Germaniam omnem circumgestari iussit, fulminator olim ac ferreus, ipse trepidare simulans, socios periculi adscivit vafer adulator antesignanus, conturbavit rumore, obstrinxit credulos immemores in partem fœdoris commoda facturus sibi; hat der Herr Professor so verändert: aemulus par aemulo, non obtrectator, morte obita terror futurus, sicubi Teutonum libertas lacessatur vita potior, futuri non incuriosus aevi, ab arce vexillum ust ulit, vel ipsis manibus Arminii sacrum, iucundum.

Fulminator olim ac ferreus, priusquam ferreae necessitati succumberet, trepidare nolens suos, pio socios foederi adscivit, quotquot jungi voluere, potuere, flexanimâ vi, non blanditiis indecoris. Non conturbavit rumore, sed excitavit stentorea voce securos, nunc bene memores. Bey diesen Stellen lasse ichs heute bewenden, liefere aber vielleicht das ganze, nachdem es vorher von Unrichtigkeiten und Unwahrheiten gereiniget worden.

Zürich.

Bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie: Beschreibung der Savoyischen Eisgebürge, von Marc. Theodor Bourrit, Dohmsänger zu Genf, und Pensionair des Königs. Fortsetzung der Penninischen und Rhätischen Alpen. 1786 in Oct. Es ist sehr der Mühe werth, den Verfasser in der sichern und bequemen Stube auf seinen gefährlichen Reisen zu begleiten. Man wird freylich oft erschrecken, aber auch bald wieder durch den prächtigsten Anblick, und durch die herrlichste und schönste Aussicht, erquicket werden; und den Liebhabern wird hin und wider, in einer rauhen und fürchterlichen Gegend, unvermuthet ein Frauenzimmer, als in einem Feen Lande, begegnen. Herr Bourrit hatte bey dieser neuen Reise im 1785sten Jahr, zum Hauptzweck, den Mont blanc zu ersteigen, welches bisher nicht thunlich gewesen war. Sein hoher Rücken raget auf der einen Seite über Chamouni, und auf der andern über Tarentaise, empor; auf der letzten hat man ihn vergeblich bestiegen, nun versuchte es Herr B. auf der ersten. Er unternahm es am 11ten September dem Ansehen nach zur Unzeit, allein er wußte schon aus Erfahrung, daß der Schnee auf demselben im Sommer zu weich sey, und die gefährlichen Spalten unsicher bedecke. Er selbst konnte mit seinen Begleitern den Gipfel der Felsen nicht erreichen, aber seine beyden Führer und Wegweiser erstiegen denselben. Welch ein Anblick für uns, sagt er, welche seltsame herrliche Scene, diese zwey Menschen zum Himmel

aufsteigen, und von der Erde ganz verschwinden zu sehen. (S. 239.) Diese Wegweiser selbst erzählen: „Von dieser grossen Höhe, lagen alle Alpen, ihre „Schlünde, unermeßliche (unabsehliche) Länder, die „wir nicht unterscheiden konnten, der Genfersee und „verschiedene andere, und alle Eisthäler, zu unsern „Füßen. Wir hatten nicht nur keine Kälte mehr, son„dern so bald wir die Schnee Region erreichten, be„fanden wir uns wie in einem Ofen.„ Das letzte ist nicht leicht zu begreifen, denn der Schnee unter ihren Füßen war hart. Es war nur noch eine Eisspitze übrig, deren Höhe sie auf ungefähr 24 Klafter schätzeten, aber sie wagten sich nicht auf dieselbige, weil die Sonne ihnen zu geschwind untergieng. Die Höhe, welche sie wirklich erstiegen haben, wird auf 2346 Klafter geschätzet. Herr B. beschließet diese Reisebeschreibung mit einer rührenden Anrede an die Leser, um sie zur Anbetung Gottes zu ermuntern. Man lasse sich von der Lesung des Buchs durch die hin und wieder vorkommenden schweitzerischen Wörter und Ausdrücke, nicht abschrecken, denn ungeachtet derselben ist der Inhalt so wie wichtig, also auch reitzend.

Berlin.

Bey Maurer: **Gifthistorie des Thier- Pflanzen- und Mineral-Reichs, nebst den Gegengiften, und der medicinischen Anwendung der Gifte, nach den neuesten Toxicologen, von Johann Samuel Halle, Kön. Professor des** *Corps des Cadets.* 1787 in gr. Octav. Herr Pr. Halle nennet ganz am Ende des Buches die vornehmsten Schriftsteller von Giften, deren Nachrichten er in dieses Buch im Auszuge vorgetragen habe, und unter diesen ist Herr Gmelin als klassischer Toxicologe. Er hätte auch diesen nur allein nennen sollen; denn er hat doch wirklich desselben allgemeinen Geschichte der Gifte, mit ihren Fortsetzungen von dem Pflanzen- und mineralischen Gifte, welche zusammen 1191 Octav-Seiten stark sind, im

diesen Auszug von 296 Seiten gebracht Er wird ohne Zweifel seine Liebhaber finden, zumal unter denjenigen, welchen die fließende und lebhafte Schreibart des Herrn Prof. Halle aus seinen andern Büchern bekannt ist.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift. Februar 1787. Des Herrn Hofraths Meiners zu Göttingen gesammlete Nachrichten, von der Behandlung des weiblichen Geschlechts bey verschiedenen Völkern, ist nur ein Beytrag zu einer Geschichte von dieser Materie, in Ansehung welcher er einen erheblichen philosophischen Zweck hat. Er will nemlich zu einer andern Zeit ausführlich beweisen, daß die entweder gute oder schlechte Behandlung der Weiber unter allen Nationen, von je her in dem genauesten Verhältniß entweder mit der Stärke oder Schwäche ihres Geistes und Körpers, und mit der Vortreflichkeit oder Verworfenheit ihres Gemüths, gestanden habe, und daß daher unter den schlechtesten Nationen, die Weiber am meisten verachtet und am tiefsten erniedriget, hingegen unter den besten Nationen, am meisten geehret worden. Er hat Recht, und wird sich durch diese Abhandlung bey beyden Geschlechtern beliebt machen. Die übrigen Abschnitte oder Artikel dieses Stückes, betreffen insgesammt ganz neue Vorfälle, Begebenheiten und Umstände, und sind so wie von verschiedenem Inhalt, also auch von verschiedenem Gewicht und Reitz, nach der Verschiedenheit des Geschmackes der Leser dieser Monatsschrift.

* * *

Der deutsche Zuschauer, herausgegeben von Freunden der Publizität. XII Heft. 1786. Der deutsche Zuschauer, ist bis auf diesen Beschluß des vierten Bandes, sehr aufmerksam auf das, was in Deutschland vorgegangen, und zugleich darinn glücklich gewesen, daß er manche gute Nachricht in die Hände bekommen, die er hernach freymüthig mitgetheilet hat. Er hat

zwar darüber großen Verdruß erlitten, vor welchem ich ihn durch meine Warnung bey der Anzeige des ersten Hefts im 13ten Jahrgang dieser W. N. Seite 77 und 78 zu bewahren suchte: allein er hat ihn, so viel ich weiß, bisher mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen. In seine Stelle sind nun einige andere Personen getreten, welche diese periodische Schrift fortsetzen wollen, und allem Ansehn noch werden sie ihr den Titel lassen, den das angezeigte 12te Heft hat, welches den vorhergehenden Stücken an Erheblichkeit und Reitz des Inhalts nichts nachgiebet, in welchem auch unterschiedenes von Kön. preuß. Ländern vorkommet.

Kopenhagen.

Bey Proſſt: Neues Kielisches Magazin vor die Geschichte, Staatsklugheit und Staatenkunde. Ersten Bandes Zweytes Stück. 1786. In Octav. Wahrer Begriff von der in Kaisers Friederich des zweyten Urkunde von 1214 enthaltenen neuen Gränzbestimmung für das deutsche und dänische Reich, vom Herrn Geheimenrath Carstens. Beym Huitfeld stehet in der Urkunde, der Kaiser lege dem Reich Dännemark zu, omnes terras ultra Eidoram et Albim, es muß aber heißen, ultra Eldanam et Albim, das ist, die auf der Nordseite der Elde und Elbe belegene Länder. Die Elde ist ein von Osten her mit der Elbe sich vereinigender Fluß. Der Herr Verfasser beweiset und erläutert dieses mit seiner bekannten Stärke in der dänischen und holsteinischen Geschichte. Des Staats- und Cabinets-Ministers Herrn Grafen von Herzberg Schrift vom 26. Jänner 1786, hat Herrn Tyge Rothe zu allerhand patriotischen Gedanken veranlaßet, die hier aus dem dänischen übersetzt mitgetheilet werden. Des Herrn Justizraths Christiani hier aus dem lateinischen übersetzte Schrift von dem Bedenken, welches die Maynzischen Rechtslehrer des 15ten Jahrhunderts über einen medicinischen Rechtsfall ausgestellet haben, ist nicht unerheblich. Es betrifft die frühzeitige

Niederkunft der Fürstin Agnes, Gemalin des holsteinischen Grafens Gerhard, welche ihr Argwohn, Lästerung und Wiederwärtigkeit zugezogen hat. Von den 5 andern Artikeln, gedenke ich nur des letzten, in welchem Herr Kriesamtmann Oeder zu Oldenburg, sich gegen Herrn Conf. Rath Fleischer vertheidiget, und am Ende schreibet: „Ich behaupte, daß Dänemark eher „nicht werden wird, was es werden kann, als bis es „dahin kommt, daß auch da, wie in England, Pächter „und Bauern gleichbedeutende Ausdrücke, auch de „facto werden, wie sie es nach der Absicht und dem „Sinn des dänischen Gesetzes bereits sind, und daß „bis dahin in jedem Theil der Staatsverwaltung, bey „jedem Schritt, auch bey den besten Absichten, bey „den weisesten Maasregeln, die unausbleiblichen Fol„gen einer unvortheilhaften Verfassung des Standes, „der drey Viertel der Nation ausmacht, im Wege „seyn werden.„

Braunschweig.

Das hiesige Intelligenz-Comtoir giebt seit dem Anfang dieses Jahrs, an jedem Mittwochen und Sonnabend, einen halben Quartbogen aus, welcher den Titel führet: Zeitung für Städte, Flecken und Dörfer, insonderheit für die lieben Landleute alte und junge. In derselben werden neue Begebenheiten und Vorfälle, auf eine belehrende und angenehme Weise, erzählet, um sie den bestimmten Lesern, insonderheit den zulezt genannten nüzlich zu machen. Man zahlet vierteljährig 6 Gr. auf dieselbige voraus. Der regierende Herzog, genehmiget, unterstüzet und befördert diese Unternehmung.

Leipzig.

Das achte Stück der Ephemeriden der Menschheit von 1786, enthält die Fortsetzung der Abhandlung über Erziehung, und Staatskunst, und ihre Verhältnisse, welche von einem christlichen Physiokraten geschrieben ist; und die Fortsetzung der großen Privilegien, welche die Juden zu Pisa und Liverno von dem Großherzog Ferdinand I. bekommen haben, und noch bestehen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Neuntes Stück.
Am sechs und zwanzigsten Februar 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Es sind 1786

1) in der gräfl. reussischen Herrschaft Lobenstein, getrauet 28 Paar, geboren 104 Knaben, 99 Mädgen, = 203 Kinder; gestorben vom männlichen Geschlecht 105, vom weiblichen 93, = 198 Menschen. Unter den Gebornen sind 9 Todte gewesen.

2) in der gräfl. reussischen Herrschaft Ebersdorf, getrauet 56, geboren 138 Knaben, 118 Mädgen, = 256 Kinder; gestorben vom männlichen Geschlecht 82, vom weiblichen 86, = 168 Menschen. Der Todtgebornen sind 10 gewesen.

Also sind in beyden Herrschaften 84 neue Ehen errichtet worden, 459 Kinder geboren, und 366 Menschen gestorben. Ziehet man die Todtgebornen von den Gebornen ab, und rechnet sie zu den Todten, so bleibet 440 lebendig Geborne und Getaufte übrig, und der Todten sind 385. Die vom 60sten bis 90sten Jahr gestorbene, betragen 100 Menschen, also mehr als den 4ten Theil aller gestorbenen.

Hamburg.

Politisches Journal, nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen. Jahrgang 1786. Herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten.

Der Zweck und die Bemühung der Herausgeber, in dieser Monatsschrift, alle historische und politische Merkwürdigkeiten der neuesten Zeit, vollständig, richtig und zuverlässig zusammen zu fassen, verdienet Achtung und Ruhm. Die Hülfsmittel, welche sie dazu gebrauchen, sind Zeitungen, Wochen- und Monats-Schriften, und eigener Briefwechsel der Herausgeber. Daß sie dem Zweck nicht völlig gemäß sind, und also oft mangel- und fehlerhafte Nachrichten, Beschreibungen, Vorstellungen, Urtheile und Erwartungen verschaffen und zu Folgen haben, die nach eiliger Zeit verbessert, auch ganz widerrufen werden müssen, und nicht eintreffen, bringet theils die Natur des mannigfaltigen, welches erzählet und beurtheilet wird, theils die Schwäche selbst des geübten menschlichen Verstandes, mit sich. Da aber die Herren Verfasser zu der Zusammentragung, Verbindung und Beurtheilung der Nachrichten, immer einige Wochen Zeit haben, so können sie doch manches unrichtige der Zeitungsblätter ausmerzen, manches zerstückte zu einem Ganzen vereinigen, manches dunkele deutlicher vortragen und machen, ungewissen Nachrichten größere auch wohl hinlängliche Zuverlässigkeit verschaffen. Es wäre gut, wenn sie alles und jedes, was zu der Länder- Personen- Völker- und Sachen-Kenntniß wirklich brauchbar ist, und in wahrhaften Begebenheiten bestehet, es möge übrigens etwas kleines oder großes seyn, durch die genaueste Anführung der Quellen, aus welchen es geschöpfet ist, ganz brauchbar machten. Was sie wirklich durch eigenen Briefwechsel erlanget haben, z. E. die Nachrichten eines Eschels-kroon, und als etwas von dieser Art ernstlich angeben, bekommet dadurch sein Ansehn. Weil ich den ganzen Jahrgang von 1786 auf einmal und erst vor ein paar Wochen bekommen habe, und ein Theil der historischen und politischen Materien desselben, aus meinen wöchentlichen Nachrichten entlehnet ist; so kann ich jetzt nichts besonderes daraus anführen. Von den Stücken des jetztlaufenden Jahres, gedenke ich allemal zur Anzeige drey zusammen zu nehmen, und es mit andern monatlichen Schriften eben

so zu halten, wenn es ihren Herausgebern gefällig ist, dafür zu sorgen, daß ich sie ordentlich bekomme, und nicht einzelne Stücke zurück bleiben, wie bisher oft geschehen ist, und die Anzeige der periodischen Schriften eben so oft unangenehm gemachet hat. Von allen bisherigen Jahrgängen der politischen Monatsschrift muß ich noch bemerken, daß die fünf ersten von 1781 bis 85, nach einer neuen Auflage, etwas wohlfeiler als bey ihrer ersten Erscheinung, nemlich zusammen für zwey alte Louisd'or, und die 4 Jahrgänge von 1781 bis 84, besonders für acht Thaler in den genannten Louisd'or, verkaufet, und postfrey übersendet werden. Es gilt aber der veränderte Preis des Werks, welches eine Geschichte der genannten Jahre ist, nur bis zum letzten May.

Halle.

Im Verlag des Waisenhauses: **Practische Beyträge zur Cameral-Wissenschaft für die Cameralisten in den preußischen Staaten, — — von Gustav August Heinrich Baron von Lamotte, Kön. preuß. Krieges- und Domainen-Rath. Vierter Theil.** 1786 in gr. Octav. Die Materien, von dem monatlichen Gnadenthaler der Invaliden, von der Registratur des churmärkischen Krieges- und Domainen-Kammer, von einigen Krankheiten des Rindviehes, von der Hornviehseuche und vom Viehsterben, von der Fütterung, Wartung und Erziehung des Rindviehes, vom Austreiben des Rindviehes auf die Weide, und vom Zurücktreiben desselben, vom Gebrauch des Steinsalzes, und von den Fiacres in Berlin und Potsdam, sind in diesem Bande, aus den in Ansehung derselben ergangenen Landes-Verordnungen, so practisch vorgetragen und erläutert, und mit so guten Anmerkungen begleitet worden, daß ein Cameralbediente zu seinem eigenen Unterricht, zu den Berichten, welche er abstatten, und zu den Verfügungen, welche er angeben muß, durch das Buch sich sehr unterstützet erkennen und empfinden wird. Auch ein bloß theoretischer, und ein historischer Cameralist, kann sich des Buchs auf mehr als einerley Weise nützlich bedienen; mögte es

auch ein jeder mit Dankbarkeit gegen den Verfasser thun, der die mühsame Arbeit für andere, nicht gescheuet hat. Das 38ste Stück oder Kapitel von der Registratur, gehört zu den vorzüglich erheblichen, ich überlasse aber der Beurtheilung des Herrn Kriegesraths, ob es nicht nöthig, wenigstens nützlich sey, auch besondere Registraturen für die Papiere anzulegen, welche die militärischen und Meliorations-Sachen, betreffen?

Leipzig.

Bey Crusius: **John Locke über die Erziehung der Jugend unter den höhern Volksklassen. Aus dem englischen übersezt, und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Carl Siegmund Ouvrier 1787.** in Octav. Wenn auch Premontval und Rousseau bey Locke Regeln der moralischen, und die Verfasser des 1766 gedruckten ersten Stückes des ersten Bandes eines Magazins für Schulen und die Erziehung, bey desselben Regeln der medicinischen Erziehung, noch so viel erinnern zu müssen geglaubet haben: so enthält doch dieses Lockische Buch eine so große Menge heilsamer und bewährter Vorschläge und Anweisungen, daß es immer unter den Rangbüchern von dieser Materie eins der ersten bleiben wird. Viele Erzieher und Schriftsteller haben aus demselben gelernet, und es ist zu rathen, daß es jezt und künftig noch mehrere thun. In so fern ist also auch die gute deutsche Uebersetzung des Buchs, welche hier Herr Ouvrier liefert, nützlich. Es sind zwar die Deutschen, welche die französische Sprache verstehen, bisher mit Coste Uebersetzung wohl zufrieden gewesen, und haben große Ursache gehabt es zu seyn und zu bleiben: es giebt aber auch Deutsche, welchen die Ouviersche Uebersetzung lieb seyn wird, zumal da sie auch von mancher Costischen Anmerkung begleitet wird, und Herr Ouvrier auch eigene gute Anmerkungen und Zusätze beygefüget hat, welche zeigen, daß er sich zu Dessau mit Unterricht und Erziehung, mehrere Jahre lang nachdenkend beschäftiget habe. Er hat auch eine kurze Lebensbeschreibung des Verfassers entworfen, und dem Buch vorgesetzt, welche wohl gerathen ist, die Ueberschrift derselben ausgenommen, denn Skizze ei-

ner Biographie, ist ein undeutscher Ausdruck, in welchem weder größere Kraft, noch größere Schönheit stecket, als in dem Ausdruck, Entwurf einer Lebensbeschreibung. Warum wollen unsere jüngere Deutsche, nicht reine, sondern unreine Deutsche seyn?

Jena.

Der zweyte und dritte Theil der Beschreibung der Stadt Jena, erscheinen zwar lange nach dem ersten, der schon vor 2 Jahren ausgegeben wurde: man muß aber gestehen, daß sie desto reichhaltiger geworden sind. Das nun vollendete Buch, enthält keine trockene Ortsbeschreibung, sondern eine solche, die zwar nach einem Plan verfertiget, übrigens aber von freyer und lebhafter Art ist. Der Herr Hofkammerrath und Professor Wiedeburg, stellet Untersuchungen, Betrachtungen und Vergleichungen an, urtheilet und muthmaßet, widerleget und schildert, lobet und tadelt, räth und widerräth, träget altes und neues vor, und bringet also in das Buch eine große Mannigfaltigkeit, ohne zu vergessen, daß es eine Beschreibung der Stadt Jena seyn soll. Also werden es auch andere, als Einwohner dieser Stadt, gern und mit Nutzen lesen. Man findet hier auch eine genaue topographische Beschreibung des Ober- und Unter-Amts Jena. Ich kann weder alle Hauptstücke des Buchs, noch merkwürdige Stellen desselben anführen, doch will ich aus S. 550 bemerken, daß hier von Ostern 1558 bis Michaelis 1786, oder innerhalb den 228 Jahren der Dauer der hiesigen Universität, bey derselben ein Heer von 90899 Personen immatriculiret worden sey, Exercitien- und Sprach-Meister, auch Buchdrucker mitgerechnet, welche 3 Arten von Leuten nach nicht 1400 betragen. Die meisten alten Leser, welche von der ehemaligen Menge der Studirenden zu Jena gehört haben, werden sich doch wundern, daß die Summe derselben, in der genannten beträchtlichen Zahl der Jahre, nicht größer ist. Man wird das nun vollständige schätzbare Wiedeburgische Buch, in der nächsten Ostermesse, bey der Reinhardischen, sonst Croekerschen Handlung zu Jena, finden.

Bützow.

Olai Gerardi Tychsen — Vindicatio refutationis hispane scriptae, ab anonymi Hispani objectionibus. 1787 in Quart 1½ Bogen. In dem 37sten Stück des 14ten Jahrgangs dieser W. N. oder in dem nächst vorhergehenden Jahrgang S. 294, habe ich eine kleine Schrift angezeiget, welche Herr Hofrath Tychsen in spanischer Sprache wider den Ex-Jesuiten Herrn Bayer zu Madrid, geschrieben, und in welcher er die Unächtheit der jüdischen Münzen mit samaritanischen Buchstaben, gegen Herrn Bayer behauptet hat. Herr Tychsen hat in seiner Kindheit etwas spanisch von seinem Großvater gelernet, hernach sich die Sprache aus Büchern mehr bekannt gemacht, auch in derselben zuweilen einen Briefwechsel nach Spanien geführet. Er hörte, daß sich zu Madrid eine Gesellschaft spanischer Gelehrten vereiniget habe, um nordischer Gelehrten Schriften in spanischer Sprache daselbst herauszugeben. Dieses Gerücht bewog ihn, seine Widerlegung der bayerschen Gründe für die Aechtheit der erwähnten Münzen, in spanischer Sprache zu schreiben, und nachdem die Schreibart durch einen seiner Freunde verbessert worden war, zu Madrid drucken zu lassen. Herr Bayer ist dadurch aufgebracht worden, und hat, um sein Ansehn zu behaupten, folgendes Mittel erdacht. Er hat den lateinischen Brief, den Herr Tychsen im vorigen Jahr an ihn schrieb, und dem er seine spanische Schrift beylegen ließ, mit einer spanischen Uebersetzung abdrucken lassen, und in einer Vorrede aus dem Briefe zu erweisen gesucht, daß ein Spanier den Tychsenschen Namen gemißbrauchet, und die *Refutacion* verfertiget habe; man müsse also den wahren (verdadero) Tychsen, von dem erdichteten (fingido) wohl unterscheiden: jenem machet er einige Complimente, diesen aber greiffet er heftig an. Die Schrift hat den Titul: Carta latina del Señor D. Olao Gerardo Tychsen, ad ill. Señor D. Francisco Perez Bayer, con su traduccion castellana &c. Madrid 1786. 2½ Octavbogen. Gegen dieselbige, hat nun Herr Hofrath Tychsen diese Vindicatio geschrieben. Auf den Vor-

wurf, daß er alles, was er von der Materie gesaget, aus der bayerschen Abhandlung genommen, hat er geantwortet, er habe von derselben ein Buch herausgegeben, und darinn so viel neue, aus der Geschichte, und aus jüdischen, samaritanischen und christlichen Schriftstellern geschöpfte Beweisgründe vorgetragen, daß es nicht nöthig gewesen sey, aus dem bayerschen Bach zu schöpfen. Außerdem sey die bayersche Abhandlung auf Conrings Hypothese gebauet, die ihm schon lange bekannt sey, die Conring selbst unter die Paradoxa gezählet, und die Herr Bayer mit neuen paradoxen Sätzen von unbekannten Münzen des Simons, und von der ursprünglichen Einrichtung des hebräischen Alphabets, (der Davids alphabetische Psalmen gar nicht günstig wären,) zu vermehren sich bemühet habe. Er wirft ihm vor, daß er des neuen unter Hadrian verfertigten Sekel-Stempels keine Erwähnung gethan habe: Herr T. antwortet aber, daß er keine Veranlassung gehabt habe, von diesem auf eine trajanische Münze geschlagenen samaritanischen Stempel zu reden, weil Herr Bayer in dem Prolog, wider welchen seine Widerlegung allein gerichtet gewesen, desselben nicht gedacht habe, und weil er auch nicht geglaubet, daß es der Mühe werth sey, von dieser falschen Münze zu reden. Hier ergreift er die Gelegenheit, von den neuen Sekelfabriken, welche im 16ten Jahrh. wie es scheinet, zuerst in Italien entstanden, und nachher in andern Ländern Nachahmer gefunden haben, etwas zu sagen. Es ist ihm wahrscheinlich, daß der Streit von dem Alter der aßyrischen und samaritanischen Buchstaben, dieselben verursachet habe. Otto Sperling kannte einen Mann, der eine solche Münzfabrik in seinem Hause hatte. Joh. Matthesius ließ für Melanthon Sekel schlagen, und schrieb 1552 in einem noch zu Gotha in der Bibliothek befindlichen lateinischen Brief: „ich schicke euch „zwey Sekel. Auf die Buchstaben ist kein Fleiß verwendet worden; es wird nun ein neuer Künstler einen „Versuch machen, was er leisten könne." Herrn Bayers eigenes Bekenntniß von erfahrnem Betrug, dienet zum Beweise, daß es noch solche Münz-Fabrikanten gebe. Er bindet Herrn Tychsen mit Unrecht auf, geschrieben zu haben, daß zu Aarons Zeiten attische Drach-

men bekannt gewesen wäre: denn Joseph konnte ja eine alte Münze nach einer neuern bekannten schätzen. Herr Tychsen hat auch nicht aus Nachmanns falschem Sekel, sondern aus dem gemeinen Stillschweigen aller, die vor ihm gelebet haben, geschlossen, daß dieser Sekel der älteste falsche sey. Der Herr Hofrath hält die alte Sage für glaubwürdig, daß Esra die Buchstaben der Samariter verworfen, und die assyrischen bey den Juden eingeführet habe, und bestätigt sie durch den gemeinen Gebrauch der letzten bey allen Juden auf dem Erdboden. Von der Figur der Buchstaben auf den Münzen, bemerket er, daß sie sich bald der Figur der phönicischen, samaritischen und hebräischen, bald der alten griechischen und andern nähere. Er verwirft die Meynung, daß die samaritischen während so vieler Jahre von der Gestalt, die sie zu Simons Zeit gehabt, abgewichen wären, und hält vielmehr für glaubwürdig, daß ihre jetzige Gestalt noch eben dieselbige sey, welche sie zu Simons Zeit gewesen. Die Münzen, welche Aleschkar quaest. 74 angeführt, und worüber man sich wundern muß, auf eines deutschen Juden Wort für samaritische erkläret, sind dem Ansehn nach griechisch - phönizische und spanische gewesen. Er nennet sie nach der Gewohnheit der Talmudisten, Sekel, diese reden von den Sekeln des Nero, u.s.w. Die Samariter in Asien, sind zuerst mit den falschen Münzen betrogen worden. Herrn Bayers Münzen, welche er für ächte hasmonäische hält, werden es durch diese seine Meynung nicht. Der sel. Schläger, schrieb am 6. April 1785 an Herrn Tychsen, daß er Herrn Bayers Buch schon seit Jahr und Tag zur Hand liegen habe, in der Hofnung, aus demselben einige Kennzeichen zur Unterscheidung ächter samaritischer Münzen von unächten zu lernen, er habe es von Anfang bis zum Ende andächtigst durchgelesen, aber mit Verlust des Hopfens sowohl als des Malzes. Der Mönch Hyacinthus Arizarra, de hebr. characterum antiquitate Mutinae 1782, gehöret auch zu denjenigen, welche die samaritanischen Münzen für untergeschoben, u. der Sammlung unwerth erklären. Ich habe den Inhalt der gründlichen Tychsenschen Schrift so vollständig angegeben, weil sie in Deutschland nicht viel bekannt werden mögte. Meine eigene Meynung über diese Materie, habe ich im 14ten Jahrg. dieser W. N. Seite 372. f. gesaget.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Zehntes Stück.
Am fünften März 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Denkmal dem König Friedrich dem zweyten von Preußen errichtet von dem röm. kaiserl. Hofrath Herrn Johann Melchior von Birkenstock, mit den nöthigsten Veränderungen von dem Herrn Professor Joh. Fried. Heindorf.

Princeps juventutis freni impatiens, in audaciam prorumpens, a patre repressus, capite periclitans, solitarius, animum in ventura excoluit, e custodia Parnassum creavit ac Stoam. Ab avo coronam felici augurio, a patre legiones proceritate, armatura, disciplina, agilitate incomparabiles, nummorum copiam, reditus, vectigalia, miro ingenio, mira sollicitudine parta, tandem nactus, annorum XXVIII unus omnium protinus eminuit novo spectaculo, Autocrator constitutione, consilio, manu. Viam pede certo iniens, elegit perspicax, qui sternerent, ne contereret praeceps. Progredi visus; regredi, poenitere nunquam. Agricolarum servator, tutela: mercaturae praesidium, industriae omnis incrementum. Militem veteri disciplina corroboratum con-

tra reginam a Gallo, Bojoaro, pressam, opportune experiens bis, sperata potitus victoria, quae armis ceperat, suo retinuit jure. Bello et pace vindicans sua, adjecit imperio duas tertias, ambitus, ponderis, roboris, Silesiam, Frisiam, Sarmatiae partem. Stirpem Zollerianam, Germaniae Imperatoribus cognitam, haud spernendam auxiliatricem, Europaeis regibus foedere plus semel junctam, gestare diademata olim recusantem, extremis Garamantibus notam, si ignorare voluit, velut obscuram, ingloriam, tantillam, satrapis suis vix aequiparabilem, Turcarum inturgescens imperium, fama tanti in toga, in sago principis orbem terrarum pervagante tactum, perculsum, oratore honoravit, salutavit amicum pollente abhinc maxumum in Ottomannorum senatu, legati noui, saniora omnia suadentis, sententia, monitu. In peritia civili multa, in milite summa posuit. Ipse dux, commilito, singulorum testis, hortator, victoriarum pars maxuma. Insidias explorans vigil, fefellit prudens. Irruens regis finitimi exercitum agmine circumvenit, abduxit, regiones obsedit; familiam moenibus inclusam, paventem, discessu donavit. Exacerbatus Germaniam armis quassavit, tributis mulctavit: foederatos, comitia, delusit, ordines vindicta, minis, vultu tremefecit. Caesus, immotus, flecti nescius; victor, non violens, in utraque fortuna pari stetit fastigio. Bellum ultra lustrum contra Austriam, rerum dominam, reginam, Galliam, Scandinaviam, Scythiam, Europam omnem sustinuit paene solus, composuit, regno vulnerato, nequidquam mutilo, viribus inconcussis, aere solutus alieno. Quartum movit, non jactitans personatam continentiam, sed gerens animum sincerissimum, regem se professus pectore libero, aperto, aliorum sedes avitas, antiqua propugnaturum Imperi Palladia, confecit statione trimestri, arte incruen-

ea, prudentia, provincias, dissidiorum aliquando fomitem, vindicans primum genito, Catarina, Lodovico, annuentibus, firmantibus, sponsione, sacramento. Severioris disciplinae cohortum, turmarum, multitudine innumerabilium, auctor. Patris exemplo, mitiore tamen lege, non promiscue, puerum omnem ad signa nasci, juvenem conscribi imperans, indignans credi despota, non adspernans humanissimi dominatus dici exemplar. Aequi tenacissimus, nefasti ultor implacabilis, Themidem norma nova, lites compendio circumscripsit; in ambiguis casurum sancivit caussa aerarium potentiorem. Nemesin ab immanitate alienam sontibus opitulari, generis vitae scrutari rationem, cives in publica commoda castigari, emendari voluit; non mactari suppliciis, infamia promiscue, perperam. Bene merenti profuit bene, largiter; male merenti par pari non retulit, jacentibus, colluctantibus cum calamitate publica, domestica, saepe auxiliator, supplicum votis velocior, munificentior, accessum singulis, securitatem universis præstitit. De patria meritos, alienigenas celsiores beneficiis, honoribus, familiaritate cohonestavit. Cavere solitus foederatos quosvis rituum Romanensium propagatores, si qui inserpere vellent, anhelantes immunitatem, trahentes quantaslibet gazas, procul istos esse jussit rex, tam cernens acutum, quam aquila, ratus infra dignitatem suam esse Argonautarum Jasonem novum, Proconsulem, Regem. Urbanus, facilis, comis, amoenus, suaue loquens, mixto consiliis lepore, sale Attico, dulci epulas inter joco, rara sorte amicos numerauit rex, coluit, adstrinxit. Veterum, novorum libris multa doctus, edocuit ipse plurima graviora. Onosander, Xenophon, Plato, Orpheus in Musarum contubernio. Sequanorum politiores adamavit, patriis, se puero, incomtis, raucum sonantibus, agrestibus

genehme Art bewiesen wird. Der zweyte Haupt-Abschnitt der Schrift, enthält einen kurzen und ungeschmückten, aber zuverlässigen Grundriß der Lebens- und Regierungs-Geschichte des Königs, in welchem mancher Haupt-Begebenheit mit wenigen Worten eine größere Aufklärung gegeben wird, als sie bisher in gedruckten Schriften und Büchern gehabt hat, und die auch nur von dem ehemaligen arbeitsamen Forscher der Archive, und von dem staatsklugen und patriotischen Minister, der selbst so viel heilsames und wichtiges mit Freymüthigkeit gerathen, und mit Standhaftigkeit ausgeführet hat, zu erwarten war. Ich will sie nicht anführen, aber die Kenner der neuern Geschichte, werden sie leicht finden. Zuletzt wird von den hinterlassenen Werken des Königs, einige Nachricht, und zugleich ein Vorschmack gegeben, auch versichert, daß sie gedrucket werden sollen, sans aucun changement, ni retranchement essentiel. Es wäre erwünschter, wenn das Wort essentiel hier fehlte, denn in diesen Schriften des Königs ist ein jedes Wort, welches zu einer Betrachtung und Anmerkung, und zu einem Urtheil des Schriftstellers gehöret, charakteristisch, und also wesentlich. Kostet 4 Gr.

Bey Unger: Anekdoten und Karakter-Züge aus dem Leben Friedrich des Zweyten. Vierte Sammlung 1787 in Octav 8 Bogen. Dieses Stück der Sammlung ist eins der besten, und hat viel Reiß. Kostet 8 Gr.

Bey Maurer: Geschichte des heutigen Europa, vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhundert. — Aus dem englischen übersezt mit Anmerkungen von Johann Friedrich Zöllner, Prediger bey der S. Marienkirche zu Berlin. Zweyter und dritter Theil 1786 in Octav. Weil der Verfasser die Geschichte in Briefen an seinen Sohn, der in das Jünglings-Alter trit, erzählet hat, so ist es ganz zweckmäßig,

daß er manches, welches zum Charakter der Personen und Zeiten, und zu dem für den Jüngling reitzenden, gehöret, umständlicher anführet, als selbst in größern historischen Werken geschiehet, wie Theil 2. S. 38. 39. 77. Da Englands Geschichte hier vorzüglich gut abgehandelt, hingegen in Deutschlands Geschichte dem Herrn Uebersetzer zu oft Gelegenheit gegeben worden, Anmerkungen bald zur Verbesserung, bald zur Ergänzung, zu machen; welche er auch fleißig benutzet hat: so ist er dadurch bewogen worden, von dem dritten Theil an dieses Stück des Buchs, aus guten Hülfsmitteln selbst auszuarbeiten, welches den Deutschen lieb seyn muß und wird. Die Geschichte ist in diesen beyden Theilen bis weit theils in das 14te, theils in das 15te Jahrhundert hinein, abgehandelt worden. Es wäre angenehm, wenn man auf irgend einige Weise, als, entweder durch die Ueberschriften über den Seiten, oder durch genaue Tafeln des Inhalts, in Stand gesetzet würde, dasjenige, was man suchet, leicht zu finden. Als ich Th. 3. S. 365 die Bemerkungen über den Tod des engländischen Königs Reichard, las, gedachte ich daran, wie leicht solche, sonst in den Geschichtbüchern angenehme Anmerkungen, mißlingen können. Der Verfasser schreibet: „es wäre zu bedauern „gewesen, wenn er auf dem Bette gestorben wäre, „nachdem er so grausam die Ruhe der Menschen gestöret hatte: aber sein Tod war gewaltsam genug, „um sein Leben nicht zum Muster der Nachahmung „zu machen;" Unmittelbar vorher aber wird sein Tod ein ruhmwürdiger Tod genannt, auch gesagt, er sey, wie es einem tapfern Mann gebühre, mit dem Schwerdt in der Hand gestorben. Hier ist keine Uebereinstimmung in den Urtheilen, es haben auch dem Könige die Wunden, an welchen er starb, in der Hitze des Gefechts gewiß nicht so viele und lange Schmerzen verursacht, als eine tödeliche Krankheit auf dem Bette ihm hätte bringen können.

Gera.

Bey Bekmann: Bibliothek für Denker und und Männer vom Geschmacke. Vierten Bandes zweytes und drittes Stück. 1786 in gr. Octav. Auch dieser Theil enthält erhebliche historische und politische Artikel. Die letzten betreffen insonderheit den Handel ganzer Länder, und besonderer Oerter. Eine fleißige Fortsetzung dieser Bibliothek, auf dem bisherigen Fuß, wird zur Bereicherung der historischen und politischen Wissenschaften nicht wenig beytragen.

Brief des Herrn Grafen von Anhalt an den Verfasser dieser W. N.

Smolensk den 1/1 Januar 1787.

Morgen den 18ten gehet die Reise von hier weiter nach Kiew: Ihro Majestät befinden sich bey dem besten Wohlseyn; auch sind die Wege und die Witterung ganz vortreflich. Den 27sten oder den 28sten wird ohngefähr die Ankunft zu Kiew seyn. Ich habe ohnmöglich von hier abgehen können, ohne Ihnen zu sagen, daß ich hier zu Smolensk 629 Schüler im Seminario, 510 in der Griechen Schule, und 167 in der Normal-Schule; und also zusammen 1306 Schüler, gesehen habe. Auch überschicke ich Ihnen hiermit ein Buch, welches mir ein gewisser Lehrer Namens Filonow überreichet hat, und welches er hat drucken lassen. Noch muß ich Ihnen sagen, daß ich hier zwey Bekanntschaften gemacht, die mir Vergnügen verursachet haben. 1) Mit dem Architekt Bauer, der alle Reisen des Gmelin als Zeichen-Meister mit gemacht; und in dessen Armen auch Gmelin, in seiner Gefangenschaft, gestorben ist. 2) Mit dem Apotheker Brandt, einem Hamburger, der 15 Jahre zu Archangel, 15 Jahre zu Irkutsk und zu Kiachta, 15 Jahre zu Kolywan gewesen; und nun 8 Jahre hier zu Smolensk sich befindet. Diese beyde Männer haben mir verschiedene interessante Sachen zu erzählen gewußt.

Anton Friedrich Büschings 81

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Eilftes Stück.
Am zwölften März. 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Baron von der Trenk, schreibet in dem ersten Theil seiner höchst lesenswürdigen Lebensgeschichte, (zu deren Ruhm ich in dem folgenden Artikel mehr sagen werde,) S. 217, daß der russisch-kaiserliche Groß-Kanzler, Graf Bestuschef, und der Feldmarschall Apraxin, schon (er redet vom Jahr 1750) wirklich im preußischen Solde gedienet hätten, um der östreichischen Parthey die Wage zu halten, und daß daraus allein die Ursache der Auftritte zu S. Petersburg im 1762sten Jahr erkannt, auch im siebenjährigen Kriege die Verschiedenheit der Befehle, Ränke und Widersprüche in der russischen Hülfs-Armee, erkläret werden könne. Das erste passet nicht zu dem, was mir der Graf 1765 oft mündlich versichert hat, daß er niemals ein Freund des Königs von Preußen gewesen sey. Sein Haß gegen unsern Monarchen gieng so weit, daß er mir nicht einmal verstatten wollte, meine Nachricht von seinen Schaumünzen zu Königsberg in Preußen drucken, und den Namen dieser Stadt auf das Titelblatt setzen zu lassen. Es ist auch ganz gewiß, daß er 1746 die Allianz zwischen dem russischen und röm. kaiserl. Hofe zu Stande gebracht, und nachmals den langen Krieg wider Preußen eingeleitet hat. Es stimmet auch das, was der Herr Baron am angezeigten Ort saget, nicht mit dem, was er hernach S.

294 anführet, nemlich, daß ihm zu Moskau und S. Petersburg das Geheimniß des bevorstehenden Plans von dem angezettelten siebenjährigen Kriege, aus der Bestuscheffschen Correspondenz bekannt gewesen sey. Die wahre Veranlassung des Falls dieses Grafen, habe ich in dem zweyten Theil meines Magazins S. 421 angegeben, und sie S. 427 durch die Auftritte zu S. Petersburg im 1762sten Jahr bestätiget, welche also vom Herrn Baron Trenk zur Bestätigung seiner Meynung nicht angeführet werden können.

Berlin.

Bey Vieweg: Friederich Freyherrn von der Trenk merkwürdige Lebensgeschichte. Erster und zweyter Theil. 1787 in Oct. 1½ Thaler. Schwerlich hat ein Mensch mehrere, größere und erstaunlichere Abentheuer erfahren, als der Herr Verfasser dieser wichtigen Lebensgeschichte, die mit außerordentlicher Freymüthigkeit geschrieben ist, und also ihre Leser aufs stärkste an sich zieht. Ich glaube auch, daß bey ihrer Abfassung es des Herrn Barons Vorsatz gewesen sey, nichts als wahres zu erzählen, und daß man sich auf das, was Er von sich selbst meldet, in den Hauptsachen verlassen könne; und aus dem vielen, welches das Ansehen bald völliger Gewißheit, bald hoher Wahrscheinlichkeit hat, kann man ungemein viel lernen, insonderheit viel Weisheit und Klugheit, wenn einem daran gelegen ist, durch anderer Leute Schaden weise und klug zu werden. Man kann auch aus seiner Lebensgeschichte viel Menschenkenntniß ziehen, und der neuern Geschichte manchen Aufschluß verschaffen. Allein, auf alles, was man lieset, kann man sich nicht verlassen; denn der vielen Druckfehler, welche in dem Buch sind, nicht zu gedenken, so hat er doch mancher Person Charakter nicht ganz richtig geschildert, sein Gedächtniß ist ihm in Ansehung der Zeitrechnung nicht treu genug gewesen, seine Einbildungskraft hat zuweilen seinen Verstand regieret, ob dieser gleich eine seltene Größe hat, und seine Leidenschaften zeigen sich in Handlungen und Urtheilen zu heftig. Ich habe seine Erzählungen, insonderheit in Anse-

durch dessen, was er von Rußland berichtet, (woselbst er ungefähr ein Jahr gewesen ist,) geprüft, und viel, aber nicht lauter Wahrheit, darinn gefunden. Graf Bestuschef, war nicht der schwache Kopf, für den er ihn S. 205 ausgiebet, er war wenigstens ein sehr arglistiger Mann (so nennet er ihn selbst S. 200) der sich auf die politischen Ränke wohl verstand. Der Herr Baron saget auf eben dieser Seite, es sey sicher, daß Bestuschef 1756 die Knute bekommen habe: das halt ich aber nicht für wahr, es ist auch in der Jahres-Zahl ein Fehler, denn es müßte 1758 oder im Anfange des Jahrs 1759 geschehen seyn, und der Herr Baron kann keine Gewißheit davon haben, weil er zur Zeit des Falls des Grafen B. zu Magdeburg im Gefängniß war. Die Gemalin des Großkanzlers schildert er gut, aber wenn sie gleich auf solche Weise, als er angiebt, seine Vertraute Freundin gewesen, so ist doch nicht alles richtig, was er von ihr meldet. Als Bestuschef sie heyrathete, war sie nicht, wie S. 202 stehet, die junge Wittwe eines Kaufmanns Böttger zu Hamburg, sondern ihr Vater Joh. Friedrich Böttiger, war vor Bestuschef russisch-kayserlicher Resident zu Hamburg, und der Graf wurde mit ihr auf dem adelichen Gut Böttigersholm, im Amt Odensee auf Fünen, verheirathet. Weil sie mit ihm in einem Jahr, nemlich 1693 geboren war, so konnte sie etwa im November 1749, da der Herr Baron von Trenk vertraute Freundschaft mit ihr anfieng, nicht erst 38 Jahre alt seyn, wie S. 202 stehet, sondern die Zahl wird wohl 58 heißen sollen, so wie S. 205 es ein offenbarer Fehler ist, daß daselbst gesaget wird, dieses geschahe 1751 bey Elisabeths Thronbesteigung; denn dafür muß gesetzet werden, es geschahe 1743, im zweyten Jahr nach Elisabeths Thronbesteigung. S. 220 erzählet er etwas, das im März 1750 zu Moskau geschehen, und von Mylord Hindsord bestätiget seyn soll. Des letztern Rath, muß lange vorher gegangen seyn, denn ich habe ihn am dritten Jänner dieses Jahres auf der Landstraße in Pommern gesehen, da er auf der Rückreise nach England war. Der S. 225 genannte dänische Gesandte, hieß nicht Chaisse,

sondern Chaussee. In S. Petersburg konnte der Herr Baron nicht im Frühjahr 1750 einen Brief von der Gräfin Bestuschef aus Moskau bekommen haben, denn die Kaiserin und ihr Hof war schon beym Schluß des 1749sten Jahres wieder zu S. Petersburg, und als ich im Febr. 1750 in dieser Stadt ankam, befand sich die Großkanzlerin daselbst, und nicht in Moskau. Die Begebenheiten selbst, mögen alle wahr seyn, aber ihre Zeit ist unrichtig bestimmet.

Bey eben demselben: Correspondence familiere & amicale de Frederic second, Roi de Prusse, avec U. F. de Suhm, Conseiller intime de l'Electeur de Saxe, & son Envoyé extraordinaire aux Cours de Berlin & de Petersbourg. Tomes I. & II. 1787 in 2 Octav-Bänden. Ein schätzbarer Beytrag zu der Lebensgeschichte des großen Königs, eine angenehme Lesematerie für diejenigen, welche theils die wissenschaftliche Kenntniß, den Geist und Charakter desselben genauer kennen lernen, theils seinen Zustand als Kronprinz näher einsehen wollen. Der freundschaftlich vertraute Briefwechsel, fängt im März 1736 an, und höret im Anfang des Novembers 1740 auf. Er dienet vornemlich zum Beweise, daß der König zu der treuen Herzens-Freundschaft fähig u. geneigt gewesen sey; daß die Sage, Suhm habe den König als Kronprinzen zum Unglauben verführet, ganz falsch, dieses aber wahr sey, daß er ihm den Geschmack an der Wolfischen Philosophie eingeflößet habe. Die Aechtheit dieser Briefe, bezeuget Herr Kriegesrath und Geheime Archivarius Schlüter hieselbst, welcher die abgedruckte Handschrift mit den Original-Briefen verglichen, und sie aufs genaueste mit denselben übereinstimmend gefunden zu haben, versichert. Kosten 1½ Thaler.

Bey Pauli: Oekonomisch-technologische Encyclopädie, — von D. Johann Georg Krünitz. Acht und dreyßigster Theil von Kinn bis Kirch, nebst 15 Kupfertafeln auf 3¼ Bogen, und 1 Bogen Tabelle. 1786 in gr. Octav. Die weitläuftig und gelehrt ausgearbeitete Artikel, Kirche und Kirchhof, sind mit vielen Kupferstichen begleitet worden; der Herr Doctor hat auch

im dem ersten Artikel von den alten Tempeln gehandelt, die aber schicklicher unter diesem Wort wären beschrieben worden, zumal da ich wünsche u. hoffe, daß der arbeitsame Mann dieses große Werk selbst vollenden möge und werde. Auch die Artikel Kirchenbann, Kirchenbuch, Kirchenbuße, Kirchen-Musik, Kirchen-Polizey, Kirchen-Sitz, Kirchenrath, und andere mit dem Wort Kirche zusammengesetzte Wörter, sind sehr ausgearbeitet, und fast der ganze Band ist denselben gewidmet. Einen solchen Reichthum an Materie in diesem Werk zu finden, hat man beym Anfang desselben nicht vermuthet.

Die zweyte Ausgabe des sechzehnten Theils desselben, ist auch, und unter der Jahreszahl 1787, fertig. Er hat 15 Kupfertafeln auf 4½ Bogen, und ist fast ganz ökonomisch. Doch sein reicher, nützlicher und angenehmer Inhalt, ist schon bekannt.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift. März 1787. Zehn schöne französische Briefe unsers letztverstorbenen Königs, an die Gräfin von Camas. Deutsche Uebersetzung von der im zehnten Stück dieser W. N. angezeigten academischen Schrift des Hrn. Grafen von Herzberg. Eine Nachricht, daß in dem röm. Staatscalender für das jetzige Jahr stehe, Friedrich Wilhelm II, Marchese von Brandenburg, sey den 17. August 1786 zum König von Preußen proclamirt. Aber auch diese Stelle des Calenders, ist nicht ohne Albernheit, und unterschiedene andere sind noch alberner.

Altona.

Gedruckt bey Eckhardt: Bedenken über die Frage: wie dem Baurenstande Freyheit und Eigenthum in den Ländern, wo ihm beydes fehlet, verschaffet werden könne? — Von neuem aufgelegt, sammt Zulagen. 1786 in Octav. Diese gründlich geschriebene Schrift, bringet dem Herrn Stiftsamtmann Oeder wahre Ehre. Sein Eifer für Freyheit und Eigenthum der Bauern, ist edel, und seine Behauptung ist gewiß, daß insonderheit Dänemark, (in Ansehung dessen diese Schrift hauptsächlich geschrieben ist,) ohne Freyheit und Eigenthum aller seiner Bauern, ein schwacher Staat seyn und bleiben wird. Das Bedenken ist 1769 zum erstenmal, und 1771

mit Zusätzen, jetzt aber mit fünf erheblichen Beylagen, an das Licht gestellet worden.

Dessau.

In dem ersten diesjährigen Stück der hiesigen Schulzischen Zeitung für die Jugend und ihre Freunde, hat ihr geschickter Verfasser seinen Plan und Zweck bey diesem Wochenblatt, und den zweckmäßigen Gebrauch desselben, gezeiget. Der Zweck ist, das für alle Zeiten merkwürdige, ohne alle Eile, erst recht zu prüfen, u. in guter Schreibart so vorzutragen, daß es auf das Herz des wißbegierigen Lesers einen starken Eindruck mache, und desselben Verstand nützlich belehre. Das ist gut und schön, aber der Artikel aus Leipzig S. 6 und 7, hätte wegbleiben können und sollen. In Dessau kostet der Jahrgang 1 Thaler 16 Gr.

Hamburg.

Bey Bohn: Niederelbisches historisch-politisch-litterarisches Magazin, nebst litterarischem Anhange. Jahrgang 1787 ersten Bandes erstes und zweytes Stück. In Octav. Die ungenannten Verfasser, wollen die neuesten Begebenheiten richtig erzählen, die Berichten von beyden Seiten mit einander vergleichen, und aus denselben ein zusammenhängendes Ganze zu bilden suchen. Bisweilen wollen sie über die Begebenheiten Betrachtungen anstellen, sie auch, wenn es nöthig ist, erläutern. Unter dem Wort politisch, verstehen sie alles, was zur Kenntniß der Beschaffenheit und Verfassung der Staaten gehöret. Der Augenschein lehret an den beyden ersten Stücken, daß die Herren Verfasser für nützliche Mannigfaltigkeit sorgen, und daher ist wohl zu erwarten, daß auch diese Monatsschrift Leser finden werde. Ich mögte unmaßgeblich rathen, den litterarischen Anhang wegzulassen, denn es sind der Bücher-Anzeigen gar zu viel, wenigstens werden solche Anzeigen, als die achte in dem ersten Stück ist, ernsthaften und verständigen Lesern nicht gefallen. Die Subscribenten zahlen für den Jahrgang 2⅓ Thaler.

Nachricht an das Publikum von der deutschen Uebersezung der hinterlassenen Werke Königs Friedrich II. von Preußen. Im Verlage der Buchhändler Voß und Sohn, und der königlichen Hofbuchdrucker Decker und Sohn. Da Se. Majestät geruhet haben, den Verlag der nachgelassenen Manuskripte des höchstseligen Königs

uns allergnädigst zu bewilligen: so halten wir es für Pflicht, das Publikum zu benachrichtigen, daß wir uns zugleich angelegentlichst mit der Sorgfalt beschäftigen: eine eben so treue als gute Uebersetzung der Werke dieses Großen Mannes zu liefern, der ein halbes Jahrhundert hindurch das Erstaunen und die Bewunderung von ganz Europa auf sich zog. Es wird diese Uebersetzung von einem rühmlich bekannten deutschen Schriftsteller, der beyder Sprachen mächtig ist, besorgt werden, und mit dem Original in französischer Sprache zu gleicher Zeit erscheinen. Zwar haben einige übelgesinnte Personen schon auszustreuen gesucht, als würden diese Manuskripte beträchtliche Aenderungen erleiden, und sehr verschieden von der Gestalt, wie sie aus der Feder des königlichen Verfassers geflossen, erscheinen. Allein, wir dürfen sagen, daß dieser Verdacht höchst ungegründet, und völlig aus der Luft gegriffen ist. Wir wissen zu wohl, daß man uns jede Verbesserung bey so kostbaren Ueberbleibseln, wenig Dank wissen würde; und wir haben uns daher das unverbrüchliche Gesetz aufgelegt, sie so zu liefern, wie sie sind. Ja, man kann sich darauf verlassen, daß wir sogar die Nachlässigkeiten, die dem Erhabnen Verfasser im Schreiben entgangen seyn mögten, unverändert lassen werden, damit man völlig getreu Seinen Pinsel und Seine Manier wieder finde. Zierlichkeit und feine Wendungen des Styls, würden ein solches Werk eher entstellen, als verschönern. Denn nur der Geist Friedrichs, Seine Art, die Gegenstände anzusehn, Seinen kraftvollen und kühnen Ausdruck, soll man hier kennen lernen. Um endlich das Publikum zu überzeugen, daß nichts wesentliches aus diesen Manuskripten wegbleiben wird, haben wir die Erlaubniß zu erklären: daß sie, sobald der Abdruck geendigt ist, gebunden auf die königliche Bibliothek werden niedergelegt werden, wo Jedermann sie sehen kann. Der verehrungswürdige Staatsminister, Herr Graf von Herzberg, welchem die Durchsicht dieser Werke übertragen ist, und welcher schon in seiner akademischen Vorlesung vom 25 Jänner 1787 erklärt hat: daß diese vortreflichen Werke ohne eine wesentliche Aenderung oder Auslassung werden gedruckt werden: erlaubt uns, diese Erklärung in seinem Namen hier dem Publikum zu wiederholen. Wir glauben, auf folgende Art diese Manuskripte ordnen und herausgeben zu müssen: 1) Denkwürdigkeiten meiner Zeit. Sie enthalten die Geschichte der Staats- und Krieges-Begebenheiten vom Jahr 1740 bis zum Dresdner Frieden. 2) Geschichte des siebenjährigen Krieges. 3) Geschichte der Begebenheiten seit

dem Hubertsburger Frieden bis zum Teschner Frieden. 4) Versuch über die Regierungsformen und über die Pflichten der Regenten. 5) Prüfung des Systems der Natur. 6) Anmerkungen über das System der Natur. 7) Von der Unschädlichkeit der Irrthümer des Verstandes. 8) Drey Todtengespräche. 9) Drey Bände Gedichte. 10) Vorbericht zur Henriade. 11) Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand des Europäischen Staatensystems. 12) Mehrere Hunderte von Briefen des Königs an verschiedene berühmte Schriftsteller, als: Voltaire, Fontenelle, Rollin, Marquis d'Argens, d'Alembert, Präsident Henault, Algarotti, Condorcet, u. s. w. nebst deren Antworten. Die Subskribenten auf die deutsche Uebersetzung, zahlen bey der Unterzeichnung zwey Friedrichsd'or voraus. *) Bey der Ablieferung des ganzen Werks, wird man den Preis so billig als möglich ansetzen. Ihn vorher anzugeben, ist unmöglich, weil man jetzt weder die Anzahl der Bände, noch die Kosten des Druckes wissen kann. Der Druck wird mit schönen neuen Lettern geschehen, auf vorzüglichem Papiere, und in großem Octavformat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Anzahl der Bände über zwölf betragen. Die Unterzeichnung ist bey den bekanntesten Banquiers und Buchhändlern in den vornehmsten Städten Europens offen. Uebrigens hat aber auch Jeder die Freyheit, Subscriptionen zu sammlen, nur kann man den Subscribenten nicht die Bezahlung verbürgen, weil sie selbst dafür Sorge tragen müssen, daß ihre Subscription in sichere Hände komme. Wer sich mit Annehmen von Subscriptionen bemühen will, hat sich nur an uns zu wenden. Die Herausgeber bieten den Sammlern, für ihre Mühe und kleine Ausgaben, als Briefporto u. s. w. zehn pro Cent auf die eingesandten Summen an, unter der Bedingung, daß sie wenigstens zehn Subscribenten haben. Die Uebersendung der Gelder geschieht durch gute Wechselbriefe oder durch Anweisungen. Der Termin zur Subscription ist bis zum letzten December dieses Jahres offen. Die Hrn. Sammler, so wie die Buchhändler, werden gebeten, vom heutigen Tage an, alle drey Monate den Herausgebern die Summe der bey ihnen eingegangenen Subscriptionsgelder, und die Namen und Charaktere der Subscribenten zu melden, und die Gelder zugleich einzusenden. Die Verschickung der Exemplare geschieht von Berlin aus, durch die kürzesten und wohlfeilsten Wege, auf Kosten der Subscribenten. In Berlin wird bey den Buchhändlern Voß und Sohn pränumerirt, an welche die auswärtigen Herrn Collecteurs ihre Briefe zu adressiren, und die eingegangenen Gelder zu übermachen, ersucht werden. Berlin, den 1ten März 1787.

*) Auf das französische Werk, zahlet man voraus, entweder 2 neue, oder 2½ alte Louisd'or.

Wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierzehnten Jahrgangs
Zwölftes Stück.
Am neunzehnten März 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Noch vorhandene wirkliche Jesuiten, in dem rußischen Reich.

In des rußischen Reichs Statthalterschaften Polozk und Mohilew, ist noch eine nicht unberrächtliche Provinz wirklicher Jesuiten vorhanden.

Das Haupt des Ordens, ist seit dem 27 September 1785, Gabriel Lenkiewicz, Praepositus Vicarius generalis, ein Mann von 65 Jahren. Dieser hat seinen Sitz zu Polozk, und die Rectores der dreyen Collegien zu Polozk, Orsha, und Dünaburg, nebst noch einem Priester, sind seine Assistenten, und der letzte ist zugleich Sekretär der Gesellschaft.

Nächst demselben ist Franciscus Lubowicki, Praepositus provincialis, welcher seinen Sitz zu Dünaburg hat, und ein Mann von 62½ Jahren ist. Er verwaltet sein Amt seit dem 22 Febr. 1786.

Die 6 Collegia dieser Provinz, sind in den Städten Polozk, Dünaburg, Mohilew, Mstislawl, Orsha und Witebsk.

Das Collegium zu Polozk, nebst dem Hause primae et secundae probationis, begreift 37 Patres, 9 Scholasticos, 6 Novitios Scholasticos, 20 Coadiutores, 6 Novitios Coadjutores, überhaupt 78 Personen.

Das Collegium zu Dünaburg, hat 17 Patres, 2 Scholastiros, 6 Coadjutores, überhaupt 25 Personen, die 4 Patres Missionis Dagdensis et Puszensis mit darunter begriffen.

In dem Collegium zu Mohilew, sind 10 Patres, 3 Scholastici, 3 Coadjutores, überhaupt 16 Personen, die 4 Patres missionis Chalczensis und missionis Czeczerscensis mit gerechnet.

Das Collegium zu Mstislawl, hat 11 Patres, 3 Scholasticos, 5 Coadjutores, überhaupt 19 Personen, mit Inbegriff der 4 Patrum missionis Lozovicensis und Rasnensis.

Das Collegium zu Orsha, zählet 11 Patres, 3 Scholasticos, 6 Coadjutores, überhaupt 20 Personen.

Das Collegium zu Witebsk, hat nur 9 Patres, 2 Schalasticos, 4 Coadjutores, überhaupt 15 Personen.

Wo die Oerter der Missionen liegen, kann ich so gleich nicht anzeigen. Die ganze Provinz bestehet also aus 95 Priestern, 28 Scholastikern, 51 Coadjutoren, überhaupt aus 174 wirklichen Jesuiten; welche sich wohl erhalten und vermehren mögten.

Aus dieser zuverläßigen Nachricht, erhellet die wahre Anzahl der in Europa noch vorhandenen wirklichen Jesuiten, und also die Unrichtigkeit, der Nachrichten von den Jesuiten in Weiß-Rußland, welche neulich alle Hamburger und Altonaer Zeitungen aufgenommen haben. Woher? das weiß ich nicht, denn sie geben die Quellen höchst selten an, ja sie erdichten Oerter, aus welchen sie die Nachrichten empfangen haben wollen.

Berlin

Bey Fried. Vieweg: Jugendschauplatz, ein moralisch-geographisches Exempelbuch, von einem praktischen Erzieher. Erste Lieferung. 1786 in Octav. Ein geographisches Exempelbuch wird dieser Jugendschauplatz dadurch nicht, daß die Begebenheit und Handlung entweder in oder bey einer Stadt, deren Name bey der Ueberschrift stehet, sich zugetragen hat, oder geschehen seyn soll; und also hätte dieses Wort aus dem Titul wegbleiben können und sollen. Aber ein moralisches, und zwar ein gutes und empfehlungswürdiges Lesebuch, ist es, ungeachtet hin und wieder ein Ausdruck vorkommet, den man in gemeinen Reden noch wohl gelten läßt, aber nicht in Büchern. Wenn ein solcher Ausdruck noch dazu einer Erklärung bedarf, (als, funkelnagelneues, im Anfang der Vorrede,) so wäre es besser ihn in den Unterredung mit Kindern gar nicht zu gebrauchen. Den Herrn Verfasser, erkenne ich an der Uebereinstimmung oder Aenlichkeit dieses Buchs, mit seinen andern Kinderbüchern, die schon eine gute Anzahl ausmachen. Die Erzählung ist leicht, und weil sie fast lauter Kinder betrift, (nur einigemahl ausgenommen,) so hat sie für Kinder mehr Reitz, als wenn sie alte Leute beträfe.

Braunschweig

In der fürstlichen Waisenhaus-Buchhandlung: Reise nach dem Brocken, im Jahr 1786. Zum Vergnügen und Nutzen junger Reiseliebhaber, aufgesezt von Carl B. Nachgesehen und vermehrt von einem Mitreisenden. 1786 in Octav. Der junge Reisebeschreiber, dessen Name im Titul des Buchs nur mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet ist, heißet Bräß; wenn ihm aber auch nur ein kleiner Theil des Buchs, und das meiste und wichtigste seinem und seines Bruders Vater und Gefährten zukommt, so ist es doch gut, daß er durch diesen angeführet worden ist, ein aufmerksamer, beobachtender und nachden-

fender Reisender zu werden, und der Vater, Herr Prediger Bräß zu Deltum, zeiget sich als ein verständiger und geschickter Mann. So beweiset er sich unter andern in seinen Beschreibungen, als S. 41, in der deutlichen von einem Meiler, oder von einem regelmäßig angelegten Haufen Nadelholzes, der zu Kolen gebrannt wird, und in seinen Vermuthungen, als S. 66 von dem Ursprung der ungeheuer großen und sehr zahlreichen Steine oben auf dem Brocken, die er für Auswürfe eines Vulcans hält. Man findet noch mehr gute Beobachtungen und Anmerkungen in dem kleinen Buch. Daß es ein Weihnachts-Geschenk für Söhne und Töchter seyn solle, hätte von dem Titulblatt wegbleiben müssen, denn man könnte glauben, daß es nur zu Weihnachten brauchbar und angenehm, und ein bloßes Kinderbuch sey; und das würde doch der Verfasser nicht gern sehen.

Lübeck

Bey Donatius: Oekonomisches Portefeuille zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse und Erfahrungen aus allen Theilen der Oekonomie. Erster Band, 1786 in Octav. Der ungenannte Verfasser, theilet in dieser periodischen Schrift seine eigene, und fremde ihm gelieferte Erfahrungen und Bemerkungen in allen Theilen der Oekonome mit, er ziehet auch aus anderen Schriften etwas. Die Landwirthschaft ist vorzüglich sein Augenmerk. Es kommen in den 3 Theilen, welche den ersten Band ausmachen, gegen 40 nützliche Abschnitte vor. Es ist zwar nicht alles, was in dem Buch enthalten ist, überhaupt neu und unbekannt, aber es wird es für manchen Leser seyn. Außerdem haben alle vernünftig angestellete und gemachte Versuche und Erfahrungen, für einen jeden wahren Oekonomen, einen Werth, sollten ihn auch die beygefügten Erklärungen nicht befriedigen. Ich mache diese Anmerkung, weil der Herr Verfasser in Erklärungen mir nicht glücklich zu seyn scheint, zum Beyspiel S. 71 des ersten Theils, wo er Ursachen am

führet, wegen welcher das Hornvieh im Winter Ausschlag bekomme, und S. 160, wo er zur Ursache der Finnen der Schweine, derselben Erhitzung angiebt, ungeachtet er weiß, daß Herr Pastor Goetze die Finnen für Bläschen erklärt hat, die kleine unsichtbare Würmer enthalten.

Bey eben demselben: Numa Pompilius, zweyter König von Rom. Aus dem Französischen des Grafen von Florian. Erster Theil. 1787 in Octav 11 Bogen. Ein Kenner der Römer, ihrer bürgerlichen und gottesdienstlichen Verfassung, und ihrer Geschichte, wird diese Fabel mit größerem Vergnügen lesen, als derjenige, dem es an dieser Kenntniß mangelt. Sie ist aber doch überhaupt so schön geschrieben, daß sie einen jeden ihrer Leser angenehm unterhalten, und insonderheit einen künftigen Regenten durch die Schilderung des Numa Pompilius, und durch die eingewebten kurzen Betrachtungen, bilden kann. Nur eine Stelle S. 155. „Derjenige ist ein „wahrer Held, welcher sein Vaterland, wenn es „angegriffen wird, vertheidiget; allein, ein König, „ein Krieger, welcher einen einzigen Tropfen Bluts „vergießet, den er hätte sparen können, ist weiter „nichts, als ein wildes Thier, welches die Menschen „loben, weil sie es nicht fangen können.„ Die Uebersetzung ist gut; es wäre aber besser gewesen, wenn man sie nicht zerstücket, sondern auf einmal geliefert hätte.

Smolensk

Der hiesige Lehrer der Dichtkunst, Historie, Geographie und griechischen Sprache, bey der griechischen Schule, Herr Filonof, hat die gute griechische Chrestomathie, welche Herr Professor und Rector Matthaei, vermuthlich zu Moscau, ich weiß aber nicht, in welchem Jahr? geliefert, in die rußische Sprache übersetzet, und mit dieser Uebersetzung 1785 in der Universitäts=Buchdruckerey zu Moscau in

Octav unter folgendem Titul drucken lassen: Ἐκλογαὶ ἐκ τῶν ἑλληνίδι φωνῇ γραψάντων, συλλεχθεῖσαι μὲν ὑπὸ χριστιανοῦ φριδερίχου τοῦ Ματθαίου, μεταφρασθεῖσαι δὲ ἐκ τῆς τῶν ἑλλήνων εἰς τὴν τῶν Ῥώσσων διάλεκτον —— ὑπὸ τοῦ —— φιλάνοφ. Am Ende eines jeden aus den genannten Schriftstellern gezogenen Stückes, stehen einzelne in demselben vorkommende griechische Wörter im nominativo, wenn sie substantiva und adjectiva, und in der ersten Person der gegenwärtigen Zeit, wenn sie verba sind, mit der rußischen Uebersetzung, als ἡ φήμη, Slava. Hierbey hätte Herr Filonof es müssen bewenden, und die rußische Uebersetzung der Stücke selbst, weg lassen. Ich habe das Exemplar, welches er dem Herrn Grafen von Anhalt beym Besuch der Schule überreichte, aus dieses Menschenfreundes gütigen Händen bekommen. Der Uebersetzer hat das Buch dem Herrn Melissino, μυστικῷ συμβουλευτῇ ἀπὸ τῆς κατὰ Μόσχαν βασιλικῆς ἀκαδημίας κηδεμόνι, zugeeignet.

S. Petersburg

Acta Academiae scientiarum imperialis petropolitanae pro anno MDCCLXXXII pars posterior. 1786 in 4. Ich kann hier nur das folgende daraus anführen. Herr Prof. Nic. Fuß hat S. 170. f. von der stereographischen Projection, (eines ansehnlichen Theils) der Oberfläche der Erde in einer Land-Charte, gehandelt, welche der ehemalige wittenbergische Professor Hase als ein Geheimniß für sich behielt. Herr Prof. Peter Inochodzow, setzet, nach seinen Beobachtungen, die Breite der Stadt Jaroslawl auf 57° 37′ 30″, und ihre Länge (Entfernung vom ersten Mittagskreise) auf 57° 59′. Nach eben demselben, ist die Breite von Kostroma 57° 45′ 30″, und die Länge (vermöge der vorhergehenden Berechnung,) 58° 52′ 36″. Für vollkommen genau, giebt er diese Bestimmungen nicht aus. Der academische Adjunct Herr Tschernoi, hat 1785 Beobachtungen zu Perekop

in der Krim oder in Taurien angestellt, vermöge welcher für die Breite dieses Orts angenommen werden können ungefähr 66° 2', 30''. Der Stadt Eupatoriisk ehedessen Koslow, auf eben dieser Halbinsel, hat er eine Breite von 45° 14' gegeben, und ihre Entfernung vom pariser Mittags-Kreise wahrscheinlich auf 31° 5' gesetzet. Die Breite der neuen Stadt Sewastopol, nicht weit von Inkerman, ist 44° 41' 26'', und nach Masgebung der angenommenen Länge von Eupatoriisk, scheinet die Länge der Stadt Sewastopol zu seyn 31° 14' 15'' von dem pariser Mittagskreise. Von Feodosija, ehedessen Keffa oder Kaffa, die Breite 45° 4'. Die Breite von Jenikala, 45° 21', die Länge, vom pariser Meridian angerechnet, 34° 6' 40''. Die Insel Taman soll genau 18 Werste von Jenikala entfernet seyn; also ist ihre Breite 45° 12' 16'', und ihre Länge vom pariser Mittags-Kreise an, 34° 14' 45''.

Noch ist daselbst im Anfang dieses Jahres aus der Schnorischen Buchdruckerey der erste Theil des **Wörterbuchs (Slohari)** in einem Bande von 411 Seiten in gr. Quart an das Licht getreten, welches Herr Collegienrath Pallas angekündiget hat, und welches 200 gewählte Wörter in eben so viel Sprachen und Mundarten enthält, um die Verwandschaft der Sprachen zu zeigen, und vielleicht auch den Ursprung der einen von der andern daraus zu entdecken. Er ist ganz rußisch, selbst die Vorrede des Herrn Pallas, und hat folgende Einrichtung. Oben an, als Rubrik, stehet das rußische Wort, und alsdenn folget das Wort in 200 anderen Mundarten und Sprachen, unter welchen die Slavonische allemal die erste ist. Das angelsächsische Wort hat die 31ste, das Nieder- oder Plat-deutsche Wort, die 34ste, das Deutsche, die 35ste Stelle, u. s. w. Das Wort Bog (Gott) ist das erste, das Wort Nebo (der Himmel,) das zweyte, u. s. w. und dieser erste Theil endet sich mit dem 130sten Wort, welches Selen, das Grüne oder

Gras, ist. Ein solches polyglottisches Wörterbuch, ist freylich noch nicht vorhanden gewesen, und die Sprachen-Forscher werden es zu gebrauchen wissen, wenn sie rußisch verstehen. Druck und Papier sind schön, wenigstens in dem Exemplar, welches ich der Güte des Herrn Grafen von Anhalt zu danken habe.

Weimar

Von des Herrn Raths und Bibliothekars Jagemann, *Gazetta di Weimar*, liegen die acht ersten Nummern vor meinen Augen. Sie fangen allemal mit politischen Neuigkeiten aus unterschiedenen Ländern und Oertern an, alsdenn folgen politische Anmerkungen über die italienischen Staaten, Nachrichten von Schulen, physikalische Artikel, und andere, und den Beschluß machen Nachrichten von neuen ital. Büchern, und ein italienisches Gedicht. Kenner der italienischen Sprache, werden diese Zeitung gewiß mit Vergnügen, und Lehrlinge derselben, mit Nutzen lesen.

Altona

Bey Eckhardt: Schleswig-Holsteinische Provinzial-Berichte, herausgegeben unter der Aufsicht der Schleswig-holsteinischen patriotischen Gesellschaft, erstes Heft 1787, in 8. Es wäre Unempfindlichkeit und Undankbarkeit, wenn man sich nicht wenigstens in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, diese Monatsschrift lieb seyn ließe, sie kann sich aber auch auswärtiger Leser Beyfall erwerben. Die Gesellschaft, welche sie heraus giebt, lernet man im Anfang dieses ersten Stückes kennen. Die Nachricht von der Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern auf dem adelichen Guth Eckhof, welche Herr Graf Holk vorgenommen hat, die Nachricht von dem Zustand der Manufacturen und Fabriken in Altona am Ende des 1786sten Jahres, und einige andere Artikel, können schon zum Lesen locken. Der Jahrgang kostet zu Altona auf Druckpapier 2 Thaler, auf Schreibpapier 16 Schill. Lüb. mehr.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Dreyzehntes Stück.
Am sechs und zwanzigsten März 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Auszüge aus Briefen aus Rußland.

Herr Stabs-Chirurgus und Kreis-Physicus Herr Fries zu Ustjug welikoi, in der wologdischen Statthalterschaft des russischen Reichs, geboren zu Zürich in der Schweitz, den ich in dem ersten Stück der W. N. dieses Jahres rühmte, hat am achten Jänner d. J. einen schrecklichen Grad der Kälte beobachtet, der bekannt gemacht zu werden verdienet. Schon am 7ten Jänner, bey einem lange anhaltenden Nordost-Winde, fiel das Quecksilber Abends um 9 Uhr bis auf den 47sten Reaumürschen Grad, und das Quecksilber, welches Herr Fries in einem Mörser von Serpentinstein an die Luft gestellet hatte, fieng schon einige Stunden vorher an zu gefrieren, so daß er es hämmern konnte. Der Barometer stand 27 englische Zoll 8 Linien. Nun stieg er bis 29 Zoll 1½ Linie, und blieb so bis zum achten Abends um 10 Uhr stehen. An diesem Tage fiengen seine beyden Thermometer an von einander abzugehen: in einem derselben fiel das respinsche Quecksilber unter den 61sten reaumürschen oder 260sten delislischen, und in dem andern das holländische Quecksilber unter den 65sten reaumürschen Grad ganz in die Kugel. In

beyden gefror es so stark, daß es erst wieder zu steigen anfieng, als es einige Minuten in der warmen Stube gewesen war. Diese grimmige Kälte währte über 18 Stunden, und man fand viele erfrorne Vögel, es krachten auch die hölzernen Wände so stark, daß eine englische Pendul-Uhr davon stille stand. Bey diesen Beobachtungen des Herrn Fries, war der Collegien-Assessor Herr Link, aus der wologdischen bürgerlichen Rechtspflege, gegenwärtig. Zu gleicher Zeit beobachtete an einem andern Ende der Stadt, der Gewissens-Richter Capitain Lieutenant von Hanser, welcher im See-Cadetten-Corps auferzogen worden, das Quecksilber, welches bey ihm auch gefror, aber nicht so geschwind, weil es in einem tiefen, weit in den Schnee hineingesteckten Gefäß, lag. (Die Breite der Stadt Ustjug, ist 60° 55', die Länge 63½ Grad.)

Der Fürst Potemkin läßt schon seit einiger Zeit an einer neuen Charte von der Krim oder von Taurien arbeiten, von welcher man sich viel verspricht. Die Kinsbergische von dieser Halbinsel, wird hier geschätzet, ob sie gleich manchen Fehler hat.

In den ersten Tagen des Monats April nach dem alten Calender, wird die Kaiserin von Kiew aufbrechen, und Ihre Reise auf dem Dnepr nach der von Ihr benannten neuen Stadt Catarinoslaw fortsetzen. Die Zusammenkunft mit dem König von Polen, wird auf dem Dnepr geschehen, und mit dem römischen Kaiser zu Cherson. Mein Correspondent setzet hinzu: „wäre „der türkische Sultan höflicher, so könnten Ihro Ma-„jestät die Kaiserin sich mit demselben auf dem schwar-„zen Meer unterreden."

Mohilew.

In der erzbischöflichen von der Kaiserin privilegirten Buchdruckerey: Catalogus personarum et officiorum Societatis Jesu in alba Russia, in annum 1786. In Octav 2 Bogen. Aus diesem merkwürdigen Verzeichniß, habe ich vor acht Tagen die Nachricht von den noch im russischen Reich vorhandenen Jesuiten, zusammen-

getragen. Der in Begleitung der russischen Monarchin, auf alles sehr aufmerksame Herr Graf von Anhalt, Ihro Majestät General-Adjudant, und mein sehr grosser und gefälliger Gönner, hat das Jesuiter-Collegium zu Mohilew besuchet, in demselben dieses Verzeichniß empfangen, und es mir am 10. Februar aus Kiew übersandt. Erstlich werden alle Mitglieder eines jeden Collegiums mit ihren gesammten Namen angegeben; hernach folget ein alphabetisches Register der Namen, in welchem eines jeden Wohnort, Geburtszeit, Eintritt und Grad in dem Orden, angegeben wird. Es kommen auch unterschiedene deutsche Namen darinn vor, als Anton Abramsperg, Gabriel Gruber, Jacob Grim, Franz Knobloch, Joh. Lamprecht, Jac. Linkenheier, Joh. Nitzel, Columb. Pfeiffer, Carl Pader, Jos. Reutt, Ant. Schedler, Joh. Schmirgiel, Christoph Schmitt, Joh. Sommerer, Hieron. und Stanisl. Wichert, Joh. Vogt; italienische Namen habe ich auch bemerket, die meisten aber sind polnisch.

Lübeck.

Bey Donatius: James Boswell Tagebuch einer Reise nach den Hebridischen Inseln mit Doctor Samuel Johnson, nach der zweyten Ausgabe aus dem englischen. 1787 in Octav. Der geübte Uebersetzer, hat in seiner Vorrede von den Ausgaben der englischen Urschrift keine Nachricht gegeben. Des Samuel Johnson Journay to the western Islands of Scotland 1775, ist zu London in Octav gedruckt, (und wird von Boswell S. 15 angeführet,) es ist auch zu Leipzig unter dem Titel, Reisen Samuel Johnsons nach den westlichen Inseln von Schottland, übersetzt erschienen. Worinn dieses Tagebuch von dem gegenwärtigen boswellschen unterschieden sey? würde man entweder, in der Vorrede, oder in Anmerkungen unter dem Text, gern lesen. Doch diesen Mangel können die Leser wenn ihnen daran gelegen ist, ersetzen. Das boswellsche Tagebuch betrifft nicht bloß das Land, welches von



der zweyte Theil wird dieselbige erst beschließen. Er betrifft die reformirten Gemeinen und derselben Lehrer, in der Neumark, in Pommern, Magdeburg und Halberstadt, in den westphälischen Landen, und in Preußen, auch die beyden Universitäten zu Frankfurt und Duisburg, und des Joh. Duräus Friedens-Unterhandlungen zu Berlin. Ich habe nur zu folgenden 3 Anmerkungen Platz, und muß mehrere zurück behalten. Peter Figulus, welcher S. 312. 313. angeführet wird, hat den Zunamen Jablonski von der Stadt Gabel, auf böhmisch Jablonne, in Böhmen, bekommen, wie Cranz in seiner Brüder-Historie S. 89 bemerket. Was S. 401 von Joh. Christoph Bekmanns gesammleten und hinterlassenen Papieren, zur Fortsetzung seiner Beschreibung der Churmark Brandenburg, vorkommet, kann noch diesen Zusatz bekommen. Sie sind bey seinen Erben noch vorhanden, und für einige hundert Thaler zu haben. Diese kann aber kein Schriftsteller, der sie zu einer vollständigen Oerter-Beschreibung der Mark Brandenburg gebrauchen will, an dieselben verwenden, weil sie dazu nicht hinlänglich sind, sondern eine solche neue Vermehrung und Bearbeitung erfordern, daß sie demjenigen, welcher dieselbige unternehmen will, nichts kosten muß, weil er sonst durch seine Arbeit nicht nur nichts verdienen, sondern noch großen Schaden dabey erleiden würde. Um dieses zu begreifen, so lasse man sich aus diesen Papieren zur Probe die Beschreibung von den adelichen Gut Wildberg im ruppinischen Kreise, geben, welche der ehemalige dasige Prediger Schwarzkopf 1712 aufgesetzet hat, und ich in Händen gehabt habe, und vergleiche mit derselben meine Beschreibung dieses Orts in der Beschreibung meiner Reise nach Kyritz S. 165 — 175, so wird man es einsehen. Der Herr O. C. Rath redet S. 328. 329 und 332 von der Vergeblichkeit der Bemühungen des D. Ursinus und der Landstände, einen oder zwey evangelisch lutherische ordentliche Professoren der Theologie, in die theologische Facultät zu

Frankfurt zu bringen, wobey wohl hätte angemerket werden können, daß der große Churfürst in diesem Fall zu einseitig für die reformirte Kirche gehandelt habe. Die Stände entwarfen zehn Rechtsgründe auf welchen die Ansprüche der Lutheraner an die Universität zu Frankfurt, und an das Joachimsthalsche Gymnasium beruheten, und trugen dieselben zum Theil den churfürstlichen Geheimenräthen am 5. Jul. 1653 mündlich vor, unter denen solche waren, welchen man die Erheblichkeit nicht absprechen konnte: und wenn sie noch heutiges Tages gut ausgeführet und angenommen würden, so könnte dadurch verhütet werden, daß die auf 4 ordentliche Professoren eingerichtete theologische Facultät, nicht wieder einmal, wie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, aus Mangel an gelehrten reformirten Theologen, nur aus einem einzigen Mitgliede bestünde.

Bey Hesse: Vorlesungen über die Geschichte fürs Frauenzimmer. Achter Band. 1787. Mit diesem Bande beschließet der Herr Verfasser die alte Geschichte. Er hat die Arbeit dadurch sehr schwer gemacht, daß er sie, laut des Tituls, für das Frauenzimmer bestimmet hat. Denn was aus dem ungeheuer großem Umfang der so genannten Weltgeschichte für das Frauenzimmer nöthig und nützlich ist, auszusuchen, u. gut vorzutragen, erfordert großen Verstand und feinen Geschmack, welcher letzte die Spintrias B. 5. S. 17. 24. nicht zuläßt. Der Herr Verfasser machet sich verdient, wenn er bey der neuern Geschichte, die er nun anfängt, darnach strebet, ein solches Meisterstück zu liefern.

Bey dem Verfasser selbst: Anmerkungen über das zweyte Blatt von Herrn J. C. Lavaters Rechenschaft an seine Freunde, und über Herrn P. J. M. Sailers zu Dillingen Märchen, von Friederich Nicolai. 1787 in gr. 8. Einem Gottes- und Menschen Freunde, welcher dafür hält, daß Herr L. im Stande wäre, das Evangelium in seiner Vortreflichkeit und Schönheit zu schildern, wenn er seine Einbildungskraft vernünftig einschränkte, wird beym Lesen dieser

Schrift angst und bange, wenn er so viel Fehltritte aus Unvorsichtigkeit, aufgedecket findet. Was er im vorigen Jahr von einem Plan, der dem Christenthum gefährlich zu seyn erachtet werde, geschrieben hat, verstehe ich nicht, habe auch keine Spur davon entdeckt. Man könnte zwar sagen, daß er mir verborgen geblieben seyn könne, weil ich keine Gesellschaften besuchte, sondern ganz eingezogen lebete? aber ich spreche doch zuweilen Personen, die mich besuchen, und mit welchen ich mich über das Christenthum unterrede, und diese haben mir nie von einem hiesigen gefährlichen Plan wider dasselbige etwas sagen können und gesaget. Der Plan würde auch vergeblich seyn; man darf vielmehr freudig hoffen, daß es hier niemals an aufrichtigen und würdigen Bekennern Jesu fehlen werde. Hrn. L. Lobgedichte auf den katholischen Gottesdienst, und Herrn Pf. Zirkelbriefe, geben Herrn Nicolai viel Stof zu Anmerkungen, welchen die guten Herren nicht hätten liefern sollen. Wenn er anatomirt, so schneidet er so tief, als er glaubet, daß es nöthig sey. Die Anmerkung S. 156. 158 von einem Protestantischen Doctor der Theologie, wünschte ich weg, denn sie erweitert das Feld der Streitigkeit, und solche Einfälle kann man wohl jemanden zu gute halten.

Bey dem Verfasser selbst: Versuch eines allgemeinen Heb-Ammen-Catechismus von Johann Philipp Hagen, öffentl. ord. Lehrer der Berl. Hebammen-Schule, — zweyte verbesserte Aufl. 1786 in Octav. Eine verständige Hebamme wird aus diesem Buch viel lernen, das zur Erhaltung des Lebens einer beträchtlichen Anzahl Kinder dienen kann. Die catechetische Form eines solchen Buchs, ist schon ehedessen gewöhnlich gewesen. Das Buch hat in einer gelehrt. Zeitung einen harten und unbilligen Recensenten gehabt, den der Herr Verfasser in einem Sendschreiben an Herrn Hofrath Baldinger, schon im vorigen Jahr geantwortet hat. Sein hiesiger großer Ruf, ist seine beste Vertheidigung.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Vierzehntes Stück.
Am zweyten April 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Das Verzeichniß der im Hochstift Osnabrück 1786 gebornen, verehlichten und gestorbenen, welches im achten Stück der diesjährigen wöchentlichen osnabrückschen Anzeigen, stehet; ist zwar nach den Aemtern und derselben Kirchspielen eingerichtet, unterscheidet auch die evangelischen von den katholischen, ist aber übrigens zum Gebrauch nicht bequem, es sind auch nicht bey allen Kirchspielen die gebornen nach dem Geschlecht, und unter den gestorbenen nicht allezeit die ältesten Menschen und nach dem Geschlecht, angegeben worden. Also sind sie nicht so brauchbar, als sie seyn könnten und sollten. Nach meiner Berechnung, sind der neuen Ehepaare 1271, der gebornen 4784, der gestorbenen 4441. Unter den gestorbenen sind sehr alte Leute über 80 und 90 Jahre, und eine Frau hat 100 Jahre erreichet. Die Blattern haben viel Kinder weggenommen.

Aus einem auf einer Seite eines kleinen Bogens abgedruckten Verzeichniß von der Grafschaft Lippe, ist zu ersehen, daß daselbst von 1774 bis 1783, und also in 10 Jahren, ehelich getrauet sind, 5750 Paar, geboren 23291, gestorben 17333. Unter den gebornen sind 767 uneheliche; und also ist nur das 30ste

Kind der Angabe nach ein ein uneheliches. Unter den gestorbenen sind 41, welche ein Alter von 90 bis 100 Jahren und darüber, erreichet haben. Von 2 Gemeinen fehlen die copulirten, gebornen und gestorbenen in den Jahren 1774 bis 80. Ich danke den gnädigen Mittheilern dieser Verzeichnisse.

S. Petersburg.

Zu den hier auf kaiserlichen Befehl verfertigten und gedruckten Büchern für die Volksschulen, gehören außer den beyden, welche ich schon im 13ten Jahrgange dieser W. N. auf der 342 und 343sten Seite angegeben habe, noch folgende:

A b c buch, 2 Bogen in Octav, welche roh 8 Kopecken kosten. Ist zu theuer. Es hat auch nachgestochene geschriebene Schrift. Der Verfasser läßt den Buchstaben h oft da weg, wo die besten deutschen Schriftsteller ihn gebrauchen. Den Gebeten fehlet es an Deutlichkeit und Würde. Die Sittensprüche sind gut. Die Sittenlehren sind aus Erzählungen, theils von Thieren, theils von Menschen, hergeleitet worden; die ersten hätten wegbleiben sollen. Es ist nicht alles, was die alten Sittenlehrer beliebet haben, der Beybehaltung und Nachahmung werth.

Anweisung zum Schönschreiben. 1785, 3 Bogen in groß Octav und ein in Kupfer gestochenes Blatt von einem halben Bogen. Der Preis ist mäßig, und die Anweisung gut.

Anleitung zur Rechenkunst, erster Theil, 1785 in groß Octav, 6 Bogen, für 18 Kop. zweyter Theil 1786 in groß Octav, 7 Bogen für 20 Kopecken. Ist brauchbar, hat aber tadelhafte Neuerungen in der Schreibart, als Subtrakzion.

Von den Pflichten des Menschen und des Bürgers, ein Lesebuch. 1785 in gr. Octav 9 Bogen, welche 30 Kop. kosten, und noch eine Ausgabe von 13 Octavbogen, für die Dummköpfe unter den Lehrern, in welcher unter dem Text Fragen zur Auflö-

Auszug desselben in Antworten, stehen. Die Lehren sind häufig durch Stellen aus der Bibel bestätiget. Das Buch hat manches eigne und gute, auch Regeln, wie man in Ansehung besonderer Krankheiten verfahren soll.

Halle.

Bey Curts Wittwe: Plan zur bessern Einrichtung der Armen-Casse, und der Vertheilung der Allmosen in Berlin, entworfen von Herrn Thomas Philipp von der Hagen, Präsident des Ober-Consistoriums, u. s. w. 1787 in Quart 5 Bogen. Im vorigen Jahr, las ich im eilften Stück des historischen Portefeuille S. 528 eine Nachricht von diesem Plan, welche eine große Erwartung von demselben erweckte. Nun war ich zwar schon lange überzeuget, daß der Herr Verf. nichts gemeines liefere, aber die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Materie, welche der Plan betrift, machte mich doch sehr begierig, ihn bald zu sehen. Ich nahm mir also die Freyheit, den Herrn Verfasser um denselben zu bitten, der auch nach seiner großen Güte gegen mich gleich willfährig war, ihn mir mitzutheilen. Nun fand ich, daß er wohlüberdachte und erhebliche Verbesserungen der bisherigen hiesigen Einrichtung des Armenwesens, und neue des Beyfalls und der Ausführung würdige Vorschläge enthalte, und diese Wahrnehmung erregte in mir den Wunsch, daß er gedrucket werden mögte. Ich hatte kurz vorher von dem Kön. portugiesischen Minister zu Turin, D. Rodrigo de Souza-Coutinho, der auf alle gute Einrichtungen, Verfassungen, Anstalten und Vorschläge, die zum gemeinen Nutzen gereichen, sehr aufmerksam ist, und für sein Vaterland als ein ächter Patriot sorget, einen Brief bekommen, in welchem er mich abermals bittet, ihm alle gedruckte Nachrichten von dem Armenwesen, von den Hospitälern, Zucht- und Arbeits-Häusern, u. s. w. in den Kön. preußischen Staaten, zu überschicken, und wünschte also zu solcher Sammlung auch diesen Plan zu

bekommen. Denn ob ihm gleich die landesfürstliche Bestätigung fehlet, so ist er doch schon als Privat-Arbeit eines in der abgehandelten Materie erfahrnen Mannes, dem sie wichtig ist, der darüber nachgedacht und nachgeforschet hat, der entdeckten Fehlern und Mängeln abgeholfen zu sehen, auch neue und ergiebigere Quellen der Hülfsmittel für die zunehmenden Armen und Nothleidenden zu entdecken wünschet, einer öffentlichen Prüfung, und dankbaren Aufnahme werth. Er wird auch, wenn er bekannt wird, durch die Erfahrung und das Nachdenken eines und des andern Einwohners unserer Stadt, der an einem ähnlichen Plan arbeitet, oder gearbeitet hat, vielleicht in einem und dem andern Stück noch vollkommener gemacht, und alsdenn seine Ausführung allgemein begehret werden. Mit diesem Gedanken erfüllet, bat ich den Herrn Ober-Consistorial-Präsidenten um gütige Erlaubniß, diesen Plan in den 21sten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie bringen zu dürfen, ich bat auch, der Verlegerin desselben zu bewilligen, daß sie eine Anzahl besonderer Abdrücke von dem Plan verkaufen dürfe, damit er desto mehr bekannt werde. Beydes ist geschehen, und ich glaube, dadurch etwas gemeinnütziges befördert zu haben. Was nun den Inhalt der Schrift anbetrift, so hat der Herr Verfasser, nach der vorläufigen gegründeten Anmerkung, daß es schwerer sey, als man es sich gemeiniglich vorstellet, die Allmosen zweckmäßig, das ist, so zu vertheilen, daß durch dieselben der wahre Arme und Elende verhältnißmäßige Unterstützung erhalte, und daß sie nicht an unwürdige Müßiggänger verschwendet werden; die bisherige Einrichtung der Armen-Casse beschrieben, ihre Fehler werden angegeben, und zugleich Vorschläge zu derselben Abschaffung, und einer bessern Einrichtung, gethan. Um zu bestimmen, wie viel Unterstützung hülfsbedürftigen Personen und Familien widerfahren müsse, untersuchet er, wie viel hier eine Person zum nothdürftigen Unterhalt täglich und monatlich unum-

gänzlich gebrauche? Diese Untersuchung ist bey dem Plan neu, wichtig und nothwendig. Er rechnet auf einen Mann täglich 2 Groschen, auf eine Frau welche bey dem Mann ist, und also weder Quartier noch Holz bezahlen darf, 1 Gr. 1 Pf. auf eine Wittwe mit 4 und mehr Kindern, welche wegen der Kinder ein eigenes Quartier haben muß, 1 Gr. 9 Pf. auf eine Wittwe mit 2 bis 3 Kindern, welche mit einer Familie zusammen in einem Quartier wohnet, 1 Gr. 5 Pf. wenn Eltern oder Wittwen mehr Kindern haben, auf ein Kind im ersten Jahr, da es an der Brust ist, weiter nichts, als daß der säugenden Mutter täglich 4 Pf. mehr gegeben werden; auf ein Kind von 2 bis 5 Jahren, 9 Pf. auf ein Kind von 5 bis 12 Jahren, täglich 1 Groschen. Diese Sätze vertheidiget er, und führet sie aus. Nach diesen Sätzen muß nun der Grad der Bedürfniß des Armen bestimmet, oder ausgemacht werden, ob er im Stande sey, entweder die Hälfte, oder ein Drittel, oder ein Viertel seines Unterhalts zu verdienen? alsdenn ergiebet sich von selbst, wie viel er noch entweder an Gelde, oder an Brodt, aus der Armen-Casse zur Hülfe haben müsse, um die Nothdurft des Lebens zu haben. Ein jeder Armer, muß nach den Kräften seines Alters und seiner Gesundheit arbeiten. Das spinnen der Wolle, ist die allerleichteste und gemeinste Arbeit, zu welcher schon ein Kind von 4 bis 6 Jahren tauglich ist, und durch dieselbige werden auch die Wollen-Manufacturen unterstützet. Der Herr Verfasser läßt sich in den vielfältigen besondern Zustand der Armen ein, um seine Vorschläge demselben gemäß einzurichten. Er will, daß den Kindern nur bis in das 12te Jahr Almosen gegeben werden sollen. Um den Zustand der Armen genauer und schärfer zu untersuchen, verlanget er zu den bisherigen 2 Armen-Inspektoren, noch einen dritten, und anstatt des einzigen Wundarztes für die Armen, sechs, nemlich in jedem der 3 vorgeschlagenen 3 Reviere der Stadt, deren

jedes seinen Armen-Inspector haben soll, zwey Wundärzte, er giebet auch die genauen Vorschriften an, welche den Inspectoren und Wundärzten ertheilet, und von ihnen beobachtet werden müssen; er zeiget auch, wie die Austheilung der Brodte an die Armen, geschehen müsse, u. s. w. Weil die Anzahl der Armen hieselbst, durch die eingerissene Ueppigkeit und Sittenlosigkeit, erstaunend gestiegen ist, so thut er Vorschläge, wie die Einnahme der Armen-Casse vermehret werden könne? Sie wird gewöhnlichermaßen durch die monatliche Haus-Collecte, welche jetzt wenig beträgt, und durch die jährliche Haus-Collecte verschaffet. Der Herr Verfasser thut gute Vorschläge, wie es versuchet werden könne, die erste Collecte einträglicher zu machen; was aber die zweyte ehedessen von ihm vorgeschlagene Collecte anbetrifft, so verschafft sie zwar schon eine beträchtliche Summe, weil die Herren Prediger sie in Gesellschaft guter Bürger anstellen. Diese können aber von den vornehmsten Einwohnern der Stadt, aller ihrer Bemühungen ungeachtet, doch nicht so viel erlangen, als dieselben geben könnten, und billig geben sollten, sondern sie werden entweder ganz abgewiesen, oder mit etwas wenigen abgefertiget. Die Erfahrung hat schon lange in andern Ländern gelehret, was ein vornehmer Herr und eine vornehme Frau ausrichten können, wenn sie sich in gottesdienstlichen, Hof- und Lust-Gesellschaften, mit der Sammlung für die Armen bemühen, und der Herr Oberconsistorial-Präsident von der Hagen Selbst, hat bey der ersten Einführung der Neujahrs-Haus-Collecten durch die bey hohen und vornehmen Personen persönlich angestellte Sammlung, so wie ein preis- und nachahmungswürdiges Muster, also auch einen Beweis gegeben, was für die Armen zusammen gebracht werden könne, wenn Standespersonen sich für dieselben bemühen wollten. Auf die königliche Hülfe kommet allerdings viel an, man kann sie auch mit Zuversicht erwarten. In einer Nachschrift, giebet

der Herr Verfasser die angenehme Nachricht; daß sich eine Anzahl angesehener hiesiger Bürger edelmüthig erkläret habe, die Stelle der ehemaligen Deputirten bey der Armen-Casse unentgeldlich zu übernehmen, und dafür zu sorgen, daß die Bedürfnisse der Armen genauer erforschet und bestimmet werde, und die Almosen zweckmäßiger vertheilet würden. Diese Anerbietung verdienet je eher je lieber angenommen und genutzet zu werden, denn es kommet bey dem Armenwesen auf die Zuziehung und Hülfleistung solcher freywilligen Bürger-Deputirten unbeschreiblich viel an. Der Herr Verfasser thut auch Vorschläge, worin ihre Beschäftigungen bestehen können. Zuletzt lieset man noch Verzeichnisse des bisherigen Ertrags der eingekommenen verschiedenen Beyträge für die Armen, welche in die Armen-Casse eingeflossen sind.

Noch in demselben Verlage: **Anweisung zur Bildung angehender Theologen, erster und zweyter Theil, von D. Johann August Nösselt,** 1786 in Octav. Ich kann weiter nichts thun, als diese gelehrte, kluge, und überhaupt vortrefliche Anweisung, welche nach der Beschaffenheit und Bedürfniß unsers Zeitalters eingerichtet ist, zur Anschaffung aufs stärkste empfehlen. Sie sollte in eines jeden angehenden Theologen Händen, zum täglichen Gebrauch seyn.

Berlin.

Bey Hesse: *Cours memorial de Geographie*; ou méthode facile et agreable de faire l'inspection des cartes, en formant le gout des jeunes gens. 1787 in Octav 5¼ Bogen. Der Verfasser, welcher sich in der Vorrede als der besondere Lehrer eines jungen Grafens angiebt, hat die allgemeinsten Begriffe der Erdbeschreibung in französische Verse oder Reime gebracht, und in einigen Anmerkungen über die vier großen Theile der Erde, einen Vorschmack von dem, was man Kindern zur Erläuterung und zum Vergnügen sagen könne? Zur Probe führe ich folgende Stelle an.

Division de la terre.

En quatre grandes parts *la terre* est divisée;
L'Europe vers le nord, est la mieux policée;
La vaste et riche *Asie*, est placée au levant.
L'Afrique est au midi sous un soleil brulant;
Et Colomb bien guidé par un coeur heroique,
Dans les mers du couchant découvrit *l'Amerique*.
Mais il est des pays au midi comme au nord,
Qui sont, pour la plupart, tres inconnus encor.

Bey Unger: Anekdoten und Karackterzüge aus dem Leben Friedrich des Zweyten. Fünfte Sammlung. 1787 in Octav. Die Uebersetzung der Briefe des Königs an den General de la Motte Fouquet wird beschlossen, und ihrer sind überhaupt 56. Die in der Berliner Monatsschrift bekannt gemachten Briefe des Königs an die Gräfin Camas, sind hier auch übersetzt. Sonst findet man unterschiedene Anecdoten und einige Cabinets-Befehle. Es wird allen diesen Stücken an Lesern nicht fehlen.

Neue Landcharte.

Plan von der Grafschaft Schaumburg in Westphalen, welche nach Ableben des Grafen Philip Ernst am 13. Februar 1787 von den Hessen-Casselschen Truppen, unter Commando des Grafen von Losberg in Besitz genommen worden. Für ein in der Geschwindigkeit besorgtes Chärtchen, könnte es wohl mit gehen, wenn nur die Grafschaft in ihre beyden Theile, nemlich in den Hessen-Casselschen, und in den Lippischen abgetheilet wäre, auch nicht in dem Titul stünde, daß die Hessen-Casselschen Truppen die Grafschaft genommen hätten; denn was Hessen-Cassel schon hatte, und dieses war der größere Theil, das brauchte es nicht erst zu nehmen. Der Marsch der Truppen, welche den kleinern Lippischen Theil der Grafschaft auf einige Monate besetzet haben, ist bezeichnet. Das Chärtchen kostet zu Berlin bey dem Landchartenhändler Schropp 4 Gr. Es ist aus Leipzig hieher geschickt worden.

Wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierzehnten Jahrgangs
Funfzehntes Stück.
Am neunten April 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

In der diesjährigen Relation de l'ecole de Charité zu Berlin, kommet eine erhebliche Bemerkung vor. Als die Häupter der Familien der hiesigen französischen Colonie, 1746 die Freyschule stifteten, war ihre Zweck, daß die in derselben erzogenen und unterrichteten Kinder, Profeßionen lernen sollten, durch welche sie ihren anständigen Lebens-Unterhalt verdienen, und nützliche Bürger werden könnten, es ist auch eine große Anzahl Profeßionisten aus derselben gekommen. Es haben aber unter der vorigen Regierung, viele die Profeßionen, welche für sie und den Staat am nützlichsten waren, verlassen, und sind zur Verschlimmerung ihrer Denkungsart und Sitten, Unterbediente bey der Regie geworden. Dieses wird mit Recht bedauert, und behauptet, daß ein rechtschaffener und fleißiger Arbeiter seinen Unterhalt ordentlicherweise bey seiner Profeßion finde, auch durch dieselbe zuweilen in einen bessern Zustand gelange, als ihm ein fester Gehalt, der mehrentheils nur sehr mäßig ist, und ein minder beschwehrliches Leben, verschaffen könne. Die französische Freyschule wünschet also ihren Zöglingen Glück, daß sie nicht mehr dieser Versuchung ausgesetzet sind, sondern durch die Um-

stände bey dem Berufe festgehalten werden, denn zu folgen das sicherste und vortheilhafteste ist. Die ganze Schrift ist für Menschenfreunde und Patrioten angenehm.

Berlin

Bey Mylius: Versuch über die Bildung der Völker zur Vernunft. Von Samuel Simon Witte, herzogl. mecklenb. Hofrath und Professor des Natur- und Völkerrechts zu Bützow. 1786 in gr. Octav. Der Herr Verfasser ist ein philosophischer Kopf, der von Begriffen, Erklärungen und Grundsätzen ausgehet, aber nur den Schulphilosophen verständlich ist. Ich kann die Geschichte dieser Schrift nicht erzählen, sondern nur kurz anzeigen, daß der Herr Hofrath verlange, man solle die Denkungsart der Menschen nicht bloß durch Verordnungen, Vorschläge und Lehren zu verändern suchen, sie nicht durchs Denken zum Handeln, sondern durchs Handeln zum Denken, führen, also ihren Zustand, folglich auch ihre Bedürfnisse ändern, und es möglich machen, daß sie die letzten befriedigen könnten, und hierauf ihnen durch Unterricht zu Hülfe kommen, diesen ihnen aber durch Menschen, die ihnen an Stand und Lebensart die nächsten sind, ertheilen lassen: Wahn und Aberglauben sagt er, haben die Menschen von der Vernunft abgeführet, man muß sie also zu der Vernunft zurückführen. (Das Wort zurückführen, ist hier zweydeutig; es soll aber hier weiter nichts, als zu Wort bringen, bedeuten.) Das Mittel dazu, ist, daß man sie auf das, was ihnen Vergnügen (nicht Lust) bringet, aufmerksam machet, und dadurch zum Verlangen und Streben nach demselben, folglich auch zum Denken reitzet, weil es davon abhänget. Man muß ihnen also Empfindsamkeit und Geschmack, insonderheit am Eigenthum, beybringen, sie wirthschaftlich und arbeitsam machen, und ihnen

Freyheit im Handeln verschaffen, so wird die Neigung zum freyen Denken, so wird der Aufklärungs-Trieb entstehen. Man verstatte ihnen auch das freye Bekenntniß, die freye Mittheilung ihrer Einsichten, so wird der Fortgang im Denken befördert werden. Kurz, man bringet die Menschen vom Wahn und Aberglauben zu der Vernunft, wenn man sie erziehet und unterrichtet; jenes begreift alle Handlungen, durch welche der Mensch geschickt, und geneigt gemacht wird, den Unterricht anzunehmen, zu gebrauchen, und zu befolgen, und Anstalten oder Verordnungen, welche die Erzieher zweckmäßig anwenden; der Unterricht begreifet die Verschaffung richtiger Erkenntniß, und die wirkliche Ausübung derselben.

Bey Nicolai: **Beyträge zur Physik, Oekonomie, Mineralogie, Chemie, Technologie und zur Statistik, besonders von rußischen und angränzenden Ländern. Von Ben. Franz Hermann, ruß. kaiserl. wirklichen Hofrath, rc. Erster Band in gr. Octav, 1786.** Wißbegierigen Lesern, in Ansehung der Materien, welche der Titul nennet, werden diese Beyträge willkommen seyn, sie werden ihnen auch eine lange Fortsetzung wünschen. Der erste Artikel, welcher ein statistischer Abriß des chinesischen Reichs genannt worden, ist aus schriftlichen Nachrichten, und aus Leontjews kurzen Geographie von China, welche übersetzt in dem 14ten Theil meines Magazins stehet, gezogen. Der zweyte, welcher eine kurze Beschreibung der Tobolskischen Statthalterschaft des rußischen Reichs ist; enthält einige Kanzley-Nachrichten, und etwas, das Herr H. selbst erfraget hat, und die Städte-Beschreibung ist fast ganz aus meiner Erdbeschreibung, gezogen, welche letzte aber der Herr Hofrath nicht mit unter seinen Quellen angegeben hat. S. 71 stehet, daß die tobolskische Provinz dieser Staathalterschaft aus 10 Kreisen bestehe,

nach meinen Nachrichten aber hat sie nur 7. Der dritte, von Finnlands ökonomischer Verfassung, dienet zur genauern Kenntniß dieses Landes, ist aber älter als die neue Statthalterschaftliche Einrichtung, welche unterschiedenen Beschwerden und Klagen des Landvolkes abhilft, und neue veranlasset. Der fünfte, von den vornehmsten Inseln im finnischen Meerbusen, enthält manches, das bisher noch nicht bekannt gewesen ist. Den sechsten Artikel, von der Ausbeute der Bergwerke im rußischen Reich, hat der Herr Verfasser 1781 der Akademie eingesandt. 1779 brachten die gesamten Bergwerke im rußischen Reich, der Krone einen reinen Gewinn von 3400595 Rubeln, und besondern Besitzern der Bergwerke, 1340905 R. Die Nachrichten von Taurien in dem 17ten Artikel, sind nicht die neuesten, welche man davon zu haben wünschet, man kann aber auch besser sagen, wie und was die Halbinsel bis auf die neueste Zeit gewesen sey, als wie und was sie jetzt sey. Ein paar andere Abschnitte übergehe ich.

Bey Hesse: Alte und neue Denkwürdigkeiten der kön. preußischen Armee. 1787 in Octav 16 Bogen. Eigentlich eine Geschichte des Alt-Bornstedtschen Infanterie-Regiments zu Berlin, welches das älteste in der kön. preuß. Armee, und aus den ehemaligen churbrandenburgischen Leibgarden zu Fuß entstanden ist. Sie muß zwar zunächst und vornehmlich allen Officiers desselben, und hiernächst dem preuß. Kriegesheer, angenehm seyn; sie enthält aber auch genealogische und biographische Nachrichten, die denjenigen lieb seyn werden, welche Sammlungen zu der Geschichte adelicher Familien machen. Daß dem mir unbekannten Verfasser, die Zusammenbringung dieser Nachrichten, die, wie es scheinet, große Richtigkeit haben, viel Mühe gekostet habe, ist leicht zu glauben. Er versichert, daß er mit Vorsatz alles kurz gefasset habe, damit das Buch nicht zu stark würde.

Leipzig

Bey Beer: **Politisches Testament des Marquis von Pombal, — — in deutscher Sprache herausgegeben von C. J. Jagemann. 1787, 6 Bogen.** Diese nützliche Schrift, ist schon 1783 erschienen, und von der Buchhandlung der Gelehrten verkauft worden, vermuthlich aber damals in wenige Buchläden gekommen. Nun, da sie bey einem ordentlichen Buchhändler zu finden ist, wird sie wohl gemeiner werden. Ich habe sie im eilften Jahrgang dieser W. N. angezeiget.

In dem Intelligenz-Contoir: **Gnädigst privilegirtes Leipziger Intelligenz-Blatt in Frag- und Anzeigen, für Stadt und Land-Wirthe, zum Besten des Nahrungs-Standes, auf das Jahr 1786. in Quart.** Die Fragen und Antworten, die Nachrichten und Anmerkungen, welche die Stadt- und Land-Wirthschaft betreffen, sind noch nicht erschöpfet, und dieses Blatt ist und bleibet ein gutes Magazin derselben, zu welchem man sich nicht vergeblich wendet, wenn man etwas nützliches von dergleichen Materien suchet. Unter den Materien, welche meine Aufmerksamkeit vorzüglich stark gereitzet haben, sind die Antworten auf die Fragen: ob die Schule zu Rekhan seit 10 bis 12 Jahren in der Methode und Disciplin etwas abgeändert worden? und worinnen? S. 223. Ob die Einwohner, welche seit solcher Zeit in diesen und den angränzenden, nach der rhekanischen eingerichteten Schulen, erzogen worden, 1) moralisch besser, überhaupt oder auch besonders, 2) fleißiger, 3) tüchtigere Land- und Haus-Wirthe, geworden? 4) auch vergnügter und zufriedener als andere leben? S. 225. und ob viele, welche die Rhekaner und die zwey benachbarten Schulen besuchet haben, weg und in die Städte gezogen? und in mehrerer Anzahl als sonst? S. 326. Die Fragen betreffen etwas nicht gleichgültiges, und die Antworten

verdienen Betrachtungen, zu welchen es hier an Raum fehlet; die ich aber an einem andern Ort anzustellen gedenke, und jetzt nur diese Anmerkungen mache. Der Hauptzweck aller Schulen muß seyn, zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken auf und über alles was vorkommet, anzuführen, und darinn sind die Rochowschen Landschulen preißwürdige Muster. Denjenigen, welchen man von der Kindheit an das Nachdenken wichtig und leicht macht, bahnet man auch dadurch den Weg, vor allen anderen gute, nützliche und glückliche Menschen zu werden. Ueber das besondere, welches in den Schulen gelehret, und über die Art und Weise, wie es gelehret werden soll, wird man sich schwehrlich vereinigen; und also wird auch das Wort Volksschulen, welches seit einiger Zeit von denjenigen, die vor anderen Weise seyn wollen, so häufig gebrauchet wird, immerdar ein Zankapfel bleiben. Es verbirget sich viele Marktschreyerey hinter demselben, und deswegen ist es mir ganz ekelhaft geworden.

Gotha.

Cahiers de Lecture. N. XI und XII für 1786, N. I. für 1787. Gewiß, der Herr Herausgeber verstehet es, sich seine Leser zu erhalten. Unter den Auszügen aus Büchern, ist N. XI einer aus der Beschreibung einer Reise in Nord-America, aus welcher folgende Stelle S. 231 angeführet wird. Le funeste esprit du jeu, n'est pas particulier aux seuls Européens. Les Indiens ressentent aussi les impulsions de cette passion, & ils s'y livrent quelquefois jusqu'à perdre leurs armes, & enfin tout ce qu'ils possèdent. Mais on ne les voit pas dans ce cas en agir comme les jueurs Européens, qui murmurent, & souvent apostrophent le ciel de plaintes ou d'imprecations. Jamais un seul mot de menace n'échappe à l'Indien, qui supporte la

perte, & tous revers de la fortune, avec une modération & un froid dignes d'un Stoicien. Der letzte Ausdruck hätte wegbleiben können, denn das ächte stoische ist etwas anderes. Die Neigung zum Spiel ist wohl natürlich, wie man an den Kindern siehet; aber der Spielgeist wird hier mit Recht für Unglück anrichtend erkläret. Das ist gut; allein die Gleichgültigkeit und Kaltblütigkeit, mit welcher sogenannte Indianer, alles was sie haben, verlieren sollen, ist nur in so fern als sie dem heftigen und verzweifelungsvollen Betragen manches europäischen Spielers entgegen gesetzt wird, keinesweges aber an und für sich selbst, nachahmenswürdig. Die Geschicht- und Reise-Beschreiber sind selten Philosophen. Bey dem zwölften sehr lesbaren Stück, findet sich für den dritten Band das Bildniß des Herrn Ant. Mesmer. In dem ersten Stück vom jetzigen Jahr, trit ein junges deutsches Frauenzimmer mit einer Erzählung unter dem Titul la Gageure, welche eine Nachahmung ist, recht artig auf.

Hamburg

Politisches Journal, erstes, zweytes und drittes Stück. 1787. Die politischen Neuigkeiten, sind aus öffentlichen Blättern, und zum Theil aus Briefen, mit vielen Fleiß zusammen getragen worden, es hat ihnen aber keine größere Richtigkeit und Zuverlässigkeit gegeben werden können, als ihre Quellen hatten. An solchen Artikeln, als der von dem letztverstorbenen Sinesischen Monarchen Kienlong ist, kann auch nur der kritische Fleiß in Aufsuchung und Verbindung aller in Büchern und Schriften vorkommenden Nachrichten, und die hervorstechende gute geographische, historische und politische Kenntniß, gerühmet werden. Die letzte ist in Schriften dieser Art nothwendig, um falsche Begriffe und Ausdrücke zu vermeiden. So giebt es zum Beyspiel keine Grafschaft

Lippe=Bückeburg, keine Grafschaft Bückeburg, wohl aber ein Lippisches Antheil an der Grafschaft Schauenburg, wie die besten Erdbeschreibungen lehren. Wenn ich eine periodische Schrift herausgäbe, so würde ich es so machen. Die ersten, einander widersprechenden und unzuverläßigen Neuigkeiten von Ländern, Personen und Begebenheiten, würde ich den Zeitungsschreibern überlassen, höchstens nur den Lesern der Zeitungen, durch eine kurze und gute Beschreibung der Länder, in Ansehung, welcher sich so etwas zuträget, als der Einmarsch heßischer Truppen in den lippischen Theil der Grafschaft Schanenburg ist, zu Hülfe kommen. Erhebliche öffentliche Verordnungen, Erklärungen, und Bekanntmachungen der Höfe und Staaten, würde ich mit Genauigkeit sammlen, damit meine periodische Schrift ein Magazin derselben wäre, zu welchem der Geschichtschreiber seine Zuflucht mit Zuversicht nehmen könnte. Es würde mir nicht daran gelegen seyn, der erste, welcher etwas berichtet, zu seyn, denn theils ist das erste selten das wahre und richtige, das genaue und zuverläßige, theils bemächtigen sich desselben so gleich die Zeitungsschreiber, ohne zu sagen, von wem sie es haben. Von fortwährenden Dingen würde ich nicht in kleinen Abschnitten, und unter verschiedenen Rubriken, sondern erst nach einiger Zeit, wenn sie deutlicher und gewisser geworden sind, auch alsdenn nur unter einer einzigen Rubrick, und nur von den Hauptsachen, mit Weglassung der Kleinigkeiten, reden. Z. E. es ist gewiß, daß die rußische Kaiserin jetzt auf einer Reise aus den nördlichen Gegend Ihres großen Reichs in die südlichen begriffen ist: warum Sie aber dieselbige thut? und warum Sie den Kern ihrer Truppen mit Geschütz und desselben Zugehör, in die südlichen Gegenden, nach welchen Sie reiset, geschicket hat? das würde ich, wenn ich die Geheimnisse des Cabinets entweder nicht wüßte, oder nicht offenbaren wollte, der alles entwickelnden Zeit überlassen, ohne die Nachbaren zum Ziel und Zweck dieser Reise und Anstalten zu machen, und ohne dem Geschwätz der Zeitungen zu trauen. Alles dieses unmasgeblich; denn ich unterwerfe es der eigenen Beurtheilung des Herrn Herausgebers.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sechzehntes Stück.
Am sechszehnten April 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Constantinople ce 10 Dec. 1786.

Après des travaux considérables sur la carte & les antiquités de cette capitale du bas-empire, & sur le Bosphore, je partis avec M. *Casas*, auteur du voyage de Palmire, pour aller lever la carte de la Troade. Les succés de notre voyage sont si étonnans, que nous serons obligés de demander grace en les publiant. Nous avons trouvé la plaine de Troye, absolument telle qu' elle étoit au temps d' *Homere*. Ils subsistent encore ces tombeaux fameux, que les voyageurs de tous les ages devoient admirer. Ceux de *Patrocle* & d' *Achille*, sont encore au cap Sigée, ceux d' *Hector* & de la famille de *Priam*, sur la haute citadelle de Troye, & celui d' *Aiax* au cap Rhetée. Le beau tombeau d' *Oesictes* se trouve, comme le dit Strabon, sur la route d' Ilium recens à Alexandria, *Troas Polites* ne pouvoit passe placer mieux pour observer les mouvemens des Grecs. Les belles sources du *Scamandre* sont retrouvées; les Turcs les appellent encore *Bounabachi*. Celle qui est chaude en hiver, occasionne leur éton-

nement comme elle causoit celui d'*Homere*. Il n'est pas jusqu'au tombeau d'*Ilus*, ou *Priam* détache ses mules pour les faire boire, qui n'existe encore sur les bords du fleuve. Que vous dirai-je de la colline *Batice*, & de celle des figuiers, par où l'on pouvoit escalader la ville? Tous ces objets se retrouvent encore dans la nature, & quoiqu'en dise M. *Wood*, malgré les tremblements de terre qui ont bouleversé la plaine de Troye, & dont on ne voit aucune trace. Si l'on vouloit faire une description de cette plaine dans son état actuel, on feroit sagement d'emprunter les epithetes, les expressions, les caracteres & les tableaux d'*Homere*.

Dieser Brief ist aus dem Avantcoureur N. 22 dieses Jahres gezogen, woselbst er S. 88 stehet. Es kommt dieses Blatt zu Strasburg in der akademischen Buchhandlung heraus, und ist schon im Julius 1785 angefangen worden. Der Zweck desselben ist, kurze vorläufige Anzeigen von neuen Büchern und Schriften, gedruckten kön. franz Verordnungen, Erfindungen, u. s. w. zu liefern. Der erste Jahrgang von 1785 und 86, kostet eine Caroline, der zweyte, von 1787, zu welchem die angeführte Nummer gehöret, kostet auf feinem Postpapier 6 Fl. oder 4 Thaler, auf Druckpapier aber nur 3 Fl. 45 Kr. oder 2½ Thaler. Man kann den Vorschuß entweder in den Buchhandlungen Deutschlands, oder auf den Postämtern, bezahlen. Für einen Liebhaber der Litteratur, ist dieser Avantcoureur angenehm, wenn er gleich nicht in jeder aus 2 Octavblättern bestehenden Nummer etwas erhebliches und wichtiges melden kann. Ich bitte die akademische Buchhandlung zu Strasburg, ihn mir nicht mit der Post zu schicken, denn das Postgeld steiget zu hoch.

5. Ulm.

Bey Wagner dem ältern: Ulm mit seinem Gebiet, von Joh. Herkules Haid. 1786 in Octav.

Durch dieses Buch, ist die Anzahl der guten Städte-Beschreibungen des deutschen Reichs, auf eine angenehme Weise vermehret worden. Weil sie die erste von dieser Reichsstadt ist, so kann man weder verlangen noch erwarten, daß sie ganz vollkommen sey, denn dazu gehöret mehr, als die meisten, welche solche Bücher beurtheilen, wissen und verstehen. Die genaue Richtigkeit und Vollständigkeit, kann nicht auf einmal verschaffet werden, wenn gleich der Verfasser der Verfasser der fleißigste Forscher und Sammler ist, und wenn sie auch endlich verschaffet wird, so gilt sie doch nur von der Zeit, da das Buch entweder gemacht, oder gedruckt wird, und an das Licht trit, und bald hernach kann sich schon vieles geändert haben. Herr Haid verdienet also Dank für diese Beschreibung der Stadt und ihres Gebietes. Was in derselben für den Auswärtigen zu klein ist, das hat doch für den einheimischen einen Werth. Ein richtiger Grundriß von der Stadt und ihrem Gebiet, würde bey dem Buch nützlich und angenehm seyn.

Göttingen.

Im Vandenhoeckschen Buchladen: Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kolonie am Vorgebürge der guten Hofnung, verglichen mit ihrem ursprünglichen. Aus dem Französischen frey übersezt, und mit Anmerkungeu begleitet von August Ferdinand Lüder. 1786 in Octav. Der französische Titul ist, l'Afrique Hollandoise, ou tableau historique de l'etat originaire de la colonie du cap de bonne-e sperance, comparé avec l'état actuel de cette colonie; publié sur Manuscrit d'un observateur instruit; en Hollande 1783 in gr. 8. Das Buch ist aus den Klageschriften der Bürger und Colonisten auf dem Vorgebürge, gezogen, welche sie durch Deputirte an die Directoren der ostindischen Handels-Gesellschaft geschicket haben, um denselben zu zeigen, wie tyrannisch sie von ihrer Regie-

rung behandelt werden, und um Abhelfung dieser Gewaltthätigkeiten zu bitten. Herr Lüder hat es theils wörtlich (wie er saget,) übersetzt, theils auszugsweise in deutscher Sprache, geliefert, und in seinen Anmerkungen bald aus andern neuen Schriften etwas angebracht, bald die Nachrichten des Kolbe und Menzel mit diesem Buch und untereinander, verglichen, und nicht selten sich des ersten als Vertheidiger angenommen.

Breslau.

Bey Wilhelm Gottl. Korn: Zur Historie und Genealogie von Schlesien, auch denen im Jahr 1729 im Druck gegebenen Geschichtschreibern von Schlesien, gehörige Zusätze von noch nicht bekannten Urkunden, Stammtafeln, Geschichtschreibern und andern Nachrichten, woraus die Geschichte und Geschlechts-Register von Schlesien und den angrenzenden Ländern je mehr und mehr erläutert werden können. Erstes Stück 1785 in gr. Octav. Der Titul des zweyten und dritten Stückes, ist kürzer und deutlicher, denn er lautet so: Der Berichtigungen, Ergänzungen und Anmerkungen zu den von Sommersbergischen Schlesischen historischen Schriftstellern zweytes Stück, 1786. Drittes Stück 1787. Wer die durch Fried. Wilh. vom Sommersberg herausgegebenen Scriptores rerum silesiacarum hat, und für die Geschichte gebrauchen will, dem sind diese von desselben Schwiegersohn herausgegebene Hefte oder Stücke unentbehrlich. Die Menge der in der Sommersbergischen Sammlung befindlichen entweder Schreib- oder Druck-Fehler, oder beyder zugleich, ist sehr groß, und die hier gelieferten Verbesserungen und Ergänzungen sind so zahlreich und mannigfaltig, daß man durch dieselben von der Nützlichkeit, ja ich mögte sagen, von der Nothwendigkeit einer neuen und verbesserten Ausgabe des Werkes, überzeuget wird: sie ist aber wohl nicht zu erwarten, sondern man

wird mit dieser Schrift zufrieden seyn müssen. Sie ist grossen Dankes werth, weil man sich vermittelst derselben nicht nur ein correctes Exemplar verschaffen kann, sondern weil sie auch manche gute Ergänzung und Anmerkung liefert. In dem ersten Stück nimt der Herr Herausgeber Gelegenheit, Nachrichten von dem um sein Vaterland verdienten Schlesier Henel, anzubringen. S. 64 bemerket er zu Rositzens Chronik der breslauischen Bischöfe, daß in derselben die sechs ersten Bischöfe fehlten, und daß also Hieronymus nicht, wie daselbst stehet, der erste, sondern der 7te Bischof sey, er redet auch von dem ersten Stiftungsort oder Sitz des Bistums. Ueberhaupt sind die Anmerkungen zu dieser Chronik beträchtlich. Bey S. 68, da des Bischofs Friderichs, Landgrafens von Hessen, als Oberhauptmanns von Schlesien Erwähnung geschiehet, ergreifet er die Gelegenheit, von desselben Nachfolger in der Oberhauptmannschaft, Johann Caspar von Ampringer, deutschen Ordens-Meister, zu reden, und das Rescript Kaisers Leopold von 1682 anzubringen, durch welches auf die Lebenszeit dieses Mannes, die Herschaft Freudenthal zu einem Fürstenthum erhaben worden. In dem zweyten Stück, wird S. 119 Gelegenheit genommen von den 3 Fürstenstämmen, welche das Herzogthum Oels besessen haben, zu handelen, und die Geschichte des dritten noch vorhandenen bis auf die jetzige Zeit fortzuführen. Bey S. 129 führet er den Inhalt unterschiedener ungedruckter Urkunden an, welche die Klöster Kamnaz und Henrichow betreffen, und die Er besitzet. Und weil andere Stifter in Schlesien für Kammergüter gehalten werden, so bemerket er, daß solches auch von diesen beyden Klöstern gelte, führet auch dabey etwas aus der alten Schlesischen Kammer-Instruction der Geistlichen in Schlesien Güther betreffend, an. S. 15, ertheilet er eine Nachricht, von des von Sommersberg hist. geneal. comitum de Reichenbach, die nicht gedrucket ist.

In dem dritten Stück, werden die Verbesserungen und Zusätze erst bis S. 211 des Sommersbergischen Werkes geführet; also ist noch viel übrig; der Herr Herausgeber will es auch, wenn er lebet und bey Kräften bleibet, selbst an das Licht stellen, und auf den Fall seines Todes dafür sorgen, daß es der gelehrten Welt mitgetheilet werde.

Schlesische Provinzialblätter, St. 1 und 2, von 1787. Nach St. 1. S. 59 sind 1786 in Nieder-Schlesien und Glatz, in den Städten 211692, in den Dörfern 893650, überhaupt 1, 105342 Menschen vorhanden gewesen. In den Städten sind 1617, auf den Dörfern 7970 Ehen errichtet worden. Es sind

geboren	Knaben	Mädgen		
in den Städten	4091	3667	überh. 7758	Kinder
auf d. Dörfern	20557	19870,	— 40557	—

In den Städten ist das 17te, in den Dörfern das 36ste Kind ein uneheliches gewesen, gestorben sind in den Städten 8372, in den Dörfern 31452, überhaupt 39824 Menschen: also mehr geboren als gestorben 8491. In dem Fürstenthum Schweidnitz, finden sich in einer Quadratmeile 3575, in der Grafschaft Glatz aber nur 2266 Menschen. In der einzigen Stadt Goldberg, sind in dem 1786sten Jahr 13572 Stück Tücher verfertiget worden, 249 mehr als in dem vorhergehenden Jahre, und von denselben sind 11073 aus dem Lande gegangen.

Von 1780 bis 85, hat die Einfuhr fremder Waaren in Schlesien 33, 338,646 Rthlr., die Ausfuhr an einheimischen Waaren aber 40,943,618 Rthlr. betragen, also hat die letzte die erste von 7,640,261 Rthlr. überstiegen. Der Ueberschuß würde weit größer gewesen seyn, wenn nicht seit mehrern Jahren der Handel der Breslauischen Kaufleute nach Polen, Rußland und den östreichischen Staaten, sehr abgenommen hätte. 1768 hat die Stadt Landeshut gegen 170000 Schock Leinwand ausgeführet.

Die schlesischen Provinzial-Blätter sind ein gut ausgedachtes Mittel das Land näher kennen zu lernen und demselben viel nützliches zu sagen und bekannt zu machen.

Litterarische Chronik von Schlesien, erstes und zweytes Stück 1787. In denselben wird mancher schlesische Schriftsteller, insonderheit mancher Prediger, zurecht gewiesen.

Berlin.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift, von Gedike und Biester. April 1787. In dem zweyten Stück des 1785sten Jahres, widersetzte ich mich der frühen Beerdigung der Juden. Ein junger Gelehrter von dieser Nation zu Königsberg in Preußen, wurde vergeblich ihr Vertheidiger, und seit der Zeit hat die Nation angefangen, in Ansehung dieser wichtigen Sache bessere Einsichten zu bekommen. Ein verständiger Mann aus derselben zu Prag, freuet sich darüber, daß dem dasigen Landrabbiner 1786 durch landesherrliche Verordnungen bey schwerer Strafe verboten worden, die verstorbenen eher, als nach 48 Stunden begraben zu lassen, und daß in den herzoglich-mecklenburgischen Landen, schon 1772 befohlen werden, die jüdischen Todten, wenigstens drey Tage umbegraben liegen zu lassen, wiewohl es scheinet, daß in den letzten Landen es dennoch bey der alten bösen Gewohnheit geblieben sey; ungeachtet Moses Mendelsohn, dessen Gutachten die jüdische Gemeine zu Schwerin sich ausbat, aus dem talmudischen Tractat Schmachot bewies, daß die Juden vor Alters die gestorbenen auf ihren Begräbnißplätzen in Höhlen und Gewölben 3 Tage lang bewahret hätten, um gewiß zu werden, ob sie wirklich todt wären oder nicht. Ich weiß auch, daß Moses Mendelssohn damals als mein oben erwähnter Aufsatz in der berlinische Monatsschrift erschien, denselben bestätiget, aber auch geklaget hat, daß er mit seinen [illegible] Vorstellungen bey seinen

Glaubensgenossen in Berlin nichts habe ausrichten können. Herrn geh. Raths Formey kurze, aber kraftvolle Rede auf unsern verstorbenen König, lieset man mit Vergnügen. Der Abschnit der Herren Herausgeber über das jetzige Streiten der Schriftsteller, besonders Herrn Lavaters, gegen die Berliner, enthält viel bemerkenswürdiges.

Kopenhagen.

Bey Proft: Neues Kielisches Magazin — Ersten Bandes drittes Stück, den 31 Dec. 1786. Die Actenstücke zur Geschichte der Commission wegen der Untersuchung des Verhältnisses zwischen den Gutsbesitzern und Bauern in Dänemark, sind erheblich, ja wichtig, so wie die Commission selbst. Des Herrn Professor Fabricius Lob der Leibeigenschaft, ist bey der jetzigen Gährung, welche in Dänemark über Freyheit und Eigenthum der Bauern, vorhanden ist, vielleicht eine nützliche Satyre. Herr Stifts-Amtmann Oeder, bestätigt und erläutert seinen in dem ersten Stück dieses Magazins befindlichen Aufsatz, von einer in den norwegischen Nordlanden zu errichtenden Stadt. Sie würde für Finmarken, Island, die färöischen Inseln, und für den Handel mit Rußland und den schwedischen Lappen, eine beträchtliche Stadt werden. Der Abschnitt von dem Bernstein, welcher an den dänischen Küsten gefunden wird, ist merkwürdig. An der ganzen West-Küste von Jütland bis Ditmarsen, findet man Bernstein, der nicht nur so schön und groß, sondern auch zäher und ölreicher als der preußische ist. Die Lebensgeschichte des sehr alten Normans Christian Jacobsen Drackenberg, der 1772 fast 146 Jahre alt, starb, wird keiner ungelesen lassen, der dieses Stück des Magazins in die Hände bekommt. Ein ungenannter, theilet aus seiner historisch-diplomatischen Abhandlung über den Helm, ein Stück mit, welches von Helm-Kleinodien redet, auch untersucht, ob die Veränderungen derselben willkürlich gewesen und noch sind? Noch andere gute Artikel.

Eisenberg.

Der hiesige Rector, Herr Georg Christian Brendel, erscheinet in seinen, zwar nur wenigen, aber guten Anmerkungen über den großen Geschichtschreiber Livius, welche im jetzigen Jahr auf einem Bogen in Quart gedrucket worden, als ein geschickter Schulmann.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Siebzehntes Stück.
Am drey und zwanzigsten April 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Menschenzahl im rußischen Reich.

1.	In der	Archangelschen Statthalterschaft	170300
2.	"	Olonetzischen	206100
3.	"	Wiburgischen	186500
4.	"	S. Petersburgischen	367200
6.	"	Revalschen	202300
6.	"	Rigaischen	507150
7.	"	Polotzkischen	620600
8.	"	Mohilewschen	662500
9.	"	Smolenskischen	892300
10.	"	Pskowkischen	578100
11.	"	Nowgorodschen	577100
12.	"	Twerschen	903600
13.	"	Jaroslawschen	740900
11.	"	Wologdaischen	556200
12.	"	Kastromischen	815400
16.	"	Wladimirschen	871050
17.	"	Moskowschen	883400
18.	"	Kalugaischen	784500
18.	"	Tulaischen	876200
20.	"	Resanskischen	869400

21.	=	Tambowschen	887000
22.	=	Orelschen	968300
23.	=	Kurskischen	920000
24.	=	Woroneschkischen	809600
25.	=	Charkowschen	782800
26.	=	Nowgorod=Sewerskischen	742000
27.	=	Tschernigowschen	741850
28.	=	Kiewschen	795800
29.	=	Ekaterinoslawschen	744550
30.	=	Der Taurischen Provinz	100000
31.	=	Kaukasischen und 400 Familien und 12250 Kalmückenkibitken.	48350
32.	=	Saratowschen	624000
33.	=	Pensaischen	640700
34.	=	Nischneinowgorodischen	816200
35.	=	Wätkaischen	817100
36.	=	Kasanischen	763300
37.	=	Simbirskischen	731000
38.	=	Ufaischen	355598
39	=	Permschen	798950
40.	=	Tobolskischen	7.4790
41.	=	Koliwanschen	170000
42.	=	Irkutzkischen	375150
43.	=	Die Donische Kosaken	200000
		Summa	2661 8148.

So giebet Herr Plschnjew in seiner Geographie des rußischen Reichs, die 1787 zu S. Petersburg herausgekommen ist, die bey letzten Revision gefundene Menschen=Summen an, und setzet hinzu: in dieser Zahl sind aber nicht begriffen, der Adel, die Geistlichkeit, die Land= und See=Truppen, die bey Civil=Departements befindlichen Commando's, die bey Gerichts= und andern Kron=Departements stehenden Personen, die bey den Akademien, Universitäten, Seminarien und in andern Schulanstalten und Erziehungs=Häusern befindlichen Leute, so wie auch die irregulären Trup

pen, herumziehenden und wilden Völker, Ausländer, und Kolonisten verschiedener Nationen. Wenn man diese alle mitrechnet, so kann man die Volksmenge des rußischen Reichs zu 30 Millionen Seelen annehmen.

Halle.

Bey Joh. Jac. Curts Witwe: Magazin für die neue Historie und Geographie, angelegt von D. Anton Friedrich Büsching. — — Ein und zwanzigster Theil. 1787 in 4, ungefähr viertehalb Alphabete. Dieser Theil hat 4 Haupt-Abtheilungen. Die erste für Deutschland enthält [illegible] Friderichs Herzogs von Sachsen Briefe an den Rath Joh. Theodor Jablonski, über seine ummendorffische Angelegenheit, von 1703 bis 1715. Herzogs Fridrich von der weissenfelsischen Linie, zu Dahme, Sohns Herzogs August, Erzbischofs von Magdeburg, Mutter Johanna Walpurgis, hatte mit dem Churfürsten Fridrich Wilhelm zu Brandenburg 1687 einen Vergleich getroffen, vermöge dessen sie den ihr auf Lebenslang ausgemachten Nießbrauch des Amts Ummendorf im Herzogthum Magdeburg, und ihr daselbst angeschaftes Inventarium, dem Churfürsten überließ, der ihr ihren nächsten Erben dafür 26000 Rthlr. versprach. Sie starb ehe das Geld erfolgte, und nun nahm der Landesfürst so gleich unmittelbaren Besitz von dem Amt. Als Herzog Fridrich, nach seines Bruders Herzogs Moritz Tode, ihr einziger Erbe, zur Volljährigkeitge gelanget war, stellte er zu Berlin vor, daß der erwähnte Vergleich vollkommen und verbindlich gewesen sey, und bat um die verglichene Summe, den Werth des Inventariums, u. s. w. Zu seiner Unterhandlung mit dem churf. Hofe, bediente er sich des Raths Jablonski. Allein die churf. Minister behaupteten, der Vergleich sey nicht zu Stande gekommen, denn die Herzogin habe das Amt nicht eingeräumet, sondern sey im Genuß desselben gestorben, u. s. w. Die Antwort, welche der Herzog 1713 von dem Könige Fri-

drich Wilhelm unmittelbar bekam, enthielt gerade zu, daß die Forderung schon 1688 für ungegründet erkannt worden sey, und verlangte, daß er von derselben abstehen mögte. Sie hörete auch 1715 mit des Herzogs Tode auf. Die Briefe sind von den eigenhändigen Handschriften des Herzogs abgedruckt worden; man lernet aus denselben viel von dem damaligen Zustand des Hofs kennen, und beyläufig kommen auch andere gute Nachrichten vor. Das Lagerbuch des Bistums Paderborn, hat der verstorbene General-Lieutenant von Bawr gehabt, und es dienet zur genauern Kenntniß des Landes. Man ersiehet aus demselben, daß eine einfache Schatzung in dem Bistum, 5386 Rthlr. 16 gl. 3 Pf. betrage. In jedem Amt sind auch die Landstraßen, Landwege und Brücken beschrieben; und das Catastrum ist überhaupt eben so genau, als dasjenige, welches in diesem Magazin von dem Bistum Münster vorkommet. Der dritte Abschnitt, liefert einige Beyträge zu der Geschichte des dreyßigjährigen Krieges die den niedersächsischen Kreis betreffen. Denn er enthält, was die Fürsten und Stände dieses Kreises 1624 wegen der Krieges-Verfassung beschlossen, einen Vergleich zwischen dem Herzog Christian von Braunschweig, und Herzog Franz Carl zu Sachsen, wegen 20 Compagnien Soldaten, von 1632; die Anweisung, welche der schwedische geh. Hof- und Kriegesrath von Steinberg, von dem schwedischen Reichskanzler in Namen Ihro kön. Maj. bekommen; aus welcher ersehen werden kann, wie übel die Schweden den Frieden genommen, den der Churfürst zu Sachsen Hans Georg, nach der nördlingischen Schlacht, zu Prag mit dem Kaiser geschlossen. Unter andern stehet S. 169. „Was kein Kaiser „in etlichen Seculis erheben können, würde der „jetzigen kaiserl. Maj. durch solchen Frieden ultro offeriret, nemlich perpetua arma, solidissima dominatus „seminaria et praesidia.„ Ein Urtheil, welches

so wie wahr, also auch in Ansehung der Geschichte der stehenden Kriegesheere erheblich ist. Die folgenden Abschnitte, sind eben so wie die genannten, zur Geschichte des Krieges, und der Krieges-Verfassung damaligen Zeit, nützlich. Der letzte Abschnit der Hauptabtheilung von Deuschland, bestehet in dem Plan des Herrn O. C. Präsidenten von der Hagen, wie das Armenwesen in Berlin verbessert werden könne, von welchem ich neulich eine ausführliche Anzeige gemacht habe. Die zweyte Hauptabtheilung, gehet Rußland an, und bestehet in dem dritten Theil des Bergholzischen Tagebuches vom 1723sten Jahr. Es ist mir unangenehm, daß es mir an Raum und Zeit fehlet, um das viele neue für Rußlands, insonderheit Peters des ersten, Geschichte, welches darinn zu finden ist, unter einen Gesichtspunct zu bringen. Die dritte Hauptabtheilung, enthält zwey französische und gelehrte historische Abhandelungen des Reichsfreyherrn von Bock, über Zoroaster und Confucius, und über die Geschichte des Sabeismus. Ich will ihren Haupt-Inhalt nächstens besonders anzeigen. Endlich ist die vierte Hauptabtheilung Polen und Litauen gewidmet. Die Geschichte des letzten Reichstages, welche in diesen wöchentlichen Nachrichten gestanden hat, ist hier wiederholet, und alsdenn folget die Geschichte der Evangelischen beyder Confessionen in Polen und Litauen, in den Jahren 1785 und 86. Das wichtigste, was darinn vorkommt, haben schon meine wöchentlichen Nachrichten von den genannten Jahren angekündiget; hier aber lieset man es ausführlicher, und mit allen Actenstücken, Schriften und Urkunden, begleitet.

Hamburg.

Bey Hermann: Wahrhafte Nachricht von dem Leben des — Herrn Johann Melchior Goeze, Hauptpastors an der S. Catharinen-Kirche in Hamburg, geliefert von J. C. M. St. 1786 in 8. Der verstorbene berühmte Gelehrte, zu

dessen Andenken diese wohlgerathene Lebensbeschreibung verfertiget worden, hat zwar nicht in dem weitläuftigen Gebiet der Geschichte gearbeitet, sondern sich nur in Ansehung der theologischen Wissenschaften einen berühmten Namen erworben, es kann aber dieses Buchs hier um deswillen Erwähnung geschehen, weil er allezeit fertig und bereit zur Vertheidigung der alten hergebrachten nicht duldsamen evangelisch-lutherischen Religions-Art gewesen ist, und für dieselbige aus Ueberzeugung, freudig, lebhaft und heftig gestritten hat. Die Menschen gehen in ihren Einsichten, und in der auf dieselben gegründeten Entschliessung, sehr von einander ab, und Gott hat sie dazu eingerichtet; es wird auch dieser Unterschied ewig fortdauern, und er kann ohne Schaden bleiben, wenn sie nur duldsam gegeneinander gesinnet sind und sich beweisen. Als ich [illegible] Professor zu Göttingen ward, und meine Antrittsbesuche bey den ältern öffentlichen Lehrern, deren College ich ward, ablegte, sagte der Hofrath und Prof. Schmaus zu mir, er habe gehöret, daß ich für die theologische Facultät bestimmet sey, und nehme sich daher die Freyheit, mir einen unmasgeblichen Rath zu geben, wie ich könne ein hoch berühmter Theologe werden? nemlich ich mögte meinen Kopf und alle meine Gelehrsamkeit zur Vertheidigung und Ausschmückung der hergebrachten evangelisch-lutherischen Theologie anwenden. Ich fand aus wichtigen Ursachen keine Neigung in mir, diesem Rath zu folgen, aber der sel. Pastor Goeze hatte sich dieses zum Zweck und Ziel gesetzet, und verließ den theologischen Kampfplatz erst mit der Erde.

Leipzig.

In der Weygandischen Buchhandlung: Deutsches Museum drittes und viertes Stück 1787. Herr Justitzrath Niebuhr giebet einen angenehmen Vorschmack von dem letzten Theil seiner sehnsüchtig erwarteten Reisebeschreibung, indem er die Bemerkungen mittheilet, welche er zu Haleb, und auf der Reise von

der Stadt nach der Insel Cypern, gemacht hat. Auf der letzten hat er eine der Inschriften copirt, welche für phönizisch gehalten worden, die aber wahrscheinlicher alt-armenisch sind. Was er von den Abenteurer Edward Worthley Montagü erfahren hat und erzählet, stimmet gar nicht mit den in Europa von ihm verbreiteten Nachrichten überein. Die Stücke aus dem Tagebuch eines Reisenden, welche im 10ten Stück des nächst vorhergehenden Jahrganges dieser Monatsschrift stehen, werden fortgesetzt, und enthalten gute Bemerkungen. Die Fortsetzung der sogenannten Aphorismen zur allgemeinen Kunde der gesammten kaiserlichen Staaten, hat viel Werth.

Frankfurt an der Oder.

Historisches Portefeuille. Erstes und zweytes Stück 1787 mit den Bildnissen der regierenden Königin von Preußen, und des Engländers C. J. Fox, auch mit einem Plan des holsteinischen Kanals. Außer den verschiedenen Handels-Nachrichten, verdienen die Briefe von einer Reise nach Rußland und Dänemark, einen vorzüglichen Ruhm, und es zeiget sich nun, daß sie von dem Herrn Prof. Fabricius zu Kiel geschrieben worden.

Halle.

Bey Gebauer: Kleines Lehrbuch der natürlichen Gränz- und Länder-Kunde, nebst einer vorhergehenden Abhandlung über Geographie und geographische Lehr-Methode. In Verbindung mit einer Natur-Gränzen-Charte von den Ländern der obern Hemisphäre, von J. M. F. Schulze. 1787 in Octav. Der Herr Verfasser, welcher Lehrer der Dessauischen Lehr- und Erziehungs-Anstalt ist, verlanget, daß vor dem Unterricht in der politischen Geographie, wie sie jetzt beschaffen ist, der Unterricht in der physikalischen Geographie hergehen, oder, daß man der Jugend erst die Meere und Meerbusen, hernach die Berge, Seen und Flüsse auf dem Erdboden, welche natürlic

che Gränzen und Benennungen veranlassen, bekannt machen, und sie hierauf anführen solle, in das Charten-Netz von Europa, Asia und Africa, welches er unter dem Titul, mathematischer Entwurf eines Charten-Netzes zur historisch geographischen Verzeichnung des größtentheils der obern Hemisphäre, hat in Kupfer stechen lassen, Charten von der politischen Geographie der alten, mittlern und neuern Zeit zu zeichnen. Wie alles werkstellig zu machen sey? schläget er in einer vorläufigen Abhandelung zu diesem Buch vor, und läßt darauf einen kurzen Unterricht in der natürlichen Gränz- und Länder-Kunde der sogenannten obern Hemisphäre folgen. Es ist nun zwar dieses der Hauptsache nach nichts neues, denn man hat schon ältere und neuere Charten und Bücher, welche die Oberfläche des Erdbodens überhaupt, und die größern und kleinern Theile desselben insonderheit, in Ansehung der Meere, Meerbusen, Seen, Flüsse, Gebirge und Berge, abbilden und beschreiben, und Herr Schulze saget selbst, daß er den Gattererschen Abriß der Geographie zum Grunde geleget, jedoch nicht blindlings (besser, bloß) ab- und aus-geschrieben habe, es sind auch eben dieses sehr verdienten Lehrers der historischen Wissenschaften, große und kleine Charten-Netze, nicht unbekannt: allein Herr Schulze hat doch sein eigenes sowohl in dem Charten-Netz als in dem Lehrbuch, angebracht, und augenscheinlich großen Fleiß auf beyde Arbeiten verwendet. Ob und in wie fern sie in zahlreichen öffentlichen Schulen eben so wohl, als beym Unterricht einzelner junger Leute, brauchbar sind? das wird einen jeden Lehrer, der es versuchet, die Erfahrung am besten lehren.

Petrographische Charte.

Herr Ge. Sigismund Otto Lasius, churbr. lüneb. Ingenieur zu Hannover, hat seine petrographische Charte von 18 Zollen, auf 26 Zolle verlängert, so daß sie sich über eine Gegend von ungefähr 40 deutschen Quadrat-M. erstrecket. Wegen dieser Verlängerung, kann sie jetzt noch nicht geliefert werden; diese Verzögerung aber wird den Subscribenten nicht zum Schaden gereichen.

Wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierzehnten Jahrgangs
Achtzehntes Stück.
Am dreyßigsten April 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Zu Berlin sind vom 24 Nov. 1786 bis zum 23 Febr. 1787

	Geboren		Gestorben			
	männl. Geschl.	weibl. Geschl	Männer	Frauen	Kinder männl Geschl.	Kinder weibl. Geschl.
24 Nov. bis 30 Nov. 1786.	48	42	18	38	29	24
1 Dec. bis 8 Dec.	38	42	17	28	39	29
8 bis 15 ejusd.	49	35	34	31	28	23
15 bis 22 ejusd.	40	38	14	18	21	29
22 bis 29 ejusd.	49	39	22	23	23	29
29 ejd. bis 5 Jan. 1787.	52	36	29	24	29	29
5 bis 12 ejusd.	40	43	24	24	27	21
12 bis 19 ejusd.	50	51	17	35	27	15
19 bis 26 ejusd.	55	60	32	42	29	40
26 ejd. bis 2 Febr.	59	41	19	24	28	23
2 bis 9 ejusd.	64	47	35	30	26	31
9 bis 16 ejusd.	45	63	28	25	35	38
16 bis 23 ejusd.	51	40	22	20	30	21
	640	577	311	357	371	353
	1217		1392			

Gestorben 1392
Geboren 1217

175 mehr gestorben als geboren.

Der unehl. Kinder sind 113, nemlich 66 Söhne und 47 Töchter; der Zwillinge 30, nemlich 16 Söhne, und 14 Töchter.

Halle.

Bey Gebauer, ist die gelehrte und merkwürdige Abhandlung auf 6½ Bogen in gr. Octav gedrucket worden, welche Herr Christian Gottfried Ewerbeck, ein geschickter Lehrer des Pädagogiums zu Glauche bey Halle, geschrieben, und zur Erlangung der Magister-Würde, unter des Herrn Professors Eberhard Vorsitz, vom Katheder vertheidiget hat. Ihr Titel ist: Super doctrinae de moribus historia, eius fontibus, conscribendae ratione et utilitate commentatio, 1787. Eine Geschichte der Sittenlehre, ist etwas neues und wichtiges zugleich, und es ist nicht zu erwarten, daß sie bald zu einem beträchtlichen Grad der Vollkommenheit gelangen werde. Sie erfordert eine gründliche Erforschung des Ursprungs der moralischen Begriffe, auch eine gründliche Beurtheilung derselben; eine Untersuchung des Fortganges der Sittenlehren, eine Anzeige ihrer Mängel und Fehler, und wohlbedachte Vorschläge, wie denselben abgeholfen werden könne. Die Quellen einer solchen Geschichte der Sitten-Lehre, sind, die alten epischen und andere Arten der Gedichte der Völker, und ihre Redener; die Geschichtschreiber der Völcker, die Reisebeschreiber, die philosophischen Sitten Beobachter und Sittenlehrer derselben, die sittlichen Ausdrücke in den Sprachen der Völcker, und ihre Sprüchwörter. Zu den Hülfemitteln derselben, sind, die Schriftsteller von der Sittenlehre überhaupt, von sittlichen Begriffen besonderer Völcker, von der Moral besonderer philosophischen Partheyen oder Schulen, und von besondern moralischen Materien. Alles dieses handelt der Herr Verfasser also ab, daß er zugleich das Litterarische von einer jeden Materie anführet. Der Herr Magister eröfnet auch seine Gedanken, wie eine Geschichte der Sittenlehre abgefasset werden müsse? und es ist zu hoffen, daß er selbst, nach einer unterschiedene Jahre lang fortgesetzten Bearbeitung derselben, dergleichen auf eine

beyfallswürdige Weise liefern werde. Den grossen Nutzen, den sie verschaffen würde, zeiget er deutlich und umständlich. Herr Prof. Eberhard hat in einem angehängten Schreiben an den Verfasser, erhebliche Zusätze zu der Materie von den sittlichen Ausdrücken, geliefert, und über die Eintheilung der Pflichten und Rechte in vollkommene und unvollkommene, einige Anmerkungen gemacht.

Greifswald.

Herr Doctor C. G. N. Gesterding, setzet sein pommersches Museum noch immer, aber langsam fort, weil es auf seine eigene Kosten gedrucket wird. Den dritten Theil, welcher mit der 349sten Seite anfänget,) und mit S. 500 aufhöret, ist in 4 Heften oder sogenannten Lieferungen, 1785, 86 und 87 gedrucket worden, und enthält eben so, wie die beyden vorhergehenden Theile, allerley das Pommern betrift, wenn es nur einigermaßen oder in irgend einer Rücksicht von dem Herrn Doctor werth geachtet worden ist, aufbehalten zu werden, es mag übrigens alt oder neu seyn, in Büchern, oder in kleinen Schriften und Zeitungen, vorkommen.

Jetzt hat dieser fleißige Sammler, eine Sammlung lübischer Rechtsschriften, unter Händen, auf welche er Subscribenten annimt, und von welcher ein Theil nächstens geliefert werden soll.

S. Petersburg.

Obidah, eine morgenländische Erzählung. Rußisch und Deutsch. 1786, 1 Bogen in gr. Octav. Es scheinet, daß diese moralische Erzählung von eben der hohen Hand herrühre, die schon unterschiedenes für Kinder geschrieben hat. Ihr Zweck ist, zu lehren, daß man den Weg der Mühe, Arbeit und Tugend nicht verlassen, und sich auf Nebenwege des sinnlichen Vergnügens begeben, wenigstens bald von denselben zurück kehren, und seine Reise und sein Leben von neuem anfangen müsse.

Berlin.

In der Schrift, durch welche Herr Kirchenrath Meierotto, Rector des Joachimsthalschen Gymnasiums, zu der Prüfung der Gymnasiasten auf den 27sten März eingeladen hat, wird von den Worten des Plinius epist. l. 3 ep. 5 nullum librum tam malum esse, ut non aliqua parte prodesset, Gelegenheit genommen, von der lästigen und schädlichen Menge der Bücher, welche in unsern Zeiten geschrieben werden, und insonderheit von der nöthigen und heilsamen Mäßigung der Lesebegierde studirender Jünglinge, zu handeln. Diese müssen sich die zu frühzeitige und unzeitige Lesung allerley Bücher, nicht für nützlich und rühmlich halten, sondern von ihren Lehrern die wenigen alten und neuen Bücher, welche ihnen nöthig und nützlich sind, anweisen, auch unterrichten lassen, wie sie dieselben um der Sachen und Schreibart willen zu lesen haben. Der Herr Verfasser giebet in Ansehung der neuesten und Mode-Schriften, einige Regeln, deren Befolgung den studirenden Jünglingen großen Nutzen bringen wird.

Am 11ten April war Schulprüfung in dem vereinigten Fridrichswerderschen und Fridrichsstädtischen Gymnasium, zu welcher der Director desselben Herr Oberconsistorialrath Gedike, durch eine Schrift einlud, die seine Gedancken über Schulbücher und Kinderschriften, vorträget. Die Menge derselben nimt von Jahr zu Jahr ohne Noth und Nutzen, so zu, daß sie unerträglich wird. Nachdem der Herr Verfasser seinen gerechten Unwillen über dieselben geäußert hat, redet er von den Lese- und Lehr-Büchern für die Jugend, wie sie sind, und wie er glaubet, daß sie seyn müssen, wobey er viele Fehler und Mängel rüget, und manchen guten Gedancken äußert. Es ist und bleibet alles unvollkommen in der Welt.

In der Realschule, ist am 24 und 25sten April eine Prüfung und Redeübung angestellet worden, wel-

che desselben Director Herr Prediger Hecker in einer Schrift angekündiget hat, die seine Vorschläge an Eltern in sich fasset, wie sie zur glücklichen Benutzung des Schulunterrichts ihrer Kinder mit wirken können. Kein verständiger Mensch kann leugnen, daß die Eltern zur Unterstützung der Bemühungen der Lehrer ihrer Kinder viel beytragen können und müssen, und diejenigen, welche noch nicht wissen, worinn dieser Beystand bestehe, und wie er einzurichten sey? können es aus dieser Schrift erlernen.

In dem vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasium, und desselben Schulen, hat in diesem Frühjahr keine öffentliche Prüfung vorgenommen werden können, weil der neue Hörsaal für das Gymnasium und die Klosterschule noch nicht fertig ist, sondern es ist nur mit den 20 Gymnasiasten, welche aus der ersten Klasse auf Universitäten gegangen sind, eine besondere Prüfung angestellet worden. Ich habe aber doch in einer kleinen Schrift einige Nachricht von dem gegeben, was in diesen drey Schulanstalten seit den nun verflossenen zwanzig Jahren ihrer jetzigen Einrichtung, ist ausgerichtet worden. Ich führe folgende ganze Stelle aus der Schrift an.

Das Gymnasium wurde mit 20 jungen Leuten, die Klosterschule mit 43, und die cölnische Schule mit 5 Knaben, die Schulgeld gaben, angefangen. Am Ende des 1767sten Jahres, waren in sieben Monaten, für das Gymnasium 149 Thaler, für die Schule im Kloster 389 Thaler, und für die cölnische Schule 115 Thaler Schulgeld eingekommen. Die Summe der Gymnasiasten und Schüler seit 20 Jahren, kann jetzt nicht gezählet werden, weil es dazu an Zeit mangelt; man kann aber schon den Fortgang mit dem Anfang vergleichen, wenn man bemerket, daß in den letzten zehn Jahren aus dem Gymnasium 364 junge Leute abgegangen sind, also im Durchschnitt jährlich 36,

und in den beyden letzten Jahren allein, 83. Unterschiedene hundert Gymnasiasten und Schüler haben gar kein Schulgeld, gewiß doppelt so viel entweder nur ein Drittel, oder nur die Hälfte des festgesetzten Schulgeldes, gegeben, und sehr viele sind es schuldig geblieben, daher wird die Summe des wirklich eingekommenen Schulgeldes, am Ende des Maymonats dieses Jahres nicht viel über 26000 Rthlr. betragen *). Von die-

*) Zu St. Petersburg eröfnete der Verfasser im Anfang des Octobers 1762, bey der St. Peterskirche, eine Schule der Sprachen, Wissenschaften und Künste, nebst einer Pensionsanstalt, die blaß von dem Schul- und Pensions Geld eingerichtet und unterhalten wurden, und für welche bis in den April 1765, also schon in zwey Jahren sieben Monaten, an Schul- und Pensions-Geld, 21519 Rubel, und an Geschenken zu einem Schul-Fonds, 5104 Rubel, also überhaupt 26623 Rubel einkamen, nicht zu gedenken der vielen tausend Rubel, die zur Tilgung der Schulden, welche das Schulgebäude verursacht hatte, geschenket wurden, und die der Verfasser zum Theil persönlich in einzelnen Häusern sammlete. Als die Schule so weit gekommen war, mußte der Verfasser sie verlassen, er hat aber noch nicht aufgehöret Gott zu bitten, daß er sie erhalten wolle; es verursachet ihm auch ihre Fortdauer (wiewohl nach vielen Veränderungen in einem andern Zustande,) die herzlichste Freude; und sie ist am Ende des 1783sten Jahres von der Kaiserinn zur Normalschule für die deutschen Schulen im russischen Reich, erkläret worden. Ihr Stifter hatte eben so wie Des Cartes, beobachtet, daß alle Werke, an welche verschiedene Personen Hand gelegt, die Vollkommenheit derjenigen Werke nicht hatten, welche ein einziger Mann mit Verstand und Enthusiasmus übernahm und vollendete; er wußte auch aus Erfahrung, daß abgezielter und wahrscheinlicher gemeiner Nutzen, weit stärker zu grosser Thätigkeit ermuntert, als Besoldung. Da er nun von dem Amt, zu welchem er berufen war, die Lebensnothdurft erwartete; so erklärte er in dem Kirchen Convent, vor der Uebernehmung des Schulwesens, daß es der Kirche keinen Rubel kosten solle, daß er selbst keine Bezahlung für seine Mühe, wohl aber völlige Macht und Gewalt, nach eigener Einsicht zu verfahren, verlange. Ueber

ser Summe, sind bis jetzt 6050 Rthr. an die alten Gebäude des Gymnasiums und der Schulen, in und außer dem Kloster, verwendet, 10713 Rthlr. den zur Ruhe gesetzten alten Lehrern gegeben, auch 300 Rthlr. Capital, welche das alte 1767 aufgehobene Gymnasium schuldig gewesen, nebst 454 Rthlr. theils rückständigen, theils bis zum Abtrag dieses Capitals laufenden Zinsen, bezahlet worden, welche Summen zusammen 17497 Rthlr. betragen, deren größter Theil unstreitig gut angewendet worden.

Wäre die genannte Summe der Einnahme nicht zu der Schulcasse gekommen, so wäre nichts auszurichten gewesen. Die Schulen müssen kraftvolle und geschickte Männer zu Lehrern haben, wenn sie nützlich seyn sollen: also mußten die schwach gewordenen Lehrer mit der Nothdurft des Lebens zu rechter Zeit entlassen werden. Geschickte und arbeitsame Nachfolger der abgegangenen Lehrer, kann man nicht ohne beträchtliche Besoldung bekommen, wenigstens müssen sie wissen, daß sie im schwachen Alter nicht werden hungern, und daß nach ihrem Tode ihre Wittwen nicht werden betteln müssen. Gottlob! daß bey unserm Gymnasium und desselben Schulen, für diese dreyfache Bedürfniß, schon auf eine nahmhafte Weise gesorget ist. Im Namen der Landesherren, muß man zur Verbesserung des Schulwesens nichts unternehmen, bevor sie große Summen Geldes dazu zuverläßig angewiesen haben. Mit den kleinen und mittelmäßigen, kann nichts rechts ausgerichtet wer-

die letzte Bedingung, disputirten die Aeltesten und Vorsteher, welche insgesammt Kaufleute waren, in 3 Sitzungen, bis endlich der General-Feldmarschall Graf von Münnich, als Präses, mit dem Schwerdt darein schlug, und dem Verfasser den Weg zu großen Mühseligkeiten und Verdrießlichkeiten eröfnete, unter welchen die größten diejenigen waren, welche er selbst ihm nach ein paar Jahren verursachte; aber Gott hatte es ihm geheißen, so zu verfahren.

dessen Andenken diese wohlgerathene Lebensbeschreibung verfertiget worden, hat zwar nicht in dem weitläuftigen Gebiet der Geschichte gearbeitet, sondern sich nur in Ansehung der theologischen Wissenschaften einen berühmten Namen erworben, es kann aber dieses Buchs hier um deswillen Erwähnung geschehen, weil er allezeit fertig und bereit zur Vertheidigung der alten hergebrachten nicht duldsamen evangelisch-lutherischen Religions-Art gewesen ist, und für dieselbige aus Ueberzeugung, freudig, lebhaft und heftig gestritten hat. Die Menschen gehen in ihren Einsichten, und in der auf dieselben gegründeten Entschliessung, sehr von einander ab, und Gott hat sie dazu eingerichtet; es wird auch dieser Unterschied ewig fortdauern, und er kann ohne Schaden bleiben, wenn sie nur duldsam gegeneinander gesinnet sind und sich beweisen. Als ich [illegible] Professor zu Göttingen ward, und meine Antrittsbesuche bey den ältern öffentlichen Lehrern, deren Collège ich ward, ablegte, sagte der Hofrath und Prof. Schmaus zu mir, er habe gehöret, daß ich für die theologische Facultät bestimmet sey, und nehme sich daher die Freyheit, mir einen unmasgeblichen Rath zu geben, wie ich könne ein hoch berühmter Theologe werden? nemlich ich mögte meinen Kopf und alle meine Gelehrsamkeit zur Vertheidigung und Ausschmückung der hergebrachten evangelisch-lutherischen Theologie anwenden. Ich fand aus wichtigen Ursachen keine Neigung in mir, diesem Rath zu folgen, aber der sel. Pastor Goeze hatte sich dieses zum Zweck und Ziel gesetzet, und verließ den theologischen Kampfplatz erst mit der Erde.

Leipzig.

In der Weygandischen Buchhandlung: Deutsches Museum drittes und viertes Stück 1787. Herr Justizrath Niebuhr giebet einen angenehmen Vorschmack von dem letzten Theil seiner sehnsüchtig erwarteten Reisebeschreibung, indem er die Bemerkungen mittheilet, welche er zu Haleb, und auf der Reise von

der Stadt nach der Insel Cypern, gemacht hat. Auf der letzten hat er eine der Inschriften copirt, welche für phönizisch gehalten worden, die aber wahrscheinlicher Alt-armenisch sind. Was er von den Abenteurer Edward Worthley Montagu erfahren hat und erzählet, stimmet gar nicht mit den in Europa von ihm verbreiteten Nachrichten überein. Die Stücke aus dem Tagebuch eines Reisenden, welche im 10ten Stück des nächst vorhergehenden Jahrganges dieser Monatsschrift stehen, werden fortgesetzt, und enthalten gute Bemerkungen. Die Fortsetzung der sogenannten Aphorismen zur allgemeinen Kunde der gesammten kaiserlichen Staaten, hat viel Werth.

Frankfurt an der Oder.

Historisches Portefeuille. Erstes und zweytes Stück 1787 mit den Bildnissen der regierenden Königin von Preußen, und des Engländers C. J. Fox, auch mit einem Plan des holsteinischen Kanals. Außer den verschiedenen Handels-Nachrichten, verdienen die Briefe von einer Reise nach Rußland und Dänemark, einen vorzüglichen Ruhm, und es zeiget sich nun, daß sie von dem Herrn Prof. Fabricius zu Kiel geschrieben worden.

Halle.

Bey Gebauer: **Kleines Lehrbuch der natürlichen Gränz- und Länder-Kunde, nebst einer vorhergehenden Abhandlung über Geographie und geographische Lehr-Methode. In Verbindung mit einer Natur-Gränzen-Charte von den Ländern der obern Hemisphäre, von J. M. F. Schulze.** 1787 in Octav. Der Herr Verfasser, welcher Lehrer der Dessauischen Lehr- und Erziehungs-Anstalt ist, verlanget, daß vor dem Unterricht in der politischen Geographie, wie sie jetzt beschaffen ist, der Unterricht in der physikalischen Geographie hergehen, oder, daß man der Jugend erst die Meere und Meerbusen, hernach die Berge, Seen und Flüsse auf dem Erdboden, welche natürli-

che Gränzen und Benennungen veranlassen, bekannt machen, und sie hierauf ausführen solle, in das Charten-Netz von Europa, Asia und Africa, welches er unter dem Titul, mathematischer Entwurf eines Charten-Netzes zur historisch geographischen Verzeichnung des größtentheils der obern Hemisphäre, hat in Kupfer stechen lassen, Charten von der politischen Geographie der alten, mittlern und neuern Zeit zu zeichnen. Wie alles werkstellig zu machen sey? schläget er in einer vorläufigen Abhandelung zu diesem Buch vor, und läßt darauf einen kurzen Unterricht in der natürlichen Gränz- und Länder-Kunde der sogenannten obern Hemisphäre folgen. Es ist nun zwar dieses der Hauptsache nach nichts neues, denn man hat schon ältere und neuere Charten und Bücher, welche die Oberfläche des Erdbodens überhaupt, und die größern und kleinern Theile desselben insonderheit, in Ansehung der Meere, Meerbusen, Seen, Flüsse, Gebirge und Berge, abbilden und beschreiben, und Herr Schulze saget selbst, daß er den Gattererschen Abriß der Geographie zum Grunde geleget, jedoch nicht blindlings (besser, bloß) ab- und ausgeschrieben habe, es sind auch eben dieses sehr verdienten Lehrers der historischen Wissenschaften, große und kleine Charten-Netze, nicht unbekannt: allein Herr Schulze hat doch sein eigenes sowohl in dem Charten-Netz als in dem Lehrbuch, angebracht, und augenscheinlich großen Fleiß auf beyde Arbeiten verwendet. Ob und in wie fern sie in zahlreichen öffentlichen Schulen eben so wohl, als beym Unterrichte einzelner junger Leute, brauchbar sind? das wird einen jeden Lehrer, der es versuchet, die Erfahrung am besten lehren.

Petrographische Charte.

Herr Ge. Sigismund Otto Lasius, churbr. lüneb. Ingenieur zu Hannover, hat seine petrographische Charte von 18 Zollen, auf 46 Zolle verlängert, so daß sie sich über eine Gegend von ungefähr 40 deutschen Quadrat-M. erstrecket. Wegen dieser Verlängerung, kann sie jetzt noch nicht geliefert werden; diese Verzögerung aber wird den Subscribenten nicht zum Schaden gereichen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierzehnten Jahrgangs
Achtzehntes Stück.
Am dreyßigsten April 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Zu Berlin sind vom 24 Nov. 1786 bis zum 23 Febr. 1787

	Geboren		Gestorben			
	männl. Geschl.	weibl. Geschl	Männer	Frauen.	Kinder männl Geschl.	Kinder weibl. Geschl.
v. 24 Nov. bis 30 Nov. 1786.	48	42	18	38	29	24
v. 1 Dec. bis 8 Dec.	38	42	17	28	39	20
v. 8 bis 15 ejusd.	49	35	34	31	28	23
v. 15 bis 22 ejusd.	40	38	14	12	21	29
v. 22 bis 29 ejusd.	49	39	22	23	23	29
v. 29 ejd. bis 5 Jan. 1787.	52	36	29	24	29	29
v. 5 bis 12 ejusd.	40	43	24	24	27	21
v. 12 bis 19 ejusd.	50	51	17	55	27	15
v. 19 bis 26 ejusd.	55	60	32	43	29	40
v. 26 ejd. bis 2 Febr.	59	41	19	24	28	23
v. 2 bis 9 ejusd.	64	47	35	30	26	31
v. 9 bis 16 ejusd.	45	63	28	25	35	38
v. 16 bis 23 ejusd.	51	40	22	20	30	21
	640	577	311	357	371	353
	1217		1392			

Gestorben 1392
Geboren 1217

175 mehr gestorben als geboren.

Der unehl. Kinder sind 113, nemlich 66 Söhne und 47 Töchter; der Zwillinge 30, nemlich 16 Söhne, und 14 Töchter.

Halle.

Bey Gebauer, ist die gelehrte und merkwürdige Abhandlung auf 6½ Bogen in gr. Octav gedrucket worden, welche Herr Christian Gottfried Ewerbeck, ein geschickter Lehrer des Pädagogiums zu Glauche bey Halle, geschrieben, und zur Erlangung der Magister-Würde, unter des Herrn Professors Eberhard Vorsitz, vom Katheder vertheidiget hat. Ihr Titul ist: Super doctrinae de moribus historia, eius fontibus, conscribendae ratione et utilitate commentatio, 1787. Eine Geschichte der Sittenlehre, ist etwas neues und wichtiges zugleich, und es ist nicht zu erwarten, daß sie bald zu einem beträchtlichen Grad der Vollkommenheit gelangen werde. Sie erfordert eine gründliche Erforschung des Ursprungs der moralischen Begriffe, auch eine gründliche Beurtheilung derselben; eine Untersuchung des Fortganges der Sittenlehren, eine Anzeige ihrer Mängel und Fehler, und wohlbedachte Vorschläge, wie denselben abgeholfen werden könne. Die Quellen einer solchen Geschichte der Sitten-Lehre, sind, die alten epiischen und andere Arten der Gedichte der Völker, und ihre Redener; die Geschichtschreiber der Völcker, die Reisebeschreiber, die philosophischen Sitten Beobachter und Sittenlehrer derselben, die sittlichen Ausdrücke in den Sprachen der Völcker, und ihre Sprüchwörter. Zu den Hülfemitteln derselben, sind, die Schriftsteller von der Sittenlehre überhaupt, von sittlichen Begriffen besonderer Völcker, von der Moral besonderer philosophischen Partheyen oder Schulen, und von besondern moralischen Materien. Alles dieses handelt der Herr Verfasser also ab, daß er zugleich das Litterarische von einer jeden Materie anführet. Der Herr Magister eröfnet auch seine Gedanken, wie eine Geschichte der Sittenlehre abgefasset werden müsse? und es ist zu hoffen, daß er selbst, nach einer unterschiedene Jahre lang fortgesetzten Bearbeitung derselben, dergleichen auf eine

beyfallswürdige Weise liefern werde. Den großen Nutzen, den sie verschaffen würde, zeiget er deutlich und umständlich. Herr Prof. Eberhard hat in einem angehängten Schreiben an den Verfasser, erhebliche Zusätze zu der Materie von den sittlichen Ausdrücken, geliefert, und über die Eintheilung der Pflichten und Rechte in vollkommene und unvollkommene, einige Anmerkungen gemacht.

Greifswald.

Herr Doctor C. G. N. Gesterding, setzet sein pommersches Museum noch immer, aber langsam fort, weil es auf seine eigene Kosten gedrucket wird. Den dritten Theil, welcher mit der 349sten Seite anfänget,) und mit S. 500 aufhöret, ist in 4 Heften oder sogenannten Lieferungen, 1785, 86 und 87 gedrucket worden, und enthält eben so, wie die beyden vorhergehenden Theile, allerley das Pommern betrift, wenn es nur einigermaßen oder in irgend einer Rücksicht von dem Herrn Doctor werth geachtet worden ist, aufbehalten zu werden, es mag übrigens alt oder neu seyn, in Büchern, oder in kleinen Schriften und Zeitungen, vorkommen.

Jetzt hat dieser fleißige Sammler, eine Sammlung lübischer Rechtsschriften, unter Händen, auf welche er Subscribenten annimt, und von welcher ein Theil nächstens geliefert werden soll.

S. Petersburg.

Obidah, eine morgenländische Erzählung. Rußisch und Deutsch. 1786, 1 Bogen in gr. Octav. Es scheinet, daß diese moralische Erzählung von eben der hohen Hand herrühre, die schon unterschiedenes für Kinder geschrieben hat. Ihr Zweck ist, zu lehren, daß man den Weg der Mühe, Arbeit und Tugend nicht verlassen, und sich auf Nebenwege des sinnlichen Vergnügens begeben, wenigstens bald von denselben zurück kehren, und seine Reise und sein Leben von neuem anfangen müsse.

Berlin.

In der Schrift, durch welche Herr Kirchenrath Meierotto, Rector des Joachimsthalschen Gymnasiums, zu der Prüfung der Gymnasiasten auf den 27sten März eingeladen hat, wird von den Worten des Plinius epist. l. 3 ep. 5 nullum librum tam malum esse, ut non aliqua parte prodesset, Gelegenheit genommen, von der lästigen und schädlichen Menge der Bücher, welche in unsern Zeiten geschrieben werden, und insonderheit von der nöthigen und heilsamen Mäßigung der Lesebegierde studirender Jünglinge, zu handeln. Diese müssen sich die zu frühzeitige und unzeitige Lesung allerley Bücher, nicht für nützlich und rühmlich halten, sondern von ihren Lehrern die wenigen alten und neuen Bücher, welche ihnen nöthig und nützlich sind, anweisen, auch unterrichten lassen, wie sie dieselben um der Sachen und Schreibart willen zu lesen haben. Der Herr Verfasser giebet in Ansehung der neuesten und Mode-Schriften, einige Regeln, deren Befolgung den studirenden Jünglingen großen Nutzen bringen wird.

Am 11ten April war Schulprüfung in dem vereinigten Fridrichswerderschen und Fridrichsstädtischen Gymnasium, zu welcher der Director desselben Herr Oberconsistorialrath Gedike, durch eine Schrift einlud, die seine Gedancken über Schulbücher und Kinderschriften, vorträget. Die Menge derselben nimt von Jahr zu Jahr ohne Noth und Nutzen, so zu, daß sie unerträglich wird. Nachdem der Herr Verfasser seinen gerechten Unwillen über dieselben geäußert hat, redet er von den Lese- und Lehr-Büchern für die Jugend, wie sie sind, und wie er glaubet, daß sie seyn müssen, wobey er viele Fehler und Mängel rüget, und manchen guten Gedancken äußert. Es ist und bleibet alles unvollkommen in der Welt.

In der Realschule, ist am 24 und 25sten April eine Prüfung und Redeübung angestellet worden, wel-

che desselben Director Herr Prediger Hecker in einer Schrift angekündiget hat, die seine Vorschläge an Eltern in sich fasset, wie sie zur glücklichen Benutzung des Schulunterrichts ihrer Kinder mit wirken können. Kein verständiger Mensch kann leugnen, daß die Eltern zur Unterstützung der Bemühungen der Lehrer ihrer Kinder viel beytragen können und müssen, und diejenigen, welche noch nicht wissen, worinn dieser Beystand bestehe, und wie er einzurichten sey? können es aus dieser Schrift erlernen.

In dem vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasium, und desselben Schulen, hat in diesem Frühjahr keine öffentliche Prüfung vorgenommen werden können, weil der neue Hörsaal für das Gymnasium und die Klosterschule noch nicht fertig ist, sondern es ist nur mit den 20 Gymnasiasten, welche aus der ersten Klasse auf Universitäten gegangen sind, eine besondere Prüfung angestellet worden. Ich habe aber doch in einer kleinen Schrift einige Nachricht von dem gegeben, was in diesen drey Schulanstalten seit den nun verflossenen zwanzig Jahren ihrer jetzigen Einrichtung, ist ausgerichtet worden. Ich führe folgende ganze Stelle aus der Schrift an.

Das Gymnasium wurde mit 20 jungen Leuten, die Klosterschule mit 43, und die cölnische Schule mit 5 Knaben, die Schulgeld gaben, angefangen. Am Ende des 1767sten Jahres, waren in sieben Monaten, für das Gymnasium 149 Thaler, für die Schule im Kloster 389 Thaler, und für die cölnische Schule 115 Thaler Schulgeld eingekommen. Die Summe der Gymnasiasten und Schüler seit 20 Jahren, kann jetzt nicht gezählet werden, weil es dazu an Zeit mangelt; man kann aber schon den Fortgang mit dem Anfang vergleichen, wenn man bemerket, daß in den letzten zehn Jahren aus dem Gymnasium 364 junge Leute abgegangen sind, also im Durchschnitt jährlich 36,

und in den beyden letzten Jahren allein, 83. Unterschiedene hundert Gymnasiasten und Schüler haben gar kein Schulgeld, gewiß doppelt so viel entweder nur ein Drittel, oder nur die Hälfte des festgesetzten Schulgeldes, gegeben, und sehr viele sind es schuldig geblieben, daher wird die Summe des wirklich eingekommenen Schulgeldes, am Ende des Maymonats dieses Jahres nicht viel über 26000 Rthlr. betragen *). Von die-

*) Zu St. Petersburg eröfnete der Verfasser im Anfang des Octobers 1762, bey der St. Peterskirche, eine Schule der Sprachen, Wissenschaften und Künste, nebst einer Pensionsanstalt, die bloß von dem Schul- und Pensions Geld eingerichtet und unterhalten wurden, und für welche bis in den April 1765, also schon in zwey Jahren sieben Monaten, an Schul- und Pensions-Geld, 21519 Rubel, und an Geschenken zu einem Schul-Fonds, 5104 Rubel, also überhaupt 26623 Rubel einkamen, nicht zu gedenken der vielen tausend Rubel, die zur Tilgung der Schulden, welche das Schulgebäude verursacht hatte, geschenket wurden, und die der Verfasser zum Theil persönlich in einzelnen Häusern sammlete. Als die Schule so weit gekommen war, mußte der Verfasser sie verlassen, er hat aber noch nicht aufgehöret Gott zu bitten, daß er sie erhalten wolle; es verursachet ihm auch ihre Fortdauer (wiewohl nach vielen Veränderungen in einem andern Zustande,) die herzlichste Freude; und sie ist am Ende des 1783sten Jahres von der Kaiserinn zur Normalschule für die deutschen Schulen im russischen Reich, erkläret worden. Ihr Stifter hatte eben so wie Des Cartes, beobachtet, daß alle Werke, an welche verschiedene Personen Hand gelegt, die Vollkommenheit derjenigen Werke nicht hatten, welche ein einziger Mann mit Verstand und Enthusiasmus übernahm und vollendete; er wußte auch aus Erfahrung, daß abgezielter und wahrscheinlicher gemeiner Nutzen, weit stärker zu grosser Thätigkeit ermuntert, als Besoldung. Da er nun von dem Amt, zu welchem er berufen war, die Lebensnothdurft erwartete; so erklärte er in dem Kirchen Convent, vor der Uebernehmung des Schulwesens, daß es der Kirche keinen Rubel kosten solle, daß er selbst keine Bezahlung für seine Mühe, wohl aber völlige Macht und Gewalt, nach eigener Einsicht zu verfahren, verlange. Ueber

ser Summe, sind bis jetzt 6050 Rthr. an die alten Gebäude des Gymnasiums und der Schulen, in und außer dem Kloster, verwendet, 10713 Rthlr. den zur Ruhe gesetzten alten Lehrern gegeben, auch 300 Rthlr. Capital, welche das alte 1767 aufgehobene Gymnasium schuldig gewesen, nebst 454 Rthlr. theils rückständigen, theils bis zum Abtrag dieses Capitals laufenden Zinsen, bezahlet worden, welche Summen zusammen 17497 Rthlr. betragen, deren größter Theil unstreitig gut angewendet worden.

Wäre die genannte Summe der Einnahme nicht zu der Schulcasse gekommen, so wäre nichts auszurichten gewesen. Die Schulen müssen kraftvolle und geschickte Männer zu Lehrern haben, wenn sie nützlich seyn sollen: also mußten die schwach gewordenen Lehrer mit der Nothdurft des Lebens zu rechter Zeit entlassen werden. Geschickte und arbeitsame Nachfolger der abgegangenen Lehrer, kann man nicht ohne beträchtliche Besoldung bekommen, wenigstens müssen sie wissen, daß sie im schwachen Alter nicht werden hungern, und daß nach ihrem Tode ihre Wittwen nicht werden betteln müssen. Gottlob! daß bey unserm Gymnasium und desselben Schulen, für diese dreyfache Bedürfniß, schon auf eine nahmhafte Weise gesorget ist. Im Namen der Landesherren, muß man zur Verbesserung des Schulwesens nichts unternehmen, bevor sie große Summen Geldes dazu zuverläßig angewiesen haben. Mit den kleinen und mittelmäßigen, kann nichts rechts ausgerichtet wer-

die letzte Bedingung, disputirten die Aeltesten und Vorsteher, welche insgesammt Kaufleute waren, in 3 Sitzungen, bis endlich der General-Feldmarschall Graf von Münnich, als Präses, mit dem Schwerdt darein schlug, und dem Verfasser den Weg zu großen Mühseligkeiten und Verdrießlichkeiten eröfnete, unter welchen die größten diejenigen waren, welche er selbst ihm nach ein paar Jahren verursachte; aber Gott hatte es ihm geheißen, so zu verfahren.

den, insonderheit alsdenn nicht, wenn die Schullehrer von den Kirchenlehrern also getrennet werden und bleiben sollen, daß sie in den Stand derselben niemals gelangen. Mittelmäßige Summen können schon durch den treuen und enthusiastischen, uneigennützigen und geschickten Fleiß der Vorsteher und Lehrer verschaffet werden, wie die in der Anmerkung angeführte Probe zeiget; und wenn es auf kunstverständige Rathgeber ankommt, so finden sich wohl solche, die aus Menschen- und Vaterlands-Liebe dazu willig sind, ohne Bezahlung dafür zu verlangen. Es kommt doch das meiste auf die Regierer der Schulanstalten an, und so wie man diesen verstatten muß, nach ihrer Einsicht des Besten zu verfahren, also müssen sie auch die Freyheit ihrer treuen Gehülfen durch Vorschriften nicht zu sehr einschränken. Es giebt vielerley Lehrarten, und sie sind alle gut, wenn durch dieselben alle Kräfte der Seele des Knabens und Jünglings, seiner Natur gemäß, gründlich bearbeitet werden. Also ist eine Vorschrift der Lehrart, nach welcher genau und unabänderlich verfahren werden soll, ein unnatürliches und despotisches, und wie man mit Gewißheit sagen kann, auch ein vergebliches Gesetz. Auf kluge Wahl und gute Versorgung der Lehrer, kommt alles an, auf besondere und bestellte Visitatoren eben so wenig, als auf die feyerlichen und also zubereiteten Prüfungen; denn diese sind nur eine Art der Schauspiele; und die Visitatoren der Schulen sind für freye und rechtschaffene Lehrer eben so unangenehm, als die Zoll-Visitatoren für die freyen und ehrlichen Reisenden, welche von selbst geneigt sind, den landesherrlichen Verordnungen Gehorsam zu leisten.

Die Berlinische Geschichte des Herrn Professor Moritz, ist auch in dieser Schrift kürzlich erzählt worden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Neunzehntes Stück.
Am siebenten May 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Basel.

Bey Thurneysen: Tabellarisches Lehrbuch der neuesten Geographie und Statistik, ausgearbeitet von Friderich Leopold Brunn, berufenen Professor des kön. Joachimsthal. Gymnasium in Berlin. Mit einer Vorrede der Herren Hofräthe Pfeffel und Lerse. 1786 Der Herr Verfasser, welcher Lehrer bey der Erziehungs-Anstalt zu Colmar gewesen ist, hat dieses Buch auch zunächst für dieselbige, und zu seinem Leitfaden bey seinem Unterricht gewidmet, und die Herren Hofräthe Pfeffel und Lerse sind überzeugt, daß man es auch in anderen, sowohl öffentlichen als besondern Erziehungs-Anstalten, mit grossen Nutzen gebrauchen werde. Da der Herr Verfasser, und ein sehr guter aufgeklärter Kopf, nach seiner eigenen Angabe, alles aus Büchern (doch nicht aus den neuesten Ausgaben eines jeden,) gezogen hat, was in diesem Buch enthalten ist, etwas weniges von Frankreich ausgenommen, so kommet es nur darauf an, daß man seine nach dem Vorbild anderer getroffene Wahl der Sachen, und die Form des Vortrages derselben, beurtheile. Er handelt bey einem europäischen Staat

(denn auf Europa erstrecket sich das gegenwärtige Buch nur,) von desselben Namen, Lage und Gränze, Staatsveränderungen, Flächen-Inhalt, Volcksmenge, Character der Einwohner, Luft und Witterung, Gebirgen, Gewässer, Producten, Eintheilung, vornehmsten Oertern, Regierungsform und Grundgesetzen, Titul, Wapen, Ritterorden, Religion, Wissenschaften und Künsten, auch Landessprache, Gesetzen, Staatsreichthum und Handel, Münzen und Meilen-Maas, (wobey auch vom Ellenmaas und Gewicht hätte geredet werden können,) Einkünften und Quellen derselben, Staatsausgaben, Kriegesmacht. Diese 24 Rubricken in einer ausführlichen Staats-Geographie abzuhandeln, ist nun schon lange unter uns gewöhnlich. Es ist aber ein Werck von diesem Inhalt, kein Lehrbuch für Knaben und angehende Jünglinge, sondern für Männer, welche von diesen Materien etwas nachschlagen wollen: hingegen, wenn jene bey Prüfungen darüber gefraget werden, sprechen und urtheilen, so empfindet der Zuhörer dabey etwas unschickliches. Denjenigen, welche für die Jugend schreiben, und alle diese glänzende politische Materien nicht nur in den Büchern, aus welchen sie dieselben ziehen, sondern auch schon in Lehrbüchern, die von anderen für die Jugend verfertiget worden, antreffen, fället es aber doch schwehr, denselben zu entsagen, und sich auf dasjenige, was bloß für Knaben und angehende Jünglinge nöthig und nützlich ist, nemlich auf das geographische, und etwas sehr weniges von dem politischen, einzuschräncken. Daß das Geographische für Knaben, und Mädgen, angehende Jünglinge und Jungfrauen, auch mit dem sogenannten statistischen verbunden seyn müsse, ist unerwiesen. Der Herr Verfasser saget in seiner Vorrede, es fehle an einem zweckmäßigen und vollständigen Lehrbuch der Geographie und Statistik, welches er bey dem Unterricht in diesen Wissenschaften hätte zum Grunde legen können: man erkennet aber

aus dem, was er unmittelbar hernach schreibet, daß er bey diesem Ausspruch auf Tabellen siehet, welche vorzüglich brauchbar zu einem solchen Unterricht seyn sollen. Gesetzt, daß sie diesen Vorzug hätten, so können in denselben die 24 Rubriken geographisch-statistischer Materien, welche hier gewählet worden, entweder hinter einander folgen, oder in eben so viel Columnen neben einander gesetzet werden. In dem ersten Fall, ist weit weniger Raum nöthig, als in dem letzten, und der letzte, welcher bey Tabellen von der synchronistischen Universal-Historie unentbehrlich ist, hat bey Tabellen von der politischen Geographie entweder gar keinen, oder doch keinen solchen Nutzen, der den Aufwand für leeren Raum und Papier, und die Unbequemlichkeit, welche das Folio-Format verursacht, ersetzen könnte. Die brunnischen Tabellen, können diese Sätze erläutern und bestätigen. Weil sie nur auf den beyden innern Seiten des Bogens stehen, so bleiben die beyden äußern leer; und weil von den auf den innern Seiten stehenden Columnen, entweder manche nur aus ein paar Zeilen bestehet, oder nur der vierte, oder dritte Theil, oder die Häfte, angefüllet ist; so sind Raum, Papier und Kosten verschwendet, und man hat anstatt eines Buches, welches bequem in die Tasche gestecket werden könnte, eines das unter den Armen getragen werden muß, welches beschwerlich ist, insonderheit, wenn man noch andere Schulbücher zu tragen hat. Ich bin also der unmaßgeblichen Meynung, daß der Herr Professor sich durch die zwey Vorurtheile unterschiedener Personen, daß den Schülern, welche die Geographie lernen sollen, auch viel statistisches, und für dasselbige die Tabellen-Form in neben einander stehenden Columnen, nützlich sey, sich nicht hätte verleiten lassen sollen. Daß er zum Unterricht in der Geographie tüchtig sey, zeiget dieses Buch sehr deutlich, deswegen ist dem joachimsthalschen Gymnasium zu einem Lehrer von solchem Fleiß, und von solchen schon erlangten Kenntnissen, Glück zu wünschen ist. Weil

er von unterschiedenen Büchern nur alte Ausgaben gebrauchet, einigen auch zu viel getrauet hat, so muß er freylich vieles verändern: das kann und wird er aber auch ohne Zweifel thun. Die Einleitung zu den Tabellen, ist in Octav-Format gedrucket, kann aber beym Einbinden auseinander und in die Länge gezogen, und dadurch dem Folio-Format der Tabellen angepasset werden. Kosten 1½ Thaler.

Berlin.

Bey Unger: *Ferrante Pallavicino* himmlische Ehescheidung, veranlasset durch die lüderliche Aufführung der römischen Braut. Aus dem Italienischen neu übersezt, und mit der vollständigen Lebensbeschreibung des Verfassers vermehrt. 1787 in Octav. Man hat zwar schon von diesem im 17ten Jahrhundert gedruckten und verbotenen Buch, (il divorzio celeste) eine deutsche Uebersetzung, sie ist aber zu unvollkommen gerathen, und also ist diese bessere des vorhin genannten Herrn Professors Brunn, nicht überflüßig. Das Buch selbst hat einen so berühmten Verfasser, und sein wider die Päbste gerichteter Inhalt, hat auch für die gegenwärtige Zeit so viel Reitz, daß der Herr Uebersetzer auf den Beyfall der Leser wohl rechnen kann. Dem Geist der christlichen Religion ist das Buch nicht gemäß, also auch desselben nicht würdig, aber in Ansehung der gemeinen kirchlichen Denkungsart auf der einen, und des gesunden Menschenverstandes auf der andern Seite, ist die Satire sehr gut gerathen. Der Inhalt ist kürzlich dieser. Christus siehet, daß die römische Kirche, seine Braut, mit vielen Päbsten, insonderheit mit Urban VIII in schändlicher Unzucht lebet, und beschließet also sich von ihr scheiden zu lassen, und weiter keine Gemeinschaft mit ihr zu haben. Die Ursachen zu diesem Entschluß, werden angegeben. Gott schicket den h. Paulus auf die Erde, diese Ursachen gründlich zu untersuchen. Er kommt zu Lucca, Parma, Florenz, Venedig, im

Kirchenstaat und endlich zu Rom an, findet alle Klagen wider die Kirche gegründet, und flüchtet zurück in den Himmel. Nun erfolget die förmliche Ehescheidung. Es sind keine ächte Kinder der Kirche mehr vorhanden, wohl aber unächte, zu welchen insonderheit die Jesuiten gehören. Es bieten nun Calvin, Luther und andere Secten-Stifter, ihre Kirchen Christo zur Braut an, er hat aber keine Lust eine derselben anzunehmen, und sich jemals wieder mit der treulosen menschlichen Natur so genau zu verbinden.

Bey Lange: **Geschichte der politischen Eifersucht der Kronen Frankreich und England, von Herrn Gaillard; aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen von F. L. Brunn, Prof. am Joachimsthal. Gymnasium zu Berlin 1787 in Octav. Erster Theil.** Die Histoire de la rivalité de la France & de l'Angleterre des Herrn Gaillard, erschien 1771 zu Paris in 3 Großduodez-Bänden. Die Engländer und ihrer Freunde, erklärten sie für sehr partheyisch, denn der Verfasser sey in Ansehung ihrer Könige unbillig, und an den französischen wisse er alles entweder zu loben, oder zu rechtfertigen, oder doch zu entschuldigen. Herr G. verstehe auch die engliche Sprache nicht, und habe derselben Geschichtschreiber nicht lesen können. u. s. w. In der That, Hr. G. verspricht mehr Unpartheylichkeit, als er beobachten kann. Ein Deutscher, der einen dem Gaillardschen änlichen Kopf, und der die Geschichte der englischen und französischen Nation aus den besten einheimischen Schriftstellern derselben gründlich erlernet hätte, würde die erhebliche Materie richtiger und zuverläßiger abhandeln. Hrn. Prof. Brunn, ist sehr für den G. eingenommen, vermuthlich wegen desselben Schreibart, und lebhaften Eifers wider den Krieg, den er verhaßt zu machen ernstlich suchet: es ist auch wohl zu vermuthen, daß seine geschickte Uebersetzung des gaillardschen Buchs, viele deutsche Leser finden werde, zumal da er rühmlich verspricht, daß er die in diesem ersten

Theil gebrauchte sonderliche Schreibart der Wörter, künftig vermeiden, auch des Verfassers unrichtige Anführungen, und andere Fehler, verbessern wolle.

Leipzig.

Bey dem Verfasser selbst: Archiv weiblicher Hauptkenntnisse für diejenigen jeden Standes, welche angenehme Freundinnen, liebenswürdige Gattinnen, gute Mütter, und wahre Hauswirthinnen seyn nnd werden wollen. Herausgegeben von einer Gesellschaft von zwey und vierzig deutschen Frauen, und besorgt von A. F. Geisler dem jüngern in Leipzig, erstes bis drittes Stück. 1787 in Octav. Was soll die Erdichtung von 42 verehrungswürdigen deutschen Damen, die sich verbunden hätten, diese Monatsschrift zu schreiben, und die aus thätigster Zuneigung zu Herrn Geisler dem jüngern, ihn zum Director der Unternehmung, und zum ersten Rechnungsführer derselben, bestellet hätten, weil sie von seiner Muth-Kraft- und geist-vollen Thätigkeit, und von seinem unzuüberwiegenden Eifer für alles gute und nützliche, insonderheit in Ansehung des weiblichen Geschlechts, überzeuget wären; wozu diese Erdichtung? Ich rathe Herrn G. von der Schreiberey für das Frauenzimmer, und von demselben, abzustehen, und sich auf andere Handarbeiten als die bisherigen zu legen. Er ist gewiß auf andere weise nützlicher.

Helmstedt.

Humanistisches Magazin zur gemeinnützigen Unterhaltung, und insonderheit in Beziehung auf akademische Studien, herausgegeben von Fridrich August Wiedeburg, Professor der Philosophie. Neujahr und Ostern 1787, in Octav. Es ist gut, daß der Herr Professor den Umfang der humanistischen Wissenschaften, in einer eigenen Abhandlung, mit welcher das erste Stück anfängt, selbst zu bestimmen versucht hat. Ich habe bisher unter denselben diejenigen gelehrten Kenntnissen verstanden, durch welche man geschicket wird, andern Menschen im Umgang angenehm und nützlich zu werden, ohne bloß von der Hauptwissenschaft, von welcher man seinen Unterhalt

hat, ja von dem schwehresten Theil derselben, der scharfes Nachdenken erfordert, mit ihnen zu reden. Des Herrn Professors Begriff, ist von dem meinigen sehr wenig unterschieden. Die Abschnitte seiner periodischen Schrift von dem Phocion, von Minos des jüngern Gesetzgebung in Kreta, von der Frage, ob Homerus habe schreiben können, und ob er seine Gedichte selbst aufgeschrieben habe? die Uebersetzung eines Stückes aus Xenophons Symposion und der Abschnitt von der neuesten humanistischen Litteratur, sind dem Titel derselben gemäß: aber die so genannten Idyllen im zweyten Stück S. 71 — 86 hätte ich weggelassen, weil sie nur Hochachtung und Freundschaft zum Grunde haben, und den Abschnitt von der neuesten Geschichte, würde ich schon um deswillen fahren lassen, weil schon einige Monatsschriften im Gange sind, welche sich mit derselben befassen.

Berlin.

Denkmal Herzogs Maximilian Iulius Leopold von Braunschweig, nebst Nachricht von der zu seinem Andenken für die Garnisonsschule zu Frankfurt an der Oder, von einer Gesellschaft veranstalteten Stiftung. 1787 in gr. Quart, 10 Bogen Schreibpapier. Auf einen Vorbericht von lesenswürdigem Inhalt, folget die Denkschrift, die sehr zweckmäßig und würdig gerathen ist. Daß aus einigen ältern Denkschriften Proben und Beweise des Characters des Herzogs angeführet worden, ist beyfallswürdig. Die folgenden Urkunden, enthalten das, was die Gesellschaft, welche dieses Denkmal gestiftet hat, gethan, insonderheit die Stiftungs-Urkunde, und derselben königl. Bestätigung. Das Nahmenverzeichnisse der Personen, welche aus der Nähe und Ferne zu dieser Stiftung ihre Beyträge eingeschicket haben, ist rührend, weil es aus vielen Hunderten bestehet. Es ist von diesen Beyträgen, nach Abzug der Ausgaben, ein Capital von 6000 Thalern übrig geblieben, welches im Julius d. J. bey der

churmärckischen Landschaft unablößlich für 5 Procent Zinsen untergebracht wird; die 300 Thaler jährliche Zinsen aber werden zum Besten der Garnisons-Schule zu Franckfurt an der Oder, und zur Begehung des Festes für dieselbige, welches der 27ste April ist, angewendet. Neulich hat dasselbige noch die Gesellschaft besorget, von nun an aber stehet es unter der Vorsorge und Veranstaltung des General Auditoriats, und des Regiments, dessen Obrister der ewig denkwürdige Herzog Leopold gewesen ist. Die schöne Denkschrift, hat Herr Hofbuchdrucker Decker umsonst gedrucket.

Lobenstein.

Am 9ten März starb hier Herr C. G. A. Oldendorp, Pastor der Brüder-Gemeine zu Ebersdorf, nachdem er am vorhergehendem Tage, war 66 Jahre alt geworden. Er war ein rechtschaffener Mann, stark in der Naturgeschichte, und zeichnete gut. Die Geschichte der Mißion der evangelischen Brüder auf den caraibischen Inseln S. Thomas S. Croix und S. Jean, welche Herr Bossart aus seinen gesammleten weitläuftigen Nachrichten gezogen hat; erhält auch unter den Gelehrten sein Andenken.

Landcharten.

Die wohlbekannten, herrlichen, und insonderheit von Officieren sehr hochgeschätzten Situations- und Cabinets-Charten von dem Churfürstenthum Sachsen, und den angränzenden Ländern, welche der Ingenieur-Obristlieutenant Petri auf 39 großen und schönen Bogen herausgegeben hat, werden nur von der hiesigen kön. Akademie der Wissenschaften, mit kön. Erlaubniß, für den mäßigen Preis von 6 Friderichsd'or, verkaufet, nachdem sie bisher schwehr zu erlangen, und also selten gewesen. Diese Nachricht wird vielen sehr angenehm seyn.

Wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Zwanzigstes Stück.
Am zwanzigsten May 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Verzeichniß der Waaren, welche im Jahre 1786 mit Russischen Schiffen durch den Canal von Constantinopel nach Russischen Häfen gegangen sind.

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türk. Piast.
1 Faß	Alaun	18
31 Kisten 10 Fässel	Anscho Fisch	250
18 Colli	Apotheker-Materialien	3635
380 Gläser	Balsam von Mecca	99
10454 Ocken 224 Kisten 49 Fäss.	Baumöhl	9082
428 Centner und 10 Ballen	rohe Baumwolle	19140
1169 Ocken und 1 Ballen	gezwirnte Baumwolle	2590
155 Ocken	rothe Baumwolle	425
9259 Stück	Baumwollene Zeuge	8[illegible]518
3 Dutzend	— — — Walzen	48
22 Kilo	Bohnen	22
11 Kisten und 39 Fässer	[illegible]	770

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türk. Piaß.
23390 Ocken und 415 Fässer	Brandtwein	17184
832 Bouteill. und 54 Kisten	Liqueurs	3510
8250 Buteillen	Rhum	6720
2 Kisten	Bücher	200
167 Centner	Corinthen	3941
400 Ocken	Capern	1106
10 Centner	Castanien	60
425 Ocken und 69 Kisten	Confitüren	2848
193 Fässer	Caffe	15890
7150 Ocken	Citronensaft	721
5596 Centner	Carubbe	14255
75700 Stück und 45 Kisten	frische Citronen	748
876 Centner	Datteln	15483
21600	Dachsteine	108
	Eisenkram	228
140 Centner	Eicheln	350
11 Kisten	Eßwaaren	566
300 Ocken	Erbsen	66
3300 Stück	Fliesen	165
870	Angorische Ziegenfelle	6164
340 Ocken	Farben	132
3525 Centner u. 773600 Schoreäke	Feigen	29211
10 Centner	Flachs	150
	Fayence, Steinguth u. hölzern Geschirr	433
1 Kiste	Galanteriewaaren	247
33 Kisten	Gips und Alabaster, verarbeitet	2006
1 Kiste	Gewürz	100
1 Kiste	Glaß	100
550 Ocke	Halwa, (Türkische Confitüren)	193
	Holz; Cypressen	11383
	Buchsbaum, Nusbaum ꝛc.	1390

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türk. Piast.
	Holz, Sandel oder Färbeholz	7920
3 Kisten	Hüthe	745
	Hausgeräthe od. Meublen	3010
1 Ballen	Ingwer	200
2	Kutschen	557
30 Ocken	Kanehl	200
50 Ocken	Kümmel	13
277 Centner	Kena	2116
	Kupfern Geschirr	448
6 Fässer, 26 Kisten u. 200 Ocken	Käse	1230
100 Ocken	Leim	50
50 Ocken	Leinöhl	30
9 Ballen, 240 Stück	Leinwand	6179
3 Fässer	Lachs	180
	Gold- und Silbermünzen	4700
75 Ocken	Mastic	195
1505 Ocken	Mandeln	1227
200 Ocken	Mehl	15
40 Ocken	Nägelein, (Gewürz)	400
68 Centner	Nudeln	970
250 Ocken	Narduck	24
10837 Ocken, 50 Kisten	Oliven	2487
200 Paar	Ochsenhörner	50
921 Misoul	Perlen	12406
2 Kisten	Pferdegeschirr	4800
21 Säcke	Pfeffer	4206
200 Felle	Pergament	55
35 Ocken	Trockne Pfirsichen	20
40000 —	Pfeifenköpfe von Meerschaum und Thon	2598
4 Pack	Pfeifenröhre	330
1 Kisten	Putzkram (Frauen-)	170
886500 Stück	Pomeranzen, (frische, süße ꝛc.	9232

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türk. Piast.
60 Ocken	Rosenwasser	120
4773 Centner	Rosinen	41305
2626 Kilo	Reiß	6712
11976 Ocken	Rauchtoback	8282
3 Kisten	Schnupftoback	180
210 Ocken	Sal ammoniac	625
20 Rieß 2 Kisten	Schreibpapier	140
455 Ocken 200 Stück	Schwämme, (éponges)	830
1 Kiste	Spielkarten	69
2020 Ocken	Seiffe	1046
50 Felle	Saffian	125
2 Centner	Schroot und Kugeln	40
28600 Kilo	Salz	20063
8 Kisten 200 Bouteill.	Sirup	984
16 Centner	Schwefel	112
1500 Maas	Steinkohlen	1500
1 Kiste	zwirnene Strümpfe	150
7 Ocken	Seide	84
11 Kisten 270 Stück	Seidene und halbseidene Zeuge	17220
4 Ocken	Teriac	30
8 Ballen 2022 Picken	Tuch	11978
65955 Centner	Weine, archipelagische,	340765
284 Kisten 874 Fässer	diverse	29090
80 Ocken	Waitzen Grütze	4
738 Centner	Weyhrauch	29460
1 Kiste	Würste	100
8 Centner	Wallnüsse	80
62 Kisten	wohlriechende Wasser	3643
9600 Ocken	Weinessig	744
2 Ballen	wollene Zeuge	2436
115	Decken	971
103000	Ziegelsteine	115
50 Centner	Zwiebeln	220

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türk. Piast.
44 Ocken	Zinn , , ,	88
251 Fässer	Zucker , , ,	64544
230 Colli	div. unbenannte Waaren	88930
	Piastres	942797
	Im Jahre 1785 war der Betrag	806330

(Das Verzeichniß der aus den russischen Hafen ausgeführten Waaren, wird im nächsten Stück folgen.)

Braunschweig.

Beyträge zur Kenntniß der Verfassung des Herzogthums Br. Lüneburg, Wolfenbüttelschen Theils. Vom Obercommissär Phil. Christian Ribbentrop. Erster Beytrag, 1787. in Octav. Diese Beyträge zu dem Staatsrecht des Herzogthums Braunschw. Lüneburg, Wolfenbüttelschen Theils, in 16 Kapiteln, haben viel Werth. Das erste Kapitel zeigt, wie das Hochfürstliche Haus seine jetzigen Lande bekommen habe. Das zweyte redet von desselben Titul (der sehr einfach ist,) und Wapen, welches einen großen Umfang hat, weil es auch die Zeichen der Lande des Churhauses, wegen der Gesammtlehen, enthält. Wie das Pferd in dasselbe gekommen? erkläret der Herr Verfasser auch für ungewiß. In dem dritten werden die Verhältnisse des Hauses gegen den Kaiser und das Reich, angegeben. Die Länder, welche das Haus Braunschweig-Lüneburg besitzet, bestehen grösten Theils aus dem Allodium Herzogs Heinrichs des Löwen, sind aber 1235 zu einem mit Pflichten verbundenen Reichslehen gemacht worden, und solches seitdem geblieben. Blankenburg, welches 1707 aus einer Grafschaft zum Fürstenthum erhoben wurde, ist 1731 wieder mit dem Wolfenbüttelschen Antheil an dem Herzogthum Braunschweig verbunden worden. Die Einführung wegen desselben in den Fürstenrath, ist zwar nicht erfolget, das fürstliche Haus hat sich aber sein Recht vorbehalten, und die Wolfenbüttelschen Comitialgesand-

ten legitimiren sich jedesmal wegen Blankenburg und Walkenried bey dem Reichsdirectorium, das f. Haus hat auch wegen Blankenburg eine Stimme bey der Versammlung des niedersächsischen Kreises. Die fürstl. Linie ist zwar nicht ausdrücklich mit in die Churbelehnung aufgenommen worden, es ist aber dadurch stillschweigend geschehen, daß die von Churmaynz in das Comitial-Protocoll vom 6ten April 1707 eingerückte Worte: die hannöversche Chur soll eingeführt werden, jedoch ohne Extension auf eine andre Linie, nachher weggelassen worden; es haben auch, vermöge der vom Kaiser bestätigten Hausverträge, keine Sonderlehen in dem fürstlichen Gesammthause statt. Das vierte Kapitel, betrift die Verhältnisse des fürstlichen Hauses mit den Reichsgerichten. Es hängt, vermöge Privilegiums von 1648, von den Fürsten des Gesammthauses ab, vor welchem der beyden Reichsgerichte sie belanget seyn wollen, welches Vorrecht, ausser der Krone Schweden, sonst kein Reichsstand hat, wie schon von dem Herrn G. J. R. Häberlin gründlich ausgeführet worden. In dem fünften Kapitel wird von den ältern Gesammt-Lehen, welche vom Kaiser und Reich ertheilet sind, und im sechsten von den neuen, gehandelt; jene werden nach dem Lehnbrief bestimmet, welcher dem Herzog August, Stammvater der fürstl. wolfenbüttelschen Linie, ertheilet worden; von diesen aber wird bemerkt, daß diejenigen Lande und Lehen, welche einer oder anderer fürstlichen Linie zufallen, es sey auf welche Art es wolle, sogleich, vermöge der Hausverträge, die Natur der Gesammtlehen so annehmen, daß sie nach Abgang des männlichen Stamms der erwerbenden fürstlichen Linie, der andern fürstlichen Linie zufallen, wie die Verträge von 1414 und 1636 zeigen. Diese Erbverträge sind von den Kaisern bestätigt worden. Was in Ansehung Sachsen-Lauenburg, Bremen und Verden, zwischen beyden hohen Häusern 1706 und 1739 verglichen worden, wird hier angeführt. In dem 7ten Kapitel werden die Lehen angegeben, welche das Durchl.

Haus von andern Reichsständen empfängt. In dem Hausvergleich von 1649 war festgesetzet worden, daß die Schutzgerechtigkeit über die Stadt Höxter bey den fürstl. wolfenb. Landen verbleiben solle, aber durch den Vergleich von 1777, wegen des Klosters Kemnade, ist dem Stift Corvey diese Schutzgerechtigkeit zurückgegeben worden, die Vogtey über das Stift selbst aber ist bey dem Churhause. In dem achten Kapitel kommen die Lehen vor, welche das fürstl. Haus andern Reichsständen ertheilet. Dergleichen ist das Stadt- und Budjadinger-Land, welches Herzog Carl, als Senior des Gesammthauses Braunschweig und Lüneburg, 1764 dem König von Dänemark ertheilte. u. s. w. In dem neunten Kapitel wird von dem Recht der Erstgeburt, von der Majorennität und von dem Seniorat geredet. Das Recht der Erstgeburt, ist in der fürstl. wolfenbüttelschen Linie bis auf diesen Tag erhalten worden, und vermöge desselben erhält der älteste Prinz, nach Absterben des Landesherrn, die Landesregierung, und nennet sich einen wahren und natürlichen Erblandesfürsten. In Ansehung der Majorennität, streitet der Herr Verfasser für das 18te Jahr. Den Grund der Einführung der Seniorats-Gerechtsame, suchet er in der alten Einrichtung, und selbst in dem ersten von dem Kaiser Friedrich dem zweyten ertheilten Lehnbriefe. Vermöge desselben empfängt der älteste von den regierenden Herren die Gesammtlehen von dem Kaiser und Reich, und von den übrigen Reichsständen, von welchen das fürstliche Haus Lehen hat, in so fern keine Hausverträge darüber vorhanden sind. Der Senior belehnt auch andere im Namen des Gesammthauses. Mit dem Seniorat ist das Con-Directorium im niedersächsischen Kreise, auch der wolfenbüttelschen Linie Theilnehmung an den Reichs-Deputationen, der Rang und Vorgang auf den Reichstagen im Fürstenrath und bey Hausberathschlagungen, auch die Ernennung eines Reichs-Kammergerichts-Assessors, verbunden. Mit dem Churhause hat sie sich 1706 wegen des Seniorats verglichen.

Das zehnte Kapitel, von den Vormundschaften. Es hängt bloß von dem Landesfürsten ab, den Vormund der unmündigen Prinzen durch ein Testament zu bestimmen. Von einer kaiserl. Bestätigung desselben, findet sich in der Geschichte keine Spur. Das eilfte Kapitel betrift die Prinzessinnensteuer, Morgengabe und das Leibgeding. Zu der ersten sind jetzt 20000 Fürstengulden ausgesetzt; in Ansehung der zweyten ist durch Hausverträge nichts festgesetzt, sondern es kommt dabey bloß auf die Verabredung an; das Leibgeding wird gemeiniglich in Ehepacten bestimmet. Das zwölfte Kapitel, von den appanagirten Prinzen und Linien, und von der Erbfolge. Zu den ersten gehört auch der Herzog von Br. Lüneb. Bevern. Die Agnaten haben das Recht der Erbfolge in den Gesammtlehen. Nach Abgang des Mannsstammes in dem Gesammthause, fällt die Erbfolge auf die Prinzessinnen. Dem fürstlichen Hause gebühret, nach Abgang des männlichen Stammes des Churhauses, die Erbfolge in allen Landen des Churhauses. Das dreyzehnte Kapitel, von der Verbindlichkeit der Erben; z. E. ob der Lehnsfolger verpflichtet sey, die Schulden seines Vorgängers zu bezahlen? Das vierzehnte Kapitel, von den Familien-Austrägen. Die jetzige Art derselben, ist in dem Hausvertrage von 1636 festgesetzet. Das funfzehnte Kapitel, von Erbverbrüderung und Anwartschaften. In Ansehung der ersten, weiß der Herr Verfasser nichts gewisses, das noch gölte, zu sagen. Auf die Grafschaft Lippe, nemlich auf die Städte Lemgo und Lippe, die Schlösser Dettmold, Brake und Lipperode, soll das Gesammthaus die Anwartschaft haben, der aber das gräfliche Haus Lippe widerspricht. Das sechzehnte Kapitel redet von den Ansprüchen auf die Lande, welche Heinrich der Löwe besaß, insonderheit auf Beyern, und auf die Grafschaft Regenstein. Der Verfasser vermeynet, daß sie gegründet wären.

Titel und Register zum 24ten Jahrgange sind fertig.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Ein und zwanzigstes Stück.
Am ein und zwanzigsten May 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Verzeichniß der Waaren, welche im Jahre 1786 mit Russischen Schiffen aus den Russischen Häfen am schwarzen Meer, nach Constantinopel gebracht worden.

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in Rubel
150 Arschin	Boy	225
1060 Paar	geräucherte Stöhre	1027
50 Rieß	Packpapier	40
773 Stück	Matrosen-Röcke	1075
	Tauwerk und Stricke	236
2679 Stück	Filz-Teppich	2530
457 Pud	Wachs	5632
12534 Pud	Eisen in Stangen	15725
8418 Pud	Caviar	27104
100 Pud	Alaun	150
3½ Pud	Fisch-Leim	42
32	wollene Decken	64
4037 Stück	trockene und gesalzene Ochsen-Häute	11671
150 Pud	Kalbfelle	1075

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in Rubel
140 Pud	Flachs	341
	Schiffs-Bau-Holz	2570
12177 Pud	Butter	42499
	Gold- und Silbermünzen	36300
500 Pud	Mehl	600
900 Pud	Kreide	540
	Pelzwerk	98880
	leere Säcke	269
	gesalzen oder geräuchert Fleisch	424
	kleiner Kram	100
10 Pud	Seegelgarn	15
415 Pud 136 Bund	Hanf	7178
55536 Arschin	Leinwand	3562
1 Ballen	Sack-Leinwand	47
115 Stück	Servietten, Leinen	288
1480 Stück	Seegeltuch	11237
66 Stück	Flamsch Leinen	660
626 Arschin	gestreift Leinen	159
2 Fässer	Pottasche	9
	gesalzene und geräucherte Fische	1795
8732 Pud	Talg	13813
1566 Arschin	Tuch	329
654 Pud 5 Fässer	Toback	2008
20 Tschettwert	Roggen	40
68731 dito	Weitzen	193422
33 dito	Bohnen	82
2 dito	Erbsen	6
270 Paar	wollene Strümpfe	54
4559 Pud	Wolle	6980
23 Pud 8 Fässer	Schweineborsten	188

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in Rubel
454 Pud, 156 Felle	Juchten	3763
2	Anker	97
37½ Pud	Bernstein landwärts eingebracht	25000
	Rubel	519811
	Im Jahre 1785 war der Betrag	735117

Dessau.

Apologie de Fréderic II Roi de Prusse, sur la préférence qu'il parut accorder à la littérature françoise. Lue à l'Assemblée publique de l'Académie de Berlin, le 25 Janvier, jour anniversaire de son établissement; par M. *l'Abbé Denina*. 1787. 2 Bogen in Octav. Es war eine Probe des feinen Geschmacks des Königs, daß er in seinen jüngern Jahren, da die deutsche Gelehrsamkeit anfing, Europens Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, der französischen den Vorzug gab; es war die Wirkung eines wohlüberlegten Urtheils, daß er in seinem mittlern Alter dabey beharrete; es war endlich großmüthige Aufrichtigkeit, daß er am Ende seiner Laufbahn sein Urtheil über den Geist der deutschen Nation, und über den Character ihrer Sprache, auf gewisse Weise zurücknahm. Ich glaube, saget der Herr Verfasser, von der Geschichte der deutschen Gelehrsamkeit so viel zu wissen, daß ich ihre eifrigsten Vertheidiger fragen kann, welcher deutscher Dichter, Redner, Geschichtschreiber und angenehmer Schriftsteller sich Deutschland zu der Zeit gerühmet habe, als Friedrich studirte, als Schriftsteller auftrat, und die Berliner Akademie errichtete? (Er hätte doch wenigstens die Dichter Haller und Hagedorn, und den Redner und beredten Schriftsteller Mosheim, nennen können, welche lange vor dem König hergingen, der

erst 1740 als Schriftsteller auftrat; es bewies auch schon die deutsche Gesellschaft zu Leipzig nützlichen und rühmlichen Fleiß zur Reinigung und Verschönerung der deutschen Sprache und Schreibart, und lieferte angenehme Aufsätze unter ihren Schriften; man hatte schon Reinbeckische Predigten in französischen Uebersetzungen, die gern gelesen wurden; es hatte auch Wolf schon lange die Philosophie in guter deutscher Schreibart vorgetragen, und Puffendorf, Spanheim und Mosheim, hatten schon lange historische Werke in lateinischer Sprache geschrieben, die von keinen ähnlichen französischen übertroffen, hingegen selbst von andern europäischen Nationen geschätzet und gepriesen wurden. Die deutschen Litteratoren Morhof, Fabricius und Wolf, hatten in lateinischer Sprache Werke herausgegeben, welche alle ausländische von änlicher Art übertrafen.) Ob nun gleich Herr Abt Denina solches nicht bemerket hat, so ist doch seine Schrift voller feiner Gedanken und Anmerkungen, und man kann nicht leugnen, daß er mit guten und schönen deutschen Schriftstellern neuerer Zeit, gute Bekanntschaft gemacht habe, und daß seine Vertheidigungsschrift im ganzen so gut gerathen sey, als sie gerathen konnte, wenn sie nöthig und rathsam war.

Prenzlau.

Versuch einer Geschichte der ukermärkischen Hauptstadt Prenzlau, von Joh. Samuel Seckt, Rathmann zu Prenzlau. Zweiter Theil, aus Urkunden oder andern authentischen Nachrichten. 1787. in Quart. Es ist sehr gut, daß der Herr Verfasser durch die harte, und zum Theil ungerechte und unbillige Beurtheilung des ersten Theils seines Buchs, deren er in der Vorrede gedenket, sich von der Lieferung des zweyten nicht hat abschrecken lassen. Dieser enthält die Geschichte der Stadt von 1414 bis jetzt; welche aus den pommerschen und märkischen Geschichtschreibern, und aus andern Büchern, aus Ur-

kunden, und aus Papieren des Königl. Archivs zu Berlin, zusammengetragen ist. Zu den archivischen Nachrichten, ist ihm der Kön. Staats- und Cabinets-Minister, Herrn Graf von Herzberg, nach Seiner berühmten Willigkeit zur Unterstützung historischer Arbeiten, behülflich gewesen. Aus einer solchen besondern Geschichte einer Stadt, kann und muß das, was einige Kleinigkeiten nennen, nicht weggelassen werden, denn es findet sich gewiß für jede dieser Kleinigkeiten ein Liebhaber, und manchmal ein Forscher, und es ist ein Vorzug eines solchen Geschichtbuchs, wenn es für Leser aller Art etwas enthält. Doch muß der Aberglaube nicht durch dasselbe gestärket, und also auch eine etwa angeführte, aber übelverstandene, erklärte und gedeutete Lufterscheinung, oder andere natürliche Begebenheit, aus guten physikalischen Gründen erläutert werden; welches auch Herr S. auf der 59sten Seite versucht hat. Hin und wieder hätten vorkommende Münzen, mit Hülfe der Anmerkungen des Herrn Grafen von Herzberg zu K. Karl des vierten Landbuch der Mark Brandenburg, erkläret werden können. Der Titul des päbstlichen Nuntius, Ant. Conumbra, S. 34. Titular-Bischofs von Acca in Palästina, ist wegen des sanctissimi domini nostri sanctae sedis in regno Russiae ac in civitate Caphensi (Caffa in der Krim,) etc. merkwürdig. Er kömmt beym Jahr 1474 vor. Ein Meister in der Schreibart ist der Hr. V. nicht, hierauf kommt aber weit weniger, als auf die Wahrheit und Brauchbarkeit der erzählten Sachen, an. Der dritte und letzte Theil, wird aus einer genauen Beschreibung der Stadt bestehen.

Warschau.

Bey Gröll: Uwagi historyczne nad Rokiam ostatniem zycia Fryderika II, Króla Pruskiego, przez *Hrabiego de Herzberg*, Napisane, — — z Franaczego na Polsky iezyk przelozone. 1787. in Duodez, 3½ Bogen Schreibpapier. Ist eine politische

Uebersetzung der französischen Abhandlung, welche der Königl. Staats- und Cabinets-Minister, Herr Graf von Herzberg, am 24 Jänner d. J. in der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgelesen, und die sich in allen europäischen Staaten große Aufmerksamkeit verschaffet hat. Ich weiß, daß sie zu Heilsberg in Westpreußen gemacht worden, aber nicht, von wem?

Hannover.

Bey den Gebrüdern Helwing: **Göttingisches Magazin von C. Meiners und L. T. Spittler. Ersten Bandes erstes Stück.** 1787. in gr. Octav. Schon die Namen der Herren Verfasser, werden dieser periodischen Schrift Ansehen und Leser verschaffen, und deswegen wäre es nicht nöthig gewesen, die Abhandlung über die Begriffe verschiedener Völker von dem Werth der Jungfrauschaft, zu der ersten zu machen, und die Vermuthung zu veranlassen, als ob man die periodische Schrift durch dieselbe reitzend machen wolle. Herr Hofrath Meiners hat die zweyte Abhandlung einer verwandten Materie, nemlich den Männer-Wochen und den freywilligen Verstümmelungen unter verschiedenen Völkern, gewidmet, und von allen Gebräuchen und Gewohnheiten den Grund zu erforschen versucht. Die beyden Briefe Landgrafens Philip von Hessen, an Herzog Christoph von Wirtemberg von 1560 und 61 zeigen, daß vor ein paar hundert Jahren an abergläubischen und ausschweifenden Prinzen in Deutschland kein Mangel gewesen sey. In dem vierten Abschnitt findet man Herrn Professors Spittler historischen Commentar über das erste Grundgesetz der ganzen Wirtemb. Landesverfassung, über den 1514 zu Tübingen geschlossenen Vertrag, welcher ein trefliches Stück Arbeit ist. Der fünfte Abschnitt, eine kurze Geschichte der Meynungen roher Völker, von der Natur des Himmels, der Gestirne, der Erde, und der vornehmsten Natur-Erscheinungen am Himmel und auf der Erde, und der sechste, in welchem bewiesen wird, daß die

südlichen Völker einen viel stärkern Hang zu hitzigen und betäubenden Getränken und Droguen haben, als die nördlichen, zeugen eben so wie die beyden ersten Abschnitte, von großer Belesenheit, und philosophischer Behandlungs-Kunst des Gesammleten. In dem 7ten Abschnitt findet man die Bemerkungen und Fragen eines Reisenden über die Cultur und den Anblick einiger Gegenden in Niedersachsen, Franken und Thüringen. Er fängt mit der Bemerkung an, daß in dem ganzen nördlichen Deutschland keine Provinz an malerischen Gegenständen so reich sey, als Hessen. Von den vielen andern Bemerkungen führe ich diese an; daß die Weinbauer, so wie sie stärker arbeiten, und besser essen und trinken, so auch muthiger, kraftvoller, schöner und aufgeweckter wären, als die Ackerleute. Es scheint mir nicht, daß sie eine ausgemachte Gewißheit habe. Der Brief aus London, welcher den 8ten Abschnitt ausmachet, hat einen merkwürdigen Inhalt. Unter andern stehet in demselben, Herr Pitt sey nicht ein wirklicher Minister, sondern nur ein Werkzeug des Lords Thurlow. Diese Behauptung wird nicht ein jeder Leser für wahrscheinlich halten. Einige Nachrichten über den Chausseenbau im Würzburgischen. Er stehet unter der Oberaufsicht des Hofkammerraths Herrn Stoll, dem er zu großer Ehre gereichet. Er bauet eine jede Meile (ohne Brücken,) für 18 bis 20000 Gulden, 9 fl. auf einen alten Louisd'or gerechnet, welches ein geringer Preis ist. In dem eilften Abschnitt werden Actenstücke zur Geschichte der Gefangennehmung des Chursächsischen Feldmarschalls von Schöning, (der aus brandenburgischen Diensten in sächsische trat,) die im May 1692 erfolgt ist, mitgetheilt. Zuletzt liefert noch Herr Sp. einen merkwürdigen Beweis, das der Ort Boventhen, 1 Stunde von Göttingen, welcher der Stadt so schädlich ist, kein Eigenthum der alten Herren von Plesse, sondern bloß ein Pfandschaft-Stück sey, welches die Herzoge von Braunschweig noch nicht eingelöset hat.

ten, als der plessische Stamm 1571 ausstarb, und Landgraf Wilhelm IV von Hessen-Cassel sich in den Besitz der plessischen Güter setzte. Ich habe alle Abschnitte dieses ersten Stückes angegeben, um dadurch zu zeigen, daß sie alle historischen Inhalts, und erheblich sind. Alle sechs Wochen soll ein Stück dieser Monatsschrift erscheinen, jedes soll 12 Bogen stark seyn, und vier sollen einen Band ausmachen.

Leipzig

Bey Göschen: Ephemeriden der Menschheit, neuntes und zehntes Stück für das 1786ste Jahr. In dem neunten Stück, wird die Abhandlung über Erziehung und Staatskunst, und ihre Verhältnisse geredet, deren Verfasser kein gemeiner, sondern ein ausserordentlicher Denker ist. In beyden Stücken liefert der Herausgeber wieder etwas von Toscana, welches diesmal den Zustand der Klöster, und die Criminal-Processe betrifft. Herr Prof. Becker hat das zu Mohilew gedruckte lateinische Verzeichniß der Jesuiten für das Jahr 1786, aus welchem ich etwas angeführet habe, im 10ten Stück abdrucken lassen, welches vielen lieb seyn wird.

Berlin.

Berlinische Monatsschrift, von Gedike und Biester, May 1787. Ein Ungenannter vertheidiget den freygegebenen Getreidehandel in den preußischen Staaten, mit guten Gründen. Herr Hofarzt Marcard zu Hannover hat seine Nachrichten von der Insel Ischia mitgetheilt, die er im Februar v. J. auf einer Reise nach derselben aufgeschrieben. Alle 7 Abschnitte dieses Stücks sind nützlich und lesenswürdig, und die Nachricht von der Leopoldsstiftung ist sehr angenehm.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Zwey und zwanzigstes Stück.
Am acht und zwanzigsten May 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Die Hofnung, welche ich im 21sten Stück des vierzehnten Jahrgangs S. 161 äußerte, daß mir noch mehr Beobachtungen, von der Stärke der Menschen im Tragen schwerer Lasten, würden mitgetheilet werden, ist nicht unerfüllt geblieben, wie nachfolgende zwey Briefe aus Greifswald, im schwedischen Antheil an Pommern, zeigen.

Vom ersten April.

— Hier starb vor 2 Jahren ein Müller, Namens Schnell, im 71sten Jahr seines Alters, der noch das Jahr vor seinem Tode 6 bis 8 Scheffel unseres Maaßes an Weitzen tragen konnte, so, daß er sich mit den Beinen bis an den Hintern dabey schlug. In seinen jüngern Jahren hat er 2 Drömt Malz, ja an 26 bis 28 Scheffel ganz bequem tragen können, doch muste er vorher, um sich selbst vor der Last nicht zu entsetzen, einen Schnaps getrunken haben. Desgleichen ist hier ein Mühlenbursche, Namens Weissenstein, gewesen, (aber von ungemeiner Größe) der 36 Scheffel Malz, und 14 Scheffel Weitzen tragen können; und noch lebt ein Müller, Namens Samuel Volkmann, hier im Lande, der auch 16 Scheffel

an Weitzen getragen hat. Der erste war ein untersetzter Mann von starkem Knochenbau, sehr vigoreux, und hatte erst im 40sten Jahr seines Alters geheyrathet, die andern habe ich nicht gekannt. So viel weiß ich aber, daß 6 Scheffel Berliner Maaß an Weitzen zu tragen hier ganz was gewöhnliches ist. Die großen Säcke aber, in welche halbe oder ganze Wispel gehen, haben den Umfang der Braukufen, und das Korn wird darinn festgestampft, sonst könnte es unmöglich ein Mann auf seine Schultern nehmen. Weil nun ein Pommerscher Knecht so viel tragen kann; so können sächsische hier auf keiner Mühle gebraucht werden, als die das nicht heben können, und in ihrem Vaterlande gewohnet sind, alles von Eseln schleppen zu lassen. Urtheilen Ew. Hochwürden hieraus, was von unsern Projektmachern zu halten sey, die unsern Bauer, wie den Sachsen, an Wurzeln, Artoffeln, Suppen, Salzgurken und Hering gewöhnen wollen, und ihn wegen seines vielen Fleischessens tadeln, dagegen die sächsische Frugalität bey aller Gelegenheit herausstreichen. Ein tüchtiger Knecht ist im Stande 4 Sächsische in der Arbeit zu übertreffen, und also würden wir bey dem Tausch nichts gewinnen, wenn wir uns eine ganze Colonie aus Chursachsen verschreiben wollten.

Vom achten April.

Sowohl hier als in Stralsund trägt ein guter handvester Müller- Brauer- und Bäcker-Knecht allemal 12 Scheffel Roggen, ohne sonderliche Unbequemlichkeit, und dies ist gar keine Seltenheit. Der jetzige Müller Ladewig zu Dersekow, 1 Meile von Greifswald, trägt gar 14 bis 15 Scheffel Weitzen; ein Knecht, Namens Kentlow, in hiesiger Wassermühle, 18 bis 20 Scheffel Malz, ein Ackersmann, Christian Harder, hier vor dem Fleischerthor, 16 Scheffel Weitzen, und dergleichen Fälle sind gar häufig.

Man hat hier noch eine bekannte Geschichte. Ein Verwalter brachte einem Becker eine Fuhre Weitzen

von 24 Scheffel. Der Becker sagte: Was ist das? das kann ein Kerl tragen. Der Verwalter wettete um die Fuhre, daß sie dem Becker sollte geschenket seyn, wenn er dies prästiren könnte. Man propfte diese 24 Scheffel in einen breiten runden Sack, und gab sie einem Knecht, Namens Benedix, ohne ihm zu sagen, wieviel darinn wäre, und daß man gewettet hätte. Der Knecht brachte sie glücklich an Ort und Stelle, klagte aber doch, daß es ihm saurer wie sonst geworden, dafür ihn aber der Becker, der seine Wette gewonnen, zur Erlabung gut tractirt hat. Nicht lange drauf ward dieser Knecht, den seine Stärke, wie einen zweyten Milo, verwegen gemacht hatte, dadurch unglücklich. Er trägt nemlich einen großen Sack mit Sand, um seine Kräfte zu zeigen, von einem Wagen, geht damit über eine kleine Brücke, die über einen Rennstein gelegt war, die Brücke bricht unter der Last, und er bricht sich beyde Beine entzwey, worauf er, da er nicht hat geheilet werden können, ein jämmerlicher Krüppel geblieben ist.

Daß unsere Nachbarn die Mecklenburger uns hierin nichts nachgeben, davon kann folgendes zum Beweise dienen.

Die Säcke der Brauer in Rostock, werden zu 42 Scheffel Malz gerechnet, (das Mecklenburgische Maaß hat aber etwa eine Metze weniger auf den Scheffel, wie das unsrige) mehr geben auch die Brauer nicht an Accise dafür. Daher stampfen sie immer mehr in die sich nach und nach mehr erweiternde Säcke hinein, so, daß sie auf 30 Scheffel hineinbringen, und sich damit einen Vortheil machen, da sie dieselben nur nach dem gewöhnlichen Quanto veraccisen. Es ist aber dis Eingepreßte fest und hart in den an Peripherie weiten runden Säcken, und muß mit gewissen Handgriffen gefaßt und getragen, auch der Rücken des Trägers dabey gut verwahrt werden. Denn wenn der Sack, den ebenfalls ein starker Knecht trägt, herabgleitet, oder eine

unrichtige Lage bekommt; so wird sogleich die Haut vom Rücken wie von einem Stein heruntergestreift.

Lemgo.

In der Meyerschen Buchhandlung: *Zweyter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes von Joh. Georg Meusel.* 1787 in Octav 1 Alph. 18 Bogen. Sehr wenige Leser, werden diesen zweyten Nachtrag für eine so mühsame Arbeit ansehen, als er wirklich ist. Es gehöret außerordentlich viel Trieb, Fleiß und Geduld dazu, so viele Verbesserungen und Zusätze zu sammlen und einzutragen. Es sind aber auch die Veränderungen, welche jährlich in der gelehrten deutschen Welt auf mancherley Weise vorgehen, die so vielfältigen alten und neuen Gegenstände des Fleißes, welche die Schriftsteller erwählen, und der Unterschied der Fruchtbarkeit deutscher Länder und Oerter an gedruckten Producten, für nachdenkende Leser etwas betrachtenswürdiges. Dank dem Herrn Hofrath Meusel für seine großen, anhaltenden und nützlichen Bemühungen auch in Ansehung dieses Werkes.

Hannover.

In der Helmingschen Hofbuchhandlung: Versuch eines faßlichen Unterrichts in der christlichen Glaubens- und Sitten-Lehre für Kinder unter zwölf Jahren, von Joh. Christoph Salfeld, Hofcapellan und Consistorial Assessor. 1787 in Octav, 9 Bogen. Versuch einen faßlichen Unterricht in der christlichen Glaubens- und Sitten-Lehre für Confirmanden, 16 Bogen. — — für die erwachsene Jugend. — Bogen in Octav. Einem jeden Staat ist viel daran gelegen, daß seine Bürger eine vernünftige Religion haben, und keine Religion ist der Vernunft so gemäß, als die wahre christliche Religion. Alles Bestreben, dieselbige aus unsern heiligen Schriften richtig, und für die verschiedene Menschenalter faßlich vorzutragen, ist ruhmwürdig, und wenn es von einem Mann geschiehet, der die Kraft und den Werth der christlichen Glaubens- und Sitten-Lehre, mit einem

Wort, des Evangeliums, aus der Erfahrung kennet, so wird es gewiß gute und glückselige Menschen verschaffen. Des Herrn Verfassers dreyfacher Versuch, ist ist sowohl wegen des bescheidenen Tituls, als wegen der im ganzen zweckmäßiger als gewöhnlich gerathenen Wahl und Vortragsart der Materien, des Beyfalls würdig. Um bey dem ersten Buch das zweyte zu erkennen, muß man es nicht bloß im ganzen und großen ansehen, denn da scheinet es, daß es für Kinder unter 12 Jahren zu viel enthalte, sondern man muß acht auf die neben den Zahlen der Fragen stehenden Buchstaben, a, b und c haben, denn nur die mit a bezeichneten, sind für den allerersten, die mit b bemerkten, für den zweyten, und die mit c versehenen, für den dritten Unterricht bestimmet. Ich wünschte wohl, daß der Herr Verfasser alles scholastisch-theologische aus dem Buch weggelassen hätte, gestehe aber auch, daß es schwehr sey, es auch nur zu erkennen. Die Beweisstellen sind selten gut gewählet, das heißt, die aus den eigentlichen heiligen Schriften genommenen, enthalten selten, und noch seltener ganz deutlich, dasjenige, was sie beweisen sollen, und wenn die aus einem apokryphischen Buch angeführten nur zur Erläuterung da stehen, so hätte diese aus guten Schriftstellern unserer Nation und neuerer Zeit, noch besser verschaffet werden können. Das zweyte Buch soll zwar, laut des Tituls, für Confirmanden gebrauchet werden, aber für diese ist es zu groß. Es ist genug, wenn sie aus dem ersten, die mit c bezeichneten Materien lernen, und das zweyte könnte gar wohl die Stelle des dritten vertreten, welches der Herr Verfasser hätte weglassen können. Die Materie von der christlichen Kirche, ist in des zweyten Buchs Fragen Num. 215 — 222 eben so unvollkommen abgehandelt worden, als es gewöhnlicherweise zu geschehen pfleget; insonderheit ist die Antwort auf die 278te Frage sehr mangelhaft, denn es giebt nicht blos griechische, römisch-katholische, reformirte und lutherische Christen, sondern weit mehrere.

Berlin.

Bey Spener: Nachricht von der Verwaltung und Urbarmachung der Warthebrücher. Mit einer Charte, und einem Titulkupfer. 1787 in gr. Quart. Es ist zu hoch getriebene Bescheidenheit des Herrn Verfassers, daß er sich nicht genannt hat, er ist aber ein Mann von vielen Einsichten, der seit 14 Jahren die wirthschaftliche Einrichtung des größten und besten Theils des Warthe-Bruchs, nemlich desjenigen, welcher dem Herrnmeisterthum Sonnenburg gehöret, besorget hat, und von den meisten Vorfällen Augenzeuge gewesen ist. Er hat die Geschichte der Urbarmachung und Eindeichung des Warthebruches gründlich erzählet, die dabey begangenen Fehler nicht verschwiegen, aber auch Vorschläge gethan, wie dieselben verbessert werden können. Die Warthebrüche, (nicht Warthebrücher) erstrecken sich auf beyden Seiten des Stroms, von der polnischen Gränze bis Cüstrin, acht Meilen lang. Sie waren, eine wilde niemals urbar gewesene Gegend, mit hohen Gebüschen von Elsen, Werft und Rohr bewachsen, ohne Weg und Steg, ein Aufenthalt von wilden Thieren, als, Wölfen, auch wohl Bären, Ottern u. a. m. Als die Oder, welche auf der churmärkischen Seite weitläuftige Brüche überschwemmte, eingedeichet, und also bey der Festung Cüstrin, folglich beym Einfluß der Warthe, in eine Enge gebracht wurde, die noch nicht 50 Ruthen betrug, wurde das Wasser der Warthe zurückgedränget, und als nachher die Versandung der Oder hinzu kam, stund das Wasser der Warthe und der Oder wenigstens zwey Fuß höher, als vor hundert Jahren. K. Friedrich Wilhelm I. ließ zwar schon einige Districte der Warthebrüche anbauen, aber sein Nachfolger K. Friedrich der zweyte, führte die Unternehmung des Ganzen aus. Durch den Obristen Petri, der in den Niderlanden den Wasserbau gelernet, und an der Urbarmachung des obern und niedern Oderbruchs gearbeitet, auch die ersten Anlagen in den Warthebrü-

chen vermessen hatte, ließ er 1765 und 66 dieselben ganz ausmessen, und in eine allgemeine Charte bringen. Petri entwarf auf derselben die Eindeichung und die Ableitung der Warthe, und die Anschläge der Kosten, und stattete darüber im November 1766 einen ausführlichen und gründlichen Bericht an den König ab, in welchem er nicht nur die Ursachen seiner Entwürfe, sondern auch die noch übrigen Schwierigkeiten angab, und gestand, daß in Nebensachen noch manches zu verbessern seyn mögte, auch daher eine sorgfältige Ueberlegung anrieth. Als der lebhafte und thätige geheime Finanzrath von Brenkenhof sich über den petrinischen Entwurf mit dem König unterredete, überging er nicht nur alle von Petri gemachte und gegründete Schwierigkeiten mit Stillschweigen, sondern verlangte auch fast den vierten Theil weniger Geld als Petri, ja er versprach dem König von der Summa, welche er zu dem großen Wercke hergeben würde, sogleich vom Anfang an Zinsen, die zu einer Erziehungsanstalt angewendet werden könnten. Er hatte zwar keine mathematische Kenntnisse von dem Wasserbau, er hielt sie auch für unnöthig, und glaubte, daß die Erfahrung, welche er sich im Anhalt-Dessauischen Gebiet, als Aufseher der dasigen, mit weniger Kunst angelegten Elb-Dämme, verschaffet hatte, und seine bisher mit gutem Erfolg getriebene Wirthschaft, hinlänglich wäre, den Wasserbau an der Warthe zu regieren; es hatten auch die Gehülfen, die er sich erwählte, weder theoretische noch praktische Kenntnisse vom Wasserbau. Er legte den petrinischen Entwurf bey Seite, machte von dem ganzen Werk keinen allgemeinen neuen Entwurf, sondern beschloß, nur zu jeder Jahrsarbeit einen Entwurf zu verfertigen, also von Jahr zu Jahr Erfahrungen zu sammlen. Er fing die Arbeit 1767 muthig an, welche 1782 als vollendet aufhörte, ob sie gleich in der That noch nicht vollendet war, und noch der letzte Abschnitt des petrinischen Entwurfs fehlte; woraus seit der Zeit sehr schädliche Wass-

Durchbrüche und Ueberschwemmungen entstanden sind. Der Herr Verfasser beschreibet alles geschickt und aufrichtig, und da der gröste Fehler des Werks in dem Mangel der Vorfluth der Warthe nach der Oder, liegt, so thut er Vorschläge, wie demselben abgeholfen werden könne? Das Werk hat dem Staat eine Million Thaler und darüber gekostet, die nicht unnütze angewendet worden ist, aber er muß es auch im Stande erhalten, und seinen Fehlern abhelfen. Von den Bewohnern der neuen Anlagen, ist dieses weder zu verlangen, noch zu erwarten. Der Herr Verfasser führet dieses mit hervorleuchtender patriotischer Gesinnung und Freymüthigkeit aus, verheelet auch den Mangel an Kirchen und Schulen in den Warthebrüchen, und den daraus, für den Staat entstehenden Schaden, nicht. Die ganze Schrift wird durch die vom Herrn Sogmann, jetzigen Geographen der hiesigen Akademie der Wissenschaften, genau gezeichnete und gestochene General-Charte von dem ganzen Warthebruch, und allen in demselben befindlichen Anlagen, Deichen und Wällen, Kanälen und Graben, nach Wunsch erläutert. Sie hat eine ansehnliche Länge, und ist illuminirt; es kostet aber auch wegen derselben und des Titelkupfers, welches eine der Anlagen in dem Bruch, im Prospect vorstellet, 1 Thaler 8 Gr.

Landcharte.

In der Brönnerischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. Carte von der Reise Ihro ruff. kaif. Majestät nach Cherson und Taurien, gezeichnet durch C. J. Thomas, Mathematicus zu Francfurt a. M. 1787. ein Bogen im gewöhnlichen Landchartenformat; gest. zu Maynz von Cöntgen. Die Charte ist zwar nach einem kleinen Maaßstab, aber nach guten, in Deutschland nicht gemeinen Hülfsmitteln gezeichnet, und zu ihrem Zweck brauchbar und empfehlungswürdig.

Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Drey und zwanzigstes Stück.
Am vierten Junius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Graf von Mirabeau, hat am 9ten Jänner dieses Jahrs, durch ein höfliches Billet, Bocks Naturgeschichte von Preußen, in fünf gebundenen Theilen, von mir geliehen, ist aber in dem folgenden Monat von hier weggereiset, ohne mir dieses Werck wieder zu schicken, welches ich für meine Erdbeschreibung nothwendig gebrauche, und schon Monate lang höchst ungern vermisse. Ich weiß nicht, wo der Herr Graf Sich aufhält, bitte also öffentlich, daß einer der Leser dieses Wochenblattes, welcher ihn kennet, und in dessen Nähe er ist, Ihn in meinem Namen ersuchen möge, mir das Werck so geschwind als möglich zurück zu schicken. Zeitungsschreiber, insonderheit Französische, werden mich Ihnen verbinden, wenn Sie diesen Artikel in ihre Blätter aufnehmen.

Als Herr Abt Raynal 1783 zu Berlin war, verdachte er es mir, daß ich in meine Erdbeschreibung so viel Flecken und Dörfer, insonderheit die letzten, aufgenommen hätte, und behauptete, sie gehörten nicht in eine Erdbeschreibung, wenn sie nicht aus besondern Ursachen merkwürdig wären, man suche sie auch nicht

in Erdbeschreibungen, sondern auf besondern und genauen Charten, wenn man veranlasset würde, sie aufzusuchen. Ich versprach der Sache nachzudenken, und seitdem dieses geschehen ist, erkenne ich, daß der Herr Abt Recht hat; ich werde also auch, bey einer neuen Auflage meiner Erdbeschreibung, viele Flecken und Dörfer in derselben ausstreichen. Die Rede ist von solchen, die nicht schon aus besondern Ursachen merkwürdig sind. Diese Ausnahme saget viel, sie läßt aber doch keine so große Anzahl von kleinen Oertern zu, als man bey der Verfertigung einer Erdbeschreibung aufzunehmen in Versuchung geräth, wenn man zahlreiche Verzeichnisse derselben, entweder in gedruckten Büchern, oder in Handschriften, vor Augen hat. Es erreget freylich entweder bey Lesern, oder bey Recensenten, welche nicht viele nach der Vollständigkeit strebende besondere Beschreibungen einzelner großer und kleiner Länder, insonderheit wenige eigentliche Topographien, kennen, großes Erstaunen, wenn sie aus denselben in neue Erdbeschreibungen weit mehr Oerter gebracht finden, als ältere aufgenommen haben. Dadurch muß sich aber kein verständiger Erdbeschreiber reizen lassen, in seine Erdbeschreibung alle kleine Oerter zu bringen, die er in besonderen topographischen Werken antrift, sondern bey der klugen Wahl der Oerter beharren. In der besondern Beschreibung eines Landes und Gebiets, vermißet man ungern einen Ort, welchen man in derselben sucht, aber für eine allgemeine Erdbeschreibung muß man eine beyfallswürdige Wahl der Oerter anstellen. Alle Oerter eines Landes, die man erfahren kann, anzuführen, ist nicht rathsam, erstlich weil nicht von allen Ländern eine vollständige Topographie verschaffet werden kann, und also die Beschreibung der Länder gar zu unähnlich ausfallen würde; und zweytens, weil, wenn eine große Vollständigkeit in den Oerter-Verzeichnissen zu verschaffen wäre, durch dieselben eine Erdbeschreibung zu einer

ungeheuren Größe anwachsen würde. Ich habe vor mehreren Jahren öffentlich, und mündlich noch häufiger, gesaget, daß ich ehedessen zu Göttingen den Entwurf zu einer vollständigen Topographie von Deutschland gemacht habe, als ich theils fand, in welchen gedruckten Büchern Topographien einzelner Länder stehen, theils mir dergleichen Oerter-Verzeichnisse zugeschicket worden. Nach meinem Anschlage, wäre dieses ein größeres Werk, als Herrn Expilly Dictionnaire géographique — — de la France, geworden, und hätte aus vielen Folianten bestanden; es reitzte mich auch der große Nutzen, den die Erdbeschreibung der mittlern Zeit davon haben würde, zu dieser großen Arbeit. Allein, ich würde sie nicht als einen Theil meiner Erdbeschreibung angegeben, vielmehr diese desto kürzer gefasset haben. Mein Abzug von Göttingen, hielt mich von der weitläuftigen Arbeit ab. Sie sollte mit dem niederrheinisch-westphälischem Kreise anfangen, und ich wollte die Oerter nicht in der leichten alphabetischen Ordnung, sondern in der schwehrern, nach den Gerichtsbarkeiten, anführen. Ich bin aber nachher froh darüber gewesen, daß der Anfang mit dem weitläuftigen Werke nicht gemachet worden, denn ich würde es, wegen Mangel an Zeit nicht haben ausführen können.

Berlin und Stettin.

Bey dem Verfasser selbst: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweitz, im Jahr 1781 — von Friedrich Nicolai, achter Band. 1787 in groß Octav. Die Reisebeschreibung selbst, gehet in diesem Bande noch auf die Reichsstadt Augsburg, und betrift hauptsächlich den dasigen Kunstfleiß verschiedener Art, von welchem viel nützliches und angenehmes erzählet, auch von andern Sachen und Personen freimüthig geurtheilet, und beiläufig noch manches erhebliche bemerket wird, welches man nicht erwartete, aber sehr gern lieset. Herr N. zeigt sich auch in diesem Bande, als ein Mann von weitläuftiger Be-

lesenheit und Kenntnisse, der alles, was er weiß und will, gut anzubringen, und dadurch die Lesebegierde vieler und vielerley Personen zu unterhalten versteht. Dem Aberglauben, der sich unter dem Mantel oder der Maske der Religion, verbirget, decket er fleißig auf, ohne darum bekümmert zu seyn, ob die Freunde und Beförderer desselben es gern sehen, oder nicht. Ein großer Theil des Bandes bestehet in den auch besonders gedruckten Anmerkungen über das zweyte Blatt von Herrn Lavaters Rechenschaft an seine Freunde, die ich schon angezeiget habe. Den Liebhabern dieser so reichhaltigen Reisebeschreibung wird es nicht angenehm seyn zu hören, daß ihre Fortsetzung einen langsamen Fortgang haben muß und soll; Man darf aber nicht besorgen, daß die Materien, welche Herr Nicolai auf der Reise gesammlet hat, darüber veralten werden; denn er ist gewohnt, sich nach den Veränderungen, welche sich in Ansehung derselben zugetragen haben, fleißig zu erkundigen, und sie anzugeben, so daß die Leser nicht nur schadlos gehalten werden, sondern auch bey dem Verzuge gewinnen.

Helmstädt.

Als der Herzog von Braunschweig-Lüneburg, im vorigen Jahr, den hochachtungswürdigsten Herrn Johann Ernst von Knuth, zum Präsidenten Seines Consistoriums ernannte, wünschte ihm Herr Superintendent Georg Heinrich Bode zu Königs-Lutter, in einer Schrift von zwey Quartbogen, dazu Glück, welche de unione ecclesiastica inter Lutheranos et Pontificios minime speranda, handelt. Der Herr Verfasser erzählt in derselben kürzlich, die vergeblichen alten und neuen Versuche, welche zur Vereinigung der röm. katholischen und evangelischen Kirche angestellet worden, und behauptet, daß solche Vereinigung unmöglich sey, so lange die Katholiken nicht das geringste von gewissen bekannten, sie und uns trennenden Lehrsätzen fahren lassen wollen. Die lateinische Schreibart ist gut.

Frankfurt an der Oder.

In der Straußischen Buchhandlung: Historisches Portefeuille, drittes und viertes Stück 1787. Herr P. H. C. Brodhagen, Aufseher der Handlungs-Akademie in Hamburg, hat für das dritte Stück eine kurze Darstellung und Auseinandersetzung des deutschen Münzwesens von 1559 an, (da der Reichsfuß eingeführet worden,) bis auf unsere Zeiten geliefert, welche ihm die Leser verdanken werden. Bey der Geschichte des letzten polnischen Reichstages, welche in dem dritten Stück angefangen, und in dem vierten vollendet wird, ist die, in dem 14ten Jahrgang dieser W. N. gelieferte Nachricht von demselben, gut gebrauchet worden. Ein ungenannter hat einige Actenstücke mitgetheilet, welche die Ehescheidung Herzogs Carl Leopold von Mecklenburg, von seiner ersten Gemahlin Sophia Hedewig v. Nassau betreffen, und zur Ergänzung desjenigen dienen sollen, was in dem 15ten Theil meines Magazins von dieser Materie stehet. Der bisherige Recensent einzelner historischen, geographischen und politischen Bücher und Schriften, machet nun den Anfang, eine größere Anzahl derselben kurz anzuzeigen und zu beurtheilen; und trachtet nach der Vollständigkeit.

S. Petersburg.

Bey der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften: Herrn Johann Peter Falk, Professors der Kräuterkunde beym Garten des ruß. kais. medicinschen Collegiums, Beyträge zur topographischen Kenntniß des rußischen Reichs, erster, zweyter und dritter Band. Mit Kupfern. 1785 und 86 in gr. Quart. Herr Prof. Georgi, der bis 1775 des verstorbenen Prof. Falk Reise-Gefährte gewesen, hat aus desselben verworrenen Papieren nützliche und zum Theil wichtige Nachrichten zusammen getragen, in Ordnung gebracht, und in drey Bänden herausgegeben; nicht in der Gestalt eines Tagebuchs, sondern in einer kürzern, nemlich in Abtheilungen nach den Ma-

terien. Ich habe den ersten Band noch nicht bekommen, ersehe aber aus seiner Anführung in den beyden folgenden Bänden, daß er geographische Beyträge enthält. In dem zweyten Bande sind Beyträge zur Mineral- und Pflanzen-Geschichte, und der dritte Band, welcher der letzte ist, enthält Beyträge zur Thierkenntniß und Völkerbeschreibung. Die genannten Wissenschaften gewinnen durch dieses Werk etwas beträchtliches, so gar die Völker-Kenntniß. Denn ungeachtet Herr Prof. Georgi in seinem kostbaren und berühmten Werk von allen Nationen des rußischen Reichs, so viel geleistet hat, so kann man doch aus den Falkischen Bemerkungen eine ganz beträchtliche Nachlese zu demselben machen, und auch dafür ist man Herrn Georgi Dank schuldig, weil sie durch seinen mühsamen und geschickten Fleiß der Welt geliefert worden." Von dem vorzüglich merckwürdigen, welches sich in dem Falkischen Werk findet, könnte ich Proben auf diesen Seiten geben, ich muß aber mit dem kleinen Raum, den ich habe, sparsam umgehen.

Weimar.

Die hiesige hochfürstliche Bergwerks-Commission, hat unterm ersten Februar dieses Jahres die zweyte Nachricht von dem Fortgang des neuen Bergbaues zu Ilmenau, auf einem Bogen in gr. Octav, drucken lassen, welche so beschaffen ist, daß sie Theilnehmer an diesem Bergbau in guter Hofnung eines glücklichen Fortgangs unterhalten, und besonders dieses wahrscheinlich machen kann, daß die planmäßige Summe der 20000 Thaler zureichen werde, den Johannisschacht bis auf das Flötz niederzubringen. Die mannigfaltigen zweckmäßigen und klugen Veranstaltungen und Einrichtungen in den Jahren 1785 und 86, haben 12147 Thaler 8 Gr. Kosten verursacht. Gelinget es nach Wunsch und Hofnung, daß man in das Ilmenauer Flötz tiefer hineindringen kann, als jemals

geschehen ist, auch das nöthige Schmelz- und Hütten-Wesen einrichten, so wird die sich unterdessen je länger je mehr bestätigende und aufklärende Amalgamations-Art des Herrn von Born, bey dem Ilmenauer Bergbau sehr vortheilhafte Dienste leisten, von welcher man sich also vorläufig so viel als möglich ist zu versichern suchet.

Breslau.

Herr O. C. Rath, Hofprediger und Director der hiesigen Friedrichsschule, Daniel Heinrich Hering, hat im vorigen und jetzigen Jahre seine Geschichte des ehemaligen berühmten Gymnasiums zu Beuthen an der Oder, in der dritten und vierten Nachlese, geendet, und dadurch diese Schul-Anstalt, so wie manchen merkwürdigen Mann, der Vergessenheit entzogen. Nächstens werde ich den vorzüglich-erheblichen zweyten Theil seiner neuen Beyträge zur Geschichte der evangelisch-reformirten Kirche in den preussischen und brandenburgischen Ländern, anzeigen.

Berlin.

Bey Unger. Das sechste Bändgen der Anecdoten von Friderich dem zweyten, enthält genug Materien zur Unterhaltung der Leser, und der Herausgeber, welcher seit dem ersten Bändgen immer neue Materialien bekommen hat, ist noch nicht erschöpft. Schwerlich läßt sich auch von einem König mehr sagen, als von diesem, und es ist alles aufbehaltungswürdig, wenn es wahr ist.

Salomon Gessners auserlesene Idyllen in Verse gebracht von Karl Wilhelm Ramler, 1787 in Octav 12 Bogen, gehören in dieses Wochenblatt, nicht wegen der Idyllen aus den Meister Händen zweyer berühmter Männer, sondern wegen der ausnehmend großen Schönheit des Drucks und Papiers, in Ansehung welcher dieses Buch in der Geschichte des schönsten

Bücherdrucke mit aufgeführet werden muß. Ich habe es auf feinem Schreibpapier im kleinen und großen Octav-Format vor Augen; ein Abdruck auf jenem kostet geheftet 14 gr. ein Abdruck auf diesem aber geheftet einen Thaler, und von diesem muß mein Urtheil insonderheit verstanden werden.

Bey Wilh. Vieweg. *Caroli Ludovici Willdenow florae Berolinensis Prodromus*, secundum systema Linneanum ab illustr. viro ac Eq. Thunbergio emendatum, conscriptum. Cum tabulis VII aeri incisis. 1787. in groß Octav 1 Alphabet 5 Bogen. Der Herausgeber dieses Buchs, ist von seiner ersten Jugend an ein großer Liebhaber der Botanik, und ein fleißiger Sammler, der um Berlin her wachsenden Kräuter, gewesen. Er hat also selbst in diesem vorläufigen Buche eine vollständigere Sammlung beschrieben, als andere, die vor ihm änliche Sammlungen gemacht und beschrieben haben, und in so fern wird er sich unter und bey den Kräuterkennern Ruhm erwerben. Ob es aber nicht besser gewesen wäre, wenn er das Buch in deutscher Sprache geschrieben, und doch die lateinischen Namen und Beschreibungen beybehalten hätte? lasse ich dahin gestellt seyn. Kostet 1 Thaler 16 gr.

In eben demselben Verlage: Johann Gotthelf Lorenz, Predigers und Rectors zu Köpenik, verbesserte häusliche Bürger-Erziehung, als ein Beytrag zur Bildung des gemeinen Mannes. 1787. in Octav. Auch dieser Versuch des Herrn Verfassers, für den gemeinen Mann verständlich und nützlich zu schreiben, ist so gerathen, daß er Ruhm und Brodt dafür verdienet. Kostet 16 Gr.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Vier und zwanzigstes Stück.
Am eilften Junius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Anzahl der Feuerstellen in der Reichs-Grafschaft Tecklenburg, im Anfang des 1786sten Jahres.

Stadt Tecklenburg hat	145	Feuerstellen
Stadt Lengerich 154, und die 7 dazu gehörigen Bauerschaften 492, zusammen	646	=
Stadt Cappeln 76, und die 6 dazu gehörige Bauerschaften 560, zusammen —	636	=
Kirchspiel Linen von 7 Bauerschaften	569	=
Kirchspiel Ladbergen von 3 B.	309	=
Kirchspiel Lotte von 3 B.	176	=
Kirchspiel Ledde von 3 B.	162	=
Kirchspiel Wersen von 3 B.	139	=
Kirspiel Leeden von 2 B.	153	=
Kirchspiel Schade von 2 B.	195	=
überhaupt	3139	Feuerstellen

Venedig

in der Buchdruckerey des Carlo Palese: *Compendio storico di memorie cronologiche concernenti la religione & la morale della nazione Armena* suddita dell' impero ottomanno. Opera divisa in sei libri, e presentata alla sacra congregazione di propaganda dal *Marchese Giovanni de Serpos*, 3 Theile in groß Octav 1786. Der Herr Verfasser dieses Buchs, nennet es selbst eine dissertazione polemica-critica, weil er in derselben viele streitige Fragen abhandelt, als, die von dem Pabst Clemens dem eilften 1719 entschiedene, ob einem katholischen Armenier in dem ottomanschen Reich erlaubet sey, in die Kirchen der nicht unirten Armenier zu gehen? u. a. m. Das erste Buch des Werks, enthält eine chorographisch-physische Beschreibung Armeniens. Es fängt mit dem Lob Armeniens an, daß es nach der großen Ueberschwemmung zur Zeit Noah, die Wiege aller Völker des Erdbodens gewesen sey, daß der Schifbau, der Weinbau, der Oelbau, daselbst angefangen habe; daß hier zuerst der Regenbogen, als das Zeichen der göttlichen Aussöhnung mit dem menschlichen Geschlecht, gesehen, auch Noah hier begraben worden sey. Ob es wahr sey, daß die Ueberbleibsel des Schiffs Noah auf dem Berge Ararat noch vorhanden wären, läßt er ohne Noth unentschieden. Nachdem er diese Materien vorausgeschicket hat, folget erst die Chorographie Armeniens, welche aber nur aus dem Moses Choronensis, mit Bezug auf die italienische Uebersetzung meiner Erdbeschreibung, genommen wird. Der Herr Marchese nennet auch Landchartenverfertiger und Reisebeschreiber, aber nicht alle Namen sind recht geschrieben. Einer lotterschen Charte von 1770, wirft er den Fehler vor, daß sie Groß-Armenien mit Turcomanien für einerley ausgiebt. Einige Untersuchungen über armenische Gewächse, sind beträchtlicher, als, daß das Mehl von einem Baum, den Moses Choronensis frumentario nennet, eine Art von Sagu sey. Der Verfasser be-

hauptet, daß das Paradies in Groß-Armenien gewesen sey. In dem zweyten Buch beschreibt er den alten und neuen politischen Zustand Armeniens. In Ansehung des ältern, kommt hier auch vor, daß die Armenier erst Haici, hernach Arameni, und endlich Armeni genennet wären. In dem dritten Buch wird die Geschichte des Anfangs, des Fortgangs und der Befestigung des Christenthums abgehandelt, und der Apostel Bartholomäus für den ersten, Gregorius, mit dem Zunamen Illuminator, aber für den zweyten Bekehrer der Armenier gehalten, welchen letzten der Pabst Silvester, zur Zeit Kaisers Konstantins des ersten, und des armenischen Königs Tiridates, im Jahr Christi 302, zum Patriarchen der Armenier bestellet, und der schon zu Eczmiazin seinen Sitz gehabt haben soll. Der Hr. V. giebt sich viel vergebliche Mühe, diese Fabel wahrscheinlich zu machen, ja zu beweisen. In dem vierten Buch liefert er eine chronologische Reihe der armenischen Patriarchen von dem genannten heil. Gregorius an bis auf unsere Zeit, bey welcher die nichtunirten Armenier viel zu erinnern haben werden. In dem 5ten Buch sind die armenischen Kirchenversammlungen, welche die Religion und Kirchen-Disciplin betreffen, erzählet, und in dem sechsten Buch, welches den ganzen dritten Band anfüllet, ist ihre Liturgie weitläuftig beschrieben, auch Clemens Galanus oft widerlegt worden. Ich habe zu St. Petersburg der Trauung eines reichen armenischen Kaufmanns, mit einer von mir unterrichteten und confirmirten lutherischen Jungfer, durch einen armenischen Priester, beygewohnt, und also die in diesem Fall gewöhnlichen weitläuftigen armenischen Kirchen-Gebräuche mit angesehen, welche von den in diesem Buch beschriebenen in verschiedenen Stücken abwichen. Als der Bräutigam den hier S. 171 erwähnten Wein seiner Braut zutrank, (die kaum einen Tropfen davon kostete,) sagte ein evangelischer deutscher Kaufmann, der auch auf

der Hochzeit war; zu mir: bey den armenischen Copulationen gehet es doch nicht so trocken her, wie bey einem lutherischen, sondern die neuen Eheleute bekommen doch, nachdem sie lange gestanden haben, etwas zur Erquickung. Mit Zuziehung dieses Buchs, würde ein gelehrter Deutscher, von Armenien und von den Armeniern, wohl ein wichtigeres Werk liefern können.

Hof

auf Kosten des Herausgebers, und Leipzig in Commission bey Böhm: *Pentateuchus syriace*, ex polyglottis anglicanis, summa fide edidit M. *Georgius Guilielmus Kirsch*, Gymnasii quod Hofae est in principatu baruthino Rector. 1787 in Quart. In Deutschland gehöret ein solcher Aufwand an Mühe, Geduld und Kosten, als Herr Rector Kirsch an diese besondere Ausgabe der sehr guten syrischen Uebersetzung der uralten historischen Bücher Mosis, gewendet hat, zu den seltenen Vorfällen, die mehr bewundert, als nachgeahmet und belohnet werden. Man kann am Ende der Vorrede des Herrn Rectors, nicht ohne Rührung lesen, wie viel Schwierigkeiten er überwunden hat, und nicht ohne Verwunderung, daß er dennoch den Endschluß, die syrische Uebersetzung der ganzen hebräischen Bibel nach und nach zu liefern, nicht aufgegeben hat. Er hat den Text nach den Londoner Polyglotten abdrucken lassen, aber auch die parisischen, und die in beyden befindliche syrische Uebersetzung mit dem hebräischen Text verglichen, er hat auch des Syrers Ephräm Erklärung der fünf Bücher Mosis, und andere gelehrte Hülfsmittel zu Rathe gezogen und gebrauchet, aus den Polyglotten und aus Ephräm verschiedene Lesearten gezogen, seines übrigen kritischen Fleißes nicht zu gedenken, von welchem er in der gelehrten Vorrede Rechenschaft giebet. In eben derselben redet er von dem Urheber und Werth dieser Uebersetzung, davon ich aber nichts anführen kann. Es ist zu wünschen, daß diese rühmliche Arbeit des Herrn Rectors zur Beförderung der Lust zu

der Kenntniß der syrischen Sprache, viel beytragen, und stark gebrauchet werden möge.

Berlin.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift von Gedike und Biester, Junius 1787. Die Briefe über die allgemeine Toleranz, welche aus Virginien an Herrn geh. Justizrath Möser eingegangen seyn sollen, sind seinem Kopf gemäß. Der erste, welcher diesmal geliefert wird, zeiget die Schwierigkeit der allgemeinen Duldung. Die wenigen Atheisten, verlangen die Freyheit, keinen Gott zu glauben, die weit größere Anzahl verschiedener Religionsverwandten aber die Freyheit, einem Atheisten in keinem Stücke zu trauen u. s. w. Herr Prof. Eberhard in Halle zeiget, daß schon Aristarchus die Sonne in den Mittelpunkt des Planeten-Systems gesetzet, und gelehret habe, daß die Erde sich um dieselbige bewege: und also Erfinder der Hypothese von dem Weltbau sey, welche man die Copernikanische nennet. Unser Monarch hat untern 21sten Febr. d. J. die dreyfache Freyheit ertheilet, mit Gold und Silber einen ganz uneingeschränkten Ein- und Ausfuhr Handel zu treiben, das Verhältniß des Goldes zu dem Werth des Silbers, nach der jedesmaligen Concurrenz zu bestimmen, und die in Gold zu entrichtende Abgaben, mit einem festgesetzten Aufgeld von 5 Procent in Silber-Courant zu bezahlen. Dieses Patent wird durch einen sachverständigen Mann glücklich erläutert und vertheidiget. Ein vorzüglich wichtiger Satz, den er behauptet, ist dieser, daß kein Staat das Verhältniß des Werths des Goldes zu dem Werth des Silbers, durch einen Machtspruch unveränderlich bestimmen müsse. Die in dem vorhergehenden Stück angefangene marcardische Beschreibung der Reise nach Ischia wird geschlossen. Sie unterhält ihre Leser auf mehr als einerley nützliche Art und Weise.



St. Petersburg.

Vor Ihro Maj. der russischen Kaiserin Antrit der Reise, auf welcher Sie noch begriffen ist, kam zu St. Petersburg in russischer Sprache eine Beschreibung des Reiseweges und aller auf demselben liegenden Oerter, unter der Jahrszahl 1786, auf 149 Seiten in gr. Octav heraus, bey welcher eine länglichte aus 2 Blättern zusammengesetzte Reise-Charte ist. Diese ist nach einem grössern Maaßstabe, als die neulich angezeigte Reise-Charte des Herrn Thomas gezeichnet, und enthält nicht nur alle die Oerter, welche in dem Buch von S. 139 bis 149 nach ihren Entfernungen von einander stehen, sondern auch noch viel Städte, welche auf der Reise nicht berühret werden sollten. Buch und Charte hat man dem Herrn General-Major und Geheimen Cabinetsrath von Soimonow zu danken.

Neue Landcharten.

Neue Charte vom russischen Reich nach seinen jetzigen Statthalterschaften. 1786. 3 zusammengesetzte länglichte Bogen. Diese ansehnliche und schöne Charte, hat die kaiserliche Akademie der Wissschaften zu St. Petersburg in russischer Schrift herausgegeben, in lateinischer Schrift aber wird sie erst gegen das Ende des jetzigen Jahres fertig werden. Sie ist so angelegt, daß sie gegen Osten auch die Meerenge zwischen Asien und America, die unter dem Namen Alaska bekannte Landspitze des letztern, die zwischen derselben und Kamtschatka entdeckten Inseln, und die kurilischen Inseln, zeigt. Der erwähnten Meerenge, ist kein Name gegeben worden. Die Charte verdienet eine genauere Anzeige, welche auch erfolgen soll.

Von dem neuen Atlas vom rußischen Reich in 47 Bogen von mittler Größe, den ich im vorigen Jahr vorläufig beschrieb, habe ich 2 Blätter, welche die Statthalterschaften Mohilew und Saratow abbilden, vor Augen. Sie sind in rußischer Sprache

und Schrift gut gestochen, und zeigen auch die Gränzen der Kreise einer jeden Statthalterschaft. Illuminirt, werden sie sehr gut in die Augen fallen. Die übrigen Blätter werden eben so wie die eben genannten, unter der Aufsicht des vorhin gerühmten Herrn von Soimonow verfertiget. Ich habe alle die hier angezeigten rußischen Neuigkeiten den gnädigen Händen des Herrn Grafen von Anhalt, Ritters des S. Andreas-Ordens, Generallieutenants, General-Directors des adelichen Land-Cadetten-Corps, und General-Adjutanten Ihro Maj. der Kaiserin, zu dancken.

Neue Karte von Deutschland, Holland und der Schweitz, welche die merkwürdigsten Natur- und Kunst-Producte, den Handel, nebst der Volksmenge und den Flächen-Inhalt dieser Länder enthält. Entworfen und gezeichnet von I. E. Lange, Geom. uud Geograph in Leipzig. Ein großer Bogen. Ist neulich fertig geworden, und eine Nachahmung der Cromischen Charte von Europa, jedoch mit vielem eignen. Ungeachtet der Menge der Ziffern und Zeichen, welche die verschiedenen Producte und Vortheile der Provinzen anzeigen, ist die Charte doch ziemlich deutlich. Sie genau und nach allen Angaben zu prüfen, erfordert mehr Zeit als ich habe; es scheinet aber, daß sie für den Zweck, zu welchem sie bestimmet ist, brauchbar sey, und kostet 20 gr.

Vorläufige Ankündigung einer neuen Charte von dem preuß. Antheil an Pommern.

Herr Bau-Director Gilly zu Stettin, ein geschickter und thätiger Mann, hat unter dem Beystande des Herrn Consistorialraths Brüggemann, Verfassers des berühmten topographischen Wercks von dem preußischen Antheil an Pommern, von eben diesem Lande eine Charte verfertiget, deren Richtigkeit

und Genauigkeit ungemein groß ist. Ich habe sie in den ersten Tagen des Maymonats dieses Jahrs mit großem Vergnügen gesehen, und mich darüber gefreuet, daß Ihr Zeichner sie durch den Stich den Liebhabern mittheilen will. Er hat auch dazu, durch des Königl. Staatsministers und Curators der Akademie, Herrn Grafen von Herzberg Vermittelung, des Königs Erlaubniß erhalten, und Herr Sotzmann, Geograph der kön. Akademie der Wissenschaften, will sie in Kupfer stechen. Sie wird auf sechs zusammenhangenden Bogen starken und weißen Papiers, an das Licht treten, und für einen Friderichsd'or den Liebhabern überlassen werden. Die Hälfte desselben wird voraus bezahlet, und wenn drey Bogen der Charte geliefert worden, die zweyte Hälfte. Wenn? wo? und an wen? wird nächstens eine besondere Nachricht in den hiesigen Zeitungen, bekannt machen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Fünf und zwanzigstes Stück.
Am achtzehnten Junius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Die churfürstliche Akademie der Wissenschaften zu München, fassete gleich nach ihrer Errichtung 1759, den rühmlichen Enschluß, dem Mangel an einer richtigen und genauen Charte von Bayern, abzuhelfen, und zu dem Ende eine trigonometrische, mit genauen astronomischen Beobachtungen verbundene Vermessung des ganzen Bayerlandes zu unternehmen. (Abhandl. dieser Akademie 2ter B. hist. Abhandl. S. 130. Philos. Abh. S. 346.) Sie fand sich dazu noch mehr durch den französischen Astronomen Cassini, dem bald nachher bey Aufnehmung seiner grossen mathematischen Grundlinie von Paris bis Wien, der Weg durch Bayern führte, aufgemuntert, und im Jahr 1764 wurde würklich Hand an das Werk zu legen angefangen. Herr von Osterwald nahm zu dem Ende eine genaue Grundlinie von München bis Dachau auf. (Abh. der Akad. 2ter Band, philos. Abh. S. 363 ff.) Zur weitern Vermessung ward ein Gehülfe des gedachten Cassini, Namens Michel, engagiret, und die Landschaft bewilligte 30000 fl. zu den Kosten. Allein der Erfolg entsprach der grossen Erwartung nicht. Die

Vermessung wurde zwar zum Theil vollführet, und von der Charte, welche aus 24 Blättern, jedes 3 Fuß lang und 2 Fuß hoch, bestehen, mithin 12 Fuß im Quadrat halten sollte, kamen zwar 2 Blätter (Nr. 14 und 18) zu Stande, die ich *) als ein Geschenk der bayerschen Landschaft besitze, welche die Platten hernach zurückgenommen, und unterdrückt hat; allein der Ingenieur Michel war dem Werke nicht gewachsen, und legte sich dabey auf die liederliche Seite. Die Kosten jener 2 Blätter betrugen allein über 20000 fl. die Landschaft wurde dadurch abgeschreckt, und wollte das weitaussehende Werk nicht länger unterstützen, und so zerschlug sich diese ganze an sich so heilsame Veranstaltung. Seit dieser Zeit hat nun zwar das Landcharten-Wesen von Bayern, durch Anwendung der astronomischen Beobachtungen der Akademien der Wissenschaften zu Berlin und München, einige Verbesserungen erhalten: aber es bleibt doch noch immer eine nach einer genauen Vermessung, und nach andern mathematischen Erfordernissen verfertigte, in aller Rücksicht accurate Charte von Bayern, ein frommer Wunsch. Ich kann aber hiermit ankündigen, daß er nun bald in Erfüllung gehen, und, welches in der That zu bewundern ist, von einem einzelnen Privatmann zur Ausführung gebracht werden wird. Dieser edle Mann, der in allem Betracht Hochschätzung verdienet, und der ohne einige höhere Unterstützung, (als welcher er so sehr entbehren muß, daß er vielmehr wi-

*) Der Herr Verfasser dieses Artikels, ist ein gelehrter Churfürstl. Comitial-Gesandte zu Regensburg. Er hat denselben in einem gewissen statistischen Aufsatz als eine Anmerkung angebracht, welche die Geschichte der Landcharten von Bayern enthält. Was er von den ältern und übrigen gestochenen Charten von Bayern geschrieben, lasse ich weg, weil es mit dem jenigen übereinkommt, was in dem sechsten Jahrgang dieser W. N. von 1778, St. 21. S. 217 f. von demselben stehet, und in meiner Erdbeschreibung wiederholt worden ist.

gen seines patriotischen Unternehmens Feindschaft und Druck zu leiden hat,) sich an eine von Grund aus neue, vollständige und nach allen Regeln der Kunst vollführte Vermessung und Cartirung von ganz Bayern gemachet, auch dieses Werk bereits fast gänzlich zu Stande gebracht hat, ist der churpfälzische Hofcammerrath, Ingenieur-Hauptmann und Landfeldmesser, Herr Adrian Riedl in München. Sein Vater und vieljähriger Vorgänger im Dienste, hatte bereits mit vieler Geschicklichkeit zu einer solchen Vermessung den Anfang gemachet; der Sohn hat solche mehrere Jahre lang fortgesetzet, und unglaublichen Fleiß, Mühe und Kosten darauf verwandt; fähret auch noch damit fort. Er hat zu seinen Arbeiten ein eigenes Museum eingerichtet, in welchem einige geschickte Ingenieurs, auf seine Kosten, und unter seiner Direction, ununterbrochen arbeiten, und solchergestalt wird, wie der Augenschein mich belehret hat, eines der vollständigsten Werke in seiner Art nunmehro in kurzem zu Stande gebracht, und dem Publikum, wenn anders die zu dem Ende zu eröffnende Subscription einen glücklichen Fortgang gewinnet, vorgeleget werden. Die Charte wird ohngefähr die Größe der verunglückten Michelschen erhalten, in 24 oder 28 Blätter abgetheilet werden, und übrigens ganz in dem Geschmacke der vorzüglich schönen Gräflich Schmettauischen Charte von dem Mecklenburg-Strelitzischen Antheil an dem Herzogthum Mecklenburg, ausgearbeitet seyn.

* * *

Ich habe mich eine geraume Zeit in den alten Wohnungen der Gothen und Hunnen, in der Krim oder in Taurien aufgehalten, auch den ganzen Caucasus durchsucht, aber ich fand unter allen daselbst wohnenden Völckern, weder ein gothisches Ueberbleibsel dem Namen nach, noch einen Dialekt, welcher dem plattdeutschen änlich wäre. Es ist zwar die Sprache der Einwohner in Klein-Rußland mit nicht wenigen deutschen Wörtern ver-

N 2

mischt; aber diese Wörter machen keinen Dialekt aus, am wenigsten einen Plattdeutschen. Die eigentliche Klein-rußländische Sprache hat eben so wenig Anspruch auf eine deutsche Abstammung, als die armenianische, und persische, welche viele solche Wörter enthält, die in der deutschen und lateinischen Sprache einerley Laut und Bedeutung haben.

So viel ist gewiß, daß ungeachtet der heutigen genauen Kenntniß, die wir von Taurien haben, auch nicht die allergeringste Spur von Gothen entdecket werde, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß so gar im Jahr 1560 kein Ueberbleibsel dieses Volcks mehr daselbst vorhanden gewesen, sondern daß es seine Laufbahn längstens vollendet hat, mit andern Völckern vermischt, und unkenntbar geworden ist.

Aus den Geschichtsbüchern verschiedener Völcker des Caucasus, und aus ihren beybehaltenen Traditionen, weiß ich, daß die jetzigen Bewohner der grossen Kabarda, schon im 15ten Jahrhundert, in Taurien, und zwar am Flusse Kabarda, wohnten, daß sie mit dem anfangenden 16ten Jahrhundert von dorten auszogen, und sich erstlich bey Kissik Tasch an der Kuban festsetzten, hernach aber die Gegend um den Malka und Baksan-Fluß erwählten, welche sie endlich nach ihren ehemaligen Besitzungen in Taurien, ebenfalls Kabarda nannten, und noch heutiges Tages so nennen.

Wenn also würklich im Jahre 1560 Gothen am Kabarda-Flusse in Taurien gewohnet hätten, so müßten solche von andern Orten, und eben zu der Zeit dahin gekommen seyn, da diejenigen Tataren von dorten auswanderten, welche nunmehro Tscherkassen, oder Kabardiner genennet werden.

Allein die, der damaligen Zeit angemessene politische Lage dieses Landes, beweiset schon die vollkommene Unmöglichkeit dieser Vermuthung. Die Strenge, mit welcher die Türcken als Herren vom schwarzen Meer, und die Tataren als ruhige Besitzer von ganz

Taurien, alle diejenigen Einwohner behandelten, welche nicht zu ihrer Religion übergehen, oder Unterthanen werden wollten, ist bekannt. Ihr zerstöhrender Religions-Eifer traf das Heidenthum, welchem nach aller Wahrscheinlichkeit, dieser gothische Ueberrest ergeben seyn mußte, wenn er anders noch seiner alten Religion und Sitte treu war. Es mußte also dieses Völcklein, um dem blutig bekehrenden tatarischen Ueberwinder zu widerstehen, entweder sehr tapfer seyn, oder große Reichthümer besitzen, um sich gleich den Parsen und Banianen die Freyheit der Duldung, und die Ehrerbietung der Tataren erkaufen zu können, damit es ungestört seine alten Sitten, Gebräuche, und besondern Gottesdienst beybehalten konnte. Allein ich behaupte, daß dieses Völcklein sich weder durch Tapferkeit, noch Reichthum, diese Vortheile verschafte; und gesetzt auch, daß dessen Gottesdienst ein Christlicher gewesen wäre, so konnte er nach allem Vermuthen, nur höchst elend und widersinnig seyn, da dieses Völcklein so lange Jahrhunderte aller christlichen Gemeinschaft beraubt war, und vielleicht auch im Christenthum nicht mehr Vollkommenheit, als ehemals die übrigen würklichen Gothen hatten, welche nach dem Zeugnisse des Procopius sehr schlechte Christen waren. Der immer fertige Verfolgungsgeist der orientalischen Christen würde dieses Häuflein gewiß nicht unangetastet gelassen, und zu dessen Zerstörung, den Tataren die Hände geboten haben. *)

Ich weiß noch nicht, ob das veränderliche, als, Religion, Sprache, Sitten, und Gemüthsart, allemal hinreichend ist, ein so unbekannt gewordenes Volk als die Gothen wieder kenntbar zu machen, deren

*) Man könnte doch sagen, daß der Rest der alten gothischen Christen in der Krim, sich zu den Griechen geschlagen hätte, und daß vielleicht unter diesen noch einige Spuren von denselben zu finden wären.
Büsching.

Sprache, Sitten, Denkungsart und Religion wir nicht eher kannten, als bis sie schon fremde angenommen hatten.

Hätten wir eine genauere Kenntniß von den wesentlich unterscheidenden Gesichtszügen der Gothen, und ihres natürlichen Characters, so würde es vielleicht möglich seyn, unter der Menge der verschiedenen caucasischen Völcker, die Spuren einiger Aenlichkeit zu finden. Denn ein geübtes Auge, ein Kenner verschiedener Völcker, wird gleich bey dem ersten Anblicke eines Menschen, das Volck wieder kennen, zu welchem er gehöret, wenn ihm anders desselben eigene, und unterscheidende Gesichtszüge bekannt waren, oder dieser einzelne Mensch aus keinem gemischten Blut entsproß. Der Indianer, der Usbecke, Turkomann, Kalmucke, Nogay, und Araber, wird in dem Augenblicke erkennet, da man ihn ansichtig wird, er mag in was für eines Volkes Kleidung einher gehen, in welcher er will: so bald aber Völker durch lange Vermischung, ihren Ursprung unkenntbar gemacht haben, dann sind ihre Gesichtszüge nicht mehr entscheidend; sie bestimmen, wie alle Bastard-Arten, kein eigenes, und wesentlich unterscheidendes Geschlechte der Völker.

Man siehet dieses an den Juden, Griechen, Persern, Armeneern und Türken. Jedes dieser Völker unterscheidet sich zwar durch seinen innern eigenen National-Charakter, allein man würde keines derselben, wenigstens sehr schwer, an seinen Gesichtszügen erkennen, wenn nicht die Sprache und die bestimmte Kleidung, den Unterschied des Volkes, und dessen Ursprung lehrte.

Die Geschichtschreiber der gothischen Begebenheiten, haben z. B. die Hunnen so wahrhaft beschrieben *), daß man von ihnen noch zahlreiche Horden um den Caucasus findet: allein das Bild, welches uns eben diese Geschichtschreiber von den Gothen hinterlassen haben **), ist nicht so kenntbar, denn sonst müßte man jeden weis-

*) Habent magis puncta, quam lumina, imberbes senescunt, sine venustate ephoebi sunt, exigui forma, arguti.

**) Candidi corporis omnes, proceri, & pulchra facie.

sen, schön gewachsenen und schlanken Menschen für einen Gothen halten.

Daß sich die Hunnen, aus den Linien des halb calcinirten Schulterblattes eines Schafes wahrsagten *), dieses, würde, um sie jetzt wieder zu finden, sehr unzureichend seyn, denn heutiges Tages glauben alle tatarische Völker an diese Wahrsagung.

So wenig demnach die Religion das wahre Zeugniß eines Volkes gewähret, eben so wenig kann die Sprache, die ihre Epochen mit den verschiedenen Schicksalen der Völker gemein hat, dasselbe kenntbar machen. Die Ursprache der Gothen, ist, wie ihr Ursprung, noch vielen Zweifeln unterworfen; die Geschichtbücher dieses Volkes enthalten nur Zeugnisse, die sich auf Traditionen, Fabeln und Heldenlieder gründen, die aber bey weitem das Dunkle nicht erleuchten, welches die weiten nordischen Länder verfinsterte, und Nationen bis auf ihren Nahmen vergessend machte u. s. w.

D. Jacob Reineggs,
russ. kaiserl. Collegienrath u. Mitglied des medicinischen Reichs-Collegiums zu St. Petersburg.

Neue Landcharten.

1. Carte der Grafschaft Schauenburg. Gest. von Mayr in Reg. 1 Blatt in gr. Quart, oder vielmehr in klein Folio. Der churbraunschweigische Comitial-Gesandte in Regensburg, Herr von Ompteda, hat diese kleine Charte ohnlängst, aus bekannten Hülfsmitteln, für sich selbst entworfen und in Kupfer stechen lassen, und auch mir, mit einer kleinen Anzahl Exemplarien ein so angenehmes als gütiges Geschenk gemacht. Er hat ihr dadurch etwas besonders vor andern Abbildungen verschaffet, daß er nicht nur den Hessen-Casselschen und Schauenburg-Lippischen Antheil

*) Hunni quaedam venas in abrasis ossibus inventas sibi mala praedicant.

an derselben, sondern auch den Churbraunschweigischen, abgebildet, und durch Farben unterschieden, also die Grafschaft Schauenburg so vorgestellet hat, wie sie von dem letzten Grafen des uralten gräflichen und fürstlichen Schauenburgischen Geschlechts, bis 1640 vollständig besessen worden. Sie ist daher für die Geschichte und Erdbeschreibung zugleich brauchbar.

2. Plan von der Insel Potsdam und deren (Amts- und) Stadt-Gebiet, 1786. Ein Bogen, bey dem Buchhändler Horvath zu Potsdam. Diese Charte ist schön gezeichnet und schön gestochen, zwar nicht ohne Mängel,) welchen künftig abgeholfen werden kann,) aber doch ohne Fehler; auch so genau, daß man selbst die Kriegesübungen, welche im September auf dieser Insel angestellet werden, in dieser Charte nicht nur nachsehen, sondern auch zeichnen kann. Da auch Potsdam und desselben von Natur und durch Kunst so schöne Gegend, in ganz Europa berühmt ist: so kann und wird es der Charte an Liebhabern nicht fehlen. Sie ist vom Hrn. Frenzel gestochen.

3. Naturgränzkarte von Europa, Asien und Africa, welche diese Länder unser obern Hemisphäre nach der nackten Gestalt und natürlichen Begränzung vorstellt. In Verbindung 1 mit einer Schrifft über Geographie und geographische Lehrmethode; 2 mit einem kleinen Lehrbuch der natürlichen Gränz- und Länder-Kunde, von I. M. F. Schulze. Gestochen zu Berlin von J. W. Schleuen. 1 Bogen. Die Bücher, zu welchen diese Charte gehöret, habe ich schon angezeiget. Auch diejenigen, welche die am Rande stehende, und in den Büchern weiter ausgeführte willkührliche Abtheilung der genannten 3 Erdtheile nicht für nöthig halten, werden doch der Charte, wegen ihrer vorzüglichen Richtigkeit, und wegen ihrer Brauchbarkeit, um erst die 3 Haupttheile der Erde sich im ganzen vorzustellen, und hernach die erlangte physikalische und politische Kenntniß von denselben zu wiederholen, viel Werth beylegen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sechs und zwanzigstes Stück.
Am fünf und zwanzigsten Junius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Verzeichniß der in Berlin vom 23. Februar bis 25. May 1787. Gebornen und Gestorbenen.

	Geboren		Gestorben.			
	männl. Geschl.	weibl. Geschl	Männer	Frauen	Kinder männl. Geschl.	Kinder weibl. Geschl.
v. 23 Feb. bis 2 März. 87.	45	48	18	26	24	20
v. 2 bis 9 März	61	50	38	37	32	18
v. 9 bis 16 März	54	51	17	26	21	18
v. 16 bis 23 März	66	53	25	27	21	13
v. 23 bis 30 März	52	53	46	28	27	22
v. 30 März bis 5 April	35	44	13	15	16	27
v. 5 bis 13 April	64	56	47	31	21	3
v. 13 bis 20 April	52	29	32	37	32	21
v. 20 bis 27 April	56	42	30	26	24	26
v. 27 April bis 4 May	42	62	46	41	29	22
v. 4 bis 11 May	35	53	27	21	19	30
v. 11 bis 18 May	49	39	23	14	17	17
v. 18 bis 25 May	46	36	52	36	21	21
	657	616	414	365	304	288
	1273		1371			

Also sind Gestorben 1371
Geboren 1273

Folglich 98 mehr gestorben als geboren.

Der unehl. Kinder betragen in diesem Quartal 59 Söhne und 54 Töchter, Summa 113. Das 11te Kind ist ein unehliches. Zwillings-Kinder 18 Söhne und 16 Töchter, Summa 34 Kinder.

Frankfurt am Mayn.

Bey Varrentrap und Werner: Denkmäler von alten phisischen und politischen Revoluzionen in Deutschland, besonders in Rheingegenden, für reisende Beobachter. Von August Gottlieb Preuschen, Hofdiakone in Karlsruhe. Mit Kupfern. 1787 in gr. Octav 1 Alph. 2 Bogen. Die physischen großen Veränderungen, von welchen der Titul eine Anzeige verspricht, sind diese, daß die ganze Gegend, durch welche der Rhein strömet, ehemals ein Meer gewesen sey, das von Süden und Südwesten gegen Norden und Nord-Westen geströmet habe, und deswegen Südwestsee genennet werden könne. Da nun nach dem unveränderlichen Naturgesetz, die südlichen und westlichen Winde in dieser jetzigen Landstrecke, oder in dem jetzigen großen Rheinthal, die häufigsten und gewaltsamsten wären, so habe das Land hinter dem Winde, das ist, gegen Süden und Südwesten, zu erst anlegen, hingegen das Wasser gegen Norden und Nordwesten desto gewisser abziehen können und müssen, je heftiger und zerstöreuder die Kraft des Windes geworden, wenn außerordentliche Erderschütterungen, (wie der Herr Verfasser glaubet,) mit wirkten. Nun wären England und Frankreich zwischen Calais und Dover getrennet worden, das Wasser seiner Südwestsee, habe sich mit dem Wasser des Nordmeeres, und anderer mit demselben verbundenen Gewässer, vereiniget, und sich mit reißender Gewalt in das tiefere atlantische Meer gestürzet. Da wären Dänemark, Preußen, Polen, Curland, Liefland, Finnland, und andere benachbarte Gegenden eben so, wie das feste Land des Rheinthales, empor gestiegen und sichtbar geworden; der Rhein aber wegen seiner beständigen Zuflüsse, sey als ein alter Seestrom davon übrig geblieben. Diese große Veränderung sey vermuthlich zu den Zeiten Deukalions, um die Mitte des 26sten Jahrhunderts der menschlichen Zeitrechnung, da Griechenland die große

Ueberschwemmung erfuhr, und also auch zu Moses und Josu Zeit, geschehen, als das Wasser des arabischen Meerbusens und Jordans (in sehr verschiedenen Zeiten!) zurückgetreten, und den Israeliten den Durchgang eröfnet und verstattet habe. Diese große Veränderungen, sind die physischen, deren Denkmäler, welche der Herr Verfasser angiebet, man in seinem Buch selbst aufsuchen muß. (Ein See könnte in dem Rheinthal wohl gewesen seyn.) Nun folgen die politischen, welche folgendergestalt angegeben werden. Das älteste Volk, welches sich in dem vorhin nach seinem Ursprung beschriebenen Rheinthal wohnhaft niedergelassen und es angebauet hat, wären die von den Phrygiern abstammende Celten, welche das große Trojanische Reich gestiftet hätten. Nachdem ihre Verwandten die Griechen, desselben Hauptstadt Troja erobert und zerstöret hatten, führeten Antenor und Aeneas Trojaner als Colonisten nach Italien, welche sich nach und nach vermehreten und ausbreiteten. Antenors Colonisten, welche die jetzige Lombardey und das venediger Gebiet einnahmen, haben sich vermuthlich gegen Abend und Mitternacht in die angränzenden Theile von Helvetien und Gallien ausgebreitet, weil die Gebirge von Genf bis Istrien, noch die griechischen Alpen genennet werden; und weil Ammianus Marcellinus B. 15. K. 9 aus dem Timagenes anführet, daß einige Schriftsteller sageten, nach der Zerstörung der Stadt Troja hätten griechische Flüchtlinge, die weit und breit zerstreuet worden, außer anderen Gegenden, auch Gegenden jenseits des Rheins, aus welchen die Einwohner durch Krieg und Meeres-Ueberschwemmungen (nach Gallien) vertrieben worden, in Besitz genommen. Der Herr Hofdiaconus verstärket diese griechischen Flüchtlinge noch durch Phönicier und eigentliche Griechen, schreibet ihnen auch die Erbauung der Stadt Trier an der Mosel zu, denn er findet in dem Namen der Treverer, etwas von Troja und Troes (Troerer, Trenarer,) ja

es leitet ihn auch das Mutterschwein (die Scropha,) welches die Trojaner in ihren Fähnlein und Wapen geführet hätten, zu der Vermuthung, daß der Name Trüeter daher entstanden seyn könne, weil die Celten ein solches Mutterschwein, von der Dicke eine Trüe genennet hätten. Der Namen der Vangionen, der Bewohner der Gegend von Worms, hält er auch für griechisch, nemlich aus φάιος, Sonne und Mond, γία Erde, und ναιω ich wohne, zusammengesetzet, um Bewohner gewisser der Sonne und dem Monde heiliger Landstriche anzuzeigen. Die Griechen, oder vielmehr die mit ihnen verbundenen Phönicier, hätten die von ihnen angelegte Stadt Worms (Rormium, Borniomachum) mit diesem Namen belegt, weil sie daselbst um des Handels willen eine Fähre (Borthmium, sollte heißen πορθμίον) über den Rhein, angeleget, auch wegen der Schiffahrt und der Ueberfahrtskosten sich mit ihren Nachbaren immer gestritten (μαχάω ich verlange zu streiten, hätten.) De Nemeter, deren griechischer Name Verehrer und Günstlinge der Göttin Nemesis anzeige, mögten nach den rheinischen Gegenden gegangen seyn, als der macedonische König Philipp die freyen griechischen Staaten seinem monarchischen Joch unterwarf. Die von ihnen erbauete Stadt Speier, habe den Namen von σπεῖρα, welches ein kreisförmig aufgewickeltes Schifsseil bedeutet. Der Herr Verfasser findet auch Spuren von den Griechen in anderen Namen und Wörtern. Das Wort Gau, ist das griechische γία, Erde, Land. Sundgau, sey aus ζῶον und γία entstanden, so daß es eigentlich Zontgau, heiße, das ist, Viehland. Wasgau, könne man von φάσσα, eine Art Adler, und γία herleiten, so daß φάσγα ein Land der Adler, anzeige. Creichgau sey selbst dem deutlichen Laut nach, Griechenland. Der Nahme Necker, Nicrus, sey aus ν (νε) und κερος (muß heißen κέρας) zusammengesetzt, um einen Fluß ohne einige, wenigstens ordentliche

Mündung, anzuzeigen; (die jetzige hat ihm erst K. Valentinian gegeben;) die Alb, heiße Alba, d. i. die weiße, von ἀλφὸς weiß, wegen ihres klaren Quellwassers. Pforzheim, vor Alters Porca, bedeute Fischenberg, von πόρκας, welches theils ein Fischernetz, theils etwas höckeriges und bergiges anzeige. Die ehemalige Festung, jetzige Stadt, Kehl, möge ehedessen Calae, das heißt, Schifferstadt geheißen haben, von κάλως ein Schifsseil. Auch da, wo Strasburg stehet, möge sich eine griechische Colonie, niedergelassen haben, denn die Namen Argentinum und Argentoratum, wären, dem von ihnen erbaueten Ort, wahrscheinlich nach der thessalischen Stadt Argenta, und bruttischen Stadt Argentanum, beygeleget worden. Die Latobrigi, ein markomannisches Volk, hätten die jetzigen badischen Landstriche Sausenberg, Badenweiler, Hochberg, Mahlberg und die Ortenau besessen, und in ihren Gränzen hätten das Gebirge Abnoba, und große Stücke von dem hercynischen Walde, gelegen. Ihr Name sey offenbar aus den griechischen Wörtern λᾶς, Stein, und βρύχιος überschwemmt und von Wellen rauschend, zusammengesetzt, und bedeute Leute, die eine mit häufigem Wasser und Flutsteinen belästigte Gegend, (wie sie noch heutiges Tages sey,) bewohnen. Der Name Rauraker, bedeute Bergwälder; denn aus ῥᾷος leicht, (leicht heißt auf griechisch ῥᾴδιος) und ῥαχὰς, ein waldiger abgerissener Ort, oder ῥάχις ein Bergrücken, oder ῥαχία ein felsichtes Ufer, ein in das Meer sich erstreckender Fels, sey Rauracia gemacht worden, um einen waldigen und zu Holzungen bequemen, hingegen durch Berge und Felsen sehr unterbrochenen Landstrich, anzudeuten. Diese etymologischen Versuche beschließet der Herr Verfasser S. 60 also: „in Gemäßheit derselben, könnte man die disseitigen und „jenseitigen Rheingegenden zusammen, das rheinische „Griechenland, lat. Graeciam rhenanam, „Rheno-Graeciam nennen, und zugleich annehmen, daß

„die griechische Mundart, darinn die Hauptsprache war.„ „Ob nun gleich zu besorgen ist, daß die meisten gelehrten Leser alles dieses für etymologische Träume, die aus dem hederich - ernestinischen griechischen Wörterbuch entstanden sind, erklären werden; so ist doch der Herr Verfasser überzeuget, daß seine Meynung eine wahrscheinliche Hypothese sey, und hoffet, daß sie bey fortgesetzter Prüfung, Berichtigung und Unterstützung, einen Grad der Gewißheit erlangen werde, der bis zur Evidenz aufsteige. Diese Hofnung habe ich nun zwar nicht, wünschte auch, daß der Herr Verfasser durch Vermeidung der unrichtigen Wörterschreibung, Hipothese, Sistem, Etimologie, phisisch, hidraulisch, Mazedonier, Zelten, (anstatt Celten oder Kelten,) u. a. m. den Anstoß der wahren Gelehrten verhütet haben mögte. Das wäre aber sehr angenehm, wenn die studirenden unter den jetzigen Bewohnern der Rheingegenden, von welchen der Herr Verfasser redet, durch diese Hypothesen veranlasset würden, die griechische Sprache so ernstlich und gründlich zu lernen, als wenn sie ihre Volkessprache wäre. Gedächten sie dabey an das Beyspiel des Herrn Brunk zu Strasburg, und ahmeten sie dasselbige so viel als ihnen möglich ist, nach, so würde diese Rheingegend wirklich zu einer Graecia rhenana werden; und Herr Hofdiaconus Preuschen das Verdienst der Erfindung des Namens haben. Das neue, sonderbare und unerwartete, welches ich bloß aus der ersten Abtheilung des Buchs angeführet habe, hat so viel Raum eingenommen, daß ich von der wichtigern zweyten und dritten Abtheilung, welche das merkwürdige römische Bad zu Badenweiler, und eine Anzahl Oerter des Rheinthals, und der benachbarten Gegenden, enthält, diesmal nichts sagen kann.

Berlin

Der Buchhändler Hesse, hat 2 Bücher des berühmten Doctors der Arzeneywissenschaft zu Graudenz, Herrn Christian Gottlieb Berger, verlegt, und

auf die Jubilate=Messe dieses Jahrs gebracht, welche ich wenigstens nennen kann. Das größte hat den Titul, Religion der Vernunft, Sr. K. Majestät von Preußen zu geeignet, und wiederholet, erweitert und bestätiget alles physikalische, theologische, und moralische, welches der Herr Verfasser in seinen ältern Büchern und Schriften vorgetragen hat. Seine gute philosophische und fromme Schreibart, und die allenthalben hervorleuchtende freudige Gewißheit, welche er selbst von denjenigen seiner Grund= und Lehr=Sätze hat, die von unterschiedenen für seltsam erkläret, und noch härter beurtheilet worden, muß nothwendig viel Eindruck machen; es scheinet auch, daß er eine beträchtliche Anzahl Glaubensgenossen habe, gegen welche so wenig als gegen ihn, die spottenden Recensenten etwas ausrichten. Das zweyte Buch, enthält Vorschläge zur Vervollkommnerung der Schiffahrt, den seefahrenden Nationen gewidmet. Sie wiederholen, bestätigen und verbessern diejenigen, welche der Herr Doctor 1777 unter dem Titul Dedale herausgab, ungeachtet sie damals, wie er selbst saget, nicht der geringsten Achtung, nicht eines einzigen Versuches, werth gehalten worden.

* * *

Der deutsche Zuschauer, XIV Heft. Nicht alle Artikel dieses Hefts sind neu, sondern unterschiedene sind schon gedruckt gewesen: aber in der gegenwärtigen Sammlung haben sie eine grosse Kraft zur Eröfnung der Augen, um Gebrechen und Verbrechen in Verfassungen und Einrichtungen, Verordnungen und Handlungen fast aller Arten einzusehen; bey deren Anblick aber man doch immer ausrufen kann: es ist nichts neues unter der Sonne. In den Fragmenten einer getreuen Schilderung Schlesiens, gezogen aus den Bemerkungen eines reisenden Cosmopoliten, wird fast zuviel gespottet und geseufzet. Es ist doch gut, daß der Herausgeber

noch etwas weniges, das gut und löblich ist, hat anführen können.

Berlin.

Bey Maurer ist die zweyte und letzte Abtheilung von Herrn Doctors Ernst Gotthelf Sonnenburg Grundriß einer medizinisch-lateinischen Sprachlehre für Unterwundärzte bey Armeen, welche keine Schulstudien haben, an das Licht getreten, die eben sowohl als die erste, Beyfall und Lob verdienet, weil sie einer unläugbaren Bedürfniß abhilft, und zweckmäßig eingerichtet ist. Als augenscheinliche Proben der Zweckmäßigkeit, will ich nur die Muster-Verba der 4 Conjugationen, und die Redensarten und ganzen Stellen aus den Werken des Celsus und Mead anführen.

Lobenstein.

Das hiesige gemeinnützige Intelligenz-Blatt, wird auch in diesem Jahr eben so ordentlich und nützlich fortgesetzet, als in 3 vorhergehenden Jahren. Um ein paar Proben davon zu geben, so wird im 7ten Stück aus den letzten Stücken des dritten Jahrganges wiederholet, daß der Geschlechtsname Reuß, ursprünglich nur ein zufälligerweise angenommener Beyname sey, der von je her in der Verbindung mit dem uralten Stammenamen, von Plauen, gebrauchet worden, und hinzugethan, daß es zwar nicht regelmäßig sey, Fürst Reuß, Graf Reuß, ohne den Zusatz von Plauen, zu sagen, daß aber schlechterdings nicht gesagt werden müsse, Fürst oder Graf von oder zu Reuß, und daß man von keiner Grafschaft Reuß sprechen müsse. Angenehm ist die in dem neunten Stück anfangende kurzgefaßte Nachricht von der gesammten Herrschaft Lobenstein. Die Bemerkung, daß in derselben kein eingegangenes Dorf genennet werde, ist erheblich, denn es sind wenige Länder vorhanden, von welchen dieses gesaget werden kann. Auch die im 13ten Stück angehende Kirchengeschichte der ganzen Herschaft Lobenstein, ist ein guter Artikel.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sieben und zwanzigstes Stück.
Am zweyten Julius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Größe und Menschenzahl der churf. braunschw. lüneb. Länder.

Vor kurzer Zeit, ist die allgemeine Ausmessung der churbraunschweig-lüneburgischen Länder vollendet, und sie sind zusammen 513$\frac{7}{8}$ geographische Quadrat-Meilen groß befunden worden. Ist die Ausmessung mathematisch richtig und genau geschehen, so sind diese Länder nach den ältern Landcharten bisher viel zu groß geschätzet worden. In meiner Erdbeschreibung hat bisher gestanden, daß sie mit Inbegrif der an Churbraunschweig versetzten Grafschaften Bentheim und Sternberg, ungefähr 700 geogr. Quadat-Meilen groß wären, und ungeachtet dieses schon zu viel war, so hat doch jemand vor kurzen noch 100 geogr. Quadrat-M. hinzugethan. Aus meiner Erdbeschreibung ist bekannt, daß man 1756 in diesen Churlanden beynahe 750000 Menschen gezählet hat; und nun versichert Herr Professor Spittler, daß die Menschen-Summe fast um 100000 Köpfe stärker sey. Auch dieses als richtig angenommen, so kommen auf eine Quadrat-Meile im Durchschnitt 1653 Men-

schen, und der Zuwachs an Menschen seit 30 Jahren, ist ganz beträchtlich. Am stärksten ist wohl das Fürstenthum Calenberg bewohnet, in welchem 2556 Menschen innerhalb einer Quadrat-Meile leben.

Hanover.

Bey den Gebrüdern Helwing: **Göttingisches Magazin von Meiners und Spittler, ersten Bandes zweytes Stück. 1787.** Die Nachrichten von dem Weinbau am Rhein und in Franken, sind auf einer Reise gesammlet, und nicht unerheblich. Von den Franken-Weinen wird bemerket, daß sie zu Frankfurt am Mayn, und in einigen rheinischen Städten, entweder geradezu mit unter dem Namen Rheinwein verkaufet, oder mit herben Rheinweinen vermischet würden, um denselben ihre unangenehme Säure zu benehmen; es wird auch behauptet, daß die besten Frankenweine mit den besten Rheinweinen wetteifern könnten. Der Abschnitt von der großen Verschiedenheit der Biegsamkeit und Unbiegsamkeit, der Härte und Weichheit der verschiedenen Stämme der Menschen, ist sehr lesenswürdig. Der Herr Verfasser erkläret die Völker Celtischen Ursprunges für die erhabensten unter allen Nationen der Erde, und behauptet, daß Europens slawische Völker, in Ansehung der herrlichsten Gaben und Anlagen der menschlichen Natur, unterschiedene Grade hinter (unter) den celtischen stünden. Diese Behauptung kann Streit verursachen. Von den asiatischen Völkern und nordwestlichen Africanern saget er, daß sie im Durchschnitt noch härter, gefühlloser und gleichgültiger in Martern und im Tod, als die slawischen Nationen in Europa, wären; und noch gefühlloser, härter und unbiegsamer wären, außer den mongolischen Völkern, alle übrige in den anderen Erd-Theilen und Gegenden; insonderheit die Americaner. Diese nennet er die verworfensten nicht nur unter allen menschlichen, sondern auch unter allen menschen-änlichen Geschöpfen auf dem ganzen Erdboden, und saget auch im folgenden Abschnitt von ihnen, daß sie unter allen Menschen-Arten

am wenigsten über die unvernünftigen Thiere erhoben wären, welche Ausdrücke mir zu hart zu seyn scheinen. Herr Hofrath Meiners beschreibt auch den Hang vieler Völker zu fetten Speisen und Getränken, und zur Völlerey. Da er in Ansehung des Saufens der Russen vorzüglich gedenket, so hätte ihm das bergholzische Tagebuch in meinem Magazin, eine ansehnliche Menge Beyspiele von der heftigen Neigung vornehmer Personen zu der Völlerey liefern können. Bey den gemeinen Leuten unter den slawischen Völkern in Europa, ist, wie es mir scheinet, die Sauflust seit der Zeit, da sie unfrey und Sclaven geworden, so hoch gestiegen, um sich durch die Völlerey oftmals in den Zustand des Unbewußtseyns ihres schlechten Zustandes zu setzen, so wir aus gleicher Ursache noch jetzt unter anderen Völkern viele einzelne Personen die Trunkenheit lieben. In den unmasgeblichen Gedanken über die Posten und Wegegelder in einigen Gegenden von Deutschland, rächet sich der Herr Verfasser an den Posten und Ländern, die ihm auf seinen Reisen Unlust und Ungemach verursachet haben. Viele andere Länder werden ihm zu änlichen Klagen Anlaß geben, wenn er sie bereiset, und bey schärferer Untersuchung der Ursachen, wird er manche entdecken, die er bisher nicht gewußt und geglaubet hat. Aus dem 7ten Abschnitt erhellet, daß auf der scheinbarlich reichen Universität zu Göttingen, und aus der Witwen-Casse derselben, eine Professors-Witwe, jetzt noch nicht mehr als jährlich 70 Thaler bekommt. Gottlob, daß unser vereinigtes berlinisches und cölnisches Gymnasium in diesem Stück schon vermögender ist. Es ist auch zu Berlin eine Witwen-Verpflegungs-Gesellschaft, in welche hiesige Kirchen- und Schul-Lehrer, gegen Erlegung eines Antritsgeldes von 113 Thaler, kommen können, (ohne weiter etwas zu geben,) und die den Witwen und Kindern schon jährlich 70 Thaler Pension giebet. Aus Herrn Professors Spittler Aufsatz, von dem Flächen-Inhalt

und der Menschenzahl aller churbraunschweigischen Lande, habe ich den ersten Artickel dieses Wochenblatts gezogen. Den deutschen Auszug aus der wichtigen lettre d'un observateur impartial sur les troubles actuels de la Hollande, 1787, müßte jetzt jedermann lesen, den die Zwietracht in der Rep. der vereinigten Niederlande kränket, welche ihren berühmten Wahlspruch, concordia res parvae crescunt &c. ganz vergessen hat. Es ist noch ein Artickel vorhanden, der Herrn M. grosse und nützliche Belesenheit bezeuget, und von Verzierungen der Zähne bey unterschiedenen Völkern handelt. Von dem folgenden Abschnitt, der Briefe über die maynzische Coadjutor Wahl enthält, kann ich nichts sagen, weil er in meinem Exemplar fehlet, daher ich ihn mir von dem Verleger ausbitte. Herrn Sp. Geschichte der Fundamental-Gesetze der deutschen katholischen Kirche, im Verhältniß zum röm. Stuhl, ist eine gelehrte Arbeit, die fortgesetzet werden wird, und jetzt insonderheit sich Leser verschaffen kann. Wenn diese Monatsschrift so fortgehet, als sie in den beyden ersten Stücken angefangen hat, so wird sie sich wegen ihrer Vorzüge über andere sehr erheben.

Frankfurt am Mayn.

Denkmäler von alten — — Revoluzionen in Deutschland, — — von Preuschen. In der zweyten Abtheilung des Buchs, ist das 1784 zu Badenweiler entdeckte römische Bad, als ein vorzügliches Alterthum beschrieben worden, denn es ist sehr vollständig, und noch sehr schön, und also merkwürdig, obgleich kein römischer Schriftsteller desselben gedenket. Des Herrn Hofdiaconus Beschreibung ist genau, und wird durch Kupferstiche von dem Bade und von dasigen Alterthümern, erläutert. Er hält das Gebirge, in welchem Badenweiler lieget, für Abnoba der Römer, und erkläret diesen Namen für deutsch, hält auch den Fluß Alba, welchen K. Probus den Alemannen zur Gränze anwies, für die Wiese, welche in der obern Markgrafschaft Baden entspringt, und bey Basel in den Rhen fällt, sucht das Castell Robur

welches Valentinian erbauen ließ, an eben diesem Fluß, da wo das Dorf Kichen, ohnweit Schopfen lieget, und vermuthet, daß das von Hadrian erbauete Städtgen Adrianotheras, beym Eingang in das Gebirge Abnoba, in der Gegend des Marktfleckens Heidesheim, gestanden habe. Es sey 123 erbauet, und im folgenden Jahr das Bad angeleget worden. Der Kaiser habe eine römische Colonie hieher gezogen, und unterm K. Probus sey eine Juden-Colonie nach Elbenschwand, und von dieser um das Jahr 277 eine Gemeine nach Badenweiler gekommen, wie eine Schrift auf einer kleinen silbernen Tafel, die zu Badenweiler gefunden worden, bezeuge, welche der Herr Hofdiaconus zu erklären suchet. Endlich sey das Bad unterm K. Valentinien um 368 eingegangen. In diese zweyte Abtheilung, hat Herr Pr. viel und vielerley gelehrtes gebracht. Unter seinen Muthmassungen, ist eine wahrscheinlicher als die andere, und alle können den Liebhabern Gelegenheit zu neuen Untersuchungen geben, dergleichen die jüdische Schrift gewiß veranlassen wird, wenn sie gleich keinen erheblichen Inhalt hat. Die dritte und letzte Abtheilung, enthält ein für die Liebhaber der Geographie angenehmes Verzeichniß von 187 historisch merkwürdigen Oertern, in rheinischen und benachbarten Gegenden. Den Beschluß macht ein Register. Der Herr Hofdiaconus hat dem Buch auch seine ehedessen in diesen W. N. angezeigte typometrische Charte von der Landgrafschaft Sausenberg, und von den Herrschaften Rötteln und Badenweiler, also beygefüget, daß sie auf der umgekehrten Seite ein Chärtchen von der alten Geographie dieser Gegenden enthält, welche seine Jungfer Tochter Catharina Sophia, mit lobenswürdiger Geschicklichkeit gesetzet hat, und in welcher unterschiedene seiner erwähnten Muthmaßungen angebracht sind.

Strasburg.

Die neuesten Stücke von dem Avantcoureur, zeigen, daß er in seiner nützlichen Einrichtung fortlaufe. Eines der neuesten angezeigten Bücher, welches meine

Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, ist die voyage en Syrie & en Egypte, pendant les années 1783-85 avec deux cartes geographiques, & deux planches gravées, par M. C. F. Volney, 2 Theile in gr. Octav. Paris 1787. Ich ersehe auch daraus, daß die ehemals in diesen W. N. angezeigten madriter Kupferstiche von spanischen Sitten, Kleidungsarten, u. s. w. in Frankreich unter dem Titul Costumes espagnols, heftweise nachgestochen werden. In einem andern Blatt kommt vor, daß der König von Spanien 2 gelehrten syrischen Priestern aufgetragen habe, die arabischen Handschriften im Escorial nach und nach zu übersetzen, und mit den wichtigsten den Anfang zu machen. Diese Nachricht betrift etwas wichtiges und reitzendes. Es ist zu wünschen, daß beydes Wahl und Uebersetzung sehr gut gerathen möge.

Berlin.

Zufällige Gedanken über Gut und Uebel, bey Gelegenheit derjenigen Meynungen, welche über die Aufhebung der Tabacksverwaltung nach einander im Druck erschienen sind. 1787 im May, 2 Bogen in 4. Diese Schrift gefällt wegen ihrer Unpartheylichkeit, Bescheidenheit und Gründlichkeit. Sie bestätiget die kön. Verfügungen, die nun noch mehr gerechtfertiget werden können, nachdem unterm 24 Junius die neue Auflage auf das Roggenmehl ganz aufgehoben worden. Ich gebrauche keine Art des Tabacks, habe mich aber vom Anfang an in die neuen Auflagen, welche die königl. Einkünfte von denselben ersetzen sollen, mit völliger Zufriedenheit gefunden.

S. Petersburg.

Hier ist auf 4 großen Quartblättern gedruckt, Modèle du vocabulaire, qui doit servir à la comparaison de toutes les langues. Eigentlich, eine Probe eines Wörterbuchs in 4 Sprachen, in der rußischen, deutschen, lateinischen und französischen. Hierunter sind freylich solche Wörter, welche in allen diesen

4 Sprachen einander änlich sind, als Nos, Nase, Nasus, Nez, aber auch ganz unänliche, als Rom, Mund, Os, Bouche.

Reval.

Rede, die bey der am 3ten Junius 1786 vorgenommenen Prüfung der Katharinenschule, und bey der Niederlegung des Amts ihrer Lehrer, gehalten wurde. 2 Bogen in 4. Die Katharinenschule ist auf Wasili-Ostrow zu S. Petersburg gewesen, aber auf Befehl der kaiserl. Schul-Commission ist sie aufgehoben, und die beyden Lehrer derselben sind abgedanket worden. Darüber klaget Herr Prediger Grot, ihr Verbesserer und Aufseher, in seiner Rede so lebhaft und eindringend, daß man mit ihm betrübt und niedergeschlagen wird. Die abgedankten Lehrer, äußern in ihren Anreden Wehmuth und Gelassenheit. Das ist ein schreckhaftes Beyspiel angemaßter despotischer Gewalt einer landesfürstlichen Schulcommission. Der gelehrte Herr Pastor Grot, versichert auf eine glaubwürdige weise, die zweckmäßige Einrichtung, und durch die Erfahrung reichlich bestätigte Nützlichkeit dieser Schule. Er bemerket, daß sie vor 50 Jahren von dem Kirchen-Convent gestiftet, auch nachher erhalten und befördert werden; daß ihre beyden neuesten Lehrer tüchtige und würdige Männer wären, die sich die Achtung und das Zutrauen der Gemeine, und die Liebe ihrer Schüler erworben, und deren einer sein deutsches Vaterland mit den ihm daselbst sichern Vortheilen, im gutem Vertrauen zu der Gemeine, verlassen; und daß die Gemeine sich glücklich geschätzet, eine so gute eigenthümliche Schule zu haben, in welcher vielen armen Kindern freyer Unterricht ertheilet worden. Vermuthlich hat die kaiserliche Schulcommißion zu S. Petersburg wegen der von ihr in den verschiedenen Theilen der Stadt errichteten Schulen, die Aufhebung dieser Schule der Katharinen-Gemeine befohlen, und man ersiehet aus den hier abgedruckten Reden, daß als die Lehrer

derselben der Schulcommißion eine pflichtmäßige und gegründete Vorstellung gegen diese Aufhebung gethan, die Schulcommißion diese Vorstellung gemißbilliget, und von derselben einem höhern Richterstuhl Bericht abgestattet habe, der dem Kirchen-Convent befohlen, diese Lehrer, welche er berufen, besoldet und werth gehalten, abzudanken.

Neue Landcharte.

Plan von der so genannten Insel Potsdam, nebst den umliegenden Gegenden, mit allerhöchster kön. Verwilligung herausgegeben im Iahr 1788, ein großer Bogen auf feinem holländischen Zeichen-Papier. Er ist schon 1774 mit Königs Friedrich des zweyten Bewilligung ausgegeben, aber selten geworden. Der als geschickter Zeichner und Schriftsteller berühmte Ingenieur-Hauptmann Herr Lud. Müller, hat die Kupferplatte gekauft, und die vielen seit 13 Jahren vorgefallenen Veränderungen, die neuen Anlagen an Dörfern, einzelnen Colonisten-Häusern, Gärten, Kanälen, Abzugsgräben, Pflanzungen, u. s. w. welche er genau aufgenommen, in die Platte stechen lassen. Dadurch ist die Richtigkeit und Vollkommenheit des Plans, sehr erhöhet, und er für die Kriegesübungen und Musterungen der Truppen weit brauchbarer, auch allen Liebhabern genauer und vollständiger Landcharten noch angenehmer geworden. Er kostet einen Thaler.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Acht und zwanzigstes Stück.
Am neunten Julius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Vorausgesetzt, oder als sehr wahrscheinlich angenommen, daß die Phönikier, der Herkunft und Sprache nach ein arabisches Volk, nicht nur bis an die Berstein-Küste, sondern auch nach noch weiter entfernten Küsten gekommen sind, den größten Theil der nordischen Länder, Inseln und Völker nach ihrer Natur und Beschaffenheit benennet, und den ganzen Erdstrich zwischen der Ost- und Nord-See bebauet haben, und daß die Niederlags-Oerter ihrer Waaren endlich in Städte verwandelt worden sind: so lassen sich viele Namen, Wörter und Dinge besser erklären und verstehen, als bisher hat geschehen können.

Alle nordische Geschichtschreiber haben einstimmig, und mit allem Rechte, die Finnen, für eine der ältesten Nationen in Norden, angenommen, es ist auch bekannt, daß sie sich bis zur Ost-See, und zu der Bernstein-Küste ausdehnten, und gewiß bewohnten sie solche in der Zeit, als die Phönikier oder Araber daselbst ankamen.

Was die Finnen damals für einen Völker- oder Stamm-Namen hatten, ist mir unbekannt; allein es ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihre noch heute übliche Volksbenennung von den Phönikiern erhielten, welche

Völker, ihren Beherrschern, bekannt: dennoch muß sie sich weit ausgebreitet haben, und wir werden bey dem Gothen erfahren, daß auch dieser Nenn-Wörter größtentheils aus dieser Sprache genommen sind.

Das Herzogthum Holstein erhielt von diesen Morgenländern seinen Namen, denn *Holistéin* bestimmet die Benennung eines guten, fetten, fruchttragenden Erdreichs: und so scheinet auch *Marosch*, eine sumpfige, morastige Gegend, welche durch Canäle und Gräben urbar gemacht werden muß, der ehemalige Name der heutigen Marsch oder Marschländer zu seyn.

Die phönikische Herrschaft nahm hier ein Ende. Die alten Bewohner der Bernstein-Küste, wurden weiter nordlich getrieben, wo sie lange, selbst ihren Nachbaren, unbekannt blieben, und ein ander Volk, nahm ihre alten Sitze ein. Die *Henetti*, *Enetti*, *Anti*, *Vandali*, *Windi*, (verschiedene Benennungen eines und eben desselben Volkes;) waren diese neue Eroberer, welche allem Vermuthen nach tiefer hinein um die Weichsel gewohnet hatten, von dar aber ausgezogen waren, und von der Oder bis zur Weichsel den Grund zu einer Macht legten, welche hernach einem großen Theil der Erde fürchterlich wurde. Diese *Henetti* scheinen skytischen oder sarmatischen Ursprungs gewesen zu seyn, und wahrscheinlicherweise war ihr eigentlicher Name *Houit* oder *Honet*, ein unstätiges, mit Haus und Habe herumziehendes Volk, ein Name, der endlich in so viel verschiedene Benennungen als Stämme ausartete, welche hernach alle wieder unter *Vandalen*, begriffen wurden. Diese *Vandalen* waren also kein besonderes, sondern das alte vorhergenannte Volk. Der Ursprung ihres Namens entstund daher, weil sie um die Mündungen eines Flusses wohnten, der sich in das Meer ergoß; denn dieses will *Aenetdal*, *Aenet dalet*, *Aenet dhadet*, eigentlich ausdrücken, welches hernach gewöhnlichenmaßen verdorben ausgesprochen wurde, und in *Vandal* überging.

D. Jacob Reineggs.

S. Petersburg.

Obozrenie Rossinskia imperii, — — Betrachtung des rußischen Reichs, in dem Zustande seiner neuen Verfassung, von *Sergei Pleschtschejew* Capitain der Flotte, und Ritter des Georgordens. 1787 in gr. Octav 15 Bogen. Aus der Zuschrift an die Großfürstin Maria Feodorowna, erkennet man, daß Ihro kaiserl. Hoheit dem Herrn Verfasser die Vorschrift und Nachrichten zu diesem kurzen Abriß des rußischen Reichs gegeben haben. Er enthält erstlich, eine allgemeine topographische, physische und politische Abbildung des ganzen rußischen Reichs, nemlich eine Nachricht von den Gränzen, der Lage, dem Umfang und dem Clima Rußlands, von den Producten und dem Handel, von dem Gebirge sowohl an der Gränze, als innerhalb des ruß. Reichs, von desselben Lage, Bestandtheilen und Producten, auch von den Flüssen, die in jedem Gebirge entspringen; von den Meeren, welche die Gränze des Reichs ausmachen, von den merkwürdigsten Seen und schifbaren Flüssen, und endlich von den Völkern, die das Reich bewohnen, und derselben Eintheilung in verschiedene Stämme. Zweytens, eine genauere Beschreibung der Statthalterschaften, nach ihrer Lage, Gränzen, Städten, Abstand einer jeden Hauptstadt der Statthalterschaft vor den beyden Residenzstädten, und und jeder Kreisstadt von der Hauptstadt ihrer Statthalterschaft, nach den merkwürdigsten anderen Oertern, Flüssen, und anderen Gewässern, nach der Volksmenge, den besondern Bewohnern, Colonisten, Producten, Nahrungszweigen, Wapen, der Uniform, und anderen Merkwürdigkeiten. Drittens, ein alphabetisches Verzeichniß aller in dem Buch vorkommenden Statthalterschaften, Städte, merkwürdigen Gegenden, Gebirge, Meere, Seen, Flüsse, Häfen, Inseln, Völker, und anderer Merkwürdigkeiten. Daß alles nur kurz abgefasset sey, machet schon die geringe Anzahl der Bogen des Buches wahrscheinlich. Die S. Peters-

burgische Statthalterschaft, ist auf 3½ Seiten, die Moskowsche auf noch nicht 3 Seiten, beschrieben, und was von der Hauptstadt einer jeden gesaget wird, machet nur einige Zeilen aus. Dem ungeachtet ist das Buch doch nützlich, und einer deutschen Uebersetzung werth, welche auch, wo ich nicht irre, in der breitkopfischen Buchdruckerey zu Leipzig gedrucket wird. Der Herr Verfasser hat 43 Statthalterschaften, weil er die Taurische Provinz (die Krim), welche jetzt noch eines der beyden Gebiete der Ekaterinoslawschen Statthalterschaft ist, schon als eine besondere Statthalterschaft angeführet hat, welches auch in der neuen Ausgabe meiner Erdbeschreibung geschehen ist, und weil er den Landstrich der Donischen Kosacken, mit unter die Statthalterschaften gezählet hat, den ich aber anhangsweise bey der Ekaterinoslawschen Statthalterschaft anführe. Von den Kurilischen und Aleutischen Inseln, giebet er anhangsweise bey der irkutzkischen Statthalterschaft einige Nachricht. In der allgemeinen Nachricht von dem rußischen Reich, saget er, daß der Flächen-Inhalt desselben mehr als 2,150000 Quadrat-Werste betrage, durch welche vermuthlich 307150 geogr. Quadrat-Meilen ausgedrucket werden sollen.

Kratkoe Zemleopîsanie rossiskago Gosydarstwa, &c. 1787 in Octav 10 Bogen. Diese noch kürzere Erdbeschreibung des rußischen Reichs, hat Herr Hackmann verfertiget. Auf vorläufige und allgemeine Nachrichten, welche 76 Seiten einnehmen, folget auf den übrigen 97 Seiten eine Beschreibung der Statthalterschaften, nach ihren Kreisstädten, die etwas weitläuftiger ist, als diejenige, welche das vorhergehende Buch liefert, z. E. von S. Petersburg, beynahe 2 Seiten, von Moscau noch einige Zeilen mehr. Auch hier sind dadurch 43 Statthalterschaften entstanden, daß die Taurische schon als eine besondere Statthalterschaft aufgeführet ist, und daß das Land der donischen Kosacken mit in ihrer Reihe stehet.

Breslau.

Bey Gottlieb Löwe: J. C. C. Löwe Handbuch der theoretischen und practischen Kräuterkunde zum Gebrauch für jedermann. 1787. ein Alphabet 10 Bogen in Octav. Der Herr Verfasser hat in diesem empfehlungswerthen Buch, das Wichtigste und Nützlichste von der Pflanzenkenntniß, so kurz als möglich, und zum Theil in Zeichen, ausgedrücket. Er giebt die chymischen Bestandtheile derselben, auch die Theile in ihrer Zusammensetzung, und die verschiedenen Geschlechter, nach dem Linneischen System an, beschreibet sie auch nach ihren Eigenschaften und Kräften, und bemerket ihren Gebrauch zur Arzeney, für die Haushaltung u.s.w. Die Geschlechter sind nur kurz, die Arten aber gar nicht beschrieben. Drey Register, ein linneisch-lateinisches, ein lateinisches größten Theils planetsches, und ein officinell-lateinisches, machen den Beschluß.

Berlin.

Naturgeschichte der vorzüglich nutzbarsten Pflanzen. Erstes Heft. 1787. in gr. Octav, 17 Bogen. Noch ein Versuch, die Kräuterkenntniß gemeinnützlger zu machen. Es ist mir dieses Buch als ein gleditschisches geliefert worden; und als ich es empfing, glaubte ich, es sey ein Nachlaß von unserm verstorbenen und berühmten Botanisten Gleditsch; und daß die Vorrede mehr davon sagen würde; diese Hofnung aber ist fehl geschlagen. Da sich aber der Vorredner nur den Herausgeber nennet, so mag doch der Inhalt jenem Gelehrten auf gewisse Weise zu gehören. Der Vorredner will durch das Buch insonderheit Personen vom mittlern Stande in Städten und auf dem Lande, als, Landpredigern, Amtleuten, Forstbedienten, u. a. m. dienen, und diese können die lateinischen Namen überschlagen, oder sie bloß gebrauchen, um die Pflanzen in größern und ganz kunstmäßigen Werken, zur Erlangung einer vollständigen theoretischen Kenntniß von derselben, aufzusuchen. Der Herausgeber stehet

hauptsächlich auf solche Gewächse, welche zu Nahrungs-Mitteln für Menschen und Thiere, und zu Manufacturen dienen, und also Handels-Artickel abgeben. Diese machet er nicht nur kenntlich, sondern zeiget auch, wie man mit ihnen verfahren muß, um sie zu mancherley Absichten zu gewinnen, zu sammlen, aufzubewahren und anzuwenden. Er beobachtet keine kunstmäßige Ordnung, sondern nimt eine Pflanze nach der andern vor, wie sie ihm vorkommt. Das erste Heft kostet zu Berlin bey dem Herrn Kammer-Secretär Schulze, und bey dem Buchhändler Hesse, mit 13 illuminirten Kupfern 2 Thaler 8 Gr., und mit schwarzen Kupfern 1 Thaler 8 Gr.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Neun und zwanzigstes Stück.
Am sechszehnten Julius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Genaues Verzeichniß der Menschen in der Residenzstadt Warschau und Vorstadt Prag, welches der litauische Marschall, Herr Gurowski, in Abwesenheit des Kron-Groß-Marschalls, Herrn Grafen Mniszek, 1787 hat aufnehmen lassen.

1) In Warschau selbst.

Geistliche	914			
Ehemänner	14,721	—	Ehefrauen	14,658
Söhne	10,391	—	Töchter	11,100
Hofleute	8,797	—	Mägde	10,927
Profeßionisten	3,328	—		
Lehrjungen	2,877			
Verschiedene Leute männlichen Geschlechts	6105		Verschiedene weiblichen Geschlechts	6,130
Summa	46,633	——		42,815

89448.

2. In Prag.

Geistliche	=	61		
Ehemänner	=	1,419	Ehefrauen	1,212
Söhne	=	979	Töchter =	989
Hofleute	=	344	Mägde =	618
Professionisten		203		
Lehrjungen	=	118		
Verschiedene männl.		400	verschiedene weibl.	352
Summa	—	3,524		3,171
		6695		

Ueberhaupt 96,143.

Diese Menschenzahl wohnet in 3141 Häusern, oder Possessionen, welche numerirt und genau beschrieben sind.

Amsterdam & Paris.

Voyage de M. de Mayer en Suisse, en 1784, ou tableau historique, civil, politique & physique de la Suisse, 2 Tomes, 1786 in gr. Octav. Der Herr Verfasser hat die Hinreise aus Paris über Rheims, Metz, Nancy, Luneville, Strasburg und Freyburg nach Helvetien, und die Rückreise über Genf und Lyon nach Paris, angestellet. Mitten im August 1784 trat er die Reise an, und um das Ende des Octobers, wie es scheinet, war sie vollendet. Er redet zwar von moyens de voir, d'approfondir la constitution helvetique, welche ihm der Staatsminister Graf von Vergennes, und der Marquis von Polignac, durch ihre Empfehlungen verschaffet hätten, man muß aber bey dem Wort approfondir nicht zu viel denken. Des Herrn Coxe helvetische Reisebeschreibung, ist, wie es scheinet, sein Wegweiser gewesen, und er saget, „J'ai „vu souvent différement que M. Coxe; j'ai vu „plus de choses que lui. Il étoit etranger, in„connu. Il ignoroit les langues françoise, italienne „& allemande; il a pu laisser échapper bien des „traits. Il a jugé avec des yeux trop prevenus

„les Cantons Suisses. Son amour pour la liberté „est sans contradit poussé trop loin. Il seroit pos„sible, que je fusse à mon tour resté trop en d'eça. „Au reste, je dois une justice à M. Coxe, c'est „que quand il a vu, il a toujours conclu Juste; „c'est que quand il a se pu défendre de son etousiasme, „il a renconté la verité.„ Mit einem ungenannten Franzosen, dessen Reisebeschreibung 1783 in zwey Octavbänden gedrucket worden, ist er gar nicht zu frieden. Damit die deutschen Leser sich entschließen können, ob sie mit Herrn v. M. nach der Schweitz reisen wollen, so will ich aus dem vierten Brief, welcher seine Reise durch einen District von Schwaben beschreibet, etwas anführen. Er hat zur Ueberschrift: Mülheim im Breisgau. Nachdem der Verfasser zu Strasburg unterschiedenes bemerket hat, als, daß die Lutheraner daselbst eine Kirche haben; (sie haben sieben;) daß sie überhaupt schwartz gekleidet gehen; (nemlich wenn sie in die Kirche gehen,) u. s. w. gehet er über den Rhein, und siehet das Städtchen Kell (Kehl,) welches die Franzosen einigemal erobert, und endlich dem Markgrafen von Baden gegeben haben, der aber jetzt nicht daselbst residiret. In der Reichsstadt Offenburg, die zu der schwäbischen Bank gehöret; machet er die Anmerkungen, daß die Deutschen abergläubisch sind, und ihre Kirchen schmücken; daß sie aber von Natur Musiker sind. Jenseits Gigenbach (Gengenbach) bemerket er, daß die Deutschen nicht viel Lerwen machen, denn er sahe 12 Frauen bey einander auf einer Bank sitzen, die kein Wort sprachen. Er kam nach der Stadt Haslach, welche dem Fürsten von Fürstenberg gehöret, (welches richtig ist,) dessen Hauptstadt Stuttgard, durch die Feste berühmt geworden ist, welche der regierende Herzog daselbst dem Großfürsten und der Großfürstin von Rußland gegeben hat, und zwar gab sie der Vater des regierenden Herzogs. Dieser Herzog von Wirtemberg

auch den Ufern der Ost-See, dem Bernstein-Lande, und nachher auch den Einwohnern, Namen gaben. Der sprachkundige Finne, nennet den Bernstein *Sommer*; ein Finne heißt *Somi* oder *Sumiu*, und Finnland wird *Somelein* genennet.

Bey gründlichem Nachforschen, entdecket man in diesen Benennungen die Spur eines arabischen Ursprunges, nur muß man sich durch die Versetzung der Vocalen, und durch die unächte Schreibart oder Aussprache, nicht irre führen lassen.

Auf arabisch heißt Bernstein, *Samgh* oder *Somgh*, auch *Sumgh*: auf gut finnisch *Sommer*, gleichsam als wann das gutturale *ghain*, durch den leichten Uebergang, in ein etwas schnarrendes r verunstaltet worden wäre. Der Deutsche, würde es eben so unrecht, durch ch ausdrücken. *Somi*, *Sumu'n*, ein Finne, scheinet ohne allen Zweifel das arabische *Sam=y*, oder *Somghy=y*, oder *Sum=en* zu seyn, welches um so viel leichter in *Somi* übergehen konnte, da jeder Guttural-Buchstabe vor dem Vocali *ie* weicher wird; und also drückt *Somi*, eben so wohl als *Somgh=y*, die Benennung desjenigen aus, der an demselben Orte wohnet, wo Bernstein gefunden wird.

Somelein, *Someland*, scheinen freylich keine Wörter zu seyn, welche die Benennung, das Bernstein-Land, in sich enthalten: inzwischen können sie doch von *Sam-* oder *Somgh-Mehæl*, *Somm æhël*, abgeleitet werden, welches letzte in das verdorbene Wort *Somelein* umgeartet ist, und jetzt Finnland bedeutet, so wie es ehedem den Namen der Bernstein-Küste bestimmte. Doch weit glaubwürdiger nannten solche die Alten, *Kisomgh*, Bernstein-Land, Terra Succinifera, welches endlich durch die Versetzung der Vocalen, in Glesum, Glæsum, Gles, ausartete, und mit dem Bernstein selbst verwechselt wurde. Nach aller

Wahrscheinlichkeit unterrichteten die Phönikier die wilden nordischen Völkern zuerst in der Götter-Lehre; denn die alte nordische Gottheit *Thoit*, *Thout*, *Thor*, *Tora*, unter dem Bilde eines Ochsen, ist phönikisch. Die Göttin *Wen* oder *Wena* kann ungezweifelt von *Aen* oder *Wæn*, (Dea) hergeleitet werden. Selbst das in die deutsche Sprache aufgenommene Wort Wesen, ist arabischen Ursprungs; und der gelehrte arabische Metaphysiker, verknüpft mit dem Worte *Wésen*, eben den Begrif, wie der Europäer.

Der Priester, wurde von den nordischen Völkern *Kriwi*, *Miki*, *Brahi*, und *Diar* genennet. Das Wort *Kriwi*, kann von keinem andern als von dem alten arabischen, *Khri*, ein Priester, hergeleitet werden; und nach demselben wird den Bernstein *Khrîbâ*, was der Priester braucht, d. i. Räuchwerk, genennet. *Mek* oder *Mik*, bedeutet so wohl den Ort der Anbetung, als auch den betenden. *Breh*, oder *Brah*, ist ohne Zweifel arabischen Ursprungs, und wird jetzt noch von einem Priester gebraucht. *Diar* oder *Dear*, ein Herr, oder Priester, hat sich noch besonders in der finnischen Sprache erhalten: daß aber dieses Wort nicht im Norden erfunden sey, beweißt der Armenianer, welcher von Alters her seinen Priester *Deer* nennet.

Nebst der Götter-Lehre, bereicherten die Phönikier den Norden auch mit ihrer Schrift, welche aber allem Vermuthen nach nicht allgemein angenommen, oder wegen Wildheit der Völker, nicht ausgebreitet wurde. Sie nannten die Schreibart mit Runischen Characteren, eine heilige, sie verknüpften endlich einen magischen Begrif mit derselben, und nennten nach diesem Namen die Weiber, welche sich mit Hexereyen abgaben, *Alruna*, *Runna*.

Ich will keinesweges behaupten, daß die phönikische, oder arabische Sprache, unter den nordischen Völkern, durchgängig gemein war, vielleicht war sie nur einem, und zwar dem vornehmsten Theile dieser

Völker, ihren Beherrschern, bekannt: dennoch muß sie sich weit ausgebreitet haben, und wir werden bey dem Gothen erfahren, daß auch dieser Nenn-Wörter größtentheils aus dieser Sprache genommen sind.

Das Herzogthum Holstein erhielt von diesen Morgenländern seinen Namen, denn *Holistein* bestimmet die Benennung eines guten, fetten, fruchttragenden Erdreichs: und so scheinet auch *Marosch*, eine sumpfige, morastige Gegend, welche durch Canäle und Graben urbar gemacht werden muß, der ehemalige Name der heutigen Marsch oder Marschländer zu seyn.

Die phönikische Herrschaft nahm hier ein Ende. Die alten Bewohner der Bernstein-Küste, wurden weiter nordlich getrieben, wo sie lange, selbst ihren Nachbaren, unbekannt blieben, und ein ander Volk, nahm ihre alten Sitze ein. Die *Henetti*, *Enetti*, *Anti*, *Vandali*, *Windi*, (verschiedene Benennungen eines und eben desselben Volkes;) waren diese neue Eroberer, welche allem Vermuthen nach tiefer hinein um die Weichsel gewohnet hatten, von dar aber ausgezogen waren, und von der Oder bis zur Weichsel den Grund zu einer Macht legten, welche hernach einem großen Theil der Erde fürchterlich wurde. Diese *Henetti* scheinen skytischen oder sarmatischen Ursprungs gewesen zu seyn, und wahrscheinlicherweise war ihr eigentlicher Name *Houit* oder *Honet*, ein unstätiges, mit Haus und Habe herumziehendes Volk, ein Name, der endlich in so viel verschiedene Benennungen als Stämme ausartete, welche hernach alle wieder unter *Vandalen*, begriffen wurden. Diese *Vandalen* waren also kein besonderes, sondern das alte vorhergenannte Volk. Der Ursprung ihres Namens entstund daher, weil sie um die Mündungen eines Flusses wohnten, der sich in das Meer ergoß; denn dieses will *Aenetdal*, *Aenet dalet*, *Aenet dhadet*, eigentlich ausdrücken, welches hernach gewöhnlichenmaßen verdorben ausgesprochen wurde, und in *Vandal* überging.

D. Jacob Reineggs.

S. Petersburg.

Obozrenie Rossinskia imperii, — — Betrachtung des rußischen Reichs, in dem Zustande seiner neuen Verfassung, von *Sergei Pleschtschejew* Capitain der Flotte, und Ritter des Georgordens. 1787. in gr. Octav 15 Bogen. Aus der Zuschrift an die Großfürstin Maria Feodorowna, erkennet man, daß Ihro Kaiserl. Hoheit dem Herrn Verfasser die Vorschrift und Nachrichten zu diesem kurzen Abriß des rußischen Reichs gegeben haben. Er enthält erstlich, eine allgemeine topographische, physische und politische Abbildung des ganzen rußischen Reichs, nemlich eine Nachricht von den Gränzen, der Lage, dem Umfang und dem Clima Rußlands, von den Producten und dem Handel, von dem Gebirge sowohl an der Gränze, als innerhalb des ruß. Reichs, von desselben Lage, Bestandtheilen und Producten, auch von den Flüssen, die in jedem Gebirge entspringen; von den Meeren, welche die Gränze des Reichs ausmachen, von den merkwürdigsten Seen und schifbaren Flüssen, und endlich von den Völkern, die das Reich bewohnen, und derselben Eintheilung in verschiedene Stämme. Zweytens, eine genauere Beschreibung der Statthalterschaften, nach ihrer Lage, Gränzen, Städten, Abstand einer jeden Hauptstadt der Statthalterschaft vor den beyden Residenzstädten, und und jeder Kreisstadt von der Hauptstadt ihrer Statthalterschaft, nach den merkwürdigsten anderen Oertern, Flüssen, und anderen Gewässern, nach der Volkesmenge, den besondern Bewohnern, Colonisten, Producten, Nahrungszweigen, Wapen, der Uniform, und anderen Merkwürdigkeiten. Drittens, ein alphabetisches Verzeichniß aller in dem Buch vorkommenden Statthalterschaften, Städte, merkwürdigen Gegenden, Gebirge, Meere, Seen, Flüsse, Häfen, Inseln, Völker, und anderer Merkwürdigkeiten. Daß alles nur kurz abgefasset sey, machet schon die geringe Anzahl der Bogen des Buches wahrscheinlich, Die S. Peters-

burgische Statthalterschaft, ist auf 3½ Seiten, die Moskowsche auf noch nicht 3 Seiten, beschrieben, und was von der Hauptstadt einer jeden gesaget wird, machet nur einige Zeilen aus. Dem ungeachtet ist das Buch doch nützlich, und einer deutschen Uebersetzung werth, welche auch, wo ich nicht irre, in der breitkopfischen Buchdruckerey zu Leipzig gedrucket wird. Der Herr Verfasser hat 43 Statthalterschaften, weil er die Taurische Provinz (die Krim), welche jetzt noch eines der beyden Gebiete der Ekaterinoslawschen Statthalterschaft ist, schon als eine besondere Statthalterschaft angeführet hat, welches auch in der neuen Ausgabe meiner Erdbeschreibung geschehen ist, und weil er den Landstrich der Donischen Kosacken, mit unter die Statthalterschaften gezählet hat, den ich aber anhangsweise bey der Ekaterinoslawschen Statthalterschaft anführe. Von den Kurilischen und Aleutischen Inseln, giebet er anhangsweise bey der irkutzkischen Statthalterschaft einige Nachricht. In der allgemeinen Nachricht von dem rußischen Reich, saget er, daß der Flächen-Inhalt desselben mehr als 2,150000 Quadrat-Werste betrage, durch welche vermuthlich 307150 geogr. Quadrat-Meilen ausgedrucket werden sollen.

Kratkoe Zemleopisanie rossiskago Gosydarstwa, &c. 1787 in Octav 10 Bogen. Diese noch kürzere Erdbeschreibung des rußischen Reichs, hat Herr Hackmann verfertiget. Auf vorläufige und allgemeine Nachrichten, welche 76 Seiten einnehmen, folget auf den übrigen 97 Seiten eine Beschreibung der Statthalterschaften, nach ihren Kreisstädten, die etwas weitläuftiger ist, als diejenige, welche das vorhergehende Buch liefert, z. E. von S. Petersburg, beynahe 2 Seiten, von Moscau noch einige Zeilen mehr. Auch hier sind dadurch 43 Statthalterschaften entstanden, daß die Taurische schon als eine besondere Statthalterschaft aufgeführet ist, und daß das Land der donischen Kosacken mit in ihrer Reihe stehet.

Breslau.

Bey Gottlieb Löwe: J. C. C. Löwe Handbuch der theoretischen und practischen Kräuterkunde zum Gebrauch für jedermann. 1787. ein Alphabet 10 Bogen in Octav. Der Herr Verfasser hat in diesem empfehlungswerthen Buch, das Wichtigste und Nützlichste von der Pflanzenkenntniß, so kurz als möglich, und zum Theil in Zeichen, ausgedrücket. Er giebt die chymischen Bestandtheile derselben, auch die Theile in ihrer Zusammensetzung, und die verschiedenen Geschlechter, nach dem Linneischen System an, beschreibet sie auch nach ihren Eigenschaften und Kräften, und bemerket ihren Gebrauch zur Arzeney, für die Haushaltung u. s. w. Die Geschlechter sind nur kurz, die Arten aber gar nicht beschrieben. Drey Register, ein linneisch-lateinisches, ein lateinisches größten Theils planetsches, und ein officinell-lateinisches, machen den Beschluß.

Berlin.

Naturgeschichte der vorzüglich nutzbarsten Pflanzen. Erstes Heft. 1787. in gr. Octav, 17 Bogen. Noch ein Versuch, die Kräuterkenntniß gemeinnütziger zu machen. Es ist mir dieses Buch als ein gleditschisches geliefert worden; und als ich es empfing, glaubte ich, es sey ein Nachlaß von unserm verstorbenen und berühmten Botanisten Gleditsch; und daß die Vorrede mehr davon sagen würde; diese Hofnung aber ist fehl geschlagen. Da sich aber der Vorredner nur den Herausgeber nennet, so mag doch der Inhalt jenem Gelehrten auf gewisse Weise zu gehören. Der Vorredner will durch das Buch insonderheit Personen vom mittlern Stande in Städten und auf dem Lande, als, Landpredigern, Amtleuten, Forstbedienten, u. a. m. dienen, und diese können die lateinischen Namen überschlagen, oder sie bloß gebrauchen, um die Pflanzen in größern und ganz kunstmäßigen Werken, zur Erlangung einer vollständigen theoretischen Kenntniß von derselben, aufzusuchen. Der Herausgeber stehet

hauptsächlich auf solche Gewächse, welche zu Nahrungs-Mitteln für Menschen und Thiere, und zu Manufacturen dienen, und also Handels-Artickel abgeben. Diese machet er nicht nur kenntlich, sondern zeiget auch, wie man mit ihnen verfahren muß, um sie zu mancherley Absichten zu gewinnen, zu sammlen, aufzubewahren und anzuwenden. Er beobachtet keine kunstmäßige Ordnung, sondern nimt eine Pflanze nach der andern vor, wie sie ihm vorkommt. Das erste Heft kostet zu Berlin bey dem Herrn Kammer-Secretär Schulze, und bey dem Buchhändler Hesse, mit 13 illuminirten Kupfern 2 Thaler 8 Gr., und mit schwarzen Kupfern 1 Thaler 8 Gr.

Anton Friedrich Büschings Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Neun und zwanzigstes Stück.
Am sechszehnten Julius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Genaues Verzeichniß der Menschen in der Residenzstadt Warschau und Vorstadt Prag, welches der litauische Marschall, Herr Gurowski, in Abwesenheit des Kron=Groß=Marschalls, Herrn Grafen Mniszek, 1787 hat aufnehmen lassen.

1) In Warschau selbst.

Geistliche	914			
Ehemänner	14,721	—	Ehefrauen	14,658
Söhne	10,391	—	Töchter	11,100
Hofleute	8,797	—	Mägde	10,927
Profeßionisten	3,328	—		
Lehrjungen	2,877			
Verschiedene Leute männlichen Geschlechts	6105		Verschiedene weiblichen Geschleches	6,130
Summa	46,633	—		42,815
		89448.		

2. In Prag.

Geistliche	61		
Ehemänner	1,419	Ehefrauen	1,212
Söhne	979	Töchter	989
Hofleute	344	Mägde	618
Profeßionisten	203		
Lehrjungen	118		
Verschiedene männl.	400	verschiedene weibl.	352
Summa	3,524		3,171
	6695		

Ueberhaupt 96,143.

Diese Menschenzahl wohnet in 3141 Häusern, oder Possessionen, welche numerirt und genau beschrieben sind.

Amsterdam & Paris.

Voyage de M. de Mayer en Suisse, en 1784, ou tableau historique, civil, politique & physique de la Suisse,. 2 Tomes. 1786 in gr. Octav. Der Herr Verfasser hat die Hinreise aus Paris über Rheims, Metz, Nancy, Luneville, Strasburg und Freyburg nach Helvetien, und die Rückreise über Genf und Lyon nach Paris, angestellet. Mitten im August 1784 trat er die Reise an, und um das Ende des Octobers, wie es scheinet, war sie vollendet. Er redet zwar von moyens de voir, d'approfondir la constitution helvetique, welche ihm der Staatsminister Graf von Vergennes, und der Marquis von Polignac, durch ihre Empfehlungen verschaffet hätten, man muß aber bey dem Wort approfondir nicht zu viel denken. Des Herrn Coxe helvetische Reisebeschreibung, ist, wie es scheinet, sein Wegweiser gewesen, und er saget, „J'ai „vu souvent différement que M. Coxe; j'ai vu „plus de choses que lui. Il étoit etranger, in- „connu. Il ignoroit les langues françoise, italienne „& allemande; il a pu laisser échapper bien des „traits. Il a jugé avec des yeux trop prevenus

„les Cantons Suisses. Son amour pour la liberté „est sans contradit poussé trop loin. Il seroit pos„sible, que je fusse à mon tour resté trop en d'eça. „Au reste, je dois une justice à M. Coxe, c'est „que quand il a vu, il a toujours conclu juste; „c'est que quand il a se pu défendre de son etousiasme, „il a rencontré la verité.„ Mit einem ungenannten Franzosen, dessen Reisebeschreibung 1783 in zwey Octavbänden gedrucket werden, ist er gar nicht zu frieden. Damit die deutschen Leser sich entschließen können, ob sie mit Herrn v. M. nach der Schweitz reisen wollen, so will ich aus dem vierten Brief, welcher seine Reise durch einen District von Schwaben beschreibet, etwas anführen. Er hat zur Ueberschrift: Mülheim im Breisgau. Nachdem der Verfasser zu Strasburg unterschiedenes bemerket hat, als, daß die Lutheraner daselbst eine Kirche haben; (sie haben sieben;) daß sie überhaupt schwarz gekleidet gehen; (nemlich wenn sie in die Kirche gehen,) u. s. w. gehet er über den Rhein, und siehet das Städchen Kell (Kehl,) welches die Franzosen einigemal erobert, und endlich dem Markgrafen von Baden gegeben haben, der aber jetzt nicht daselbst residiret. In der Reichsstadt Offenburg, die zu der schwäbischen Bank gehöret; machet er die Anmerkungen, daß die Deutschen abergläubisch sind, und ihre Kirchen schmücken; daß sie aber von Natur Musiker sind. Jenseits Gigenbach (Gengenbach) bemerket er, daß die Deutschen nicht viel Lermen machen, denn er sahe 12 Frauen bey einander auf einer Bank sitzen, die kein Wort sprachen. Er kam nach der Stadt Haslach, welche dem Fürsten von Fürstenberg gehöret, (welches richtig ist,) dessen Hauptstadt Stuttgard, durch die Feste berühmt geworden ist, welche der regierende Herzog daselbst dem Großfürsten und der Großfürstin von Rußland gegeben hat, und zwar gab sie der Vater des regierenden Herzogs. Dieser Herzog von Wirtemberg

hat 3 Millionen (Livres oder Gulden?) Einkünfte, und 600000 Unterthanen. Von Haslach kam er nach Hornberg, einer Stadt des Herzogs von Wirtemberg. (auch richtig.) Man sollte nicht glauben, daß das so entvölkerte Schwaben, so viel Soldaten liefere, und eine so große Menge Getreide hervorbrächte. Wenn man dieses lieset, muß man sich nothwendig der Herzoge von Schwaben erinnern, und insonderheit des unglücklichen Conradins, des lezten derselben. Er kam weiter nach der festen Reichsstadt Villingen, und von da nach einer andern Reichsstadt Namens Fleschens. (vielleicht Donau-Eschingen.) kenntlich.) Nun ist er zu Freyburg, welche Stadt *le grand Monseigneur* erobert hat, und in der man viele Gemälde von Rubens findet. Gleich darauf ist er zu Mülheim, einer Stadt des Markgrafen von Baden, der ein Vasal seines souverain, des römischen Kaisers ist. „Einer dieser Vasallen, ich erinnere mich nicht „mehr, saget er, welcher? unterstand sich, dem Kö„nig Ludewig XIV den Krieg anzukündigen. Der Prinz „Heinrich von Preußen, der jezt zu Paris ist, hat „zu Mülheim in der Kammer gespeiset, in welcher ich „jezt schreibe. Er konnte keinen angenehmern Weg „nehmen, als diesen. Breisgau ist des Reichs Korn„kammer. Hier fangen die großen Schweizerpferde „an, und die so fetten, so fetten Ochsen.!!! Man „sollte sagen, sie wären zu Opfern bestimmet.„

Genf und Paris.

Les ligues Achéenne, Suisse & Hollandoise, & revolution des Etats unis de l'Amerique, comparées ensemble. Par *M. de Mayer.* Tomes II. 1787. zwey kleine Octavbände. Hier ist der Verfasser des vorhergehenden Buchs noch einmal, und mit seinem neuesten Buch, über eine Materie, welche die pariser Akademie der Inschriften 1784 zu einer Preisschrift aufgegeben hat. Als Herr von M. die 3 ersten Bündnisse abgehandelt hatte, verreisete er (vielleicht that er die vorher angezeigte Reise,) und wurde dadurch an der

Vollendung der Preisschrift gehindert. Er hat aber nun in dem zweyten Theil auch den nordamerikanischen Bund abgehandelt. Der erste Anblick dieses Buchs, verspricht mehr, als der erste Anblick der Reisebeschreibung: ich habe aber heute keine Zeit zu desselben genauern Untersuchung. In der Zuschrift an den kön. preuß. Staats- und Cabinets-Minister Herrn Grafen von Herzberg, giebt der Verfasser sich dahin zu erkennen, daß seine Vorfahren und die seinigen dem preußischen Staat eine lange Zeit gedienet hätten, und noch dieneten; von jenen nennet er einen Kanzler Mayer (den ich nicht kenne,) von diesen, den General-Major von Mayer, gest. zu Berlin 1770.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung: Joh. Aug. Schlettweins neues Archiv für den Menschen und Bürger in allen Verhältnissen. Vierter Band. 1787 in gr. Octav. Der Kopf des Herrn Verfassers, ist noch immer fruchtbar an gemeinnützigen Wahrheiten; und diese bringet er in eigenen Aufsätzen, und bey aufgenommenen Artickeln, an. Etwas von dem Inhalt zur Probe. In dem Abschnitt von der Vollkommenheit der Salpetersiedereyen, und derselben Verhältniß gegen die Reichthümer der Staaten, gehet er darauf aus, die Kunst, den Salpeter in größerer Menge und kürzerer Zeit, aufs wohlfeilste und bequemste zu gewinnen, hoch zu treiben. Er suchet zur Gewißheit zu bringen, daß das Wasser durch das Feuer in eine wahre Erde verwandelt werde, also immer mehr abnehme, daß hingegen die Menge der festen Materien zunehme, und die Erde nach und nach zur Verbrennung völlig reif werde, und dadurch untergehe. Um sie zu erhalten, muß weniger Salpeter gesotten, weniger Schiespulver, auch weniger Rauch- und Schnupftaback gebraucht, weniger gekochet und gebraten werden, hingegen muß man die Felder häufiger und stärker einzeunen, große Mauern auffähren, und nach

Herrn Wiedeburgs Rath hohe Pyramiden erbauen. Mit der Trauer-Cantate auf unsern verstorbenen König, ist der Herr Verfasser nicht zufrieden, welches ich ihm nicht verdenke. Er hatte in dem ersten Bande dieses neuen Archivs den österreichischen Ländern einen Mangel an guten Silbermünzen vorher verkündiget, der nun erfolget ist. Ueber den ökonomischen Zustand der preußischen Staaten, stellet er Betrachtungen an, die sich von S. 271 bis S. 341 erstrecken, und erheblich genug sind, um bemerket zu werden. Den Abschnitt, in welchen er Jesum als den großen Verbesserer der ganzen Natur, betrachtet, kommen Gedanken, Begriffe und Grundsätze vor, die für mich zu hoch sind, als, Jesus nahm den äußern Aether in der größten Menge und Reinigkeit in sich auf, (oder, sein Leib hatte unter allen Körpern die größte electrische Kraft,) er gab ihm in sich die vollkommensten Modificatiationen, durch welche er nach seinen Ausflüssen aus dem Leibe Jesu, allen Creaturen Heil werde müßte. u. s. w. Seine Erinnerungen bey dem, was ich in dem 31sten St. des 14ten Jahrganges meiner W. N. von Frankreichs Volksmenge gesaget habe, kann man lesen. Das kön. preuß. Patent wegen Aufhebung der General-Tabacks-Administration, begleitet er mit Anmerkungen.

Berlin.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift. Herausgegeben von Gedike und Biester. Julius. 1787. Man höre doch auf, so viel Rühmens, von unsern aufgeklärten Zeiten zu machen. Wissenschaften und Künste aller Arten haben die höchsten Stufen, auf welche sie unter uns Europäern gelangen können, erstiegen: nun sinken sie wieder allmächlich, oder stürzen wohl gar zum Theil unaufhaltsam in die Tiefe, in welcher man, wenn man ihnen nachsiehet, an ihrer statt nur Trümmer, Moder, und dergleichen, erblicket. Auch dieses Stück der Monatsschrift, zeiget solchen Unrath in Menge an; und denjenigen, welche die Wissen-

schaften und Künste unter uns auf der größten Höhe, die sie ersteigen konnten, mit Vergnügen eine kurze Zeit erblicket haben, grauet vor dem Anblick ihrer Trümmer. Doch es geschiehet nichts neues auf Erden.

Bey Pauli: Oekonomisch-technologische Encyclopädie, von D. Joh. Geo. Krünitz, neun und dreyßigster Theil, von Kiry bis Kleid, nebst 4 Kupfertafeln auf ½ Bogen. 1787. Es ist etwas erfreuliches, auch in diesem Theil so viele nützliche und erhebliche Materien, mit Verstand und Kenntniß zusammengebracht und bearbeitet, zu erblicken. Die Artickel Kirschen und Klee, welche für Bücher gelten können, verschaffen insonderheit viel Nutzen und Vergnügen. Von Kitt oder Ciment, insonderheit von den Arten desselben, welche Puzzolane und Traß genennet werden, vermisset man die neuesten Beschreibungen und Nachrichten nicht. Einige geographische Artickel, sind aus guten Quellen geschöpfet.

Hamburg.

Politisches Journal, viertes Stück. 1787. Zwey Briefe des Erbstatthalters an seine Tante, die großbr. Prinzeßin Amalia, von 1780 und 1781, enthalten Gesinnungen, die ihm Ehre machen, und deren eine schon 100 Lästerungen zu Boden schlägt. Herrn Eschels-Kroon ostindische Briefe, enthalten immer etwas nützliches und neues, und der hiesige von Serampu oder Friderichsnagor, ist von dieser Art. Das Schreiben aus Neu-Strelitz, meldet von dem Mecklenburg-Strelitzischen Landes-Antheil etwas gutes. Durch den Schleswig-Holsteinischen Kanal sind 1786 an 300 inländische, und 63 fremde Schiffe weniger, als in dem vorhergehenden Jahr, gegangen, und der ganze Werth der durchgeführten Waaren, hat nach der Angabe nur 120000 Rthlr. betragen. Es war ein Dammsturz Schuld daran.

Breslau.

Die schlesischen Provinzialblätter, von welchen ich das dritte, vierte und fünfte Stück des

jetzigen Jahres vor Augen habe, verlieren nichts von ihrer guten Beschaffenheit. Solche patriotische Aufsätze, als der hasencleversche im dritten Stück, welcher des schlesischen Leinwandhandels Flor und Verfall betrift, können, müsten wenigstens, nicht ohne gute Wirkung seyn. Mich wundert, daß Herr Kammer-Secretär Streit mit seinen Gehülfen, nicht schon in andern Provinzen Nachahmer seiner für beyfallswürdig erkannten Monatsschrift gefunden hat.

St. 3 bis 5 der literarischen Chronik von Schlesien, enthalten beurtheilende und zum Theil weitläuftige Nachrichten von schlesischen Büchern und Schriften, die gewiß ihren Nutzen stiften werden. Es ist angenehm, Herrn Garven unter den Mitarbeitern der schlesischen ökonomischen Gesellschaft zu erblicken und zu lesen.

Frankfurt an der Oder.

Historisches Portefeuille. Sechstes Stück. 1787. Es ist dankenswerth, daß der Dahlemanschen, aus der schwedischen Sprache übersetzten Beschreibung der Insel S. Bartholemy in Westindien, eine Charte beygefüget worden. Der Abschnitt, einige Bemerkungen über das zwischen Großbrit. und der Republick Holland 1678 geschlossenen Bündniß, enthält mehr, als die bescheidene Ueberschrift verspricht.

Berlin.

Bey Vieweg dem jüngern: Ueber die Nothwendigkeit die Sommerschule zu besuchen. Eine Predigt von Gotthilf Lorenz, Prediger und Rector zu Köpenick. 1787 in gr. 8. Eine nützliche und nöthige Kanzel-Materie, insonderheit in kleinen Städten und auf den Dörfern. Sie ist auch gut abgehandelt. S. 22 in der Anmerkung klaget der Herr Verfasser, daß er seit Jahr und Tag keinen Pfennig Gehalt bekommen habe, und daß diejenigen, die helfen sollten, könnten und müßten, gleichgültig dabey wären. Das letzte kann man aber nicht sagen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Dreyßigstes Stück.
Am drey und zwanzigsten Julius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herrn Stabs-Chirurgus und Kreis-Physicus Fries zu Ustijug Welikoi in der wologdaischen Statthalterschaft des ruß. Reichs, Witterungs-Beobachtungen vom 1 October 1786 bis 1 May 1787; im Auszug. (*)

Der niedrigste Stand des Barometers den 21. März, 28. 061.
Der höchste den 3. April, 30. 019.
Die mittlere Höhe, 29. 040. und
der Unterschied. — — 1. 058.
} Engl. Zolle.

Die strengste Kälte den 8 Januar, nach De d'Isle unter 261 Gr.
Die größte Wärme um den Ausgang Aprils — — über 110 Gr.

(*) Dieser Auszug ist nicht nur in Ansehung dieser unter 60° 55' Breite liegenden Stadt und ihrer Gegend, merkwürdig, sondern kann auch unterschiedenen Personen in Rußland und anderen Ländern zur Ermunterung und zum Muster für änliche Beobachtungen dienen. Die Tage, sind nach dem alten Calender bestimmet.

Der Unterschied 150, und das Mittel, 180 solcher Grade.

Das Quecksilber stund über dem Gefrierpunct an 42 ganzen Tagen; nämlich, im October an 6, im December an 6, im Februar an 2, im März an 9, und im April an 19 Tagen.

Unter 170 Tagen, an welchen das Quecksilber des Morgens unter den Gefrierpunct gefallen, sind 11 Tage, an welchen es in den Mittags- und Abend-Stunden über denselben gestiegen. Folglich ist das Quecksilber an 159 Tagen gänzlich unter dem Gefrierpunct geblieben.

Unter diesen 159 Tagen sind 54, an welchen das Quecksilber tiefer fiel, als 15 Reaumürsche Grade; nämlich, im October 5, im November 11, im December 10, im Januar, 18, im Februar 7, im März 1, und im April 1 Tag.

Ferner sind unter jenen 54, wieder 27 Tage, an welchen die Kälte größer war, als 20 Grade, nämlich im October 3, im November 6, im December 5, im Januar 7, im Februar 4, im März 1, und im April 1 Tag.

Endlich sind unter den letzten 27 Tagen, noch 19, an welchen die Kälte 25 Grade übertraf, nämlich im November 2, im December 9, im Januar 8, und im Februar 1 Tag.

Die allerkältesten Tage waren:

1. Der 4te Nov. an welchem das Thermometer des Morgens um 3 Uhr auf dem 34 Reaumürschen Grade stand

2. Der 1ste 2. u. 3te Dec. während welcher 3 Tage eine Portion an der freyen Luft liegenden Quecksilbers, 30 Stunden hinter einander so fest gefroren war, daß man es wie Bley hämmern konnte. Das Therm. war den 3ten früh, 51. Gr.

8. Der 7. 8. u. 9te Jan. da ich an einem meiner Thermometer, eine Kälte von mehr als 60 Reaum. oder 260 Delislischen, am andern aber, so gar eine von 280 Graden bemerkte. Die nämliche Portion Quecksilber gefror an der freyen Luft eben so fest, wie im vorigen Monat, nur wurde sie in der Mittagsstunde durch die Wirkung der Sonne, eine Zeitlang flüßig, welches im vorigen Monat nicht geschahe. An diesen entsetzlich kalten Tagen fielen Elstern, Sperrlinge und Krähen, todt auf die Erde.

Es regnete im ganzen Winter an 15, und schneyete an 29 Tagen. Ganz helle Tage waren 86, ganz neblichte und trübe 70.

Starke Winde an 17 Tagen, meist N. N. W. und N. O. einmal S. S. O. Nordscheine sahe man überhaupt 7, einen im Nov. einen im Dec. und 5 im März. Den 27. und 29 Apr. und auch schon den 10 März hörte man donnern.

In einem unserer entfernten Kreise, war, um Weihnachten ein starkes Donnerwetter. Die Schlittenbahn dauerte vom 11ten Oct. bis 13 Apr. in allem 27 Wochen 6 Tage. Der Strom fieng den 12 Oct. an, zuzufrieren war den 16, bey einer Kälte von 15 Reaum. Gr. gänzlich zu, und gieng den 22 April bey einer Wärme von 15 Graden, wieder auf. Folglich war er 27 Wochen lang, mit Eis bedeckt.

Den 26 März fiengen die Hausgänse an, Eyer zu legen.
Den 1 April, hörte man zum erstenmal den Lerchen-Gesang.
— 5 - kamen die Zugvögel von S. S. O. her.
— 16 - legten die Haus-Enten die ersten Eyer.
— 19 - kamen die Nesseln hervor, und sah man die ersten Mücken. Auch bemerkte man an diesem Tage eine große Haus-Ratten-Wan-

bering über das Eis an das rechte Ufer der Suchona hinüber.

Den 22. = stand das Quecksilber zum letztenmal auf dem Gefrierpunct.

— 24 = schlügen die Sträuche und Bäume aus, und man zapfte den Birkensaft ab.

— 26 = fiengen die Landleute an zu ackern, und ich besäete meinen Garten; setzte auch Erbsen, Bohnen und Kartoffeln ein.

Den 29 April, sahe man den ersten Regenbogen.

— 30 = kamen die ersten Fahrzeuge aus Wologda nach Ustiug.

Nach der strengen Kälte im December und Januar, auf welche plötzlich eine gelinde Witterung entstund, bemerkte ich ein endemisches gutartiges Catherhal-Fieber in unserer Provinzial-Stadt.

Bielefeld und Lemgo.

Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik. Dritter Jahrgang, Heft IX und X, von Peter Florenz Weddigen, Lehrer am Gymnasio zu Bielefeld. 1787. gedruckt zu Bückeburg bey Althans, in 4. Der Herausgeber ist noch immer glücklich in Erlangung guter Nachirchten, und so wie man es wünschen muß, also darf man auch hoffen, daß es ihm noch lange nicht daran fehlen werde. In dem neunten Heft, betrift der Abschnitt von der Schiffahrt auf der Weser, eine meines Erinnerns noch nicht öffentlich abgehandelte erhebliche Materie, welche in dem folgenden Abschnitt von der freyen Schiffahrt und Stapelgerechtigkeit der Stadt Minden, anfängt in das genauere einzudringen. Das etwas von der natürlichen Beschaffenheit der Grafschaft Schauenburg, (nicht Schaumburg), ist ein guter Anfang vom mehrerem. Emrich ist wahrscheinlicherweise ein römischer Ort, hat erst Amnica, hernach Emrica geheissen, woraus Emmerich, Emrich geworden. Nachrichten von dem Herzogthum Oldenburg. Beschreibung

der Stadt Iserlohn. u. a. m. In dem zehnten Heft, Herrn Tiemanns musterhafte Beschreibung des Amts Hausberge, im Fürstenthum Minden. Genaue Beschreibung des Salzwerkes bey Rehme in eben diesem Amt. 1785 war die Volksmenge auf dem platten Lande in der Grafschaft Ravensberg und im Fürstenthum Minden, 110273, in Vergleichung mit dem 1756sten Jahr, 4536 mehr. Nachrichten von dem merkwürdigen Jesuiten Friderich Spee, geb. 1591 zu Kaiserswerth. Eine Vertheidigung, der in diesem Magazin und besonders gelieferten Charte von der Grafschaft Lippe, und Beurtheilung der Niehausenschen von 1786. Beschreibung des Amts Reckenberg, und der Stadt Wildenbrück, im Hochstift Osnabrück. u. a. m.

Auf dem Umschlag dieses Hefts, wird bekannt gemacht, daß der versprochene westphälische Atlas gewiß erscheinen, und mit Charten von dem Fürstenthum Minden und Grafschaften Ravensberg, Hoya und Mark anfangen werde, wenn sich Subscribenten auf denselben in hinlänglicher Menge finden, die 12 Ggr. in Golde auf die erste Lieferung erlegen. Da von den eben genannten Ländern entweder gar keine oder keine erträgliche Charten vorhanden sind, von allen westphälischen Ländern aber gute Charten beysammen zu haben, in der That etwas schätzbares seyn würde; so ist sehr zu wünschen, daß dieser Atlas viele Beförderer finden möge. Die Gesellschaft, welche ihn liefern will, verspricht, daß jede Charte vor ihrem Stich von 30 bis 40 Kennern sorgfältig geprüfet werden soll. Zu Berlin, nimt die Haudisch-Spenersche Buchhandlung entweder Vorschuß oder Subscription an.

Halle.

In der Hemmerdischen Buchhandlung: M. J. E. Fabri, Professors der Geographie und Statistik in Jena, Handbuch der neuesten Geographie von allen fünf Erdtheilen, für Akademien und Gymnasien, Zweyte umgearbeitete Auflage. 1787 in gr. Octav.

Ich kenne unter den kurzen Handbüchern der Geographie keines, das diesem in seiner jetzigen Beschaffenheit, vorzuziehen wäre. Daß aber die Bücherverzeichnisse, durch welche es vergrößert worden, dem Zweck eines kurzen Handbuchs der Erdbeschreibung gemäß seyn sollten, kann ich nicht glauben, und hoffe also, daß der Herr Verfasser sie künftig weglassen, und an statt derselben, auserlesene geographische Nachrichten und Bemerkungen anbringen werde. Den fünften Haupttheil der Erde, wird er künftig auch wohl aufgeben, und die dazu erhobenen Inseln, zu den nächsten drey Haupttheilen der Erde schlagen. Warum Er in Frankreich die Akademien der Wissenschaften für merkwürdiger als die Parlamente gehalten, kann ich nicht einsehen. Frankreich hat mehr wirklich große Gelehrte gehabt, ehe die vielen Akademien vorhanden waren, als jetzt, da es dieselben hat; es findet auch eine Abtheilung desselben nach seinen höchsten Gerichtshöfen statt, aber keine nach den Akademien; und endlich so kann die Welt (auch die gelehrte,) wohl ohne Akademien der Wissenschaften, aber nicht ohne Gerichtshöfe bestehen. Das Buch kostet nur 1 Thaler.

Nürnberg.

Bey den Homannischen Erben: **Neuestes Lehrbuch der Erdbeschreibung, vornehmlich über den homannischen Schulatlas von sechs und dreyßig Charten.** 1787. in 8. Die homannische Landcharten Werkstätte und Handlung, hat seit langer Zeit einen großen Schul-Atlas von 36 Charten gehabt, der nun schon gutentheils aus neugezeichneten und verbesserten Charten bestehet. Daß sie auch ein Lehrbuch dazu hat machen lassen, um zwey zusammengehörige Handels-Artikel zu haben, ist ihr nicht zu verdenken. Der Verfasser desselben, hat seinen Namen verschwiegen, aber die Bücher, aus welchen es zusammengetragen ist, angegeben. Nun es einmal in seiner Art vorhanden ist, nun wird es auch nach und zu seinem Endzweck verbessert werden können. Es kostet 1 Thaler 4 G.

Berlin.

Bey Lange: Daniel Heinrich Hermes, Oberconsist. Raths und Hofpredigers, auch Directors der Kön. Friderichs-Schule zu Breslau, neue Beyträge zur Geschichte der evangelisch-reformirten Kirche in den preußisch-brandenburgischen Ländern. Zweyter Theil. 1787 in gr. 8. Es sind in diesem Theil merkwürdige, und als Proben und Beweise menschlicher Schwachheit denkwürdige Begebenheiten, zwar nicht mit vollkommener, aber doch großer Vollständigkeit, abgehandelt worden. Bey dem zu Thorn in Preußen gehaltenen Religions-Gespräch, will ich mich diesmal nicht aufhalten, aber die traurige Geschichte dessen, was vor und nach dem Rescript des Churfürsten Friderichs Wilhelm vom 2ten Junius 1662, insonderheit zu Berlin, geschehen ist, muß ich berühren. Es bestehet in der Geschichte der Reverse, welche erst die neuen, hernach alle Kirchen-Lehrer beyder evangelischen Kirchen, insonderheit die Lutherischen, haben von sich stellen müssen, daß sie die churfürstlichen Verordnungen vom 24 Febr. 1614, vom 2 Junius 1662, und vom 16 Sept 1664, wegen gegenseitiger Duldsamkeit, auch Enthaltung von Verketzerung und Verdammung, beobachten wollten. Ihre Abhandlung zeiget, daß Herr O. C. R. H. dieselbige aus einer starken Sammlung von Schriften verfertiget habe, die an Vollständigkeit wohl keine andere, als die Lubath-Reinbecksche, die ich besitze, übertreffen wird. Daß aus dieser manches zur Ergänzung der ruhmwürdigen heringischen Arbeit erfolgen könne, ist gewiß, kann aber durch Proben nicht so gezeiget werden, als wohl selbst dem Herrn Verfasser angenehm wäre; denn dazu habe ich keine Zeit. In der Hofnung dieselbige zu erlangen, habe ich die Anzeige dieses erheblichen Theils des schätzbaren Werks bis jetzt aufgeschoben, ich sehe aber, daß ich nicht mehr auf hinlängliche Muße warten darf. Nur kleine Proben zu geben, so bemerke ich zu S. 187, daß das berliner Ministerium dem Churfürsten schon unterm 29 October

1664 Vorstellung gegen das Edict gethan, welche am 2ten Nov. beantwortet worden. Ich habe das übergebene Original derselben, mit der auf den Rücken geschriebenen, und von dem Churfürsten eigenhändig unterschriebenen Resolution. Zu S. 199, daß das Frankfurter Ministerium auch an das Stralsundische geschrieben habe. Zu S. 223, daß die 6 berlinischen Prediger auch bey der Churfürstin eingekommen sind, und dieselbige um ihre Fürbitte gebeten haben. Zu S. 224, daß Reinhart, (so schrieb er seinen Namen,) am 27 May 1665 erst auf sein Guth, hernach nach Wittenberg gereiset, im August dieses Jahres Pastor zu S. Nicolai in Leipzig, am 24 April 1766 Doctor der Theologie, und 1668 Prof. der Theologie und Superintendent daselbst geworden sey. Zu S. 227, daß die churf. Antwort aus Cleve nicht vom 18 Dec. sondern nach dem alten Calender vom 28 Nov. nach dem neuen vom 8 Dec. sey. u. a. m. Es ist nicht leicht, das Verfahren des Churfürsten, und der vielen Personen, welche an der Sache Theil genommen haben, richtig und unpartheyisch zu beurtheilen. Wo ich mich nicht irre, so billiget Herr H. das Verfahren des Churfürsten und der evangelisch-reformirten Personen durchgehends, welches wohl nicht füglich geschehen kann; es ist vielmehr unläugbar, daß auf beyden Seiten Fehler begangen worden. Noch zu S. 121. Anmerk. daß meine Angabe, von dem Schreiben der Landstände, völlig richtig sey. Kostet 1 Thaler.

Neue Landcharten.

Charte von Gelderland, — — entworfen von Güssefeld, Nürnberg, bey den Homannischen Erben. 1787.

Carte von Utrecht, entworfen von Güssefeld, Nürnberg bey den H. E. 1787.

Jede ist 1 Bogen im gewöhnlichen Format. Diese Charten sind gut, und kommen jetzt wohl gelegen, da sie die Schauplätze der leider immer mehr zunehmenden Unruhen abbilden, welche eine fürchterliche Aussicht auf die Zukunft eröfnen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Ein und dreyßigstes Stück.
Am dreyßigsten Julius 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Auszug aus einem Brief aus dem Herzogthum Wirtemberg.

In den statistischen Tabellen, welche zu Prag herausgekommen sind, wird behauptet, daß die Lombardie das bevölkerteste Land in Europa sey, insonderheit das Herzogthum Mailand. Berechne ich aber die Quadratmeile im Herzogthum Wirtemberg, in welcher ich wohne, nach der Menschenzahl welche 1782 auf 600000 betrug desselben; so enthält sie 8945 Menschen, und ist also weit volkreicher als eine Mailändische. In der That ist unser Land eben so fruchtbar und reich an Menschen, als an Producten. Es ist bekannt, daß die Schwaben jährlich in großer Menge nach fremden Ländern und Oertern auswandern, und doch haben wir so wenig Mangel an Menschen, daß wir vielmehr glauben, noch immer zu viel zu haben. Blos aus meiner Gemeine, sind vierzig und einige nach Polen gewandert, welches ihr aber so wenig geschadet hat, als eine Aderlaß einem vollblütigen Körper. Die Volksmenge unsers Landes, ist in neuern Zeiten durch drey Mittel sehr befördert worden. Erstlich durch die Verbesserung des Landbaues, insonder-

heit durch die unglaublich weit gehende Vermehrung der Obst-Zwetschen und Kirsch-Bäume, vornemlich in den so genannten Baumfeldern, die im mittlern Landstrich eine jede Gemeine hat. Als ich einstmals mit einem Reisenden von den vortreflichen Lustgärten redete, die der Herzog um Hohenheim und Solitüde hat anlegen lassen, sagte er, das kommt mir artig vor, wenn der Herzog einen Garten anlegen läßt, sein ganzes Land ist der schönste Garten, den man sehen mag. Auch der Bau der so genannten Erdbiren, des Klees und der Esparcette, ist fast aufs höchste getrieben. Die Schaf- und Pferde-Zücht ist viel verbessert worden. Zweytens, die Profeßionen und Künste nehmen in unserm Lande stark zu, nur wäre zu wünschen, daß wir durch den Handel mehr Geld in das Land bekommen mögten. Drittens, wir haben eine Menge zur Volksvermehrung nützlicher Verordnungen, auch trefliche Medicinal- Armen und andere Anstalten. u. s. w.

Halle.

Bey Franke: D. Frid. Christoph Jonathan Fischer, Prof. des Staats- und Lehn-Rechts zu Halle, Geschichte Friderichs des zweyten Königs von Preußen. Erster und zweyter Theil. 1787 in gr. 8. Es ist nicht das Buch, welches der Herr Professor versprochen hat, sondern nach seiner Vorrede, unter welcher der 30ste October 1786 stehet, so entstanden. Der Verleger that ihm den Antrag, bis auf die Ostermesse ihm eine kurze Geschichte des Königs von einem Bande zu liefern, um das Publicum frühzeitig von den Hauptbegebenheiten desselben zu unterrichten. Der Verleger wußte also nicht, daß es gar nicht an Büchern fehle, welche diese Hauptbegebenheiten beschrieben haben, und daß sie also schon bekannt waren. Aber der Herr Professor kannte dieselben, und also vermogte er, (auch ganz unvorbereitet, wie er saget,) in der kurzen Zeit, die ihm gegeben wurde, so gar zwey Bände einer Lebensge-

schichte des Königs zu liefern. Man ersiehet aus derselben, daß Er außer den Büchern, die ganz eigentlich von der Lebensgeschichte des Königs und von seinen Kriegen handeln, sich auch derjenigen erinnert hat, die zerstreuete gute Materialien zu derselben enthalten, und diese hat er nicht nur nach den Jahren geordnet, sondern auch aus den kleinen Schriften und Gedichten des Königs, bey den Jahren, in welchen sie verfertiget worden, etwas angeführet, und dadurch sowohl, als durch Bemerkungen über Personen, die gelegentlich vorkommen, und noch auf verschiedene andere Weise, die Geschichte erweitert. Daß das viele und mannigfaltige, was die Belesenheit und der Fleiß des Herrn Verfassers in diesem Buch zusammengebracht hat, auf solche Weise zu einem ganzen verbunden worden, ist gut; nun müßte es aber in Ansehung der Wahrheit und genauen Richtigkeit, der Nothwendigkeit und Nützlichkeit, des Verhältnisses zu einander, und zu dem ganzen, scharf geprüfet und verbessert, und von dem beybehaltenen, müßten die Zeugen angeführet werden. Noch zur Zeit ist es kein Geschichtbuch, auf welches man sich berufen kann und muß, allein der Herr Professor kann es dazu machen. Kostet 2½ Thaler.

(Stendal.)

In Leipzig bey Franzen: **Büsten berlinscher Gelehrten und Künstler mit Devisen. 1787 in Octav.** Die Herren Verfasser dieses Buchs, haben zu viel gewaget. Ein solches Buch, als sie haben liefern wollen, durchaus wahr, richtig, und zuverläßig, unpartheyisch, gerecht und billig, auch in Ansehung aller seiner Artickel vollständig, symmetrisch, und nützlich, abzufassen, wäre beträchtliches Verdienst, und großer Ruhm. Das gute und vorzügliche, das verdienstliche, preiswürdige und musterhafte, an lauter merkwürdigen Männern und ihren Arbeiten, ohne Schmeicheley so zu schildern, daß jeder persönliche und unmittelbare Kenner derselben

bekennen müßte, es sey wohl getroffen, und daß jeder wißbegierige für sehr wahrscheinlich halten müßte, man könne sich darauf verlassen; das wäre lehrreich. Die Fehler und Mängel noch lebender Personen (andere sollten auch hier nicht vorkommen) mit weiser Gelindigkeit berühren, oder lieber ganz mit Stillschweigen übergehen, wenigstens beständig bedenken, was man in Ansehung derselben sich selbst wünsche: das wäre für Weise und Menschenfreunde erfreulich. Ich sage für Weise und Menschenfreunde; denn wer diesen nicht zu gefallen suchet, wer sich hingegen in böser Gesinnung und Absicht (nicht in Laune,) so gar an die Verkleinerung solcher Männer waget, die ihre ansehnlichen Aemter mit Verstand, Geschicklichkeit und Würde, und mit Bescheidenheit und Leutseligkeit gegen ihre Untergebenen, verwalten, wie der Herr ist, den man zu besudeln auf eine verwegene Weise versucht hat: der kann sich selbst den Beyfall derjenigen nicht versprechen, welche er gelobet hat, zu welchen ich auch gehöre. Es ist wirklich Unweißheit, zu glauben, daß man als Ungenannter dreist seyn könne; denn man machet sich schon durch Verschweigung seines Namens verdächtig, und bleibet nicht lange unbekannt. Man nennet die Herren Friderich Julius Knüppeln, Carl Christoph Nencke, und Christian Ludewig Paalzow, welche selbst unter den Büsten vorkommen, und gute Köpfe sind, als Verfasser des Buchs; sind Sie dieselben, so mag nun ein jeder unter die Artickel, welche er gemacht hat, seinen Namen setzen. Nach S. 393 scheinet es, als wenn die Herren Verfasser glaubten, es gereiche ihnen zur Ehre, daß sie von dem Verleger pressiret worden, das Buch zu liefern; das ist aber ein Irrthum. Daß ein Fremder, der sich eine Zeitlang zu Berlin aufgehalten hat, den ersten Entwurf zu dem Buch gemacht habe; daß mancher Artickel sichtbarlich schon vor ein paar Jahren entworfen sey, und andere Dinge, muß ich übergehen. Kostet 1 Thaler.

Zürich.

Bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie: Schweizerisches Museum, dritter Jahrgang sechstes Heft 1786, siebentes 1787. Der Anfang von des Herrn Herausgebers Briefen, welche von seiner eigenen Reise durch das östliche Deutschland handeln, gefällt, ungeachtet der schweitzerischen und seiner besondern Eigenheiten. Solche Abschnitte, als derjenige ist, welcher die Regierungsform der Stadt Chur in Bündten beschreibet, müssen Ausländern insonderheit lieb seyn. Die Geschichte des Schwabenkrieges, (1499) welche das ganze 7te Heft anfüllet, hat Herr — — Füßli schon vor vielen Jahren aus den bewährtesten Quellen abgefasset, und seitdem fast täglich verbessert. Sie ist ein sehr ausgearbeiteter und schätzbarer Beytrag zu der Geschichte. Der Schwaben-Krieg hat zwar nur 8 Monate gewähret, aber es sind während desselben, in und von den Eidgenossenen gewonnenen Hauptschlachten, und bey anderen Gelegenheiten, über 20000 streitbare Männern erschlagen, und an 2000 feste und offene Oerter abgebrannt, auch ist das Land auf 30 deutsche Meilen weit verwüstet worden. Die Eidgenossen haben außer dem weit ausgebreiteten Ruhm der Tapferkeit, keinen beträchtlichen Nutzen davon gehabt.

Leipzig.

Bey Weygand: Deutsches Museum, fünftes und sechstes Stück. 1787. Des Herrn Justizraths Niebuhr Aufsatz, von der Veränderung der Hautfarbe der weissen und schwarzen Menschen, ist reitzend, aber es ist auch sehr unangenehm, daß man durch ihn zu der Vermuthung gebracht wird, des de Pages Reisen um die Welt, mögten wohl aus Tagebüchern und Erzählungen mehrerer Reisenden zusammengesetzt seyn. Der Beschluß der Aphorismen zur allgemeinen Kunde der gesammten Staaten des röm. Kaisers, ist eben so nützlich, als was die vorhergehenden Stücke davon ge-

liefert haben. Der Abschnitt von der Volksaufklärung, enthält viele erhebliche Wahrheit.

Göttingen.

Bey Dieterich: Allgemeines Archiv für die Länder- Völker- und Staaten-Kunde, deren Litteratur und Hülfsmittel aufs Jahr 1786, herausgegeben von Friderich Gottlieb Canzler. Erstes Stück. 1787 in gr. Octav 11 Bogen. Diese neue Sammlung, wird den Liebhabern der Materien, welche ihr Titul verkündiget, gefallen, wenn gleich vieles in dieselbige kommet, das auch in anderen periodischen Schriften stehet. Ihr Herausgeber lebet zu Göttingen, woselbst er viele Materialien zu derselben bekommen kann. Sie soll auch Landcharten und andere Kupferstiche enthalten.

Halberstadt.

Gedruckt in Mevius Buchdruckerey: Halberstädtische gemeinnützige Blätter, zum Besten der Armen. Herausgegeben von der litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt. Erster Jahrgang. 1785 und 86. Zweyter Jahrgang 1786 und 87. in Octav. Gelehrte und geschickte Männer, Patrioten und Menschenfreunde, haben sich zur Lieferung dieser Wochenschrift verbunden, welche eine wohlthätige genannt zu werden verdienet, man mag entweder auf die mannigfaltige nützliche Kenntniß, welche sie verbreitet, oder auf die vorzüglich gute Anwendung des Geldes, welches sie einträgt, sehen. Der ruhmwürdige Mann, Herr Rector Fischer, hat in dem ersten Stück des zweyten Jahrganges, welches an statt einer Vorrede dienet, die Schwierigkeiten, ein Wochenblatt für jedermann zu schreiben, insonderheit in Halberstadt, sehr gut geschildert, aber wer sich gewöhnet, aus allem das Seinige zu nehmen, wird in jedem Stück dieses Halberstädtischen etwas für sich finden. Vorschußweise kostet ein Jahrgang 1 Thlr. 10 Gr.

Frankfurt an der Oder.

Herr Doctor und Prof. der Theologie Joh. Isaac Ludewig Causse, jetziger Rector der hiesigen Universität, hat neulich bey dem Rectoratswechsel eine deutsche Rede gehalten, und da dieser unter der jetzigen königl. Regierung der erste ist, so hat er Ursachen des festen Vertrauens auf dieselbige angegeben, die er theils von der Beschaffenheit unseres Staats, theils von den persönlichen Eigenschaften des Monarchen hergenommen. Sie ist auf 3 Quartbogen gedrucket. Die Rede drücket eben sowohl als diejenige, welche der Herr Doctor im vorigen Jahr zum Gedächtniß Königs Friderichs des zweyten hielt, würdige Empfindungen lebhaft aus.

Berlin.

Im Verlage der Langischen Buchhandlung, hat Herr Prediger Joh. Frid. Wilh. Herbst, die gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, durch seine Beschreibung der Insecten, bis ans Ende des achten Bandes geführet. Das Werk kann denjenigen, welche in der Kenntniß des Thierreichs Unterricht und Vergnügen suchen, mit Grund empfohlen werden.

Darf und soll der preußische Soldat aufgeklärer seyn? Eine Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Kasernen-Schule des Infanterie-Regiments von Pfuhl, von desselben Feldprediger D. E. Nörschel. 1 Bogen in gr. Octav. 1787. Weil das jetzt so gemeine Wort Aufklärung, von den meisten die es hören und gebrauchen, übel verstanden wird, so ist gut, daß der Herr Verfasser dieser Schrift bemerket, es komme bey der Aufklärung weniger auf das Wissen, als auf das Thun an, und daß der höchste Grad derselben dieser sey, wenn der Mensch vornemlich für die Welt, und (er setzet hinzu, bloß) um derselben willen für sich lebe. Er träget Einwürfe gegen die Aufklärung des Soldaten

vor, und beantwortet dieselben mit Lebhaftigkeit. Sein Verdienst, um diese Regimentsschule, ist öffentlich bekannt.

Kurzer Bericht von den Veränderungen, welche die berlinische Garnisonschule von ihrer Stiftung an bis auf die jetzige Zeit erlitt. Eine Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Garnisonschule, von ihrem Rector W. J. Wippel. $1\frac{1}{2}$ Bogen in gr. Octav 1787. Unter dem Rectorat des geschickten, thätigen und gewissenhaften Herrn Verfassers, ist die Garnisonschule innerlich und äußerlich in Aufnahme gekommen. Für diese Geschichte derselben, ist man ihm Dank schuldig.

Instruction für die vom Kön. Armen-Directorio bestellte Deputirte aus der Bürgerschaft. 1 Bogen in Quart 1787. Es ist erfreulich, daß der König von des Herrn Oberconsistorial-Präsidenten von der Hagen Plan zur Verbesserung der berliner Armen-Cassen, der in meinem Magazin und besonders gedrucket worden, Nachricht bekommen, ihn genehmiget, auszuführen befohlen, und zur Unterstützung des Armenwesens 8000 Rthlr. jährlicher Einkünfte mit landesväterlicher Milde geschenket hat. Aus diesem Plan ist diese gedruckte Instruction gezogen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs

Zwey und dreyßigstes Stück.

Am sechsten August 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Madrid.

Bibliotheca española. *Tomo primero*, que contiene la noticia de los escritores rabinos españoles desde la epoca conocida de su literatura hasta el presente. Su autor *D. Ioseph Rodriguez de Castro.* 1781. *Tomo segundo*, que contiene la noticia de los escritores gentiles españoles y la de los christianos hasta fines del siglo 13 de la iglesia. 1786 in Folio. Den Litteratoren ist bekannt, daß die Bibliothecae hispanae, welche zu Rom 1672 in 2 Folianten, und 1696 von Nic. Antonio, auch in 2 Folio-Bänden an das Licht getreten sind, die genaue Richtigkeit und Vollständigkeit, welche ihnen nöthig war, nicht haben, und daß eine Fortsetzung derselben, bis auf die neueste Zeit, zu den guten Wünschen gehöret. Also muß ihnen diese neue spanische Bibliothek des Herrn von Castro, welche jene ältere weit übertrifft, sehr willkommen seyn, sie würde es auch vielen seyn, wenn sie, wie die älteren Bibliotheken, in lateinischer Sprache geschrieben, und leichter zu erlangen wäre. [illegible] jeden der bisher [illegible]

den Theile, zeiget seinen Inhalt an. Der erste, nennet die in Spanien geborne Schriftsteller von der jüdischen Nation, welche in hebräischer Sprache geschrieben, auch in dieselbige übersetzet haben, die Araber, welche entweder Bücher in hebräischer Sprache geschrieben, oder deren Werke jüdische Rabbinen in die hebräische Sprache übersetzet haben, auch unterschiedene Rabbinen, die nicht geborne Spanier gewesen, die aber in spanischer Sprache geschrieben, und Materien, welche Spanien betreffen, abgehandelt haben; und die Bücher selbst, die handschriftlichen und gedruckten, der letzten Ausgaben und Uebersetzungen in andere Sprachen. Sie fangen im eilften Jahrhundert an, und hören im siebenzehnten auf, werden auch nach der Ordnung der Jahrhunderte angeführet. Unter den in Spanien gebornen Rabbinen, sind berühmte Gelehrte und Schriftsteller, als Abarbanel. Aben Ezra, Benjamin ben Ionah von Tudela, Moseh ben Maimon, und viele andere. Der Verfasser kennet und gebrauchet die Schriftsteller von den Rabbinen, Bartoloccio, Fabricius, Wolf, u. a. m. Was seit der Erscheinung des ersten Theils durch Herrn Rossi bekannt geworden ist, hat er nicht gebrauchen können. Die Register sind gut, doch könnte das Register der merkwürdigsten Sachen vollständiger seyn.

Der zweyte Theil, handelt von den heidnischen und christlichen Spaniern, welche sich bis an das Ende des 13ten Jahrhunderts als Schriftsteller bekannt gemachet haben, und von ihren gedruckten und noch nicht gedruckten Büchern und Schriften, von welchen letztern nicht wenige in der Königl. Bibliotheck des Klosters S. Lorenz zu Escorial, und in der kön. Bibliotheck zu Madrid, vorhanden sind. Unter diesen Schriftstellern sind auch sehr rühmlich bekannte Männer, und Herr von Castro hat von einem jeden und seinen Büchern zusammen gesucht, was er finden können, er nennet und hat auch die literarischen Hülfsmittel,

doch nicht die neuesten. In kritischen Fällen, über welche die Gelehrten nicht einig sind, hält er es mit denjenigen, welche für Spanien streiten; z. E. er läßt den C. Silius Italicus unter den Spaniern stehen, als ob er seinen Zunamen nicht von Italien, sondern von der Stadt Italica in Andalusien habe; schreibet die 42 Aesopischen Fabeln in elegischen Versen, dem Spanier Rufus Festus Avienus aus dem vierten Jahrhundert zu, ohne etwas davon zu sagen, daß man sie wahrscheinlicher dem Flavr. Avianus aus dem zweyten Jahrhundert zueigne; er nimt es für ganz ungezweifelt an, daß L. Annaeus Florus kein Spanier gewesen sey, von der Familie des Seneca, und weiß nichts von der wahrscheinlichern Meynung, die ihn für einen Gallier hält. Der Name Seneca, erinnert mich an etwas seltsames. S. 50 stehet, die älteste, wie es scheinet, auch nach del Rio, die correcteste Ausgabe der Tragödien des Seneca, es la de Uvrizburg en Leipsik. Der erste Name soll Wirzburg oder Würzburg heißen, diese Stadt kann aber nicht in Leipzig seyn. Es müßte heißen, Martinus Herbipolis in Leipzig hat sie gedruckt. Ein deutscher Litterator kann vieles verbessern und hinzuthun, aber auch manches ihm unbekanntes aus dem Werk erfahren.

Berlin.

Bey Unger: Les rapports entre la morale & la politique, par Charles Baron de Dahlberg (Coadjuteur de siége archi-episcopal & electoral de Mayence,) traduit de l'allemand par Eustache Comte de Goerz. (Ministre d'Etat du Roi de Prusse) 1787 in gr. Octav 2½ Bogen. Die deutsche Schrift, enthält viel wichtiges, das ganz unsern Zeiten angemessen ist, und dessen Beherzigung und Befolgung unzählig viel Böses aufheben und abwenden, hingegen unsäglich viel Gutes befördern und verschaffen würde. Sie ist von einem vortreflichen Deutschen geschrieben, und da sie nun durch einen andern

vortreflichen Deutschen für ganz Europa brauchbar gemacht worden, so ist sie eine verdienstliche Schrift.

Noch bey demselben: Anekdoten und Karacterzüge aus dem Leben Fridrich des zweyten. Siebente Sammlung. 1787. Noch kenne ich den Herrn Herausgeber nicht; ich mögte ihn aber bitten, das Lob des Königs nicht zu übertreiben, denn das ist gar nicht nöthig. Zu diesem übertriebenen gehöret, was gleich auf der ersten Seite stehet, daß der König sichs zur Pflicht gemacht habe, nicht eine Stunde unnütz zuzubringen, daß er aller Sinnlichkeit entsaget habe, daß man täglich Gegelegenheit gehabt habe, den König persönlich anzutreten, und ihm mündlich seine Noth zu klagen. Hin und wieder muß etwas besser bestimmet werden, als S. 5 muß es nicht heißen, er schlief meistentheils im Huth, sondern, in den letzten Wochen seines Lebens, schlief er in der Betäubung oft im Huth ein. Auf eben diese letzten Wochen muß auch das Eintreten des Adjutanten in das Cabinet des Königs, eingeschränket werden, denn sonst nahm ihm der König den Rapport im Vorzimmer ab. S. 6 muß Caffe anstatt Chocolate stehen, denn diese genoß er selten. Das verschließen, dessen eben daselbst Erwähnung geschiehet, mag sehr selten geschehen seyn. u. s. w. Mehr Proben finden hier keinen Platz. Die Actenstücke von der berüchtigten Müller-Arnoldischen Sache, sind hier aufgenommen, welches vielen lieb seyn wird.

Bey Haffke: Pommersches Archiv der Wissenschaften und des Geschmacks. Sechster und letzter Band. 1787 in gr. Octav. Fast in allen alten pommerschen Schriftstellern, wird der Ochsenberg genannt, aber seine Lage nicht genau beschrieben. Ein Ungenannter, der sich v. W. unterschreibet, vermuthet, daß man darunter die hohe Gegend in Pomerellen, zwischen dem Kloster Carthaus und dem Städtchen Berend, an der Gränze des Bütowschen und Stolpischen Kreises verstehen müsse. Eben derselbe

ßige schreibet von den Versandungen längst der pommerschen Küste, durch welche ganze Oerter eingegangen sind, die nur noch auf Landcharten stehen. Beyde Artickel verdienen Lob, aber daß er anstatt successive S. 222 schreibet sukzeßive, kann unmöglich gebilliget werden. Diejenigen, welche mißvergnügt darüber sind, daß die bekannte Hermeßische Sophia ihre abentheuerliche Reise nicht zum Ende gebracht hat, werden sich freuen, hier ein Stück von der Fortsetzung derselben zu finden. Es ist Schade, „daß die Herren Herausgeber ihren anfänglich planmäßigen Vorsatz, diesem Journal, „durch solidere Aufsätze zur Statistik, Geschichte und „Characteristik von Pommern, eine mehr wissenschaftliche als bloß unterhaltende Consistenz zu geben, „haben beynahe völlig aufgeben müssen, und daß dieses eine der wichtigsten Hauptursachen ist, um welcher willen sie das Journal beschließen,„ wie auf dem Umschlag stehet.

Cracau.

Die hiesige Universität, für welche der Primas des Reichs und Erzbischof von Gnesen, Fürst Poniatowski, alle ihm mögliche Sorge träget, und das Kapitel der hiesigen Cathedralkirche, haben neulich, als der König hier war, einigen Personen Seines Gefolges, eine Ehre erwiesen, die der Erwähnung in diesen W. N. nicht unwerth ist. Die Universität hat den königl. Leibarzt Herrn Geheimenrath von Böcler, den Herrn Geheimenrath Baron von Scheffler, welcher dem Fürsten Primas sehr anhängt, und den durch seine Reisen in Polen rühmlich bekannten Hauptmann Herrn von Carosi, zu Ehren-Mitgliedern aufgenommen; und das Kapitel hat dem ersten, ob er gleich ein Mitglied der evangelischen lutherischen Kirche ist, ein Denkmal zu stiften beschlossen, welches mittelbarer weise auch auf den König gehet. Nämlich es enthält ihr Protocoll das folgende.

„Anno Domini millesimo, septingentesimo, octo-
„agesimo septimo, Die Sabbathi vigesima
„tertia Mensis Junii, Cracoviae in Stuba Capi-
„tulari Ecclesiae Cathedralis Cracoviensis.

„Illustrissimi et Reverendissimi Domini Praelati
„et Canonici hujus Ecclesiae Cathedralis, moder-
„nam Sessionem Capitularem sub tempus praesen-
„tis in Urbe Cracoviae Serenissimi Stanislai Au-
„gusti Regis Poloniarum, Magni Ducis Lithva-
„niae &c. Domini sui Clementissimi celebrantes,
„communi cum Incolis Palatinatus et Civibus
„Urbis Cracoviae ex praesentia Regia perfusi lae-
„titia, gratias Deo T. O. M. humillimas pera-
„gentes, quod suam Majestatem ex longo Ukrainae
„itinere revertentem, bona valetudine fruentem,
„hac in Urbe intueri permiserit, cupientes devin-
„ctissimorum Animorum suorum significatione
„palam facere, quod ex hac felici epocha summo
„affecti sint gaudio, Viro Clarissimo Ioanni de
„Boetler, suae Regiae Majestatis Medico, et Con-
„siliario, Valetudinis Regiae in hoc itinere curam
„gerenti, Pugillares ex puro Auro fusos in Munus
„offerendos concluserunt, in quorum prima ta-
„bula sequentem Inscriptionem incidendam re-
„solverunt — — Ioanni de Boecler, Serenissimi
„Stanislai Augusti Regis Poloniarum, Ma-
„gni Ducis Lithvaniae &c. Archiatro, et
„Consiliario Intimo, Eruditione Hipocratica per-
„celebri, pro eo, quod suae Majestatis valetudi-
„nem in longo itinere e Regia Varsoviensi ad lit-
„tora usque Borysthenis, ad Colloquia cum Ca-
„tharina II totius Russiae Imperatrice, et Iose-
„pho II Romanorum Imperatore habenda ac insti-
„tuta, exantlato, sollicite feliciterque servaverit,
„cum inde redux Regum Optimus, Pater Pa-
„triae Gentisque suae Delicium, Urbem Craco-
„viam, Regiâ praesentiâ beaverit. Praelati et Ca-

„nonici Ecclesiae Cathedralis Cracoviensis has ta-
„bulas ex auro fusas formam libelli praeferentes,
„in monumentum grati Animi obtulerunt. Cra-
„coviae IX Calendas Iulij Anno aerae vulgaris.
„1787.

„Ex Prothocollo Actorum Reverendissimi Ca-
„pituli Catholici Cracoviensis extractum, &
„Sigillo *Ejusdem communitum.*

„MATHIAS PODGOSKI,
„Apostolicus et Romani Capituli Catholici
„Cracoviensis Notarius.

Dieses läßt es zu Warschau in eine goldene Schreibtafel graben, welche der beste dasige Künstler verfertiget, an den es zu den Kosten 300 Ducaten geschicket hat. Mir ist diese Ehre, welche das hochwürdige Kapitel einem Evangelischen erweiset, um deswillen merkwürdig, weil sie gar sehr von der Beschimpfung absticht, welche ihm 1785 die Golzianer auf der Warschauer Synode angethan, und aus dem ein und zwanzigsten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie S. 526 und 529 ersehen werden kann, und darinn bestehet. Die Golzianer, wollten einen Mann zum Consistorial-Assessor wählen, zu welchem 4 evangelische Gemeinen kein Vertrauen hatten und haben konnten. Da faßte Herr Geheimerath von Böcler den Entschluß, den unterdrückten Beystand zu leisten, und stellte sich an die Spitze derjenigen, welche wider diesen Mann protestirten. Um diesen Versuch zu vereiteln, bewog der Herr Generallieutenant Freyherr von der Golz, den Director der Synode, die Session plötzlich zu beschließen, und vier Tage lang aufzuschieben. Während dieser Zwischenzeit, ängstigten die Golzianer den Herrn Böcler, und nöthigten ihn, in der neuen Sitzung der Synode, das zu widerrufen, was er in der vorhergehenden gesaget hatte. Das war seinem guten Namen nicht vortheilhaft, aber das Domkapitel zu Cracau ehret ihn nicht wenig.

Thoren.

Exercitationes ad ius polonicum tam publicum quam privatum. Fasciculus primus. 1786 in Octav 4 Bogen. Der Verfasser, Herr Christian Gottlieb Steiner, hat diese Erstlinge seiner Gelehrsamkeit dem König zugeeignet. Sie bestehen aus zwey Abhandlungen. Die erste untersucht, was Scartabellus sey? Er machet von dem Scartabellatu folgende Beschreibung: Scartabellatus hodiernus est status novi nobilis, (utamur vocabulis, quae usus publicus consecravit,) ac eius posterorum, quo durante aditus ad dignitates et officia reipublicae ita est praeclusus, ut proneporibus demum eorum aperiatur. Zu Casimirs des großen Zeit, war in Polen Scartabellus, in Ansehung eines Szachta, ungefähr das, was in Deutschland der Knape oder Knecht in Ansehung eines Ritters war; oder genauer ein Mittelding zwischen einem Ritter, und einem neuen Edelmann (Kmethon, den ein Ritter auf das Pferd, auf welchem er reiten sollte, gesetzet hatte.) Er fand nur in Kriegeszeiten und auf Feldzügen statt. Herr Steiner hält dafür, daß er von dem Wort Scara, ein Haufen bewafneter Leute, und von dem lateinischen Wort tabella, den Namen habe, um Begleiter der Ritter anzuzeigen, welche in einer Tabelle verzeichnet waren, die dem Heerführer übergeben wurde, um die Stärke des ganzen Heers zu wissen. In der zweyten Abhandelung suchet er Spuren des alten deutschen Rechts in dem iure equestri civili poloniensi auf. Beyde sind dem Verfasser nicht übel gerathen.

Gotha.

Bey Ettinger: Lehrbuch der europäischen Staatengeschichte für höhere Schulen, von Johann Georg August Galletti, Professor an der Landesschule zu Gotha. 1786 in Octav 16 Bogen. Ist wegen seiner Einrichtung und Kürze sehr bequem zu einem Buch, über welches gelehret werden soll, und ein vieljähriger Kenner der europ. Staaten-Geschichte, der darüber lehret, wird die Fehler zu verbessern wissen.

Anton Friedrich Büschings 257
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Drey und dreyßigstes Stück.
Am zehnten August 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

ATLAS DU COMMERCE,

Publié par M. le CLERC, Ecuyer, Chevalier de Saint-Michel, Membre de plusieurs Académies, et par son fils Officier au Regiment de Diersort Dragons.

Il consiste, 1. en onze Cartes à grands points, gravées en quinze feuilles, sur papier *Grand-Aigle*. 2. En Observations utiles sur les différentes Mers, tracées dans ces Cartes; sur leur gisement, leur forme, leurs bornes, & leurs dominations anciennes & modernes; les différentes directions des côtes & des vents; les marées, les courans, les écueils; la formation des bancs de sable; les changemens locaux qui y arrivent; les effets & la réaction de ceux qui sont déjà formés; les tempêtes, leur rapidité, leur force, les causes naturelles de leur direction, &c. 3. En un Précis historique très-exact du Commerce ancien & moderne de la Russie avec l'Europe, la Perse, la Boukarie, la Chine, &c.

Les Cartes sont les suivantes.

R

1. La Carte Hydrographique de la Mer Baltique, du détroit du Sund jusqu'à Gothenbourg, le port de Dantzick, &c.

2. La Carte Hydrographique du Golfe de Finlande, depuis l'Isle de Dago jusqu'à Pétersbourg. Ces deux Cartes, couvertes de sondes, renferment tous les renseignemens que les Marins peuvent desirer.

3. La Carte de la Mer Caspienne, d'après des observations nouvelles, avec des sondes.

4. La Carte de la Mer Noire, de la Mer d'Azof, du Détroit de Zabache, du confluent du Boristhène & du Bog, avec des sondes, depuis Kerson de Russie, jusqu'à Kinbourn.

5. La Carte de la Mer Marmora, de l'Archipel, avec le Plan de la Ville & du Canal de Constantinople, avec des sondes, &c.

6. La Carte de la Morée.

7. La Carte de la Méditerranée & des Isles de l'Archipel, jusqu'à Constantinople, avec des sondes, &c.

8. La Carte de l'Isle de Candie.

9. La Carte du Danube, depuis Vienne, jusqu'à ses embouchures dans la Mer Noire.

10. La Carte générale de l'Empire de Russie, où l'on a tracé les découvertes des Navigateurs modernes.

11. La Enfin Carte marine très détaillée de l'Embouchure du Dnepre depuis Kerson jusqu'à Otchakof.

Pour la commodité des Marins, on donnera séparément le Texte de cet Ouvrage, qui forme un volume in 4. imprimé en caractères neufs *Gros-romain*, sur Papier *Grand-Raisin*.

Le prix des Cartes & du Texte imprimé sur Papier *Grand-Raisin*, est de 36 livres.

L'Atlas se vend à Paris, chez *Froullé*, Libraire, Quai des Augustins.

à Versailles, chez l'*Auteur*, Pavillon Knaüs, rue St-Louis; & chez *Blaizot*, Libraire du Roi & de la Famille Royale, rue Satory. A. Mayence, *Le Roux*. A Strasbourg, les freres Gai et *Treutel*.

Berlin.

In Commission beym Buchhändler Hesse: Herzog Leopold zu Braunschweig, der Menschenfreund. Ein Schattenriß. Zweyter Versuch von M. Nathanael Friderich From. 1787 in Octav. Herr Archidiaconus From zu Frankfurt an der Oder, ehemaliger Professor des Gymnasiums zu Stargard in Pommern, erneuert das Andenken an den Herzog Leopold, der nicht vergessen werden muß, auf eine ihm Ehre bringende Weise. Es ist diese seine zweyte ihm gewidmete Schrift, nicht nur viel vollkommener, sondern auch vollständiger als die erste, und nach so vielen andern so wenig überflüßig, daß sie vielmehr manches merkwürdige enthält, welches sich in keiner andern findet, und für dessen Richtigkeit er sich verbürget. Kostet 8 Gr.

Potsdam.

Bey Horvath: Finanz-Materialien. Zweytes Stück. 1787 in Octav. 10. Bogen. Die beyden Abschnitte, über die Dorf-Policey und derselben Verbesserung, und das Reglement für ein Kreis-Directorium, sind idealisch, und enthalten sehr viel gute, der Ausführung fähige und würdige, hin und wieder aber noch nicht genug überlegte und geprüfte Gedanken und Vorschläge. So oft der Herr Verfasser zu den Religions- und Kirchen-Sachen übergehet, stößt er hier und dort an. Ich gebe ihm darinn Recht, daß es nicht schadete, wenn man die Landleute, und überhaupt den großen Haufen, mit den heiligen Schriften der Juden unbekannt bleiben ließe; aber nicht darinn, daß die Religion allemal nach dem Clima und dem

herschenden National-Character eingerichtet seyn müsse. Sie muss dem Menschen gemäß seyn, und so ist auch die christliche beschaffen. Man muss aber das, was sie fordert, von dem, was die Kirche fordert und verordnet, unterscheiden. Unsere Religion selbst, legt den Menschen gar keine Lasten, geschweige beschwehrliche und unerträgliche Lasten, auf. Der Herr Verfasser verwechselt den Sabbat der Juden, mit dem Sonntag der Christen; S. 33. jenen hat Moses bloß zur Ruhe, Muße und Unthätigkeit bestimmet, diesen hat die Kirche zum öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesdienst verordnet, der unstreitig nützlich ist: aber wenn die gottesdienstlichen Einrichtungen unbequem, ja zum Theil nachtheilig für die Gesundheit sind, so ist die Religion nicht Schuld daran; sondern die Menschen. Er tadelt mit gutem Grund die kalten Kirchen; aber zu S. Petersburg und an anderen Orten des russischen Reichs, werden die Kirchen der Lutheraner und Reformirten durch große Oefen geheitzet, es gehen auch alle Leute mit Pelzen in dieselben. Die Instruction der kön. preuß. Landräthe, machet den dritten Abschnitt dieses Stückes aus. Sie ist noch nicht gedruckt gewesen. Kostet 10 Gr.

Leipzig.

Bey Weidemann und Reich: *Bibliotheca historica* instructa a *Struvio*, aucta a *Budero*, nunc a *Meuselio* ita digesta, amplificata et emendata, ut paene novum opus videri possit. Voluminis III. Pars I. 1787 in gr. Octav. Es enthält dieser Theil die Schriftsteller von den zu Afrika gehörigen Ländern, von Amerika überhaupt, und von jedem dazu gehörigen Lande insonderheit. Die Schriftsteller werden nicht bloß genennet, sondern auch die vornehmsten nach ihrem Inhalt und Werth beschrieben, und die verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen bekannt gemacht. Das Werk machet je länger je mehr nicht nur seinem Verfasser, sondern auch der deutschen Nation, Ehre, wenn es gleich Zusätze und Verbesserungen nöthig hat. Kostet 1 Thaler.

Bey Beer: Geschlechts-Erzählung derer in Sachsen florirenden adelichen Familien, als eine Continuation zu verschiedenen Auctoren, herausgegeben von August Wilhelm Bernhardt von Uechtritz, Premier-Lieutenant des Regiments von Reitzenstein. Erster Theil 1787 in länglichtem Folio. Dem Ansehn nach, richtig und genau, also angenehm für die Liebhaber der Genealogie, auch musterhaft für junge von Adel, um ihre überflüßige Zeit eben so nützlich als Herr von Uechtritz anzuwenden, insonderheit zu solchen genealogischen Geschlechts-Tafeln.

In der Breitkopfischen Buchhandlung: Leben Anton Koburgers, eines der ersten und berühmtesten Buchdrucker in Nürnberg, nebst einem Verzeichniß aller von ihm gedruckten Schriften. 1786. In Octav 3 Bogen. Koburger, verdiente eine besondere Lebensbeschreibung, und die gegenwärtige, deren Verfasser sich mit den Buchstaben G. E. W. bezeichnet, ist zwar keine vollständige, aber doch ein guter Beytrag zu derselben. Ich zweifle nicht, daß Herr Breitkopf viel von diesem denkwürdigen Buchdrucker gesammlet hat, habe aber seinen Namen in der Schrift vergeblich gesuchet. Kostet 3 Gr.

In der Dykischen Buchhandlung: Die Reisen des Kronprinzen von Ypsilon. Von ihm selbst beschrieben, aber nicht herausgegeben. 1787 in Octav. In der Vorrede mißfällt mir mancher Ausdruck, das Buch selbst aber kann für diejenigen, welchen es bestimmet ist, sehr nützlich seyn. Es scheinet, daß es auf ein wirkliches und zwar zur römisch-katholischen Kirche sich bekennendes Land, und nicht auf ein erdichtetes gehe, ich kann, mag und will es aber nicht errathen. Die Leiden des Innocenz, mit welchen es beschließt, sind vielleicht der ganze Zweck des kleinen Buches, welches 10 Gr. kostet.

Herr [illegible] der jüngere, setzet nicht nur [illegible] Archiv [illegible] Hauptkenntnisse fort, sondern hat auch schon die zweyte Auflage der

ersten 4 Stücke veranstalten müssen, und versichert in einem Briefe, daß die Gesellschaft von 42 deutschen Frauen, welche an dieser Monatsschrift arbeiten, nicht erdichtet sey, (wie ich behauptet habe,) und daß die Zeit dieses bald erklären werde.

Noch bey Beer: Freundschaftlicher Briefwechsel zwischen Friderich dem zweyten König von Preußen, und U. F. von Suhm, vormals chursächsischen geh. Rath und Gesandten zu Berlin und Petersburg. Aus dem Französischen von K. H. 1787 in Octav, zwey Theile. Das Original habe ich mit Ruhm angezeiget; die Uebersetzung ist fließend und rein. Kostet 16 Gr.

Bern.

In der Hallenschen Buchhandlung: Leben des Herrn Robert Scipio von Lentulus, weiland Generallieutenant in kön. preuß. Diensten und der bernerschen Völker ic., beschrieben von Fr. Ludewig Haller, Hauptmann. 1787 in Octav. Der Mann ist merkwürdig genug zu einer besondern Lebensbeschreibung, und die gegenwärtige gereicht ihm zur Ehre, ist auch von einem Mann geschrieben, von den man glauben kann, daß er sie habe der Wahrheit gemäß abfassen können; doch ist ihm die wahre Ursache, um welcher willen der General Lentulus dem König etwas unangehm geworden, welches ihn bewogen hat, seinen Abschied zu nehmen, nicht bekannt, wie man aus S. 105. 106 erkennet. Die Schrift kostet 8 Gr.

In eben derselben: Albrechts von Haller, Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. Zur Karakteristik der Philosophie und Religion dieses Mannes. Erster und zweyter Theil. 1787 in gr. Octav. Der Titul ist gut ausgedacht, um Auszüge aus vorzüglichen Hallerischen Anzeigen von hundert und neun Büchern, welche die allgemeine philosophische und die schöne Literatur betreffen, und in den göttingischen gelehrten

Zeitungen von 1745 bis 1777 vorkommen; sechs Aufsätze, die schon in der Sammlung kleinen hallerischen Schriften stehen, hier aber etwas verbessert sind, zehn kurze Betrachtungen, aus den göttingischen Anzeigen, etwas aus Hallers handschriftlichem Tagebuch über sich selbst, und seinen Aufsatz über die practischen Folgen des Unglaubens, der eine Vorrede zu einem 1750 gedruckten Buch ist, zu einem besondern Buch von 2 kleinen Bänden zu machen, welches Herr Johann Georg Heinzmann zu Bern zusammengetragen hat. Hallers ausgebreiteter, reicher und fruchtbarer Kopf, belehret, und sein Gott ergebenes Herz ermuntert zu guter Gesinnung, wenn gleich nicht gerade seine Art der Gottseligkeit Nachahmung verdienet. Kostet 2 Thlr. 4 Gr.

Gotha.

Bey Ettinger: Lehrbuch der europäischen Staaten-Geschichte für höhere Schulen, von Johann Georg August Gallotti, Professor an der Landesschule zu Gotha. 1786 in Octav 16 Bogen. Ist wegen seiner Einrichtung und Kürze sehr bequem zu einem Buch, über welches gelehret werden soll, und ein vieljähriger Kenner der europ. Staaten-Geschichte, der darüber lehret, wird die Fehler zu verbessern wissen.

Königsberg.

De dialectis linguae Syriacae dissertatio philologico-historica, quam pro loco professionis ordinariae rite obtinendo a. d. 19 Iun. 1787 publice defendet M. Io. Godofr. Hasse, ling. orient. Prof. ord. In Quart 2½ Bogen. Diese Abhandlung ist über einer Stelle in Abulpharadsch Geschichte der Dynastien geschrieben, in welcher er saget, daß die syrische Sprache 3 Mundarten habe, die beste sey die aramäische, eine mittlere die palästinische, die schlechteste die chaldäisch-nabatäische. Sie ist wirklich gelehrt, und hat am Ende eine aus eigner Belesenheit des Herrn Professors erwachsene Tabelle, in welcher die

7 Dialecte, [illegible] erwählter Wörter mit einander verglichen [illegible].

Kopenhagen.

Die königliche Commißion, deren Untersuchungen zur Aufhelfung der unterdrückten dänischen Bauern auf den adelichen Güthern, gereichen sollen, hat nicht nur in Dänemark, sondern auch in anderen Ländern große Aufmerksamkeit erreget. Die Commißarien haben schon einen Theil ihrer Aufsätze dem Hofe übergeben; und diese werden jetzt auf kön. Befehl gedrucket. Herr Abrahamson übersetzet sie in die deutsche Sprache, und wird um den Anfang des 1788sten Jahres an das Licht stellen: Vollständiges Protokoll der Commißion, welche verordnet worden, Gesetze vorzuschlagen, durch welche die bürgerlichen Rechte der Bauern auf den adelichen Güthern in Dänemark, bestimmet und gesichert werden.

Hamburg.

Bey Bohn: Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil der vereinigten Niederlande und Englands, von J. G. Büsch, Prof. 1786 in gr. Octav. Klein in Ansehung der Bogenzahl; reich in Ansehung des nützlichen Inhalts; um gewisser angeführten Umstände, genauerer Bestimmungen und bessern Erläuterungen willen, selbst bey bekannten Sachen neu und angenehm, aber jetzt schon zu bekannt, als daß eine größere Anzeige nöthig wäre. Ich habe das Buch erst vor wenigen Tagen bekommen.

Bey eben demselben: Historische Sammlung der verschiedenen Reisen nach der Südsee im 16, 17 und 18ten Jahrhundert, und den daselbst gemachten Entdeckungen, von *Alexander Dalrymple*. Aus dem Englischen übersetzt. 1786 in gr. Octav. Von jeder Reise, eine bald kurze, bald größere Nachricht. Das literarische von den Reisebeschreibungen, fehlet fast ganz. Das [illegible], ist so geschrieben, nicht jedem deutschen Leser so gleich bekannt. Von Druckfehlern keine Anzeige. S. 92. Die Spanier entdeckten einige Pirogen, — — dies schienen lateinische zu seyn. Wie soll das Wort mit schwabacher Schrift heissen?

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Vier und dreyßigstes Stück.
Am zwanzigsten August 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Seit Jahrhunderten, haben in den kön. preuß. Landen eben so, wie in anderen evangelischen Ländern, die Schulen unter der Oberaufsicht der Consistorien gestanden; und diese Verfassung hatte ihre begreiflichen Ursachen. Die Schulen in den Städten, haben fast bloß Candidaten des Predigtamts zu Lehrern gehabt, die nach Verlauf einer Anzahl Jahre Prediger geworden, und alsdann für vorzüglich tüchtig gehalten worden sind, die Aufsicht über die Schulen in den Städten, Flecken und Dörfern zu führen: also hat man auch die Kirchen- und Schul-Aemter unter einerley Ober-Aufsicht und Gerichtsbarkeit gezogen. Als 1750 das Ober-Consistorium zu Berlin errichtet, und demselben nicht nur die Consistorialgeschäfte der Churmark übertragen, sondern auch die Consistoria der Provinzen Preussen, (jetzt Ost- und West-Preussen,) Pommern, Neumark, Magdeburg, Halberstadt, Minden und Ravensberg, Cleve und Mark, und Ost-Friesland, untergeben wurden, bekam es auch die Ober-Aufsicht über die Schulen, insonderheit der Churmark; es ward auch als nöthig und billig verordnet, daß bey Bestellung der Professoren der Theologie auf den Universitäten, desselben Gutachten erfordert werden solle, und es hat

um der Schulsachen willen, von seinem Anfang an, immer einige Mitglieder gehabt, welche Kenntniß vom Schulwesen besaßen. Die Schulsachen haben also einen beträchtlichen Theil seiner Geschäfte ausgemacht, und sie sind von demselben mit solcher Einsicht, Klugheit und Treue besorget worden, daß nichts mehr zu wünschen gewesen, als daß das Ober-Consistorium ansehnliche Geldmittel bekommen möge, ohne welche keine beträchtliche Verbesserung der Schulen verschafft werden kann. Wie ernstlich und glücklich das Ober-Consistorium nach der Verbesserung der Schulen, und also auch des Zustandes der Lehrer derselben, gestrebet hat, bezeugen das Berlinische, Friedrichswerdersche, Stettinische und Stargardische Gymnasium, die Schule zu Neu-Ruppin, und unterschiedene andere, an welchen geschehen ist, was Zeit, Umstände und verschaffte Mittel verstattet haben, wie die dicken Acten, welche jede Schulanstalt betreffen, unwidersprechlich beweisen. Die Schulen auf dem platten Lande, sind durch die Vorsorge und Bemühungen des Ober-Consistoriums viel besser geworden, als sie vorher gewesen, es hat auch die musterhaften Schulen des Herrn Domherrn von Rochow unterstützet und gefördert; und ob die Rekahnsche gleich nicht zum Pflanzgarten für die Churmärkischen Schulen förmlich und feyerlich erkläret worden, so ist sie es doch in der That gewesen, und einige von den Leuten, welche ich mit Empfehlung und eigenem Gelde dahin geschickt habe, sind daselbst zu vorzüglich brauchbaren Schullehrern gebildet worden, von welchen ich nur einen, nemlich den jetzigen Rector der Garnisonschule zu Potsdam Herrn Kluckhuhn nennen will, der in dem ersten Schulamte, welches er in der Colonie Friedrichshagen, zum großen Nutzen der Gemeine, und zu seinem eigenen Ruhm, verwaltet hat, das nicht geleistet haben würde, was er gethan hat, wenn er nicht zu Rekahn gelernet hätte, was lehren sey. Das Ober-Consistorium würde etwas großes ausgerichtet haben,

[illegible] die Hoffnung wäre erfüllet worden, die ich um das Jahr 1767 hatte. Es erklärte sich nemlich König Friedrich der Zweyte in einem Cabinetsbefehl an den Staatsminister von Münchhausen dahin, daß Er zur Verbesserung der Landschulen in der Churmark, thun und geben wolle, was nöthig sey. Der Minister befahl, daß die Ober-Consistorialräthe die Geldsummen angeben sollten, welche sie für nöthig hielten. Ich war damals der jüngste, mußte also meine Stimme zuerst geben, und verlangte für die Churmark jährlich hunderttausend Thaler. Das ganze Collegium wünschte, daß so viel mögte erlanget werden können, und der Minister würde den König um diese Summe gebeten haben, wenn der Staatsminister von Dorville, welcher das geistliche Departement reformirten Theils verwaltete, nicht gemeynet hätte, daß sie zu groß sey; sie ward also nicht gefordert, sondern man überließ der Gnade des Königs, was Er geben wolle. Als dem Könige nachher hunderttausend Thaler Ueberschuß und Vorrath in der Städte-Cassen angeboten wurden, erinnerte er sich der Landschulen, und widmete ihnen die Zinsen von diesem Capital, von welchen seitdem mancher guter Schullehrer jährlich 120 Thaler zu seinem nothdürftigen Unterhalt bekommt. Mein Wunsch war damals, daß die Candidaten des Predigtamts auf dem platten Lande, erst Land-Schullehrer, (Catecheten, nicht Küster,) seyn, und sich dadurch zu den Land-Predigtämtern geschickt und verdient machen mögten, und in dieser Absicht könnten und müßten sie unter der Consistorial-Aufsicht beständig bleiben. In Ansehung der künftigen Lehrer in den Städte-Schulen, habe ich nachher gewünscht, daß sie gar nicht Theologie, sondern nur Sprachen, Künste und Wissenschaften studiren, und als Lehrer eine besondere Klasse des Civilstandes ausmachen mögten, die mit den übrigen Klassen zu gleichen Ehren, Würden und Vortheilen gelangen könnte. Hiemit hieng natürlich der Wunsch zusammen,

daß das öffentliche Schul- und Erziehungs-Wesen durch ein hohes Collegium besorget werden mögte, welches den übrigen hohen Landes-Collegien an Rang und Ansehen gleich wäre. (Wöchentliche Nachrichten zehnter Jahrg. von 1782, St. 18. S. 138.) Mein roher Plan zu demselben, erforderte in jeder königlichen Provinz ein Unter-Collegium, welches gründliche, und in dem öffentlichen Nutzen ihre Belohnung suchende Männer und Liebhaber des Schul- und Erziehungs-Wesens von aller Art, zu Assessoren hätte, unter welchen aber ein paar gut besoldete wären, die außer den Collegiengeschäften sonst nichts zu thun hätten, (denn schon mit Amtsarbeiten überhäufte Männer, können nicht dazu gebrauchet werden,) als in der Provinz dahin zu reisen, wo nach der Vorschrift des Ober-Collegiums entweder eine Einrichtung zu machen, oder eine Untersuchung anzustellen sey, u. s. w. Es ist bey einem blossen Entwurfe geblieben; desto angenehmer ist mir, heute solcher Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens in den königlich preußischen Landen Erwähnung thun zu können, die ernstlich gemeynet, und wirklich bewilliget worden sind. Sie rühren von dem Königl. Staats-Minister Herrn Baron von Zedlitz her, der schon den grossen Vorzug hat, daß Einheimische und Auswärtige etwas ausnehmendes von Ihm erwarten. Man hat ihnen schon seit geraumer Zeit mit Verlangen entgegen gesehen, und man freuet sich, zu finden, daß sie auf landesväterliche königliche Geldhülfe gegründet sind, und daß ihre Ausführung tüchtigen Männern anvertrauet ist, die gewiß alles thun werden, was ihr Zustand, und die erwähnte Geldhülfe, verstattet. Es sind diese Vorschläge (nicht dieser Plan,) in dem achten Stück der Berlinischen Monatsschrift abgedruckt, und es ist nicht nöthig, hier etwas davon anzuführen, weil sie seit einigen Wochen schon fast allgemein bekannt sind. Unter den übrigen Abschnitten dieses Stücks ist der dritte, von der Bekehrung der Königin

von Schweden Christina zu der röm. katholischen Kirche, vorzüglich gut ausgearbeitet, und erheblich. Herr Cuhn zu Cassel, hat sich als der Verfasser desselben unterschrieben. Herr Kriegsrath Lamotte verdienet vielen Dank dafür, daß er noch einen Versuch gewagt hat, die Buden von den Berliner Plätzen wegzuschaffen, welche unsre schöne Stadt so sehr verunzieren.

Leipzig.

In der Dykischen Buchhandlung: England und Italien von J. W. von Archenholz, vormals Hauptmann in k. pr. Diensten, fünf Theile in Octav, 1787. Diese Reisebemerkungen des Herrn Verfassers über England und Italien, verbunden mit Urtheilen, historischen Beyspielen und Nachrichten von verschiedener Art, welche schon in ihrer ersten Ausgabe große Aufmerksamkeit auf sich zogen, sind in dieser zweyten Ausgabe durch Nachdenken über anderer Personen Urtheile, und durch den Gebrauch vieler Bücher, so stark verbessert, und aus des Herrn Verfassers Papieren und Gedächtniß so vermehret worden, daß das Werk dadurch die gegenwärtige Größe und Gestalt, und einen sehr vergrößerten Werth und Reitz bekommen hat. Die Widersprüche, welche sein Urtheil über die Italiener erfahren hat, haben ihn gereitzet, dasselbige nicht nur zu vertheidigen, insonderheit gegen Herrn Rath Jagemann, (welches aber im bittern Ton geschehen ist,) sondern auch zu schärfen, so daß er nun im 5ten Theil S. 238 - 240 folgendes Gemälde von Italien machet.

„Es ist ein Land, wo nicht die geringste Aufmun„terung zur Cultur der Geistesfähigkeiten ist; wo das „canonische Recht als die vornehmste aller Wissenschaf„ten angesehen wird; wo man eine unbedeutende Schlä„gerey auf der Gasse, und einen Meuchelmord, beyde „mit den Galeeren bestraft; wo die Kirchen zu Frey„stäten für die verruchtesten Bösewichter dienen; wo „die Folter, die Anklage der Zaubereyen, und die so-

„genannten Gottesgerichte, noch gäng und gäbe sind;
„wo die gewöhnlichste Züchtigung für geringe Vergehungen, der Schnellgalgen ist, der die Leidenden zu Krüppeln, und folglich zu ferneren Arbeiten untüchtig macht; (eine Strafe, die das Gepräge der höchsten Barbarey trägt,) wo die Handanlegung an einen Priester, ein Capitalverbrechen, die Toleranz ein unbekanntes Wort, und die Freyheit ein Unding ist; wo der Aberglaube mit seinem eisernen Zepter von den Alpen bis an die äusserste Landspitze Italiens, in Pallästen und in Hütten, gleich allmächtig herrschet; wo der Cölibat für die höchste Tugend, und der Patriotismus für keine gehalten wird; wo die Finanzeinrichtungen schlecht sind; wo der Kriegs-Etat zu Wasser und zu Lande elend, wo der Handel unbedeutend ist, wo der Ackerbau vernachlässiget wird. Wenn dieses, mit geringem Unterschiede, mehr oder weniger, die unläugbare Characteristik eines ganzen Landes ist, so dürfte es doch wohl erlaubt seyn, von demselben zu sagen, daß gute Regierungen und weise Gesetze allda selten sind, und daß die National-Cultur noch nicht zu einer großen Höhe gestiegen ist.„

Es ist mir sehr lieb, daß ich dieses Gemälde nicht zu verantworten habe. Das herrliche Werk kostet 3 thl. 16 gr.

Halle.

Ueber die dem Landpredigerstande eigenen Uebel, und deren Abhelfung, von Christian Benedict Glörfeld, Archidiakonus in Bernau. 1787. in gr. Octav, 4 Bogen. Ich habe zwar diese Bogen als eine besondere Schrift vor Augen, sie sind aber ein Stück des Journals für Prediger, welches zu Halle herauskommt. Es wäre Schade, wenn dieser Aufsatz deswegen den Politikern nicht in die Hände käme, denn er enthält gründliche Bemerkungen und Betrachtungen, die allgemein bekannt und beherziget zu werden verdienen. Einige zur Probe. „Der Predigerstand ist an sich sehr achtungswürdig, weil er einen so-

starken Einfluß auf den Staat hat, daß selbst die Fürsten zu ihrer eigenen Sicherheit, und zur Bildung ihrer Unterthanen, insonderheit derjenigen, die zu den untersten Klassen der Menschen gehören, öffentliche Volkslehrer anzustellen und zu befördern, Ursache haben. Es ist auch der Predigerstand, im Ganzen genommen, noch immer in solchem Ansehen, daß diejenigen, welche dazu gehören, zufrieden seyn können, und sehr übel thäten, wenn sie es durch Stolz und Herrschsucht zu vergrößern suchten. Es kommt nur darauf an, daß sie sich insgesammt selbst ehrwürdig machten, und daß der Staat sie insgesammt in einen solchen Zustand setzte, in welchem sie für sich und ihre Familien anständigern Unterhalt hätten. Wenn alsdann die Obrigkeit lauter rechtschaffene, fromme, gesittete, und hinlänglich gelehrte und geschickte Männer zu Predigern bestellte, so würde alles verächtliche weit von ihnen entfernt seyn und bleiben. Bey den Landpredigern finden sich die meisten Mängel und Gebrechen, und diese müssen genauer untersuchet werden, u. s. w.

Zürich.

Bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. Friederichs des Großen wohlthätige Rücksicht auch auf Verbesserung deutscher Sprache und Litteratur. Herausgegeben von Leonard Meister, Professor. 1787 in gr. Octav. Der Anfang macht der bekannte Briefwechsel des Königs mit dem Herrn Staatsminister von Herzberg, über seine Schrift von der deutschen Litteratur; hernach folget diese Schrift selbst; ferner, aus dem deutschen Musäum, St. 10 des Jahrganges von 1781, das Schreiben einer Dame über dieselbige; und aus der Winkoppschen Bibliothek für Denker und Männer von Geschmack, B. 1. St. 2. Nr. 3. die Unterredung des Königs ꝛc. mit Hrn. Meierotto; noch weiter des Herrn Professors Meister grammatische Bemerkungen von Spate (Caspar Stieler,) und Leibnitz, Lambert und Adelung, welche er aus seiner gedruckten

Schrift von den Haupt-Epochen der deutschen Sprache gezogen hat; und endlich noch seine Nachschrift, welche das Lob des Königs Friedrich des Zweyten enthält. In Ansehung der Zusammensetzung der Materien des Buchs, ist das gegenwärtige dem neulich angeführten Heinzmannschen ähnlich. Kostet 8 gr.

Paris.

Voyages de Mr. P. S. Pallas, — — traduits de l'allèmand, par *Mr. Gauthier de la Peyronie*, Commis des affaires étrangéres. Sie werden 4 Bände in Quart, und einen Band Kupferstiche ausmachen. Der letzte, wird bestehen, aus 11 Landcharten, 77 Blättern, welche die Botanik betreffen, 12, welche Oefen, Mühlen, alte Denkmäler u. a. m. 11, welche Götzenbilder und Gewohnheiten, und noch 11, welche Thiere, Hieroglyphen, einen alten Tempel 2c. abbilden. Herr Collegienrath und Ritter Pallas, hat dem Uebersetzer Verbesserungen und Ergänzungen mitgetheilet, die in Anmerkungen unter den Text kommen. Der erste Band, mit den dazugehörigen Kupfern, soll im Märzmonat 1788, erscheinen, und hernach alle halbe Jahr ein neuer. Ein jeder Band von schönem Papier, soll 24 Livres kosten, welche vorausbezahlt werden müssen. Zu Paris nimmt der Buchhändler Lagrange, in der Straße S. Honoré, den Vorschuß an; man hofft, daß ihn auch alle vornehme Buchhändler und die Postämter annehmen werden. Im nächsten Stück ein mehreres von demselben.

Landcharte.

Von des Herrn Baudirectors Gilly neuen, großen und empfehlungswürdigen Charte von Pommern, die ich im 24sten Stücke angekündiget habe, ist eine kleine vom Herrn G. S. Goßmann gestochene Probe zu sehen, welche die Gegend um Stargard abbildet, und reitzend ist.

Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Fünf und dreyßigstes Stück.
Am sieben und zwanzigsten August 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Dresden und Leipzig.

Bey Breitkopf: *Tableau historique* pour servir à la connoissance des affaires politiques & économiques *de l'Electorat de Saxe*, & des provinces incorporées ou réunies, par *Jean George Canzler*, Conseiller à la Chambre supreme des comptes de S. A. S. C. de Saxe. 1786. *Tom. I. parties III.* In gr. Quart. Ein Werk außerordentlich großen und vieljährigen Fleißes, welches von den Churfürstlich-Sächsischen Ländern eine Kenntniß verschaffet, dergleichen man von andern deutschen Reichsländern noch nicht hat, und welches die spätesten Einwohner jener Länder schätzen und preisen werden, wenn sich gleich alsdenn der Zustand dieser Länder sehr verändert hat. Es soll aus vier Bänden (Tomes) bestehen, von welchen der erste in 3 Theilen die geographische Beschreibung aller Länder des Churhauses enthält, der zweyte und dritte die Geschichte derselben, und der vierte ihren wirklichen ökonomischen und politischen Zustand abhandeln wird, so genau, saget der Herr Verfasser, als meine Lage es mir verstattet. Der erste oder der geographische Band, welchen ich jetzt als bisher allein

fertig, anzeige, bestehet theils aus Tabellen, theils ist er tabellenartig eingerichtet. Er ist eine wirkliche Topographie, aber nach einer eignen und besondern Einrichtung, bey welcher sehr auf die Kürze, und also auch auf die Wahl des nöthigen u. merkwürdigen gesehen worden. In den Anmerkungen, die unter dem Text stehen, ist eine ungemein große und schätzbare Mannigfaltigkeit der Materien zu finden; sie betreffen aber auch verschiedene Streitfragen, über welche die Meynungen und Behauptungen verschieden sind. Da der natürliche Reichthum der Churlande größtentheils in Mineralien bestehet, so hat der Herr Verfasser eine Veranlassung gehabt, in der Einleitung zu dem ganzen Werk so ausführlich von den Mineralien zu reden, daß er so gar viel theoretisches von dem Mineralreich mit angebracht hat, und ich schließe daraus, daß dieses Naturreich zu seinem Lieblingsstudium gehöre. Es ist selbst bey einem außerordentlich großen Vorrath an Hülfsmitteln, und bey ungewöhnlichem Fleiß im Gebrauch derselben, unmöglich, ein Werk dieser Art fehlerfrey oder ganz vollkommen zu liefern: weil aber an den 3 Theilen dieses ersten Bandes fast sechs Jahre lang gedrucket worden, so hat der Herr Oberrechnungsrath Zeit und Gelegenheit gehabt, noch vieles zu sammlen, und es theils zur Verbesserung, theils zur Ergänzung seiner schon vor 1781 vollendeten Arbeit, anzuwenden. Das ist auch wirklich an allen passenden Orten, insonderheit aber auf zweyerley Weise geschehen. Erstlich hat er am Ende eines jeden Hauptabschnitts, z. E. einer Provinz und eines Kreises, die bemerkten Druck- und andern Fehler verbessert; zweytens hat er in die Tabelle B. welche im ersten Theil zwischen der 28sten und 29sten Seite stehet, viele der nach dem Druck gemachten Verbesserungen gebracht; drittens und vornemlich hat er am Ende des ersten Bandes ein Resumé des matieres geliefert, welches wichtig ist, und denjenigen welche das Werk besitzen, vorzüglich bekannt

[illegible], welches den Kern des ganzen ersten Bandes ausmachet, auch die Stelle eines Registers zu demselben vertritt. Daß der Herr Verfasser ein paarmahl bey der Vergleichung der Volksmenge in den Chursächsischen Landen mit der Menschenzahl in Schweden, den grossen Unterschied zwischen den deutschen und schwedischen Quadratmeilen vergessen hat, daß er von einer Grafschaft Reuß, die nicht vorhanden ist, redet, und dergleichen Dinge, sind Kleinigkeiten, die dem grossen Werth des vortrefflichen Werks keinen Abbruch thun. Ob es aber gut sey, daß der Herr Verfasser es nicht in der Landessprache, sondern in der französischen schreibet? das ist mir zweifelhaft. Er zeiget freylich seine Stärke in der letztern, verhindert eine fehlerhafte Uebersetzung in dieselbige; und machet das Werk sogleich für Personen von vielen Nationen brauchbar. Allein Franzosen und Kenner ihrer Sprache gebrauchen und verlangen keine so genaue Nachricht von diesen Ländern, als der erste Band enthält, und für die Einwohner derselben, welchen am meisten an demselben gelegen ist, und für Deutschland überhaupt, hätte von rechtswegen zuerst gesorget werden müssen, denn hier ist ein anderer Fall, als derjenige, welcher den Herrn Oberrechnungsrath bewog, seine berühmten historischen, ökonomischen und politischen Nachrichten von Schweden, in französischer Sprache herauszugeben. Es ist aber für die Deutschen tröstlich, daß der Verleger ihnen eine gute deutsche Uebersetzung verspricht, und angenehm, daß er auch zu guten gedruckten Charten von den Sächsischen Provinzen Hofnung machet, die nach der von ihm erfundenen Art der Typometrie eingerichtet werden sollen. Druck und Papier sind gut. Es kosten diese 3 Theile des ersten Bandes 9 Thaler.

Noch in der Breitkopfischen Buchhandlung: Olaus Olavius ökonomische Reise durch Island, in den nordwestlichen und nordöstlichen Gegenden,

Auf Königl. Dänischen Befehl herausgegeben, und durch nöthige Kupfer erläutert. Aus dem Dänischen ins Deutsche übersezt. Mit einer neuen Landcharte und 17 Kupfertafeln. 1787 in gr. Quart. In der zweyten Hälfte dieses Jahrhunderts, sind von Island viele Bücher und Landcharten erschienen, und diejenigen, welche es für ein unfruchtbares und armes Land halten, werden glauben, daß sie überflüßig und unnöthig wären. Allein die Insel ist an sich nicht schlecht, und der Geringschäzung und Vernachläßigung werth, sondern die bisherige Dänische Verwaltung und Behandlung derselben, hat nichts getauget. Da man aber nun angefangen hat, menschlicher und vernünftiger in Ansehung derselben zu verfahren, so wird sie, da sie an sich schon sehr merkwürdig ist, auch angebauter, volkreicher und glüklicher werden, wenn nicht etwa das Eis auf und um derselben zu stark zunimmt; welches sogar dem nördlichen Deutschland durch die Nordwestwinde unzeitige und sehr schädliche Kälte im Frühjahr und Sommer bringet. Der Herr Verfasser ist drey Jahre nacheinander, nämlich von 1775 bis 77, von Kopenhagen nach Island geschicket worden, und daselbst ein fleißiger Beobachter und Untersucher gewesen. Er beschreibt eines jeden Distrikts (Syßel) den er bereiset hat, natürliche Beschaffenheit, Landbau, Fischereyen, Ankerpläße, Hafen, und andere zur Schiffahrt gehörige Dinge, redet auch vom Treibholz, da wo sichs findet. Die Landcharte ist ein gutes Stück, und das ganze Buch muß den wißbegierigen Deutschen in dieser Uebersetzung lieb seyn. Kostet 3 Thaler.

Åbo.

Historia bibliothecae R. Academiae Aboënsis, disputationibus publicis XXIII a. 1771 – 1787 proposita, ab *Henrico Gabriele Porthan*, Prof. R. et O. in Quart 370 Seiten. Als die Königinn Chris-

stine hatte 1640 zu Abo eine Universität anlegen lassen, bestand der ganze Büchervorrath derselben in 21 Stücken, welche vorher dem Gymnasium, in dessen Stelle sie kam, zugehöret hatten, und von sehr geringem Werth waren. Ehedessen pflegte man zwar in den Kriegen auch Bibliotheken als eine gute Beute anzusehen, und die Schweden haben im dreyßigjährigen Kriege auf solche Weise ihren Bibliotheken zu Stockholm und Upsala, (so wie die Russen der Kaiserlichen zu St. Petersburg) eine ansehnliche Vergrößerung verschafft; allein für Abo konnten sie keine Bibliothek erbeuten. Nach und nach ist doch durch Schenkungen, Vermächtnisse und Ankauf, die Universitätsbibliothek so angewachsen, daß die Anzahl ihrer Bände jetzt zwischen sechs bis zehn tausend fallen soll: sie besteht aber größtentheils aus entbehrlichen Büchern. Unterdessen enthält sie doch auch viele gute und wichtige Bücher, und Herr Professor Porthan hat alle die nur einigermaßen verdienten genannt zu werden, nach der Klaße der Wissenschaften angeführet, überhaupt aber die Geschichte der Bibliothek so abgehandelt, daß man seinen großen Fleiß in Aufsuchung und geschickter Verbindung der dazu nöthigen und dienlichen Nachrichten, deutlich wahrnimmt.

Gotha.

Bey Ettinger: La vie de Voltaire par ** 1787 in gr. Octav. Der mir unbekannte Verfasser dieser Lebensbeschreibung, ist ein enthusiastischer Verehrer des Voltaire, den er den Philosophen im vorzüglichen Sinn nennet. Es kommt ihm aber dieser Titul gewiß nicht zu, sondern sein ganzes philosophisches Verdienst bestehet darinn, daß er die Duldsamkeit stark empfohlen hat. Wäre er ein wirklicher Philosoph, ja ein großer Philosoph gewesen, so würde er von einem ansehnlichen Theil der sogenannten großen Welt

nicht so geachtet worden seyn; aber Kaiser Joseph der Zweyte, dachte und handelte wahrhaftig philosophisch, als er bey Voltaire vorbeyreisete, ohne ihn zu sehen, und hingegen Hallern besuchte. Kostet 1 Thaler.

Bey eben demselben: Ein Beytrag zur Geschichte des siebenzehnden Jahrhunderts. In einer Beschreibung der vormals bey der Stadtschule des nachherigen Fridrichs-Gymnasiums der Herzogl. Sächs. Residenzstadt Altenburg begangenen Gregoriusfeste. Von J. F. Meyner. 1787. vier Octavbogen. Es sind wirkliche Schulthorheiten, die hier beschrieben werden. Im 19ten Jahrhundert wird man Schulthorheiten aus der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts beschreiben, die an gewissen Orten und von gewissen Personen unter dem unverdienten Namen der Schulverbesserungen gepriesen werden. Kostet 4 gr.

Altenburg.

In der Richterischen Buchhandlung: Gilbert Stuarts Doctors der Rechte, Geschichte der Reformation in Schottland. Aus dem englischen von C. W. B. 1786 in gr. Octav. Herr Hofprediger Brunn zu Stettin, der geschickte Uebersetzer dieses 1780 zu Edinburg gedruckten Buches, urtheilet ganz recht, daß es weder durch Burnets noch Robertsons Beschreibungen der Reformation in Schottland, entbehrlich gemacht worden sey, sondern daß Herr Stuart dem Burnet an Scharfsinn und Forschungsgeist nicht nachstehe, und den Robertson an Unpartheylichkeit und kritischem Gebrauch der Quellen, beyde aber an Vollständigkeit, übertreffe, und überhaupt alle Eigenschaften eines guten Geschichtschreibers zeige. Die am Ende beygefügte Sammlung der vornehmsten Urkunden über die Einführung der Reformation in Schottland, deren 24 sind, ist schätzbar.

Berlin.

Die geschickten, und auch als historische Schriftsteller bekannten Professoren des hiesigen Joachimsthalschen Gymnasiums, Herr Joh. Frid. Poppe und Herr Frid. Leop. Brunn, arbeiten gemeinschaftlich an einem neuen historisch-litterarischen Handwörterbuch, bey welchem sie zwar vorzüglich das nouveau Dictionnaire historique, — par une Société de Gens de lettres, à Caen 1786, sechste Ausgabe, in acht Bänden in gr. Octav, und andere gute historische Namenbücher vor Augen haben, aber alle Artikel derselben genau prüfen, und in ihr Namenbuch lauter verdiente und merkwürdige Personen bringen wollen. Der erste Band ihrer Arbeit, wird zu Ostern 1788. zu Leipzig in der Weidmannischen und Reichischen Buchhandlung in gr. Octav erscheinen.

St. Petersburg.

Vor einigen Wochen ist hier auf 273 Seiten in gr. Quart des Hofraths und Adjunctus der Akademie der Wissenschaften Herrn Wasili Sujew Beschreibung seiner Reise von S. Petersburg nach Cherson, in den Jahren 1781 und 1782, fertig geworden. Wegen Merkwürdigkeit und Erheblichkeit der Stadt Cherson, wird es der Mühe werth seyn, dieselbe aus der rußischen Sprache in die Deutsche zu übersetzen, und dazu wird wohl in Deutschland Anstalt gemacht werden.

Madrid.

Herrn Hofraths und Professors Tychsen zu Bützow letzte von mir angezeigte Schrift, ist hier unter folgendem Titel spanisch gedruckt worden: Vindicacion de la refutacion escrita en Castellano por el Señor D. Olao Gerardo Tychsen, — — traducida fielmente de latin por D. Thos Fermin de Arteta. 1787. 8. Als Herr Bayer diese Schrift empfieng, ließ er gleich das lezte Blatt seiner carta

ladina umdrucken, und es mit 2 Urtheilen des Herrn Prof. Adlers von 2 samaritanischen Münzen, aus seinem Museo cufico Borgiano, versehen, um die Spanier zu überzeugen, daß weil Herr Tychsen diese Zeugnisse nicht berühret, und noch weniger widerleget habe, er sie nicht habe widerlegen können. Das folgete nicht. Herr Tychsen hat ihm geantwortet, und diese Antwort, ist in ein dasiges Journal eingerücket, auch derselben ein Kupferstich von der zu Bützow befindlichen samaritanischen Münze beygefüget worden. Der genannte Herr Arteta, Prof. des Archigymnasii zu Madrid, hat vor ungefähr 3 Jahren Theses wider die Aechtheit der samaritanischen Münzen gegen Herrn Bayer öffentlich vertheidigen wollen, dieser aber hat einen Königl. Befehl ausgewirket, vermöge dessen es hat unterbleiben müssen.

Von das D. P. Estéban de Terreros y Pando Diccionario Castellano — — sind 2 Bände 1786 und 87 erschienen, die mit dem Buchstaben O aufhören, und der dritte wird erwartet. Das Werk ist erheblich.

Der Dominikaner Andreas Morino, ein aufgeklärter Mann, welcher ein reiches arabisches Wörterbuch in 4 Folianten ausgearbeit't hat, das aber, weil es an den dazu nöthigen Kosten bisher gefehlet, nicht gedrucket werden können, ist von seinen feindseligen Collegen für wahnsinnig erkläret, und nach Wallencia ins Tollhaus geführet worden.

Des Herrn Abts Denina bekannte Schrift, que Se doit à l'Espagne, ist schon 1786 auf 67 Octavseiten zu Cadiz übersetzt unter folgendem Titul erschienen: Respuesta a la pregunta que se debe a la España? Ich habe diese Neuigkeiten dem Herrn Hofrath Tychsen zu danken.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs

Sechs und dreyßigstes Stück.

Am dritten September 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von den Städten in Polen.

Durch die gütige Bemühung eines Freundes, habe ich eine Topographie von Polen bekommen, welche in jeder Woiwodschaft und in jedem Districte derselben, alle adeliche, geistliche und königliche Städte und Oerter, und zugleich die Anzahl der Rauchfänge in jedem, angiebet, weil das ganze [illegible] Rauchfang-Geld zu den vornehmsten Landes-Abgaben gehöret. Aus dieser Topographie (welche in dem [illegible] Theil meines Magazins gedruckt erscheinen wird,) erhellet nun, daß Polen viele Städte hat, daß sie aber meistens sehr klein sind. Ich will es vorläufig an einigen Proben zeigen, und diese aus zwey Woiwodschaften nehmen. In der Woiwodschaft Krakau, sind 16 adeliche, 8 geistliche und 13 königliche, überhaupt, 37 Städte. Unter den adelichen, ist eine von 21, eine von 26, eine von 27 Rauchfängen; und diese sind noch nicht die allerkleinsten in Polen. Alle 37 Städte haben 9500 Rauchfänge. Von diesen kommen allein auf Krakow [illegible]. Es sind aber Dörfer in dieser Woiwodschaft, welche viel über 100, [illegible] ja 300 Rauchfänge haben. In der Woiwodschaft

Masuren oder Masau, sind 24 adeliche, 14 geistliche und 36 königliche, zusammen 74 Städte. Alle 24 adeliche Städte, enthalten nur 1621 Rauchfänge, und wenn man zwey Städte abziehet, die zusammen 412 Rauchfänge haben, so sind in den 22 übrigen nur 1209, woraus ihre Kleinheit erhellet. In den 14 geistlichen Städten sind 1332 Rauchfänge, und in den königlichen, sind 16979. Davon kommen allein auf Warschau und Praga 12347. In der Woiwodschaft Sondomirs, fällt mir eben das Städtchen Granica von sieben Rauchfängen in die Augen, welches zu den geistlichen Güthern gehöret. Die innere Beschaffenheit der meisten Städte ist höchst elend; davon man überzeuget wird, wenn man des Herrn von Carosi Reisen durch verschiedene polnische Provinzen lieset.

Hamburg.

Bey Bohn: Reisen durch beyde Sicilien, welche in den Jahren 1777, 78, 79 u. 80 von Heinrich Swinburne zurückgeleget worden. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. Joh. Reinhold Forster. Zweyter Band. 1787. in gr. Octav. Auch dieser Theil der Swinburnischen Reisebeschreibung ziehet den wißbegierigen Leser stark an sich, selbst alsdann, wenn er schon viel von Neapel und Sicilien gelesen hat. Der Verfasser erläutert das neue durch das alte, und das alte durch das neue, auf eine lehrreiche und angenehme Art. Seine Bemerkungen und Betrachtungen betreffen mancherley Materien, er bringet sogar ganze Reihen alter Münzen von einzelnen merkwürdigen Städten in den Anmerkungen an. Ich habe vieles, das mir erheblich ist, darin gefunden, z. E. des Hrn. Swinburne Beytritt zu der in meiner Erdbeschreibung befindlichen Bestreitung, daß das über dem östlichen Eingang der pausilipischen Grotte stehende verfallene gewölbte Gebäude, das Grabmal Virgils sey, (S. 70.) u. a. m. Herrn D. Forsters

Anmerkungen [illegible] oder [illegible] angebracht; S. 386 f. ist seiner Anmerkung von dem ersten Bau unserer gewöhnlichen Getraidearten, eine kleine Abhandlung. Ich weiß nicht warum Herr Forster auf dem Titelblatt sein wirkliches Amt weggelassen, und sich hingegen als Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften bezeichnet hat. Hätte er sich des Testaments jenes Engländers erinnert, der seinen Verstand den Ehrenmitgliedern der Akademien und Gesellschaften der Wissenschaften vermachte, so würde er es wohl unterlassen haben. Das Buch kostet 1 Thaler 16 Gr.

Berlin und Potsdam.

Bey Horvath: L. Marcels Reise und Bemerkungen durch Frankreich, Italien, und die Niederlande. Die Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten betreffend. Aus dem Französischen. Erster bis vierter Theil, 1787 in octav. Marcel sagt, er sey der Sohn eines Holzhackers. Seine ehrliche Aeltern hätten das Vermögen nicht gehabt, ihm eine sehr vorzügliche Erziehung zu geben. Dieser Anfang könnte vom Lesen seines Romans abschrecken, allein er mischt in die Erzählung der vielen abentheuerlichen Dinge, die ihm und vielen andern begegnet seyn sollen, und welche fast insgesammt Liebesgeschichten sind, oft gute und erhebliche Gedanken und Betrachtungen, und saget am Ende des Buchs, es könne vielleicht einigen Beyfall solcher Leser erhalten, die unpartheyisch genug wären, die Handlungen der Menschen nach Billigkeit zu beurtheilen, und die zugleich Wahrheitsliebe genug besäßen, den ächten Geist der Gesetze und der Religion, von Volks-Irthümern und Aberglauben zu unterscheiden, wodurch jene schon so entsetzlich verunstaltet wären. Ich habe weder Zeit noch Geduld ein solches Buch ganz durchzulesen; wer aber an jener und dieser keinen Mangel hat, der hat hier auf verschiedene Tage genug zu lesen und wieder zu erzählen. Nach einem hiesigen Buchhändler-Verzeichniß

zeichniß neuer Bücher, soll dieses Werk eine neue Auflage seyn, es ist mir aber noch nicht bekannt gewesen. Sein Preis ist 4 Thaler.

Bey ebendemselben: Comenii philosophisch-satyrische Reisen durch alle Stände der menschlichen Handlungen. Aus dem Böhmischen. 1787. in Octav. Dieses Buch ist von einer andern Art, als das vorhergehende. Der berühmte Comenius hat zum Besten derjenigen, welchen daran gelegen ist, sich aus allen Verirrungen in der Welt herauszuarbeiten, und den Weg zur wahren Ruhe kennen zu lernen, seine Erfahrungen gesammlet, und sie in diesem Buch unter einer Reise durch die ganze Welt vorgestellet. Das Buch ist lehrreich und angenehm zugleich, aber der Titel ist ungeschickt. Es kostet 12 Gr.

Feldzüge des Marschalls von Luxemburg, oder Militair-Geschichte von Flandern in den Jahren 1690—94. Aus dem französischen des Ritters von Beaurain übersetzt, mit deutschen Anmerkungen. Vierter und fünfter Band. 1786 u. 87. in gr. Quart. Die deutsche Uebersetzung dieses wichtigen Werks ist nun glücklich vollendet, und die Officiere und Historiker, welche entweder der französischen Sprache nicht mächtig genug sind, oder welchen das seltene französische Werk zu kostbar ist, haben nun Gelegenheit, in dieser Schule der Kriegskunst, vermittelst des Textes und der 72 Plane, die demselben beygefüget sind, viel zu lernen. Man muß dem Uebersetzer und dem Verleger die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß beyde ihre Pflicht treulich erfüllet haben. Der letzte hatte den Pränumeranten nur 60 Plane versprochen, hat aber 72 geliefert.

Feldzug in Holland 1672. Unter dem Commando des Herzogs von Luxemburg, zweyter Heft. 1787. in gr. Quart. Der erste Theil kam 1784 heraus, und macht nun mit dem zweyten einen mäßigen Band aus. Es ist sehr gut, daß die Beschreibung

dieses Feldzuges, der Beschreibung der Feldzüge in Flandern, beygefügt worden. Als ich den zweyten Theil ohnlängst aufschlug, fiel mir S. 185. in dem Schreiben des Herzoges von Luxemburg an den Herrn von Louvois die Stelle in die Augen, „ich habe Nachricht, „daß die Feinde gegen Amersfort ihren Sinn gerichtet „haben, weil sie wissen, daß nur 150 Mann darinnen „sind. Sie können auf dem Meer und in Böten, „ganz dicht an Amersfort hinan kommen, — daher „lasse ich diesen Morgen das Regiment Dampiere „dahin marschiren, u. s. w." Natürlicherweise gedachte ich, daß selbst die jetzigen Zeitläufe viele reitzen können, diese erheblichen Briefe zu lesen, um bey den neuen Begebenheiten sich der alten zu erinnern. Kostet 1½ thl.

Greifswalde.

Patriotische Beyträge zur Kenntniß und Aufnahme des schwedischen Pommerns, von J. D. von Reichenbach, Königl. Schwed. Kammerrath. Siebentes und achtes Stück. 1787. in Octav. In der Vorrede hat der Herr Verfasser mit der Greifswaldischen Universität zu thun, mit welcher er in Streit gerathen ist. Sonderbar ist, daß er im Anfang derselben gewisse merkwürdige Worte des Kronprinzen von Dänemark anführet, und saget, daß er sie aus einer lautern Quelle, nemlich aus den Upfostrings Sällskapets Tidningar, Stockholm 1786, gezogen habe, da doch diese sie aus meinen wöchentlichen Nachrichten genommen und übersetzet hat; ich aber habe sie aus dem Originalbriefe eines Gesandten gezogen. In dem 7ten Stück schreibet der Herr Verfasser von Pommerns Staatswirthschaft, Finanzwesen und Cameralverfassung historisch, und mit der ihm gewöhnlichen Freymüthigkeit. Hin und wieder, als S. 4 u. 5, kommt etwas nicht richtiges vor, es gehört aber nur zu den Nebensachen. Die Hauptsachen scheinen nicht zweifelhaft zu seyn. Mit Herrn Hofrath Töpfer, redet er über den neuen Tarif von 1771. Alles dieses ist für diejenigen, welche sich das schwedisch-pommersche Finanzwesen be-

kannt zu machen Lust und Ursach haben, etwas merkwürdiges. Herr v. R. hat und nimmt Gelegenheit von seiner eigenen Kammer-Verwaltung zu seiner Rechtfertigung zu reden; er bringet auch wieder etwas von der Greifswalder Universität an, nemlich dieses, daß die Zahl der Studenten immer kleiner werde, so daß nicht einmal die 36 Freytische besetzet werden könnten. Im achten Stück handelt er von dem pommerschen Münzwesen, dem Ansehen nach, auf eine eben so gründliche als vollständige Weise. Ferner beschreibet er die ehemalige Einrichtungs-Commission, von 1766, welche die Einrichtung und Verbesserung des ganzen pommerschen Regierungswerks zum Zweck hatte. Noch einmal etwas von der Greifswalder Universität. Der Anhang von Tabellen, welche das pommersche Finanzwesen betreffen, ist für Liebhaber dieser Materie schätzbar. Beyde Stücke kosten 1 Thaler.

Leipzig.

Bey Beer: Gallerie von Menschenhandlungen. Ein Wochenblatt zur Beförderung der Menschen- und Sitten-Kenntnisse, herausgegeben von K. Hammerdörfer. Erstes Vierteljahr auf 1787. In octav. Herr H. will mit einigen Gehülfen etwas zu lesen liefern, das eben so unterhalten soll, als ein Roman, ohne dieselben nachtheilige Wirkungen hervorzubringen. Er will wirkliche, durch keine Dichtung ausgeschmükte Begebenheiten von dem menschlichen Leben erzählen, welche das Herz erheben, mit der Welt aussöhnen, und Abscheu an Lastern und Thorheiten einflößen sollen. Wirklich sind die Geschichten des ersten Vierteljahrs meistens so beschaffen, daß sie die versprochene Wirkung leisten können.

Deutsches Museum, siebentes u. achtes Stück. 1787. in gr. octav. Die Antwort eines Venezianers auf einige beschimpfende Anmerkungen in einer deutschen Reisebeschreibung, muß gelesen werden. Sie betrift die Regierung des Venediger Staates, welche als

Künste und der Freyheit günstig beschrieben wird; die Staats-Inquisition, welche gerechtfertiget wird, den Handel, in Ansehung dessen behauptet wird, daß Venedig noch immer einer der größten Handelsplätze in Europa sey; das Arsenal, in welchem, wie versichert wird, es nicht an einem ansehnlichen Vorrath von neuen [illegible] und schönen Waffen fehle; den Adel, unter welchem überhaupt nicht wenige welche, besonders aber über 50 Familien seyn sollen, deren Einkünfte 20000 Ducaten dasiger Münze (ungefähr 66666 Thaler sächsischer Münze) betragen, und andere Materien. Die Briefe des wandernden Hypochondristen aus Böhmen, Mähren, Oestreich und Ungarn werden in beyden Stücken fortgesetzet. Ihr Verfasser heißt nicht ohne Ursach ein Hypochondrist, doch mag er in manchen Stücken Recht haben. Ueber die Diligence, welche von Prag nach Wien gehet, klaget er sehr, weil sie ihn grausam zerstoßen hat. Er versichert doch, daß man nicht zu viel sage, wenn man die Anzahl der Einwoh[ner] von Prag auf 60000 schätze. Was Herr Prof. Müller zu Berlin von einem Landes-Inventarium schreibet, ist einem großen Fürsten vorgeleget worden, und verdienet von demselben gelesen zu werden. Ein Ungenannter verbessert unterschiedenes in Herrn Raths Campe Reisebeschreibung durch Deutschland, u. s. w.

Åbo.

In dem vorhergehenden Stük dieses Wochenblats, ist unter dem Artickel Åbo, die angebrachte Nachricht von den hiesigen *Tidningar utgifne af et Sällskaper i Åbo*, [illegible] weggeblieben, weil sie übersehen worden. Ich hole sie jetzt nach. Diese sogenannte Zeitungen, nahmen 1771 ihren Anfang, und 1785 wurden sie mit dem zwölften Jahrgang beschlossen. Sie enthalten altes und neues zu Schwedens Geographie und Topographie, Gedichte, Uebersetzungen, (als im Anfang des letzten

Jahrgangs von 1785 eine schwedisch Dichterische des 49sten Davidischen Psalms.) Gespräche über gemeinnützige Materien, Wetter-Beobachtungen, Neuigkeiten, u.s.w. In Schweden und Finnland sind dergleichen Wochenblätter so häufig nicht, als in Deutschland, und das vergrössert nächst dem Inhalt ihren Werth für dieses Reich nicht wenig. Es ist nicht einmal Freyheit genug vorhanden, solche Wochenblätter drucken zu lassen, und ich habe vernommen, daß der Mangel derselben diesen Tidningar das Ende zugezogen habe. Der vor 8 Tagen gerühmte Professor, Herr Porthan, hat viel Antheil an derselben gehabt.

Halle.

Bei Hemmerde: George Heinrich von Lamprechts Kön. Preuß. Kr. u. Dom. Raths bei der Kammerdeputation zu Halle, ordentlichen Professors der Philosophie rc. Lehrbuch der Technologie, oder Anleitung zur Kenntniß der Handwerker, Fabriken und Manufakturen. 1787 in gr. octav. Auch dies Buch zeiget, daß der Herr Verfasser viel gelesen hat, und es zum nützlichen Unterricht der Jugend anzuwenden weiß. Kostet 1 Rth. 4 gr.

Strasburg.

Bey Treuttel: Vie de Frederic II. Roi de Prusse. Par M. D. L. V. ancien Professeur à Berlin, Traducteur de l'Histoire des Allemands. Ouvrage original en IV Vol. in 8. Das Buch soll in diesem Monat an das Licht treten. Der Herr Professor (de la Veaux) machet sich kenntlich genug, und man kann bey seinem Namen sich schon vorstellen, wie diese Lebensbeschreibung ausfallen werde.

Neue Landcharten.

1. Zu Nürnberg bey den Homannischen Erben: Charte von *Ober-Yssel u. Drenthe, von Güssefeld.* 1787. 1 Bog. Charte über die Generalitäts Lande, in Ansehung der Gränze dem pariser Frieden gemäß eingerichtet von Güssefeld. 1787. 1 Bogen. Die Homannische Landcharten Werkstäte hat wohlgethan, daß sie ihre brauchbaren Charten von den vereinigten Niederlanden schnell hintereinander geliefert hat, denn jetzt kommen sie zur gelegensten Zeit. Sind hier bey Schropp zu haben.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sieben und dreyßigstes Stück.
Am zehnten September 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Seit 1781 höret in den königl. dänischen Ländern das schickliche Verhältniß der klingenden Münze zu dem Papiergelde, fast ganz auf; und es war 1783 so gar wie 25 zu 44. Von 1751 bis 1756 kaufte man 100 Mk. Hamb. Bankogeld für 117 bis 119½ Mark dän. Geld, sowohl in Bank-Noten, als in dänischem groben Courant; jetzt kosten sie 142 bis 143 Mark dänisch Geld. Nicht nur die Hamburger, sondern auch die Holländer und Engländer rechnen so mit den Dänen. Das Pfund Sterling, welches vor 20 bis 30 Jahren in Kopenhagen 5 Rthl. kostete, muß jetzt beynahe mit 6 Rthl. bezahlet werden. Der schwankende Geldcours hat die gesammte Geldmasse, also auch das Vermögen der dänischen Unterthanen selbst, folglich auch das Staatsvermögen, vermindert. Dänemark drücken seine Staatsschulden nicht so stark, als sein Papiergeld. 1785 und 86 hat man bey der Staatsbank zwey bis drey Millionen Bank-Noten in der Stille vernichtet; es ist zu wünschen, daß die übrigen, welche noch 12 bis 15 Millionen betragen mögen, im jetzt laufenden Jahr auch um etwas Beträchtliches vertilget seyn und noch werden mögen.

Hamburg.

Bey Bohn: Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Europäer in Ostindien, durch August Hennings, kön. dän. Kammerherrn. Erster Theil 1784, zweiter 1785, dritter 1786. in Octav. Des Abts Raynal bekanntes Werk von den Besitzungen der Europäer in Asien und America, wird in Ansehung des dänischen Handels, durch den ersten Theil des Henningschen Werks sehr verbessert und ergänzet; und das ist Verdienst. Der Herr Verfasser hat Hülfsmittel dazu gehabt, die nicht in jedermanns Händen sind. Die Nachrichten von den Nicobarischen Inseln, haben auch einen Werth. Der zweyte Theil enthält eine Geschichte von Carnatik, die aus Büchern zusammengetragen ist, also keine vollkommene Arbeit seyn kann, aber doch nützlich ist. Der Herr Verfasser had sie vornemlich in Ansehung des Gebiets Tanjour, und der in demselben befindlichen dänischen Colonie, verfertiget. Er hat auch viel von der natürlichen Beschaffenheit und den Producten der Küste Coromandel, und von den Tamulern auf derselben, gesammlet. In dem dritten Theil macht der Herr Verfasser seine Leser mit dem Zend-Avesta, von Anquetil du Perron herausgegeben, und von dem Herrn Kleuker in das deutsche übersetzt, mit der Bibliothéque orientale von Herbelot, und einigen andern Büchern, bekannt.

Ebendesselben Versuch einer ostindischen Literatur-Geschichte, nebst einer kritischen Beurtheilung der Aechtheit der Zend-Bücher. 1786. in gr. Octav. Grundlage zu einem vollständigen Verzeichniß aller Schriften, die Ostindien und die damit verbundene Länder betreffen. In alphabetischer Ordnung, als ein Anhang zur Literatur-Geschichte Ostindiens. 1786. in gr. Octav. Diese beyden Bücher sind mit dem dritten Theil des vorher genannten Werks an das Licht getreten, zeugen von vielem litterarischen Fleiß, und müssen allen Liebhabern der Bücherkenntniß angenehm seyn.

Leipzig.

Bey Breitkopf: Friedrich mit der gebissenen Wange. Zwey Theile. in Octav, auf Schreibpapier, 1786. Kein Geschichtbuch, sondern ein Buch, in welchem durch Herrn Friedrich Christian Schlenkert, das Romanhafte in den Begebenheiten dieses Fürsten, das Kühne in seinen Unternehmungen, das wirklich Große und Edle in seinen Entwürfen und Thaten, mit Geschicklichkeit dramatisch bearbeitet worden; doch ist der Hr Verf. der historischen Wahrheit so treu geblieben, als es ihm möglich gewesen; denn Zeitfehler und kleine Erdichtungen, haben bey dieser Form nicht ganz vermieden werden können. Das Buch fället wegen Drucks, Papiers, und der Kupferstiche, als schön in die Augen.

Altona.

Bey Eckhardt: Schleswig-holsteinische Provinzialberichte, herausgegeben unter der Aufsicht der Schleswig-Holsteinischen patriotischen Gesellschaft. Zweytes und drittes Heft, 1787. gr. 8. Herr Justizrath Christiani, redet über die Leibeigenschaft, nach Gründen des Naturrechts, und kommt zuletzt auf die Leibeigenschaft in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, deren Ursprung nicht genau bestimmt werden kann. Diese Abhandlung ist wohl ausgearbeitet. Geschichte und jetziger Zustand der Handelsgesellschaft zu Glückstadt, welche am 15ten August 1782 auf 30 Jahre privilegirt, und deren Fonds auf 200000 Rthl., vertheilet in 2000 Actien, gesetzet worden. Etwas von der Entstehung, dem Zweck und dem Zustand der kön. dän. Jägercorps. Ihrer sind zwey, eines in Seeland, das andere in Holstein, und beyde sind 1785 errichtet worden. Einige Nachrichten von dem Zustand der Manufacturen in der Stadt Husum. Der Abschnitt von dem dänischen Geld-Cours von 1763 bis 1787, nebst einigen Anmerkungen, hat offenbar einen erfahrnen und ein-

rechtschaffenen Mann zum Verfasser. Der erste Artikel dieses Wochenblatts ist daraus gezogen. Von Lombarden überhaupt, und von den Leihhäusern in den dän. Landen insonderheit; auch ein guter Abschnitt. In beiden Stücken sind die Listen und Nachrichten von der Schiffahrt durch den neuen schleswig-holsteinischen Kanal im jetzigen Jahr merkwürdig. Bis an das Ende des Maymonats hatten sich bey der Holterauer Zollstäte 193 Schiffe gemeldet, und Rendsburg hat den Canal während dieser fünf Monate am meisten genutzet. Die Nachrichten von drey verstorbenen Holsteinern, und viele andere Artikel, zeugen von der nützlichen Mannigfaltigkeit der Materien in diesen beyden Stücken. Sie werden den beyden Provinzen, welchen sie vorzüglich gewidmet sind, nach aller Wahrscheinlichkeit sehr nützlich werden.

Breslau.

Schlesische Provinzialblätter, sechstes und siebentes Stück, von Streit und Zimmermann, 1787. Eine Vertheidigung Schlesiens gegen den Begriff, den sich von diesem Lande ein Reisender machte, der zum erstenmal dahinkam. Bolko der streitbare, Herzog von Schlesien, Herr von Löwenberg und Fürstenberg, (im 14ten Jahrhundert) wird als der größte und weiseste Fürst seiner Zeit geschildert. In dem kurzen Abschnitt, der noch etwas über den Münzfuß der schlesischen Landschaft saget, kommen gute Anmerkungen und Gedanken vor, und er muß gelesen werden. Auf den Wollmärkten, die zu Pfingsten dieses Jahres in Breslau, Schweidnitz und Ratibor, gehalten worden, ist weit weniger Wolle erschienen, als im vorigen Jahr, weil sie wegen des guten Abgangs der Tücher stark gesuchet worden, und viele Schafe gestorben sind, daher stieg sie im Preise. Zu Breslau galt von der außerordentlich feinen der Stein 15 bis 10 Thaler. Der Anfang der Briefe über den schlesischen Bergbau, verspricht eine erhebliche Fortsetzung. In Breslau sind 3149 Häuser, von welchen in der Stadt selbst sich 2125 befinden.

In dem sechsten und siebenten diesjährigen Stück der litterarischen Chronik von Schlesien, ist besonders merkwürdig, was bey den von Schlesien handelnden Büchern und Schriften bemerket wird. Ich habe auch mit Vergnügen das Lob des deutschen Philosophen Wolf erneuert gefunden, der in neuern Zeiten oft und viel von Leuten geringschätzig beurtheilet worden, welchen er von dem Ueberfluß seiner Verdienste um die Philosophie, die ihnen fehlende Nothdurft an derselben, abgeben könnte, ohne dadurch etwas merkliches zu verlieren.

Einige Gedanken über den jezigen Zustand der alten Litteratur in unsern gelehrten Schulen, und dessen Ursachen, von Ludw. Fried. Gottlob Ernst Gedike, Professor am Elisab. Gymn. 1787. in Octav 2 Bogen. Sie zeugen von den guten Einsichten, ihres für die gelehrten Schulen gebornen Verfassers.

Strasburg.

Avant-Coureur. No, 53-72. Zur Probe will ich folgende litterarische Neuigkeiten herausziehen.

Histoire de Henri III, Roi de France & de Pologne, par Mr. l'Abbé de Sauvigny, Paris 1787. Die Erzählung ist ordentlich, die Anmerkungen sind bescheiden. Der Abt sucht den damaligen Zustand der Nation in das helleste Licht zu setzen.

Les actions célébres des grands hommes de toutes les nations, dessinées par les meilleurs maîtres, & gravées par Mr. Moithey, accompagnées d'une notice biographique, & d'un essai de style lapidaire, par M. P. Sylvain-Maréchal. Paris in 4to. Es scheinet, als ob die Künstler in Paris, anstatt einzelner Kupferstiche im großen, lauter kleine Kupfer, entweder gemalt oder ungemalt, mit einem Text aus der Geschichte, herausgeben wollten. Dieses Werk ist ein neuer Beweis davon. Das erste Heft zeigt den Scævola aus der römischen, den C. de Cosse und Thomas de Foix aus der französischen, den Wilhelm Tell aus der

schweizerischen Geschichte; das zweyte den Charondas, Arria und Poetus, die Jeanne d'Arc und Heinrich IV in der Belagerung von Paris; das dritte den Regulus in dem Augenblick, da er in das Faß eingeschlossen werden soll; die Eleonora, Königin von England, den Ritter Bayard, den Aeneas. Zeichnung, Stich und Illuminirung sind schön. Der Preis eines Hefts zu Leipzig 1 Rthl. 10 Gr.

Die Geschichten des letzten americanischen Krieges vermehren sich zu Paris täglich. Eine der neuesten, ist die im May fertig gewordene vom Obristen Tarleton, 500 Seiten in 4, welche sehr wichtige Nachrichten enthalten soll.

Histoire de la révolution d'Amérique par rapport à la Caroline méridionale, par Mr. David Ramsey. Traduit de l'anglois, ornée de Cartes & des Plans. Paris 1787. 2 Bände in gr. Octav, in Leipzig 3 Rthl. Herr Ramsey hat nach glaubwürdigen Original-Acten geschrieben.

Voyage de Provence — par l'Abbé P. nouvelle Edition, Paris 1787. 2 Bände in 12. zu Leipzig 1 Rthl Alles merkwürdige in Provence kommt hier vor. Die neue Ausgabe ist mit vielen neuen Artikeln vermehrt, und mancher ältere ist beträchtlich erweitert worden.

Histoire d'Elisabeth, Reine d'Angleterre, tirée des écrits originaux anglois, d'actes, titres, lettres & autres pieces manuscrites, qui n'ont pas encore paru. Par Mademoiselle de Keralio. Paris, gr. 8. 1787. Die 5 Bände dieser Geschichte, erscheinen geschwind hintereinander. Der dritte, welcher zu Leipzig 1 Thaler kostet, ist schon fertig. Die Dem. Keralio wird eine Stelle unter den vorzüglichen franz. Schriftstellern bekommen.

Der sechste und letzte Band von des Herrn le Clerc russischen Geschichte, ist unter der Presse. Das ganze Werk, mit allen Charten und Kupfern, kostet $7\frac{1}{2}$ Carolin.

Considérations sur le gouvernement ancien & présent de la France, comparée avec celui des autres états, suivies d'un nouveau plan d'administration. Par Mr. le Marquis d'Argenson. Deuxieme édition, corrigée sur ses manuscrits. 1787. gr. 8. à Leipzig 20 Gr. Die erste Ausgabe erschien 1764. Es ist dieses Buch das wichtigste von denjenigen, die er geschrieben hat.

Voyage au Cap de bonne Espérance & autour du monde avac le Capitaine Cook, & principalement dans le pays des Hottentots & des Caffres. Par André Sparrmann, traduit par le Tourneur. à Paris 1787, 3 Bände in gr. Octav, zu Leipzig 5 Rthl. 14 Gr. Der Uebersetzer ist schon wohl bekannt. Die Kupfer sind vorzüglich schön.

So groß auch die Fortschritte sind, welche die Schreibekunst in Frankreich, insonderheit durch die Bemühungen des Bureau académique d'écriture, gemacht hat, so daß man behaupten kann, daß keine Nation im ganzen so schön schreibe, als die französische: so ist es doch unleugbar, daß die coulée für jeden Ausländer und selbst für Nationalen viel nachtheiliges an sich hat. Einige Buchstaben sehen einander gleich, und werden nicht gehörig abgesondert, einige geben auch zu Verfälschungen Anlaß. Daher hat Herr Harger, Secretair des Bureau académique, im May den Vorschlag gethan, eine batarde coulée einzuführen, und gestochene Proben von derselben ausgetheilet. Zu gleicher Zeit hat Herr Dessalle vorgeschlagen, an statt der liegenden Schrift die gerade stehende zu gebrauchen, weil sie weit besser in die Augen falle.

Gotha.

Cahiers de lecture. 1787. No. I. II. III. Bald nützlich, bald angenehm, oft beydes zugleich. Jacques Balma, conquérant du Montblanc, ist für diesen armen Thal u. Land-Mann eine ehrenvolle Ueberschrift, und aus der Erzählung des Hrn. von Saussure gezogen,

die Herr Bourrit in seinem Briefe vom 20sten Sept. 1786 hat. Diese Erzählung von der Besteigung des Montblanc, ist so merkwürdig, hat auch so viel Reitz, daß man sie gern einigemal lieset. Der Herr Herausgeber dieser Lesematerie, hat Bairn 1785 und 1786, da er mit seiner Gattin die Alpen von Valais und Savoyen bereiste, persönlich kennen gelernt, und seine Geschicklichkeit in Besteigung der Schnee- und und Eis-Berge selbst erfahren. N. I. p. 34. Die hierauf folgende Erzählung der Abentheuer eines portugisischen Seeräubers aus des Mendez-Pinto Reisen, Mémoire pour un Ambassadeur contre une Actrice de l'Opera, in No. III. und andere Stücke, unterhalten und belehren die Leser nicht wenig. Die in Kupfer gestochene Bildnisse der Herren Ant. Mesmer und Wilh. Herschel mit einander zu vergleichen, muß und wird keiner unterlassen.

Bützow.

Olai Gerhardi Tychsen, — — interpretatio inscriptionis cuficae in marmorea templi S. Marci cathedra, qua sanctus Apostolus Petrus Antiochiae sedisse traditur. 1787. in Quart 2 Bogen. Diese von dem Herrn Hofrath Tychsen selbst in Kupfer gestochene arabische Inschrift, haben die Herren Joseph Assemann und Matthias Norberg, für einige Verse aus dem zweyten Psalm, erkläret: allein Herr Hofrath Tychsen hat ihren Sinn so gefunden und ausgedrucket: ex habitaculis suis (pulsos) et graviora ob religionem, pro qua pugnarunt & perierunt, passos, a miseriis suos certo vindicabo, eosque in hortos, per quos fluvii fluunt, introducam, in praemium divinum: nam apud Deum ipsum sunt optima praemia. (*Itaque dic, Domine mi,*) indulge et miserere. Tu enim optime consolaris Sie enthält also zwey aus Kap. 3 und 27 des Korans zusammengezogene Stellen; doch können die letzten Worte auch an einem andern Orte im Koran stehen. Also ist dieser Katheder unter Muhammedanern verfertiget worden, und Herr Tychsen vermuthet, daß es in Sicilien geschehen sey, woher er auch ehedessen den Kayserlichen Krönungsmantel geleitet hat, dessen gestickter Inschrift Erklärung man ihm verdanket. Beyde Erklärungen bringen ihm Ehre.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Acht und dreyßigstes Stück.
Am siebenzehnten September 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Verzeichniß der in Berlin vom 25sten May bis 24sten August 1787 Gebornen und Gestorbenen.

	Geboren		Gestorben.			
					Kinder	
	männl. Geschl.	weibl. Geschl	Männer	Frauen	männl. Geschl.	weibl. Geschl.
v. 24 May bis 1 Jun. 87.	62	48	32	23	22	12
v. 1 Jun. bis 8	42	52	28	22	22	25
v. 8 bis 15	50	36	46	25	18	15
v. 15 bis 22	51	35	28	25	16	22
v. 22 bis 29	46	39	33	30	33	22
v. 29 bis 6 Jul.	58	59	36	23	29	21
v. 6 Jul. bis 13	31	39	33	19	25	27
v. 13 bis 20	53	41	26	27	18	19
v. 20 bis 27	50	53	22	31	28	21
v. 27 bis 3 Aug.	56	43	18	16	18	21
v. 3 Aug. bis 10	53	50	23	19	26	31
v. 10 bis 17	5	41	24	12	33	22
v. 18 bis 24	8	44	21	13	24	23
	663	580	370	285	312	281
	1243		1248			

Also sind Gestorben 1248
Geboren 1243

Folglich 5 mehr gestorben als geboren.

Die unehl. Kinder betragen in diesem Quartal 53 Söhne, und 46 Töchter, Summa 99. Das 13te Kind ist ein unehliches. Zwillings-Kinder 7 Söhne und 7 Töchter, Summa 14 Kinder.

Leipzig.

In der Breitkopfischen Buchhandlung: Briefe über die Provence, 1787. in kl. Octav. Herr Berenger hat sie zum erstenmal unter dem Titel, Lettres provençales, zum zweytenmal aber unter der Aufschrift, Soirées provençales, in 3 Bänden herausgegeben. Die eingemischten Verse und ganzen Gedichte, und viele Briefe, welche nicht auf die Kenntniß der Provinz gehen, hat der deutsche Uebersetzer, Herr — — Reichard zu Gotha, weggelassen, die beybehaltenen Briefe aus allen 3 Theilen aber so geordnet, daß sie sich auf einander beziehen, und in diesen kleinen Band zusammengebracht. Sollte er seines Wunsches, eine Reise nach der Provence thun zu können, theilhaftig werden, so wird er einen zweyten Band dieser Briefe liefern. In diesem Fall, den ich wünsche, wird er die in dem 37sten Stück dieser W. N. angeführte Voyage de Provence par l'Abbé *Papon*, zweite Ausgabe, vermuthlich zum Führer erwählen, und zugleich prüfen. Die Briefe sind angenehm und belehrend. Von der letzten Art ist insonderheit der 37ste, welcher von den Manufacturen, dem Handel und der Schiffahrt der Stadt Marseille handelt. Der Betrag des Handels mit Waaren wird auf 268, der Assecuranzhandel auf 150, und der Handel mit ausländischem Gold und Silber, auf 15 Mill. Liv. angeschlagen. Von welchem Jahr diese Angaben gelten? ist nicht bemerket worden; ja es fehlt überhaupt in den Briefen die Zeitbestimmung, welches ein schädlicher und unangenehmer Mangel ist.

2. Ebendaselbst: Plutarchi de physicis philosophorum decretis libri quinque. Emendatiores edidit, et lectionis varietatem adjecit, Chr. Dan. Beckius, Gr. et lat. L.I. Prof. ord. 1787. in kl. Octav. Eine gute und bequeme Ausgabe, der schätzbaren plutarchischen Schrift, die einige Gelehrte unverdienter Weise gering achten. Des Herausgebers Verdienst, bestehet darinn, daß er sich bemühet hat, einen richtigen

Text zu liefern, und daß er die verschiedenen Lesearten gesammlet und beurtheilet hat. Die Erklärung der Materien, hat er so wie die Uebersetzung, denjenigen vorbehalten, die über das Buch lehren. In Ansehung des Textes ist er weiter gegangen, als Corsinus in Absicht auf den von Henr. Stephanus herausgegebenen Text. Ungeachtet der dreymaligen Corectur, ist er doch nicht fehlerlos; Herr Prof. Beck aber hat die Fehler in den var. lect. und emend. verbessert, doch nicht so, daß er saget, das fehlerhaft gedruckte Wort, muß so lauten, sondern daß er es richtiger schreibet. Z. E. B. 1. Kap. 13. stehet im Text ψηγμάτιά, in den kritischen Anmerkungen aber ist es zweymal richtig ψήγματα gedrucket. Hr. B. hält für wahrscheinlich, daß ein Unbekannter das kleine Buch aus einem verlorengegangenem größern Werke des Plutarchus gezogen habe. Er hat ein Verzeichniß der philosophischen Schulen und andern Philosophen, deren in dem kleinen Buch Erwähnung geschiehet, vorangesetzet.

Noch daselbe: Leben der Maler, Bildhauer, und Baumeister, welche in Rom gearbeitet haben, und zwischen den Jahren 1641 u. 1674 gestorben sind, von Joh. Bapst. Passeri, Maler und Dichter. Aus dem Italienischen übersetzt. 1786. in gr. 8. Der Verfasser ist um das Jahr 1710 geboren, u. 1675 gestorben; also haben die 36 Männer, von welchen er redet, zu seiner Zeit gelebet. Von diesem seinen Buch sind verschiedene Handschriften vorhanden. Der verstorbene Hofrath Bianconi, churf. Resident beym päbstl. Hofe, bekam diejenige, welche der Maler Benedetto Leti hatte machen lassen. Sie war sehr sauber, hatte aber dieselben Lücken, die sich in allen andern finden, und die also von Passeri selbst herrühren müssen. Er gab sie 1771 heraus. Der deutsche Uebersetzer, hat sich nicht genannt. Kein Liebhaber der Geschichte der schönen Künste, wird sie ungekauft lassen. Passeri ist kein Freund von Bernini gewesen.

Noch bey Breitkopf: Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Erster Theil. Mit Kupfern. 1786. in gr. 8. Des Herrn Carl Heinrich von Heinecken ältere Nachrichten in 2 Theilen, hat nun Herr Breitkopf auch in seinem Verlage, und die Besitzer derselben haben diese neuen, durch welche jene und seine Idée générale, verbessert, vermehrt und fortgesetzet werden, mit Freuden aufgenommen. Der Herr Verfasser hat jetzt die meiste kunstmäßige Kenntniß von Künstlern und Kunstsachen, also sind seine Nachrichten, Bemerkungen, Vermuthungen und Urtheile von vorzüglichem Werth.

Manheim und Leipzig.

Bey Schwan und Götz: Patriotisches Archiv für Deutschland. Sechster Band. 1787. in gr. 8. Aus den fortgesetzten lateinischen Briefen und Staatsschriften Königs Gustaph Adolph von Schweden und des Reichskanzlers von Oxenstiern, von 1625 — 1638, kann mancher für die Geschichte brauchbarer Umstand genommen werden. Alles übrige, was dieser Theil in großer Mannigfaltigkeit enthält, bestätiget die alte Erfahrung, daß nichts neues unter der Sonne geschiehet. Die Menschen unsers Zeitalters, sind weder besser noch schlechter, als sie vor vielen Jahren, ja Jahrhunderten gewesen sind. Glückselig ist der, welcher sich von ihnen mit so vieler Gemüthsruhe, Freudigkeit und Hofnung scheidet, als der vollendete Vater des Herrn Verfassers, von dessen letztem Lebensjahr und Tag hier eine Nachricht vorkommet, die ich mit großer Rührung des Gemüths, mehr als einmal, gelesen habe.

Frankfurt und Leipzig.

In Commission bey Mezler: Das Denkwürdigste aus den besten Beschreibungen vom Vorgebürge der guten Hofnung und dem innern von Afrika. Mit neuen Bemerkungen und Vorschlägen zu der Verbesserung der Colonien überhaupt, [illegible] auf dem Cap. 1787. in gr. 8. Ein wegen

seines Amts, Alters und Characters ehrwürdiger Mann im Herzogthum Würtemberg, hat zum Dienst der Truppen seines Vaterlandes, welche nach dem Vorgebirge der guten Hofnung abgegangen sind, dieses Buch zusammengetragen, und zugleich über Colonisten, die nach andern Erdtheilen geschicket, und über den Handel und die Verträge, welche in Ansehung desselben geschlossen werden, und endlich über die Vorsorge, für die Religion, seine Gedanken mitgetheilet, die wohl verdienen geachtet und untersuchet zu werden.

Amsterdam.

Bey Martin de Bruyn: Bijbel der Natuur; ontworpen door J. J. Scheuchzer en S. G. Donat, — vermeerderd en uitgegaeven door A. F. Büsching, in't nederduitsch overgezet, en mit aanvullende Toegiften en anmerkingen voorzien, door Laur. Meijer. Derde Deels tweede Stuk. 1787. in gr. 8. Nun hat Herr Prediger Meyer die Uebersetzung der von mir herausgegebenen Scheuchzerschen und Donatschen Arbeit vollendet, und außer zahlreichen Anmerkungen, auch eine Abhandlung über die Sprache der Menschen, hinzugethan. Die nun folgende Theile, werden seine eigene Arbeit nach Scheuchzern, enthalten, von welcher eine gute Hofnung zu fassen, man um desto mehr berechtigt ist, je bekannter Er durch die Uebersetzung der Arbeiten seiner Vorgänger, mit denselben geworden.

Berlin.

Bey Haude und Spener; Berlinische Monatsschrift, herausgegeben von Gedike und Biester, September 1787. Zu den vorzüglich anziehenden Artikeln dieses Stücks, gehöret die Vergleichung, welche Hr. Geh. Justizrath Möser zwischen Virgilius dichterischen Schilderung, und Tintorets Gemälde, von dem Brand der Stadt Troja, anstellet, und beyläufig eine Stelle Juvenals Sat. 5, v. 100 — 107, geschickt erkläret, die berühmte Männer nicht haben erklären können. Wenn

ich mir gedenke, was man über hundert Jahre von unserm Zeitalter urtheilen werde, welches so viele grosse und kleine gelehrte Abhandlungen von dem Magnetisiren, Desorganisiren, Somnambuliren, Convertiren von der evangelischen zur Römischen Kirche, Mystisiren in Gesellschaften von mannigfaltiger Art, und anderen für wichtig erklärten Dingen, nöthig und nützlich zu machen scheinet: so erwarte ich keine grosse Lobsprüche. Was zu viel ist, das ist zu viel.

Bey Unger: Anekdoten und Karakterzüge aus dem Leben Friedrich des Zweyten. Achte Samml. 1787. Diese Sammlung verschlinget nach und nach alle schon gedruckte Anekdoten. In diesem Stück, sind Briefe des Königs an die Gräfin von Brühl aus dem 1757sten Jahr, das bekannte Reisegespräch des Königs mit dem Oberamtmann Fromm, ein Gespräch desselben mit Mad. Karschin von 1763, so wie sie es selbst aufgesetzet hat, seine Anrede an die Deputirten der churmärkischen Landschaft vom 18 Jen. 1776, als er ihnen den Rath gab, Pfandbriefe, nach Art der schlesischen einzuführen, und einige Cabinetsbefehle.

Bey Vieweg dem ältern: Friedrich Freyherrn von der Trenck merkwürdige Lebensgeschichte, dritter und lezter Theil. 1787 in Octav. Der Hr. Verf. setzet seine eigne Lebensgeschichte fort, und verbessert einige Versehen in den ersten Theilen; ergänzet und erläutert seine ältere Geschichte, und erzählet, was ihm in den preussischen Ländern, insonderheit in Berlin bis in die Zeit des Drucks dieses dritten Theils wiederfahren ist, welches in lauter angenehmen Begebenheiten bestehet. Hernach liefert er kurze Lebensbeschreibungen des kaiserl. kön. Obristen Franz Freyh. von der Trenck, und des preuß. Lieutenants Alexander von Schell, der den Herrn Verfasser 1746 aus dem Gefängnisse zu Glatz errettete. Alles dieses kann und wird wegen der Freymüthigkeit, mit welcher es geschrieben ist, und wegen der vielen angebrachten Anekdoten, nicht ungelesen

bleiben, ist auch schon sehr häufig gelesen worden. Kostet 18 gr.

Lobenstein.

In dem hiesigen Intelligenz-Blatt vom St. 24 bis 32, wird von den ehemaligen Besitzungen der Vorfahren des Reuß-Plauischen Hauses gehandelt, es werden auch Böcklers und anderer Schriftsteller fehlerhafte Angaben derselben, widerlegt und verbessert.

* * *

Zur Erläuterung und zum Theil auch zur Verbesserung dessen was ich in dem 27sten Stück der diesjährigen W. N. auf der 115ten und 116ten Seite von dem Schicksal der Katharinenschule zu St. Petersburg geschrieben habe, ist mir das folgende aus St. Petersburg zugeschickt worden, welches ich unverändert einrücke.

Das bey der St. Petri Kirche befindliche Directorium der deutschen Volksschulen, verlangte in einem Schreiben an den Convent der Katharinengemeine, daß sich die Lehrer ihrer Schule zur Prüfung ihrer Amtstüchtigkeit vor einer Commite dieses Directorii, die fast bloß aus Lehrern der Petri Schule bestand, stellen sollten. Der Convent bezweifelte es in seiner Antwort, aus den darinn angeführten Gründen, daß das Directorium die Befugniß habe, die Lehrer der Katharinenschule, deren Amtstüchtigkeit von dem Convent anerkannt sey, und die ihr Amt schon verschiedene Jahre mit Zufriedenheit desselben geführet hatten, jetzt erst aufs neue über diese Amtstüchtigkeit zu prüfen. Sie selbst führten in einer dieser Antwort beygelegten Schrift, auch die Gründe an, warum sie die Forderungen desselben nicht erfüllen könnten. Das Directorium wiederholte seine Forderungen. Die Lehrer beriefen sich in einer zwoten Schrift auf ihre vorigen Gründe, und weigerten sich aufs neue sich dieser Amtsprüfung zu unterwerfen. Das Directorium gab darüber eine

Vorstellung an die Schulkommission ein. Diese Commission beschloß auf jene Vorstellung, die Lehrer der Katharinenschule abzudanken. Das Directorium machte dies dem Convent durch eine Abschrift dieser Verfügung bekannt, und verlangte, daß derselbe sie unverzüglich ihrer Dienste entlassen sollte. Dies Verlangen wurde, weil es die Beschaffenheit der Umstände nicht eher erlaubte, zwey Monate nachher in Erfüllung gesetzet.

Die Schulkommission hat also die Katharinenschule weder aufgehoben, noch aufheben wollen. Diese Aufhebung war bloß eine Folge der Abdankung der Lehrer, zu der sich der Convent genöthigt sahe; weil er sich nicht nur verpflichtet hielt, ihre Besoldung noch auf einige Zeit zu geben; sondern sie ihnen nach der darüber mit ihnen getroffenen Verfügung wirklich gab, und weil es die Umstände der Kirche nicht erlaubten, an ihrer statt andere, vom Directorio geprüfte Lehrer, anzunehmen, und diese zugleich mit jenen zu besolden. Die Katharinenschule hätte daher in dem letzten Fall immer fortdauern können. Die Vorstellung der Lehrer erging auch nicht an die Schulkommission, sondern bloß an das Directorium, und der höhere Richterstuhl an den von dieser Vorstellung Bericht abgestattet wurde, war kein andrer, als die Schulkommission selbst *).

T. R. G. H.

*) Die Schulkommission, ist zur Errichtung aller Russischen Schulen und zur Aufsicht über dieselben verordnet. Das Directorium der deutschen Volksschulen, das von dieser Schulkommission abhängt, bestehet aus, dem Patron der St. Petri-Kirche dem Kammerherrn Herrn Grafen von Münnich, den beyden Predigern dieser Kirche, und dem Director der deutschen Volksschulen, Herrn Kolbe.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Neun und dreyßigstes Stück.
Am vier und zwanzigsten September 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der rußische Großfürst Constantin, welcher nicht ohne Vorbedeutung diesen Namen bekommen hat, und jetzt im neunten Jahr seines Alters ist, spricht die neu-griechische Sprache sehr geläufig und artig. Er hat sie auf Befehl seiner Frau Großmutter der Kaiserin Catharina der zweyten, so wie der ältere Großfürst, von der ersten Kindheit an gelernet, und erwirbet sich unter Anführung des Obrist-lieutenants von Baldany, eine Fertigkeit im sprechen derselben. Das griechische Cadetten-Corps zu S. Petersburg, welches die Kaiserin 1775 für junge Griechen gestiftet, und mit allem, was zur Nahrung, Erziehung und Unterweisung erfordert wird, reichlich versehen hat, ist noch immer eine ansehnliche Anstalt, und wird vielleicht ein Pflanzgarten für die Künste und Wissenschaften unter den neuen Griechen, durch welchen sie ihren Vorfahren, den alten Griechen, änlich werden. Virgilius Georgica und Aeneis, welche der in Deutschland rühmlich bekannte Herr Eugenius de Bulgaris in die griechische Sprache übersetzt hat, gehören nun mit zu den Schulbüchern, welche in dem erwähnten Cadetten-Corps gebrauchet werden.

Berlin.

Herr Johann Bernoulli, erster Astronom und ordentliches Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften, hat vor einem halben Jahr den dritten und letzten Band der historischen und geographischen Beschreibung von Hindostan, in groß Quart, geliefert, welcher enthält, eine deutsche Uebersetzung von Herrn Rennel Memoir of a map of Hindostan, und von dem Anhang zu diesem Memoir, eben desselben drey Zusätze, der erste von dem Rennellschen Atlas von Bengalen, der zweyte von Abul Fasels Beschreibung von Bengalen, aus desselben Ayin Akabary, welche Herr Francis Gladwin herausgegeben hat; auch mit Anmerkungen von Herrn B., der dritte, eine Nachricht von den Veränderungen und Vermehrungen, welche Herrn Rennels neue Ausgabe seiner vorhin genannten Abhandelung und des Anhanges zu derselben, enthält. Es wäre zwar besser gewesen, eine Uebersetzung der ganzen neuen Ausgabe hier zu erhalten, allein die Uebersetzung der alten Ausgabe, war schon abgedruckt, als Herr B. die neue Ausgabe bekam, und er konnte und wollte sie nicht vernichten, und anstatt derselben die neue übersetzen und liefern. Endlich machet das alphabetische Register zu der Rennelschen Charte von Hindostan, den Beschluß. Herrn Professor Ebelings deutscher Auszug aus des Herrn Rennels Abhandelung über die Charte von Hindostan, und fast vollständige Uebersetzung des Anhangs zu derselben, (in dem sechsten Bande seiner neuen Sammlung von Reisebeschreibungen, bey Bohn zu Hamburg,) ist Herrn Bernoulli bey seiner Uebersetzung beyder Stücke wohl zu statten gekommen, er hat auch Herrn Ebelings Anmerkungen zu beyden Stücken aufgenommen. Herr Rennel hat von dem Stück seiner Charte von Hindostan, welches Berar vorstellet, ein neues besseres Chärtchen geliefert, und dieses hat nun auch Herr Bernoulli in diesen dritten Band gebracht. Es ist

bekannt, daß der zweyte Band des deutschen von Tieffenthaler benannten Werks, aus Herrn von Anquetil du Perron Recherches hist. & geogr. sur l'Inde &c. bestehet. Sie sind eine gelehrte Arbeit, es hat aber vielen Deutschen mißfallen, daß sie in französischer Sprache ausgegeben worden; daher nimt Herr B. sie zurück, und liefert anstatt derselben einen deutschen zweyten Band, der in seinem ersten Theil einen Auszug aus den erwähnten Recherches, und in dem zweyten, seine gesammleten Zusätze und Anmerkungen zu dem ersten Band, nebst acht Kupferstichen, und einem Register über die beyden ersten Bände, enthält. Er überlässet es nicht der Willkür der Pränumeranten auf das deutsche Werk, ob sie den zweyten deutschen Band haben wollen, oder nicht, sondern sie sollen und müssen ihn nehmen, weil er Mühe und Kosten an denselben gewendet hat. Wollen sie aber das Anquetilsche Original-Werk besonders haben, so kosten ihnen beyde Theile desselben mit den Charten, 4 Thaler, ohne die Charten aber nur einen halben Louisd'or. Wer also besorget, daß der deutsche Auszug aus der Arbeit des Herrn Anquetil nicht so gerathen seyn mögte, wie er ihn wünschet, muß sich entschließen, noch dieses eben genannte Geld der vier Thaler auszugeben; denn es ist nun ein besonderes Werk, von welchem sich die Charten nicht trennen lassen. Das ganze deutsche Werk in 3 Bänden, ist nur für gelehrte Liebhaber der Geographie und Historie von Hindostan, welche Lust und Geduld haben die Haupttexte untereinander, und mit denselben hinwieder die Anmerkungen, Verbesserungen und Zusätze zu vergleichen, welches kein leichtes und angenehmes, aber für denjenigen, welcher diese Materialien zu einer Beschreibung und Geschichte von Hindostan gebrauchen will, nothwendiges Geschäft ist.

Bey Maurer: Der vollkommene Haushalter und Kaufmann, oder Sammlung von Haus-

haltungs= Holz= Intereß= Rabats= Münz= Maaß= und Gewichts=Tabellen, — — nebst den Quadrat= und Cubik=Zahlen der Wurzeln von 1 bis 1000, und der Resolution aller Arten von Brüchen eines Reichsthalers, 2c. von Joh. Andr. Christian Michelsen, Professor am berlinschen Gymnasium 1787 in gr. Octav. Vermittelst der Haushaltungs=Tabellen, kann man auf eine leichte und bequeme Art finden, den Preis jeder Anzahl von Dingen, vermittelst der folgenden Tabellen den Cubik=Inhalt des Holzes in behauenen Bäumen, vermittelst der Zins=Tabellen, die Zinsen von 1 bis 6 Procent für jede Summe auf Jahre, Monate und Tage; und den Rabat von 7 Monat oder 4⅔ Procent, und von 13 Monat oder 8⅔ Procent. Auf diese Tabellen folget ein Verzeichniß der vornehmsten europäischen Münzen nach ihrem Werth sowohl gegeneinander, als gegen die brandenburgischen Münz=Sorten. Es verbessert manchen Fehler ähnlicher Verzeichnisse, welche in anderen Büchern vorkommen, doch ist es wohl nicht völlig der jetzigen Beschaffenheit der Münzen aller jetzigen europäischen Länder gemäß. Den Beschluß machet die Vergleichung des fremden Gewichts gegen einem berlinschen Centner. Der Nutzen solcher Tabellen und Vergleichungen, ist groß, wenn sie von einem vorzüglichen Mathematiker, der auch mit den dazu nöthigen historischen Kenntnissen versehen ist, mit Fleiß und Sorgfalt verfertiget und angestellet werden, und diesen Credit hat Herr Prof. Michelsen sich erworben. Kostet 1 Thaler 4 Gr.

Leipzig.

Bey Beer: *Commentarii de origine et progressu legum juriumque Germanicorum. Pars I.* Leges et iura populorum Teutonicorum antiqua complectens. Quos ex ipsis fontibus haustos, in usum iuventutis privataeque lectionis perspicue compositos, et appendice tabularum memorabilium instructos, edidit D. *Chr. Gottl. Bienerus*, iuris nat. et gent. Prof. publ. ord., 787 in Octav 1 Alphabet. Der

Inhalt des Buchs ist aus dem Titul zulänglich klar, man muß aber auch hören, was der Herr Verfasser, von desselben Veranlassung saget. Er sahe sich nach einem Buch um, nach Anleitung dessen er seinen Zuhörern die Geschichte der deutschen privat- öffentlichen- und Lehn-Rechte so vortragen könnte, daß sie außer derselben, oder außer ihrem Ursprung und Fortgang bis auf unsere Zeit, auch die wahre Beschaffenheit und den Sinn der Rechte selbst, richtig und gründlich kennen lernten. Da er nun keines wußte, so fieng er an, den Ursprung und die Ursachen der deutschen Rechte selbst fleißig zu untersuchen, und da fand er, daß noch vieles in ein helleres Licht zu setzen sey. Hiernach hat also der Herr Professor gestrebet, und was er durch der vor ihm hergehenden Schriftsteller Hülfe, und eigenes Forschen entdecket hat, fänget er an mitzutheilen. Der zweyte und dritte Theil, sollen im folgenden Jahr, mit einem Register, folgen. Gerechte und billige Beurtheiler werden an seiner Arbeit nicht wenig zu rühmen finden, und ihre Verbesserungen und Ergänzungen werden ihm angenehm seyn.

Leipzig.

Bey Kummer: C. F. Keßler von Sprengseysen, herzogl. sächs. Cob. Meiningischen Obrist-Lieutenants, Untersuchung über die Entstehung der jetzigen Oberfläche unserer Erde, besonders der Gebirge. Mit VI von *I. S. Capieux* gestochenen und illuminirten Kupfertafeln 1787. in gr. 8. Unsere Erde ist eine Kugel, welche mit Wasser umflossen war. Moses saget es, und in der Natur finden wir es bestätiget, denn es sind auf der ganzen trockenen Oberfläche des Erdbodens allenthalben Wasser Sedimente anzutreffen. Der trockene Theil der Oberfläche der Erde, muß entweder aus dem Wasser sich erhoben, oder der Theil, der sich noch unter dem Meer befindet, muß sich gesenket haben: nicht das letzte, sondern das erste ist wahrscheinlich, weil die Gebirge aus aufgehäuften Trümmern bestehen

welche durch innerliche Gewalt zerbrochen und über=einander getrieben worden. Anfänglich war die Erde eine wahre runde Kugel, deren Durchmesser die Axe von einem Pol zum andern war, und noch ist. Daß sie aber jetzt von der wahren Zirkel=Linie um den Aequator am meisten abweichet, rühret daher, weil in dieser Gegend sich die wahre Oberfläche durch unter=irdisches Feuer um so viel erhoben hat, als die jetzige Zirkel=Linie sich über der wahren Zirkel=Linie der Erde erhebet. Sie hat einen Kern, welcher aus harten un=durchdringlichen Materien bestehet; zwischen demselben aber und der Oberfläche, welche eine Rinde von Gra=nit, etwa eine Meile oder noch darüber, dick ist, enthält sie Wasser und Feuer, auch ein Gemengsel von festen, lockeren, staubartigen und flüßigen Theilen. Wo die Erde durch die Kraft des unterirdischen Feuers, in kleine Stücke zerbrochen und übereinander getrieben worden, da sind Bergketten, wo sie aber in großen Stücken nur aufgehoben worden, da sind große ebene Länder, ent=standen. Man darf nur die beygefügten Kupfertafeln, insonderheit die erste und zweyte ansehen, um sich eine deutliche Vorstellung von der innern Einrichtung und Gestalt der Erde zu machen, wie der Herr Verfasser sich dieselbige ausgedacht hat. Zur Bestätigung seiner Hypothesen, gebrauchet Er Erfahrungen, bey deren Er=klärung und Anwendung er eine nicht gemeine Ge=schicklichkeit zeiget. Sollte künftig jemand auf seiner Reise nach dem Mittelpunct der Erde, die doch lange so viele Meilen nicht ausmachet, als die Reise um die Oberfläche der Erde, geschweige als die Reise nach dem Mond, finden, daß dieser Grundriß von der innern Beschaffenheit der Erde nicht zutreffe, so wird er so billig seyn, und bedenken, wie langsam die Grundrisse von der Oberfläche der Erde, der wahren Beschaffen=heit derselben näher gebracht werden.

Hamburg.

Bey Bohn: D. Johann Bell's Reisen von Pe=tersburg in verschiedene Gegenden Asiens, nach

Persien, Sina, u. s. w., nebst desselben kurzer Nachricht von dem Zuge nach Derbent in Persien unter Peter dem großen im Jahre 1722. Aus dem Englischen übersetzt. 1787 in 8. In englandischer Sprache bestehet das bellsche Werk aus 2 schönen Quartbänden, welche zusammen 784 Seiten stark sind, und ist 1763 zu Glasgow gedruckt. Der deutsche Auszug enthält alles merkwürdige desselben, jedoch so, daß dasjenige, was von Rußland darinn vorkommet, und aus neuern Reisebeschreibungen bekannt ist, weggelassen worden. Es ist zwar nicht alles mehr so, als es zu Bells Zeit war, er hat auch hin und wieder geirret, aber das Buch ist doch nützlich, und kann auch solche Leser unterhalten, die meistens nur zum Vergnügen lesen.

Warschau.

In der gröllischen Buchhandlung: Politische Bibliothek. Erstes Heft, 1787 in Octav. Der Herausgeber, ist Herr Steiner, Lehrer am königlichen und der Republik Cadetten-Corps, und diese periodische Schrift wird zwar nicht allein, aber doch vorzüglich auf Polen, nemlich auf desselben Geschichte und Staatsverfassung, auf die in Polen und Litauen seit einigen Jahren gedruckten, auch künftig erscheinenden Bücher und Schriften, und auf Nachrichten von Gelehrten, die daselbst geboren sind und leben, gehen. Der erste Abschnitt dieses Stückes, welches den Luxus, den Geld-Umlauf und die Auflagen in Polen, betrift, ist ein freyer Auszug aus einem neuen polnischen Buch, welches Betrachtungen über das Leben des Großkanzlers und Großfeldherrn Joh. Samoiski, auf den heutigen Zustand der Republik Polen eingerichtet, enthält. Es hat Bemerkungen, welche Aufmerksamkeit verdienen. Z. E. daß im Handel mehr Geld aus Polen gehe, als hinein komme. Das Geld, welches noch im Lande vorhanden ist und umläuft, wird theils von geliehenem genuesischen und holländischen Gelde, theils von dem Gelde, welches

der Adel ehedessen als vorräthig liegen hatte, theils von den eingeschmolzenen und ausgemünzten silbernen Gefäßen und Geschirren, und goldenen Aposteln der Herrschaften, hergeleitet. Dem Einwurf, daß man doch noch Silbergeräth in den Häusern des Adels erblicke, wird so begegnet, manches polirtes Silber, hat eine kupferne Seele. Ueber die Staatseinkünfte, welche aus den Producten des Landes entstehen, werden Anmerkungen gemachet, die denjenigen ähnlich sind, welche im Anfang des 16ten Theils meines Magazins vorkommen, und überhaupt wird das Finanzwesen von verschiedenen Seiten betrachtet. Als ein philosophischer Versuch, kommet eine Abhandelung des Herrn Steiners, unter folgender Ueberschrift vor: „Gegenseitige Bedürfniß durch Macht unterstützet, ist die „Quelle alles Rechts. Eigenthum und dessen Wirkungen. Ursprung und Fortgang des Begrifs, „ius in re, bey den Römern.„ Von dem oben genannten Buch, *Uwagi*, das ist, Betrachtungen, welches 1785 gedrucket ist, wird eine Recension geliefert. Eine andere, betrift das Staatsrecht von Polen, (Prawo polityczne narodu polskiego,) welches der Piarist *W. Skrzetuski* 1782 in 2 Octav-Bänden herausgegeben hat, und es wird gleich im Anfang desselben bemerket, daß das Staatsrecht von Polen sich seit der Zeit, da Lengnich dasselbige abgehandelt hat, in wesentlichen Stücken verändert habe.

In eben dieser Buchhandlung, aber unter dem Titul Petersburg: Denkwürdigkeiten der alten Geschichte zum Unterricht junger Leute aus den besten Quellen gezogen. Erster Theil, 1787 in Octav 6 Bogen. Ein neuer mit Geschicklichkeit gemachter Versuch, der aber oft anstatt Geschichte, Vermuthung enthält

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Vierzigstes Stück.
Am ersten October 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Dieser funfzehnte Jahrgang der wöchentlichen Nachrichten, soll auch der letzte seyn. Ohne Hülfe eines Mitarbeiters, und ungeachtet oftmaliger Krankheiten, hat doch an keinem Montag ein Stück gefehlet. Seit 44 Jahren gewohnet, täglich 13 bis 14 Stunden zu arbeiten, und von dieser Regel äußerst selten, nemlich nur im größten Nothfall abzuweichen, hat dieses, bey vielen Aemter- und Liebhaberey-Geschäften, geleistet werden können; vornemlich aber ist es Gottes stärkenden Gnade dankbarlich zuzuschreiben, ohne welche wir Menschen weder sind, noch etwas anhaltend vermögen. Ich bin zwar noch nicht kraftlos, erkenne es aber doch für nöthig, die gelehrten Arbeiten nach und nach einzuschränken, und mache also mit dieser den Anfang. Damit ihr Ende beym Beschluß des jetzigen Jahrs nicht unvermuthet erfolge, so kündige ich es schon jetzt an, daß es bevorstehe.

Leipzig.

In der Weigandischen Buchhandlung: Memnonium. Zweyter und letzter Band, oder Beschluß der Versuche, zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Von M. Friderich Victor Leberecht Plessing 1787. in gr. 8. Den ersten Band dieses gelehrten Werkes, habe ich in dem 14ten Jahrgang St. 49 angezeiget. In diesem zweyten, setzet der Herr Verfasser die in der dritten Abtheilung des ersten Bandes angefangenen Untersuchungen also fort, daß er noch mehr Betrachtungen über die durch Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft verursachten und veranlaßten ersten Begriffe und Erkenntnisse der Menschen, und die daraus entstandenen Religionsbegriffe, auch theologischen und philosophischen Lehren, in so fern als die ersten durch die letzten bestimmet wurden, anstellet. Ich will seine Meynungen in die Kürze zusammen ziehen. In den ersten und ältesten Zeiten des menschlichen Geschlechts, wußte man nichts von Glück, Zufall und physischer Nothwendigkeit, sondern selbst das Fatum wurde von Gott hergeleitet, und war in seinem unmittelbaren Willen gegründet. Man schrieb Gott auch den Ursprung der Welt zu, man gedachte, sich ihn als ein unerzeugtes Wesen, und ließ ihn weder aus zufälligen noch aus physisch-nothwendigen Veränderungen der Materie entstehen. Man hat von den alten Mysterien eine ihnen nachtheilige Meynung gefasset, weil alle dramatische Vorstellungen der Götter-Begebenheiten mit ihnen verbunden gewesen, die doch keine historische, sondern eine allegorische Bedeutung hatten. Lange vor Plato, ward in den Mysterien gelehret, die Fort-existenz, Seligkeit, [illegible], und [illegible] der Seelen, und daß Gott ein von der sinnlichen materiellen Welt abgesondertes Wesen sey. Nur von den in die Mysterien Eingeweiheten glaubte und behauptete man, daß sie die verlorne Seligkeit wieder

erlangten, welche eine Folge der Seelen-Reinigung, diese aber der Zweck der Mysterien sey. Diese Lehren und dieser Zweck der Mysterien, sind schon von den allerältesten Zeiten her mit diesen geheimen Religions-Anstalten verbunden gewesen. Die Griechen und andere Völker, haben schon in den alleraltesten Zeiten Gott als den Urheber der Welt betrachtet, und sich zu dem metaphysischen theologischen System bekannt, welches Plato nachher mittheilte, und bey seiner Philosophie zum Grunde legte, welches auch Aristoteles bestärket hat, der es auch angenommen. Auch die ältesten Völker Italiens, vorzüglich die ältesten Römer, und die Perser, haben Gott als den Urheber der Welt verehret, und Lehren gehabt, die mit dem vom Plato bekannt gemachten System übereinstimmeten. Was sie Mithra nennten, ist die Welt, die Urheberin aller Dinge, welche durch Zeugung, Geburt und natürlichen Wachsthum entstehen. Den Aegyptern kann man die Erkenntniß eines göttlichen Welt-Urhebers nicht absprechen; es ist auch ganz gewiß, daß in Aegypten viele, und zum Theil schwere und feine Künste getrieben worden, und daß dieser Staat wohl eingerichtet, mächtig, volkreich und glücklich gewesen. Die alten Aegypter haben Wissenschaften getrieben, und sie den Griechen mitgetheilet. Den Herren Tiedeman und Meiners, insonderheit dem letzten, wird in der Abhandelung dieser Materien oft widersprochen. Hätte der gelehrte, belesene und beredte Herr Verfasser, seine oft durch scharfsinnige und witzige Vermuthungen unterstützte Meynungen, zu der Gewißheit gebracht, welche er gewünscht und gesucht, und an welcher den Forschern der Wahrheit so sehr viel gelegen ist: so hätte dieses sein Buch einen überaus großen Werth. Da es aber, wie es mir scheinet, unmöglich ist, zu völliger Gewißheit in den hier abgehandelten Materien zu gelangen: so muß man ihm schon um deswillen großen Ruhm wiederfahren lassen, daß er seltenen und ge-

schickten Fleiß auf diese Untersuchungen verwendet, und die behaupteten Sätze besser als seine Vorgänger abgehandelt hat. Es scheinet mir, daß er glücklicher im bestreiten, als im beweisen sey, und darüber darf man sich um desto weniger wundern, da ein jeder wirklicher Gelehrter aus eigener Erfahrung weiß, wie schwehr es sey, niemals das wahrscheinliche mit dem gewissen, oder aufs deutlichste und beruhigendeste erwiesenen, zu verwechseln. Es ist unmöglich, in diesem Wochenblatt seine Erklärungen und Beweise zu prüfen, vielmehr muß ich es bloß bey der Nachricht oder Anzeige von dem Inhalt des Buches bewenden lassen. Kostet 2 Thaler.

Bey Beer: Ueber die chursächsische Bergwerks-Verfassung. Ein Beytrag zur Statistik von Sachsen. 1787 in gr. Octav. Aus der Vorrede und aus dem Buch selbst, erkennet man einen Verfasser, der zu dieser Arbeit mit Hülfsmitteln und Kenntnissen reichlich versehen gewesen, sie auch gut zu denken und abzuhandeln verstanden hat. Erst handelt er von den Bergrechten, die von den gemeinen Rechten sehr verschieden sind, und hernach von der sächsischen Bergwerksverfassung genau, umständlich, und wie es mir scheinet, vollständig. Dieser zweyte Theil des Buchs betrift die Direction des Bergbaues, den Bergschöppen-Stuhl, das Bergregal, das Schürfen, die Muthung, die Freyheiten der Gewerke, der Bergarbeiter und der Bergorte, die allgemeinen Einrichtungen, und das Cassenwesen. Es scheinet, daß dem Verfasser an dem schriftstellerischen Ruhm nicht gelegen sey, weil er seinen Namen verschweiget. Kost. 20 Gr.

Bey Breitkopf: Betrachtungen über Carl des zwölften Königs von Schweden Character und militairische Talente. 1786. in kl. Octav. Warum hat der Uebersetzer verschwiegen, daß diese Schrift eine Uebersetzung der reflexions sur les talens militaires, & sur le caractére de Charles XII Roi

de Suede, de main de maitre, sey, die in eben diesem 1786sten Jahr gedrucket worden? Die Worte de main de maitre, sollen vermuthlich anzeigen, daß K. Friderich der zweyte der Verfasser sey, und der Inhalt und Stil der Schrift überhaupt, der Beschluß aber insonderheit, in welchem grosse Feldherren unsers Jahrhunderts, nach welchen man sich bilden müsse, genennet werden, aber K. Friderich der zweyte nicht, machet es wahrscheinlich.

Berlin.

Herr Prediger und Rector Joh. Gotthilf Lorenz zu Köpenik, von dem ich unterschiedene nützliche Bücher angeführet habe, hat neulich auch die Sonntags und Fest-Tages-Evangelien und Episteln, in verbesserter deutscher Uebersetzung, und mit Erklärungen, Anmerkungen, Betrachtungen und Gebeten, bey dem Buchhändler Vieweg dem jüngern, in Octav herausgegeben, um dem gemeinen Mann dadurch nützlich zu werden. Das ist an sich ein guter Zweck, es ist auch das Buch demselben in vielen Stücken schon gemäß, aber in vielen noch nicht; es kann und muß auch oft einem Satz mehr Richtigkeit gegeben, und oft einer ganz ausgestrichen werden, als S. 5 daß im Orient auch Fürsten auf Eseln ritten, und daß noch jetzt die Gesandten europäischer Mächte ihren Einzug auf Eseln hielten. Ueberhaupt bedarf der Ausdruck an vielen Orten einer Verbesserung. Der Herr Verfasser hat dem Buch einen Anhang der vornehmsten Stücke aus der Sittenlehre, zum Gebrauch für Volksschulen, und zur häuslichen Erbauung bestimmet, beygefüget. Der Versuch, anstatt der 10 Gebote Moses, 10 aus dem Evangelium gezogene, zu liefern, ist zwar noch nicht recht gelungen, aber doch besonders merkwürdig: allein die verschiedenen Multiplicationen, mit welchen das Buch beschliesset, und vorher die kurze Lebensgeschichte Jesu und Luthers, und die Geschichte

der christlichen Religion, gehören nicht dahin, enthalten auch viel unrichtiges und befremdendes. Von den letzern einige Proben. Jesus ist — — zu Bethlehem von Joseph und Maria geboren. Andere Schriftsteller (als die Evangelisten) sagen, Jesus sey in reifern Jahren wieder nach Aegypten gegangen, und habe sich in den in der ganzen Welt berühmten ägyptischen Priesterorden einweihen lassen. Die christliche Religion hat den Jesus mit dem Beynamen Christus zum Stifter. Was er gelehret hat, ist ganz natürliche Religion, die mit der Gottheit ewig ist, und zu der sich allen Patriarchen bekann ten. u. a. m. Kostet 14 Gr.

Gotha.

In der Ettingerschen Buchhandlung: C. F. E. Hammards, ehemaligen K. Ingenieur-Lieutenants, und Teich- und Straßen-Inspectors von Ober-Schlesien, Reise durch Ober-Schlesien zur rußisch-kaiserlichen Armee nach der Ukraine, und zum Feldmarschall Rümanzow Sadunaiskoy. Erster Band mit Planen und Kupf. 1787 in gr. Octav. An den Beschreibungen der Länder, der Menschen und der Verfassung, erkennet man einen erfahrnen und verständigen zu der Schriftstellerey tüchtigen Mann, und da dieses Buch Reisen enthält, durch Gegenden, welche wenig beschrieben sind, so ziehet es die Leser desto mehr an sich. Anzeiger, welche Raum dazu haben, können sehr viel merkwürdiges aus demselben anführen. Ich zweifle nicht, daß manches nicht recht getroffen und also verbesserlich sey, das vermindert aber seinen Werth nicht. Der Herr Verfasser hat die Reise 1783 aus Oberschlesien angetreten, um unter dem hochberühmten Feldmarschall Grafen Rümanzow Sadunaiskoy die Kriegeskunst zu lernen. 1784 hat er zu Niemerow, einen Prediger der evangelischen Kirche kennen gelernet, von welchem S. 258 stehet: er sey mehr durch die Uneinigkeit, die er unter den Dissidenten in Warschau gestiftet, und durch die Vertheidigung des D. Büschings,

als seiner Unschuld zeugen; in der polnischen Kirchengeschichte merkwürdig geworden. Er mag sich wohl oft eitel und leichtsinnig zeigen, und die Folgen davon zu seinem und seiner Familie Schaden erfahren, was er aber in Warschau zu thun sich weigerte, das konnte auch ein vernünftiger und weiser Mann abschlagen. Kostet 20 Gr.

Jena.

In der akademischen Buchhandlung: Ueber den Ursprung der alten Herren Grafen von Kefernburg, und jetzigen Herren Fürsten von Schwarzburg. Zur Berichtigung der Schwarzburgischen Geschichte. Von Joh. Wilh. Treiber, Fürstl. Schwarzb. Rath. 1787 in gr. 8. 7 Bogen. Der Herr Verfasser ist ein Enkel des J. F. Treibers, welcher die Geschlechts- und Landes-Beschreibung des Hauses Schwarzburg geschrieben hat, welche 1718 und 1756 gedrucket worden. Dieser glaubte, so wie andere vor und nach ihm, daß das Geschlecht der Grafen von Kefernburg und von Schwarzburg, von den alten Fränkischen Königen abstamme. Aber Herr Rath Treiber beweiset, daß der Prinz Gonthar, ältester Sohn Königs Clotar oder Lotharius des ersten, welcher ihr Stammvater gewesen seyn soll, keine männliche Nachkommen gehabt hat; und da von Falkenstein in die Stelle dieses Gonthars einen andern Gonthar setzet, der Clotars des ersten Brudersohn, ein Sohn Clodomers, Königs von Orleans gewesen; so beweiset Herr T. daß dieser im 7ten Jahr seines Alters ermordet worden ist. Diese beyden Hypothesen von dem Ursprung der Grafen von Kefernburg, sind also aus dem Wege geräumet. Herr Rath T. ist so klug, und setzet in die Stelle derselben keine andere, sondern saget, der Ursprung der Grafen von Kefernburg, ist zwar deutsch, verlieret sich aber in der Dunkelheit des grauen Alterthums. Er verspricht demjenigen zwanzig Louisd'or, der vor dem Ende des jetzigen Jahrs eine gründlich erwiesene Stammtafel der Für-

sten von Schwarzburg liefern wird, die bis in das achte Jahrhundert hinauf gehet. Es wird sie niemand verdienen.

* * *

Man wird vermuthlich den 5ten Theil meiner Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, oder die Schilderung des Characters Königs Friderichs des zweyten, aus zuverläßigen Zeugnissen und aus Acten, in der angefangenen Leipziger Michaelis-Messe erwarten: allein, das Buch ist noch nicht fertig, sondern kann erst gegen das Ende dieses Jahres vollendet werden. Es tritt auch alsdenn früh genug an das Licht, und wenn auch während der Zeit, da an demselben gearbeitet und gedrucket wird, noch unterschiedene französische und deutsche Lebensbeschreibungen des Königs an das Licht treten, so thun sie meinen Buch in Ansehung der Materien keinen Abbruch. In dieses kommt nichts von dem, was andere von dem großen Könige schon geschrieben haben, und, wage, welches ich mit vieler Wahrscheinlichkeit zu sagen noch herausgeben werden, sondern ich schränke mich bloß auf mein unmittelbar gesammletes ein.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Ein und vierzigstes Stück.
Am achten October 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr *Eugenius de Bulgaris*, ein gelehrter, auch in Deutschland wohl bekannter Grieche, ist in Corfu geboren. Er wurde früh ein Mönch, und lernete außer der griechischen Sprache, auch die lateinische, um ein Gelehrter zu werden. Für einen solchen ward er unter seiner Nation schon in seinem 25sten Lebensjahr gehalten, und zum Director der hohen Schule zu Janina, in dem ehemaligen Thessalien, welches die Osmanen Janiah nennen, berufen. Sie war dazumal die einzige in dem Umfang der Landschaften, welche das alte Griechenland ausgemachet haben. Er that sich so hervor, daß man glaubte, er stelle das Zeitalter des Plato und Aristoteles wieder her. Der ausgebreitete Ruf von seiner Gelehrsamkeit, bewog den Patriarchen Cyrillus zu Constantinopel, welcher auf dem Berge Athos eine neue hohe Schule angeleget hatte, ihm die Direction derselben aufzugetragen, welche er auch übernahm. Weil sie aber wegen Uneinigkeit der obern, den gehoften guten Fortgang nicht hatte, begab er sich von Athos nach Constantinopel, und lehrete in der patriarchalischen hohen Schule. Es befriedigte aber die Gelehrsamkeit, wegen welcher er unter seiner Nation

berühmt war, seinen wißbegierigen Geist nicht, daher entschloß er sich, nach dem Muster eines Pythagoras, eines Demokritus, eines Plato, und anderer alten Griechen, Reisen nach einem wegen der Wissenschaften vorzüglich berühmten Lande anzustellen, und begab sich also nach Deutschland. Erst war er zu Göttingen, alsdenn gieng er nach Leipzig, und hier hielt er sich am längsten auf. Um seine Landesleute machte er sich in der Entfernung von ihnen, durch einige Bücher verdienet, welche er zu ihrem Nutzen in neugriechischer Sprache drucken ließ. Das erste war eine Logik, zu welcher er die Materialien aus unterschiedenen deutschen Büchern sammlete. Hernach lieferte er 1767 in gr. Octav, des Geh. Raths von Segner Elementa Arithmet. et geometr. in griechischer Sprache, unter dem Titul: τῶν μαθηματικῶν στοιχείων αἱ γεωμετρικαὶ καὶ ἀριθμητικαί, mit seinen Zusätzen. Im folgenden Jahr, ließ er des zwischen 1431 und 38 gestorbenen Mönchs Joseph Briennius griechische Kanzelreden zum erstenmal drucken. Während des 1774 geendigten Krieges zwischen den Russen und Osmanen, schrieb er in griechischer Sprache eine Schrift, in welcher er die europäischen Staaten zu ermuntern suchte, die Osmanen, aus Europa zu vertreiben, und zu zeigen sich bemühete, daß wenn es Rußland gelünge, dieses Reich zu stürzen, es dadurch nicht werde übermächtig werden. Es trat von derselben 1774, ohne Jahreszahl und Druckort, eine französische Uebersetzung an das Licht, welche die Aufschrift hat, Reflexions sur l'Etat critique actuel de la puissance Ottomanne. Viele Bemerkungen über das Kriegeswesen der Osmanen, und wie dasselbige verbessert werden könne, hat er aus Ibrahim Effendi türkischen Schrift entlehnt, von welcher 1769 zu Wien eine französische Uebersetzung unter dem Titul, Traité de la Tactique &c. gedrucket worden. Als er der Kaiserin Catharina der zweyten Instruction für die Gesetz-Commission, auf des ruß. kaiserl. Oberjägers

meisters von Narischkin Verlangen, und nach der bey der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg 1769 gedruckten französischen Uebersetzung, in die neu griechische Sprache übersetzet hatte, welche Uebersetzung 1771 bey der ebengenannten Akademie gedrucket, und der Kaiserin zugeeignet worden: berief Sie ihn mit einem beträchtlichen Gehalt nach S. Petersburg, woselbst Er als Hierodiacon bis 1775 blieb, da er nach Moscau gieng, und von der Kaiserin zum Erzbischof von Cherson und Ekaterinoslaw ernannt ward. Als Er aber fand, daß ihm dieses Amt wegen seines hohen Alters, zu schwehr seyn würde, schlug er einen andern Griechen Namens Nicephorus zu demselben vor, den die Monarchin genehmigte. Von dieser Zeit an, und bisjetzt, hat er als Titular Erzbischof zu Cherson in Ruhe gelebet, und zwey Werke des Virgilius in neugriechische Verse übersetzet, nemlich die Georgica und Aeneis. Die Uebersetzung stehet neben dem lateinischen Text, und hat griechische Anmerkungen. Beyde Werke sind nun fertig, und dienen, wie ich neulich schon gemeldet habe, zum Schulgebrauch in dem griechischen Cadetten-Corps zu S. Petersburg. Seine Eminenz hat auch eine Kanzelrede einer andern Eminenz, nemlich des jetzigen Erzbischofs Samuel, Bischofs von Rostow und Jaroslaw, aus der lateinischen Uebersetzung, in das griechische übersetzt, welche 1776 zu Moscau in Quart gedrucket worden. Ich beschliesse diesen Artikel mit der Bemerkung, daß der Herr Erzbischof bey seinen Uebersetzungen in die neu-griechische Sprache, wenn diese unzulänglich war, die altgriechische Sprache zu Hülfe genommen hat. Einige dieser Nachrichten, habe ich dem rußisch-kaiserlichen Collegienrath zu S. Petersburg Herrn D. Jacob Reinegga zu danken.

Paris.

Bey dem Buchhändler Froullé: *Atlas du Commerce*, publié par M. *le Clerc*, Ecuyer, Chevalier de l'ordre du Roi, & par M. *le Clerc*, fils,

Ecuyer, Officier au Regiment de Durfort dragons. 1786 in gr. Quart, 588 Seiten. Man muß dieses Buch von den dazu gehörigen Charten, welchen eigentlich der Titul Atlas du commerce, zukommt, unterscheiden; jenes, erläutert diese. Es fängt mit einem Tableau des richesses naturelles & des ressources de la France an, welche 142 Seiten einnimt, und an den König gerichtet ist, den der Herr Verfasser oft anredet, und gleich auf der zweyten Seite schreibet: La force, la puissance, la forme de l'empire francois, ne sont point l'ouvrage du hasard, ni les fruits de la conquête. Une longue suite d'opérations sagement continuées, a préparé de loin le spectacle majestueux de nos forces, de nos ressources, & nous a conduits à l'état florissant qui fait époque sous le règne de votre Majesté. Es scheinet freylich, daß man nicht wohl umhin könne, Königen etwas schmeichelhaftes zu sagen, wenn man sie anredet: daß aber Frankreich jetzt in einem so blühenden und mächtigen Zustande sey, als der Herr Verfasser in diesen und in den folgenden Worten versichert, ist der beobachtenden Welt nicht bekannt. Am mäßigsten und richtigsten finde ich ihn in dem Anschlage, den er von der Summe der Menschen machet, welche er wenigstens auf 24 Millionen schätzet; es ist auch nicht übertrieben, wenn er saget, daß vor dem letzten Kriege, (unmittelbar? oder, wie lange vorher?) Frankreichs Ausfuhr, die Einfuhr um 70 Millionen Livres übertroffen habe; daß aber mehr als zwey Milliars goldene und silberne Münzen, (12 Millionen Scheidemünze ungerechnet,) in Frankreich umlaufen, kann man nicht zu geben. Nachdem der Herr Verfasser zum Ruhm des Landes und der Nation alles mögliche gesaget hat, kommet er auf die Abgaben und Staatsschulden, und preiset den Handel als das sicherste

und beste Mittel den Anleihen und übertriebenen Abgaben vorzubeugen und abzuhelfen, an, redet folglich auch von allem, was dahin einschlägt. Hier zeiget er viel Kenntniß von dem fehlerhaften und vortheilhaften in der Verfassung des Staats, und thut unterschiedene nützliche Vorschläge, welche die innere Handels-Freyheit, die Gewinnung neuer Producte, und andere erhebliche Materien betreffen. Er unterwirft sie der Prüfung der Ackerbau-Akademien, und der Handels-Kenner, und die Charten, welche er zum Behuf der französischen Schiffahrt nach den nordischen Ländern, und vornemlich nach Rußland, liefert, der Untersuchung der Seeleute. Nun folget seine Geschichte des Handels der Russen. Er hatte schon während seines Aufenthalts in Rußland, dem französischen Minister Dürand 1774 eine Abschrift von seinem Essai sur le Commerce de Russie, gegeben, und als er 1775 nach Frankreich zurückkehrte, schickte er eine andere dem Staats-Minister Grafen von Vergennes. Der gewesene Secretär des Herrn Dürand, ließ Herrn le Clerc Essai 1777 zu Amsterdam, ohne desselben Vorbewußt und Bewilligung drucken, dieser aber liefert ihn nun sehr verändert. Er ist nicht ohne Mängel und Fehler, zeuget aber von mehr Belesenheit und Kenntniß, als die Franzosen in Ansehung der nordischen Länder gemeiniglich zu haben pflegen. Den Beschluß des Buchs, machen Bemerkungen über die zu demselben gehörige Charten, von welchen in dem 33sten Stück dieser W. N. ein Verzeichniß stehet. Sie zeigen, nach d'Anvillischer Art, die Hülfsmittel und Gründe der Anlage und Zeichnung einer jeden Charte an, und überzeugen die Liebhaber solcher kritischen Aufsätze, daß Herr le Clerc sich Mühe gegeben hat, um alles herbey zu schaffen, was ihm zur Zeichnung richtiger Charten, die sein Zweck erforderte, nöthig und nützlich war.

Daß er einige ganz neue dänische, schwedische und rußische Charten nicht gehabt hat, nicht hat bekommen und gebrauchen können, ist nicht seine Schuld; er kannte auch die zuletzt errichteten Statthalterschaften des rußischen Reiches, zur Zeit der Zeichnung seiner Charte von demselben, noch nicht. Die Fehler, welche er in den geographischen Namen vieler Länder begangen hat, könnten ihm eher aufgerückt werden, wenn es nicht zu den Fehlern seiner Nation gehörte, fremde Namen übel zu lesen, zu hören und zu schreiben.

Der Neid hat Herrn le Clerc einen bittern Angrif wegen der Charten von der Ostsee, und von dem finnischen Meerbusen zugezogen, und ihn genöthiget, noch im 1786sten Jahr zu Paris drucken zu lassen: Examen impartial de la critique, sans nom d'Auteur, des cartes de la mer Baltique, & du Golfe de Finlande, présentées à M. le Maréchal de Castries, Ministre & Secrétaire d'Etat de la marine, par M. le Clerc 75 Seiten in gr. 4. In dieser Schrift wird erstlich der Verlauf des feindseligen Angrifs umständlich erzählet, und hierauf alles beantwortet, was man aus der Connoissance des tems, und aus gestochenen und geschriebenen Charten, gegen seine Charten eingewendet hat. Herr le Clerc hat von der Ostsee, die Charte Jonas Hahn, und von dem finnischen Meerbusen, die Charte des Jonas Ackermann, geliefert. Die von seinen Neidern angegebenen Fehler, sind entweder keine Fehler, oder doch größtentheils für die Schiffahrt nicht gefährlich und nachtheilig. Die ganze Vertheidigungsschrift ist gut gerathen.

Göttingen.

Bey Vandenhoek und Ruprecht: **Magazin für das Kirchenrecht, die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte, nebst Beyträgen zur Menschenkenntniß überhaupt. Herausgegeben von Georg Wil. Böhmer. Ersten Bandes erstes Stück für dem Julius und August 1787, in Octav**

21 Bogen. Wenn Herr Doctor Böhmer dieses neue Magazin so anzufüllen fortfähret, als er in diesem Stück den Anfang gemacht hat, (und das kann man von ihm erwarten,) so wird es demselben an Beyfall nicht fehlen. Leibnitzens noch nicht gedruckte Papiere, werden vorzüglich viel dazu beytragen, wie die hier gelieferten wahrscheinlich machen, die in der Schilderung, welche er von sich selbst gemachet hat, in zwey Briefen an den Herzog Joh. Frid. von Br. Lüneb. des letzten Antworten, und einem Aufsatz von der wahren Frömmigkeit, bestehen. Alle 19 Artikel sind lesenswürdig und nützlich, doch wollte ich unmasgeblich rathen, nichts aus gedruckten Büchern in das Magazin zu bringen, könnte es auch Leser so an sich ziehen, als der Beytrag zur Geschichte der Jugend-Sünden des Pabstes Pius des zweyten, und der merkwürdige Ehefall, den Melanchon und Luther erzählet haben. Es wird von diesem Magazin alle 2 Monate ein geheftetes Stück von 10 Bogen erscheinen, und 6 Stücke kosten den Subscribenten 3 Thaler in Golde. Jedes bekommt ein Bildniß. Dieses erste sollte das Bild von Leibnitz haben, es war aber noch nicht fertig, und deswegen ist ihm das Bildniß des Pabstes Pius des zweyten vorgesetzet worden.

Aurich.

Des sel. Hofpredigers Johann Friderich Bertrams geographische Beschreibung des Fürstenthums Ostfrießland und angränzenden Harrlinger Landes. Aufs neue mit einigen Zusätzen vermehrt von C. H. Norrmann (Schullehrer zu Norden.) 1787 in kl. Octav, 19 Bogen. Herr Norrmann hätte diese neue Ausgabe des bekannten bertramschen Buchs weglassen sollen, denn er konnte sie nicht so liefern, als man zu wünschen und zu erwarten berechtiget war; es ist auch sehr überflüßig, daß er für dieselbige ein kön. Privilegium gesuchet hat, denn es wird kein verständiger Buchhändler, der sich bey

Männern, die das Buch beurtheilen können, nach seinem Werth erkundiget, zum Nachdruck desselben entschliessen. Kann ich einmal Platz dazu gewinnen, so will ich eine genauere Beurtheilung des Buchs, die in dem Fürstenthum Ostfriesland aufgesetzet worden, mittheilen. Die Schreibart ist sehr unvollkommen.

Eben daselbst: Das gelehrte Ost-Friesland. Zweyter Band. 1787 in gr. Octav 1 Alph. 3 Bogen. Der berühmteste unter allen ostfriesischen Gelehrten überhaupt, und unter den in diesem Bande beschriebenen insonderheit, ist Ubbo Emmen. Sein Leben ist zwar von Nic. Muler (gedruckt 1628) und andern schon beschrieben worden, aber der Verfasser dieser neuen Lebensschreibung hat noch vieles verbessern und hinzuthun können, welches größtentheils ganz eigentlich zu des Emmen Lebensgeschichte gehöret. Emmen war unstreitig ein sehr gelehrter Mann, mischte sich aber in zu viele gelehrte und politische Streitigkeiten. Von seinen 33 großen und kleinen Büchern, unter welchen die rerum Frisicarum historia, das wichtigste ist, kommen hier viele gute Nachrichten vor, und der ganze Artikel, welcher 13 Bogen einnimt, ist vorzüglich gut ausgearbeitet. Die übrigen Gelehrten, welche in diesem Bande vorkommen, sind Henrich Eppen, ein Rechtsgelehrter, Joh. Althuus, auch ein Rechtsgelehrter, den der Rath Jugler einen zu seiner Zeit berühmt gewesenen Methodisten nennet, aber klaget, daß so wenige Nachrichten von ihm vorhanden wären; Ikke Ummen, auch ein guter Jurist und Schriftsteller: Heinrich Alting, ein sehr berühmter Theologe, Hermann Friesenborch, der sich in den mathematischen Wissenschaften, vornemlich aber im schreiben und zeichnen mit der Feder, hervorgethan hat, Johann Hülsemann, ein gelehrter und streitbarer, auch deswegen berühmter Theologe, und unterschiedene andere.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Zwey und vierzigstes Stück.
Am funfzehnten October 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Eine Stelle aus des kön. Staats- und Cabinets-Ministers Herrn Grafen von Herzberg, Memoire hist. de la premiére année du regne de Frédéric Guillaume II, Roi de Prusse.

La célébre union germanique, qui a été conclue dans la derniere année de la vie de Frédéric II, est en grande partie l'ouvrage, du roi regnant. Il en a eu la première idée dès l'année 1784. C'est sous ses auspices secrets, & par la confiance, que les princes d'Allemagne, avoient dans ses principes, que j'y ai travillé & en ai préparé les voyes, jusqu'au moment, ou les circonstances connues en amenerent là conclusion publique au moi de Juillet 1785. Dès que le rois parvint au thrône, il n'a rien oublié, & a beaucoup fait, pour affermir, & pour resserer les liens de cette union patriotique, qui n'a aucun autre but, que d'assurer & de conserver le maintien de l'ancienne & véritable constiturion de l'empire, & d'entretenir une harmonie efficace entre tous les membres. Il lui a parfaitement réussi dans ce but, & même

dans celui, d'augmenter le nombre des associés La contestation imprévue, qui s'éleva subitement au commencement de cette année, entre le Serenissime Landgrave de Hesse-Cassel, & la famille du Comte de Lippe-Buckebourg, au sujet de sa succession & des effets du vasselage, menaca pendant quelque mois la base de l'union germanique, par la difficulté, de concilier les intérêts des parties opposées, avec la confiençe, que le systeme de l'union devoit inspirer; mais le roi a heureusement surmonté ces difficultés, par une intervention aussi efficace qu'amicale, & en faisant valoir les loix & les décrets d'une justice d'ailleurs mediocrement respectée dans l'empire.

Mit dieser Schrift, (welche aus 2 Bogen in gr. Octav bestehet, und 3 Gr. kostet,) hat der Herr Minister eine Art der Staats-Chronik von der jetzigen glänzenden kön. Regierung angefangen. Sie ist zwar kurz, weil sie fast nur aus den zusammengezogenen Rubriken der großen Staatsgeschäfte bestehet, hat aber Zuverläßigkeit, und enthält zugleich Grundsätze einer weisen systematischen Regierung, durch welche ein Staat von nicht großem Umfang, sich über andere von großer Ausdehnung, stark erhebet. Diejenigen, welche sich eingebildet haben, daß die preußische Staatsverfassung überspannet, oder ohne zureichende innere Kraft und Stärke sey, und nach Friederichs des zweyten Tode, an Kraft und Ansehn abnehmen werde, haben sich sehr geirret. Unser Staat ist und bleibet noch immer der einzige in seiner Art.

Berlin.

Bey Hesse: Darstellung der neuern Weltgeschichte in einem fruchtbaren Auszuge. Erster Theil. 1787 in kl. Octav. Das ist nun die versprochene Fortsetzung der Vorlesungen über die Geschichte für das Frauenzimmer, in ihrem Anfang. Es ist gut, daß der Ausdruck fürs Frauenzimmer, von dem Titul weggeblieben ist, weil die vorhergehenden Theil

wenig nöthiges, nützliches und angenehmes für dieses Geschlecht, enthalten haben. Der Herr Verfasser will die Geschichte Frankreichs, Englands, Spaniens, Portugalls, Deutschlands, (auch zugleich Helvetiens, der vereinigten Niederlande, und des Hauses Oestreich,) und Italiens liefern; das wird aber keine Darstellung der neuern Weltgeschichte seyn. Er ziehet die Geschichte der genannten Staaten, aus den deutschen Fortsetzungen der allgemeinen Welthistorie, als Frankreichs, aus Herrn Hofrath Meusels Geschichte. Hierbey ist überhaupt weiter nichts zu erinnern, als daß er es hätte selbst anzeigen sollen. Was aber sein Verfahren dabey insonderheit betrift, so ist nöthig, ihn gleich im ersten Anfang zu erinnern, daß sein Auszug eine große Menge Theile ausmachen wird, wenn er ihn auf die angefangene Weise fortsetzet. Er ist in diesem ersten Theil von 1 Alphabet, 1 Bogen erst bis S. 326 des ersten Theils der meuselschen Geschichte gekommen. Wenn er nun so fortfähret, so hat er bloß zu der Geschichte Frankreichs, wenigstens 8 Theile nöthig, und nun erinnere man sich aus dem Anfang dieser Anzeige, wie vieler Staaten Geschichte er abhandeln will. Kostet auf Schreibpapier 1 Thaler, auf Druckpapier 20 Gr.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift, von Gedike und Biester, October 1787. Herr Prediger Zöllner, prüfet mit gelehrtem Scharfsinn einige Beweise, welche in der neuesten Zeit für ein sehr hohes Alter des Erdbodens geführet worden, und wegen ihrer scheinbaren Gründlichkeit, bey vielen Personen Beyfall gefunden haben. Herr Prof. Stuve zu Braunschweig, vertheidiget die berühmte Schule zu Rekahn, gegen ungegründete und übel gemeynte Beschuldigungen, welche im vorigen Jahr in den Leipziger Intelligenz-Blättern von einem ungenannten vorgetragen wurden. Herr Hofrath von Sonnenfels, der im Sommer dieses Jahres einige

Wochen zu Berlin gewesen ist, wünschet und suchet di beyden deutschen Hauptstädte Berlin und Wien durch Freundschaft zu verknüpfen. Dieses ist nicht nur rühmlich, sondern auch desto leichter thunlich, da jederzeit nicht wenige Berliner in Wien, und nicht wenige Wiener in Berlin, gütig und freundschaftlich aufgenommen worden sind.

Bey Unger: Das einzige wahre System der christlichen Religion. 1787 in gr. Octav. Der ungenannte und mir unbekannte Verfasser dieses Buchs, versichert, daß bey wenigen Büchern, das nonum prematur in annum, des Horatz, so heilig beobachtet worden sey, als bey diesem; es habe beynahe doppelt so lange in seinem Schreibpult gelegen, und sey vor kurzem, da er es habe drucken lassen wollen, nur auspolirt, und mit einigen Zusätzen versehen. Es ist aber das einzige System der christlichen Religion, welches er für das wahre hält, die psychologische Determinations-Lehre, verbunden mit dem calvinischen Prädestinations-System. Der wahre bessernde Glaube allein macht selig, er ist aber eine übernatürliche Wirkung Gottes, deren Art und Mittel sie hervorzubringen, niemand kennet. Weil Gott ein diesen Glauben auf eine überliche von seiner Gnade allein abhangende Weise giebt, so denket derjenige, welcher ihn bekommen hat, nicht daran, ihn bey anderen zu erzwingen. Er bittet Gott ihn anderen zu geben, er ermahnet auch andere zu demselben; sind diese aber zu der Bekehrung nicht bestimmet, oder noch nicht reif, so überläßt er sie Gottes Führung, und ist bey dem größten Eifer für die Religion vollkommen duldsam, kein Sectirer. Er verlanget von Fürsten, Regierungen, Gesellschaften, nicht, sich der wahren Christen anzunehmen, das Christenthum zu beschützen und zu vertheidigen; denn er ist überzeugt, daß Gott sein Werk erhalte. Die christliche Religion ist nicht für alle Menschen, und soll nicht für alle seyn. Die übernatürliche Kraft, durch die man ihre Pflichten

allein erfüllen kann, soll nur wenigen zu Theil werden, also hat es mit dem politischen Schaden, den sie, wie man ihr vorwirft, anrichte, wenig zu sagen. Geistliche, Priester, Prediger, oder wie sie sonst heißen mögen, kennet das wahre Christenthum nicht, ihre Einsetzung ist blos politisch, sie sind blos Diener der Obrigkeit, von der sie eingesetzet sind, um Zucht und Ordnung im äußern Gottesdienst zu unterhalten. Ihre Zahl, Umstände, Verhältnisse, Lehrvortrag, Amtsverrichtungen, kann der Staat nach Gefallen erweitern, einschränken, verändern. Eine Religion, welche lehret, daß nur der besser und selig wird, der den wahren Glauben hat; daß dieser wahre Glaube Gottes eignes und übernatürliches Werk ist; daß derjenige, der ihn hat, durch nichts von dem wahren Religionswege abzubringen ist, daß es auch für ihn einerley ist, zu welcher äußerlichen Religion er sich bekennet: lässet allen Untersuchungen, welche angestellet werden, ihren ganz freyen und natürlichen Gang. Der Christ soll ein ganz anderer Mensch seyn, und ganz anders handeln, als der natürliche höchsttugendhafte Mensch. Jener thut besser, wenn er sich gar nicht verheyrathet, thut er es doch, so ist seine Ehe ganz etwas anders, als die Ehe des guten moralischen Menschen. Der Christ darf auf keine weise Gewehr gebrauchen, Menschenblut vergießen, und vergießen helfen. Eben so wenig als er verschwendet, eben so wenig sammlet er; er führet ein frugales Leben, um den Armen geben zu können, er lebet von seiner Hände Arbeit. rc. Er hat keine Processe, vermeidet sie so viel er kann, und opfert allemal lieber den Gegenstand des Streits auf, als darum einen Rechtshandel anzufangen, er mag seyn von welcher Art er will. Noch viel weniger erhärtet er etwas durch den Eid, weder vor Gericht, noch außer demselben. Er suchet kein Amt, keine Bedienung, keine Beförderung; höchstens nimt er das an, was man ihm von diesen

Art anbietet. Er spielet nicht, er belustiget sich nicht, er lachet nicht, er scherzet nicht, er besuchet keine Schauspiele, keine Bälle, keine Gastmäler, noch andere solche Ueppigkeiten, die das Christenthum gänzlich verwirft. Sollten ihn ja Umstände nöthigen, solchen Dingen beyzuwohnen, so findet er doch kein Vergnügen an denselben. Beten und Gott loben und preisen, über göttliche Dinge nachdenken, und mit gleich gesinnten Freunden davon sprechen, das sind seine einzigen, seine wahren Belustigungen. Das ist keine Mönchsmoral, keine Catholicismus. Gott verpflichtet keinen Menschen so zu leben und zu handeln, als diejenigen, denen er den eigenen mächtigen und unwiderstehlichen Trieb so zu leben, giebt, die darinn ihre größte Seligkeit gefunden, denen es härter wäre, wenn man sie nöthigte anders zu handeln. In einer einzigen Sache, muß der wahre Christ nach den Grundsätzen des Weltmannes handlen, nemlich in der Erziehung der Kinder zu rechtschaffenen Weltleuten und Bürgern des Staats, weil er nicht wissen kann, ob sie Gott zu wahren Gläubigen bestimmet hat, oder nicht? Er schaffet ihnen also die Mittel als rechtschaffene Weltleute zu leben, wenn sie etwa nicht unter die Zahl der wenigen Auserwählten gehören sollten. u. s. w. Ungeachtet der wahre christliche Glaube zu Pflichten verbindet, die unendlich strenger sind, als die, die uns die philosophische Sittenlehre auferleget, ja die diesen in vielen Puncten ganz entgegen sind, daher auch das Christenthum gar keine allgemeine Religion seyn kann und soll: so ist die christliche Religion doch eine Freuden-Religion, weil sie ganz andere und gewiß vollkommenere Freuden an die Stelle derjenigen setzet, die sie untersagt. Der wahre Christ hat ein durch den Geist Gottes übernatürlich gewirketes ihn niemals verlassendes Gefühl in sich, welches ihm die Seligkeiten des künftigen Lebens, die für ihn bereitet sind, immer gegenwärtig machet. Er hoffet sie nicht, nein, er siehet sie, er

besitzet sie, er hat einen wirklichen Vorschmack davon. Der Mensch kann als Mensch, ohne die christliche Religion seine ganze Bestimmung erreichen, sie erhebet ihn bloß in und nach diesem Leben über seinen natürlichen Stand, schaffet ihn um, zu einem Wesen höherer Art. Und dennoch ist die christliche Religion zum wahren zeitlichen Besten des ganzen Menschengeschlechts auf Erden, gestiftet.

Es ist in diesem Buch, außerordentlich viel ungewöhnliches, welches man parodoxes, heterodoxes, freygeisterisches, mystisches, schwärmerisches, und wie es einem sonst beliebet, nennen kann, und doch auch viel wahres und wahrscheinliches. Habe ich je gewünschet, daß ein ungenanter Schriftsteller sich mögte genannt haben, so ist es bey diesem Buch geschehen; denn es kommt wirklich etwas darauf an, zu wissen, ob der Verfasser alles, was er vorträget und behauptet, ernstlich gemeynet hat? Dieses ist mir zweifelhaft geworden: daß er kein Theologe sey, ist deutlich genug. Als Philosoph gehöret er zu den stärksten Deterministen. Von Gott selbst schreibet er S. 594, Er habe seiner Natur nach Bestimmungen, die er sich nicht gegeben habe, und nach denen er handeln müsse. Er habe allerdings die höchstmögliche Freyheit, aber keine absolute. Er habe schaffen müssen, u. s. w. Woher weiß der Herr Verfasser dieses? Wie kann er so entscheidend von Gott schreiben?

Zürch.

Bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie: Magazin für die Naturkunde Helvetiens. Herausgegeben von Albrecht Höpfner. Erster Band. Mit Tabellen und Kupfern. 1787 in gr. 8. Herr Höpfners Zweck bey der Anlegung dieses Magazins, Kenntniß der Natur Helvetiens zu sammlen, und diese Kenntniß zum allgemeinen Nutzen, für die Landwirthschaft, Künste, Handwerker, Manufacturen, Handlung, u. s. w. anzuwenden, ist für das Land,

wichtig, und es ist zu wünschen, daß er erreichet werden möge. Auswärtige finden zwar in diesem ersten Band für sich nicht so viel als einheimische, sie werden aber auch desto eher die Rauhigkeit der Sprache, in welcher er geschrieben ist, entschuldigen, und sollten sie die Anzahl der Reisenden in Helvetien vermehren wollen, Herrn Höpfners sogenannte nothwendige Vorerinnerung über die Reisebeschreibungen durch Helvetien, mit Bedacht lesen, damit ihre Reisebeschreibungen, welche sie etwa herausgeben, mehr Lob bekommen, als S. 332. f. die Gerkensche, so weit sie Helvetien betrift, bekommen hat.

* * *

Es kommt zwar in der hallischen und göttingischen gelehrten Zeitung als eine sichere Nachricht vor, daß die Ausgabe der rückständigen Bände, von des Herrn Oberrechnungsraths Canzler Tableau historique &c. verboten worden sey; es ist aber ganz ungegründet, und der Herr Verfasser hat vielmehr noch vor ganz kurzer Zeit die höchste Ermunterung erhalten, auch die übrigen Bände seines Werkes an das Licht zu stellen. Der Beyfall, den der Hof, und das churf. Ministerium den Theilen des ersten Bandes seines wichtigen Werkes gegeben hat, kann und muß ihn gegen alle geringschätzende Beurtheilung, gleichgültig machen.

* * *

Das vorhergehende Stück dieser W. N. ist ungeachtet der doppelten Correctur, sehr fehlerhaft abgedruckt worden; der Verleger liefert daher einen bessern Abdruck nach

* * *

Von des Herrn Staatsministers Grafen von Herzberg Schrift, wird mir bey der Correctur dieses Stücks eine gute deutsche Uebersetzung gebracht.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des fünfzehnten Jahrgangs
Drey und vierzigstes Stück.
Am zwey und zwanzigsten October 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Leinwand, welche in der westphälischen Grafschaft Tecklenburg, jährlich gewebet, und zubereitet, und alsdenn größtentheils ausgeführet wird, ist in einigen Stücken dieser W. N. etwas vorgekommen; und nun will ich noch einmal von derselben reden, vornemlich zu dem Zweck, um in einer Probe zu zeigen, wie viel ein kleines Land, durch den Manufacturen Fleiß seiner Einwohner sich erwerben könne. Es ist diese Grafschaft nur ungefähr sechs Quadrat=Meilen groß, und größtentheils bergig. Der ebene Boden, welcher besäet werden kann, ist in 3 Kirchspielen sandig, in den übrigen aber so gut, daß er für die 18000 Menschen, welche in der Grafschaft sind, (denn so viel kann man mit höchst Wahrscheinlichkeit rechnen, obgleich bey der letzten Zählung im vorigen Jahr, nur 17234 gezählet worden;) wohl das nöthige Getreide von aller Art hervorbringen könnte. Allein die vielen Heuerleute und übrigen Bewohner des Landes, bauen so viel Hanf und Flachs, daß das Getreide, welches geerndtet wird, zur Nothdurft der Einwohner nicht zureicht, sondern Zufuhr aus den benachbarten Bisthümern

Osnabrück und Münster nöthig ist. Man kann aber auch sehr wohl rechnen, daß jährlich für zweymalhunderttausend Reichsthaler Leinwand aus hier gebauetem Flachs und Hanf bereitet werde, davon für 148000 Rthlr. ausgeführet, die übrige aber im Lande auf mancherley weise verbrauchet wird. Von dieser beträchtlichen Summe gehet nur das ab, was der auswärtige Lein- und Hanf-Saamen kostet. Denn, wenn man gleich rechnen kann, daß für 3000 Rthlr. Saamen beyder Art im Lande selbst gezogen werde, so mag doch wohl noch für 9 bis 10000 Rthlr. eingeführet werden. Vertheilet man die erwähnten Summe von 200000 Rthlr. unter 3135 Familien zu gleichen Theilen, so kommen auf jede 63 Rthlr.

Kopenhagen.

Bey Pelt: Neues Kielisches Magazin vor (für) die Geschichte, Staatsklugheit und Staatenkunde. Zweyter Band — erstes und zweytes Stück. 1787 in Octav. Herr Professor Heinze, liefert in dem ersten Stück des Herrn Prof. Fabricius Aufsatz über Dänemarks Finanz- und Schulden-Wesen. Er ist ein freymüthiger Patriot. Daß die Staatsschulden unterm K. Christian VI angefangen haben, schreibet er der zur Pracht geneigten Königin, und der Baulust des Königs zu, der auch Pracht und Aufwand geliebet, und den Hof und die Collegia mit Fremden überschwemmet habe. An dem K. Friderich dem fünften, rühmet er das gute Herz, und die Willigkeit zu geben, klaget aber darüber, daß jenes und diese so sehr gemißbrauchet worden, und diesem Mißbrauch der Gnade des Königs, auch den Vorschlägen zu kostbaren, und doch wenig nützlichen Unternehmungen, welche dem Vorgeben und Ansehn nach dem Nahrungsstande aufhelfen sollten, und meistens von Fremden, die des Staupbesens und Prangers würdig gewesen wären, geschehen, schreibet der Herr Professor die starke Anhäufung der Schulden unter dieses Königs

Regierung, großen Theils zu. An diesen Urtheilen ist etwas wahres, aber der Herr Professor übertreibet seinen Unwillen über die Fremden, welchen doch Dänemark in Ansehung der Wissenschaften, Künste und Handwerker so viel zu danken hat. Was er von Bankzetteln, Courant-Ducaten, und der Kopfsteuer saget, ist gegründet. Ich weiß nicht, ob jemand in Ansehung der Kopfsteuer öffentlich bemerket hat, daß selbst Fremde, die sich nur eine Zeitlang in den dänischen Ländern aufgehalten, und ihr Geld in denselben verzehret haben, nicht von derselben frey gewesen; wie ich z. E. während der Zeit, da ich 1765 und 66 zu Altona als ein Fremdling gewohnet, und bloß von meinem dahin gebrachten und mir dahin geschickten Gelde, gelebet habe, nicht nur für mich, meine Ehegattin und meine Domestiken, sondern auch für 4 Arme, habe Kopfgeld geben müssen. In Ansehung der neuesten Zeit, beklaget er fortdauernde Abwechselung und Veränderung am Trohn, den Partheygeist, welchem der wahre Nutzen des Landes aufgeopfert werde, und die nicht getroffenen Finanz- und Münz-Operationen. Er wünschet starke Verminderung der Ausgaben, also auch der Directoren, Deputirten, Committirten, Räthe, Assessoren, ꝛc. imgleichen der Gesandten, Residenten, Agenten, Consuln, u. s. w. welche in auswärtigen Ländern und Oertern so viel Geld kosten und verzehren. Auch die hohen Titel verursachen unnöthige Kosten. Er sagt S. 12. „wenn es unserm König gefällt, sich „an statt der Secretäre, durch Conferenzräthe bedie„nen zu lassen, so muß er sie auch nicht mehr als Se„cretäre, sondern als Conferenz-Räthe, besolden, weil „sie nach dem Range leben müssen, welchen ihr Titul „mit sich bringet.„ Auch die Pensionen findet er noch zu zahlreich. Die Unternehmungen zur Verbesserung des Nahrungsstandes, findet er zum Theil sonderbar und lächerlich, zum Theil zwar nützlich, aber unzeitig angefangen, und verschwenderisch ausgeführet.

Die letzten Vorwürfe machet er den angesetzten Colonisten, dem schleswig-holsteinschen Canal, und anderen Unternehmungen. Er rüget auch den Fehler, daß man den König zu sehr in das Gewerbe der Unterthanen verwickelt, und dadurch die kön. Cassen ausleeret. Dahin rechnet er, daß man den König, durch die noch beybehaltenen Domainen, zum Landmann, in Norwegen durch die Bergwerke zum Bergmann, durch Manufacturen, Fabriken und Handel zum Manufacturisten, Fabrikanten und Handelsmann gemachet hat, und noch machet. Er will die Vermehrung des Geldumlaufs durch die Erweiterung der Nahrungsmittel und des Gewerbes der Unterthanen, verschaffet wissen. Die Sclaverey der Bauern, soll aufgehoben; Kopenhagen im Handel nicht zu sehr vor den anderen Städten begünstiget werden. u. s. w. Herr Graf von der Dernath beschreibet die Geschichte und wahre Beschaffenheit des Salzwerkes zu Oldesloe in Holstein, und Herr Kammerherr und Amtmann von Buchwald, beschreibet die Verbesserungen, welche er auf seinem Gut Gudumlund in Jütland vorgenommen hat, welcher letzte Aufsatz noch in dem ganzen zweyten Stück fortgesetzet wird. Beyde Verfasser zeigen sich als Patrioten. Der zweyte Aufsatz, ist vorzüglich wichtig, lesens- und überlegungs-würdig. Dieser theoretische und practische Oekonom, welcher auf vielen und kostbaren Reisen die neuen ökonomischen Unternehmungen, Einrichtungen und Versuche, in auswärtigen, insonderheit deutschen Ländern, untersuchet, und hernach das beobachtete, geprüfte und ausgedachte auf seinem eigenthümlichen Grund und Boden einzuführen und auszuüben versucht hat, schreibet gleich im Anfang seiner Geschichte, „wenige böse Handelungen und keine gute, haben in „Dänemark, meines Wissens, so viel Stoff zum reden „gegeben, und ihrem Urheber so viel Unannehmlichkeiten, bis zur collegialisch-systematischen Verfolgung, zugezogen, als ich in beynahe fünf Jahren „abzuwehren gehabt habe, ehe ich zum Genuß des

„Rechts habe gelangen können, in Ruhe und Frieden „meinen eigenen, für mein baares Geld gekauften „Flecken Erde so zu bauen und so zu düngen, als be- „wiesen habe, daß es für mich und alle diejenigen, „welche ihn bearbeiten, am vortheilhaftesten sey.„ Die Händel, welche Ihm die kön. Rentkammer zu Kopenhagen gemachet hat, und hier umständlich erzählet, und mit Beweisen beleget werden, sind freylich weitläuftig, aber es ist doch der Mühe werth sie zu lesen, und sie können anderen Unternehmern in anderen Ländern das solamen miserum socios habuisse dolorum, verschaffen. Der Erfolg von allem ist gewesen, daß Herr v. B. die jährlichen Einkünfte seines Guthes, von 1744 Reichsthalern, auf 5135 Reichsthaler erhöhet hat, und daß auch seine Bauren wohlhabende Leute geworden sind, und ihre Umstände von Zeit zu Zeit noch mehr verbessen.

Berlin.

Bey dem Verfasser, und bey dem Buchh. Lange: Astronomisches Jahrbuch für das Jahr 1790. Von I. E. Bode, Astronom und Mitglied der Akademie. 1787 in gr. 8. Nur etwas von dem mannigfaltigen und erheblichen Inhalt. Der Herzog von Oldenburg, hat durch Herrn Landvogt Oeder eine Landcharte von dem Herzogthum verfertigen, und um der dazu nöthigen trigonometrischen Operationen willen, den berühmten Herrn Wessel aus Kopenhagen kommen lassen. Es war nothwendig, die Ausflüsse der Elbe und Weser, und die zwischen denselben liegenden Küsten, vollkommen genau anzugeben. Also mußte Herr Wessel seine Triangel, welche man von der Kopenhagener Sternwarte bis zur Elbeschon formiret hatte, verbinden, um aus der schon bekannten Länge und Breite dieser königlichen Sternwarte, die Länge und Breite von Oldenburg, und mehreren dazwischen liegenden Oertern, zu finden. Das ist nun geschehen, und zum Beweise der Geschicklichkeit des Herrn Wessels, hat sich nur

ein geringer Unterschied zwischen den dänischen und oldenburgischen Grundlinien und Reihen gefunden, der hier (S. 111) angegeben wird. Aus mehreren Mittags-Höhen der Sonne, und 17 Fixsternen, hat Herr Wessel gefunden, daß die Polhöhe von Oldenburg sey 53° 8' 23". Die Länge dieser Stadt oder vielmehr ihrer Sternwarte, ist von der Insel Ferro an gerechnet, 25° 53' 41". Die Länge des Anscharius Kirche zu Bremen, ist 26° 28' 55", die Breite 53° 5' 11". Von Herrn Herschels wichtigen Entdeckung zweyer Trabanten des Uranus, findet sich S. 175. f. eine genauere Nachricht, als man bisher öffentlich gehabt hat. Herr H. hat sie zum erstenmahl am 11ten Jänner d. J. durch seinen zwanzigschuhigen, und 350mahl vergrößernden Spiegel-Teleskop erblicket; und nachher durch verschiedene wiederholte Beobachtungen, deren eine 10 Stunden währete, sich nicht nur von der Wirklichkeit dieser Trabanten überzeuget, sondern auch schon ihren periodischen Umlauf bestimmet. Der erste wendet dazu $8\frac{1}{2}$ Tage, und der zweyte 13 Tage und etliche Stunden an. Herrn Herschels neu erfundenes außerordentlich großes Teleskop, welches 40 englische Fuß lang ist, und eine Oefnung von 4 Fuß 10 Zoll hat, wieget, mit dem dazu gehörigen Spiegel, 4000 Pfund, und dennoch kann 1 Person die Richtung sowohl im vertical als im parallel mit dem Horizont, veränderen. Die Kosten, (welche der König träget,) haben schon über 2000 Pf. St. betragen, und zur Vollendung werden noch wohl 2 bis 300 nöthig seyn. Im April d. J. entdeckte Herr H. Vulkane im Mond, am 19ten und 20sten May sahe sie auch Herr Graf von Brühl zwischen 8 und 9 Uhr Abends auf der noch dunkeln Seite des Mondes, und im Sommer wider Herr Herschel. Das Verzeichniß der Polhöhe, einer Anzahl Oerter des Königreichs Schweden, und die Angabe ihres Meridian-Unterscheids in Zeit von der kön. Sternwarte zu Pa-

ris, von dem Herrn Professor Prosperin zu Upsala gesammlet, und von daher mitgetheilet, ist ansehnlich. Die Lage aller dieser Oerter, ist theils durch astronomische Beobachtungen gefunden, theils durch sehr genaue Trigonometrische Vermessungen mit astronomischen Beobachtungen verbunden. Das letzte gilt insonderheit von den Oertern, die am Cattegat liegen, welche mit vieler Sorgfalt durch die Herren Schenmark und Zegollström bestimmet sind. Herr Professor Bode selbst, beschreibet das von ihm erfundene und vorgeschlagene Sternen-Denkmal für unsern verstorbenen König Friderich den zweyten. Die Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, hat dieses Sternbild Friderichs Ehre gebilliget, und ihre Astronomen haben sich erkläret, daß sie den Namen desselben gebrauchen wollen. Eben dieselben haben die vom Herrn Bode vorgeschlagene Benennung und Bezeichnung des Planeten Uranus, angenommen. Es hat auch schon das Directorium der Volksschulen zu S. Petersburg, durch den Hofrath Golowin, das neue Sternbild auf eine Himmelskugel gebracht. Zu Kopenhagen und Paris, und bey Astronomen anderer Länder und Oerter, hat es auch Beyfall gefunden. Daß Herr Herschel den Namen Georgium sidus, welchen er seinem entdeckten Planeten gegeben hat, beybehält, ist ihm gar nicht zu verdenken; es ist aber doch möglich, daß der bodische kürzere Name obsieget, sollte gleich zwischen den beyden Astronomen daraus eine Unfreundschaft entstehen. Auf einem der beyden Kupfertafeln, welche zu diesem astronomischen Jahrbuch gehören, ist das Sternbild Friderichs Ehre abgebildet. Zweyerley bedaure ich, erstlich, daß die größten dazu gezogenen Sterne nur von der 4ten Größe sind, und zweytens, daß Herr Prof. Bode, den benachbarten Sternbildern hat etwas abnehmen müssen, um dem seinigen einigen Umfang zu verschaffen. Doch das letzte haben auch andere Astronomen in ähnlichen Fällen gethan,

und am Himmel wird kein Krieg daraus entstehen. Kostet, wie gewönlich, einen Thaler.

Berlin.

Bey Unger: Prozeß über den Verdacht des heimlichen Katholicismus zwischen dem darmstädtischen Oberhofprediger D. Stark als Kläger, und den Herausgebern der berlinischen Monatsschrift, Oberconsistorialrath Gedike und Bibliothekar D Biester, als Beklagten, vollständig, nebst der Sentenz aus den Acten herausgegeben von den losgesprochenen Beklagten. 1787. Herr Oberhofprediger Stark schreibet selbst in seiner Injurien-Klage „es ist wahr, ich bin in jüngern „Jahren Freymaurer gewesen, es ist auch wahr, daß als „die sogenannte stricte Observanz unter den Freymau„rern eingeführet wurde, das ist, als unter den „Freymaurern in und außer Deutschland ziemlich all„gemein geglaubet wurde, das wahre Geheimniß des „Ordens bestehe in der heimlichen stillen Fortpflan„zung des Tempelherrn-Ordens, ich mit zu derselben „gehöret, und — — — mich, wie andere einen Cle„ricus genannt habe.„ Das war nicht Weisheit, wie er nun selbst einsiehet, und hinzu thut, daß die Folgen davon, nemlich mancherley Verdruß und widrige Schicksale, ihn genug gewitziget, und bewogen hätten, schon vor mehr als 9 Jahren sich vom Freymaurer-Orden und Tempelherrn Clericat ganz los zu reissen. Das war, wie wohl späte, Weisheit. Aber das Sprüchwort: durch Schaden wird man klug, ist nicht bey ihm eingetroffen. Denn nachdem man auch wahrscheinlich zu machen gesuchet hat, daß er ein tonsurirter Jesuit von der vierten Klasse sey, so hat er erstlich wider alle Klugheit, darüber eine Injurien-Klage erhoben, mit der er aber von dem hiesigen Kammergericht abgewiesen worden, weil dieser Gerichtshof die Klage natürlicherweise bloß nach rechtlichen oder gesetzlichen Gründen beurtheilet hat; und zweytens, noch vor gefälletem Urtheilspruch des Kammergerichtes, hat er ein Buch drucken lassen, von welchem ich erst im nächsten Stück reden kann.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Vier und vierzigstes Stück.
Am neun und zwanzigsten October 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Frankfurt und Leipzig.

Bey Fleischer: D. Johann August Stark, Hochf. Hessen-Darmstädtischer Oberhofprediger, Consistorialrath und *Definitor*, über *Krypto-Katholicismus*, Proselytenmacherey, Jesuitismus, geheime Gesellschaften, und besonders die ihm selbst von den Verfassern der berliner Monatsschrift gemachte Beschuldigungen, mit Acten-Stücken belegt. 1ster Theil. 1787 in gr. 8. Das ist das Buch, zu dessen Anführung am Ende des vorhergehenden Stücks, kein Raum mehr vorhanden war. Es ist wider drey hiesige Gelehrte; nemlich wider die Herren Nicolai, Biester und Gedicke gerichtet, und setzet der Gewißheit, welche von geheimen Bemühungen der Katholiken, insonderheit der Jesuiten, zur Beförderung des Aberglaubens, und zur Zurückbringung der Protestanten unter das päbstliche Joch, versichert wird, viel gründliches entgegen, schwächet auch die Furcht vor dem glücklichen Fortgang solcher Bemühungen, wenn sie auch wirklich statt fänden, nicht

wenig. Dieser Theil des Buchs ist gut geschrieben. Es verlieret auch die Beschuldigung, daß Herr St. ein heimlicher Beförderer des Catholicismus, ja ein geschorner katholischer Priester und ein Jesuit der vierten Klasse sey, die Wahrscheinlichkeit, wenn man lieset, was er S. 36. 39. 50. 51. 53. 55. 155. 459. 472. und in anderen Stellen, schreibet. Er hat auch unterschiedenes, das von ihm in gedruckten Blättern verschiedener Art vorgekommen ist, als falsch aus dem Wege geräumet. Und doch habe ich in meinem vorhergehenden Wochenblatt geschrieben, daß dieses sein Buch der Klugheit nicht gemäß sey; wobey ich auch bleiben muß. Denn erstlich ist es zu einer rechtlichen Deduction in seinem Injurien-Proceß, welche es seyn soll, ganz unschicklich, (die Hauptsachen konnten ganz kurz zusammen gezogen werden,) und erscheinet viel zu spät, vornemlich in Ansehung des zweyten Theils, welcher seine eigentliche Rechtfertigung enthalten soll; daher das churmärkische Kammergericht nicht darauf warten konnte; und zweytens, es enthält, wie die Streitschriften zu enthalten pflegen, zu viel heftiges in Ausdrücken, und ist deswegen schon in der Vorrede zu dem im vorigen Stück angezeigten Proceß, in gleichem Ton beurtheilet worden. Der einzige Nutzen, den diese weit bekannte Streitigkeit stiften kann, ist dieser, daß sie angehende Gelehrte weise und klug machen kann, und ich wünsche, daß sie denselben reichlich stiften möge. Gottes Vorsehung hat ihn auch zum Zweck gehabt, und es ist ihr Werk, „daß unter den mehr als tausend Personen „von allen Ständen, welche bloß in Deutschland dem „Tempelherren-System zugethan gewesen sind, und „noch zugethan seyn sollen, nur Herrn St. allein es „trift, eines heimlichen Verbrechens, einer verborgenen „bösen Absicht, beschuldiget zu werden.„ Ich führe diese Worte aus seiner Injurien-Klage, um desto lieber an, weil er schreibet, es sey ihm unbegreiflich, wie nur

allein dieses Schicksal habe vorbehalten bleiben sollen. Diese meine Gedanken gehöreten eigenlich in einen freundschaftlichen Brief, da aber dasjenige, das sie veranlässet hat, etwas öffentliches geworden, so können sie auch öffentlich gesaget werden.

Lübeck.

Bey Donatius: Die Assecuranz-Wissenschaft systematisch bearbeitet, nebst einer Sammlung alter und neuer Seerechte, und dahin gehöriger Verordnungen von Joh. Andreas Engelbrecht. Erster Band. 1787 in gr. Quart. Unter den verschiedenen Büchern, welche Herr Engelbrecht aus fremden Sprachen in die deutsche übersetzt hat, ist Johann Weskett, eines Kaufmanns und Assecuradeurs zu London, Theorie und Praxis der Assecuranzen, die er 1782 aus der englischen Sprache in die deutsche gebracht hat. Er versprach damals Anmerkungen und Zusätze zu dem Werk des Engländers zu liefern, ward aber daran gehindert, weil ihn die Assecuranz-Gesellschaften in Bremen zu ihrem Dispacheur (Berechner des erlittenen Seeschadens) beriefen. Nun ward er veranlasset, oft seine Zuflucht zu Wesketts Werk zu nehmen, wenn ihm Fälle vorkamen, in welchen die Gesetze nichts bestimmet hatten, und das Herkommen schwankend war: es that ihm aber nicht allemal Genüge. Da nun seine eigene Erfahrung und Kenntniß von Assecuranz-Sachen, von Zeit zu Zeit zu nahmen, so beschloß er, anstatt der vorgehabten Anmerkungen und Zusätze zu dem weskettschen Werke, ein eigenes systematisches Werk von den Assecuranzen heraus zu geben, und dasselbige nach dem Plan der 1771 zu Königsberg gedruckten Schrift, von dem Recht der Assecuranzen und Bodmereyen, einzurichten. Von dieser neuen Arbeit, hat er nun den ersten Band herausgegeben, welchen die Besitzer des weskettschen Buches, als den dritten Theil desselben ansehen können.

Er will in 8 Abschnitten handeln, von den Assecuranzen überhaupt; von den Personen, welche Versicherungen geben und nehmen können; von dem Gegenstand der Verschreibung, von den Verbindlichkeiten des Versicherers, von den Obliegenheiten des Versicherten, von der Police, von Havereien, (Hafereyen,) und von Bodmereien. Er sammlet zugleich alle Seerechte und Assecuranz-Ordnungen, von den ältesten Zeiten an bis auf die jetzigen, und am Ende will er ein vollständiges Sachen-Register beyfügen. Wenn Herr E. in diese Materie mehr Gründlichkeit, Deutlichkeit und Vollständigkeit bringet, als sie bisher in Büchern gehabt hat, so erwirbet er sich dadurch ein beträchtliches Verdienst. So viel siehet man schon, daß er ihr neue Aufklärung verschaffen werde. In diesem Bande handelt er nur die beyden ersten Abschnitte ab, fängt aber seine Sammlung der Seerechte schon an, die mit dem Rhodischen Seerecht, und mit den das Seerecht angehenden Gesetzen, die in dem corpore juris vorkommen, anhebet. Beyde hat er von einem ungenannten jungen Gelehrten aus dem Lateinischen übersetzen lassen, weil er seine eigene Kenntniß der lateinischen Sprache dazu nicht hinlänglich gefunden hat.

Wien.

Bey Wappler: Maximilian Schimek's politische Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama vom Jahre 867 bis 1741. Mit zwey Kupfertafeln. 1787 in gr. Octav. Die Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama, ist in diesem Buch heller und vollständiger als sie bisher gewesen, und die von dem Herrn Verfasser genannten Schriftsteller, aus welchen er sie zusammen getragen hat, (unter welchen des gebrauchten guten Spicilegii observ. hist. geogr. de Bosniae regno, Leiden 1737 Urheber Meier von Berghen, nicht mit vorkommet,) machen schon wahrscheinlich, daß sie diesen Vorzug haben werde. Herr Schimek hat auch einige Urkunden aus

dem K. K. Archiv mitgetheilet bekommen, und die Siegel derselben in Kupferstichen geliefert. Das unvollkommenste an diesem Buch, ist die Schreibart, denn der Herr Verfasser ist vermuthlich ein Ungar, und wird seinen Namen wohl in seiner Landessprache Simek schreiben. Sein Buch würde kleiner seyn, wenn er es bloß auf die Geschichte Bosniens eingeschränket, und sich insonderheit von weitläuftigen Erzählungen der Kriege in neueren Zeiten, enthalten hätte. Anstatt derselben wäre eine geographische, topographische Beschreibung des Landes, nützlicher und angenehmer gewesen, die er aber noch besonders und mit einer Landcharte zu liefern verspricht. Ich sehe ihr mit Verlangen entgegen. Man hat auch von den anderen sogenannten illyrischen Provinzen, die vor Alters den Königen von Ungarn zugehöret haben, Geschichtbücher des Herrn Schimek zu erwarten.

Berlin.

Bey Unger: **Neuer Beytrag zur Geschichte der geheimen Proselytenmacherey der Katholiken in protestantischen Ländern. Herausgegeben von Johann Christian Gottfried Dressel, Prediger zu Charlottenburg. 1787 in 8.** Dieser Beytrag ist lesenswürdig genug, und die Vorrede des Herausgebers muß keiner überschlagen, denn sie zeuget von Verstand und Geschicklichkeit. Eine wirkliche Geschichte von katholischer Bekehrsucht ist hier: wie viel aber daraus geschlossen werden könne und müsse? das getraue ich mir nicht zu bestimmen. Aber darüber freue ich mich herzlich, daß ich mich von meiner ersten Jugend an von dem Kirchen- Secten- Parthey- und Gesellschaften-Geist frey empfunden habe.

Bey Maurer: **Geschichte des heutigen Europa, vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhundert. In einer Reihe von Briefen eines Herrn vom Stande an seinen Sohn. Aus dem Englischen**

übersetzt mit Anmerkungen, von Johann Friderich Zöllner, zweytem Prediger bey der S. Marienkirche zu Berlin. Vierter Theil. 1787 in Octav. Die sehr gut geschriebene, auch sehr gut übersetzte, und da, wo es nöthig und nützlich ist, erläuterte Geschichte, wird in diesem Bande, in Ansehung Englands bis auf das Jahr 1540 geführet, und der Verfasser beschliesset ihn so: „wir müssen nun zu„rück kehren zum festen Lande, wo wir Karl V wieder „finden, wie er nach dem Despotismus strebet, den „Heinrich VIII vollendet hatte.„ Es wird aber je länger je nöthiger, daß den Lesern die Bequemlichkeit verschaffet werde, die Materien eines jeden Bandes leicht zu finden; und dieses wird ihnen auch versprochen, denn es soll mit dem 5ten Bande eine ausführliche Anzeige des Inhals aller 5 Bände geliefert werden.

Erfurt.

Bey Keyser: Handbuch der biblischen Literatur, enthaltend, biblische Archaeologie, Geographie, Chronologie, Genealogie, Geschichte, Natur-Lehre und Natur-Geschichte, Mythologie und Götzengeschichte, Alterthümer, Kunstgeschichte, Nachrichten von den biblischen Schriftstellern. Von Johann Joachim Bellermann, außerord. Prof. zu Erfurt. Erster Theil. 1787 in 8. Ein nützlicher und rühmlicher Versuch, für angehende Theologen, das was in vielen besondern Werken von einzelnen hier abzuhandelnden Materien enthalten ist, kurz zusammen zu fassen. Es soll in 3 Theilen geschehen; da aber schon die erste der 10 Hauptmaterien, die der Titul angiebet, einen ganzen Theil angefüllet hat: so muß man zweifeln, daß zwey Theile zu den übrigen Materien zureichen werden. Doch es kann geschehen, wenn der Herr Professor sich bloß auf das nothwendigste einschränket. Hätte er sich dieses schon bey dem ersten Theil zur Regel gemacht, so würde er kürzer gerathen seyn. Ich will nur ein paar Proben des nicht noth-

wendigen anführen. Er redet S. 15 von alter Schrift auf Steinen, und zwar von derjenigen, die in Moses Geschichtbüchern vorkommet. Das gehörte zu den archäologischen Materien, die in der Bibel gefunden werden. Daß aber der Herr Verfasser hiebey die arundelianische Marmorschrift, als die älteste noch vorhandene anführet, ist theils unnöthig, theils unrichtig. Beym Niebuhr stehet S. 216 nichts von alter Steinschrift. Gleich darauf redet er von ehernen Tafeln mit Schrift, die in der Bibel nicht vorkämen, aber bey den Römern wären sie gewöhnlich gewesen. Diese römischen gehören auch nicht hieher, so wenig als die 2 Seiten von dem griechischen Bustrephedon S. 33. 34, weil hier keine allgemeine Archaeologie abgehandelt wird.

Noch bey demselben: **Antipandora, ein Lesebuch zur Tilgung des Aberglaubens, und Beförderung gemeinnütziger Kenntniß, aus allen Theilen der Wissenschaften. Herausgegeben von J. A. Donndorf, fürstl. quedlinburg. Stifts-Pröbstey-Rath. Zweyter Band.** 1787 in Octav. Dieser Band des nützlichen Werkes, enthält etwas merkwürdiges aus der Physik und Naturgeschichte, aus der mathematischen Erdbeschreibung, Technologie, Geographie, und Historie; auch merkwürdige Erfindungen und vermischte Unterhaltungen.

Hannover.

Bey den Gebrüdern Helwing: **Göttingisches Magazin von Meiners und Spittler, ersten Bandes drittes Stück,** in gr. Octav 1787. Herrn Hofrath Meiners kurze Geschichte des Adels unter den verschiedenen Völkern der Erde, bezeuget abermals seine weitläuftige Belesenheit. Außer der fortgesetzten Geschichte der Fundamental-Gesetze der deutsch-katholischen Kirche, im Verhältniß zum römischen Stuhl, sind hier noch andere brauchbare Abschnitte, welche die römische katholische Kirche in Deutschland, betreffen. Die historische Tabelle (dieser Ausdruck ist in den kön. preuß. Landen gewöhnlich,) von der

Unterpfalz im 1771sten Jahr, ist für die Liebhaber dieser Materien, ein angenehmes Stück, aber die darüber gemachten Anmerkungen sind nicht alle treffend. Daß das männliche Geschlecht nicht so zahlreich ist, als das weibliche, ist nichts ungewöhnliches, sondern das gemeine Verhältniß in allen Ländern, und die Ursachen desselben sind bekannt. Es dienet also bey der Unterpfalz nicht zum Beweise der Auswanderungen. Daß unter 149853 Menschen, 12877 Bettler gewesen sind, ist etwas merkwürdiges; aber nicht dieses, daß nicht jedes Dorf seine eigene Kirche hat. Die angefangenen Auszüge aus einigen Staats-Papieren des chur br. luneb. geh. Legations-Raths Johann von Roberthon, werden vielen Dank verdienen, wenn sie alle so beschaffen sind, wie der erste hier mitgetheilte, welche das Jahr 1711 betrift.

Neue Landcharte.

Carte réduite de la generale d'Allemagne, pour servir à rassembler les neuf feuilles dont cette carte est composée, par Mr. *Chauchard*, Cap. d'Infanterie & Ingenieur militaire de Monseigneur Comte d'Artois à Paris, chez Dezauche, Geographe rue des Noyers, 1 großer Bogen. Sie ist auch außer der im Titul angegebenen Bestimmung, brauchbar; enthält aber nur die Namen der Kreise, nicht aber der Kreisländer, welches nicht getadelt werden kann. Man kann hier zu Berlin einige Exemplaria bey Herrn Professor Bode, das Stück für 1 Thaler 8 Gr. bekommen.

Die Bremerschen Erben zu Braunschweig, haben ein neues Verzeichniß von Landcharten, welche sie verkaufen, mit den Preisen, drucken lassen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Fünf und vierzigstes Stück.
Am fünften November 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Etwas von dem Nutzen der Steinkohlen.

Seitdem man in England gelernet hat, die Steinkohlen von dem Schwefel, den sie mit sich führen, zu befreyen, und dadurch zu allen Arten der Feuerung brauchbarer zu machen, vertreten sie die Stelle des Holzes je länger je mehr. Dieses ist sehr erwünscht, denn die Abnahme des Holzes ist so groß, daß man sie nicht ohne bange Furcht für die Zukunft bemerken kann. In Nieder-Schlesien und in der Graffschaft Glatz, ersparet man schon durch die Steinkohlen jährlich über 80000 Klafter Brennholz, und diese können nach dem mitlern Preise auf 160000 Rthlr. angeschlagen werden; die Steinkohlen aber, welche anstatt derselben gebrauchet werden, kosten noch nicht 90000 Rthlr. Sie geben über 400 Arbeitern, und wenn man ihre Familien mit rechnet, über 1000 Menschen, Unterhalt, und tausende von Berg- und Land-Bauern, die nur geringen Ackerbau haben, leben 7 Monate lang von der Herumführung der Steinkohlen. Sie bringen auch vielen Handwerkern, Fabrikanten, kleinen und großen Handelsleuten mancherley Nutzen, und man kann rechnen, daß

bloß in Nieder-Schlesien, die Besitzer der Steinkohlen-Gruben jährlich 16000 Rthlr. Einkünfte davon haben. Ja noch mehr; Nieder-Schlesiens sehr einträgliche Leinewand-Manufakturen würden schon sehr abgenommen haben, wenn sie nicht den Steinkohlen-Bergbau zur Hülfe gehabt hätten; dieser aber versichert ihnen ihre Dauer. Die Wahrheit dieses Urtheils, bestätigen Jauer und Striegau, welche aufgehöret haben, ein Sitz der Leinewand-Manufaktur zu seyn; sondern die Hölzungen auf den Gebirgen ohne Schonung verwüstet worden. Von Hirschberg bis Glatz, und in einer Breite von 2 bis 3 Meilen, ersparet man durch die Feuerung mit Steinkohlen gegen das Holz, 40 bis 120 Procent. Wenn man alle Bleichen, Kalk-Ziegel- und Branntewein-Brennereyen, alle Brauereyen, Färbereyen und Seifen-Siedereyen in dieser Gegend, Steinkohlen anstatt des Holzes gebrauchen werden, so werden die Besitzer derselben nicht nur sehr viel ersparen, sondern es werden jährlich mehr denn 120,000 Klafter Holz weniger gebrauchet.

Breslau.

Schlesische Provinzialblätter, achtes und neuntes Stück. 1787. in 8. Aus des 8ten Stücks zweytem Abschnitt, welcher Herrn Plümicke patriotischen und wohlgeschriebenen ersten Brief über den Bergbau in Schlesien enthält, habe ich den ersten Artikel dieses M. B. gezogen. Es enthält auch die Fortsetzung und den Beschluß der Geschichte Herzogs Bolko des Streitbaren, der zu seiner Zeit ein großer Mann war, und die Wahrheit jenes alten Ausspruchs bestärigt, daß ein weiser Regent strenge seyn müsse.

In dem achten und neunten Stück der litterarischen Chronick von Schlesien, kommet keine merkwürdigere Schrift vor, als die, in welcher die Herzoglich Kurländische Frey-Standesherrliche Regierung zu Wartenberg in Schlesien, wegen eines bey dem Kön. Polnischen Tribunal zu Peterkau gefällten Urtheils, an das

[illegible] Wahrscheinlich [illegible] das Tribunal den Unterrichter des Rheinischen Kreises in Polen, Gabriel von Suchesky, Besitzer des [illegible] Suben an der schlesischen Gränze, der als Beschützer einer Bande Diebe, und Theilnehmer an ihren Viehstählen, angeklagt worden, selbst von der gelinden Strafe, die ihm das Schildberger Grods-Decret auferlegt hatte, freygesprochen. In dem erwähnten achten Stück, nimmt Herr J. L. W. Hö[illegible] [illegible] Schulfreunde [illegible]. Er ist jetzt Amanuensis des Schlesischen Land-Bau-Directors Herrn Grafen von Schlabrendorf zu Stolz, unweit Frankenstein.

Frankfurt an der Oder.

In der [illegible] Buchhandlung: Historisches Portefeuille. Siebentes, achtes und neuntes Stück. 1787. In dem 7ten Stück fängt eine Geschichte der holländisch-ostindischen Handelsgesellschaft seit dem münsterschen Frieden an, welche im achten Stück geschlossen wird. Der glückliche Zustand dieser Gesellschaft, währte bis 1720, im folgenden Jahr aber fing ihr Verfall sichtbarlich an, und war die Folge der unweisen und treulosen Regierung, der Ungerechtigkeiten und Abscheulichkeiten ihrer Diener. Diese ehedessen so wichtige Gesellschaft, die seit ihrer Errichtung bis 1739, für 360 Millionen Waaren nach dem Preise des Einkaufs, und gewiß für mehr als 1620 Millionen Gulden, nach dem Preise des Verkaufs, nach Holland führete, sie, deren Einkünfte 1692 auf 10 bis 11 Millionen stiegen, und die seit ihrer Gründung bis 1780, an ihre Mitglieder hundert und sieben und sechzig Millionen, neunhundert und fünf tausend Gulden ausgetheilet, war 1783 in so traurigen Umständen, daß eine Unterstützung von acht Millionen Gulden zu ihrer Rettung noch nicht hinreichte, daß der Ankauf von Waaren, und der Schiffbau, eingestellet werden mußte, daß sie genöthigt war, Papier-Geld zu machen, und in große Gefahr gerieth, ihre indischen Besitzungen zu verlieren.

Als die Engländer sie 1758 angriffen, hätte sie Indien und alles verloren, wenn Frankreich sie nicht geschützt hätte, und wenn England seine Macht nicht hätte theilen müssen. Des bekannten gottseligen Predigers, Herrn Kunze zu New-York, Beschreibung des Religionszustandes unter den Deutschen in Nord-Amerika, verursacht den rechtschaffenen Lesern Traurigkeit. Eines Irokesen Bericht von einem Feldzuge gegen die Engländer, in Bilderschrift, wird den Kennern dieser ältesten Schriftart angenehm seyn. Der Abschnitt im 8ten Stück, welcher das Zeugenverhör über die Krankheit und den Tod der Dauphine Margaretha, Königs Ludewig des eilften ersten Gemahlin, im Jahr 1446, enthält, ist in Ansehung der deutschen Erzählung ganz aus Herrn Hofraths Meusel Geschichte von Frankreich Th. 2. genommen; Herr Meusel aber hat sich in Ansehung der Akten, welche die Lästerungen des James du Tillay betreffen, bloß auf Duclos hist. de Louis X. bezogen. Ein Ungenannter hat in der Handschriften-Sammlung einer der berühmtesten Bibliotheken Deutschlands (warum ist sie nicht genannt worden?), noch 5 Actenstücke gefunden, die Duclos nicht hat, und sie hier abdrucken lassen. In Smith Towr in the united State, London, 1782, kommt B. 2. eine Beschreibung des Charakters der einheimischen Völker in Nord-Amerika vor, und es wird zugleich die Anzahl ihrer streitbaren Männer angegeben. Dieser Abschnitt ist hier deutsch übersetzt, und der Uebersetzer hat zugleich die Berechnung der Menschenzahl verbessert. Die kurze Uebersicht des spanischen Handels nach Amerika in den Jahren 1784 bis 86, ist angenehm; die Liste der im siebenjährigen Kriege vor dem Feinde gebliebenen und an Wunden gestorbenen Kön. Preuß. Generale und Staabsofficiere aber, ist schauderhaft; denn sie enthält 31 Generale, und 161 Staabsofficiere, zusammen 192; es machen aber die Generale und Staabsofficiere ungefähr den 10ten Theil aller Officiere aus, und im Kriege raffen Krank

heiten und Unglücksfällen, so viele, wie als Schlachten und Scharmützel. In dem neunten Stück, ist die Erneuerung des Andenkens an den verdienstvollen Kanzler Distelmeyer aus der Feder des Herrn Schmidt, Prorectors der Cöllnischen Schule in Berlin, angenehm. Der Aufsatz ist aus Gundlings Lebensbeschreibung dieses denkwürdigen Mannes gezogen, es wäre aber sehr angenehm und nützlich, wenn jemand noch mehr gute Nachrichten von ihm sammlete und mittheilte. Was der Engländer Smith in seiner Reise durch die vereinigten nordamerikanischen Provinzen, von den evangelischen Brüdern meldet, verdiente nicht übersetzt zu werden, denn es ist sehr unvollkommen, und enthält sogar eine Lästerung. Die Brüder-Unität ist in Amerika eben so beschaffen, wie in Europa.

Gotha.

Von den Cahiers de Lecture, sind No. II und III reich an angenehmen Lese-Materien verschiedener Art. Auch die ernsthaft scheinenden Abschnitte, als No. II, Observations particulieres sur les Espagnols, par Mr. le Marquis de Langle, und No. III. Lima, haben das Vergnügen der Leser zum vornehmsten Zweck. Wer sich also in der französischen Sprache üben und angenehm unterhalten will, kann kein besseres Buch wählen, als diese Cahiers.

Berlin.

Bey Decker: Nouvelle Geographie a l'usage des instituts et des gouvernantes françoises, par Madame Renelle, Tome II. 1787 in Octav. Es beschreibet dieser Theil Asia und Africa. Er ist zwar weder ohne unrichtige Namen, noch ohne unrichtige Sachen; er enthält aber doch mehr richtiges und wahres, als für junge Leute, insonderheit weiblichen Geschlechts, nützlich und nöthig ist. Es kommet also nur darauf an, daß die franz. Lehrmeister und Lehrmeisterinnen Verstand genug haben, um das, was für die Jugend

dienlich ist, auszusuchen, und das übrige zur Vergrößerung ihrer eigenen Kenntniß zu gebrauchen.

Strasburg.

Bey dem Buchhändler Treuttel, ist von der neuen Ausgabe der französischen Uebersetzung meiner Erdbeschreibung, des dritten Bandes zweyter Theil, der Portugal und Spanien beschreibet, in diesem Jahr an das Licht getreten. Der Uebersetzer hat unterschiedene Anmerkungen zu der Beschreibung beyder Staaten, aus Herrn Mentelle Geographie comparée hinzugethan, hat auch bey Spanien aus dem Buche, welches, neue Staatskunde von Spanien, heißet, eines und das andere gezogen.

Erfurt.

Bey Keyser: Versuch einer allgemeinen Geschichte der Litteratur, zur Grundlage bey Vorlesungen, zum Schulgebrauch, und zum Selbstunterricht, von M. Samuel Frid. Günther Wahl, Professor und Rector des Gymnasiums zu Bückeburg. Erster Theil. 1787 in gr. Octav. Für einen guten Entwurf der Geschichte der Litteratur, kann man dieses Buch wohl erkennen und angeben; es läßt sich auch entschuldigen, daß der Herr Verfasser desselben, Bücher ähnlichen Inhalts, die vor ihm geschrieben worden, insonderheit des Herrn Denis Einleitung in die Bücherkunde, stark gebrauchet hat, zumahl da er manchen Fehler derselben, theils vermieden, theils verbessert, und ihnen Zusätze gegeben hat, die nicht unbeträchtlich sind. Aber für die Schulen sorget er durch dieses Buch nur in sofern, als er den Lehrern derselben ein nicht großes und nicht theures Buch liefert, aus welchem sie dasjenige nehmen können, was für ihre Zuhörer an vorläufiger Kenntniß der Litteratur, nöthig und nützlich ist, und das läßt sich auf eine kleine Anzahl Bogen bringen. Auch die studirenden Jünglinge auf den Universitäten brauchen nicht alles zu wissen, was Herr Professor Wahl in dieses Buch bringet. Wer einen besondern Trieb hat, ein Litterator zu werden, der kann mit diesem Buch anfangen. Das zu des Hrn.

Professors Hauptzwecke mit gehöret, Schülern die morgenländische Litteratur bekannter zu machen, und sie zu derselben zu ermuntern, ist seiner Liebhaberey gemäß, die vorzüglich auf die morgenländische Litteratur gefallen ist: aber der Rector einer Schule, muß in Ansehung der Schuldisciplinen, ein Universalist und nicht ein Particularist seyn. Es würde mir sehr angenehm gewesen seyn, wenn Herr Prof. Wahl, dem es so wenig an Kühnheit als am Kopf fehlet, den alten Schlendrian, mit Adams Gelehrsamkeit anzufangen, fahren gelassen, und die Träume von merkwürdiger uralter Gelehrsamkeit, überhaupt, ganz und gar nicht berühret hätte; denn nicht ihre Widerlegung, sondern ihre völlige Weglassung aus den Lehrbüchern, ist das beste Mittel, ihnen ein Ende zu machen. Manche Kleinigkeit, die Herr W. in sein Buch aufgenommen hat, wird er wohl wieder ausstreichen, als S. 53 die Erwähnung des Bücher-Vorraths des Apostels Paulus. Eben dieses vermuthe ich von unterschiedenen anderen Stellen, als, S. 69 eine angenommene Michaelische Meynung, von Moses großen steinernen Platten mit seinen Gesetzen, die zu ihrer Verwahrung vor Beschädigung, mit Kalk überzogen seyn sollen; S. 50 von den Thomas-Christen auf der Halbinsel diesseits des Ganges, deren Stifter der Apostel Thomas gewesen seyn soll, und unterschiedene andere. In Ansehung der Schreibart, hat Herr Prof. W. einen bessern Weg zu betreten angefangen.

Berlin.

Bey Wilh. Vieweg dem jüngeren: D. Carl Abraham Gerhard, kön. preuß. Geh. Ober-Finanzraths, Abhandlung über die Verwandlung und über den Uebergang einer Erd- und Stein-Art in die andere. Schon mit der Jahrzahl 1788, in Octav. Aus den von dem Herrn Verfasser angeführten Beobachtungen, wird wahrscheinlich, daß einzelne Steine, ganze Steinlager, ja ganze Berge, sich umwandeln können, und daß bey den Stein- und Erd-

Arten die meisten Veränderungen dadurch geschehen, daß wechselsweise die Kiesel und alkalische Erde in eine andere, und durch die Auflösung in Thon, und durch desselben verschiedene Grade von Erhärtung, Anhäufung und Verbindung, erfolgen. Diese Materie von der Umwandlung, ist wichtig, denn die ganze Mineralogie wird dadurch aufgekläret, und die physische Erdbeschreibung sowohl, als der practische Bergmann, kann mit der Zeit davon großen Nutzen ziehen. Es muß diese erhebliche Schrift des Herrn Verfassers schon vor Jahr und Tag geschrieben seyn, weil unser Herr Ober-Bergrath Ferber S. 5 noch Professor zu S. Petersburg genannt wird; doch hätte dieses bey dem Drucke verändert werden können.

Bey Maurer, ist von des Herrn D. Ernst Gotthilf Sonnenburgs Grundriß einer medicinisch-lateinischen Sprachlehre für die Unterwundärzte bey Armeen, welche keine Schulstudien haben, die zweyte Abtheilung zu finden, welche eben den Ruhm verdienet, dessen die erste werth war. Die Beyspiele zu den Regeln, und die Lese-Materien, sind wieder aus dem Celsus und Mead genommen, und der Grundriß ist vollendet.

Stettin.

Hier hat im jetzigen Jahr Herr Pastor Joach. Bernh. Steinbrück auf 2 Quartbogen eine Nachricht von dem St. Georgen-Stift, und von dem heil. Geist-Hospital in Stettin, drucken lassen, durch welche die Geschichte der Stadt Stettin einige Erläuterung und Erweiterung bekömmt. S. 8. §. 8. schreibt der Herr Verfasser: er könnte und würde die Namen der Vicarien und Provisoren — — nennen, wenn es einen andern als diesen Nutzen hätte, ehemalige Geschlechter der Stadt kennen zu lernen, woran aber gewissen Leuten nichts gelegen sey, die es nicht einmal nöthig fänden, sich den Namen ihrer Großmütter bekannt zu machen. Dieser gegründete Tadel, ist fein angebracht.

Anton Friedrich Büschings 361

Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sechs und vierzigstes Stück.
Am zwölften November 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Bey Decker: *Huit dissertations que M. le Comte de Herzberg, Ministre de Etat*, membre et actuellement Curateur de l'academie de Berlin, a lues, *dans les assemblées publiques de l'academie royale des sciences*, tenues pour l'anniversaire du Roi Frederic II. dans les années 1780-1787 in gr. Octav, 1787, 19 Bogen. Es ist erwünscht, daß diese zwar kleine, aber an wichtigen, nützlichen und angenehmen Gedanken, Betrachtungen und Materien, reichhaltige akademische Schriften, zusammen in einen Band gebracht werden, da sie einzeln entweder selbst bey ihren Besitzern leicht zerstreuet und verleget wurden, und also nicht jedesmal, da man sie gebrauchen wollte, zur Hand, oder wohl gar nicht mehr zu bekommen waren. Kaum hatte ich in meinen Gedanken gewünschet, daß eine gleiche vollständige Sammlung auch von den Staatsschriften des gelehrten und staatsklugen Herrn Ministers gemacht werden mögte, als ich in der Vorrede las, daß sie beschlossen, ja schon unter der Presse sey, und mit 1756 anfange.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift, von Gedike und Biester. November 1787. Herr geheime Kanzleysecretär Brandes zu Hannover, hat alle seine wohlbekannte Scharfsinnigkeit und Geschicklichkeit angewendet; um zu behaupten, es sey den deutschen Staaten vortheilhaft, daß nur der (alte) Adel zu den ersten Staatsbedienungen in denselben befördert werde. Sehr merkwürdig, ist der wichtigste seiner Gründe, (so nennet ihn Herr Br. selbsten) weil sonst die Abhängigkeit des cultivirten bürgerlichen Standes, bey welchem im Ganzen die Niederlage der im Staat umlaufenden Summen von Kenntnissen sey, zu sehr vergrössert werde, und auf solche Weise die noch übrige Unabhängigkeit dieser wichtigen Menschen-Klasse, verloren gehen würde.

Bey Unger: Anekdoten und Karakterzüge aus dem Leben Friedrich des Zweyten. Neunte Sammlung. 1787. Was bis S. 35 stehet, ist bisher theils nur in Herrn von Mosers patriotischen Archiv Th. 3 gedruckt gewesen, theils nur in Handschriften herumgegangen; und passet gut für diese Sammlung; es ist aber dasjenige, was der Herausgeber desselben hinzu gethan hat, nicht vollkommen richtig. Man findet hier auch die Unterredung des Königs mit Gellert. Der Anhang, welcher in einer deutschen Uebersetzung des apostolischen und theologischen Commentars über die heiligen Prophezeyungen des heiligen Verfassers des Blaubarts, bestehet, wird um desto mehr gut aufgenommen werden, weil diese Kön. Schrift in der französischen Sprache immer eine grosse Seltenheit gewesen ist.

Noch bey Decker: Glaubensbekenntniß Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Friderich Wilhelm Kronprinzen von Preussen, nebst den dadurch veranlasseten Reden. Auf allergnädigsten Befehl herausgegeben von Frid. Sam. Gottfr. Sack,

Kön. Hofprediger, Oberconsistorial- und Kirchenrath. 1787, in gr. Octav 1787. Vortrefflich vom Anfang bis zum Ende; von dem Glaubensbekenntniß der Prinzessin Friderike Sophie Wilhelmine, welches der ehemalige Hofprediger D. Johann Ernst Andreä 1724 herausgegeben hat, unterschieden wie das Licht von der Finsterniß. Hätte man doch immer den Königen, Fürsten und Prinzen stark eingepräget, daß wahre Religion haben, die höchste Ehre, und das dauerhafteste Glück eines jeden Menschen sey! S. 16. Kostet 8 Gr.

Bey Maurer: Ueber Moses Mendelssohn; über die bürgerliche Verbesserung der Juden, und insbesondere über die zum besten derselben im Jahr 1753 in England vorgefallene Veränderung. Vom Grafen von Mirabeau. Aus dem Französischen mit Anmerkungen. 1787 in gr. Octav. Die ersten 56 Seiten, deren Inhalt der Titul nicht mit ankündiget, sind wider die Herren Lavater, Reichardt, (den Berlinischen,) und Brissot von Warville, gerichtet, und enthalten harte Ausdrücke. Moses Mendelssohn will er den Franzosen zur Hochachtung genauer und besser bekannt machen, als sie ihn aus der französischen Uebersetzung seines Phädon kennen, und sie zugleich von dem Vorurtheil befreyen, daß die Juden unfähig wären, jemals moralisch schätzbar, und politisch nützlich zu werden. Zu diesem Zwecke, liefert er ihnen auch den wesentlichen Inhalt der Untersuchungen und Grundsätze der beyden deutschen Bände, die Herr von Dohm von der bürgerlichen Verbesserung der Juden geschrieben hat, und schreibet zugleich die Geschichte der Naturalisations-Acte, welche 1753 in England zum besten der Juden abgefasset worden, zu der ihm zwey Engländer Materialien geliefert haben; er vertheidiget auch die Juden gegen Herrn Hofrath Michaelis. Es könnte wohl befremden, daß ein Buch von deutschen Personen und Schriften, welches zum Nutzen der Franzosen in ihrer Sprache geschrieben ist, sogleich wieder in die deutsche

übersetzet wird; es kann aber doch Deutsche geben, denen damit gedienet ist. Die wenigen Anmerkungen des Uebersetzers, verdienen Beyfall, und seine Uebersetzung läßt sich gut lesen.

Bey eben demselben Verleger, ist der siebente Band der wöchentlichen Unterhaltungen über die Erde und ihre Bewohner, von den Herren Föllner und Lange, fertig geworden, welche des vierten Jahrganges erstes bis sechs und zwanzigstes Stück, ausmachen. In denselben wird erst von der Vernunft, und von der Bestimmung des Menschen zur Geselligkeit, gründlich und lehrreich gehandelt; und hernach werden die Grundlinien einer allgemeinen Geschichte der menschlichen Gesellschaft, gut und schön gezogen und entworfen, und dem Herrn Verfasser kommen dabey seine ausgebreitete Belesenheit, und sein vielfassendes Gedächtniß, trefflich zu statten.

Noch bey demselben: Betrachtungen und Entdeckungen aus der Naturkunde, von der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. Des ersten Bandes viertes, und des zweyten Bandes erstes Stück. 1787 in gr. Octav. Alle 3 Reiche der Natur, gewinnen etwas nahmhaftes durch die fleißigen und geschickten Beobachtungen der Freunde der Natur, deren Aufsätze hier zusammen gedrucket sind. Auch das ist Gewinn, wenn unrichtige Meynungen widerleget, und aus den Wissenschaften ausgemerzet werden. Der König will der Gesellschaft unserer Stadt, in einer gut gelegenen Gegend, ein Haus bauen lassen u. schenken.

Bey dem Buchdrucker Elsfeld: Unterricht in der Naturgeschichte, für diejenigen, welche noch wenig oder gar nichts von derselben wissen, ertheilet von Anton Friedrich Büsching. Fünfte Auflage. 1787. Das Buch hat zwar einige erhebliche Zusätze bekommen, ich habe mich aber von mehreren vorsetzlich enthalten, damit es seinem Zweck und Titul gemäß bleiben möge. Hingegen habe ich auf die Deutlichkeit und Richtigkeit des Ausdruckes, und auf die

Rechtschreibung der Wörter, grösseren Fleiß gewendet, und selbst den in vielen Schulen eingeführten Gebrauch dieses Buchs zur Uebung im Lesen, zu erleichtern gesucht.

Hannover.

Bey den Gebrüdern Helwing: Göttingisches historisches Magazin, von Meiners und Spittler. Des ersten Bandes viertes Stück. 1787 in gr. Octav. Der erste Band dieser stückweise erscheinenden Schrift, ist bald und gut zu Stande gekommen. Von 13 guten Artikeln des neuesten Stückes, nur einige zur Probe. Herr Hofr. M. schreitet nun zu der Geschichte des deutschen Adels, nachdem Er in dem vorhergehenden Stücke den Zustand des Adels unter allen übrigen Völkern der Erde, beschrieben hat, und liefert eine ganz beträchtliche Nachlese zu dem, was andere berühmte Schriftsteller vor ihm von dem deutschen Adel geschrieben haben. Am Ende der Abhandlung, bekennet der Herr Verfasser, daß ein Staat wohl ohne hoch- und edel-geborne Geschlechter bestehen könne; und daß edle Geburt kein ausschließendes Recht zu den höchsten Würden des Staates, zu gänzlicher Steuer-Freyheit, zu überwiegendem Ansehen in den Versammlungen der Stände, noch die schädliche Erlaubniß, bürgerliche Nahrung ohne bürgerliche Beschwerden treiben zu dürfen, geben sollte. Doch gestehet er den Söhnen aus edlen Geschlechtern, bey gleichen Verdiensten, in allen wichtigen Aemtern den Vorzug vor ihren bürgerlichen Mitwerbern zu, verlanget auch, daß der Adel alle bisherigen Vorzüge des Ranges, seine ausschließende Gesellschaften, seine ausschließende Theilnahme an Hof-Festen, und selbst den ausschließenden Besitz der Hofämter und reichen Pfründe, behalten solle. (Man vergleiche oben Seite 362 Herrn Meiners.) Die Grundsätze der Regierung, die für den jetzigen Churfürsten von der Pfalz, 1742 von dem Marquis d'Ixtre, wie Herr Prof. Spittler vermuthet, entworfen, sind ein merkwürdiges Stück, welches den Liebhabern auch zu der politischen Länderkenntniß behülflich

ist. Ein anderes merkwürdiges Stück, ist die weisheitsvolle Anweisung, welche der jetzt regierende Herzog von Wirtemberg 1744 von König Friedrich dem Zweyten von Preussen bekommen hat, als er Berlin verließ, und als ein für volljährig erklärter Prinz nach seinem Herzogthum gieng. Ein paar moralische Proben. Ne pensez point, que le pays de Wirtemberg a été fait pour vous, mais croyez, que c'est vous, que la providence a fait venir au monde, pour rendre ce peuple heureux. Preferez toujours leur bien être a vos agremens. — — La reconnoissance, envers ses parens, n'a point de bornes, on est blamé d'en faire trop peu, mais jamais d'en faire trop. Man ist auch in den Kön. Preuß. Landen dem Herrn Prof. Spittler für die Bekanntmachung dieser Anweisung, Dank schuldig. Des Herrn Hofr. M. Urtheil über die berühmte Rheinfahrt von Bingen nach Coblenz, ist lesenswerth. Eben desselben Beschreibung des Extersteins in der Grafschaft Lippe, und andere gute Abschnitte. Wenn die folgenden Bände dieser neuen Sammlung, dem ersten ähnlich werden, so wird sie sich über die meisten älteren Sammlungen dieser Art merklich erheben.

Göttingen.

Bey der Witwe Vandenhoek: Christoph Wilh. Jac. Gatterers, Assessors der Kön. Gesellschaft der Wissenschaften, — — Verzeichniß der vornehmsten Schriftsteller über alle Theile des Bergwerks-Wesens. Erstes Stück 1785, zweytes 1786, in klein Octav. Auch ohne völlige Vollständigkeit, die ohnedem nur von einem gewissen Zeitpunkt gelten kann, verdienet ein solches Verzeichniß Dank und Ruhm, weil es nicht ohne Fleiß, große Mühe, und Geschicklichkeit, zu Stande gebracht werden kann. Das erste Stück, ist aus des Herrn Assessors Anleitung, den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen, Th. I. und das zweyte, welches die Landkarten, Bücher und Schriften von dem Harz und desselben Theilen

ten angiebet, aus dem zweyten Theil des eben genannten Buches, gezogen.

Dieser zweyte Theil der Anleitung den Harz mit Nutzen zu bereisen, welcher 1786 in gleichem Format gedruckt ist, begreift außer dem eben angeführten Abschnitt, eine ganz genaue und vollständige Beschreibung des Harzes, nach seiner Benennung, Lage, Gränze, Größe, und allgemeinen natürlichen Beschaffenheit, besonders in Ansehung der drey Reiche der Natur, (die Menschen nicht ausgenommen,) und nach seiner Eintheilung, Regierung und Verwaltung, und endlich das Bergwesen. Die letzten Materien werden in dem dritten Theil vorkommen. Diese gelehrte Arbeit des Herrn Assessors ist verdienstlich, muß und wird ihm auch sowohl von denjenigen, welche den Harz mit Nutzen bereisen wollen, als denjenigen, welchen in der Entfernung an einer genauen Kenntniß desselben gelegen ist, ja selbst von den Bewohnern, verdanket werden.

Frankfurt am Mayn.

Bey Hermann: *Cajus Plinius Secundus* Naturgeschichte, übersetzt von Gottfried Große. Zehnter Band. 1787 in Octav. Ich gestehe es, der Uebersetzer hat in der Uebersetzung und Erklärung mehr geleistet, als ich erwartet habe, und da er nahe beym Beschluß ist, so wünsche ich ihm von Herzen Glück, daß er mit dieser schwehren und langen Arbeit so weit gekommen ist. Sie hört in diesem Bande mit dem 34sten Buch auf.

Halle.

Bey Gebauer: Des *M. Porcius Cato* Buch von der Landwirthschaft, übersetzt und mit Anmerkungen aus Naturgeschichte und Alterthümern versehen durch Gottfried Große, Prediger zu Pechau im Herzogthum Magdeburg. 1787 in Octav. Als Herr Prediger Große mit dem Plinius schon so weit gekommen war, wie der vorhergehende Artikel anzeiget, konnte er es wohl wagen, auch die ökonomischen Schriftsteller der Römer zu übersetzen.

daß er des Cato Bücher von der Landwirthschaft nicht völlig und vollkommen verstanden hat, wird kein erfahrener Gelehrter ihm übel nehmen: denn das Buch ist sehr schwehr. Es ist aber gewiß der Mühe werth, die ökonomischen Schriftsteller der Römer in deutscher Sprache zu liefern, weil auch unsere Landwirthe nicht wenig daraus lernen können. Das versichere ich zwar nicht aus eigener Erfahrung, weil ich keine Landwirthschaft getrieben habe: aber es hat es mir mehr als ein gelehrter Landwirth versichert, als, der schon vor verschiedenen Jahren gestorbene Schloßhauptmann, Herr Graf von Kamecke. Dieser freuete sich darüber, daß ich in meinen liber latinus auch Abschnitte aus dem Columella de re rustica gebracht hatte, und versicherte, daß er von diesem Schriftsteller viel gelernet habe, und unter andern durch ihn zu dem Bau des Lucerner Klees veranlasset worden sey. Ich wünsche also, daß Herr Pr. Große in der angefangenen Arbeit fortfahren, aber auch, daß seine Uebersetzung der ökonomischen Schriftsteller aus der römischen Nation, von vielen deutschen Landwirthen gelesen werden möge.

Berlin.

In dem 36sten Stücke dieses Jahrganges S. 283, habe ich geschrieben, ich wüßte nicht, warum Herr Professor Forster zu Halle, auf dem Titulblatt des von ihm übersetzten zweyten Theils der Swinburnischen Reise, sein wirkliches Amt weggelassen, und sich hingegen als Mitglied der berliner Akademie der Wissenschaften bezeichnet hätte; ich habe auch spaßend etwas beygefüget, das ihn davon hätte abhalten können. Gegen diese 7 Zeilen, hat er in das 76ste Stück der hallischen gelehrten Zeitung, welches ich erst gestern gelesen habe, mehr als 2 Seiten einrücken lassen. Seine Rechtfertigung ist nichts weniger als das was sie seyn soll; seine Bemühung, mir wegen meiner Anmerkung Verdruß zu zuziehen, ist ganz vergeblich; und seine Vermuthung, daß ich durch ihn der Akademie hätte eins versetzen wollen, ist ihm unanständig. Die Akademie hat mich auch zu ihrem Mitglied gewählet, ich habe es aber mit schuldigem Dank abgelehnet, weil ich mich wegen meines zunehmenden Alters in keine neue Verbindungen und Geschäfte einlassen kann.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Sieben und vierzigstes Stück.
Am neunzehnten November 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von Persepolis.

Unter allen bisherigen Muthmaßungen von den Ueberbleibseln eines prächtigen Gebäudes zu Persepolis oder Istakhr in Persien, ist diejenige vorzüglich merkwürdig, die Herr General-Superintendent Herder in der dritten Sammlung seiner zerstreueten Blätter, welche in diesem Jahr gedrucket worden, S. 301 f. vorgetragen hat. Beym Eingang zu den Ruinen, zeigen sich in übernatürlicher Größe zwey Fabelthiere Asiens, das Einhorn und das geflügelte Thier, mit einem menschlichen Angesicht, einem Bart, und einem Diadem auf dem Kopf. Beyde sind Staatsbilder, jenes zeiget die Stärke des Staats, dieses die Staats-Weisheit an. Die Stärke bewahret die äußere, die Weisheit die innere Pforte des Pallastes. Unter der großen Anzahl menschlicher Figuren, die sich zeigen, raget eine vor allen andern hervor; bald stehet oder gehet, bald sitzet sie. Ihre Länge ist ansehnlich, sie hat auch den längsten Bart, und auf dem Kopf einen persischen goldenen Turban. Allenthalben, schwebet eine himmlische Gestalt über ihr, und es gehen sehr viel Menschen zu ihr. Diese schwebende Gestalt, ist das

Sinnbild der persischen Gottheit. Sie ist mit etwas ringförmigen umgürtet, hat auch einen Ring in der Hand, das Bild der Ewigkeit. Die Hauptperson, stellet den berühmten alten König Dschemschid vor, der das Gebäude aufgeführet, sein Vorgänger Tahmuras aber den Grund zu demselben gelegt haben soll. Hier ist seine Geschichte bildlich beschrieben. Er hat, der Sage nach, den Trohn und Richterstuhl, die Ordnungen und Stände der Menschen, ihre Kleidung und ihren Schmuck, angeordnet und bestimmet, die hier abgebildet sind. (Auf dem Grabmal ist hernach seine Vergötterung zu sehen.) Wären die Ruinen ganz, so hätten wir die älteste politische Menschen-Charte auf denselben, die sich irgendwo auf dem Erdboden findet. Das Gebäude, von welchem sie sind, ist kein Tempel, sondern der erste Reichspallast in Persien gewesen, welches um desto wahrscheinlicher ist, da die alten Perser keine Tempel geliebet und gehabt haben. Als König Alexander ihn anzündete, war der obere Theil desselben von Holz, und daher kommt es, daß man an dem, was aus Felsen bestehet, und in denselben ausgehauen ist, keine Spur vom Brande findet. Nun fehlet es nur daran, daß man auch die hiesige Schrift, (welche Herr H. eben so wie die Figuren in die Zeit der Pischadier, das ist, in die allerälteste setzet, S. 308) entziffert. Vielleicht bestätiget sie die Herdersche Erklärung der Figuren, welche mit großem Witz ausgeschmücket, und wahrscheinlich gemacht worden ist. Da aber nach Hrn. H. eigenen Erklärung Dschemschid in die alte fabelhafte persische Geschichte gehöret, und sehr hoch in das Alterthum hinauf gesetzet wird: so mögte ich nicht mit ihm S. 343 für glaubwürdig halten, daß Dschemschid selbst dieses Denkmal seiner Einrichtungen wenigstens angefangen, und in den ältesten Theil der Gebäude seinen Einzug gehalten habe. Es läßt sich, ungeachtet dessen, was er S. 348 dagegen saget, eher vermuthen, entweder daß es lange nach der Zeit, da er gelebet ha-

Konstlik, verewiget worden, oder daß Dschemschid viel jünger, und doch dieses Kunstwerk viel älter als die griechische Kunst sey. In Beantwortung der Frage, ob man Herodotus oder anderer Griechen Nachrichten von persischen Dingen, vorzüglich glauben solle, oder nicht? gehet Herr H. S. 351 einen Mittelweg, und saget, nicht unbedingt, machet auch Hofnung zu einer nähern besondern Abhandelung über diese Materie, und über Asiens älteste Cultur.

Um eben die Zeit, da Herr Consi. Rath Herder seine Gedanken von den Ruinen zu Persepolis bekannt machte, hat Herr Reichsfreyherr von Bock, in dem ein und zwanzigsten Theil, seines Magazins, und in besonderen Abdrücken seines Essai sur l'histoire du Sabeisme, sich für die Meynung erkläret, daß, was einige einen Kön. Pallast nennen, ein Tempel, und daß dieser dem reinen Sabeismus, oder Magismus, der ältesten und allgemeinen Religion auf dem Erdboden, gewidmet gewesen sey. Er nimt übrigens auch an, daß Dschemschid der Erbauer dieses Tempels, und daß er also lange vor der Reformation des Zoroasters vorhanden gewesen sey. Die Sprache der Schrift der hiesigen Inschriften, gehet nach ihm, vor dem Zend, Pehlvi, und der neueren persischen Sprache her. In den Inschriften, zeigen sich zweyerley von einander sehr abgehende Schriftzeichen. Die ersten haben viel Aenlichkeit mit den morgenländischen, welche Herr Court de Gebelin in seinem monde primitif, Tom. III. gesammlet hat; die zweyten haben viel Aenlichkeit mit den Runischen Schriftzeichen, welche A. Celsius auf einem Denkmal in Helsingen gefunden, und entziffert hat; daher hoffet Herr v. B. daß man mit der Zeit durch Hülfe der Gebelinschen Entdeckungen, die Inschriften zu Persepolis werde verstehen lernen. Amenl

à Londres.

Éloge du roi de Prusse, par l'auteur de l'essai géneral de Tactique. 1787 in gr. Octav, 18 Bo.

gen. Herr von Guybert, Verfasser dieser Lobschrift, hat vorzüglich die kriegerischen Talente, Erfindungen und Thaten des Königs geschildert. Was er von denselben erzählet, ist bekannt, aber er träget es schön und kräftig zugleich vor. Seine eingemischten Anmerkungen und Betrachtungen, sind mehrentheils passend und vortreflich, zuweilen aber etwas zu lang. Etwas neues und unbekanntes, habe ich an meinem Theil in dem Buch nicht gefunden, ein paar Anekdoten ausgenommen, deren Wahrheit ich dahin gestellet seyn lassen muß. Es ist vorsichtig, und also rühmlich, daß er von einigen Anekdoten in dem Ausdrucke redet, on a dit, oder, on dit, als S. 5, 152, 153, und an a. O. m. in solchen zweifelhaften Fällen aber konnten die Betrachtungen wegfallen. An dem zu erst angeführten Ort, philosophirt er über die wenige Empfindsamkeit, welche der Kronprinz bey der Hinrichtung des erwähleten Gefährten seiner Flucht, die unter seinem Fenster geschehen seyn soll, gezeiget habe. Wenn nun aber das, was hier voraus gesetzet wird, unrichtig wäre; was hülfe alsdenn die rednerische Philosophie! An dem dritten bezeichnetem Ort, ist von grob roth geschminketen Wangen, im letzten Lebensjahr, die Rede, welche den Soldaten die Kraftlosigkeit hätten verbergen sollen: wenn nun aber diese Schminke erdichtet wäre, was würde denn aus der so schön erhobenen, edelen und rührenden Schwäche eines grossen Mannes, der bis auf seinen letzten Augenblick sich nicht habe verstellen, nicht unter sich selbst zeigen wollen! Der Titul: Lob, entschuldiget alle angebrachte rednerische Künste, in der Geschichte aber ist die ungeschminkete Wahrheit vorzüglich angenehm. Einige male erhebet er den Königssohn zu sehr auf Kosten des Vaters, ohne sich an des Sohns Bescheidenheit in des Vaters Lebensgeschichte zu erinnern. Das Buch kostet hier bey de la Garde 12 Gr. und der Buchhändler Maurer liefert über wenige Tage eine Ausgabe für 9 Gr.

Kopenhagen.

Anders Sörensen Vedel om den danske krönik at beskrive, forfattet 1581, udgivet 1787, da Peter Friderik Suhm blev Kongelig Historiograph. Med Tillæg af Udgiveren *Rasmus Nyerup*. 1787 in gr. Octav, 100 Seiten. Es machet den Dänen Freude, daß Herr Kammerherr Suhm zum Königlichen Geschichtschreiber ernannt worden ist, und dazu giebt ihnen sein in der dänischen Geschichte schon berühmter Name gegründete Ursache. Herr Nyerup hat sich diese Ernennung veranlassen lassen, theils des A. S. Wedel Aufsatz, von dem was zur Beschreibung einer dänischen Geschichte nöthig sey, drucken zu lassen, theils demselben ein Verzeichniß der dänischen Geschichtschreiber bis auf Herrn Suhm, beyzufügen. Wedel hat den Saxo in die dänische Sprache übersetzet, den Adam von Bremen herausgegeben, de origine appellationis regni Daniae, gedruckt zu Schleswig 1584, de gentis danicae origine et migrationibus u. s. w. geschrieben, und auch das Amt eines dänischen Geschichtschreibers verwaltet. Vor ihm waren Christen Pedersen, und Joh. Svaning hergegangen, und auf ihn folgeten, Niels Krag, Jonas Jacobi Venusinus, Claus Christophersen Lyschander, Joh. Isaac Pontanus, Joh. Stephanus, Joh. Meursius, Stephanus Stephanius, Vitus Bering, Jac. Henr. Pauli (Rosenschild,) Willum Worm, Christoph Henr. Amthor, Andr. Höjer, Hans Gram, Christian Ludewig Scheidt, Bernh. Möllmann, Joh. Henr. Schlegel, und nun Herr Kammerherr Suhm. In Möllmann wurde 1755 das Amt eines Geschichtschreibers mit dem Amt eines Kön. Bibliothekars vereiniget, aber dieser Mann war sehr träge, und that in beyden Aemtern so wenig als möglich, daher der große Abstand zwischen ihm, seinen beyden Vorgängern, Gram und Scheidt, und seinem Nachfolger, Schlegel, war. Herr Nyerup giebet von allen angeführten Geschicht-

schreibern einige Nachrichten, welche den Litteratoren angenehm seyn müssen, ob sie gleich, wie einige nur kurz sind.

Göttingen.

Joa. Frid. Guil. Schegel, Hafniensis, *de eo, quod justum est circa emigrationem civium*: Commentatio, quam in concertatione civium academiae georgiae augustae IV. Junii MDCLXXXVII ad praemium accessisse censuit ordo jureconsultorum. 1787 in Quarto, 4½ Bogen. Diese Abhandelung zeiget, daß ihr Verfasser, ein Sohn des in dem vorhergehenden Artikel genannten dän. Justitzraths und Geschichtschreibers Schlegel, ein glücklicher Nachahmer des väterlichen Fleißes sey, und durch gelehrte Kenntnisse und bemerkungswürdige Geschicklichkeit, sich hervorzuthun anfange.

Leipzig.

Bey Beer: Gallerie von Menschenhandlungen. Ein Wochenblatt zur Beförderung der Menschen- und Sittenkenntniß, herausgegeben von K. Hammerdörfer. Drittes Vierteljahr auf 1787, in gr. Octav. Noch wechseln Geschichten und Erzählungen von mancherley Inhalt, und mannigfaltiger Wirkung, mit einander so ab, daß die Lesebegierde unterhalten, und Gemüthsbewegung unterschiedener Art dadurch erreget wird. Sollte auch nicht eine jede einen dauerhaften nützlichen Eindruck machen, so wird es doch gewiß manche thun, wie die von Hellbach, S. 445, welche die Folgen eines bittern Spottes warnend zeiget, und dem Herausgeber von einem glaubwürdigen Freunde mitgetheilet worden ist.

Berlin.

Bey Maurer: Ephemeriden der Litteratur und des Theaters. Fünfter Band. 1787 in gr. Octav. Das bloß theatralische, kann ich nicht beurtheilen; ich finde aber einen und den andern Artikel, der meine Aufmerksamkeit und Lesebegierde reitzet. Ein

solcher ist der philosophisch geschriebene Artikel S. 281 f. von dem Vergnügen an dem schreckhaften. Der S. 47 vorkommende Brief aus Marienburg vom 29. December 1786, enthält etwas merkwürdiges, welches in Ansehung des auf der Kanzel gestorbenen ältesten Predigers und Inspectors, rühret, und für den Rector und Prediger Wundsch, der so gleich und unvorbereitet die Kanzel betrat, und in Rücksicht auf den rührenden Vorfall, eine vortrefliche Predigt hielt, sehr einnimmt. Ueber das Schauspieler-Costume, saget ein V-- s. bezeichneter Mann, etwas gutes und lehrreiches, daß aber die Materie, von welcher es handelt, hier Kostum geschrieben oder gedrucket worden, ist unrecht. Unsere neuen Schriftsteller machen manches Wort, welches sich mit einem C anfänget, undeutlich, wenn sie es mit einem K schreiben.

Neue Landcharten.

I. Partes confines trium magnorum imperiorum, austriaci, russici et Osmanici, tabulis VI comprehensae, ex novissimis observationibus, optimisque tabulis geographicis descriptae, ausp. acad. reg. scient. et eleg. litt. a: I. C. Rhode, Acad. Geogr. Anno 1785, 6 Bogen, die zusammen gesetzet werden können. Auf Verlangen der hiesigen Kön. Akademie, habe ich ihrem damaligen Geographen, oder Landcharten-Zeichner Rhode, zu dieser Charte Plan, Rath, und gute Landcharten mitgetheilet. Es verstehet sich von selbst, daß die Landcharten keine andere seyn konnten, als solche, die damals gut und die besten waren. Seit der Zeit sind in Rußland, Ungarn, u. s. w. Veränderungen vorgegangen, die hier nicht vorkommen können. Sie hindern aber die Brauchbarkeit dieser ansehnlichen und schönen Charte bey dem zwischen Rußland und Oesterreich auf der einen, und dem osmanischen Reich auf der andern Seite ausgebrochenem und ausbrechendem Krieg nicht, denn die Länder und Oerter sind nach ihrer Lage vorhanden, welche Schau-

plätze kriegerischer Vorfälle seyn werden, und man wird also diese Charte bey den Zeitungen sehr gut gebrauchen können. Sie kostet 2 Thlr. 12 Gr.

II. Special-Charte von den VII Provinzen der vereinigten Niederlanden, nebst den Generalitäts-Landen. Aufs neue in Kupfer gebracht von Chr. Weigel und A. G. Schneider in Nürnberg. Diese Charte ist aus 9 Blättern zusammengesetzt, und hat also eine ansehnliche Grösse. Eines dieser Blätter, stellet die vereinigten Provinzen im allgemeinen vor, und heisset deswegen General-Charte, und hierauf gehet die Benennung der übrigen, Specialcharte &c. Daß sie an kleinen Oertern nicht leer sey, kann der Ort Overtoom bey Amsterdam, woselbst der regierende Herzog von Braunschweig sein Hauptquartier hat, und der also jetzt in den Zeitungen oft vorkommet, beweisen; denn er ist hier deutlich zu sehen. Diese gute Charte kostet 2 Thaler.

III. Vorstellung der Welt nach den Religionen ihrer Völkerschaften. Entworfen von G. A. v. Breitenbauch, gezeichnet von I. F. Lange. 1 Bogen, im gewöhnlichen Landcharten-Format. Diese Charte hat jetzt nicht so viel Reitz, als die beyden vorhergehenden, sie ist aber zu einem allgemeinen Begriff von dem Religionszustande der Völker, brauchbar, nicht die erste in ihrer Art, wohl aber in der Form. Wenn ich die dazu gehörige Schrift anzeige, will ich noch etwas von ihr sagen. Sie kostet mit der Schrift 16 Gr.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs

Acht und vierzigstes Stück.

Am sechs und zwanzigsten November 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Es scheinet, der Aberglauben sey so einheimisch auf dem Erdboden, daß er niemals werde völlig ausgerottet werden können. Was bisher zu diesem Zweck geschehen ist, beträget nicht viel, und selbst die Gegenden und Oerter, von welchen man glaubet, daß sie zu den erleuchteten und gesitteten gehören, haben noch sehr viele finstere und unsaubere Winkel, in welchen sich der Aberglaube versteckt hat. Dergleichen sind unter anderen nicht wenige in Westpreußen, und aus einem derselben, in welchem es noch Baalsdiener giebt, die Hexen und Zauberer angeben, woselbst man auch noch die Hexen heimlich der Wasser-Probe unterwirft, theile ich folgende Bittschrift eines Edelmanns mit, welche am 18ten September des jetzigen Jahres aufgesetzet, und an ein Landes-Collegium abgeschicket worden. Sie ist zwar verworren, undeutlich, und sehr ungeschickt abgefaßt, und in einigen Stellen ohne Sinn und Verstand; ich lasse sie aber unverbessert.

„Ew. Königl. Majestät werden gnädigst geruhen, Sich gezwungen vorzustellen, wie es allhier zugehet mit solchen Leuten, die man Schwarzkünstler, Hexenmeister und Hexen nennt. Ew. Majestät werden uns

Daß hinfort der Hofmeister mit seinen Gebietigern allein nicht sollten Macht haben, ihres Gefallens etwas zu statuiren, Gesetze zu setzen, oder Kriege zu führen, sondern in großen und wichtigen Händeln sollte der Hofmeister zu Räthen und Beysitzern haben, Vier Ordens-Herren von den vornehmsten von Adel, und aus jeder von diesen Städten, Danzig, Thorn, Elbing, Königsberg und Culm, zween Rathmänner, ohne welcher Rath und Bewilligung der Hofmeister nicht sollte mächtig seyn, etwas Neues im Lande vorzunehmen und aufzusetzen. Dieses nannte man den Rath von Landen und Städten. Seit dieser Zeit hat man oft Landtage, als nach Schütz, 1430, 32, 33 und 34, gehalten.

Zur Zeit des letzten, war Ruhe und Friede im Lande, und es wurden wegen Verwaltung der Gerechtigkeit im Policey-Wesen, viele Gesetze gemacht. Man hatte auch einen Ausschuß oder Landes-Rath, und es ward auf dem allgemeinen Landtage 1430, festgesetzet, daß er aus folgenden Personen bestehen solle: nemlich aus dem Hofmeister mit 6 Gebietigern, aus sechs Prälaten, sechs von den Landen, und sechs aus den Städten.

In der zwischen Markgraf Albrecht und den Deputirten des Landes und der Städte errichteten Regiments-Notul vom 18ten November 1542, ward in Ansehung der Landtage folgendes festgesetzet:

„Sintemalen sich in Regimenten wohl täglichen „solche Händel zu tragen und verfallen können, daß „man in Erheischung des Landes Nothdurft kleine „oder große Zusammenkünfte auch einen gemeinen „Landtag beschreiben muß; so wollen Wir obbe„nannten Personen des Regiments„ (wie Wir ihnen „denn aus fürstlicher Obrigkeit und Macht, in „Kraft dieses Unseres Briefes, Uns, vor Unsere Er„ben, Erbnehmen und Nachkommen, hiermit geben „und überreichen) vollkommene Gewalt und Gebot

„Gelegenheit der Händel, wenig oder viel Personen, „auch wohl einen gemeinen Landtag, also lang das „Regiment, wie oben erzählet bey ihren Händeln „zu beschreiben, und die Unterthanen von allen „Ständen in kleiner oder großen Zahl zu sich erfor„dern, gegeben und überreicht haben." Privil. der Stände des Herzogthums Preußen Blatt 55. Aus dem 16ten Jahrhundert, hat man theils in öffentlichen, theils in Privat-Bibliotheken die Recesse von den vom 1520 an gehaltenen Landtagen, und 7 Jahre ausgenommen, sind im 17ten Jahrhundert jährlich Landtage, oder auch nur Convocations-Tage gehalten worden. Es konnte also keinen befremden, daß der Ostpreußische Adel 1787 den König bey der Thron-Besteigung um die Erlaubniß bat, einen Landtag halten zu dürfen, welches ihm auch verstattet wurde. Nachher bat der Adel um Erlaubniß, aus seiner Mitte Landschafts- und Kreis-Räthe wählen und besolden, auch mit denselben, und mit Zuziehung eines Landschafts-Raths von wegen der Städte, Zusammenkünfte und Berathschlagungen über Mängel und Beschwerden, so wohl des ganzen Landes, als einzelner Kreise, anstellen, und solche zur Remedur den Landes-Collegiis, oder Sr. Majestät Selbst, vortragen zu dürfen.

Diese Bitte gründete er nicht auf die Geschichte des Landes, sondern auf den Nutzen, der daraus dem Lande erwachsen würde. Der König willfahrte ihm durch die beyden Cabinets-Befehle vom 27sten Febr. und 10ten April d. J. in so fern, daß Er dem Adel in ganz Preußen verstattete: 1) Sich die Landräthe bey entstehender Vacanz zu wählen, unter derselben Vorsitz und Direction Kreis-Versammlungen zu halten, und sich einen bequemen Ort zur Zusammenkunft auszusuchen: 2) Soll er jetzt in jedem landräthlichen Kreise einen Kreis-Deputirten aus seiner Mitte erwählen, und bey den Krieges- und Domainen-Cammern in Vorschlag bringen zu dürfen, die nach erfolgter Approba-

tion, und nach der Eidesleistung, daß er des Königs Nutzen mit der Wohlfahrt der Kreis-Stände auf das genaueste verbinden wolle, dem Landrath des Kreises sub spe succedendi in Krankheits-Fällen assistiren, während dessen Abwesenheit, oder bey vorkommenden häufigen Amtsverrichtungen die Stelle desselben, auf Erfordern der Krieges- und Dom. Cammer verwalte, Information von den Kreisverfassungen einziehe, und bey erfolgtem Abgange des Landraths, wenn er zuvor von der Ober-Examinations-Commission geprüft worden, dem Landraths-Posten gehörig gewachsen sey. 3) Der König ertheilte dreyen Landräthen in Ost- und dreyen Landräthen in West-Preußen das Prädicat der Directoren, welchen er nicht nur gestattete, sondern sie auch ausdrücklich authorisirte, in Fällen, da an den Adel, es sey in einzelnen Kreisen, oder in der ganzen Provinz ungewöhnliche Forderungen gemacht werden, den Landes-Collegien, unter ihrer und sämmtlicher Landräthe Mit-Unterschrift, in dem gewöhnlichen Relations-Stil Vorstellungen zu thun, und wenn solche nicht nachlassen, ihre Beschwerden höhern Orts, jedoch mit Beobachtung der geordneten Instanzen, anzubringen.

Endlich erklärte auch der König, daß Er den Ständen nicht entgegen seyn wolle, wenn sie es in der Folge ihrer Convenienz zuträglich finden sollten, Assecuranzen wegen der Viehseuche, Mißwachses und anderer dergleichen auf ihre bessere Erhaltung abzweckende Einrichtungen mehr, nach zuvor darüber eingeholter Approbation zu treffen, auch ihre zu besserer Aufnahme der Provinz gereichende Vorschläge annehmen zu wollen, und solche durch Seine Finanz-Collegia näher prüfen zu lassen, um auch hierunter ihren patriotischen Eifer in Nahrung zu erhalten.

Hiermit waren die Wünsche des Adels im ganzen Lande erfüllet, und er dankte Sr. Majestät in demüthigen Schriften, für die ihm zugestandene Freyheiten. Es hat sich aber ein ungenannter gefunden, der

in einer Schrift, genannt, Historisch kritische Beleuchtung der Frage: Hat die preußische Ritterschaft das Recht, ein beständiges Corps zu formiren, ihre immerwährende Deputirte zu halten, und durch solche über allgemeine Landes-Sachen Berathschlagungen anzustellen, und worauf gründet sich dasselbe? — zu beweisen gesucht hat, daß die von dem Adel erbetene, und von dem König bewilligte Verfassung, etwas neues sey, das sich mit der monarchischen Regierung nicht gut vertrage, nicht nothwendig sey, auch weder für den Staat überhaupt, noch für den Adel insonderheit nützlich sey. Diese Schrift ist mit Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit geschrieben, hat aber das Ansehn des Neides, und kommet zu spät. Der Adel hätte thun können, als wenn er sie nicht bemerke, und sich der Königlichen Bewilligungen erfreuen. Es hat aber doch jemand aus desselben Mitte für besser gehalten, über diese Schrift, das Bedenken aufzusetzen und drucken zu lassen, dessen Titul oben stehet. Man erkennet aus demselben, daß sein Verfasser ein Mann von vielen Einsichten ist, und eine gute Schreibart in seiner Gewalt hat; es würde aber für die Leser angenehm seyn, wenn er weniger empfindlich wäre, und sich gezeiget hätte. Es verdienet Beyfall und Ruhm, daß er die bestrittene Schrift der seinigen ganz hat beydrucken lassen, denn daraus erhellet, daß es seine Absicht nicht gewesen sey, die Gründe des Verfassers derselben zu schwächen und zu verstellen, sondern ehrlich abzuwägen. Wer in der Sache unpartheyisch seyn kann, der ist nun im Stande sie selbst zu beurtheilen.

Frankfurt an der Oder.

Bey der Witwe Strauß: Carl Renatus Hausen, ordentlicher öffentlicher Lehrer der Geschichte, von den Prälaten-Rechten und Rang der Universitäten in Deutschland überhaupt, und insonders

derheit der kön. preussischen (zu) Frankfurt an der Oder, Königsberg, Duisburg und Halle. 1788, in Octav 1 Bogen. Der Prälaten Rang der deutschen, und besonders der kön. pr. Universitäten, ist in dieser kleinen Schrift kurz, deutlich, gründlich und unwidersprechlich bewiesen. Da nun die Universitäten den landsäßigen hohen Stiftern gleich geachtet werden, so sind auch die Lehrer derselben der höhern geistlichen Stellen und Canonicate in den hohen landsäßigen Stiftern, fähig gewesen.

Berlin.

Kurze Nachricht von dem mit der hiesigen Königl. Realschule verbundenen Küster- und Schullehrer-Seminar. Womit zu der am 21sten Nov. 1787 in gedachtem Seminar anzustellenden öffentlichen Prüfung — — einladet, Andreas Jacob Hecker, Director der kön. Realschule. 2 Bogen in gr. 8. Daß dieses Seminarium unter der Aufsicht des Herrn Directors, und unter seinem ersten und Haupt-Lehrer dem gelehrten und geschickten Herrn Herzberg, sich sehr verbessert habe, ist gewiß; ich habe auch selbst einige Seminaristen aus demselben kennen gelernet, mit welchen etwas anzufangen war, wenn und weil sie den Weg des Nachdenkens betreten hatten,

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Neun und vierzigstes Stück.
Am dritten December 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Ueber die Schlacht bey Minden 1759.

Diese Schlacht ist ohne Streit eine der denkwürdigsten, welche die Kriegesgeschichte liefert, nicht sowohl wegen des hervorstechenden und besondern in ihrer Anordnung, als wegen der Vorbereitungen zu derselben, und des Betragens der Feldherren und der Truppen während der Dauer des Gefechts. Herzog Ferdinand, erscheinet hier als ein General, der die verborgensten Grundsätze der Kriegeskunst kennet, und mit einer ganz ungewöhnlichen Geschicklichkeit davon Gebrauch zu machen weiß. Seine Manoeuvres, um seinen Gegner in die Falle zu locken, sind wahre Meisterstücke, und nichts beweiset mehr das eigene und doch dabey wahre und unumstößliche seiner Grundsätze, als der kühne Gedanke, ein Gedanke, der nur wenigen Generalen in den Sinn kommen wird, sich zu schwächen, um desto stärker zu seyn. Die Zertheilung einer an sich nicht starken Armee, in so viele abgesonderte Corps, — — die alle von der Hauptarmee getrennet waren, hatte in der That ein sehr fehlerhaftes Ansehn, und spiegelte den französischen Generalen

zu viele Vortheile vor, als daß sie nicht auf die Gedanken kommen sollten, sich ihrer (dieselbe) zu Nutze zu machen. Man kann es daher dem Marschall von Contades nicht als einen Fehler anrechnen, daß er sich zu einer Schlacht entschloß; nur den Vorwurf kann man ihm machen, daß er sich mit dem Charakter seines Gegners nicht genug bekannt gemacht; denn in diesem Fall hätte er nothwendig eine verborgene Absicht unter der Stellung des Herzogs vermuthen müssen. Es ist schon oft gesagt, und kann doch nicht oft genug gesaget werden, daß einem General nichts angelegentlicher seyn müsse, als die natürlichen Gesinnungen, die Leidenschaften, die Denkart, die Fähigkeiten und die Grundsätze seines Gegners kennen zu lernen, wenn er den Schlüssel zu dem Verborgenen in seinen Operationen haben will. Die Einrichtung der französischen Schlachtordnung, war äußerst fehlerhaft. Es ist zwar ein Grundsatz, die Cavallerie in die Ebene, und die Infanterie auf durchschnittenes Terrain zu setzen, allein dieser muß den Grundsatz, daß Infanterie in einem Zusammenhang bleiben, und in der Mitte nie durch Reuterey getrennet werden muß, die keine natürliche Festigkeit hat, in allen Fällen nachstehen. Cavallerie gehöret beym Angrif auf die Flügel, wenn es die Gegend erlaubet, und hinter die Infanterie, um sie zu unterstützen, und wenn diese den Feind (entweder) durch ihr Feuer oder Bajonet wankend macht, durchzubrechen, und das angefangene Werk zu vollenden. Der Angrif des Wangenheimschen Corps fieng zwar mit einer lebhaften Canonade an, aber in einer solchen Entfernung, daß sie dem Feinde keinen Schaden thun konnte. Selbst die heftigste Canonade wird einen General, der die Wirkung des Geschützes kennet, nie bewegen, seinen Posten zu verlassen. — — Infanterie muß am Ende doch heran, wenn der Streit entschieden werden soll, daher muß sie sogleich auf den Feind los gehen, als sie sich formirt hat, um so ge-

schwind als möglich zum kleinen Gewehrfeuer zu kommen. — — Warum soll sie Stunden lang in Parade gestellet werden, um dem feindlichen Geschütz zum Ziel zu dienen? Das kleine Gewehr-Feuer raffet wirklich mehr Menschen weg, als das Kanonen-Feuer, und ist also weit gefährlicher und mörderischer; aber der gemeine Soldat empfindet dabey die Gefahr nicht so stark, und weil er zugleich dabey selbst beschäftigt ist, so denket er nicht daran. — — Es ist ein unrichtiger Grundsatz, daß man in Schlachten und anderen Gefechten, mit einer langen Canonade anfangen müsse, um das feindliche Geschütz zu Grunde zu richten, und alsdenn mit der Infanterie ungehindert vorrücken zu können. Die Kugeln treffen die Canonen sehr selten. — — Herzog Ferdinand setzte seine schnell aufmarschirte Colonnen sogleich in Bewegung, ohne erst die Wirkung seiner Artillerie abzuwarten, und verrückte dadurch mit einemmal den Plan seines Gegners. Der Gedanke, die französische Cavallerie sogleich mit Infanterie anzugreifen, beweiset, daß er die Stärke der Infanterie gegen die Cavallerie, im ganzen Umfange kannte, und sie zweckmäßig zu gebrauchen wußte, u. s. w.

Berlin.

Der vorstehende Artikel, ist aus des Herrn Obrist-Lieutenant von Tempelhof drittem Theil der Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland, gezogen, der den Feldzug von 1759 enthält, und neulich in der hiesigen Ungerschen Buchdruckerey und Buchhandlung fertig geworden ist. Er ist eine Probe, wie gründlich, kunstmäßig, und wie lehrreich der Herr v. T. wichtige Kriegesbegebenheiten beurtheile. Wie es mir scheinet, so fehlet nur eins, nemlich die wahrscheinliche Vermuthung, daß der Herzog von Broglio, bey der französischen Armee unter dem Oberbefehl des Marschall von Contades, gegen denselben auf eine änliche Weise gesinnet gewesen, wie Sakville bey der allirten Armee unter dem Oberbefehl des Her-

zogs Ferdinand von Braunschweig, gegen diesen Feldherrn. Einige geographische Kleinigkeiten, sind nicht ganz unerheblich. Das Dorf, in dessen Gegend die hier von Minden benannte Schlacht vorgefallen ist, heisset nicht Tanhausen, sondern Todtenhausen, und einen Grafen von Bückeburg, (S. 371) giebt es so wenig, als einen Markgrafen von Berlin. Kostet ⅔ Thaler.

Auch bey Unger: Anekdoten und Karakterzüge aus dem Leben Friederich des Zweyten. Zehnte Sammlung. 1787. Dieses Stück ist reich an Materien, und unterschiedene derselben gehören zu den wissenswürdigen. Hie und da ist etwas unrichtigs. Unter den Cabinets-Briefen ist derjenige besonders merkwürdig, den der König am 20. Julius 1759 an den Generallieutenant, Grafen von Dohna, geschrieben hat, als er ihn durch den jüngern Generallieutenant von Wedel in der Oberbefehlshaber-Stelle über die den Russen entgegen gesetzte Armee, ablösen lies, und ihm die Gewalt gab, die ein römischer Dictator hatte.

Noch bey demselben: Biographische und litterarische Anekdoten von den berühmtesten großbrit. Gelehrten des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem Englischen ausgearbeitet, und mit Zusätzen vermehret von J. P. Bamberger, Kön. preuß. Kirchenrath und Hofprediger. Zweyter Band. 1787 in gr. Octav. Die 70 Gelehrten, von welchen in diesem Bande Nachrichten vorkommen, sind größtentheils berühmte Männer, als Rich Bentley, Vicomte Bolingbroke, Th. Burnet, Rich. Cumberland, Heinr. Dodwel, Ge. Litteltov, Ge. Hikes, Joh. Hudson, Wilh. Hunter, John Locke, Mos. Lowman, John. Needham, If. Newton, W. Stukeley, A. A. Sykes, u. a. m. Kein Liebhaber der Litteratur, wird sie ungelesen lassen, und ohne Nutzen und Vergnügen lesen. Vom Alex. Blackwell, hätte der Herausgeber in einem der ersten Bände des hamburgischen Magazins viele guten Nachrichten finden, auch

erfahren können, wie ihn der schwedische Graf Teſſin aufgeopfert habe. Als Gelehrter gehöret er nicht hieher, wohl aber wegen seiner sonderbaren Schicksale, und wegen seiner Frau. Kostet 1 Thaler 8 Gr.

Berlin.

Bey de la Garde: *Histoire de la reformation*, ou origine et progrés du Lutheranisme, — ouvrage posthume de Mr. *Isaac de Beausobre Tome IV.* 1786 in gr. Octav. Nun hat man dieses gute Geschicht-Buch vollständig, und man kann es allen, welchen daran gelegen ist, die Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche von 1517 bis 1530, vermittelst der französischen Sprache, gründlich kennen zu lernen, mit Zuversicht empfehlen. Ob die Hofnung, welche zu einem Bande mit Verbesserungen und Zusätzen, gemacht worden, jemals werde erfüllet werden? muß man erwarten. Kostet 1 Thaler.

Leipzig.

Bey Beer: Johann Bernoulli, Astronomen der kön. preuß. Akad. der Wissenschaften zu Berlin, Archiv zur neueren Geschichte, Geographie, Natur- und Menschen-Kenntniß. Siebenter Theil 1787. Herr von Rotensteins Nachrichten von Ungarn, seinem Vaterlande, betreffen die 3 Reiche der Natur, die Manufacturen und Fabriken, und fassen alles, was davon zu sagen ist, kurz zusammen. Die Reisetagebücher von Mylius und Deichsel, welche von Holland und England etwas melden, sind zwar weder neu, noch erheblich, enthalten aber doch etwas, das noch jetzt brauchbar und angenehm ist, insonderheit dasjenige, was gelehrte Männer betrift, nemlich alsdenn, wenn es mehr saget, als was S. 178 von 4 verreiseten utrechter Gelehrten stehet.

Holländische Denkwürdigkeiten, oder ausführliche Geschichte der gegenwärtigen Unruhen in den vereinigten Niederlanden, von Karl Hammerdörfer, Professor in Jena. 1788 in Octav.

Aus diesem ersten Stück des Buchs ist zu ersehen, daß von Anfang der Republik an, das Haus Oranien sich um dieselbe sehr verdient gemacht, daß man ihr aber auch von je her Vorwürfe wegen geheimer herschsüchtiger Absichten gemacht hat, (die wohl nicht zu vermeiden waren) und daß zu den Begebenheiten unserer Zeit, schon vor 200 Jahren der Grund geleget worden.

Nürnberg und Leipzig.

Bey Schad in Commission: Erhard Andreas Saneraks Versuch einer chronologisch-diplomatisch-statistischen Geschichte des Hofmarkes Fürth und seiner zwölf einverleibten Ortschaften. Erster Theil 1786 in Octav. In der Vorrede saget der Verfasser, daß der größte Theil der Einwohner zu Fürth eine größere Liebe für das Hochstift und die Domprobstey Bamberg, und für den Magistrat der Reichsstadt Nürnberg, habe, als für das markgräflich-brandenburgische Haus zu Onolzbach und Bayreuth. Er sey dadurch veranlasset worden, die Rechte dieser hohen Partheyen an Fürth aus den seit drittehalb Jahrhunderten an das Licht getretenen Streitschriften sich bekannt zu machen, auch so viel Privat-Nachrichten zu sammlen, als er erlangen können. Nachdem er alles gelesen, mit einander verglichen und untersuchet, auch die Staatsgeschichte und Gerichtsverfassung der deutschen Völker aus den älteren und mittleren Zeiten zu Hülfe genommen habe, sey er von dem vorzüglichen Alterthum und Gewicht der Gerechtsame des hochfürstlichen Hauses Brandenburg an diesem Hofmark, überzeuget worden, und das ist auch aus diesem Buch zu ersehen. Es ist leicht zu erachten, daß sie sich auf die burggräflich-nürnbergische Hoheitsrechte gründen, die lange vor den bambergischen und Stadt-nürnbergischen Rechten hergehen. Die bambergischen Rechte an Fürth, bestehen ohnedies nur in dem, was Burggraf Conrad für Haltung einiger Seelen-Geräthe dem Bistum daselbst ver-

schiffet hat; und in Ansehung der Stadt Nürnberg, behauptet auch Herr S. daß sie eine Municipal-Stadt der Burggrafen gewesen sey, bis auf den Harrasischen Vertrag, und noch länger, unter derselben Hoheit gestanden habe, und noch stehen sollte. Er handelt in diesem ersten Theil in 3 Kapiteln von Fürths geographischen Lage, auch politischen Verfassung und Ursprung bis 1007, von den Gründen, welche das hochfürstl. Haus Brandenburg den bambergischen Urkunden entgegen gesetzet hat, und vom Ursprung und der Hoheit der Grafen, Fürsten und Bischöfe in Deutschland, besonders der Burggrafen zu Nürnberg, und von ihren Herrlichkeiten über Nürnberg und Fürth. Herr S. macht sich durch dieses gut geschriebene Buch rühmlich bekannt.

Gotha.

Bey Ettinger: Lehrbuch der deutschen Staatengeschichte, nebst einer Uebersicht der allgemeinen Geschichte Deutschlands, zu Vorlesungen bestimmt von Joh. Georg August Galetti, Prof. am gothaischen Gymnasio. 1787 in Octav, 17 Bogen. Das mir übersandte Exemplar dieses Buchs, ist unvollständig, denn es fehlen die Bogen l, m, n, o, an welchen mir besonders gelegen ist. Ich finde es aber zu einem Grundriß, über welchen gelehret werden soll, bequem eingerichtet, und an Inhalt fruchtbar.

Lehrbuch einer Experimental-Naturlehre für junge Personen und Kinder zu eignen Vorlesungen bestimmt, von Joh. Christoph Herder. Erster Theil. 1788. Ist auch in seiner Art ein gutes und bequemes Lehrbuch über die Natur, in so fern sie sich durch Versuche erkannt wird.

Die Gothaische Handlungs-Zeitung, ist auch in diesem Jahr lesenswürdig fortgesetzt worden. Unter andern enthält sie von den Manufacturen und Fabriken gute Artikel. Von der Stadt Gotha kommt im ersten Stück gelegentlich vor, daß sie 1297 Gebäude habe,

und daß 1782 im Junius in derselben 11307 Menschen gezählet worden.

De alatis imaginibus apud veteres commentatio, auct. M. Friderico Guil. Doering. 1786 in Quart. Eine gelehrte, schöne und angenehme Schrift, des neuen Directors des berühmten gothaischen Gymnasiums.

Erfurt.

Bey Keyser: Das räsonnirende Dorf-Konvent, eine gemeinnützige ökonomisch-moralisch-politische Schrift, für den Bürger und Landmann. 1786 in Octav. Erster Band. Zweyten Jahrganges erstes und zweytes Quartal. 1787. Diese Wochenschrift, ist für ihre Bestimmung gut. Es sind nicht viele Materien und Ausdrücke in derselben, die von diesem Urtheil ausgenommen werden müssen.

Zürich.

Der deutsche Zuschauer, — — herausgegeben von Freunden der Publizität. Fünfter Band, XIII. — XV. Heft. 1787. Die Vertheidigung des Herrn Winkopp, der zu Maynz wohnen muß, und sein eignes Schreiben, muß kein Leser überschlagen. Der zweyte Artikel, welcher die Jesuiten betrift, ist überaus wichtig. Es ist gar sehr beschämend für mich, daß der Sitz des ächten Generals der Jesuiten, das Land Meriab, eine ansehnliche Provinz des Reichs Tschuden, mit seiner Hauptstadt Mechnüm, nicht in meiner Erdbeschreibung vorkommt; allein die Leser dieses Artikels werden nichts dabey verlieren, wenn sie vors erste Baiern mit seiner Hauptstadt München in Deutschland dafür annehmen. Der dritte Artikel begreift das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe des Churhauses Sachsen in dem 1778sten Jahr; jene betrug 6,779,727 Thaler, diese 6,634153 Thaler, so daß ein Ueberschuß der ersten von 145574 Thaler vorhanden war.

Anton Friedrich Büschings 393

Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Funfzigstes Stück.
Am zehnten December 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der ungenannte, welcher in des Hrn. Hofraths Schlözer Staatsanzeigen, mit dem Herrn Verfasser der historisch-politischen Untersuchung von Frankreichs Staatsvermögen ꝛc. in einem Federkriege begriffen ist, hat sich in dem 37sten bis 40sten Heft der erwähnten St. A. Respect verschaffet; denn er hat gezeiget, daß er in den politischen Materien von Frankreich, zu Hause sey. Dadurch hat er nun ein sichtbarliches Uebergewicht über seinen Gegner erhalten, man muß aber doch in Ansehung desselben gestehen, daß seine meisten Fehler von vielen andern guten Schriftstellern hätten begangen werden können. Nicht wenige Vorwürfe, die er dem sogenannten Austrasier gemachet hat, sind dadurch entstanden, daß ihm die verschiedenen Ausgaben der Bücher nicht bekannt gewesen sind; daß er diejenigen nicht gehabt hat, auf welche der Austrasier bey seinen Anführungen sich gründete, und daß er den wahren Werth manches Buchs nicht so gekannt hat, wie der sogenannte Austrasier. Hätte er sich gehütet, diesen in kränkenden Worten zu tadeln, so würde derselbe es auch wohl

noß. ten kaltblütigen Zurechtweisungen haben bewenden lassen, nun aber sind seine Antworten oft mit Bitterkeit begleitet. An meinem Theil sehe ich wohl, daß einige gudeische Sätze, die viel Schein hatten, fahren gelassen werden müssen, und daß der Anonymus aus Astrasien, ein stärkerer und gründlicherer Kenner französischer Staats-Materien ist, als er mir anfänglich zu seyn geschienen: daß aber seine Aufsätze nicht in Astrasien geschrieben sind, halte ich für sehr wahrscheinlich; glaube auch, daß er durch diese unrichtige Angabe weder mich, noch sonst jemand hätte in die Irre führen müssen. Er hat Herrn G. manchen Fehler im Lesen, Verstehen und Urtheilen gezeiget: diese Fehler sind aber menschlich, und der Austrasier hat sie auch nicht vermieden, selbst in Ansehung meiner, wie ich ein paar mahl in den W. N. gezeiget habe. Ich habe die oben genannten Hefte der Staatsanzeigen, erst vor wenigen Tagen lesen können, und in dem letzten gefunden, daß S. 446. f. über die Glaubwürdigkeit, der in dem zweyten, fünften und zwölften Theil meines Magazins stehenden Nachrichten von Frankreichs Finanzwesen, disputiret wird. Es ist Zeit, daß ich mich selbst darüber erkläre, weil diese wöchentliche Nachrichten ihrem Ende nahe sind. Die erwähnten Nachrichten sind glaubwürdig, wegen der Personen, von denen ich sie bekommen habe, und wegen ihrer Uebereinstimmung mit den Neckerschen, von welchen sie in den Hauptsummen wenig abgehen. Also gehören diejenigen, von denen sie herkommen, weder zu den Betrügen, noch zu den Betrogenen, von welchen der Austrasier S. 446. 447 redet. Er hat daselbst noch eine Klasse von Mittheilern, die er Verräther nennet, in welche aber meine Gönner und Freunde eben so wenig als Herr Necker, gehören. Diese Benennung ist überhaupt hier unschicklich angebracht. Man kann auch noch auf eine Weise zu solchen Papieren gelangen, nemlich auf diejenige, wie ich den Finanzstaat von Dänemark und Norwegen be-

kommen habe, und die bekannt ist. Und dennoch kann in solchen Papieren aus begreiflichen Ursachen etwas unrichtiges vorkommen. Unser verstorbene König, ließ mir durch Quintus Icilius schreiben, daß, wenn im 2ten Theil meines Magazins S. 244 unter dem nicht genannten König, Er gemeynet sey, so könne ich glauben, daß er von Frankreich keine Subsidien-Gelder bekommen und genommen habe.

Gotha.

Bey Ettinger: Versuch einer Einleitung in die rechtlichen, moralischen und politischen Grundsätze über die Gesandschaften und die ihnen zukommenden Rechte. Als Lehrbuch bearbeitet von Christian Heinrich von Römer, beyder Rechten Doctor. In gr. Octav 1 Alph. 5 Bogen, schon mit der Jahreszahl 1788. Der Herr Verfasser ist theils mit de Groot unzufrieden, daß er ein willkürliches Völkerrecht angenommen, und in demselben die Rechte der Gesandten als Privilegien gesuchet hat; theils mit den Gelehrten, welche die Rechte der Gesandten bloß aus Beyspielen der Geschichte der neuern Staaten herleiten. Er führet das allgemeine Gesandschafts-Recht aus dem natürlichen Recht im strengsten Sinne her, und erleichtert die Anwendung der Grundsätze desselben auf die besonderen Staats-Verfassungen, durch das Beyspiel der deutschen und päbstlichen Staatsrechte, und suchet zugleich die Gränzen zwischen dem Recht der Gesandschaften im strengen Sinn, und zwischen der Moral und Politik, zu zeigen, auch ihre mannigfaltigen Abweichungen zu bemerken. Das ist sein Plan in diesem Buch, wie er ihn in der Vorrede selbst angiebet. Von dem Gesandschafts-Recht machet er diese Erklärung: es ist der Inbegrif aller wechselseitigen vollkommenen Rechte und Verbindlichkeiten der Gesandte absendenden und annehmenden Staaten, und dieser Gesandten selbst. Die Abhandelung der Gesandtschafts-Rechte machet er sich dadurch schwehr, daß er sie in ihrem ganzen Umfange übersehen, und jeden ihrer Sätze aus der richtigen Quelle schöpfen,

ja so gar Moral und Politik damit vereinigen will. Eine genauere Anzeige und Beurtheilung des Buches gehöret nicht hieher. An Widerspruch, wird es dem Herrn Verfasser nicht fehlen, zumal, da er andern Schriftstellern über diese Materie widersprochen hat, und mehr auf richtige Grundsätze, als auf historische Beyspiele stehet.

Gotha.

Noch bey Ettinger: Reise der Jünglinge des lübeckischen Erziehungs-Instituts, nach Hamburg. Bey Gelegenheit der blanchardischen Luftreise, von Ludwig Voigt, Lehrer an dieser Anstalt. In kl. Octav, schon mit der Jahreszahl 1788. Die Reise ist gut beschrieben, und wird nicht bloß von Kindern, sondern auch von dem Frauenzimmer, vielleicht auch von manchen Mann gelesen werden. Sie ist nicht ohne nützliche Anmerkungen, als, S. 15 bey Gelegenheit des Names Ricadorf, daß die hochdeutschen Namen nicht in hochdeutsche verwandelt werden müssen. Hingegen auf der vorhergehenden Seite hätte eine weise Thorheit der Juden in dem Flecken Meuslingen, nicht ungerüget gelassen werden sollen. Weil, wie der Verfasser saget, ihr weiser Gesetzgeber ihnen befohlen hat, ihre Todten außer den Mauern zu begraben, und dieser Flecken keine Mauern hat, so haben sie die Gränzen des Fleckens mit einem eisernen Drath bezeichnet, um zu wissen, wo sie ihre Begräbniß-Plätze haben können. Sie konnten ohne diesen Drath wissen, wo der Flecken aufhöre.

Noch bey demselben: Index plantarum quos in agro Erfurtensi sponte provenientes olim D. Ioh. Philip None deinde D. Ioh. Planer collegerunt. In Octav 1787. 19 Bogen. Das Buch hat viel Aenlichkeit mit den im 23sten Stück d. W. N. angeführten Wildenowschen, und hätte auch in deutscher Sprache geschrieben werden sollen, doch so, daß die lateinischen Namen und Beschreibungen des von Linne' beybehalten wären.

Bey Frid. Vieweg dem ältern: *Publizistische Uebersicht aller Regierungsarten sämtlicher Staaten und Völkerschaften auf der Welt, von I. T. Plant.* In klein Folio 6 Bogen, auch schon mit der Jahrszahl 1788. Es ist in den meisten Fällen schon schwehr, diese Regierungsform eines einzigen Volkes oder Staates ganz richtig und genau anzugeben, Herr Pl. aber hat unternommen, die Regierungen aller Völker, aller Staaten auf dem Erdboden, zu bestimmen. Er hat Benennungen, Bedeutungen und Abtheilungen, die ihm eigen sind; er rechnet nicht nur (deutsche) Abteyen und Probsteyen zu den geistlichen, und (deutsche) Reichsgrafschaft, Baronien und Herschaften, zu den weltlichen Staaten, sondern er gebrauchet auch das Wort Monarchie oder Monarchischer Staat von einem Gebiet, das seinen besondern und einzelnen Herrn hat, als, von den freyen Standes- und Minder-Herschaften in Schlesien, von den Herschaften in der Lausitz, die unter anderer Herren Landeshoheit stehen. Er zählet 124 Despotische Monarchien oder Despotien auf dem Erdboden, deren Monarchen unumschränkte Herren über das Leben und Eigenthum ihrer Unterthanen seyn, und ohne Gesetze regieren sollen, 14 Tyrannische Monarchen, oder Tyrannien, auch viele Anarchien. Das Wort Reich, nimt er auch in so weiter Bedeutung, daß er zu den Erbreichen auch die deutschen Churfürstenthümer, Herzogthümer, Fürstenthümer, u. s. w. rechnet. Dänemark und Schweden, kommen vor, theils unter dem Erbreichen, die blos auf den männlichen Stamm erben, theils unter den Erbreichen, die auf die weibliche Linie erben, wenn die männliche ausgestorben ist. Von Polen schreibet er, daß das Oberhaupt der Republik, mit dem Königstitel, auf Lebenslang durch den beständigen Rath, aus 36 alle 2 Jahre gewählten Personen erwählet werde. Bey diesem Pr-

ben des besonderen und ungewöhnlichen, muß ich es bewenden lassen.

Bey Haude und Spener: Berlinische Monatsschrift, December 1787. Zwey Artikel verdienen hier insonderheit angeführet zu werden. Der Anfang einer Nachricht von dem rußischen Seekriege wider die Türken, von 1769 bis 1773, der mancherley gute Nachrichten verspricht, unter welchen auch geographische sind, und des Herrn Kriegesraths Baron von Lamotte Aufsatz von den Colonisten. Diejenigen, welche bloß durch verheißene Belohnungen und Wohlthaten in das Land gelockt werden, haben einen sehr geringen Werth. In unserem Lande muß man vorzüglich auf die Vermehrung der Landeskinder bedacht seyn.

Bey Maurer: Katechismus der anscheinenden Todesfälle, oder sogenannten Pulslosigkeiten; wodurch der gemeine Mann unterrichtet wird, wie er bey den verschiedenen Arten anscheinender Todesfälle verfahren soll. Auf Befehl Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen zum Druck befördert. 1787 in kl. 8. Ist nach des französischen Arztes de Gerdanne Catechisme sur les morts apparentes dites Asphyxies, in deutscher Sprache bearbeitet, um dem gemeinen Mann alles begreiflich zu machen. Dieser Zweck ist löblich, und die Bemühung hätte in einigen Stücken noch weiter getrieben werden können.

Leipzig.

Bey Beer: Geschlechts-Erzählung der in Sachsen florirenden adelichen Familien, als eine Continuation zu verschiedenen Auctoren. Herausgegeben von August Wilhelm Bernhard von Uechtritz, churf. sächs. Premier-Lieutenant des Regiments von Reitzenstein. Ersten Theils Tab. 27 — 64 in länglicht Folio 1787. Die hier vorkommenden adelichen Geschlechtstafeln, sind mit eben dem Fleiß ausgearbeitet, wie die ersten. Die

eigne Fortsetzung derselben von den Besitzern der Exemplarien, könnte dadurch erleichtert werden, wenn der Herr Verfasser die Kinder der letzten in denselben genannten Väter, nicht unter einander, sondern neben einander setzte, (dazu selbst als denen, wenn zu ihrer mehrere sind, durch Abkürzung und nähere Zusammenrückung, Platz verschaffet werden könnte.

Noch bey demselben: Lebensgeschichte des jüngst verstorbenen Sinesischen Kaisers Kienlong, nebst einer Beschreibung der Sinesischen Monarchie, aufgesezt von Georg August von Breitenbauch. Mit einer Karte und mit der Jahreszahl 1788; kl. Octav, 12 Bogen. Die Lebensgeschichte füllet nur zwey Bogen an, und ist nicht hinlänglich zu zeigen, daß dieser staatskluge Monarch vielleicht der einzige große Mann der neuesten Zeit sey, den Asien Friedrich dem Zweyten würde haben entgegen stellen können, (wie die Vorrede hoffen läßt,) aber dem Maas der Nachrichten, welche der Herr Verfasser von ihm hat zusammenbringen können, gemäß. Es folgen auf dieselbe kurze Nachrichten von den Oelöt, Torgöt und Mautse, welche unter seiner Regierung an das Sinesische Reich gekommen sind; eine historische und eine genealogische Tafel von diesem Reich, und eine kleine politisch-geographische Beschreibung von demselben und von Tibet. Wer sonst von Sina nichts weiß, hat hier doch etwas davon, mit einer kleinen Landcharte.

Warschau und Leipzig.

Bey Gröll: Polnische Bibliothek. Zweites Heft. 1787. Der erste Artikel von der Dunkelheit in der Geschichte Caßimir des ersten, vor Antritt seiner Regierung, und von dem Ursprung der Fabel vom Mönchsstande desselben, ist aus Herrn Naruszewicz Geschichte der Polen, B. 2. (der schon 1780 gedruckt ist,) übersetzt, und decket so große Ungewißheit auf, daß man begierig wird, in der Fortsetzung zu sehen, wie der Herr Verfasser sie vertreiben, wenigstens vermindern

werde. Das Verzeichniß der im May d. J. bestimmten Anzahl der Einwohner in Warschau und Praga, stehet schon in dem disjährigen 29sten St. dieser M. N. und ist aus demselben in viele Zeitungen gekommen; gehöret aber in diese polnische Bibliothek. Der dritte, vierte und fünfte Artikel, sind aus dem Dziennik handlowny übersetzt, und betreffen den Handel zwischen Gallizien und Polen, die Fabriken in Polen, oder eigentlich in der Woiwodschaft Sandomir, und den Muchawiczer-Canal, auf welchem der Grodrichter und Schwerdträger des Pinskischen Kreises, Herr Butrimowicz, schon große beladene Kähne 1784 nach Warschau geschicket hat. Die Fahrt wird auf 66½ Meilen berechnet. Sie gingen am 13 May ab, und kamen am 11ten Jun. an. Der Canal ist noch nicht vollendet. Im jetzigen Jahre ist bey der Schule in der bischöflichen Residenz Pultusk ein Lehrer bestellet worden, der im Lesen gothischer Schrift unterrichtet. Dieses ist der erste Schritt zum Unterricht in der Diplomatik. Etwas über Dithyramben. Anzeigen von einigen nicht ganz neuen, aber außerhalb Polen wenig bekannten Büchern; und Beschluß der Nachricht von dem Dichter Johann Kochanowsky.

Anmerkung.

In dem 49sten Stück S. 391, Z. 9 von unten, setze man an statt des Namens, Herder, den Namen Heppe.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrganges

Ein und funfzigstes Stück.

Am siebenzehnten December 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

In der gräflich-Reußischen Residenzstadt Ebersdorf wohnet in dem Brüder-Hause Heinrich Strub aus der Schweitz, bey welchem ein Reisender im letztverwichenen Sommer ein Stück eingelegter vortrefflicher Arbeit, von der Größe eines Quartblattes, sahe, und mit größtem Vergnügen betrachtete. Es stellet nach richtiger Zeichnung, in lebhaften und passenden Farben, einen Hausherrn vor, der am Tische sitzet, und mit seiner Köchin zusammenrechnet, die neben ihm stehet, sehr aufmerksam ist, und nachsinnet. Das Zimmer, in welchem er vorgestellet wird, ist auf verschiedene Art ausgeschmücket, und die auf mannigfaltige Weise gefärbten Holzarten sind so dicht an einander gesetzet, daß nicht die geringsten Zwischen-Räumlein wahrgenommen werden; man kann auch diese Holztafel wie ein Brett abhobeln. Beym ersten Anblick, hält man sie für eine schöne Malerey, und doch forderte der Künstler nur 13 Carolinen für dieselbe. Eine solche kunstreiche Arbeit, verdienet unter die Kunstsachen gerechnet, und in der Geschichte der bildenden schönen Künste mit angeführet zu werden.

Königsberg.

Zu der Verfertigung einer glaubwürdigen Beschreibung der Hauptstadt Königsberg in Preußen, hat der König am 24sten Junius 1787 dem Herrn Professor Mangelsdorf, und Herrn Fabriken-Inspector Jacobsson, den Gebrauch des geheimen Archivs und anderer Quellen, die ohne höchste Genehmigung nicht geöfnet werden, verstattet, es ist ihnen auch von angesehenen Männern Beystand versprochen worden, damit sie im Stande seyn mögen, ein richtiges und vollständiges Werk von dieser Stadt zu liefern. Wenn man die Größe und Merkwürdigkeit der Stadt selbst erwäget, wenn man sie sich als eine der ansehnlichen europäischen Hauptstädte, als den Sitz einer Universität und der ostpreußischen Landes-Collegien gedenket, so wird man gewiß aufmerksam auf ihre Beschreibung werden, und sich leicht entschließen, ein Subscribent auf dieselbige zu seyn. Beyde Männer, die ihre Beschreibung übernommen haben, sind wegen ihrer Tüchtigkeit zu derselben wohl bekannt, und da sie so verständig und vorsichtig sind, daß sie den ersten Theil vor Michaelis 1788 nicht versprechen, so hat man keine übereilte Arbeit zu befürchten, ja die Subscribenten werden gern noch ein halbes Jahr länger auf den ersten Theil warten. Sie meynen, daß 3 Theile von der Form und Dicke der Nicolaischen Beschreibung von Berlin, alles fassen werden, was sie nützliches und erhebliches zusammen bringen. Ein guter Grundriß von der Stadt, soll auch zu dem Werk kommen, und angenehm wäre es, wenn sie auch die Gegend um dieselbige richtig zeichnen und in Kupfer stechen ließen.

Frankfurt und Leipzig.

Praktische Beyträge zur Bildung eines allgemeinen Lehrbegriffs für die Unterhirten und deren [illegible] Viertes Stück. 1787 in gr. Octav. Der Herr Verfasser liefert in diesem

[illegible] eine Probe [illegible] Beschreibung einer kleinen Landstadt, welche nicht nur die Mängel, die sich in derselben finden, anzeigen, sondern auch Vorschläge zur Abhelfung, und also zur Verbesserung der Stadt, enthält. Die Rede ist von Werder, welche den Namen von ihrer Lage auf einem Werder in der Havel hat, und in gerader Linie ½ einer deutschen Meile von Potsdam gegen Abend, von Sanssouci aber nur eine halbe Meile, entfernet ist. Von dem gemeinen Volk wird sie der Wärder genennet; der Herr Verfasser aber meynet, der Magistrat würde wohl thun, wenn er sich den Namen Werderstadt oder Stadtwerder, zur Unterscheidung aussähte. Den letzten Namen gebraucht er schon selbst, weil er aber bisher nicht gewöhnlich gewesen, so hat er mich selbst anfänglich befremdet. Merkwürdig ist, daß der Magistrat vor 18 bis 20 Jahren weder Urkunden noch Nachrichten von der Stadt gehabt, nun aber schon eine beträchtliche Menge derselben (ob Originalien oder Abschriften derselben? wird nicht bemerket,) zusammengebracht hat, die geschickt ausgearbeitet zu werden verdienen; zumal da die Geschichte dieses Orts, auch die Geschichte des ehemaligen Klosters Lehnin und der Stadt Potsdam, aufkläret. Das ehemalige cisterciensier Kloster Lehnin, ist 1180 von dem Markgrafen Otto dem ersten gestiftet, 1542 aber in ein Domainen-Amt, verwandelt worden, das jährlich ungefähr 16000 Thaler einträget. Der dazu gehörige Flecken Lehnin, hat jetzt über 700 Menschen, wieder ist 1317 durch einen von Schlücke an das Kloster Lehnin verkaufet worden. Es ist noch nicht bekannt, wenn dieser Ort Stadtrechte und Privilegia erhalten hat? 1459 hat er Jahrmarkts-Recht bekommen. Die übrige Geschichte des Orts bis 1783, entwirft der Verfasser in kurzen historischen Sätzen, die aus den gesammleten Urkunden und Nachrichten gezogen sind. Die Beschreibung der kleinen Stadt nimt 8 Bogen ein, auch

hält nichts überflüssiges unberühret, und kann zum Muster einer sehr guten Beschreibung einer deutschen kleinen Stadt, dienen. Auf dieselbe folget eine allgemeine Betrachtung über die landschaftlichen Collegien, und insonderheit über derselben Patrimonial-Cassen. Der Herr Verfasser schläget eine Regierungsform vor, da die 2 oder 3 Stände (der Soldatenstand, der Civilstand, und der Adel,) einer jeden Provinz des Staates, Deputirte aus sich erwählen, welche die Forderungen und beschlossenen Gesetze des Fürsten prüfen, diese landschaftlichen Gutachten aber von einem Ober-landschaftlichen Collegium wieder geprüfet werden, welches dem Landesfürsten davon einen allgemeinen gutachtlichen Bericht abstattet, und der Fürst entscheidet. Eine jede Provinz soll eine Patrimonial-Casse haben, und der Fürst über dieselbe verfügen können, doch mit Beystimmung der Landesstände, und unter der Bedingung, daß die Ueberschüsse wirklich zum Besten der Provinz angewendet werden. Den Beschluß machen Vorschläge, zu rathhäuslichen Registratur-Verordnungen, die bemerket und genutzet zu werden verdienen.

Manheim.

Bey Schwan und Götz: Museum für Künstler und für Kunstliebhaber. Herausgegeben von Johann Georg Meusel. Erstes Stück. 1787 in gr. Octav. Der Herr Hofrath läßt diese periodische Schrift in die Stelle seiner Miscellaneen artistischen Inhalts treten, die er 1779 anfing, und die in diesem Jahr mit dem 30sten Stück aufgehöret haben. Sie dienet zur Fortsetzung derselben, und sechs Stücke werden einen Band ausmachen. Da die Miscellaneen, Künstler und Kunstliebhaber auf mehr als eine Art in Bekanntschaft mit einander gesetzet haben: so wird dieses Museum solche nützliche und angenehme Verbindung unterhalten, und des Herrn Hofraths glückliche Bemühung und seltene Gabe, für Leser aller Art

zu zeigen, wird auch dieser Schrift Beyfall und Abgang verschaffen. Ein ungenannter Künstler hat Ihm seine besondern Gedanken über das edle der bildenden Kunst mitgetheilet. Herrn Junkers artistische Bemerkungen auf einer Reise von Augsburg nach München, und eines ungenannten fortgesetzte Bemerkungen, auf einer Reise durch Gegenden des fränkischen Kreises, sind theils artig und fein, theils erheblich. Herr Professor Grillo hat Herrn Hofrath Meusel Nachricht von Herrn Pascal zu Berlin Verlage und Ausgaben merk- und kaufswürdiger Kupferstiche, gegeben. Die Nachrichten von neuen Kupferstichen, übergehe ich. Was S. 98 von der Arbeit eines künstlichen Schreiners oder Tischlers erzählet wird, habe ich zum ersten Artikel dieses Wochenblattes gemacht. Am Ende bittet Herr Hofrath Meusel um gute Beyträge zu seinem Namen-Buch von deutschen Künstlern, an welchem er arbeitet, es werden ihm auch Verzeichnisse sehenswürdiger Kunst-, Münz- und Naturalien-Cabinette in Deutschland und Helvetien, angenehm seyn.

Halle.

Bey Hendel: Allgemeine Geschichte der europäischen Staaten, ein durchaus verständliches Lesebuch zur nützlichen Unterhaltung. Fünftes Heft, der Staat von England. Herausgegeben von M. Karl Ehregott Mangelsdorf, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst Professor zu Königsberg. 1787 in Octav. In diesem Heft, wird Englands Geschichte von dem K. Heinrich dem zweyten an, und also aus dem 12ten Jahrhundert, bis auf die neueste Zeit, also geführet, daß man die wichtigsten und merkwürdigsten Begebenheiten und Staats-Veränderungen, nach ihren Ursachen, Eigenschaften und Folgen, leicht überdenken kann, und jeder Geschichte folget eine Beschreibung der politischen Ver-

fassung. Der Herr Professor hat sich der neuesten und besten Bücher dabey bedienet.

Bey eben demselben: **Preußische National-Blätter, — — von Mangelsdorf**, ersten Bandes zweytes Stück 1787 in gr. Octav. Die Gedächtniß- und Lob-Rede auf K. Friderich den zweyten, ist ein wohlgerathenes Stück. Einige hyperbolische Stellen, als, wer zählet die Nächte, die er für uns und unsere Nachkommen durchwachte? muß man dem Redner zu Gute halten. Von den Manufacturen und Fabriken in Preußen, weiß der Herr Verfasser nicht viel zu rühmen, und hält gar den Mangel an denselben für einen National-Fehler. Die wichtigste Manufactur ist diejenige, welche englische Preß-Späne bereitet, und die der verstorbene Buchhändler Kanter zu Trutenau angeleget hat. Die Fayance-Manufactur zu Königsberg, ist auch erheblich. Der Werth aller 1786 zu Königsberg verfertigten Manufactur- und Fabrik-Waaren, ist gewesen, 977639 Thaler. Von den vormaligen Ober- und Regiments-Räthen, jetzt kön. Etats-Ministern, in Preußen. Dieser Aufsatz, ist durch das 1786 wiederhergestellte Landes-Amt eines Landhofmeisters, veranlasset worden. Die übrigen Artikel muß ich übergehen, und nur noch zu bemerken, daß Herr Prof. Mangelsdorf den beyfallswürdigen Entschluß gefasset hat, den vorzüglichsten alten preußischen Geschichtschreiber **Lucas David**, dessen Geschichtbuch bis 1410 reichet, und in seiner Handschrift 2 Folianten beträget, die 633 weitläuftig geschriebene Bogen betragen, also drucken zu lassen, daß es 4 bis 5 Alphabete in gr. Octav, in 2 Bänden, ausmachet. Wer für den ersten Theil 1 Thlr. 16 Gr. preuß. Courant voraus bezahlet, erhält ihn auf dem besten Schreibpapier. Wer es auf dem besten Druckpapier haben will, unterzeichnet für den ersten Theil 1½ Thaler. Zu Berlin nimt die Weversche Buchhandlung Pränu-

...merationen und Subscriptionen an. Der Schriftsteller empfiehlet sich durch redliche Einfalt und Offenherzigkeit, und durch den Beweis seiner wichtigsten Erzählungen mit Urkunden.

Noch in diesem Verlage: Il nuovo Robinson tradotto in italiano dal Sr. Campe. Parte I. II. in Octav 1787. Wenn die Uebersetzung gut ist, welches ich nicht beurtheilen kann, so wird sie dem Buche auch in Italien Liebhaber verschaffen.

Zürich.

Der deutsche Zuschauer, 16ter und 17ter Heft. 1787 in gr. Octav. Die Fortsetzung der im 15ten Heft angefangenen Schilderung Schlesiens, kann den Mönchen nicht gefallen. Ich habe beym Anfang dieser Schilderung gesagt, der Verfasser spotte und seufze zu viel; beydes vertheidiget der Herr Verfasser H. 16. S. 131. Actenmäßige Nachricht von Räumung der bisher an Preußen verpfändeten Mecklenburgischen Aemter, nebst einem Auszug aus der geschlossenen Convention. Schreiben — bey Gelegenheit einer Reise über Carlsbad. Es kann und wird zum Lesen reitzen. Unter der Rubrik: Deutsche Nunciatur-Sachen, wird Numer 24 in dem 15ten Heft fortgesetzt. Unter den übrigen vielen Abschnitten, ist mancher, der die preußischen Länder betrift. Ueberhaupt erhält sich dieser Zuschauer den erlangten Beyfall.

Schweizerisches Museum, zehntes, eilftes und zwölftes Heft. 1787. Lebensgeschichte des vorzüglichen Stempelschneiders Joseph Schwendiman, aus Ebikon, 1 Stunde von Luzern, geb. 1741. durch einen Mörder in seinem Zimmer, als er mit der Vollendung einer schönen Schaumünze auf den jetzigen Herzog von Curland beschäftiget war, tödlich verwundet und gestorben 1786. Beschluß der diplomatischen Geschichte der Freyherren von Regensperg. Von dem Einfluß der Wissenschaften auf die Religion, die Handelschaft, die Künste und Sitten von Genf, zusammen-

gezogen aus Joh. Senebiers Litterar-Geschichte von Genf, Theil I. Eine lesenswerthe Abhandlung. Ein Gemälde Helvetiens bis auf die Zeiten Carls des großen, gezogen aus Herrn — Joh. Müllers vortreflichen Geschichte Helvetiens an der sich einige Splitterrichter vergriffen haben. Es verbirgt die Schönheiten und Vorzüge des Originals nicht. Beschreibung einer Reise über den Rigiberg und die vier Waldstätte, welcher Landesstrich zu den schönsten und reitzendesten Helvetiens gehöret.

Landcharten.

Der Lebusische Kreis, gezeichnet von C. L. von Oesfeld, gestochen von F. Gotzmann, 1787. In klein Folio.

Der Ober-Barnimsche Kreis, gezeichnet von C. L. von Oesfeld, gestochen von C. Jäck 1787. in gr. 4. Ein jedes der so vollständigen, genauen, richtigen, auch schön gezeichneten und gestochenen Blätter, in welchen Herr Hofrath von Oesfeld einen Kreis der Churmark Brandenburg abbildet, machet mir, und einem jeden patriotischen Bewohner des Landes, eine große Freude, und ich hoffe, daß Herr v. O. den sehnsüchtigen Wunsch erfüllen, und keinen Kreis unabgebildet zurück lassen wird. Diese Chärtchen sind mit den 4 in den vorhergehenden Jahren gelieferten nach einerley Maasstab gezeichnet. Ihre Genauigkeit erhellet schon daraus, daß für das viele und mannigfaltige, welches sie zeigen, 26 bis 30 Zeichen am Rande bemerket, und erkläret worden. Der Lebusische Kreis, findet sich in dem hiesigen militairischen Calender für 1788, der Oberbarnimsche aber in dem genealogischen für eben dieses Jahr; man kann auch von beyden besondere Abdrücke auf starkem Schreibpapier bekommen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Zwey und funfzigstes Stück.
Am vier und zwanzigsten December 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem 28sten Stück des vierzehnten Jahrgangs S. 219 schrieb ich, daß ich in dem Julius der Berliner Monatsschrift (vom vorigen Jahr) den Artikel über geheime Gesellschaften im protestantischen Deutschland, mit Erstaunen und großer Betrübniß gelesen, insonderheit nachdem ich die Briefe (Herrn Starks) und andere Urkunden in dem zweyten Theil des Anti Saint Nicaise, mit denselben verglichen hätte, und daß ich mit Unruhe und Bangigkeit des Gemüths auf die Folgen warte, welche diese Bekanntmachung haben werde. Diese Unruhe und Bangigkeit hat des Herrn Oberhofpredigers D. Starck zweyter Theil über *krypto-Katholicismus*, Proselytenmacherey ꝛc. völlig gehoben und weggeschafft, denn ich bin durch denselben von dem Ungrund des Verdachts, daß er katholisch und ein Jesuit sey, u. s. w. überzeuget worden. Es hat ihn diese öffentliche, auch so weit und stark ausgebreitete Beschuldigung, allerdings sehr kränken müssen; wäre es ihm aber möglich gewesen, sich auf eine sanfte Weise gegen dieselbe zu

verschwiegen, so würde er sich dadurch einen größern Beyfall erworben haben. Ich will über dieses starke Buch, welches für sehr viele Personen von reitzendem Inhalt seyn wird, nur 1 Anmerkung machen. Es giebt in Ansehung der Geisterey zu wichtigen Betrachtungen Anlaß, unter welchen für mich auch diese ist, daß es etwas mögliches, und beglückendes sey, schon in der ersten und lebhaftesten Jugend der Geisterey zu widerstehen, wenn man frühzeitig angefangen hat, nach richtiger, gründlicher und wichtiger Erkänntniß zu streben. Ich sehe aus diesem Buch, daß der ehemalige anhalt-cöthensche Superintendent Rosa, zu Berlin mit seinem System der Freymaurerey eben so viel Eingang gefunden hat, als an anderen Orten mit seiner Form des Christenthums. Ich habe mit diesem Mann 1744 und 45 zu Halle viel Umgang gehabt und haben müssen, aber in einem Alter von 20 und 21 Jahren schon die Schwäche seines Kopfs so eingesehen, daß es mir manchmal schwehr geworden, bey seinen ernsthaftesten Reden über gelehrte Materien, ernsthaft zu bleiben, so daß ich manchmal Schnupftuch und Huth zu Hülfe nehmen müssen, um das Lächeln zu verbergen. Wäre Herr D. Stark in einem Alter von 24 Jahren mir in der Festigkeit des Gemüthes änlich gewesen, so würde er sich nicht in Verbindungen eingelassen haben, die ihm nachher so viel Unruhe und Widerwärtigkeit zugezogen. Von Einem Wege, der mir bedenklich war, habe ich ihn glücklich abgehalten auch schon 1765, da er 24 Jahre alt war, in einer gedruckten Schrift von ihm vorausgesaget, daß die gelehrte Welt von ihm viel zu erwarten habe.

Hamburg.

Bey Bohn: D. Anton Friedrich Büschings — Erdbeschreibung, erster Theil, welcher Dänemark, Norwegen, Schweden, und das ganze rußische Reich enthält. Achte rechtmäßige Auflage, 3 Alph. 20 Bogen in Octav. Die politische

[illegible] werden; daher alle Bücher, in welchen sie vorkommen, auch, so bald ein [illegible] ist, verändert werden müssen. Aus diesen Veränderungen müssen entstehen, entweder [illegible] und Verwaltungs-Verfassung der Länder [illegible] geschmolzen wird. Wie in dem [illegible] Reich und Ungarn [illegible] den Geographen [illegible] und genauere Nachrichten bekommen, als er vorher gehabt [illegible] haben, können, wie ich von Polen [illegible] Ende der Zeit, da ich die Geographie bearbeite, das ist, seit noch nicht [illegible] Jahren, sind mehr Reise-, Länder- und Städtebeschreibungen, auch mehr politische Nachrichten gedrucket worden, als vorher vielleicht in einem ganzen Jahrhundert. Dadurch sind die Hülfsmittel der politischen Geographie sehr vermehret, aber ihre Bearbeitung ist auch dadurch für einzelne Personen, wenn sie gleich zu den arbeitsamsten gehören, weit schwerer geworden: denn wer kann sich alles anschaffen, alles lesen, alles in allen Sprachen verstehen? wie viel Geld? wie viel Zeit? wie viel Kenntniß gehöret dazu? Ich habe so viel gethan, als ich vermag. In die allgemeine Einleitung in die Erdbeschreibung, ist mancher neue und nützliche Zusatz gekommen. Die Beschreibung Dänemarks, Norwegens und Islands, habe ich nach Kopenhagen geschicket, und sie hat von einigen Freunden Verbesserungen und Zusätze bekommen. Schweden habe ich nach der sechsten Ausgabe der Tunelschen Geographie von Schweden, so [illegible] dieselbe in schwedischer Sprache heraus und in meinen Händen war, verbessert. Das rußische Reich ist ganz umgearbeitet worden. Mit der von dem wirklichen Geh. Rath und General-Procureur Fürsten Wäsemskoi besorgten großen Charte von diesem Reich, habe ich auch die neue Abtheilung in Statthalterschaften handschriftlich bekommen, und hiermit so viel aus dem S. Petersburgischen alten und neuen Journal, und auf andere Weise erhaltenes verbunden, daß ein neues Werk

daraus entstanden ist, dessen Mühsamkeit für mich und den Setzer, ich nicht beschreiben kann, und das mehr als ein Versuch, als wie eine meinem Wunsch gemäße Arbeit angesehen werden muß. Weil der erste Thel nur die oben genannten Staaten und Abschnitte begreift, so ist auch das neue Register nur auf dieselben eingerichtet. Es ist bis in das zweyte Jahr an demselben gedruckt worden, und während dieser Zeit hat sich wieder in den Staaten manches verändert, das nicht in dem Buche angebracht ist, es ist auch manches gedruckt worden, das nicht hat genutzet werden können. Den zweyten Theil machen nur Preussen, Polen, Gallizien, Ungarn und Siebenbürgen, und das Osmansche Reich, mit einem besonderen Register, aus. Die 4 ersten Staaten, sind auch ganz umgearbeitet, und es ist schon lange daran gedruckt worden, das Ganze aber ist noch nicht fertig, und erfordert auch unsägliche Mühe und Geduld für mich und den Setzer.

Mietau.

Die Bombe Peters des Großen, in der Stadt-Bibliothek von Riga. 1787. in 4. Kaiser Peter der erste warf selbst 3 Bomben in die Stadt Riga, als er sie belagerte und eroberte. Eine von denselben, ist in der neu eingerichteten Stadt-Bibliothek, (in welche sie vermuthlich während der Belagerung gefallen,) in der Mauer zu sehen, und nun von einem allegorischen Gemälde umgeben, in welchem ein Genius über die Bombe ein Füllhorn ausschüttet, daraus Kornähren, Schiffsflaggen, und Münzen mit der Kaiserin Katharina Namen, (aber keine Bücher,) fallen. Diese Bombe veranlasset ein Mitglied des alten Magistrats der Stadt, (der selbst abgedanket hat,) in diesen Blättern das Bild des Kaisers zu schildern, und zwar ohne Schatten. Das würde nun zwar in einem wirklichen Gemälde ein großer Mangel seyn, aber aus diesem Lobgedicht muß der Schatten wegfallen. Ich nenne diese Schrift ein Lobgedicht, denn wenn sie gleich weder das Silbenmaas, noch sonst die Form eines Ge-

[illegible], so ist sie doch in [illegible] Styl geschrieben, und schildert nicht nur Peter den Grossen, sondern auch sein Reich überhaupt, und Liefland und Riga insonderheit, die Städte aber nur, wie sie war und wurde, und nicht, wie sie jetzt ist. Einige Anekdoten von Peter dem ersten, und eine aus der rußischen in die deutsche Sprache übersetzte Urkunde von dem Großfürsten zu Smolensk Iwan Alexandrowitsch, (ohne Jahreszahl) machen diese Schrift auch für die Geschichte brauchbar, und setzen sie in Verbindung mit der sogenannten Chronik von Riga, die mit dieser Schrift einen und denselben Verfasser hat. Es wäre Schade, wenn dieser an theoretischen und practischen Kenntnissen reiche Kopf, ohne ein Amt zum öffentlichen Nutzen des gemeinen Wesens bliebe.

Kiel und Hamburg.

Winke für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde. Von Martin Ehlers, Professor der Philosophie. Zweyter und letzter Theil, in Octav 1787. Die erste Abhandelung, von dem Einfluß der Zettelbanken in den Zustand des Staats, ist um desto wichtiger, da die Bankzettelen jetzt eine sehr grosse und gefährliche Landplage der an Gold- und Silber-Münze fast armen nordischen Reiche sind, und die Einwohner derselben zu ihrer Hemmung durch sparsame und einfache Lebensart, insonderheit in Ansehung auswärtiger Producte der Natur und Kunst, viel beytragen können. Der Herr Professor thut zu dem, was schon andere einsichtsreiche Männer von dem Schaden der Zettelbanken gesaget haben, noch manches wahre und wichtige hinzu, welches beherziget zu werden verdienet. Die zweyte Abhandelung, von den die häusliche Wirthschaft und Lebensart betreffenden Erfordernissen und Mängeln, in Beziehung auf einzelne Menschen und den Staat. In derselben machet der Herr Verfasser den schweren Versuch, Hohe und Niedere von ihren Comödianten-Wahn ab, und zur Wahrheit zu leiten. Mögte er doch viel ausrichten! In der

leitern Abschilderung, redet er von den zur Veredlung des Volks, und zur Erhöhung des Staaten-Wohlstands des erforderlichen Anstalten. Er hat zwar die wichtige Materie nicht vollständig ausgeführet, aber von der Erziehung und Bildung der Jugend, von der Leitung und Unterweisung der Jünglinge, die künftig Diener des Staats zu werden gedenken, und von der fortdauernden Bildung des Volks und Lenkung der Staatsdiener, so richtig und lehrreich gehandelt, daß sie mit Nachdenken gelesen, und so viel als möglich befolget zu werden verdienet. Kostet 1 Thl. 12 gr.

Sorau.

Bey dem Buchdrucker Winkler: Handbuch der Brandenburgischen Geschichte von Gottfried Traugott Gallus, Conrector an der Stadtschule zu Crossen. Erster Band. 1787. in kl. Octav. Der Endzweck des Herrn Verfassers ist mehr, eine Vorbereitung zu der Geschichte der Mark Brandenburg, als die Geschichte selbst zu schreiben, wenigstens nur die Veränderungen des Landes zu erzählen, die der bloße Liebhaber der einheimischen Geschichte wissen muß, und die zur genauern Forschung der Landesgeschichte nutzen können. Neue Entdeckungen und neue Zusätze für die Geschichte des Landes, verspricht er nicht, er saget nicht einmal, aus welchem neuen Geschichtschreiber er die Materialien dieses Buchs vorzüglich entlehnet hat. Er beschließet aber diesen ersten Theil mit dem Abgang des markgräflich anhaltschen Hauses, und sein Plan ist, noch zwey Theile zu liefern. Für bloße Liebhaber der Geschichte der Mark Brandenburg, ist das Buch gut.

Frankfurt an der Oder.

In der Straußischen Buchhandlung: Historisches Portefeuille, zehntes und eilftes Stück 1787. Die Nachrichten von dem jetzigen Zustand der kaiserl. kön. Armee nach ihren verschiedenen Stand-Quartieren, sowohl nach dem Friedens- als Krieges-Fuß,

[illegible] von einem [illegible], [illegible] von den Büchern, aus welchen sie gezogen sind, geschrieben hat. Ein beträchtlicher Theil der Artikel beyder Stücke, betrift Schiffahrt und Handel. Von Spanien, sind neue Angaben politischer Materien gesammlet. Unsers verstorbenen Königs große Verdienste um den Adel seiner Staaten, sind beurkundet.

Breslau.

Schlesische Provinzialblätter. Zehntes Stück 1787. Die ökonomischen Bemerkungen über Ober-Schlesien, verdienen Aufmerksamkeit. Es giebt daselbst vortreflich angebauete Gegenden; aber im Ganzen ist es mit dem guten Anbau noch nicht weit gekommen, doch weiter in den deutschen Kreisen diesseits der Oder, als in den polnischen jenseits des Stroms, und doch stehen sie noch weit hinter den guten Kreisen in Nieder-Schlesien. Der einzige beträchtliche Getreidemarkt ist zu Königlich Neustadt. Die Güter dasiger Gegenden, tragen in guten Jahren das sechste, neunte bis zwölfte Korn, oft noch mehr, aber jenseits der Oder nur das zweyte, höchstens das dritte. Es ist auch daselbst keine Gelegenheit zum Verkauf des Roggens (zumal da der gemeine Mann Brodt von Heidekorn isset,) daher der erübrigte zu Brantewein verbrauchet wird. Der Verfasser dieses nützlichen Aufsatzes, gehet die wichtigsten Artikel der Oekonomie durch, und bleibet bey den Hütten- und Hammer-Werken stehen. Der fünfte Brief von einer Reise durch einen Theil des schlesischen Mittel- und Vor-Gebirges, ist nicht ohne Merkwürdigkeiten. Ueberhaupt sind diese Provinzialblätter nun schon so berühmt, daß sie auch in auswärtigen Ländern gelesen, und von Zeitungs- und Bücher-Schreibern undankbar genutzet werden.

Von der gut angefülleten litterarischen Chronik von Schlesien, habe ich auch das zehnte Stück d. J. vor Augen.

Kaum hatte ich dieses geschrieben, als mir das

eilfte Stück der Schlesischen Provinzinzialblätter und der litterarischen Chronik, gebracht wurde. In jenem hat Herr Hofrath Sack die Größe des preussischen Schlesiens und der Grafschaft Glatz, dadurch bestimmet, daß er es in Zonen eingetheilet, und die Größe von jeder ausgemessen hat. Auf solche Weise bringet er 682 deutsche Meilen heraus. Zu Anmerkungen über diese Ausmessung, fehlet es mir an Raum. Es hat auch der Schilderer Schlesiens in dem deutschen Zuschauer, hier einen Beurtheiler gefunden.

Halle.

Bey Joh. Gebauer: Englisch geographisches Lesebuch — — zweyter Theil von Schulze, auch unter dem Titul: England, nebst dessen ostindischen Besitzungen, ein englisch = geographisches Lesebuch — — von J. M. F. Schulze. 1787. In diesem zweyten Theil des Lesebuchs zur Uebung in der englischen Sprache, hat der Herr Verfasser noch mehr nützliche Mannigfaltigkeit gebracht, als in den ersten Theil; denn er hat von England und desselben Besitzungen in Asia, geographische, historische, politische, antiquarische, ökonomische, physikalische, philologische, und noch andere nützliche und angenehme Materien, die zum Lesen und Verstehen reitzen können, geliefert. Es zeiget also auch dieser Theil von seinem Verstand und Geschmack.

Bey Heller: Elogia Tiberii Hemsterhusii et Io. Matthiae Gesneri, auctoribus Dav. Ruhnkenio et Io. Aug. Ernestio, in usum studiosorum recusa. Schon mit der Jahreszahl 1788, in Octav. Eine sehr angenehme und nützliche Lesematerie für Lehrer der Jugend, und für studirende Jünglinge.

Berlin.

Bey Lange: Liber latinus, in usum puerorum, latinam linguam discentium editus ab Ant. Frid. Büsching. Editio quinta et legitima. 1787. Ist bis auf einige verbesserte Kleinigkeiten und Druckfehler noch, genau nach den vorhergehenden Ausgaben eingerichtet.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des funfzehnten Jahrgangs
Drey und funfzigstes Stück.
Am ein und dreyßigsten December 1787.

Berlin, bey Haude und Spener.

Verzeichniß der zu Berlin vom 24sten Aug. bis zum 23sten Nov. d. J. Gebornen und Gestorbenen.

	Geboren		Gestorben			
	M.	W.	Män.	Fr.	Kind. mänl.	weibl.
24 bis 31 Aug.	57	43	15	19	37	29
31 — 7 Sept.	50	45	18	16	21	32
7 — 14 —	45	42	19	17	20	29
14 — 21 —	58	67	31	15	26	24
1 — 28 —	53	44	20	20	25	20
8 — 5 Oct.	67	59	12	22	18	25
5 — 12 —	54	44	17	24	20	21
2 — 16 —	61	45	21	13	13	10
9 — 26 —	51	70	27	21	35	21
6 — 2 Nov.	60	40	22	20	26	18
2 — 9 —	54	43	18	23	28	15
— 16 —	49	41	22	23	28	18
6 — 23 —	53	53	19	24	22	21
	712	636	261	257	319	2[illegible]
	1348		1118			

ehliche Kinder, 76 Söhne, 61 Töchter, überhaupt 137 uneheliche Kinder.

Zu dem vergangenen ganzen Kirchenjahr, oder von dem 1 Advent 1786 bis 1 Adv. 1787, sind zu Berlin

	Geboren		gest.		Kinder.	
	v. männl. G.	weibl. G.	Män.	Fr.	männl.	weibl.
im 1 Viertelj.	640	577	311	357	371	353
im 2 Viertelj.	657	616	414	365	304	288
im 3 Vierteljahr	663	580	370	285	312	281
im 4 Vierteljahr	712	636	261	257	319	281
	2672.	2409.	1356.	1264.	1306.	1203
	5081		5129.			

Also sind 48 mehr gestorben als geboren.

Die angegebenen unehelichen Kinder, betragen 254 Söhne und 208 Töchter, überhaupt 462. Also ist der eilfte Theil der gebornen Kinder unehelich, welches Verhältniß seit unterschiedenen Jahren vorhanden ist. An Zwillingen sind 40 Paar geboren, nemlich 42 Söhne und 38 Töchter. Seit 10 Jahren ist die Zahl der Gebornen nur einmahl größer gewesen, nemlich 1780 um 175, in den 9 übrigen Jahren aber viel geringer.

In den gesammten kön. preuß. Landen, sind 1787 getrauet 46672 Paar, geboren 217579, gestorben 165876, und der Ueberschuß der lebendigen über die Todten beträget 51763.

Bielefeld und Lemgo.

Bey dem Herausgeber und in der Meyerschen Buchhandlung, Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik. Heft XI und XII. Herausgegeben von M. Peter Florenz Weddigen, Lehrer am Gymnasium zu Bielefeld. 1787 in 4. Die Geschichte der Heßischen Besetzung des Lippischen Antheils an der Grafschaft Schauenburg, wird in dem 11ten Heft fortgesetzt und geendet, und ist mit den nöthigen Urkunden als Beylagen versehen. Sie ist eines der erheblichsten Stücke dieses Magazins. Außer derselben, findet man in diesem

Heft noch eine gute Beschreibung der Stadt Duisburg, die 1784 gehabt hat, 682 Häuser, 3544 Einwohner vom Civil=Stande, und unterschiedene Manufacturen. An Wolle sind 16949 Steine, verarbeitet worden. In dem 12ten Heft findet sich des Herausgebers Verzeichniß der Schriften und Bücher von Ländern des westphälischen Kreises, die ihm bis auf den Druck desselben bekannt gewesen sind. Es ist zwar weder vollständig, noch fehlerfrey, auch nicht in Ansehung aller Stücke kritisch, aber doch ein beyfallswürdiger Versuch. S. 619 fällt mir ein deutscher Titul der lateinischen Geschichte der Grafschaft Bentheim in die Augen, welche Herr Hofrath, Geschichtschreiber, Bibliothekar und Archivarius J. H. Jüng herausgegeben hat. Er lautet lateinisch so, Historiae antiquissimae comitatus Benthemiensis, lib. 3. cum cod. dipl. et documentorum. Hannover u. Osnabrück 1773 in 4. Außerdem enthält dieses Heft eine Beschreibung der Stadt Meinertshagen, Herrn Kindlingers Nachricht von dem ehemaligen westphälischen Fehm, und Frey=Gerichte, ein Verzeichniß der Kirchspiele der Grafschaft Ravensberg, einen Artikel von dem Rittergut Beck, (welches hier eine Hoheit und ein Amt genennet wird,) und noch einige andere. Nun ist der dritte Band dieses nützlichen Werkes vollendet.

Altona.

Bey Eckhardt: Schleswig=Holsteinische Provinzial=Berichte — — Viertes und fünftes Stück. 1787. Auch diese Stücke bezeugen, daß diese periodische Schrift zur geographischen und politischen Kenntniß der Herzogthümer Schleswig und Holstein, sehr nützlich sey. Sie muß also einheimischen und auswärtigen lieb und angenehm seyn. Die Artickel dieser Stücke kann ich nicht angeben.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung: Deutsches Museum eilftes und zwölftes Stück. 1787. In

dem letzten, ist Hrn. Niebuhrs Aufsatz, von der Proselytenmacherey der verschiedenen Religions-Partheyen im türkischen Reich, ein vorzüglicher Artikel, der aber einige Anmerkungen erfordert. Bey S. 506. es ist ganz gewiß, daß die Muhamedaner ihre Religion durch ihre Mulas ausbreiten, wie im ruß. Reich unter den Barabinzen, auch außerdem bis in die Philippinischen Inseln, geschehen ist. Bey S. 507. Der Koran, setzet nur Moslemin in das Paradies, und in der Hölle, sondert er die Bösen von einander ab, so daß die Juden, Christen und Zauberer in dem sechsten Behältniß sind. Bey S. 524. Der Doctor Herbel, nicht Erbee, ist auch in Deutschland wohl bekannt, hat mich hier zu Berlin besucht, und kommet in meinen Lebensbeschreibungen Th. 4. S. 249 vor.

Lobenstein.

Das hiesige Intelligenz-Blatt, welches ich bis auf das 43ste St. habe, enthält noch immer gute Abschnitte von der Landesgeschichte, aber den Anecdoten von K. Friderich II. kann man nicht ganz trauen, und die von Zimmermann S. 176. ist nicht wahrscheinlich. Die Frage legte er allen Doctoren vor.

Beschluß dieser wöchentlichen Nachrichten.

Ich gebe nun das Geschäfft der Anzeige und Beurtheilung neuer Bücher und Schriften, auf, nachdem ich mich 40 Jahre mit demselben abgegeben habe. Den Anfang machte ich 1747 mit Beyträgen zu Kraffts theologischen Bibliothek; hernach war ich ein Mitarbeiter an den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, und vor 15 Jahren fieng ich diese wöchentlichen Nachrichten als mein eigenes Werk an, an welchem ich auch allein zu arbeiten beschloß. Da ich nicht nur einem jeden Jahrgang, sondern auch einem jeden Stück meinen Namen vorsetzte, so wußte ein jeder Leser, wessen Anzeige, Meynung und Urtheil er vor Augen hatte, und erwartete weder mehr noch we-

[illegible] Das war in einigen Fällen für mich vortheilhaft, in unterschiedenen aber nachtheilig. So wie ich aber den festen und unveränderlichen Entschluß gefasset hatte, keine Erinnerungen, keine Tadel, in böser und beleidigender Absicht zu machen und anzubringen, eben so hatte ich mich entschlossen, Unlust und Schaden zu ertragen, wenn entweder jene oder dieser unvermeidlich wär.

Die meisten Anzeiger und Beurtheiler der Bücher sind junge Männer, die es für sehr leicht halten, zu sagen, was wahr und nicht wahr, gut und nicht gut, mittelmäßig und schlecht sey. Sie suchen eine Ehre darinn, der Schriftsteller Personen und Werke zu tadeln und zu verwerfen, und trösten sich damit, daß sie maskirt auftreten, und also, wie sie wähnen, unbekannt sind und bleiben. Vielen Lesern machet es Vergnügen, wenn Schriftstellern Mängel und Fehler vorgerücket und angedichtet, und bald aus Muthwillen, bald aus Bosheit Vorwürfe verschiedener Art gemachet werden. Wenn aber jene und diese entweder sich die Finger verbrennen, oder selbst ungegründeten, muthwilligen und boshaften Tadel erfahren, und in böser Absicht gemißhandelt werden: alsdenn empfinden sie, wie wehe es thut. Gründliche Anmerkungen, Erinnerungen und Verbesserungen, sind den Liebhabern und Forschern der Wahrheit, allemal willkommen. Werden sie mit Bescheidenheit gemacht, so verdienen sie vollesten Dank, fehlet sie dabey, so machet sie sich der Erinnerte doch zu Nutze, und bedauert nur, daß er dem Erinnerer nicht auch für die gebrauchte Art und Weise danken kann.

Als ich dieses Wochenblatt anfieng, gedachte ich nur solche Bücher und Schriften anzuzeigen, die ich mir selbst für meine Bibliothek angeschaffet, allenfalls auch solche, die ich zufälligerweise von anderen geliehen bekommen hätte. Allein, so wie das Wochenblatt nach und nach weiter bekannt wurde, so bekam ich

Bücher und Schriften entweder von den Verlegern, oder von den Verfassern derselben, und endlich mußte ich die Anzeige fast bloß auf dergleichen Bücher und Schriften einschränken. Dazu bin ich auch immer willig gewesen, es haben aber die Einsender nicht allezeit bedacht, daß sie mir durch Schriften, die in den Buchläden 3 oder 4 Gr. kosteten, 8, 10, 12 und noch wohl mehr Groschen Unkosten an Postgeld verursachten; sie hätten auch ohne Vorurtheil überlegen sollen, ob manches Buch, das mir viel Postgeld kostete, zu meiner Bücher-Sammlung gehöre, und gekaufet seyn würde? Ich rathe einem jeden Gelehrten, keine Schrift zu Bücher-Anzeigen anzufangen, in der Hofnung, zu einer grossen und guten Bibliothek zu gelangen, denn ganz gewiß bekommet er viel unerhebliches, ja wohl gar unnützes, und von vielen Büchern nur Stücke und Theile, und nichts vollständiges.

In den ersten Jahren dieser wöchentlichen Nachrichten, versuchten einige ungenannte Männer, ihren Fortgang, Beyfall und Ruhm dadurch zu hintertreiben, daß sie zwar die politischen, historischen und geographischen Nachrichten, welche darinn vorkamen, aber nicht die Anzeigen und Recensionen rühmeten. Ich habe aber sehr oft gefunden, daß anderen gelehrten Zeitungen und Monatsschriften, mein Wochenblatt zur Richtschnur ihrer Anzeigen und Urtheile gedienet hat, insonderheit wenn es die Bücher und Schriften zuerst bekannt machte. Unterdessen ist und bleibet es wahr, daß alles menschliche Wissen und Thun überhaupt, und das meinige insonderheit, unvollkommen sey, und deswegen habe ich auch zuweilen meine Meynung zurückgenommen und widerrufen.

Es giebet Personen, die keine kurze, sondern lauter ausführliche, umständliche, und vollständige Anzeigen und Beurtheilungen haben wollen. Sie belegen kurze Urtheile ohne Beweis und Proben, mit dem Namen der Machtsprüche, und bedenken nicht, daß sie bloß

[illegible] Meinungen und Urtheil des Herausgebers auszudrücken, an die kein anderer gebunden ist. Sie bedenken auch nicht, daß lauter solche Anzeigen als sie verlangen, in einem Wochenblatt von einem halben Bogen nicht statt finden, wenn man sich nicht der Vielheit und Mannigfaltigkeit ausdrücklich begiebet. Endlich bedenken sie auch nicht, daß sehr viele Zeit, und große Mühe und Arbeit dazu gehöret, ein historisches Buch genau zu prüfen. Wer vergütet diesen Aufwand an Zeit und Mühe? wer bezahlet ihn? Wenn also ein Anzeiger nicht besondere und wichtige Veranlassung und Ursache dazu hat, so wird er sich nicht mit Hintansetzung seiner Amtsarbeiten und anderen pflichtmäßigen Geschäfte, in solche kostbare kritische Bemühungen einlassen. Wer kann ihm dieses übel nehmen? Es ist auch nicht einmal allen Lesern mit weitläuftigen kritischen Anzeigen gedienet, sondern viele wollen nur kurz wissen, was ein Mann, zu dessen Urtheil sie Vertrauen haben, von einem Buch saget, um sich darnach zu entschließen, ob sie es kaufen wollen oder nicht. In solchen Fällen vertritt die kurze mit Urtheil verbundene Anzeige, die Stelle einer mündlichen Antwort.

Zu dem Vorzug und Verdienst eines solchen historischen und politischen Wochenblatts, gehöret, wenn es Nachrichten enthält, die in ähnliche Blätter nicht kommen, und die dem Herausgeber entweder aus besonderer Freundschaft und Gewogenheit mitgetheilet werden, oder ihm Geld kosten. Wenn ihm diese von den gemeinen Zeitungsschreibern so genommen werden, daß sie nicht nur verschweigen, woher sie dieselben haben, sondern sie so gar ganz anderen Oertern und Gegenden, folglich auch anderen Personen, zuschreiben, und wider den ersten Herausgeber den Verdacht erwecken, daß er sie anderen gedruckten Blättern nachgeschrieben habe, ungeachtet er solches niemals gethan hat: so ist dieser Undank und Betrug beleidigend und unverantwortlich. Diese unangenehme Erfah-

rung, habe ich sehr oft gefunden, und die Hamburgischen und altonaischen Zeitungsschreiber haben sie mit besonderheit verschaffet. Ob ich mich gleich einige mahl darüber öffentlich beschweret habe, so haben sie doch, das schändliche, und für die Geschichte und Staatskunde schädliche in ihrer Verschweigung, Verbergung und Erdichtung, nicht erkennen und empfinden wollen; sondern gemeynet, es dadurch wieder gut gemachet zu haben, daß sie zuweilen über einen Artikel gesetzet, er sey aus diesem Wochenblatt entlehnet. Jene Verschweigung hat seltsame Folgen gehabt, zu deren Erzählung ich aber keinen Raum habe.

Den Gönnern und Freunden, die mich für dieses Wochenblatt mit Nachrichten historischen und politischen Inhalts beschenket haben, danke ich beym Beschluß desselben um desto mehr, da es sehr selten so gleich nach ihrem Empfang, und in besonderen Stücken, hat geschehen können. Ich muß insonderheit die große Güte Sr. Excellenz, des kön. preuß. Staats- und Cabinets-Ministers, auch Ritters des Schwarzen Adler-Ordens Herrn Grafen von Herzberg preisen, der mir nicht nur zuweilen ein Ihm zugeschicktes Buch zur Anzeige gnädig mitgetheilet, sondern auch um dieses Wochenblatt von der ordentlichen Censur zu befreyen, jedes Stück Selbst angesehen hat. Am meisten danke ich Gott, daß ich diese Neben-Arbeit bey meinen vielen Haupt-Arbeiten habe 15 Jahre lang so bestreiten können, daß es in keiner Woche an einem Stück gefehlet hat. Eine so große Anstrengung meiner Seelen- und Leibes-Kräfte, als die bisherige gewesen, ist nicht länger rathsam; und ich habe also beschlossen, sie zu vermindern.

Einige grobe Druckfehler in dem ein und vierzigsten Stück dieses Jahrganges.

S. 322. Z. 3. lese man Pythagoras und Plato Z. 16. [illegible] Z. 19. [illegible] Z. [illegible] Reich. Z. [illegible]

S. 323. Z. 10. [illegible]

Erstes Register,

der angezeigten Bücher und Schriften.

A

B

C

Erstes Register.

Erstes Register.

X 4

P.

R.

S.

Z.

Zweytes Register,

der angezeigten Landcharten und Plane.

A. B.

C. D.

G. H. J.

K. L.

M. N.

O.

P.

R.

S.

U. V. W.

Drittes Register der merkwürdigsten Sachen.

A.